15
1145
BESCHAFFT AUS MITTELN DER
Carl Friedrich von Siemens Stiftung
44212

Asc. 5567 h

Wohin ich mich nur immer wende,
Da ſeh ich Gottes Wunder=
Hände.

Amadei Creutzbergs
Seelen-erquickende
Himmels-Luſt
Auf Erden/
Welche in zwey hundert
Betrachtungen/

Theils

Uber mancherley Geſchöpfe Gottes/

theils über allerhand innerliche und äuſſerliche Vorfallenheiten und Eigenſchafften vieler Dinge, ſo wohl aus dem Reich der Natur, als auch aus dem Reich der Gnaden und aus dem Reich der Herrlichkeit einiger maſſen vorgeſtellet wird,

Damit

GOtt-begierige Seelen zur kindlichen Liebe und Gehorſam gegen GOTT, zur aufrichtigen Liebe gegen den Nechſten und zu allen übrigen Pflichten der

Nachfolge Chriſti

Im wahren Glauben je mehr und mehr aufgemuntert und erbauet werden mögten.

Mit Kupfern gezieret.

Nürnberg, bey Peter Conrad Monath, 1735.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

cfs 1342/280

Der
Durchläuchtigſten Fürſtin und Frauen,

Frauen Chriſtianen Charlotten/

Verwittibten Marggräfin zu Brandenburg/ Herzogin in Preuſſen, zu Magdeburg, Stettin, Pommern, der Caſſuben, Wenden, zu Mecklenburg, auch in Schleſien und zu Croſſen, Burggräfin zu Nürnberg, Fürſtin zu Halberſtadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin und Ratzenburg, Gräfin zu Hohenzollern und Schwerin, Frauen der Lande Roſtock und Stargard ꝛc. Gebohrnen Herzogin zu Würtemberg und Teck, Gräfin zu Mömpelgard und Frauen zu Heydenheim.

Meiner Gnädigſten Fürſtin und Frauen.

Durchläuchtigſte Marggräfin,
Gnädigſte Fürſtin und Frau!

Wann nicht der Ruhm von der beſondern Leutſeeligkeit, welche Euer Hoch-Fürſtl. Durchl. allen denen, die Dero Geheiligte Perſon verehren, zu erweiſen pflegen, in der Welt bekannt, in der Warheit gegründet und in meinem Herzen ſehr theuer wäre, ſo würde Denenſelben dieſes Buch zu dediciren ich billig Anſtand genommen haben. Da aber jenes iſt, ſo wird hoffentlich dieſes nichts

ungereimtes ſeyn, zumalen die Vernunfft ſelbſten zeiget, daß man vor geiſtliche Bücher Perſonen ſuchen ſolle, welche eine wahre Pietät beſitzen, und aus ſolchem Grund ein zur Gottesfurcht leitendes Buch nach ſeinem eigentlichen Werth zu ſchätzen wiſſen. Wäre es von unumgänglicher Nothwendigkeit, alle **Hochfürſtliche** Tugenden und Qualitäten, deren vortreffliches Licht **Euer Hochfürſtl. Durchl. in Dero** Herzen brennen, in Ihren Landen ſchimmern und in alle Welt leuchten laſſen, in dieſer unterthänigſten Zuſchrifft nur kürzlich zu entwerffen, ſo würde der dazu beſtimmte Raum nicht hinlänglich ſeyn, und ſothanes ungeheucheltes Lob keine Zuſchrifft, ſondern ein völliges Buch ausmachen. Doch eine ſolche Abſchilderung **Dero** Welt-berühmten Perſon und Tugenden iſt ſo weniger nöthig, da beydes nicht nur **Dero** Fürſtenthum, ſondern auch ganz Teutſchland, und ein groſſer Theil von Europa kennet, bewundert und rühmet, und jedermann bekennen muß, daß **Dieſelbe** eine rechtſchaffene Chriſtin und vortrefftiche Regentin ſind. Wer das erſte nicht weiß, muß entweder nie **Dero**

Hoch-

Hochfürſtl. Namen gehöret haben, oder aber eine brünſtige Andacht im Gebet, eine herzliche Barmherzigkeit gegen die Nothleidende, eine innige Begierde jedermann zu helffen, eine unerſättliche Ergötzung an GOttes Wort, eine wahre Demuth vor GOtt, und andere ſonderbare Gottgefällige Eigenſchafften vor keine Werke des Chriſtenthums achten. Das andere aber iſt ebenfalls niemand unbekannt, der nur durch Dero Lande jemahls gereiſet, als worinnen alle Dero treue Unterthanen Denenſelben / wie dort die Schiffs-Flotte von Alexandria dem Löbl. Regenten Auguſto freudig zuruffen: Per Te vivimus, per Te valemus, per Te navigamus, per Te libertate atque fortunis fruimur, d. i. Durch Dich leben wir, durch Dich befinden wir uns wohl, durch Dich treiben wir unſer Gewerbe, durch dich genieſſen wir Freyheit und Glück. Durffte jene Heldin, Prophetin, Richterin und Sängerin, Debora, von ſich ſelbſten rühmen, daß ſie aufgekommen ſeye, als eine Mutter in Iſrael, B. Richt. 5, 7. So kan auch Euer Hochfürſtliche Durchl. der Neid ſelbſt den wolgegründeten Ruhm nicht ſtreitig machen, daß Sie

als eine Löbliche Fürſtin, als eine Weiſe Richterin und als eine Liebreiche Mutter in dem Onoltzbachiſchen Iſrael aufgekommen; Wannenhero bißher jedermann mit Freuden hinauf zu **Dero** Fürſten-Thron vor Gericht gekommen. B. Richt. 4, 5. Welchen Thron **Sie** / mehr durch Liebe als Furcht, befeſtiget, ingedenk der wahren Worte des groſſen Politici ſeiner Zeit, Taciti, in vita Agricolæ: Quod terror & metus infirma vincula ſint majeſtatis, daß die Majeſtät durch Sclaviſche Furcht der Unterthanen ſchlecht geſtützet werde. Und eben daher iſt mir nicht der mindeſte Zweifel übrig, man werde **Euer Hochfürſtl. Durchl.** geſegnetes Regiment, nicht nur bey deſſen erwünſchter Fortwährung freudig rühmen, ſondern auch in folgenden Zeiten das unverweßliche Denkmahl Deſſelben, in Stein und Felſen, mit eiſernen Griffeln angeſchrieben leſen: Sie regierte wohl/ und thac dem Lande viel Gutes/ daß ſie dieſelbe gerne hatten zur Regentin ihr lebenlang. 1. Macc. 14, 4.

Woher kommt nun dieſes alles? Wüſte ich nicht bereits die ſchöne Quelle, aus welcher alle nun kürtzlich angezeigte beliebte Ströhme **Hochfürſtl.** rühmlicher Eigen-

ſchafften entſpringen, ſo würde mich das einmüthige Zeugnüs aller treuen Unterthanen **Dero** Fürſtenthums, auf **Dero** ungeheuchelte Gottesfurcht weiſen, welche ich dahero nicht nur in tiefſter Devotion admirire, ſondern auch mit unterthänigſter Uberreichung gegenwärtigen Buches zu unterhalten mich unterſtehe. Es iſt daſſelbe aus der Feder eines berühmten und beliebten Autoris, deſſen Schrifften auf vielen Treſouren andächtiger Marien ſtehen, gefloſſen, und, da auch **Eu. Hochfürſtl. Durchl.** Sich nebſt der unvermeidlichen Sorge und Mühe des Regiments, das beſte Theil an dem unermüdeten Dienſt Ihres JEſu und in eifriger Betrachtung ſeines Worts erwehlet, ſo darff ich bemeldten heiligen Betrachtungen der Göttlichen Wohlthaten, welche hiemit in **Dero** Hände lege, eine gnädige Aufnahme und andächtigen Gebrauch ganz ungezweiffelt verſprechen. Ich füge dahero der ſubmiſſeſten Bitte, **Euer Hochfürſtl. Durchl.** wollen mir ſothane Freyheit zu hohen Gnaden halten, nichts bey, als den unterthänigſten Wunſch, daß **Dero** GOtt-geheiligte Seele noch viele Jahre und an ein ſpätes Alter durch das ſüſſe Manna Göttliches Worts

kräfftig erquicket, durch den fernern Hohen Flor und Wachsthum **Dero Vortreffli-chen Hochfürſtl. Erb-Printzens** innigſt erfreuet, endlich aber Lebens-ſatt und müde, zum unverrückten Anſchauen GOttes auf ſeinem Thron verſetzet werden möge, welches alles **Denenſelben** erbitten zu helffen nie ermüden werde, als

Euer Hochfürſtl. Durchl.

unterthänigſt-gehorſamſter

Peter Conrad Monath.
Buchhändler in Nürnberg.

Vor-

Vorbericht.

Woferne es ein menſch, unerachtet des in ihm übrig gebliebenen fünckleins der göttlichen erkänntnüß dahin bringen will, ſich zu überreden, daß kein GOtt ſey, welcher alles erſchaffen habe, regiere und erhalte, ſo muß er ſich zuvor gewalt thun, ſeine vernunfft gäntzlich zu unterdrücken, und ſeiner ſinnen völlig beraubet zu werden; dergeſtalt, daß er weder ſiehet, höret, riechet, ſchmecket und fühlet, noch die geringſte empfindung mehr übrig behält, oder vieles mit wenigem zu ſagen, daß er dümmer wird, als das unvernünfftigſte vieh unter allen lebendigen geſchöpfen: Denn ſo lange er es dahin bringet, in dieſe euſſerſte dummheit zu verfallen, ſo lange kan ſich ſein geiſt, wie ich ſicherlich davor halte, der empfindung des göttlichen weſens nicht ſolchergeſtalt gäntzlich entſchlagen, daß er nicht manchmahl in ſich ſelbſt fühlen ſolte, es ſey ein unerſchaffener GOtt, welcher Him-

mel

mel und erden beherrſche. Wenn er auch ſchon ſolchem innerlichen gefühle hartnäckig widerſtrebet, und ſich durch daſſelbe nicht überzeugen laſſen will, daß ein GOtt ſey; ſo wird es doch zum wenigſten einen zweiffel in ſeiner ſeele erregen / ob nicht vielleicht ein GOtt ſeyn könne, und dieſer zweiffel iſt ſchon eine gewiſſe anzeigung / daß ſich etwas in ihm reget / welches er gerne unterdrücken wolte, nemlich die empfindung des göttlichen weſens, aus welchem die menſchliche ſeele entſprungen iſt. Ob nun ſchon hiernechſt der ewige, allmächtige und allweiſe Gott, unmittelbarer weiſe unſichtbar iſt: So kan man doch auch mit grunde der warheit ſagen / daß er mittelbarer weiſe ſichtbar ſey, wenn man ſeine mancherley geſchöpffe als wercke ſeiner allmacht anſchauet / und in denſelben die würckung ſeiner unendlichen Gottheit gewahr wird. Es hat ſich zwar der barmhertzige / gnädige und nach unſerer ſeeligkeit begierige GOtt in ſeinem heiligen worte genugſam offenbaret, und wer ſich durch dieſe deutliche eröffnung der göttlichen geheimniſſe nicht überzeugen laſſen will, der wird wohl ewiglich im unglauben verbleiben. Jedoch dienet es einer gläubigen ſeele zur erweckung der andacht, zur aufmunterung der gottſeelig-

keit und zur überzeugung der göttlichen warheiten, wenn ſie alle erſchaffene dinge und wormit der menſchliche verſtand ſonſt umzugehen pfleget / nicht nur ſo obenhin, ſondern vermittelſt einer glaubigen erhebung des geiſtes, mit inniglicher aufmerckſamkeit betrachtet / indem ſie in ſolcher innerlichen beſchauung und beluſtigung einen ſüſſen Vorſchmack des ewigen lebens empfinden wird. Dieſes iſt die urſache / warum ich zu meiner erbauung und zu ſtets-währender übung in der gottſeeligkeit mich durch die gnade GOttes zu dergleichen Betrachtungen angewöhne, worzu unſere verderbte natur ohne dem trieb des heiligen Geiſtes nicht geneigt iſt / ſondern gerne alle dinge als etwas gewöhnliches ohne weiters nachſinnen vorbey gehen läſſet. Von ſolchen Betrachtungen habe ich nun ſeit einigen jahren zweyhundert zu papier gebracht, und zu ſolcher arbeit meiſtentheils an den Sonntagen etzliche ſtunden angewendet, biß ſie ſo weit fertig geworden, daß ich ſie meinem Neben-Chriſten aus guter meinung mittheilen kan; worbey zu mercken / daß zwar einige unter denſelben von einerley ſache handeln, dennoch aber in der anwendung von einander unterſchieden ſeynd. Wer ſich allbereit in dergleichen geſchäfften des geiſtes

geübet

geübet hat/ oder wer ſich noch darinnen üben will, der wird, wie ich gewiß verſichert bin/ den herrlichen nutzen hiervon in ſeiner ſeele und die wahre vergnügung in GOtt empfinden. Wenn er die nacht wegen einer ſchmertzlichen kranckheit, oder wegen anderer urſachen, ſchlaflos zubringen muß, ſo wird ihm die zeit biß zum anbrechenden tage nicht zu lang werden, woferne er etwas/ es ſey auch was es wolle, geiſtlich zu betrachten vornimmet. Wenn ihn die welt ſchmähet, läſtert, beſchimpfet und verfolget, ſo thut er am beſten/ wenn er ſich alle ihre beleidigungen aus dem ſinne ſchläget, und ſich in der ſtillen einſamkeit mit GOtt in ein vertrautes geſpräch von ſeinen wundern und wercken einläſſet. Alsdenn werden ſeine feinde und verfolger ihren zweck nicht erreichen, nemlich ſie werden ihm die ruhe des gemüthes laſſen müſſen/ um welche ſie ihn gerne bringen wolten. Wenn er zu hauſe iſt/ ſo wird ihn alles, was er um ſich hat, zu GOtt führen wollen. Wenn er ſich auf der reiſe befindet/ ſo werden ihm ſo vielerley geſchöpfe vor die augen kommen, daß er ſich unmöglich wird enthalten können, auf dieſen holdſeeligen ſtuffen zu demjenigen hinauf zu ſteigen, welcher ſie zum dienſte der menſchen erſchaffen hat. Alſo mag ſich der menſch hinwenden, wohin er will, ſo wird ihm überall

all etwas vorkommen, welches ihn veranlaſſet, ſich zu GOtt zu erheben/ und ſeine unendliche Majeſtät anzubeten/ woferne er nicht ſelbſten aller innerlichen empfindung muthwillig widerſtrebet. Im übrigen überreiche ich gegenwärtige Betrachtungen in eben derſelben geſtalt, wie ſie mir durch göttlichen beyſtand eingefallen ſeynd, und wünſche, daß alle diejenige, welche dieſelben entweder leſen oder leſen hören, meiner in ihrem gebet zu GOtt eingedenck ſeyn mögten.

Inhalt
Derer Betrachtungen / wie ſie auf einander folgen.

1. Die quelle eines groſſen fluſſes. pag. 1
2. Ein traum. 4
3. Die ſpielende kinder. 8
4. Der ſchmale ſteg über ein tiefes waſſer. 11
5. Ein in dem ſprenckel gefangener vogel. 14
6. Die ſterne. 16
7. Ein aus der waſſers-gefahr erretteter menſch. 18
8. Der ſchlaf. 21
9. Die wegen groſſer leibes-ſchmertzen ſchlafloſe nacht. 24
10. Eine ſand-uhr. 27
11. Ein jahr-marckt. 29
12. Ein bienen-ſtock. 33
13. Die im herbſt von einem linden-baum herunter fallende blätter. 36
14. Ein trunckener mann. 39
15. Das in der hand verwahrte geld. 42
16. Das waſchen des leinen zeuges. 44
17. Die annehmlichkeit eines einſamen zimers. 49
18. Ein in die höhe ſteigender rauch. 53
19. Die durch den tag vertriebene nacht. 56
20. Die niedergehauene eiche. 59
21. Ein gepflantzter baum. 62
22. Das langwierige krancken-lager. 67
23. Der liebliche frühling. 70

24. Einige

24. Einige von einem birnbaum abgehauene zweige. 73
25. Ein platz-regen. 76
26. Uber das anziehen eines kleides. 80
27. Das brodt als unſere vornehmſte leibes-nahrung. 84
28. Ein kleines kind hält ſich zu ſeiner mutter. 88
29. Der gefundene ſchatz. 92
30. Die unverhoffte zuſammenkunfft zweyer freunde. 96
31. Ein auf einem hohen berg liegendes ſchloß, welches man in der ferne nicht genau beſchauen kan. 100
32. Die blumen. 104
33. Ein ſchönes haus. 108
34. Ein krancker, welcher ſich für geſund hält. 111
35. Ein in die höhe gehobenes kind. 114
36. Ein mißvergnügter und undanckbarer arbeiter. 118
37. Ein an einem wagen gebundener hund. 121
38. Die ſeiden-würmer. 124
39. Ein ruhmrediger mann. 127
40. Ein altes haus, welches niedergeriſſen wird. 131
41. Die vergeſſene freundſchafft. 134
42. Ein ſonderbarer kirchen-raub. 137
43. Ein angezündetes licht. 150
44. Eine von dem ſtoß-vogel verfolgte taube. 144
45. Die aſche. 148
46. Ein hoher berg, von welchem man ſich weit umſehen kan. 152
47. Ein fauler apfel welcher einen andern anſtecket. 156
48. Ein brennender ofen. 160
49. Die aufgegangene ſaat in dem felde. 165
50. Ein ſingender vogel. 168

51. Die ameiſen. 172
52. Ein verwundeter menſch. 176
53. Ein mit ſeinen kleinen kindern ſpielender vater. 179
54. Ein blinder. 184
55. Die rothe farbe. 186
56. Das brodt. 192
57. Ein donner-wetter. 195
58. Ein haus. 199
59. Ein leich-begängnis. 203
60. Die gedancken. 206
61. Die kranckheiten. 209
62. Ein gezäumetes pferd. 214
63. Die augen. 218
64. Ein buch. 222
65. Ein tief-gewurtzelter baum. 225
66. Ein bettler. 229
67. Die gottloſe freude über anderer menſchen unglück. 233
68. Das ſchies-pulver. 236
69. Ein ſchwer beladener wagen. 240
70. Das bildnis einer abgemahlten perſon. 243
71. Das creutz. 247
72. Ein aus ſeinen ufern getrettener fluß. 250
73. Die vermehrung eines hierſen körnleins. 254
74. Das eis. 258
75. Der knall eines ſchuſſes. 262
76. Ein neues haus, welches auf demjenigen platz erbauet worden iſt, allwo ein altes und niedergeriſſenes haus geſtanden. 266
77. Ein waſſer-eymer. 270
78. Die menſchliche ſtimme. 274
79. Ein geitziger reicher. 277
80. Eine verbrennete hand. 281
81. Ein bellender hund. 284
82. Als die uhr ſchluge. 288

83. Eine

83. Eine mahlzeit. 291
84. Ein lamm. 295
85. Eine lerche. 299
86. Der klee. 303
87. Die müdigkeit. 306
88. Ein ſchwein. 310
89. Die vom wind in die höhe getriebene federn. 313
90. Die mit gedult vertragende ſcheltworte. 317
91. Der beiſſende hund. 320
92. Ein ſchiffreicher ſtrohm. 324
93. Die verſchloſſene thüren. 326
94. Das geläuterte gold. 329
95. Ein ins waſſer geworffener ſtein. 333
96. Eine klette. 336
97. Die fiſche. 339
98. Ein baum mit vielen blättern. 342
99. Ein künſtler, welcher ſich ſelbſt abmahlet. 346
100. Die grüne farbe. 349
101. Eine larve. 352
102. Das feuer. 356
103. Das aufwecken. 359
104. Die falſche ſchamhafftigkeit. 363
105. Ein weſpen-neſt. 367
106. Ein wirths-haus. 372
107. Ein verſiegelter brief. 375
108. Eine ſtechende biene. 379
109. Der ſchweis. 382
110. Eine falſche müntze. 386
111. Ein bellender hund. 390
112. Das ſteigen auf einen hohen berg. 393
113. Ein ſäe-mann. 397
114. Der heutige tag. 401
115. Die ſchaafe auf der weide. 405
116. Die feurige kohlen. 409
117. Ein im waſſer krum ſcheinender ſtecken. 413

186. Die ſonne. 696
187. Das feuerſchlagen. 699
188. Die ſonnen-ſtäublein. 703
189. Ein vom wolff geraubtes ſchaf. 707
190. Ein garten. 710
191. Ein von einander geſpaltener baum. 714
192. Die brenneſſeln. 718
193. Eine treppe. 721
194. Ein vogel-herd. 727
195. Ein arbeiſamer mann. 731
196. Alle erſchaffene dinge. 735
197. Das hanen-geſchrey. 740
198. Ein trunckener reuter. 745
199. Das menſchliche haupt. 749
200. Der letzte tag des jahrs. 753

Die

Die erſte Betrachtung.

Die quelle eines groſſen fluſſes.

WEnn man den urſprung und anfang oder gleichſam die geburt der gröſeſten ſtröhme auf dem erdboden betrachtet, ſo verhält es ſich hiermit insgemein folgender maſſen. Es dringet nemlich eine kleine und klare quelle, gleich eines flieſſenden cryſtalls aus einem berge, welche, ob ſie zwar wenig waſſer von ſich giebt, dennoch alſobald ihren ſonderbaren nutzen zeiget, indem ſie mit ihrer kühlen feuchtigkeit nicht allein die matten und durſtigen wandersleute und arbeiter labet und träncket, ſondern auch andere lebendige geſchöpffe erquicket, das erdreich, welches ſie berühret, zur hervorbringung allerhand kräuter und blumen, fruchtbar machet, und vermittelſt ihres unaufhörlichen und ſchnellen lauffes in demjenigen, worzu ſie ihr allweiſer ſchöpffer verordnet hat, niemals müde wird. Sie läſſet ſich durch die hin und wieder liegende ſteine uñ andere vorfallende hindernüſſe nicht aufhalten, ſondern überwindet dieſelben alleſamt, durch ihr lebhaftes weſen, und eilt ohne auffenthalt zu ihrem vorgeſetzten ziel. So ferne ſie auch durch das reiten, fahren und gehen der menſchen oder des viehes trübe gemacht wird, ſo wird ſie doch durch ihre ſtets wäh-ren-

de bewegung und durch das immer wieder aus den unterirdiſchen adern der erden hervor quellende klare und reine waſſer von neuem gereiniget, und von allem unflat befreyet. Nachdem nun dieſe liebliche quelle hier und dar andere wäſſerlein an ſich gezogen hat, ſo wird ſie erſtlich ein kleiner, hernach aber ein groſſer bach und endlich ein ſtarcker strohm, welcher nicht allein allerhand arten von fiſchen in ſich ernehret, ſondern auch groſſe ſchiffe tragen kan, die er dem meer zuſchicket, und ſich ſelbſten auch in daſſelbe ergeuſt; nicht anders, als ob er eine brünſtige begierde empfände, von dieſem mächtigen gewäſſer, als von ſeinem urſprunge, wiederum verſchlungen zu werden.

Dieſes iſt das ebenbild eines chriſten, wie er in dem Anfange, fortgange und wachsthum ſeines chriſtenthums betrachtet werden kan. Der urſprung ſeiner bekehrung, quillet aus der unendlichen liebe und erbarmung GOttes, und iſt dieſe bekehrung eben ſein eigenes werck, ſo wenig ſich die aus dem berge hervorkommende quelle das waſſer, aus welchem ſie beſtehet, ſelbſten hat geben oder erſchaffen können. Ein chriſte iſt durch das waſſerbad im wort, nemlich durch die heilige tauffe, wieder gebohren, und von ſünden gereiniget worden, wodurch er aus der göttlichen krafft des heiligen Geiſtes tüchtig gemacht wird, in der heiligung und erneuerung fortzufahren, und zu ſeinem endzweck zu eilen, nemlich immer genauer mit Gott vereiniget zu werden: Jedoch mitten in ſolchem lauf wird er von dem teuffel, der welt und ſeinem eigenem fleiſche und blute, darinnen die erbſünde annoch wohnet, offtmals trübe gemacht und verunruhiget, worbey die traurigen ſtunden der innerlichen anfechtungen auch nicht ausbleiben: Er läſſet ſich aber hierdurch in dem

fortgange der gottſeeligkeit nicht irre machen, ſondern dringet in wahrem glauben und inbrünſtigem gebet, mit welchem er ſeinen gecreutzigten JEſum ergreiffet, durch alle hindernüſſe hindurch, biß ſeine angefochtene ſeele in dem blute ſeines Heylandes wiederum helle gemacht wird. Da hingegen, wann er in ſolchem ſtande der anfechtung und verſuchung müde werden, den Muth ſincken laſſen, und ſtille ſtehen wolte, er an ſtatt eines klaren bächleins in einen ſtinckenden ſumpf, und in eine wohnung der ſchlangen und kröten, nemlich des unglaubens und aller aus demſelben entſtehenden ſünden und miſſethaten verwandelt werden würde. Wiewol es um einen anfangenden chriſten ſchwer wird, allerhand creutz, leiden, verfolgung und verachtung mit freudigkeit auszuſtehen; ſo bekömmt er doch täglich einen neuen zufluß der gnade GOttes, und wird nach und nach geſchickter, das ſanffte joch Jeſu und ſeine laſt zu tragen, welches ihm je länger je leichter wird, gleichwie die aus einem bächlein in einen ſtarcken ſtrohm verwandelte quelle die ſchwerſten ſchiffe zu tragen fähig iſt, und gleichwie dieſer ſtrohm denen menſchen allerhand fiſche zu ihrer nahrung mittheilet; alſo iſt auch der wachſende chriſte durch den beyſtand des heiligen Geiſtes, zur ehre Gottes und zum nutzen des nechſten in guten wercken, als früchten des wahren glaubens, je länger je länger je mehr geſchäfftig, biß er endlich nach vollendetem lauf dieſes zeitlichen lebens von dem unendlichen meer der Gottheit, welches kein ufer und weder anfang noch ende hat, zu ſich in ſeine himliſche herꝛlichkeit auf und eingenommen, und mit ewig währender wonne und glückſeeſeeligkeit umgeben wird.

O du gnädiger, gütiger und barmhertziger Gott! du haſt mich aus grundloſer erbarmung über

mein angebohrnes elend in der heiligen taufe durch das allerheiligſte verdienſt deines allerliebſten ſohns Jeſu Chriſti, meines Heylandes und Erlöſers, von meinem ſünden-unflat gewaſchen und gereiniget: Ich aber habe mich durch meine miſſethaten wiederum ſo oftmals verunreiniget, und meine ſeele iſt zu einem abſcheulichen ſchlam aller ſünden und greuel geworden. Ach werde noch nicht müde, mich rein von meinen ſünden zu machen, und alle meine miſſethaten zu tilgen, damit ich meinen lauff freudig fortſetzen, alle hindernüſſe überwinden, je mehr und mehr mit dir vereiniget, von deiner allerreineſten Gottheit gäntzlich verſchlungen werden, und endlich dorten in der ſeeligen ewigkeit unaufhörlich mit dir vereinigt bleiben möge, Amen.

Mein lauff erſtreckt ſich immer weiter,
Und ſo vergeht die lebenszeit.
Ach Gott mach meine ſeele heiter,
Und frey von aller dunckelheit.

Die zweyte Betrachtung.

Ein Traum.

Einsmal hatte ich in der kälteſten zeit des winters bey der nacht folgenden angenehmen traum? Es kam mir im ſchlaffe vor, als ob ich mich in einem ſchönen luſt-garten befände, darinnen allerhand zur ergötzung der augen, der ohren, des mundes und anderer glieder dienliche Eigenſchafften anzutreffen waren. Der erdboden war in unterſchiedliche nach der zeichnungs-kunſt abgetheilte beete eingerichtet, und in dieſen erblickte man blumen und kräuter von allerhand arten, welche einen lieblichen geruch von ſich gaben, und die ſanffte lufft bey heiterm ſonnenſchein gleichſam balſamireten. Die artig auf einander treffende quartiere und felder

der waren mit obſt-bäumen eingefaſſet, welche alleſamt voller reiffen früchte hiengen. Die grüne und ſchattigte gänge zeigeten mir einen ſichern aufenthalt wider die hitze der ſonnen. Dort ſahe ich ein prächtiges luſthaus, mit künſtlichen ſtatuen und vor demſelben eine groſſe menge citronen-pomerantzen-feigen-granaten-und andere bäume, welche theils den geſchmack, theils den geruch ergötzeten. Hier ſtund ein gegittertes und mit puſchwerck erfülletes haus, darinnen ſich vielerley gattungen von vögeln aufhielten, und mich veranlaſſeten, ihrem holdſeeligen geſange gehör zu geben, wobey ich dann befand, daß man ſich vergeblich bemühen würde, dieſe artige veränderungen derer thone durch die kunſt der muſic nachzumachen. In derſelben gegend ſahe man einen brunnen, deſſen waſſer ſehr hoch in die lufft getrieben wurde, und hierdurch ein angenehmes geräuſche verurſachete; dahero ich mich um dieſer wolklingenden muſic zuzuhören, nicht weit von ſelbigem eine kühle grotte niederſetzen wolte, als ein hefftiger ſturmwind die fenſter meiner ſchlafkammer dermaſſen ſehr bewegete, daß ich hierdurch vom ſchlaf erwachete, und alſobald gewahr wurde, daß ich mich nicht in einem luſtgarten, ſondern in meinem bette befand, und daß an ſtatt des frühlings oder ſommers, welchen mir ein ſüſſer traum vorgebildet hatte, durch den harten winter alles mit ſchnee und eis bedecket worden war.

Mit was könte die welt beſſer verglichen werden, als mit einem traum? Ein traum ſtellet uns dasjenige vor, was er nicht iſt; alſo macht es auch die welt mit aller ihrer nichtigen eitelkeit. Ein traum erfreuet uns entweder, oder betrübet uns ohne urſache und durch eine bloſe einbildung. Alſo erfreuen wir uns in der welt offtmals über etwas, über wel-

ches wir uns betrüben ſolten, und betrüben uns über etwas, über welches wir uns erfreuen ſolten. Zum exempel: Wir erfreuen uns über reichthum, ehre, und allerhand irrdiſche ergötzlichkeiten, welche nicht allein nichtiger als ein traum, ſondern auch mit tauſenderley gefahr der ſeelen umgeben ſind; da hingegen ein bloſer traum uns insgemein keinen andern ſchaden zufügen kan, als daß er uns aus dem ſchlaf erwecket. Solten wir uns demnach über dasjenige, wodurch wir in ſo groſſe, ja in die gröſeſte gefahr gerathen können, nicht vielmehr betrüben als erfreuen? Wiederum, beweget uns das creutz und leiden, ob es ſchon das eigentliche kennzeichen der wahren ſtreiter Jeſu Chriſti iſt, oftmals zur traurigkeit, da wir doch daſſelbe vor eine ſonderbare gnade Gottes halten, und durch ſelbiges zur freude veranlaſſet werden ſolten, weil wir unſerm liebſten Heylande und Erlöſer dadurch ähnlich werden, und weil kein anderer eingang zum ewigen leben zu finden iſt, als der ſchmale und mit dornen überſtreute pfad. Daher der Apoſtel Paulus in betrachtung unſers geiſtlichen elendes ſaget: Alle züchtigung aber/ wenn ſie da iſt/ düncket ſie uns nicht freude/ ſondern traurigkeit ſeyn: Aber dannoch wird ſie geben eine friedſame Frucht der gerechtigkeit, denen die dadurch geübet ſind. Ebr. 12, 11. Gleichwie dannenhero wer auf träume hält nach dem ſchatten greiffet/und den wind haſchen will, weil träume nichts anders ſind, als bilder ohne weſen, Sir. 34/2.3. Alſo greiffet auch derjenige, welcher ſich in die welt und ihre eitelkeit verliebet, nach dem ſchatten, und will den wind haſchen, nemlich, er hänget ſich an ein lebloſes bild, und erfähret zuletzt, daß er ein bloſſes nichts vor etwas gehalten habe. Er greifft aus einfalt und thorheit nach dem ſchatten

derer

derer vergänglichen dinge, und darüber verliehret er den cörper ſelbſt, nemlich die crone der ewigen herꝛlichkeit. Er will den wind der weltlichen pracht und eitelkeit haſchen, und wird nicht gewahr, daß ihm die himmliſchen güter und das koſtbare kleinod der ewigen ſeeligkeit dadurch aus den händen gehet. O bedencket euch wohl, die ihr dieſes leſet, oder leſen höret, und erwachet aus dem tödtlichen ſchlafe der ſicherheit, darinnen ihr euch mit leeren träumen aufhaltet; ja gedencket unaufhörlich daran, daß euer gantzes leben wie ein traum vergehet, und daß ihr endlich nichts anders zu erwarten habet, als entweder die glückſeelige oder die unglückſeelige ewigkeit. Derowegen hütet euch vor dieſer, und ſtrebet nach jener durch die ergreiffung des blutigen verdienſtes Jeſu Chriſti in wahrem glauben, welcher durch die liebe thätig iſt.

O mein GOtt! wie lange hat mich der eitele traum meines ſündlichen fleiſches bethöret, darinnen ich die welt mit ihrem nichtigen weſen vor einen ſchönen luſtgarten, oder wohl gar vor das paradies gehalten habe, daraus ich niemals verſetzt zu werden begehret, da ſie doch nichts anders iſt, als eine abſcheuliche mördergrube, und als ein ſtinckender pful der ſünden und laſter. Ach! erwecke mich von dieſem unſeeligen traum, und bringe mich aus der dunckelheit meines geiſtlichen elendes an das licht deiner ſeeligmachenden erkänntnüß, damit ich die welt vor nichts, mich vor den geringſten unter allen menſchen, und dich vor das höchſte gut in der zeit und in der ewigkeit achte. Amen.

Die welt iſt nur ein traum,
Ein ſchatten und ein ſchaum.
O Gott laß michs betrachten,
Und ihren tand verachten.

Die dritte Betrachtung.

Die ſpielende kinder.

Wer ſich ſchämet, von den kleinen kindern zu lernen, der wird nimmermehr zu der wahren weißheit und zu einem männlichen alter im chriſtenthum gelangen. An dieſer warheit kan man nicht zweifeln, wenn man bedencket, was unſer heiland und erlöſer vor ein urtheil von den kindern fället: Denn als die jünger eine unnöthige und vorwitzige frage aufwarffen, wer doch der gröſte im himmelreich ſey? So rief er ein kind zu ſich, welches er mitten unter ſie ſtellete, und ſagete: Warlich, ich ſage euch: Es ſey denn, daß ihr euch umkehret, und werdet wie die kinder/ ſo werdet ihr nicht in das himmelreich kommen. Wer nun ſich ſelbſt erniedriget wie dieſes kind, der iſt der gröſte im himmelreich, u. ſ. f. Matth. 18. 1. 2. 3. 4. Der Herr Jeſus hatte die jünger von der welt erwehlet, und zu ſeinen vertrauteſten freunden gemachet; ſo gar, daß auch Petrus, Jacobus und Johannes kurtz zuvor bey der auf einem hohen berge vorgegangenen herrlichen und majeſtätiſchen verklärung geweſen waren. Derowegen vermeinten ſie alle, es würde, allem vermuthen nach, einer aus ihrem mittel der gröſſeſte im himmelreich oder im reiche des Meſſiä ſeyn, und ſie wolten anjetzo von ihm wiſſen, welcher es unter ihnen wäre, der zu dieſer hohen ehre gelangen würde. Es wurden aber dieſe männer, welche alle völcker lehren ſolten, an ſtatt einer gerade auf ihre frage gerichteten antwort auf ein kleines und einfältiges kind verwieſen, um von demſelben die wahre demuth und niedrigkeit zu lernen; ja ihr liebſter Herr und meiſter zeigete ihnen, daß ſie

ſich auf den falſchen weg des eitelen hochmuths verirret hätten; dahero ſie wiederum umkehren oder zurücke gehen, und ſich auf den zur gottſeligen demuth leitenden kinderweg begeben müſten. Sie waren nach der oberſtelle im himmelreich begierig, und anjetzo erfuhren ſie, was maſſen ſie von dieſem reiche der ſeeligkeit und herrlichkeit noch ſo ſehr weit entfernet wären, daß ſie gar nicht hinein kommen könnten, wenn ſie nicht denen kleinen kindern ähnlich würden, und ſich mit denenſelben tief erniedrigten. Ob nun ſchon die kinder in ſünden empfangen und gebohren worden, und folglich mit der erbſünde beflecket ſeynd, deren ſchädliche würckung ſich bald in der zarteſten kindheit an ihnen ſpühren läßt: So findet ſich doch auch noch viel unſchuld, einfalt, aufrichtigkeit und demuth bey ihnen, welche mit den zunehmenden jahren insgemein je mehr und mehr abnimmet. Wenn kinder von allerhand ſtänden mit einander ſpielen, ſo wiſſen ſie nichts von dem unterſchiede ſolcher ſtände, viel weniger ſtreiten ſie um die oberſtelle, wie die welt-menſchen thörichter weiſe zu thun pflegen; ſondern ſie ſeynd einander alleſamt gleich, und keines wird deswegen unter ihnen verachtet, weil es von armen oder geringen eltern erzeuget worden iſt. Sie lieben einander als brüder und ſchweſtern, welche von einerley ſtammvater, nemlich von adam entſproſſen ſeynd, und was eines hat, das theilet es den andern aus freywilligen hertzen mit. Sie haben die verſtellungs-kunſt, als eine würckung der ſelbſtliebe, noch nicht gelernet, ſondern was ſie im hertzen haben, das geben ſie durch den mund zu verſtehen, weil ſie noch nicht von der ſündlichen und verfluchten falſchheit beflecket ſeynd, welches laſter die menſchen lehret, etwas anders dencken, und etwas anders reden. Sie achten keine klei-

derpracht, ſo lange ſie nicht von denjenigen, welche mit ihnen umgehen, darzu verleitet werden, ſondern ſie lauffen von natur lieber in dem bloſſen hemde oder in einem leinen küttel herum, als wenn man ſie mit ſammet und ſeide bekleiden wolte. Sie ſind insgemein ſehr geneigt zur freygebigkeit, und verſchencken alles, was ihnen unter die hände komet. Wenn ſie von jemanden beleidiget zu ſeyn vermeinen, ſo vergeſſen ſie ſolches bald wiederum, und laſſen in ihren zarten hertzen keinen haß und feindſchafft einwurtzeln. Mit wenig worten: Die kleinen kinder haben einen groſſen vorzug, und ſeynd in den augen des Herrn Jeſu werth geachtet; dahero ſagte er bey einer andern gelegenheit, als ſeine jünger dergleichen kinder von ihm hinweg weiſen wolten: **Laßt die kindlein, und wehret ihnen nicht zu mir zu kommen, denn ſolcher iſt das himmelreich.** Worauf er ſeine inbrünſtige liebe dadurch gegen ſie bezeugete, daß er ſie hertzete/ die hände auf ſie legete, und ſie ſegnete/ Matth. 19, 14. Luc. 10, 16.

O allerliebſter Herr Jeſu! du haſt dich ſo tief erniedriget, und biſt ein kind geworden, damit du als das allerheiligſte verſöhn-opfer vor den ſündlichen greuel unſers hochmuths büſſen und genug thun könteſt. Ich ſoll mich umkehren, und wie die kinder werden, ſonſt werde ich nicht in das himmelreich, und alſo auch nicht zu dir kommen. O mein Heiland! Alldieweil es aber über meine natürliche kraft iſt, mich umzukehren, ſo kehre du mich ſelbſten um, und verleihe mir einen kindes-ſinn, ja deinen eigenen ſiñ, damit ich *an der boßheit ein kind/ an dem verſtändnüß aber vollkommen ſeyn möge.** Tilge meine fleiſchliche vernunfft, damit ich dir in einfalt des hertzens glaube, und dir allein vertraue, wie ſich ein gehorſames kind gegen ſeinen getreuen vater verhält.

hält. Ich verlange nicht zu wiſſen, wer der gröſte im himmelreich ſey, ſondern ich verlange nur durch dein blutiges verdienſt hinein zu kommen, und die geringſte ſtelle unter deinen kindern und mit erben wird mir die gröſſeſte ehre und ſeeligkeit ſeyn. Amen.

* 1. Corinth. 14, 20.

Jeſu, mache mich zum kinde,
Daß ich dich in einfalt finde.
Preg mir deine demuth ein,
Hier und auch dort dein zu ſeyn.

Die vierdte Betrachtung.

Der ſchmale ſteg über ein tiefes waſſer.

Ein wandersmann gelangete auf ſeiner weiten, langwierigen und beſchwerlichen reiſe nach ſeinem vaterland an ein tiefes und zugleich ſehr ſchnell lauffendes waſſer, über welches man nicht anders, als vermittelſt eines ſchmalen ſteges kommen konte. Daſelbſt beſann er ſich eine lange weile, was er thun oder unterlaſſen ſolte; dahero ſagte er zu ſich ſelbſten: Allhier ſtehe ich nun voller furcht, und niemand weiß mir zu rathen, weil niemand an dieſem einſamen orte zugegen iſt; ja wenn auch ſchon mein beſter freund vorhanden wäre, ſo würde er mir dennoch nichts anders rathen können, als ich ſolte meinen weg entweder unverrichteter ſache zurücke nehmen, oder meinen gang über dieſen ſchmalen ſteg wagen. Das erſte darf ich nicht thun: Dann auf ſolche weiſe hätte ich alle meine mühe und ungemach und vielfältigen ſchweiß, wie auch die erduldung der hitze und kälte, regen, windes und ſchnees vergeblich angewendet, und ich müſte mich wiederum in ein fremdes land begeben, an ſtatt daß ich anjetzo auf der reiſe nach meinem ſüſſen vaterlande begriffen bin, auf welches ich mich eine ſo

lange

lange weile ſehnlich gefreuet habe. Ich muß demnach das letzte thun, nemlich ich muß den gefährlichen gang wagen, worzu ich einer ſorgfältigen behutſamkeit benöthiget bin. Hiermit ſeufzete er zu Gott um gnädigen beyſtand, begab ſich auf den ſchmalen ſteg, und ſetzete einen fuß nach dem andern ſachte fort. Er wendete ſeine augen weder auf eine noch auf die andere ſeite, vielweniger hinter ſich, ſondern ſahe nur allein vor ſich auf den ſchmalen raum, über welchen er zu gehen hatte; jedoch faßte er einen guten muth mitten in der gefahr, und vertraute der göttlichen hülfe, vermittelſt welcher er zuletzt glücklich auf das andere ufer über das waſſer hinüber kam; dergeſtalt, daß er ſeine reiſe freudig fortſetzen konte. Ach was iſt unſer leben anders, als eine ſolche wanderſchafft aus dieſer ſchnöden welt in das ewige vaterland? Hinter uns iſt die vergängliche eitelkeit; die ſollen wir vergeſſen. Unter uns iſt der pfuhl der höllen; den ſollen wir vermeiden. Vor uns iſt das himliſche paradis; nach demſelben ſollen wir ſtreben. Zu demſelben iſt kein anderer weg, als der ſchmale pfad der buſſe, von welchem wir uns weder zur rechten, noch zur lincken ſeiten, nemlich weder zur ſicherheit, noch zur verzweiflung lencken dürfen. Ein eintziger falſcher tritt iſt fähig, uns in das ewige verderben zu ſtürtzen, woferne uns nicht die gnade Gottes ergreiffet, und unſern fuß bewahret. Haben wir denn nun nicht die allergröſſeſte urſache, alle augenblicke unſers flüchtigen lebens ſorgfältig anzuwenden? Hier ſeynd wir nicht zu hauſe, ſondern wir müſſen fortwandern. Bleiben wir in der wüſten dieſer welt auf der breiten und mit den betrüglichen roſen der wolluſt überſtreueten ſtraſſe, ſo kommet ſie uns zwar in unſerer natürlichen blindheit ſehr gemächlich und ſicher vor: Wir gelangen aber auf der-

ſelben,

ſelben, ehe wir es uns verſehen, in dasjenige abſcheuliche land, wo der ſatan mit den verdammten ewiglich gepeiniget wird. Wir müſſen uns derowegen entſchlieſſen, auf den ſchmalen pfad zu gehen, und indem wir einen ſchritt nach dem andern zu der ewigkeit thun, müſſen wir eine tägliche, ſtündliche, ja augenblickliche ſorgfalt vor unſere arme ſeele anwenden, weil wir auch noch auf dieſem wege in den abgrund des ewigen verderbens fallen können, wenn wir uns nicht durch buſſe und glauben feſt an die gnade Gottes halten, und in der nachfolge Chriſti beſtändig verharren, das iſt, wir müſſen ſuchen und ſchaffen / daß wir mit furcht und zittern ſeelig werden. Phil. 2 / 12.

O mein getreuer Gott! Mich verlanget zu dir aus dieſem elende in das rechte vaterland. Auf dieſer reiſe bin ich alle augenblicke meines kurtzen lebens begriffen. Ich habe mich auf den ſchmalen pfad begeben, weil kein anderer weg zum ewigen freudenleben zu finden iſt: Aber wie ofte bin ich ſchon darauf gehindert worden, indem ich mich ſehr vielmahl wieder nach der welt umgeſehen; ja wie offte habe ich angefangen, wieder zuruck zu gehen; dergeſtalt, daß ich allbereit vorlängſt in den hölliſchen abgrund würde gefallen ſeyn, wenn du mich nicht aus groſſer güte und barmhertzigkeit in ſolcher ſeelengefahr bey der hand ergriffen hätteſt. O Herr! Dein guter geiſt treibet mich an, auf dem ſchmalen wege fort zu gehen, und meinem Heilande Chriſto nachzufolgen: Der ſatan, die welt und mein fleiſch und blut aber will mich durch liſt und gewalt davon abhalten. Ach ſo mache mich beſtändig, damit ich nicht hinter mich ſehe, noch zurück weiche. Mache mich vorſichtig, damit ich nicht falle. Mache mich muthig, damit ich auf der mühſamen reiſe zwiſchen creutz und noth,

trübſal

trübſal und verfolgung nicht verzagt noch müde werde, und führe mich endlich aus der gefahr in die ſicherheit, aus der unruhe in die ruhe, und aus dem ſtreit zu dem frieden. Amen.

Der pfad iſt ſchmal, auf den ich trete.
O Jeſu, hilf, ſonſt fall ich hin.
Leit meinen fuß, hör, wenn ich bete,
Biß ich im vaterlande bin.

Die fünffte Betrachtung.

Ein in dem ſprenckel gefangener Vogel.

Indem ich einsmahl an einem angenehmen herbſttage ſpatziren gieng, und die wunder Gottes in ſeinen mañichfaltigen geſchöpfen betrachtete, gerieth ich auf einen fußpfad, welcher mit grünem gepüſche umgeben war, und deſſen beyde ufer ein helles bächlein benetzete. Als ich nun etwas weiter fort wanderte, hörete ich ein kleines geräuſche hinter einer hecke, wodurch ich bewogen wurde, mir, wie wohl nicht ohne mühe, einen weg zu bahnen, um zu ſehen, was dieſes geräuſche verurſache, da ich denn bald gewahr wurde, daß ein rothkählgen im ſprenckel hieng, und ſich mit allen kräften bemühete, aus ſeiner beſchwerlichen gefangenſchafft befreyet zu werden, welches, dem anſehen nach, um ſo viel deſto leichter hätte geſchehen können, weil es nur mit einer eintzigen klaue an dem faden des losgeſchnappeten ſprenckels gefangen worden war. Dieſes vögelein hatte ſich durch die an dem ſprenckel hängende holunderbeeren locken laſſen, und war begierig geweſen, ſein kröpflein mit einer angenehmen koſt zu füllen: Es hatte aber die gefahr nicht in acht genommen, in welche es hernach unvermuthet gerathen, und es war dem ſprenckel nur mit einer eintzigen klaue ſeines ſubtilen füßleins zu

nahe

nahe gekommen, ſonſten es annoch hätte hinfliehen können, wohin es gewolt. Indem ich es nun aus der gefangenſchafft los machete, und ihm das leben ſchenckete, flohe es in geſchwinder eil durch das gepüſche hindurch, und fieng alſobald an zu zwitſchern, wobey mir nachfolgende gedancken einfielen. Dieſem vögelein iſt es keines weges vor übel zu halten, daß ſich daſſelbe nicht beſſer und ſorgfältiger vor ſeinem unglücke gehütet hat: Denn es fehlet ihm an der vernunfft, eine ſache genau zu überlegen, und das gute von dem böſen zu unterſcheiden: Einem menſchen aber, hat der gütige und allweiſe ſchöpffer nicht allein eine geſunde vernunfft verliehen, ſondern er iſt auch bereit, demſelben, wenn er ihn im geiſt und in der wahrheit darum bittet, die klugheit der gerechten zu geben, damit er die groſſe gefahr erkennen möge, in welcher er unter ſeinen geiſtlichen feinden in dieſer betrüglichen und verführiſchen welt ſchwebet. Nichts deſto weniger ſeynd wir insgemein weit unvorſichtiger, als dieſes vögelein, welches ſeine nöthige ſpeiſe geſuchet hat, und dadurch gefangen worden iſt: Denn wir ſeynd oftmahls nicht darmit zu frieden, daß uns der barmhertzige Gott dasjenige giebet, was zum unterhalt unſers lebens nöthig iſt; ſondern wir ſtreben auch noch darzu aus fleiſchlicher begierde nach den eitelkeiten und wollüſten dieſer welt, und werden durch unſere ſicherheit in die ſtricke des verderbens verwickelt. Es war ſchon daran genug, dieſes vögelein zu fangen, daß er mit einer klaue hängen blieb. Alſo iſt es auch an einer einzigen und nach unſerm wahn ſehr kleinen ſünde genug, daß unſre arme ſeele dadurch verſtricket werde, woraus ſie nichts anders erretten kan, als das durch buſſe und glauben ergriffene verdienſt unſers Heilandes und Erlöſers Jeſu Chriſti.

O aller-

O allerliebſter Herr Jeſu! wie angſt und bange wird mir, wenn ich an die vielfältige gefahr meiner Seelen in dieſem jammerthal gedencke! Ich weiß, daß die lock-ſpeiſe der welt mit tödtlichen ſtricken umgeben iſt. Ich kenne ſie, und bin doch ſo ſicher dabey. Ich halte manche ſünde vor klein und gering, da doch keine eintzige ſünde vor klein zu achten iſt, weil ſie alleſamt ohne unterſchied deine göttliche Majeſtät beleidigen, und was kan denn abſcheulichers erdacht werden? O Herr Jeſu! Du biſt in deinem ſchmertzlichen leiden ſo hart gebunden worden, damit ich von den banden des ſatans frey ſeyn mögte. Ach ſo gib nicht zu, getreueſter Erlöſer, daß dir diejenige ſeele, welche du mit deinem unſchätzbaren blut erlöſet haſt, wiederum geraubet, und in die gefangenſchafft gebracht werde, ſondern bewahre mich als dein erkaufftes eigenthum zum ewigen leben. Amen.

Keine ſünden ſeynd zu klein,
Mich in ſatans netz zu bringen.
Gott, laß mich in allen dingen,
Wachen und behutſam ſeyn.

Die ſechſte Betrachtung.

Die ſterne.

In der finſtern nacht iſt es ein ſchöner anblick, wenn man eine unzehlige menge helleuchtender ſterne an dem rund gewölbeten himmel ſchauet: So bald aber der tag anbricht, fänget der funcklende glantz dieſer himmelslichter an, ſich allmählich zu verliehren, und je näher ihnen die ſonne mit ihren feurigen ſtrahlen kömmet, je mehr verſchwindet ihr ſchein, biß ſie zuletzt gantz und gar unſichtbar werden. Eben alſo iſt es auch mit einem wahren Chriſten in dem anfange

und fortgange ſeiner gottſeligkeit beſchaffen. Je mehr er ſich dem ewigen lichte der unendlichen Gottheit nähert, jemehr iſt ſein leben in Gott verborgen, und jemehr erkennet er, daß Gott alles, er aber nichts iſt. Es iſt ihm nichts liebers, als in der welt gantz unbekannt zu ſeyn, und wann man ihn wegen ſeiner gaben, frömmigkeit und chriſtlichen tugenden entweder aus guter meinung oder aus ſchmeicheley rühmet, ſo erſchricket ſeine ſeele, weil er ſich ſeine nichtigkeit, ſchwachheit, trägheit und unvermögen vor augen ſtellet, und nichts ſo ſehr wünſchet, als daß er von allen menſchen verachtet, und von allen creaturen untertretten werden möge, weil er wohl weiß, daß ſein alter menſch nicht beſſer, als auf ſolche art gecreutziget und getödtet werden kan. Alle ſeine ehre verläugnet er gerne, wenn nur Gottes ehre in den hertzen der menſchen offenbar wird. Seinem allmächtigen Schöpffer opffert er ſich und alles das ſeinige gäntzlich auf, und er will, daß alles, was eigen-lob, eigen-ehre, eigen-liebe und eigen-geſuch heiſſet, gäntzlich in ihm verſchwinden und verlöſchen ſolle, gleichwie der glantz derer ſterne vor dem licht der ſonne verliſcht, und unſichtbar wird. Solchergeſtalt müſſen diejenigen beſchaffen ſeyn, welche dermahleins im reiche Gottes wie die ſterne des himmels leuchten wollen.

O Gott, du ewiges licht! Du biſt lauter klarheit und ich dargegen lauter finſternuß. Ich erkenne, daß ich nichts bin, und glaube, daß du alles biſt, wiewohl ich es mit meinen ſinnen nicht völlig begreiffen kan: Denn wo iſt ein menſch zu finden, welcher deine unendliche Gottheit ergründen und begreiffen kan? Aus deiner hoheit lerne ich meine niedrigkeit, und wenn ich dein licht betrachte, ſo wird mir meine groſſe finſternüß deſtomehr offen-

bar. Ich demüthige mich derowegen vor deiner göttlichen Majeſtät, und will in der welt gerne der niedrigſte ſeyn, wenn ich mich nur zu dir, dem ewigen lichte, nähern darf. Ach verſtoſſe mich nicht, ſondern vereinige dich mit meiner armen ſeelen, welche dein allerliebſter ſohn Jeſus Chriſtus mit ſeinem theuren blute gereiniget hat, und bringe mich endlich aus der finſternüß dieſer welt zu dem lichte deiner ewigen herrlichkeit. Amen!

Laß mich in demuth dich betrachten,
O Gott, du ewig heller Glantz!
Alsdenn werd ich mich ſelbſt verachten;
Alsdenn verſchwindt die ſelbheit gantz.

Die ſiebende Betrachtung.

Ein aus der waſſers-gefahr erretteter menſch.

Ein junger menſch hatte ſich an einem heißen ſommer-tage, nachdem er ſeine kleider ausgezogen, in einen nicht weit von ſeiner eltern wohnung vorbey lauffenden fluß begeben, um ſich wegen erlittener groſſer hitze ein wenig abzukühlen. Er war in dem ſchwimmen wohl erfahren, und weil er ſich auf ſeine kunſt und geſchicklichkeit verließ, ſo wagete er ſich, wie die guten ſchwimmer insgemein thun, an einen ſolchen ort, wo der fluß am tieffeſten zu ſeyn pflegte; jedoch gerieth er darüber in einen wirbel oder ſtrudel, aus dem er ſich zwar mit allen kräfften los zu wickeln bemühet war, welches jedoch vergeblich geweſen, und er nothwendig ertruncken ſeyn würde, wenn ihm nicht ein fiſcher mit ſeinem kahne eilends zu hülffe gekommen, und ihm eine ſtange dargereichet hätte, welche der vor angſt und ſchrecken

halb

halb todte menſch mit groſſer begierde und mit beyden händen ergriff; dergeſtalt, daß er biß an den kahn gezogen, und aus der todtes-gefahr errettet werden konte. Woferne er nun die treuhertzige hülffe des fiſchers, als ſeines erretters, nicht angenommen, vielweniger die ihm dargereichte ſtange angefaſſet hätte, ſo würde er das leben unfehlbar eingebüſſet haben. Betrachtet man bey dieſer gelegenheit den zuſtand eines ſünders vor ſeiner bekehrung, ſo iſt ſeine gefahr um ſo viel deſto gröſſer, weil dieſelbe nicht den zeitlichen, ſondern den ewigen tod betrifft. Das waſſer gehet ihm biß an den hals, und die fluten wollen ihn erſäuffen; jedennoch mercket er ſeine unausſprechliche noth nicht ehe, biß ſein hertz und ſein gewiſſen durch die erkenntnüß ſeiner miſſethaten gerühret, und ſeine geiſtliche blindheit von ihm genommen wird; dergeſtalt, daß er nunmehro ſiehet, was maſſen der abgrund des hölliſchen pfules ſeinen rachen aufgeſperret hat, ihn grauſamlich zu verſchlingen. Alsdenn gehet die arbeit der buſſe bey ihm an, und indem er an allen eigenen kräften verzaget, welche ihm nicht das allermindeſte von ſeiner angſt und gefahr benehmen können, ſo ſiehet er ſich nach einem andern lehrer um, nemlich nach Jeſu Chriſto, welcher ihm von Gott zur weisheit, und zur gerechtigkeit / und zur heiligung, und zur erlöſung gemachet worden iſt. 1. Cor. 1/ 30. Dieſer recket ihm ſeine am creutz durchbohrte hände dar, welche er in gläubiger zuverſicht ergreiffet, und hierdurch von dem todte der ſeelen errettet wird. Hier erfähret er mit innerlicher überzeugung ſeines hertzens, was darunter gemeinet ſey, wenn es heiſſet: Wo die ſünde mächtig worden iſt / da iſt doch die gnade viel mächtiger worden. Auf daß,

gleichwie die ſünde geherrſchet hat zum tode, alſo herrſche auch die gnade durch die gerechtigkeit zum ewigen leben durch Jeſum Chriſt. Röm. 5/20.21. Wenn derjenige menſch, welchen die waſſers-flut verſchlingen wolte, die ſtange nicht ergriffen, und der mit vielen miſſethaten beladene ſünder die gnade, welche ihm ſein Heiland und Erlöſer angeboten, in wahrer bußfertigkeit und glauben nicht angenommen, ſondern von ſich geſtoſſen hätte, ſo wä:e jener dem zeitlichen und dieſer dem ewigen tode zu theil worden.

O Herr Jeſu! Ich ſchreye zu dir in meiner groſſen ſeelen-angſt. Meine überhäuffte Sünden gehen über mein Haupt, wie eine ſchwere laſt ſind ſie mir zu ſchwer worden. * Ich verſincke in dem tieffen ſchlamm meiner miſſethaten. Ach Herr! hilff mir, ich verderbe. Meine eigene kräffte ſeynd nichts als ohnmacht. Andere menſchen haben mit mir ſündigen können; aber ſie können mich nicht von der angſt meiner ſeelen, vielweniger von der ſtraffe der ſünden erretten. Zu dir ruffe ich; zu dir ſchreye ich; zu dir wende ich mich, und ich weiß, daß du mich nicht verlaſſen kanſt: Dann weil du noch niemahls einigen bußfertigen ſünder, welcher dich angeruffen, von dir verſtoſſen haſt, ſo wirſt du auch bey mir, deinem armen geſchöpffe, nicht den anfang machen, ſondern mich zu gnaden annehmen, und dich meiner noth erbarmen. Amen!

* Pſalm. 38, 5.

Meine ſünden bringen mich,
In gefahr der höllen-glut:
Aber ich ergreiffe dich,
JEſu hilff mir durch dein blut.

Die

Die achte Betrachtung.

Der ſchlaf.

Es kan kein bild erfunden werden, welches dem tode ſo ähnlich ſiehet, als der ſchlaf. Wenn ſich ein arbeiter oder wandersmann, welcher des tages laſt und hitze getragen hat, unter einen ſchattichten baum oder auch in ein bette niederleget, ſo überfället ihn die müdigkeit ſeiner glieder dermaſen, daß er ſanfft und ſüſſe einſchlaffet, und gleichſam gantz unempfindlich wird. Seine augen ſeynd geſchloſſen; dahero ſiehet er nichts, was um ihn her iſt, und weil die würckung ſeines geſichtes durch den ſchlaf aufgehalten wird, ſo wird er nichts gewahr, was ihn entweder erfreuen, betrüben, ärgern, erſchrecken, erzörnen, oder auf andere weiſe beunruhigen könte. Wenn andere menſchen bey ihm ſtünden, und mit nicht gar zu lauter ſtimme die abſcheulichſten ſchimpfworte wider ihn ausſtieſſen, ſo würde er ſelbige weder hören, noch ſich dadurch an ſeiner vergnüglichen ruhe verhindern laſſen. Wenn ein menſch nicht mit beſchwerlichen und ängſtlichen, oder fürchterlichen träumen beunruhiget wird, ſo iſt ihm niemahls in ſeinem gantzen leben dermaſen wohl, als wenn er ſchläfet. Woferne man nun einen todten und einen ſchlafenden neben einander legete, ſo würde nach ihrer äuſſerlichen geſtalt kein ſonderlicher unterſchied zwiſchen ihnen ſeyn, als daß der ſchlaffende eine lebhafftere farbe hätte, als der todte. Dahero ſchreibet ein gewiſſer gottſeeliger mann, es ſey der ſchlaf das ebenbild des todes; jedoch geſchehe es unterweilen, daß ſich die copey in das original verwandele, nemlich daß aus einem

ſchlafenden ein todter würde; wie ſichs denn auch verſchiedene mahl zugetragen hat, daß einige, welche des abends friſch und geſund in ihren betten eingeſchlafen, am morgen in demſelben tod angetroffen worden. Es iſt aber der ſchlaf nicht nur ein ebenbild des todtes, ſondern es iſt auch der tod bey denen wahren chriſten ein würcklicher ſchlaf, vermittelſt deſſen ſie auf dem ſchoſe ihres Heilandes und Erlöſers Jeſu Chriſti ſanfft und ſeelig einſchlummern, wenn der abend ihres lebens und das ende aller ihrer mühſeeligkeit herbey gekommen iſt. Indem ſich nun kein taglöhner davor fürchtet, wenn er zu ſeiner ruheſtatt gehen ſoll, ſondern weil er ſich vielmehr darauf freuet, ſo muß ſich ein wahrer Chriſte auch keines weges vor dem grabe fürchten, darinnen nur allein der leib ſeine ruhe bekömmet, dahingegen die ſeele zu dem ewigen frieden des himmels gelanget. O wenn wir recht bedächten, was es vor eine groſſe gnade ſey, daß uns der barmhertzige Gott nicht ewiglich auf dieſer jammer-vollen welt leben laſſen, ſondern uns durch den tod darvon erlöſen wolle, ſo würden wir ihm vor dieſe wohlthat täglich auf den knien dancken. Wir würden immerfort, und bey allen unſern verrichtungen, an das ſterben, als an etwas vergnügliches gedencken, wie ein menſch an ſein weiches bette gedencket, wenn er matt und müde iſt. Wofern man einem ſolchen müden menſchen alle erſinnliche luſtbarkeiten verſchaffen wolte, ſo würde er ſie dennoch alleſamt ausſchlagen, und es würde ihm nichts liebers ſeyn, als wenn man ihn zu bette führete. Daß hingegen ſo viele menſchen einen abſcheu vor dem todte haben, ſolches rühret meiſtentheils daher, weil es ihnen an dem wahren glauben und alſo auch an der erkenntnüß der wahren glückſeeligkeit des

ewigen lebens fehlet: Da ſie hingegen die eitelen ergötzungen dieſer welt vor eine weſentliche freude halten, unerachtet ſie nichts anders ſeynd, als ein nichtiger rauch und ſchatten, welcher nicht werth iſt, daß eine zur anſchauung Gottes und zu den himmliſchen gütern erſchaffene ſeele daran gedencken, vielweniger ſolche nichtige dinge verlange ſolte. Man thut einem feſt eingeſchlaffenen menſchen einen groſſen verdruß an, und es geſchiehet ihm ſehr wehe, wenn man ihme mit gewalt aus dem ſchlaf erwecket; ja man ſiehet an allen ſeinen geberden, wie gerne er noch länger fortgeſchlafen hätte. Wie vielmehr würde denn einem ſeelig verſtorbenen wehe geſchehen, wenn es möglich wäre, daß man ihn wiederum vom tode erwecken könte? Wie würde ihm die gantze welt ſo abſcheulich vorkommen, und wie ſehnlich würde er wünſchen, alſobald wiederum ſterben zu können?

O Herr Jeſu, mein allerliebſter Heiland! Du haſt mir den tod, welcher der ſünden ſold iſt, durch deinen bittern creutzes-tod zum ſüſſen ſchlafe gemachet. Warum gedencke ich denn ſo ungerne an mein ſterben, welches doch mein eingang zum wahren leben ſeyn ſoll? Ach ſtärcke meinen ſchwachen glauben, auf daß ich nicht mit widerwillen, ſondern mit freuden an das bevorſtehende ende meines lebens gedencke. Wenn ich zu bette gehe, ſo erinnere mich an dein und an mein grab. Jenes, damit ich mich deines leidens und ſterbens getröſte: Dieſes aber, damit ich den erſten vorſatz faſſe, nimmermehr übels zu thun. Wenn ich vom ſchlaf erwache, und vom bette aufſtehe, ſo laß mich an deine herrliche auferſtehung gedencken, und mich deſſen tröſten, daß du meinen leib nach

dem tode am jüngſten tage erwecken, und denſelben wiederum mit der ſeele vereinigen wirſt. Amen!

Jeſu, ſchläfre du mich ein,
So verſchwindt die todes-pein;
So werd ich das grab nicht ſcheuen,
Sondern mich aufs ſterben freuen.

Die neundte Betrachtung.

Die wegen groſſer leibes-ſchmertzen ſchlafloſe Nacht.

Hier lieg ich nun voller ſchmertzen, und warte mit ſehnlichem verlangen, biß die uhr wiederum ſchläget, in hoffnung, es werde die nacht, wenn immer eine ſtunde nach der andern vergangen ſeyn wird, ſich dermahleins endigen, ob ich ſchon meiner marter und meiner pein in meinen krancken gliedern noch kein ende ſehe. Das bette, welches zu meiner ruhe dienen ſolte, wird mir zur harten folter-banck, und wenn ich mich darinne von einer ſeite zur andern werffe, ſo verändere ich zwar meine lager-ſtelle, nicht aber auch zugleich die angſt meines hertzens. Ob ich auch ſchon unterweilen vor groſſer mattigkeit einſchlummere, ſo fahr ich doch geſchwinde wiederum auf, weil die ruhe und die ſchmertzen nicht lange beyſammen ſtehen können; und alſo hat mir mein kurtzer ſchlummer nicht zur erquickung, ſondern zum ſchrecken gedienet. Mitten unter ſolcher qual aber wird mir mein gewiſſen rege; dergeſtalt daß ich unter der angſt meiner ſeelen derer peinigungen meines leibes faſt vergeſſe. Es fället mir ein, wie wenig ich meine glieder zur ehre Gottes und zum dienſt meines neben-menſchen angewendet, und wie offtmahls ich ſie hingegen zum dienſt

der eitelkeit mißbrauchet habe; wie wenig ich bey geſunden tagen in guten wercken geſchäfftig geweſen; wie wenig ich die wohlthat meines gütigen ſchöpffers erkennet habe, wenn er mich geſund erhalten; und wie wenig ich ihm gedancket, wenn er mir nach verrichtung meiner geſchäffte eine ſanffte und ſüſſe ruhe verliehen. Jedoch dieſes ſchmertzet mich noch über alles, daß ich meine ſchmertzen nicht mit genugſamer geduld ertrage, und daß ich unterweilen darbey mißvergnüget bin, gleich als ob mir zuviel geſchehe, daß ich anjetzo wachen muß, da viele andere menſchen ſchlafen. Weiß ich denn nicht, daß ich an ſtatt der kleinen und gelinden züchtigung, welche ich anjetzo im bette an meinem ſündlichen leibe ausſtehe, vor längſt würdig geweſen wäre, mit leib und ſeele in den abgrund der höllen geſtürtzet zu werden? Was bin ich denn beſſer, als andere krancken, welche anjetzo ebenfalls nicht ſchlafen können, oder bin ich nicht tauſendmal ſchlimmer; alſo, daß wenn ſie einen ſtreich leiden, ich dargegen tauſend ſtreiche von der gerechtenhand Gottes empfangen ſolte? O du zärtlicher leib! Mißfället dir dieſe gelinde zucht-ruthe? Warum krümmeſt du dich ſo ungeberdig? Wornach ſieheſt du dich um? Iſt dir dein weiches bette nicht gut genug, und ſucheſt du noch ein bequemeres lager? Gedenckeſt du nicht daran, o du elender maden-ſack, daß der allerunſchuldigſte und allerreineſte leib des HErrn JEſu gantz nackend und voller ſchmertzen am creutz gehangen? Er war an händen und füſſen angenagelt, und konte ſich in ſeiner unausſprechlichen pein nicht von einer ſeite zur andern regen. Er war über und über mit ſeinem allerheiligſten blute befloſſen, und erzeigete ſich doch ſo geduldig wie ein lamm, das zur ſchlacht-banck geführet wird: Du

aber empfindeſt nur ein wenig ſchmertzen in deinen allzuweichlichen gliedern ohne vergieſſung eines eintzigen tropffen-blutes, und dennoch will dir vor ungedult gleichſam die gantze welt zu enge werden. Das allerheiligſte haupt des Herrn Jeſu ſchwebete in freyer lufft, und hatte nichts, worauf es ſich ſtützen konte. Du aber liegeſt mit deinem haupt auf einem ſanfften küſſen, und biſt doch ſo unvergnügt. Er hatte nichts unrechtes gethan, war auch kein betrug in ſeinem mund erfunden worden, und lidte doch die allergröſte pein: Du aber haſt in deinem gantzen leben ſo viele ſünden und miſſethaten begangen, daß du nicht allein die gröſte marter, ſondern auch den grauſamſten tod tauſendmahl verdienet hätteſt, wenn es möglich wäre, daß du mehr als einmahl ſterben könteſt. Jemehr ich mich in dergleichen gedancken vertieffete, jemehr wurde ich getröſtet, und aufgemuntert, mich den liebreichen händen meines gnädigen Gottes mitten unter den ſchlägen gäntzlich zu ergeben, und ihm als meinem gütigen Vater vor ſeine heilſame züchtigungen mit mund und hertzen in kindlichem gehorſam zu dancken.

O Gott, mein gütiger Schöpffer! Du hoſt alle meine glieder in meiner mutter-leibe gebildet, ſie zu rechter zeit durch deine allmächtige und wunderſame krafft aus demſelben gezogen, und ſie wachſen und zunehmen laſſen. Sie ſeynd derowegen dein und nicht mein eigenthum. Wenn du nicht wilt, ſo kan ich keinen eintzigen Finger regen; ja ohne deine hülffe kan ich nicht einmahl odem ſchöpffen. Warum ſolte ich denn nun über dasjenige, was du mit dieſen gliedern vornimmeſt, ungedultig werden, indem du mit deinem eigenthum und mit deinen geſchöpffen nach deinem freyen willen

len handeln kanſt? Ich aber habe derjenigen glieder, welche du mir aus groſſer güte und barmhertzigkeit verliehen haſt, offtermahls ſchändlich mißbrauchet. So ſchneide ſie denn, brenne ſie, zerſchmettere ſie, reinige ſie, und martere ſie, biß ſie gnugſam gezüchtiget worden ſeynd: Nur ſchone meiner armen ſeelen, und errette ſie vom ewigen verderben. Amen.

Deine ſchmertzens-volle nacht,
Jeſu, will ich jetzt betrachten,
Und mich in dem glücklich achten,
Was mir pein und ſchmertzen macht.

Die zehende Betrachtung.

Eine ſand-uhr.

Hier ſehe ich das natürliche ebenbild meines zeitlichen lebens vor mir ſtehen, und der getreue Gott zeiget mir dadurch eine bequeme gelegenheit, die vergänglichkeit und den ſchnellen lauff meiner tage anjetzo in der ſtillen einſamkeit zu betrachten. Es treibet immer ein körnlein das andere, und jemehr das untere glas durch das unaufhörliche lauffen angefüllet wird, jemehr wird das obere glas ausgeleeret, biß endlich gar nichts mehr darinnen bleiben, und folglich auch das lauffen der körnlein ein ende nehmen wird. Indem ich nun dieſes ſolchergeſtalt beſchaue, ſo ſchläget der puls in meinen adern ebenfalls unaufhörlich, zum klaren beweisthum, daß alle augenblick etwas von meiner lebenszeit vergehet, welches nicht wieder zurück kömmet, und welches vergangen iſt, als ob es niemahls geweſen wäre.. Dieſe groſſe und faſt unzehlige allbereit in das unter glas gelauffene menge körnlein erinnert mich an

die

die groſſe menge derjenigen augenblicke, welche ich ſchon überlebet habe. Sie ſeynd vergangen, und ich weiß ſelbſten nicht, wie ich um dieſelben gekommen bin. Ich habe ſo ſehr wenig daran gedacht, daß mein leben ſchnell dahin gehet, und daß ich nach der ewigkeit zueile, ob ich es gleich nicht immerfort gewahr werde. Ob ich ſchon ſchlafe; ſo lauffen doch meine lebens-körnlein unaufhörlich herunter nach dem grabe zu. Wenn ich wache, ſo lauffen ſie ebenfalls fort, ich mag daran gedencken oder nicht. Dieſes wäre noch alles zu ertragen, und ich könte mich leichtlich mit dem allgemeinen lauff der natur tröſten, wenn ich nur nicht ſo viele augenblicke meiner jahre unnützlich, ſündlich und ſtraffbar zugebracht hätte. Das lauffen der körnlein in der ſand-uhr iſt etwas unſchuldiges und natürliches, weil alles, was ſchwer iſt, aus der höhe hinunter ſincket. Es iſt auch natürlich, daß meine lebens-zeit nach und nach verſchwindet: Ich bin aber nicht unſchuldig, daß ich ſie ſo unbedachtſam dahin lauffen laſſe, und daß ich ſo wenig darauf bedacht bin, wie ich ſie zur ehre meines Schöpffers anwenden möge, welcher mir ſie zu ſolchem ende eintzig und allein verliehen hat. Gleichwie es nun leichtlich geſchehen könte, daß die ſand-uhr ungefehr vom tiſche herunter geworffen, und zerbrochen würde, ehe eine viertel oder eine halbe ſtunde ausgelauffen wäre: Alſo gelanget auch mancher menſch in der blüte ſeiner jahre zu ſeinem lebens-ende, welcher ſeine kurtze lebens-zeit vielleicht weit beſſer und nützlicher angewendet hätte, als ich, der ich meine buſſe immer von einem jahre, von einem monate und von einem tage zum andern aufgeſchoben habe.

O Herr

O Herr Jeſu! meine lebens-zeit eilet ſchnell fort, und es jaget immer ein augenblick den andern, von welchen keiner wiederum zurücke kömmet. Dieſes weiß ich wohl, und gedencke doch unter dem getümmel dieſer welt ſo wenig an dasjenige, an welches ich unaufhörlich gedencken ſolte, nemlich an die vergänglichkeit meines nichtigen lebens. Die körnlein in der ſand-uhr meiner tage lauffen immerdar, und es iſt mir unwiſſend, wie viel derſelben annoch übrig ſeynd. Ach Herr Jeſu! lehre mich dieſes ohne unterlaß bedencken, damit ich nicht in ſicherheit gerathe, noch meine buſſe biß auf den letzten augenblick und biß auf das letzte körnlein meines lebens verſpare, weil es alsdenn beſorglich zu ſpät ſeyn mögte. O mein Heiland und Erlöſer! Verleihe mir die gnade, daß ich an deinen tod zu meinem troſt und an meinen tod zu meiner aufmunterung ſtets gedencke, und gedencke du auch meiner im leben und im ſterben. Amen.

Meine lebens-körnlein eilen,
Jeſu, das bedenck ich nun:
Drum will ich nicht mehr verweilen,
Rechnung über mich zu thun.

Die eilfte Betrachtung.

Ein jahr-marckt.

Hier kan ich die welt in einem kurtzen begriff nach ihren vornehmſten eigenſchafften beſchauen, wie nemlich die meiſten menſchen aus ſelbſt-liebe ihren eigenen nutzen mit des nechſten ſchaden zu ſuchen pflegen, und wie ſehr die falſchheit und boßheit in den menſchlichen hertzen regieret. Auf dieſem jahr-marckte wollen

wollen die verkäuffer gerne theuer verkauffen, die käuffer aber wohlfeil kauffen, und hierüber verliehren ſie viele vergebliche worte, welche insgemein mit der unwarheit beflecket ſeynd. Alles volck läuffet in groſſer unordnung unter einander, und ſolches erinnert mich an einen ameiſen-hauffen, in welchem dieſe kleine thiere den gantzen tag hin und wieder kriechen; wiewohl ſie hierbey ſonder zweiffel ihren gewiſſen endzweck haben, nemlich ihre eyer zu recht zu tragen, ihre unterirrdiſche neſter zu machen, und um ihre nahrung beſorget zu ſeyn; da hingegen auf dieſem marckt-platz viele menſchen hin und wieder gehen, welche nicht wiſſen, warum ſie es thun, und welche die edle zeit aus thörichtem vorwitz mit müſſiggange zubringen. Solte auch wohl ein eintziger unter dem gantzen ſchwarm zu finden ſeyn, welcher daran gedächte, daß Gott wegen ſeiner allgegenwart wie überall, alſo auch anjetzo unter ihnen iſt, und alles höret, ſiehet und weiß, was ſie reden, thun und gedencken? O wie ſehr iſt hieran zu zweiffeln, und wie wenig hoffnung kan man ſich hierzu machen, wenn man ſie nach ihrem äuſſerlichen bezeigen betrachtet! Dennoch werden alle dieſe perſonen, von was ſtand und alter ſie auch immer ſeyn mögen, in einer zeit von nicht gar vielen jahren aus der zeitlichkeit in die ewigkeit abgefordert werden, allwo ſie von ihrem gantzen leben und alſo auch von dem heutigen marckt-tage werden rechenſchafft geben müſſen. Wenn anjetzo eine göttliche ſtimme aus den wolcken erſchallete, und ausruffete: Ihr menſchen alle / die ihr allhier verſammlet ſeyd, werdet noch heute ſterben, und vor Gottes gericht gefordert werden: Derowegen thut buſſe / und bereitet euch auf eure todtes-ſtunde. Würden ſie nicht alleſamt ſehr erſchre-

erſchrecken, und ihre häupter empor heben? Würde ihnen nicht, woferne ſie noch einige empfindung in ihren ſeelen haben, alle welt-luſt und eitelkeit auf einmahl vergehen, und würden ſie nicht alles ſtehen und liegen laſſen, um das einige nothwendige nicht zu verſäumen, und die annoch übrige kurtze friſt oder die wenige ſtunden ihres zum ende eilenden lebens wohl anzuwenden? Zwar gehet meine meinung nicht dahin, als ob alle märckte abgeſchaffet, und aller handel und wandel unterlaſſen werden ſolle: Denn weil nach dem ſünden-fall ein menſch der hülffe ſeines neben menſchen benöthiget iſt, und durch die menſchliche geſellſchafft dem mangel vieler zum lebens-unterhalt erforderlicher dinge abgeholffen werden muß, ſo iſt auch der handel und wandel unter den menſchen unvermeidlich; jedoch bringet es die aufrichtigkeit und redlichkeit des wahren chriſtenthums mit ſich, daß aller betrug und alle unwahrheit hierbey ausgeſchloſſen ſeyn muß. Es ſolten demnach die jahrmärckte nichts anders, als chriſtliche zuſammenkünffte ſeyn, allwo man an ſtatt des betruges, der unzucht, der üppigkeit, der völlerey und anderer ſchändlichen laſter lauter gottgefällige tugenden auszuüben, und ſich der Majeſtätiſchen allgegenwart des allmächtigen Herrn himmels und der erden mitten unter denen weltlichen geſchäfften immerfort zu erinnern hätte. Dargegen trifft es noch jederzeit von denen heutigen ſichern menſchen ein, auch ſo gar von den meiſten dererjenigen, welche ſich chriſten nennen, was unſer Heiland ſaget: Gleichwie ſie waren in den tagen vor der ſünd-flut. Sie aſſen, ſie truncken, freyeten und lieſſen ſich freyen, biß an den tag / da Noe zu der archen eingieng / und ſie achtetens nicht / biß die ſünd-

flut

flut kam, und nahm ſie alle dahin: Alſo wird auch ſeyn die zukunfft des menſchen Sohns. Matth. 24, 38. 39. Es gedencken nemlich die menſchen in ihrer ſicherheit unter den ſorgen der nahrung und unter den wollüſten dieſer vergänglichen welt faſt gar nicht mehr an den letzten gerichtstag und an die zukunfft Jeſu Chriſti, als des richters der lebendigen und der todten, aber deswegen wird dieſe herrliche erſcheinung doch nicht ausbleiben, ſondern den frommen zum troſt und den gottloſen zum ſchrecken noch zu rechter zeit anbrechen.

O mein Gott! wie viel machen ſich die menſchen wegen der zeitlichen güter zu ſchaffen, und wie wenig bekümmern ſie ſich hergegen um die ewigen güter! Sie gehen in ihrer ſicherheit dahin, und gerathen endlich in das ewige verderben, gleichwie ein thier ſelbſten unbeſonnener weiſe in das netz läuffet, welches ihm von dem jäger geſtellet worden iſt. O Herr! lehre mich dieſes wohl bedencken, und bewahre meine ſeele vor dem hauffen der gottloſen. Mache mir einen eckel vor der welt ſamt allem ihrem eitelen und nichtigen weſen, damit in mir eine innigliche begierde erwecket werde, meinen eigenen willen, meine eigene ehre, meine eigene luſt und alles andere, was eigenes in mir iſt, zu verkauffen und hinweg zu ſchaffen oder zu verläugnen, dargegen aber die köſtliche perle zu kauffen, nemlich dich, o du ſchatz aller ſchätze, in wahrem und durch die liebe thätigem glauben zu ergreiffen, auf daß ich durch das verdienſt Jeſu Chriſti, meines Heilandes, zu dem beſitz des himmelreichs aus gnade und barmhertzigkeit gelangen möge.* Amen.

* Matth. 13, 45.

Es hat dich viel gekoſt, mich zu erkauffen,
Das theure löſe-geld, o Jeſu, war dein blut:
Drum ſchick ich mich nicht mehr zum tollen hauffen.
Ich bin dein eigenthum, du aber biſt mein gut.

Die zwölfte Betrachtung.

Ein bienen-ſtock.

Dieſe groſſe menge biene, welche als fleiſſige vögelein in der lufft herum ſchwärmen, können mir zu allerhand erbaulichen gedancken anlaß geben. Sie fliehen immer hin und wieder, und doch, wie man mercket, niemahls vergeblich; da hingegen viel tauſend menſchen in der welt nicht wiſſen, was ſie wollen/ oder warum ſie dieſes oder jenes thun, ſondern ſich manche mühe machen, welche ihnen theils gantz unnützlich, theils entweder am leibe oder an der ſeele, oder an beyden zugleich ſchädlich iſt. Einige bienen ſchwingen ſich aus ihrem ſtock oder aus ihrer wohnung mit groſſer behendigkeit in das freye feld, um daſelbſt dasjenige, was ihnen zu verfertigung des wachſes und des honigs nöthig iſt, von den blumen und andern gewächſen zu ſammlen: Andere begegnen ihnen im fluge, und haben ihre beinlein und flügelein mit allerhand zu ihrer kleinen haushaltung benöthigtem vorrath von weiſſer, gelber und anderer farbe beladen, mit welchem ſie nach der thüre oder nach der runden oeffnung des bienenſtockes eilen. Keine hindert die andere in ihrer unſchuldigen arbeit, und dieſes verrichten ſie alles ohne den geringſten neid und mißgunſt. Ob ſie ſchon mit ſcharffen waffen, nemlich mit ſtacheln verſehen ſeynd, und ihre anzahl gleichſam unzehlich iſt: So leben ſie doch in vollkommener einigkeit bey-

ſammen, und beſchämen hierdurch die meiſten menſchen, derer kaum drey oder vier in einem hauſe ohne zanck und ſtreit bey einander wohnen können. Wie verwunderſam iſt es doch anzuſehen, wenn ſich die biene in einem breiten und langen klumpen vor den ſtock heraus hencken, da denn diejenigen, welche oben ſeynd, viele hundert ja tauſend andere, die ſich an ſie gehencket haben, ohne einige mühe und beſchwerung tragen; alſo daß es mit der menſchlichen vernunfft nicht zu begreiffen iſt, wie ſolches zugehet, und wie dieſe kleine geſchöpffe von ſo groſſer krafft und ſtärcke ſeyn, abſonderlich wenn man betrachtet, daß ſie oftmahls ezliche tage lang ſolchergeſtalt an einander hencken bleiben. Sie erinnern mich hierbey an die lehre des apoſtels Pauli: Einer trage des andern laſt / ſo werdet ihr das geſetz Chriſti erfüllen. Gal. 6/ 2. Wo ſeynd aber ſolche ſchüler, welche dieſem erleuchteten lehrmeiſter nachfolgen? Halten nicht die meiſten ſo genannten chriſten ein quintlein, welches ſie aus liebe zu ihrem neben-menſchen tragen ſolten, vor eine centner-ſchwere oder gantz und gar unerträgliche laſt? Solten ſie nicht durch dieſe unvernünfftige creaturen beſchämet werden, welche ſo einträchtig und ordentlich beyeinander wohnen? Man muß ſich hiernechſt billig über ſie verwundern, und des gütigen Schöpffers weiſe ordnung mit demüthigem hertzen ehren, wenn man betrachtet, wie ſie ihre ſechseckigte fächlein, welche die gefäſſe zu ihrem honig ſeynd, ſo artig verfertigen, daß es die hände des geſchickteſten künſtlers nicht beſſer machen könten. Ihr könig hat etwas nicht, was die andern biene alleſamt haben, nemlich keinen ſtachel, welches denen groſſen in dieſer welt eine ſchöne erinnerung gibt, daß ſie mehr mit gelindigkeit, als mit ſchärffe regieren ſollen, und ob

er

er gleich keine arbeit verrichtet, vielweniger auf die nahrung ausfliehet, wie ſeine unterthanen; ſo iſt er ihnen doch keinesweges beſchwerlich, ſondern vergnüget ſich mit wenigem zu ſeinem nöthigen unterhalt; ſie aber erzeigen ihm ſo groſſe liebe und gehorſam, daß ſie ſtets um ihn ſeynd, und ihm alſofort hauffen-weiſe nachfolgen würden, wenn er den bienen-ſtock verlieſſe, er mögte auch gleich mit ihnen hinfliehen, wohin er immer wolte.

O mein gnädiger Gott und himmliſcher Vater! Du läſſeſt mich auch an dieſen kleinen geſchöpffen deine unendliche allmacht und weisheit erkennen, und du erinnerſt mich zugleich an meine bißherige nachläßigkeit in beobachtung meines berufs, den du mir als einer vernünfftigen creatur anvertrauet haſt. O mein Gott und Herr! Wenn ich betrachte, mit was vor groſſer ämſigkeit dieſe thierlein den gantzen tag vom morgen an biß zu der ſonnen untergange zubringen, und wie viele ſtunden meines lebens ich hingegen weder zu deinen ehren, noch zum nutzen meines nechſten, vielweniger zum heil meiner ſeelen zugebracht habe, ſo muß ich mich vor deinem allerheiligſten angeſichte ſchämen, und mein gewiſſen ſtellet mir meine miſſethaten vor. Ich habe viele zeit entweder mit müſſiggange oder mit unnützlichen dingen verſchwendet. Ich habe die trebern höher gehalten, als deine ſüſſigkeit, welche alle diejenige empfinden, die ſich zu dir nahen. Ich fliehe aber nunmehro zu dir, o mein Gott! Ach laß dich annoch von mir finden, und erſättige mich mit deinen himmliſchen gütern, damit mir vor allem eckelt, und daß meiner ſeelen alles bitter ſchmecket, was du nicht ſelbſten biſt. Amen.

Jeſu, deiner ſüſſigkeit,
Iſt kein honig zu vergleichen:
Drum werd ich zu keiner zeit,
Süſſer Heiland, von dir weichen.

Die dreyzehende Betrachtung.

Die im herbſt von einem linden-baum herunter fallende blätter.

Ich mag mich in der welt umſehen, wo ich nur immer will, ſo ſehe ich die vergänglichkeit aller irrdiſchen dinge überall gleichſam mit lebendigen farben abgemahlet. Dieſer baum, welchen der froſt des winters dermaſſen gedrücket hatte, daß man ihn faſt vor einen dürren ſtamm hätte halten ſollen, brachte im frühling eine groſſe menge friſcher und grüner blätter hervor, wodurch meine augen offtmahls ergetzet wurden: Im ſommer aber dienete er mir zur angenehmen ſchutz-ſtätte wider die heißen ſonnen-ſtrahlen, und auf ſeinen ſchattichten zweigen hatten allerhand arten von vögeln unterweilen ihre muſicaliſche verſammlung, welches mir nicht nur zu ſonderbarer vergnügung gereichete, ſondern mich auch zum lobe meines und ihres gütigen Schöpffers veranlaſſete. Jedoch als die tage in gegenwärtigem herbſte immer kürtzer, und die nächte immer länger und kälter wurden, verwandelte ſich die grüne ſchönheit der blätter in eine blaße und gelbe farbe, welche ihnen gleichſam den tod ankündigte. Anjetzo fallen ſie hauffen-weiſe auf die erde herunter, worzu ihnen der entſtandene hefftige wind inſonderheit behülfflich iſt, und alſo wird der annoch vor kurtzer zeit ſo herrlich geſchmücket-geweſene linden-

baum in wenig tagen aller ſeiner blätter beraubet ſeyn. Indem ich ſolches bey mir überlege, habe ich eine groſſe menge welcke und gelbe blätter herunter fallen, und nach ihrer art ſterben ſehen: Wie viel gröſſer aber wird die menge derjenigen menſchen geweſen ſeyn, welche in dieſem augenblick hin und wieder in der welt ihr leben auf vielerley weiſe werden geendiget haben? Könte ich denn nicht auch unter ihrer zahl ſeyn? Oder habe ich einen vorzug vor allen andern menſchen, daß ich nicht, gleich als ſie, dem tode alle augenblick unterworffen ſeyn ſolte? In wahrheit, ich müſte meine vernunfft gäntzlich verlohren haben, und mir aus thörichter ſelbſtliebe ſchmeicheln, wenn ich mich bereden wolte, einen ſolchen vorzug zu haben. Dieſe abfallende blätter ſollen demnach meine erbauliche leichen-prediger ſeyn, ehe ich noch geſtorben bin. Sie ſollen mich an die vergänglichkeit meines kurtzen lebens erinnern, und indem ich ſie in der lufft herumfliehen ſehe, ſo will ich den ſchlaf der ſicherheit aus meinen augen wiſchen. Ihre blaſſe farbe ſoll mir die todten-farbe vorbilden, welche dermahleins auf meinem angeſichte und an allen meinen gliedern erſcheinen wird. Sie ſollen mich auch desjenigen eingedenck machen, was Gott vorlängſt von dem jüngſten gericht durch ſeinen getreuen propheten verkündigen laſſen, daß nemlich alles heer des himmels verfaulen/ und der himmel wie ein brief eingewickelt werden/ und alle ſein heer verwelcken wird, wie ein blat am weinſtock verwelcket / und wie ein dürres blat am feigenbaum. Eſa. 34, 4. Dieſe blätter ſollen mir ferner ein denckmahl derjenigen göttlichen bedrohungen ſeyn, wodurch die Iſraeliten gewarnet worden, daß wo ſie Gott entgegen wandeln, und ihn nicht hören wol-

wolten, er denen, die von ihnen überblieben/ in ihrer feinde lande ein feig hertz machen wolle/ daß ſie ein rauſchend blat jagen, und dafür fliehen ſolten, als jagete ſie ein ſchwerdt, und fallen/ da ſie niemand jagete. 3. B. Moſ. 26/36. Sie ſollen mich warnen, mein gewiſſen nicht mit muthwilligen und vorſetzlichen ſünden zu verletzen, damit ich meinen ſo gütigen und barmhertzigen Gott ohne knechtiſche furcht lieben könne, und weder vor dem tode, noch vor dem letzten gericht erſchrecken dörffe.

O du gnädiger und barmhertziger Gott! Ich dancke dir mit demüthigem hertzen, daß du mir bey anſchauung dieſer abfallenden blätter gute und heilſame gedancken eingegeben haſt. O mein Gott und mein Herr! Ich bin gantz verſichert, daß mein ſterblicher leib dermahleins erblaſſen, und verwelcken werde, wie dieſe blätter, welche ich auf der erden liegen ſehe, und welche von jedermann mit füſſen getretten werden. Solches aber wird mir nicht ſchaden, wenn mir meine ſeele zum ewigen leben bewahret wird: Denn weil die gerechten grünen werden, wie ein blat; * ſo lebe ich der glaubigen hoffnung, daß dein liebſter Sohn Jeſus Chriſtus, welcher meine gerechtigkeit iſt, mich durch die krafft ſeines allerheiligſten verdienſtes nach meinem tode mit der ſeele und am jüngſten tage auch mit dem leibe in das himmliſche paradis verſetzen wird, allwo ich immerfort grünen, und nimmermehr verwelcken noch vergehen werde. Amen.

* Sprüchw. 11, 28.

Der blätter menge fället ab,
Die kurtz zuvor den baum gezieret.
O Gott! hierbey denck ich ans grab,
Damit die welt mich nicht verführet.

Die

Die vierzehende Betrachtung.

Ein trunckener mann.

Wenn ich nicht täglich die abſcheuliche würckung der erb-ſünde an mir und andern menſchen verſpürete, wie doch ſolches geſchiehet; ſo würde ich durch das ſchändliche exempel dieſes trunckenen mannes ſchon genugſam hiervon überzeuget werden. Hat er nicht anſtatt des ebenbildes Gottes das ebenbild des ſatans angenommen? Er hat ſich der vernunfft, wodurch die menſchen von andern lebendigen geſchöpffen auf erden unterſchieden werden, auf eine zeit lang muthwilliger weiſe ſelbſten beraubet. Wäre es denn nun nicht eine wohlverdiente ſtraſe, wenn ihm die götliche gerechtigkeit ſeine mißbrauchte vernunfft auf immerdar nähme, oder ihn jetzo gleich auf der ſtelle in ſeinen ſünden und in ſein er unbußfertigkeit des zeitlichen und auch zugleich des ewigen todes ſterben lieſe; alſo daß ſeine laſterhaffte ſeele an denjenigen ort gelangete, von welchem es heiſet: Hauſen ſind die hunde. Offenb. 22, 15. Iſt er nicht vor Gott und menſchen zu einem greuel und abſcheu worden? O was wird er vor eine ſchwere rechnung vor dem göttlichen gericht abzulegen haben, daß er die edle gabe des weins, womit ſich ein armer krancker laben können, ſo ſchändlich mißbrauchet! Dieſer muthwillige ſünder iſt billig zu demjenigen böſen knechte zu rechnen, welcher ſich in ſeiner ſicherheit einbildete, daß ſein Herr noch lange nicht kommen werde; dahero er ſich nebſt ausübung anderer ſünden auch gelüſten ließ, mit den trunckenen zu eſſen und zu trincken, deſſen lohn aber nichts anders war, als die ewige verdammnüß mit heulen und zähn-

klappen. Matth. 24, 48 49. 50. 51. Denn es gehören die trunckenbolde nach dem ausſpruch des heiligen Geiſtes unter diejenigen unglückſeeligen, welche das reich Gottes nicht ererben werden. 1. Cor. 6, 10. Wenn zur zeit des alten teſtamentes ein vater und eine mutter von ihrem ungerathenen ſohn zu denen aelteſten der ſtadt ſageten: Dieſer unſer ſohn iſt eigenwillig und ungehorſam, und gehorchet unſerer ſtim̃e nicht / und iſt ein ſchlemmer und trunckenbold; ſo muſten ihn alle leute derſelben ſtadt ſteinigen, daß er ſtarb. 5. B. Moſ. 21, 19. 20. 21. Auf ſolche weiſe wolte der gerechte Gott die unmäſſigkeit und völlerey gerochen wiſſen. Ach warum wird denn die trunckenheit unter den chriſten entweder vor gar keine, oder doch vor eine geringe ſünde gehalten, und wie wollen es diejenigen obrigkeiten bey dem richter der lebendigen und der todten verantworten, welche dieſes unflätige laſter nicht ſtrafen? Müſſen nicht alle creaturen über einen menſchen ſeufzen, welcher ſeine vernunfft, die er zur ehre und zum lobe ſeines Schöpffers anwenden ſolte, ſo gering achtet, und die edlen gaben Gottes gleichſam mit füſſen tritt? Wie viele ſeynd ſchon in ihrer trunckenheit eines ſchnellen und unterweilen auch eines gewaltſamen todes geſtorben? Wie viele ſeynd in ſolchem zuſtande ermordet worden? Wie viele haben den hals geſtürtzet? Und dennoch kehren ſich die kinder dieſer welt nicht daran, daß ſie von den ſtricken des ſatans befreyet würden. Ach wenn ſie doch bedächten, daß die trunckenbolde nicht nur in der gefahr ſeynd, alle arten der verdam̃lichſten ſünden und miſſethaten zu begehen, ſondern daß ſie auch insgemein ſelbſt-mörder zu ſeyn pflegen, indem ſie ſich durch die unmäſſigkeit allerhand kranckheiten und einen früh-

frühzeitigen tod über den hals ziehen! Es ſollen demnach alle diejenige, welche ihre leiber und ihre ſeelen nicht muthwillig ins verderben zu ſtürtzen gedencken, leiblicher und geiſtlicher weiſe nüchtern ſeyn / und wachen: Denn ihr widerſacher der teuffel gehet umher / wie ein brüllender löwe, und ſuchet/ welchen er verſchlinge. 1. Petr. 5, 8. Wenn ein menſch wüſte, daß ein grimmiger löwe täglich oder ſtündlich herum gieng, ihn in ſtücken zu zerreiſſen: Würde er ſich auch wohl muthwillig volltrincken, und in der trunckenheit mit fleiß an denjenigen Ort gehen, wo ſich dieſes reiſende thier aufhielte? Würde er nicht vielmehr jederzeit nüchtern bleiben, wachſam ſeyn, und inſonderheit den ort meiden, wo der löwe gemeiniglich ſeinen aufenthalt hätte, und auf den raub lauerte? Nun aber ſeynd die menſchen zu keiner zeit und an keinem orte vor dem brüllenden löwen, dem ſatan, ſicher, indem ſeine eintzige ſorge und bemühung tag und nacht auf nichts anders gerichtet iſt, als wie er ſie in ſeine hölliſche ſtricke fangen, und in das ewige verderben ſtürtzen mögte.

O Gott! Du biſt das allerreineſte weſen, und derowegen iſt alle unreinigkeit ein greuel vor deinen allerheiligſten augen. Uberzeuge doch alle menſchen durch die krafft des heiligen Geiſtes, daß ſie ſich vor aller befleckung des fleiſches und des geiſtes hüten, und dargegen in nüchternheit und wachſamkeit vor dir wandeln ſollen, weil ſie nicht wiſſen, zu welcher ſtunde du ſie vor deinen gerechten richter-ſtuhl fordern wirſt. O mein Gott und mein Vater! Bewahre auch mich, dein armes geſchöpffe, vor aller unmäſſigkeit, und laß mich deine gaben nicht zum überfluß und zur wolluſt, ſondern zum nothdürfftigen unterhalt meines leibes genieſen, damit

mit ich alſo, ich eſſe oder trincke, oder was ich thue, alles zu deiner ehre thue. * Amen.

* 1. Corinth. 10, 31.

Jeſu, laß mich an der ſeele.
Und am Leibe nichtern ſeyn.
Gib, daß ich nur dich allein,
Nicht des fleiſches-luſt erwehle.

Die funfzehende Betrachtung.

Das in der hand verwahrte geld.

Eine frau trug einiges geld in der hand, und wolte darmit aus ihrem hauſe auf den jahr-marckt gehen. Als man ſie nun fragete, warum ſie daſſelbe nicht lieber in einen beutel ſteckete, und dieſen hernach in dem ſchub-ſacke verwahrete, ſo gab ſie zur antwort, es ſeyen die jahrmärckte niemals oder doch ſelten ohne diebe und beutel-ſchneider, welche die ſchub-ſäcke auf eine ſo künſtliche art auszuleeren pflegeten, daß auch die klügeſten und vorſichtigſten leute manchmal nicht ſicher vor ihnen wären; da ſie es hingegen gar bald inne werden würde, wenn ihr jemand das geld mit gewalt aus der hand reißen wolte. Gleichwie mir nun die angeführte urſachen dieſer frauen ſehr wohl gegründet, und vernünfftig vorkamen: Alſo wünſchete ich bey mir ſelbſten, daß alle menſchen eine gleichmäſſige oder noch gröſſere vorſichtigkeit wegen ihrer ſeelen, als des edelſten ſchatzes und reichthumes, anwenden mögten, zumal da an ſtatt des verlohrnen, oder geraubeten geldes durch fleiß und mühe, oder durch die freygebigkeit gutthätiger menſchen leichtlich wiederum anderes und wohl mehreres geld erlanget werden könnte; da hingegen die einmal am

ende

ende des lebens verlohrne ſeele nicht wieder zu bekommen wäre. Hierbey fiel mir ein, was David ſaget: Ich trage meine ſeele immer in meinen händen / und ich vergeſſe deines geſetzes nicht. Pſ. 119. 109. Er hielte davor, es ſey ſeine ſeele in ſo groſſer gefahr, wegen mancherley nachſtellungen des ſatans und der welt, daß er dieſelbe gleichſam in den händen trage, wie man mit ſolchen ſachen zu thun pflegte, welche man nicht gerne verliehren wolte. Dahero vergeſſe er auch des geſetzes des Herrn ſeines Gottes zu keiner zeit: Denn beydes gehöret nothwendig zuſammen, nemlich über ſeine ſeele wachen, und vermittelſt des glaubens und der liebe den geboten Gottes gehorſam seyn. Wenn ein menſch nur den innerſten grund ſeines hertzens ohne verblendete ſelbſt-liebe genau erforſchet, ſo wird er zu ſeiner groſſen ſchande gewahr werden, was maſſen er wider alle geſunde vernunfft offtmals die geringſten und vergänglichſten dinge beſſer, als ſeine unvergängliche, und mit dem allertheureſten blute Chriſti erlöſete ſeele in acht genommen habe. Wie offt hat er aus menſchen-furcht oder menſchen-liebe ſich der welt gleich geſtellet, und darüber vergeſſen, daß er ſeine ſeele immerfort in ſeinen händen tragen ſolte? Wie offt iſt er vielleicht in eine eitele geſellſchafft gegangen, und hat nicht zuvor bey ſich ſelbſten auf dieſe oder auf eine andere weiſe gebetet: O mein getreuer Gott! Anjetzo wage ich mich wiederum einmal in die welt / allwo ich mit tauſenderley gefahr umgeben ſeyn werde: Ich will aber durch deinen göttlichen beyſtand diejenige ſeele / welche du mir ſchon in meiner mutterleibe gegeben und anvertrauet haſt / immerdar in meinen händen tragen. Ach verleihe mir deine gnade / daß ich unter dem getümmel der

welt

welt dieſe nöthige ſorgfältigkeit niemals vergeſſe: Denn was hülff es den menſchen, wann er die gantze welt gewönne, und nehme an ſeiner ſeele ſchaden? Marc. 8, 36. Die gantze welt, ja tauſendmal tauſend welten, wenn ihrer ſo viele erſchaffen worden wären, würden noch lange nicht ſo viel werth ſeyn, als die ſeele eines eintzigen menſchen, ob er auch ſchon von jederman verachtet wäre. Wer dieſe warheit gläubet, und recht bedencket, der wird nicht mehr ſo unachtſam und verſchwenderiſch mit dem unſchätzbaren ſchatz ſeiner ſeelen umgehen, ſondern dieſelbige ſorgfältiger verwahren, als gold und ſilber.

O mein Gott und Herr! Wenn ich bedencke, mit was vor groſſer und vielfältiger gefahr meine ſeele in dieſer welt umgeben iſt, ſo erkenne ich genugſam, wie nöthig es ſey, daß ich ſie immerfort in meinen händen trage: Ich erkenne aber auch, wie unvermögend ich hierzu von natur bin. Derowegen ſtärcke du ſelbſten meine müden hände / und erquicke meine ſtrauchlenden knie. * Bewahre meine ſeele, und trage ſie in deinen händen, weil ſie in meinen eigenen händen nicht ſicher genug iſt. Auf dich / Herr Herr, ſehen meine augen. Ich vertraue auf dich / verſtoſſe meine Seele nicht. ** Amen.

* Eſa. 35, 3. ** Pſal. 141, 8.

Ich will meine ſeele nun,
Jeſu, in den händen tragen.
Soll ichs aber darauf wagen,
So muſt du das beſte thun.

Die ſechzehende Betrachtung.

Das waſchen des leinen-zeuges.

Wenn unreine leilache, hemder, ſchnupftücher und anders dergleichen beſudeltes oder ſchwar-

ſchwartzes leinen-zeug wiederum gereiniget werden ſoll, ſo erfordert es groſſe mühe und arbeit, und eine ſolche unreine wäſche, muß ſo zu reden, ſehr vieles ausſtehen, biß ſie wiederum rein und zum täglichen gebrauch bequem gemachet wird. Sie muß mit ſcharffer und warmer lauge begoſſen und eingeweichet, oder gar darmit beym feuer geſotten und gebäuchet werden. Hernach wird ſie mit ſeiffe ſtarck gerieben, mit der warmen lauge abermals angefeuchtet, in kaltem waſſer abgewaſchen, mit den händen zuſammen gewunden oder gedrehet, und mit dem bläuel hefftig geſchlagen, um das waſſer vollends heraus zu preſſen. Wenn ſie hierauf an der ſonne, beym feuer oder an der lufft getrucknet worden iſt, ſo muß ſie mit groſſer gewalt gemangelt oder gerollet werden, ehe man ſie zuſammen legen, und ſich ihrer zur nothdurfft bedienen kan. Eine gleichmäſige beſchaffenheit hat es auch mit der arbeit der buſſe eines mit ſünden verunreinigten menſchen, welcher ein ſehnliches verlangen träget, von ſeinen miſſethaten gereiniget, und von ſeinem greuel befreyet zu werden. Er ſiehet wohl, daß es nicht ohne zwang, creutzigung des fleiſches, angſt der ſeelen und ſchmertzen des geiſtes zugehen kan, wenn der abſcheulichſte unflat, wodurch er ſich von Gott abgewendet hat, hinweg geſchaffet werden ſoll. Wenn ihm die ſelbſt-liebe vorbilden will, er habe doch bey ſeinen begangenen übertretungen noch viel gutes an ſich, und die ſeelen-angſt, welche er empfindet, ſey eine würckung ſeiner natürlichen traurigkeit und melancholie, ſo unterſuchet er ſich aufs genaueſte, ob er einige gute wercke vor das göttliche gerichte bringen, und etwa dadurch gnade und verſöhnung erlangen könne: Wenn er ſich aber lange genug von innen und von auſſen betrachtet hat, ſo fäuet aller falſcher troſt auf einmahl hinweg, und

er

er wird mit furcht und ſchrecken gewahr, daß alle ſeine vermeinte gerechtigkeit nicht beſſer beſchaffen iſt, als wie ein unflätig kleid oder beflecktes tuch. Eſa. 64, 6. Indeſſen will er doch nicht länger unrein bleiben, ſondern gewaſchen ſeyn, und es iſt ihm eben alſo zu muthe, wie einem menſchen, welcher, nachdem er in den koth gefallen iſt, mit verdoppelten ſchritten nach einem hellen waſſer läuffet, um ſich darinnen zu ſäubern. Es erkennet der beängſtigte ſünder in demuth des hertzens, daß er viel zu ohnmächtig iſt, ſich ſelbſt zu reinigen. Er iſt in ſeiner ſeelen überzeuget, daß ihn nichts von aller ſünde rein machen kan, als das blut Jeſu Chriſti, des Sohnes Gottes. Er weiß aber auch, daß wer dieſer reinigung theilhafftig werden wolle, im licht wandeln müſſe, wie Gott im lichte iſt. 1. Joh. 1, 7. Dahero verlanget die ſeele in ſolchem ſeeligen lichte zu wandeln, damit ſie durch das blut Jeſu Chriſti rein gemachet werden mögte; hingegen wolte das ſündliche fleiſch, nemlich der alte menſch, lieber in der Finſternüß und in ſeinem angebohrnen unflate liegen bleiben, weil er ſich befürchtet, es werde in dem kampf der buſſe oder in der arbeit der reinigung und des abwaſchens von den ſünden-wuſt allzuhart mit ihm verfahren werden. Und dieſes kan auch nicht anders ſeyn: Denn es gehören zu ſolchem abwaſchen viele heiſſe thränen und angſt-volle ſeuffzer, welche dem fleiſch oder dem alten adam nicht anſtehen, indem derſelbe lieber in freude, luſt, üppigkeit und weltlicher ergetzung leben wolte. Wenn der geiſt über die ſchwere laſt ſeiner miſſethaten betrübet wird, und wenn ihm alle ſünden ſeines gantzen lebens einfallen, ſo bemühet ſich das fleiſch, ihn auf andere gedancken zu bringen, und der ſatan iſt auch nicht müſſig, ihm eine falſche ruhe einzubilden: Al-

dieweil ſie aber falſch iſt, ſo hat es auch mit ihr keinen beſtand, ſondern ſie zerſchmiltzet wie der ſchnee beym heiſſen ſonnen-ſchein. Da fänget die angſt des geiſtes bald wiederum an, hefftiger zu werden, als ſie noch niemals geweſen, und der bußfertige ſünder rechnet ſich in tiefſter demuth unter diejenigen, von welchen Gott ſaget: Wenn du dich gleich mit laugen wüſcheſt, und nehmeſt viel ſeiffen dazu/ ſo gleiſet doch deine untugend deſto mehr vor mir / ſpricht der Herr Herr. Jer. 2, 22. Dieſes beweget ihn, daß er dem fleiſch und ſeinen ſchädlichen ſchmeicheleyen ferner kein gehör giebt, ſondern mit verdoppelten ſchritten nach der eröffneten ſeite ſeines Heilandes und Erlöſers Jeſu Chriſti läuffet, in ungeheuchelter bußfertigkeit vor ihm niederfället, das urtheil ſeiner verdamnüß ſelbſten ausſpricht, ſich unter die unflätigen hunde rechnet, welche hauſſen ſeynd. Off. 22, 15. und zu Chriſto mit ächtzender ſtimme ſaget: Hier lieg ich vor dir, o Herr Jeſu/ als ein elender wurm. Zertritt mich, zermalme mich, tödte mich / verſtoſſe mich, verdamme mich ewiglich/ und wirff mich in die hölle/ woferne du es über dein liebreiches hertze bringen kanſt. Weñ du noch eine gröſſere pein vor die verdammten hätteſt/ als den pfuhl, der mit feuer und ſchwefel brennet / ſo wäre ich derſelben tauſendmal würdig. Wilt du aber / o du liebhaber der menſchen, an mir den anfang machen, einen bußfertigen ſünder zu verſtoſſen? Siehe meine thränen an. Höre meine ſeuffzer an. Du hertzens-kündiger weiſeſt ja, daß ſie mir ein rechter ernſt ſeynd; daß ich verlange in deinem allerheiligſten blute gereiniget zu werden, und daß ich dich ſamt Gott deinem himliſchen Vater u. dem heiligen Geiſte nicht mehr vorſetzlich beleidigen, noch mich mit wiſſentlichen ſünden verunreinigẽ will:

Jedoch

Jedoch auch dieſes muſt du in mir würcken/ weil ich ohne dich nichts gutes gedencken, reden noch thun kan. Alsdenn kan ſich das erbarmende hertze Jeſu nicht länger verbergen, ſondern nimmet den mit reue und leid zu ihm geflohenen ſünder zu gnaden an, ſtrecket die holdſeeligen arme nach ihm aus, und wenn dieſer bekehrete und gereinigte biß ans ende in dem guten verharret, ſo gehöret er nach ſeinem abſchiede aus der jammer-vollen welt unter diejenigen, von welchen geſaget wird: Dieſe ſinds/ die gekommen ſind aus groſſem trübſal/ und haben ihre kleider gewaſchen/ und haben ihre kleider helle gemacht im blut des lammes. Offenb. 7, 14.

Gott ſey mir gnädig nach deiner güte/ und tilge meine ſünde nach deiner groſſen barmhertzigkeit. Waſche mich wohl von meiner miſſethat/ und reinige mich von meiner ſünde. * O Herr, wo du mich nicht reinigeſt, ſo werde ich in ewigkeit unrein verbleiben. Nachdem du mich wunderbarer weiſe aus mutter-leibe gezogen, ſo haſt du mich durch das bad der heiligen tauffe geiſtlich abwaſchen, und in den tod deines liebſten Sohnes und meines Erlöſers Jeſu Chriſti getauffet werden laſſen. Wie ofte aber habe ich mich wiederum mit dem abſcheulichen koth der ſünden verunreiniget. Ach ſiehe mein elend und meinen jammer mit den augen deiner barmhertzigkeit an, und ziehe mich aus dem unflat heraus, darein mich der teuffel gezogen, die welt geſtürtzet, und mein verderbtes fleiſch verſencket hat; alſo daß ich mir ſelbſt nicht zu rathen, noch zu helffen weiß. Ach erhöre mein ſehnliches geſchrey und ängſtliches bitten um Jeſu Chriſti willen. Amen.

* Pſalm. 51, 4.

Laß

Jn der ſtillen Einſamkeit,
Werd ich ſtets mit
Gott erfreut.

Laß der buſſe thränen flüſſe,
Jeſu, dir gefällig ſeyn.
Wenn ich deine wunden küſſe,
So mach mich von ſünden rein.

Die ſiebenzehende Betrachtung.

Die annehmlichkeit eines einſamen zimmers.

Der gütige Schöpffer hatte aus ſeiner unendlichen weisheit von ewigkeit her beſchloſſen, daß es bey der erſchaffung derer zwey erſten menſchen keineswegs verbleiben, ſondern daß ſie ſich vermehren, und ſich alſo ihr geſchlecht auf eine faſt unzehlige anzahl ihrer nachkommen vergröſſern ſolte; dahero ſagete er hernach zu Abram: Siehe gen himmel, und zehle die ſterne. Kanſt du ſie zehlen? Worauf er ferner zu ihm ſprach: Alſo ſoll dein ſaame werden; nemlich es ſoll ſich dein ſaame in eine ſo groſſe menge menſchen ausbreiten, daß ſie nicht werden können gezehlet werden. 1. B. Moſ. 15, 5. Alldieweil nun jetztgedachter maſſen der gütige und allweiſe Schöpffer eine ſo groſſe vermehrung des menſchlichen geſchlechtes beſchloſſen hatte, ſo hat er auch denen menſchen die geſelligkeit eingepflantzet, damit ſie von natur geneigt wären, mit einander umzugehen, und den andern theil des liebes-gebotes, nemlich nach der liebe gegen Gott, auch die liebe gegen den nechſten auszuüben, welches nicht beſſer als durch den liebreichen umgang mit demſelben geſchehen kan. Gleichwie aber dieſes in der gröſten vollkommenheit würde vollbracht worden ſeyn, wenn die menſchen in dem ſtande der unſchuld und folglich in der reinigkeit der liebe gegen Gott und den nechſten geblieben wären; dergeſtalt daß ſie keine verſuchung weder von ihrem eigenen fleiſch

und blut, noch von andern menſchen, noch von dem ſatan zu befürchten gehabt hätten: Alſo hat ſich unſer zuſtand nach dem unglückſeeligen erſten ſünden-fall nunmehro dermaſſen verändert, daß die fleiſſigſte behutſamkeit erfordert wird, wenn ein wahrer chriſte in der geſellſchafft anderer menſchen leben muß, weil der gröſte hauffe derſelben im argen lieget. Die welt oder die ſchändliche rotte der gottloſen, welche den meiſten theil derer menſchen ausmachet, läſſet es nicht darmit genug ſeyn, daß ſie ſelbſten im höchſten grad gottloß iſt, und ihren Schöpffer beleidiget; ſondern ſie wünſchet auch, daß alle wiedergebohrne und frommen ebenfalls gottlos werden mögten; dahero bemühet ſie ſich, dieſelben auf alle erſinnliche weiſe von Gott ab- und dem teuffel zuzuführen. Die kinder der welt ſeynd nichts anders, als ausgeſendete werber des holliſchen lucifers, welche allen möglichen fleiß anwenden, die frommen dahin zu bringen, daß ſie die blutige fahne ihres Heilandes Jeſu Chriſti verlaſſen, und als meineydige zu dem heer der feinde des creutzes und zu denen verfolgern der gottſeeligkeit übergehen ſollen. Dieſes erkennet eine Gottergebene ſeele, und deswegen kömmet ſie furcht und zittern an, weñ ſie wegen ihrer beruffs-geſchäffte oder aus andern urſachen unter die menſchen gehen ſoll. Sie weiß, daß überall, wo ſie ihren fuß hinſetzen wird, viele fallſtricke des argen feindes geleget ſeynd, und es iſt ihr nicht anders zu muthe, als denjenigen, welche ſich mit ihren ſchwachen füſſen auf einen mit glattem eyſe über und über bedeckten weg begeben ſollen. Kömmet ſie nun in die geſellſchafft der welt-menſchen, und wird daſelbſt ihren eiteln wandel in worten, wercken und geberden gewahr, ſo findet ſie nichts, worauf ſie ruhen könte, weil ihr in der wiedergeburt erlangeter adel viel zu hoch iſt, als

daß

daß er ſich mit ſolchen niederträchtigen dingen und ſündlichen eitelkeiten vergnügen ſolte: Dahero ſöhnet ſie ſich nach der ſtillen einſamkeit ihres zimmers oder kämmerleins, damit ſie ſich daſelbſt in die liebreichen arme ihres ſüſſeſten bräutigams Jeſu Chriſti werffen, ihn umfangen, küſſen, und ſich in genauer vereinigung an ſeiner liebe ergetzen möge. Wenn ſie hierauf aus dem weltlichen getümmel wiederum in ihre einſamkeit gelanget, um daſelbſt ſich ein wenig abzuſondern, und ein vertrautes geſpräch mit ihrem bräutigam zu halten, ſo wird ihr wiederum recht wohl, und ſie verſpüret eben eine ſolche veränderung in ſich ſelbſten, wie ein gefangener, welcher nach erlangung ſeiner freyheit aus einem engen und finſtern kercker an das tages-licht gelaſſen wird. Indem der Herr Chriſtus befiehlet, daß wenn wir beten/ wir in unſer kämmerlein gehen, die thür zuſchlieſſen, und zu unſerm Vater im verborgenen beten ſollen. Matth. 6/ 6. So wolte zwar er hierdurch vornemlich zeigen, daß wir mit unſerm gebet und andern geiſtlichen übungen keinen ruhm bey den menſchen ſuchen ſollen, weil wir ſonſten in die geſellſchafft derer heuchler gehören würden; jedoch verwirffet er hiermit das öffentliche gebet keinesweges, wenn es ohne geiſtlichen hochmuth und eigenes geſuch im geiſt und in der wahrheit geſchiehet: Es würde aber dem ſinn Chriſti nicht zuwieder ſeyn, wenn man ſagete: Derſelbe habe hierdurch auch zugleich andeuten wollen, es ſey unumgänglich vonnöthen, daß ein eyfriger und gläubiger anbeter unterweilen, von allen andern menſchen abgeſondert, ſich an einen einſamen ort begeben, ſeine gedancken zu Gott erheben, und ihm ſein anliegẽ vortragen ſolle. Man findet, daß ſich unſer Heiland ſelbſt bißweilen in die einſamkeit und abſonderlich auf die

berge zu beten begeben; wie ſolches unter andern beym Marc. 6/46. zu ſehen iſt. Hat nun dieſes der eingebohrne Sohn Gottes gethan, unerachtet er einerley weſens von ewigkeit mit ſeinem himmliſchen Vater und alſo auf daß genaueſte mit demſelben vereiniget iſt: Was ſolte denn nicht ein ſterblicher menſch thun, deſſen von natur zum irrdiſchen geneigtes gemüthe ſo leichtlich durch allerhand äuſſerliche dinge zerſtreuet, und aus ſeinem mittelpunct, welches Gott allein iſt, herausgeworffen wird? Es iſt demnach eine Gott-begierige ſeele niemahls weniger einſam, als wenn ſie einſam iſt, woferne ſie ihren Gott in der ſtillen einſamkeit ſuchet, und wie glückſeelig würde ein menſch hier zeitlich und dort ewiglich ſeyn, wenn er ſich auf ſolche weiſe mehr mit Gott als mit der welt bekant machete!

O du gnädiger und gütiger Gott! Wenn ich dich habe, ſo iſt es mir nicht ſchwer, alle andere geſellſchafft zu vergeſſen, und ich habe jederzeit erfahren, daß mich nichts in der gantzen welt wahrhafftig vergnügen könne, ſondern daß die wahre vergnügung in dir allein zu finden ſey. Weil du allgegenwärtig biſt, o mein Gott und Herr, ſo biſt du an allen orten, und alſo bin ich niemahls allein, wenn ich ſchon von allen menſchen abgeſondert bin. Wornach ſolte mich denn weiter verlangen, wenn ich dich habe? Du nur allein ſolſt hier und dort meine vergnügung, meine ruhe, mein zeit-vertreib, mein troſt und mein alles ſeyn. Amen.

Wenn ich in der einſamkeit,
Jeſu, dich mein ſchatz umfange;
So hab ich vergnügte zeit,
Und kein tag wird mir zu lange.

Die

Die achtzehende Betrachtung.

Ein in die höhe ſteigender rauch.

Der rauch und der ehrgeitz ſeynd einander dermaſen gleich wie zwey tropffen waſſer; ausgenommen, daß dieſer die ſeele, jener aber nur den leib und inſonderheit die augen verletzet. Je weniger das holtz brennet, wenn es viel feuchtigkeit und kälte bey ſich hat, je gröſſern rauch gibt es von ſich, welcher deſto höher in die lufft hinauf ſteiget, je dicker und ſtärcker er iſt, und je weniger der menſch von dem feuer der göttlichen liebe angezündet iſt, je gröſſer iſt ſein eiteler und nichtiger ehrgeitz, mit welchem er ſich aus thörichtem wahn ſeiner ſelbſt-liebe über andere menſchen hinauf zu ſchwingen vermeinet. Vor dem rauch fliehet jederman, ſo viel ihm nur immer möglich iſt, und bey einem hoffärtigen menſchen iſt niemand gerne, weil Gott ſelbſt denen hoffärtigen widerſtehet/ denen demüthigen aber gnade gibt. 1. Petr. 5/ 5. Der rauch kan ſich nicht lange verbergen, und wenn ein ehrgeitziger ſchon aus falſchheit mit worten und geberden noch ſo viele äuſſerliche zeichen der demuth von ſich ſpühren laſſen will, ſo wird doch ſein aufgeblaſenes hertz bald offenbar, wenn ihm etwas begegnet, wodurch ſeine ſchändliche eigen liebe beleidiget zu ſeyn vermeinet. Der rauch iſt eine unreinigkeit, welche von dem feuer abgeſondert wird, wenn ſich das holtz oder andere dergleichen dinge in glühende kohlen verwandeln: Eben alſo wird auch der hochmuth von der seele abgeſondert, wenn dieſelbe den ſinn Chriſti bekömmet, welcher ſie zu lauter demuth, ſanfftmuth und niedrigkeit beweget, und den von adam geerbeten ſtoltzen ſinn, als eine unflätige brut der alten ſchlan-

ſchlange, in ihr erſticket. Was hilffet es die hochmüthigen, wenn ſie ſich ſchon tag und nacht bemühen, wie ſie ſich immer höher über andere menſchen empor ſchwingen mögten, da doch alle ihre pracht und hoheit in kurtzer zeit wie der rauch in der lufft verſchwindet? Die ehre, welche ſie in der welt genieſſen, und deren ſie ſich oftmahls eigenmächtig anmaſen, währet gleichſam nur einem augenblick, und wenn die erde ihren erſtorbenen leib bedecket, ſo wird ihrer bald vergeſſen. O wenn doch alle ehrgeitzige und hochmüthige, ja alle menſchen bedencken wolten, daß alle eitele und nichtige dinge dieſer welt wie ein rauch vergehen, und daß alle ihre herrlichkeit nicht werth iſt, daß man einen finger ihrentwegen reget, oder einen fuß darnach fortſetzet! Die gottloſen werden umkommen / und die feinde des Herrn / wenn ſie gleich ſind wie eine köſtliche aue / werden ſie doch vergehen, wie der rauch vergehet. Pſ. 37/20. So wenig ich mich demnach fürchte, wenn der rauch in die lufft ſteiget, und daſelbſt durch den wind auseinander getrieben wird, daß man nichts mehr davon ſiehet, ſo wenig will ich mich auch vor den gottloſen und vor ihrem trutzen fürchten, wenn ſie mich durch ſchmach, verachtung und verfolgung oder auf andere weiſe von dem dienſte Gottes zu dem dienſte des ſatans und der welt abführen wollen: Denn es wird nicht lange anſtehen, ſo werden ſie eben alſo vergangen ſeyn, wie ich ſehe, daß anjetzo dieſer rauch vergehet. O daß ſie ſich doch noch alleſamt in der gnaden-zeit von ihrem gottloſen weſen bekehren lieſen, damit ſie nicht, wenn ihr zeitliches leben wie der rauch vergangen iſt, unter diejenigen gerechnet werden müſſen, von welchen geſaget wird: Und der rauch ihrer qual wird aufſteigen von ewigkeit zu ewigkeit; und ſie haben keine ruhe tag und nacht, die das thier haben ange-

angebetet und ſein bild, und ſo jemand hat das mahlzeichen ſeines nahmens angenommen, Offenb. 14/11.

Herr, mein Gott! Wie nichtig und eitel ſind die gedancken und anſchläge der menſchen, wenn ſie die ſelbſt-liebe und den aus derſelben entſpringenden greuel des hochmuthes zum grunde haben. Ich habe den rauch ſo oftmahls in die lufft ſteigen, und bald hernach vergehen ſehen: Ich habe aber nicht betrachtet, daß du mir hierdurch die eitelkeit meines fleiſchlichen ſinnes haſt zu erkennen geben wollen. O wie ſchwer würde ich es vor deinem gerechten gerichte zu verantworten haben, wenn ich nicht alles, was mir auf der welt zu geſichte kömmet, zu deiner und meiner erkenntnüß anwenden wolte! Alles zeiget mir deine unendliche hoheit und meine nichtigkeit, und ich bin doch ſo blind und unbeſonnen, daß ich es weder ſehe, noch darauf achtung gebe. O Gott! eröffne mir die augen, daß ich ſie eintzig und allein darzu gebrauche, damit mir alle weltliche hoheit, pracht und herrlichkeit nichts anders zu ſeyn ſcheinet, als ſie würcklich iſt, nemlich ein vergänglicher rauch, welcher geſchwinde vergehet, und nichts als einen beiſſenden wurm im gewiſſen zurücke läſſet, woferne die ſeele ihre vergnügung darinnen geſuchet hat. O du gnädiger Gott und Vater! Bleibe in mir, und laß mich in dir bleiben, auf daß du allein meine ehre, mein ruhm, meine freude, meine ruhe und mein alles hier und dort ſeyn mögeſt. Amen.

O du ſanffter wind von oben,
Heil'ger Geiſt, berühr mich auch,
Und vertreib des hochmuths rauch;
So will ich dich immer loben.

Die neunzehende Betrachtung.

Die durch den tag vertriebene nacht.

Als ich in der verwichenen nacht ezliche ſtunden ſchlaflos zubrachte, und mit offenen augen im bette lag, ſahe ich mich in meinem ſchlaf-gemach überall um; jedoch konte ich überall nicht das geringſte erblicken, ausgenommen etwas weniges von den fenſtern, welches von dem lichte derer ſterne herrührete, wiewohl dieſer ſchein auch ſehr ſchwach war, indem die ſterne durch die wolcken verhindert wurden, daß ſie mit ihrem glantz nicht völlig hervor kommen konten. Nachdem aber die angenehme ſonne bey hereinbrechendem tage über unſern geſichts-creys herauf zu ſteigen begunte, wurde es in meinem gemach nach und nach immer heller, biß ſich meinen augen zuletzt alles, was um und neben mir war, immer deutlicher vorſtellete; nicht anders, als ob eine dunckele decke von meinem angeſichte herunter gezogen worden wäre. So gehet es auch mit dem menſchen vor und nach ſeiner bekehrung. Ein unbekehrter menſch kan zwar aus dem lichte des in ſein hertz geſchriebenen geſetzes etwas in geiſtlichen dingen ſehen: Er weiß aber nicht eigentlich, was es iſt, und er vermag hierdurch noch nicht von ſeiner blindheit befreyet werden; gleichwie ich in der vergangenen nacht vermittelſt einiges lichtes derer durch die wolcken ſcheinenden ſterne die fenſter-ſcheiben erkennet habe, welches mir jedoch zu nichts weiterem gedienet, als daß ich auf ſolche weiſe gewahr worden, was maſen der helle tag noch von mir entfernet geweſen. Wenn nun ein erleuchteter nachfolger JESU einen unwiedergebohrnen ſolchergeſtalt in der betäubten nacht der geiſtlichen finſterniß herumtappen ſiehet, ſo hat er ein hertzliches erbarmen gegen

gegen denſelben, und wendet alle ſeine gemüthskräffte an dieſen elenden durch die gnade Gottes aus der finſternüß des ſatans an das ſeeligmachende licht zu bringen: Dahero ſtellet er ihm vor, wie die welt mit aller ihrer vermeinten herrlichkeit nichts anders ſey, als ein grauſamer und dunckeler kercker, darinnen die gottloſen ihr eigener hencker ſeynd, und ſich alsdenn am meiſten martern und plagen, wenn ſie am wenigſten vermeinen, daß ſie gemartert und geplaget werden. Da nun der unbekehrte bey allen ſolchen vorſtellungen dennoch in ſeiner verdamlichen blindheit beharret, ſo kan ſich der erleuchtete faſt nicht einbilden, wie es nur immer möglich ſey, daß nicht alle menſchen das helle licht der wahren erkenntnüs ſehen ſolten, ſo wenig als es möglich iſt, daß jemand mit geſunden augen leugnen oder nicht wiſſen könne, daß die ſonne ſcheine, wenn ſie ihn mit ihren durchdringenden ſtrahlen berühret. Woferne aber der unbekehrte noch endlich von den ketten der finſternüß befreyet wird, ſo wundert er ſich auch ſelbſten, daß er ſo lange zeit gleichſam mit ſehenden augen blind geweſen, und er kan die langmuth und barmhertzigkeit ſeines Gottes nicht genugſam preiſen. Er kömmet aus der demmerung immer mehr und mehr an den hellen und vollkommenen tag, indem er anfänglich ſeine groben ſünden, welche jederman in die augen ſcheinen, deutlich erkennet, ſich derſelben vor Gott und menſchen ſchämet, und mit vielen ſeufftzen wünſchet, daß ſie nimmermehr geſchehen wären, weil ihm ihr andencken noch immerfort ſchmertzen in ſeiner ſeele verurſachet, ob er ſchon verſichert iſt, daß ſie ihm aus lauter gnade und barmhertzigkeit vergeben worden ſeynd. Wenn es hernach noch heller in dem innerſten grunde ſeines hertzens wird, ſo erblicket er auch die kleineſten ſünden, welche von vielen vor keine ſünden, ſondern

vor erlaubete mittel-dinge gehalten werden, gleichwie man, wenn der tag nun vollkommen erſchienen iſt, die geringſten und kleineſten ſachen in einem zimmer ſehen kan, welche ſich bey der demmerung noch nicht gezeiget haben. Jemehr ihm nun die abſcheulichkeit alles ungöttlichen weſens in die augen leuchtet, jemehr wird ihm die göttliche gerechtigkeit, langmuth, barmhertzigkeit, gütigkeit, liebe und freundlichkeit offenbar, und er hat nunmehro gelernet, was vor ein unterſchied zwiſchen den kindern des liechts und der finſternüß ſey. Er hält ſich beſtändig zum licht, und hütet ſich mit allem fleiß, daß er in keine denckele höhle der gottloſen gerathen möge, weil er gantz gewiß verſichert iſt, daß dieſes der nechſte weg zu dem unſeeligen orte derjenigen ſey, welchen behalten iſt das dunckele der finſternüß in ewigkeit. Jud. 13.

O Herr Jeſu! Du biſt das ewige licht, und auſſer dir iſt lauter finſternüß. Wer demnach im lichte wandeln will, der mus alle falſche irr-lichter der welt verlaſſen, und zu dir mit ſehnlicher begierde eilen, damit er von dir erleuchtet werden möge. Wenn die ſonne den erdboden nicht beſcheinet, ſo kan niemand in der denckelheit ſicher wandeln, und wenn du, als die Sonne der Gerechtigkeit, unſere ſeelen nicht mit deinem Lichte erleuchteſt, ſo müſſen wir nothwendig in das ewige verderben gerathen. Von natur ſchweben alle menſchen in der finſternüß, und deswegen hänget mir auch die liebe zur finſternüß noch immerfort an, ob ich ſchon weiß, daß ſie gäntzlich von mir abgeleget werden muß, wenn ich, o du ewiges Licht, zu dir kommen, bey dir wohnen, und mit dir vereiniget werden will. Ach! ſo eröffne mir denn meine augen des geiſtes, welche ich mir ſelbſt eben ſo wenig eröffnen kan, als ein blinder ſeine natürlichen augen. Jeſu, du Sohn David, erbarme

barme dich mein! * Dieſes klägliche ſchreyen eines blinden brach dir dein liebreiches hertz gleichſam dermaſen, daß du dich nicht enthalten konteſt, ſeine dunckle augen auszuklären. Ach ſo wirſt du mich auch nicht in dem elend meiner geiſtlichen blindheit verderben laſſen, indem ich mit demüthiger ſtimme und kindlichem vertrauen zu dir ſchreye: Jeſu mein Heiland und Erlöſer/ erbarme dich mein. Amen.

* Luc. 18, 38.

Laß den finſtren ſünden-flor,
Jeſu, mich nicht mehr verblenden;
Sondern ſtelle dich mir vor,
Meine blindheit abzuwenden.

Die zwantzigſte Betrachtung.

Die niedergehauene eiche.

Ein holtzhauer machet ſich mitten im wald an eine ſehr dicke eiche, welche bey erbauung eines neuen hauſes angewendet werden ſoll. Derowegen ſchreitet er munter und friſch zu ſeinem vorhabenden geſchäffte. Er faſſet ſeine axt bey der hand, holet mit derſelben nach allen kräfften aus, und hauet ſo ſtarck an den ſtamm des baumes, daß die ſpäne hauffen-weiſe herum ſpringen. Nichts deſtoweniger bleibet die dicke eiche unbeweglich ſtehen, und neiget ſich noch nicht zum falle, ob ſchon der ämſige holtzhauer allbereit eine groſſe menge ſtarcker hiebe hineingethan hat. Er verzaget aber deswegen noch nicht, und er läſſet die hände durchaus nicht ſincken, ſondern verdoppelt ſeine hiebe ſo lang und viel, biß der baum zuletzt niederfället, und der unermüdeten ſtandhafftigkeit des holtzhauers gewonnen gibt. Hätte er nun nicht alle ſeine mühe und arbeit vergeblich angewen-

wendet, und wäre er nicht einem thoren gleich zu achten, wann er davon gegangen wäre, ehe er ſein geſchäffte gäntzlich verrichtet hätte, und wenn er ſich dadurch abſchrecken laſſen, daß der baum nicht auf die erſten obſchon vielmal wiederholeten ſtreiche gefallen? Dieſes hat er aber keinesweges gethan, ſondern iſt in ſeinem vorſatz unverändert geblieben, wodurch er viele wetterwendiſche menſchen beſchämet, welche ihr Chriſtenthum eyfrig anfangen, und es hernach bey dem erſten eyfer verbleiben laſſen. Nicht der anfang, ſondern das ende crönet ein löbliches werck. Niemand wird gecrönet, er kämpfe dann recht. 2. Tim. 2/5. Aber recht kämpfen heiſet ſo viel, als alle kräffte des leibes und alle ſtandhafftigkeit des gemüthes daran ſtrecken, damit man überwinden möge; und nur allein die überwinder tragen die ſieges-crone darvon. Dieſe erlegen ihren feind nicht auf den erſten ſtreich, ſondern ſie müſſen mit ihren waffen die ſtreiche ſo oftmals wiederholen, biß der feind weichet, verwundet und erleget wird. Der Herr Jeſus erkennet diejenigen, welche die hände in den ſchos legen, keinesweges vor ſeine wahren nachfolger. Wer unter die ſeinigen gehören will, der muß nicht nur das oſter-lamm mit ihm eſſen, ſondern ihn auch in das heydniſche richt-haus Pontii Pilati und hernach auf den berg Golgatha begleiten. Dannenhero erſcheinet hieraus, daß das Chriſtenthum ein ringen und einen ernſt erfordert, welcher ſich nicht auf etliche wenige tage, ſondern auf die gantze lebens-zeit eines Chriſten erſtrecken muß. Wenn mancher menſch, welcher bißhero nicht nachgedacht, worzu ihn der gütige Schöpffer erſchaffen, und warum er ihm eine unſterbliche ſeele verliehen, durch den Geiſt Gottes aus unendlicher barmhertzigkeit gerühret wird, ſo ſiehet er wohl, daß es an-

anders mit ihm werden müſſe, woferne er der ewigen unglückſeeligkeit der verdamten entgehen wolle, und daß es unumganglich nöthig ſey, den verfluchten ſtamm des alten Adams umzuhauen. Derowegen greiffet er ſeine grobe laſter, welche bißhero bey ihm zur gewohnheit worden ſeynd, mit groſſem eyfer an, und verſpüret auch hierinnen einen glücklichen fortgang in der creutzigung ſeines ſündlichen fleiſches, welches gleichſam lauter ſtarcke hiebe ſeynd, die er dem baum der erb-ſünde nach und nach anbringet. Hierüber empfindet er viel troſt und erquickung in ſeiner ſeelen, und es ergehet ihm wie denen lehrlingen in einer kunſt, welche ſich einbilden, ſchon weit gekommen zu ſeyn, indem ihnen die ausübung einiger grund-regeln in ſolcher kunſt einiger maſen von ſtatten gehen. Wenn ſich aber bey dergleichen anfängern im Chriſtenthum nach genieſſung des ſüſſen troſtes allerhand anfechtungen, verfolgungen, ſpott und verachtung einſtellen, und wenn ihm ſeine ſubtile ſünden, die er niemals vor ſünden gehalten hat, offenbar werden, worbey er mercket, daß er noch vieles zu überwinden habe, uneractet er bißhero geglaubet, ſchon gantz nahe bey der ſieges-crone zu ſeyn, ſo läſſet er den muth ſincken, wendet ſich aus zaghafftigkeit wiederum von Gott zu der welt, und ahmet dem obgemeldeten holtzhauer nicht ferner nach, welcher mit ſeiner arbeit ſo lange anhielte, biß der dicke eich-baum gefället war. Hieher ſchicken ſich die ſinnreiche und gottſeelige gedancken des kirchenlehrers Chryſoſtomi, wenn er anmercket, es ſey merckwürdig, daß der Herr Jeſus einige fiſcher zu apoſteln erwehlet habe: Denn gleichwie die fiſcher ihre netze oftmals in das waſſer auswürffen, und nichts fiengen; jedennoch aber hierüber nicht ungedultig würden, noch die hoffnung ſincken lieſſen,

ſondern fortführen, ihre netze auszuwerffen, auch endlich fiſche fiengen: Alſo müſten auch die menſchen in ihrer pflicht und ſchuldigkeit fortfahren, mit der hoffnung, daß es ihnen wie dem heiligen Petro ergehen werde, welcher die gantze nacht nichts gefangen hatte; jedoch auf des Herrn wort ſein netz auswarff, und einen groſſen zug that. Ob nun ſchon Chriſoſtomus allhier inſonderheit von den lehrern der kirche redet, und ſie zur ſtandhafftigkeit in ihrem amte vermahnet: So wird doch eben dergleichen beſtändigkeit und eyfer von allen denjenigen erfordert, welche ſich zu Chriſto halten wollen, damit ſie nicht müde werden, nach der wahren Gottſeeligkeit zu ſtreben.

O Herr Jeſu! Du haſt geſaget, daß wer biß ans ende beharre, der werde ſeelig.* Dieſes beharren ſtehet aber nicht in meinen eigenen kräfften; ſondern wie du dein werck in mir angefangen haſt, ſo muß du es auch vollendrn. Stärcke mich, wenn ich ſchwach werde, befeſtige mich, wenn ich wancke, richte mich auf, wenn ich falle, und gib mir aus gnaden dasjenige, was ich mir ſelbſt nicht geben noch erwerben kan, nemlich hier den anfang und dort die vollendung der ewigen ſeeligkeit. Amen.

* Matth. 24, 13.

Fall ich inm de ſchweren ringen
Meines glaubens gäntzlich hin;
Jeſu, ſo hilff mirs vollbringen,
Weil ich ohne dich nichts bin.

Die ein und zwantzigſte Betrachtung,

Ein gepflantzter baum.

Von den bäumen kan man viele heilſame betrachtungen anſtellen. Unſer gröſſeſtes unglück,

glück, welches nicht genugſam beweinet werden kan, wenn gleich die menſchen unendlich mehr thränen vergöſſen, als ſich waſſer-tropfen in dem meer befinden, hat ſich bey einem baum angefangen, als ſich unſere erſte eltern durch verführung der hölliſchen ſchlange gelüſten laſſen, wieder das ernſtliche verbot ihres Schöpfers darvon zu eſſen. Unſer gröſſeſtes glücke aber, welches nicht genugſam geprieſen werden kan, wenn ſchon ein jeder menſch, der jemahls gelebet hat, und noch leben wird, ſo viel zungen hätte, als ſand am meer gefunden wird, iſt gleichfalls an einem baum vollendet worden, als der hochgelobte Sohn Gottes aus unendlicher liebe daran geſtorben, und in ſeinen letzten todes-zügen geſaget hat: **Es iſt vollbracht. Joh. 19/30.** Dieſer ſtamm des creutzes, welcher den Schöpfer aller dinge und Heiland der welt auf eine der vernunfft gantz unbegreiffliche weiſe getragen hat, ſolte billich einem jeden Chriſten, ſo oft er einen baum erblicket, ins gedächtnüß kommen, noch mehr aber der Herr Jeſus, welcher um unſerer miſſethaten willen daran genagelt geweſen iſt. Es hat hiernächſt der liebſte Heiland ſich ſelbſt gefallen laſſen, in dem ſtande ſeiner niedrigkeit ezlichemahl von den bäumen zu reden, und unter andern vorzuſtellen, was maſen die frommen den fruchtbaren und die gottloſen den unfruchtbaren bäumen zu vergleichen ſeynd, indem er ſaget: **Ein guter baum kan nicht arge früchte bringẽ/ und ein fauler baum kan nicht gute früchte bringen. Ein jeglicher baum, der nicht gute früchte bringet, wird abgehauen, u. ins feuer geworffen. Matth. 7/18. 19.** Manche obſt-bäume haben ein ſchönes anſehen, indem ſie vortreflich in die höhe gewachſen ſeynd, auch dannenhero ihre ſtoltzen äſte auf allen ſeiten weit ausbreiten, und mit ihren dichte in einander gewachſenen blättern

der-

dermaſen prangen, daß ſich alle diejenigen, welche ihre art nicht kennen, an ihnen beluſtigen und ergetzen: Wenn man aber die zeit erwartet, biß ſie ihre früchte tragen, ſo findet man, daß dieſelben unſchmackhafftig und zur nahrung untauglich ſeynd. Von dieſen bäumen ſaget nun unſer hochgebenedeyeter Heiland, daß ſie abgehauen, und ins feuer geworffen werden. Und ſo iſt es auch darmit beſchaffen. Der gärtner verlanget in ſeinem baumgarten nur allein ſolche bäume zu hegen, von welchen die menſchen einen nutzen haben können, und an welchen die mühe und arbeit wohl angewendet iſt. Er bedencket bey ſich ſelbſten, daß ihm ein ſolcher fauler baum, wie ihn der Mund der warheit nennet, einen platz in ſeinem garten einnimmet, auf welchem ein guter baum ſtehen könte. Derowegen faſſet er den ſchluß, ſelbigen umzuhauen, und zu verbrennen, welches er alsdenn ohne weitern verzug bewerckſtelliget. Eben alſo iſt es auch mit dem groſſen hauffen der falſchen Chriſten beſchaffen, derer vermeintes gantzes Chriſtenthum ſich nur allein in dem munde und nicht in dem hertzen befindet. Sie ſteigen mit ihrem heuchleriſchen weſen gleichſam biß an die wolcken des himmels, und ihre ſcheinheilige wercke, welche allemal verborgener weiſe auf ihren eigennutz gerichtet ſeynd, breiten ſich überall aus; dergeſtalt, daß ſie nicht allein die einfältigen verblenden, ſondern auch unterweilen die weiſen ſelbſt betrügen. Aber ihr urtheil iſt von dem gerechten Richter der lebendigen und der todten ſchon gefället, daß ſie nemlich ſonſt nirgends hingehören, als in das hölliſche feuer, allwo ſie immerfort brennen, und doch niemals verbrennen. Iſt es denn nun nicht die höchſte nothwendigkeit, daß ſich ein jeder menſch prüfe, ob er gute oder arge früchte trage? Ein natürlicher

baum

baum kan es zwar nicht ändern, daß er arge früchte träget, wenn es ſeine art alſo mit ſich bringet, und es lieget nicht an ihm, daß er kein guter baum iſt, wie andere bäume, welche neben ihm in dem garten ſtehen. Ob nun ſchon ein jeder menſch von derjenigen natur und eigenſchafft, die er von ſeiner mutter-leibe gebracht hat, auch keine andere, als arge früchte bringen kan, und dannenhero nicht in das himmliſche paradis, ſondern in den höllen-pfuhl gehöret: So will ihn doch Chriſtus, wenn er nicht muthwillig wiederſtrebet, durch ſein allerheiligſtes verdienſt dergeſtalt in ſich einpfropfen, daß er eine gantz andere natur bekommen, und alsdenn viele früchte des glaubens und der heiligung tragen ſoll. Je gewiſſer und herrlicher nun das mittel iſt, wodurch wir aus der alten in die neue Geburt treten, in Chriſtum eingepflantzet, und aus faulen in gute bäume verwandelt werden können, je entſetzlicher iſt es, wenn wir dieſe groſſe und unausſprechliche ſeeligkeit verſäumen. Von den fruchtbaren bäumen hat der allmächtige Gott dem volck Iſrael folgendes geſetz gegeben: Wenn du vor einer ſtadt lange zeit liegen muſt, wieder die du ſtreiteſt / ſie zu erobern, ſo ſolt du die bäume nicht verderben / daß du mit äxten dran fahreſt; denn du kanſt davon eſſen, darum ſolt du ſie nicht ausrotten: Iſts doch holtz auf dem felde / und nicht menſch, daß es vor dir ein bollwerck ſeyn ſolle. Welches aber bäume ſind, die du weiſt, daß man nicht davon iſſet / die ſolt du verderben und ausrotten, und bollwerck draus bauen / wieder die ſtadt, die mit dir krieget, biß daß du ihr mächtig werdeſt. 5. B. Moſ. 20, 19. 20. Sorget nun der gütige Schöpffer ſolchergeſtalt vor diejenigen bäume, von welchen die menſchen eſſen können: Wie viel mehr wird er vor ſeine gläubige ſorgen,

 wel-

welche als gute bäume auch gute früchte bringen? O wer wolte denn dieſe groſſe glückſeeligkeit verſäumen, und ſich nicht gerne von demjenigen, welchen Maria Magdalena nach ſeiner auferſtehung vor den gärtner anſahe, zu einem fruchtbaren baum machen laſſen! Dargegen iſt es entſetzlich zu hören, wenn ſich der buß prediger Johannes in der wüſten alſo vernehmen läſſet: **Es iſt ſchon die axt den bäumen an die wurtzel geleget. Welcher baum nicht gute früchte bringet, wird abgehauen, und in das feuer geworffen.** Luc. 3/9. Dieſe erſchreckliche worte ſolten einem jeden menſchen, welchem ſeine buſſe ein rechter ernſt iſt, immerfort in den ohren erſchallen, und ſodann könte es nicht anders ſeyn, als daß er bey ſich ſelbſt bedächte, wie unendlich groß die göttliche barmhertzigkeit, und wie unverantwortlich hingegen ſeine ſicherheit ſey. Es iſt eine würckung der langmuth Gottes, daß die axt nur allein an die wurtzel geleget, ſelbige aber noch nicht zu niederhauung des baumes gebrauchet worden iſt. Jedoch iſt es auch ein kennzeichen der ernſtlichen Gerechtigkeit Gottes, daß die axt allbereit an der wurtzel lieget, und daß dannenhero der unbußfertige ſünder alle augenblick gewärtig ſeyn muß, umgehauen und in das hölliſche feuer geworffen zu werden.

O du barmhertziger aber auch zugleich gerechter Gott! Du haſt mich aus bloſſer güte und barmhertzigkeit durch den in der heiligen Tauffe mit mir gemachten bund in den garten deiner chriſtlichen Kirche gepflantzet. Wenn ich aber mein gantzes leben unterſuche, ſo finde ich mit betrübnüß meines hertzens, daß ich entweder gar keine oder doch lauter unvollkommene früchte getragen habe, welche vor deinem allerheiligſten Angeſichte nicht beſtehen können. Ach Herr! So ändere du denn ſelbſten meine wilde art, und mache mich zu einem guten

baum

baum, an welchem du wohlgefallen haben und welchen du würdigen mögeſt, dermahleins in das himliſche Paradis verſetzet zu werden. Amen!

Jeſu, laß mich in dir leben,
Und pfropf mich tief in dich ein,
Laß mich gute früchte geben,
Um ein himmels-baum zu ſeyn.

Die zwey und zwantzigſte Betrachtung.

Das langwierige krancken-lager.

Warum wird mir denn die zeit auf meinem krancken-bette ſo ſehr lange, und warum will mir die geduld oftmahls darüber vergehen? Iſt es doch noch nicht über ezliche wochen, daß ich auf meinem ſchmertzlichen lager gleichſam angefeſſelt bin. Dargegen ſeynd nicht nur ezliche wochen, ſondern ezliche jahre verfloſſen, daß mein gütiger Schöpffer mit unendlicher Geduld auf meine Buſſe gewartet hat, und ich habe ihn immerfort warten laſſen. Solte ich denn nun nicht auch mit kindlichem Gehorſam und bußfertigem hertzen auf ihm warten, biß er mich nach ſeinem allerheiligſten und allein guten Willen wiederum von meiner leibes-ſchwachheit befreyet? Ja ſolte nicht mein mund und hertz anſtatt der ſündlichen ungeduld mit lauter lob und preis gegen meinen ſo getreuen und barmhertzigen Gott erfüllet werden, weil er mir anjezo die beſte zeit und gelegenheit vergönnet, von den weltlichen geſchäfften abgeſondert, an den zuſtand meiner ſeelen zu gedencken, und ſelbige aufzumuntern, daß ſie ſich mit ihrem himmliſchen Bräutigam in liebe vereinigen möge. Ich ſolte demnach die zeit meiner kranckheit, wenn ſie auch gleich noch ſo lange währete, nicht vor eine qual

marter, ſondern vor einen glückſeeligen Sabbath und ruhe-tag meiner ſeelen halten. Ich ſolte die beſchwerlichkeit meines leibes als ein ſolches mittel anſehen, wodurch mein geiſt deſto hurtiger und geſchickter gemachet werden kan, ſich mit den flügeln des glaubens in den Himmel zu ſchwingen, allwo ſein rechtes vaterland iſt. Und was habe ich vor urſache, mich zu beklagen? Wie viele Chriſten liegen jetzo, an ſchweren ketten und banden gefeſſelt, in den abſcheulichſten, dunckelſten und fürchterlichſten gefängnüſſen ohne beyſtand und geſellſchafft ihrer anverwandten und guten freunde, da ſie doch vielleicht nichts anders gethan haben, als daß ſie die ſeeligmachende Wahrheit des göttlichen Wortes nicht verläugnen wollen. Wie viele menſchen ſeynd mit härteren und ſchmertzlichern kranckheiten beladen, als ich, und müſſen dennoch auf der harten erde, oder auf dem ſtroh, wenn es ihnen noch ſo gut wird, ohne wartung, labſal und artzeney ſeufftzen und ſchmachten. Wie viele liegen kranck und elend in einem fremden lande und wohl gar unter ungläubigen völckern, allwo ſie ſich keiner menſchlichen hülffe zu getröſten haben, ſondern mit ſehnlichem verlangen auf die ſtunde ihres todes warten. Solten denn dieſe alle, indem ſie ſo viel noth, elend und jammer ausſtehen, gottloſer geweſen ſeyn, als ich? Daran muß ich billig zweiffeln, wenn ich mein gantzes leben biß hieher genau unterſuche. Wie kan ich mich denn mit recht über mein geringes und wohlverdientes leiden beſchweren, und wie kan ich mir aus antrieb meines unbändigen und ungedultigen fleiſches und blutes einbilden, oder nur in den ſinn kommen laſſen, daß mich mein gnädiger und barmhertziger Gott allzulange auf dem kranckenbette liegen läſſet? Ich liege in einem weichen federbette, und mein Jeſus hieng von ſchlägen, backen-

ſtreichen, geiſſeln und langwierigem wachen, da er in der letzten nacht ſeines lebens von einem ungerechten richter zu dem andern geführet worden war, voller kranckheit und ſchwachheit am ſchmähligen ſtamme des creutzes. Ich liege am leibe genugſam bedecket in einem warmen bette, und mein Jeſus hatte nackend und voller froſt kein ander ſterbe-bette, als das harte holtz daran er genagelt wurde. Ich werde an meinem leibe durch keine äuſſerliche gewalt verletzet noch verwundet, und mein Jeſus kam nicht allein voller ſtriemen und wunden auf den berg Golgatha, ſondern muſte ſich auch mit nägeln, welche ſeine allerheiligſten hände und füſſe auf die ſchmertzlichſte weiſe durchbohreten, an das creutz hefften laſſen. Auf meinem krancken-lager geſchiehet mir von den meinigen alle mögliche hülffe, und es fehlet mir an nichts, was zu einer fleiſſigen wartung erfordert wird: Mein Jeſus aber ſahe ſich von allen ſeinen Jüngern und freunden verlaſſen, und ob ſich ſchon ſeine hochgebenedeyete Mutter ſamt ſeinem lieben Jünger Johanne unterm creutze einfand; ſo hatten ſie doch kein vermögen, ihm in ſeiner groſſen noth einige hülffe zu leiſten, indem ihnen nichts weiters übrig blieb, als daß ſie annoch ſeufftzen und weinen konten.

O allerliebſter Jeſu! Wenn ich dein unausſprechliches leiden, welches du meinetwegen ausgeſtanden haſt, mit gläubigem hertzen betrachte, ſo kan es nicht anders ſeyn, als daß mir mein geringes leiden in lauter freude und vergnügung verwandelt werden muß. Wer dich, o mein gecreutzigter Heiland, beſitzen will, der kan dich nicht ohne creutz beſitzen, und wer dir nachfolgen will, der muß ſein creutz auf ſich nehmen, nicht aber daſſelbe von ſich werffen. Ich will demnach in meinem krancken-bette meines creutzes nicht müde werden, und wie

ſolte mir die zeit auf meinem lager zu lange vorkommen, wenn ich dich bey mir habe? O ſüſſeſter Jeſu! Laß mich kranck ſeyn ſo lange du wilt; laß mich ſchmertzen empfinden, ſo viel du wilt; laß mich länger leben, woferne du wilt, und laß mich auch ſterben, wo, wie und wenn du wilt. Amen.

Jeſu, mir ſoll keine zeit,
In der qual zu lange währen;
Sondern ich bin gantz bereit,
Nur, was du wilt zubegehren.

Die drey und zwantzigſte Betrachtung.

Der liebliche frühling.

Der frühling iſt etwas dermaſen angenehmes und vergnügliches, daß derjenige, welcher ſich über dieſe ſchöne jahres-zeit nicht erfreuen wolte, mehr vor einen unmenſchen oder gar vor einen lebloſen klotz, als vor einen vernünfftigen menſchen zu halten wäre, und wer kan das liebliche weſen dieſer jahres-zeit mit genugſamen worten beſchreiben? Indem die ſonne immer höher ſteiget, ſo erweiſet ſie ſich mit ihren lebendigmachenden ſtrahlen täglich kräfftiger über den erdboden. Sie zieret die wieſen mit blumen und kräutern von ſo vielerley farben und figuren, welche dermaſen artig unter einander vermenget ſeynd, daß die künſtlichſte und koſtbareſte tapeten in den häuſern der groſſen dieſer welt mit denſelben keinesweges verglichen werden können. Die wälder fangen an, ſich mit ihren grünen kleidern hervor zuthun, und das von dem vergangenen winter überbliebene dürre und gelbe laub von ſich zu werffen, gleichwie man ein altes mit einem neuen kleide zu verwechſeln pfleget.

get. Eine jede blume hat ſo wohl wegen ihrer farben, als auch wegen ihrer geſtalt ſo viel verwunderungs-würdiges an ſich, daß man ſie nicht genug betrachten kan, und wenn ein mahler beſchäfftigt iſt, ſelbige mit ſeinem penſel noch ſo fleißig abzubilden, ſo kan man die unvollkommenheit ſeiner arbeit nicht beſſer gewahr werden, als wenn man das gemählde gegen die blume ſelbſt hält. Die fruchtbaren bäume ſeynd ſo reichlich mit ihren weißen blüten gezieret, daß ſie uns zwar annoch daran erinnern, wie ſie kurtz vorher in dem rauhen winter eben alſo mit den weißen ſchnee-flocken bedecket geweſen; jedennoch aber zugleich andeuten, daß unter dieſen und jenen ein groſſer unterſchied ſey, indem die wohlriechende baum-blüten eine gute hoffnung zu dem künfftigen ſegen derer ſchmackhafften früchte erwecken. Die geſchnittene wein-ſtöcke haben allbereit häuffiges waſſer aus ihren empfangenen wunden hervorquellen laſſen, und geben nunmehro die erwünſchten merckmahle der edlen trauben. Jedoch nichts lieblichers kan vor unſere augen erdacht werden, als die grüne ſaat in dem felde, mit welcher kein ſchmaragd um den vorzug ſtreiten kan, und ſie erinnert uns mit ihrer grünen hoffnungs-farbe, daß wir ein kindliches vertrauen zu unſerm himmliſchen Vater haben ſollen, wenn wir in dem gebet des Herrn ſprechen: Unſer täglich brodt gib uns heute. Unterdeſſen ſeynd die vögel von allerhand arten überall auf den bäumen, in den hecken und auf dem erdboden beſchäfftiget, ihre künſtliche neſter an ſolchen örtern zu bauen, wo ſelbige am ſicherſten ſeynd, und wo ſie am wenigſten verſtöhret werden können. Sie fliehen in der heiteren lufft hin und wieder, ihre ihnen von dem gütigen und gnädigen Schöpfer aller dinge beſtimmete nahrung zu ſuchen, worbey ſie ihre hold-

ſeelige ſtimmen auf ſo vielfältige weiſe erheben, und ſelbige mit ſo mannigfaltigen veränderungen angenehm machen, daß man ihres geſanges niemahls überdrüſſig wird. Dieſes aber iſt das ſchönſte, daß wenn die Sonne ihre ſtrahlen an einem von trüben wolcken befreyeten tage über den erdboden ausbreitet, ſo weit unſere augen reichen können, die berge u. thäler nicht anders anzuſehen ſeynd, als ob ſie mit purem golde überzogen wären, wiewohl der ſchein des goldes von dem durchdringenden glantz der ſonnen ſtrahlen um ein groſſes übertroffen wird. Solte uns denn nicht dieſe ſchöne frühlings-zeit an den neuen himmel und an die neue erde erinnern, von welcher der Evangeliſte Johannes in dem 21. Capitel der Offenbahrung Jeſu Chriſti eine ſo herrliche beſchreibung machet? Solten wir nicht hierbey mit ſehnlichem verlangen an das neue Jeruſalem mit ſeinen zwölff thoren gedencken? Solchergeſtalt würden wir uns die lieblichen tage des frühlings beſſer zu nutz machen, als es von vielen menſchen geſchiehet, welche dieſelben zur üppigkeit und wolluſt anwenden, und ſich mit allerhand ſchändlichen miſſethaten an ihrem Schöpfer verſündigen, der ſie nicht nur zu dieſem vergänglichen, ſondern vornemlich zu jenem ewigen leben erſchaffen hat.

O du gnädiger und barmhertziger Gott! Wenn der frühling auf dieſer welt ſo angenehm iſt, wie angenehm muß denn das ewige leben ſeyn, allwo ein ſtets-währender frühling ohne einige veränderung der zeit zu finden iſt, und wo die ſeeligen eines unaufhörlichen tages ohne nacht genieſſen! Ich erblicke dich anjetzo auf dem grünen erdboden in deinen geſchöpfen, wormit du die erde, die lufft und das waſſer überall erfüllet haſt. Wie glückſeelig werde ich denn allererſt ſeyn, wenn ich dahin kom-

komme, allwo ich dich von angeſicht zu angeſicht ſehen werde. O mein Gott! Laß meinen geiſt von deinen geſchöpfen zu dir, dem Schöpfer, ſteigen: Gib aber, daß ich dieſelben niemahls mißbrauche, damit mir dasjenige, was du zu meinem nutzen und zu meiner nothdurfft verordnet haſt, nicht zur verdammnüß gereichen möge; ſondern je ſchöner mir die frühlings-tage zu ſeyn ſcheinen, jemehr erwecke mein verlangen nach dir in der ewigen Herrlichkeit. Amen.

Jeſu, nimm mich von der erden
In das Reich der Herrlichkeit,
Wo in ſteter frühlings-zeit
Deine kinder ſeelig werden.

Die vier und zwantzigſte Betrachtung.

Einige von einem birn-baum abgehauene zweige.

Als der rauhe winter vorbey war, und man ſich wieder nach den gärten und weinbergen umſahe, damit ſelbige zu einem gedeylichen wachsthum zubereitet werden mögten, hieb der weingärtner in einem weinberge ezliche zweige von einem darein gepflantzten birnbaum ab, weil ſich derſelbe allzuſehr über die weinſtöcke ausbreitete, und durch ſeinen ſchatten die würckung der ſonnen-ſtrahlen einiger maſen verhinderte. Die abgehauene zweige nahm die eigenthums-frau des weinberges mit ſich nach hauſe, und ſtellete ſie mit einem gefäß voll waſſer in die ſtube, welche wegen der annoch ziemlich kalten lufft eingeheitzet werden muſte. Nachdem ſie nun ſolchergeſtalt ezliche tage geſtanden hatten, und ihnen

taglich friſches waſſer gegeben worden war, fiengen ſie endlich an, viele und überaus ſchöne blüten zwiſchen denen gleichfalls hervor geſchoſſenen grünen blättern aus denen blühe-knospen heraus zu treiben, welche das auge zwar mit ihrer ſchnee-weißen farbe ſehr ergetzeten; jedennoch aber nicht lange dauerten, ſondern in wenig tagen verwelcketen, und ſich in keine früchte verwandelten. Indem ich nun über dieſe blühende aber doch unfruchtbare zweige meine geiſtliche betrachtungen anſtelle, ſo fallen mir diejenige unglückſeelige menſchen in der Chriſtenheit ein, welche nicht allein durch das Sacrament der heiligen Tauffe mit Chriſto, dem baum des lebens, als ſeine zweige vereiniget worden ſeynd, ſondern auch bey zunehmenden jahren einige wahre erkeñtnüß und einige empfindung des lebens, das aus Gott iſt, in ihren ſeelen erlanget, nachmals aber die welt wiederum liebgewonnen, ſich von dem höchſten Gut getrennet, und dennoch den äuſſerlichen ſchein der gottſeeligkeit behalten haben, damit ſie unter dem ſündlichen deckmantel der heucheley annoch vor wahre Chriſten gehalten werden mögten; dahero ſie nicht unterlaſſen, dem öffentlichen Gottesdienſt in denen kirchen fleiſſig beyzuwohnen, und ſich mit äuſſerlichen geberden andächtig zu bezeigen. Wenn ſie in der geſellſchafft wahrer kinder Gottes ſeynd, ſo wiſſen ſie dermaſen erbaulich zu reden, über die boßheit der welt zu klagen, und das verderben aller und jeder ſtände ſo deutlich vorzuſtellen, daß man vermeinen ſolte, ſie würden, wenn es in ihrem vermögen ſtünde, die gottloſigkeit auf einmal ausrotten: Siehet man ſie aber hernach unter dem hauffen der welt-kinder, ſo höret man, wie ſie eine gantz andere ſprache reden, und wie ſie ſich nicht nur der welt gleich ſtellen, ſondern auch mit derſelben in allen ſtücken übereinſtimmen. Sie

ver-

verſäumen keinesweges, ihre ordentliche morgen-tiſch-und abend-gebete mit dem munde auszuſprechen, worvon aber das hertze ſo wenig weiß, daß, wenn man ſie fragen ſolte, was ſie gebetet hätten, ſie ſolches auch ſo gar nach den bloſen worten oftmahls nicht mehr wiſſen würden; andere äuſſerlichen ſchein wercke anjetzo zu geſchweigen. Dieſes ſeynd die übergebliebene blüten, welche in keine früchte verwandelt werden können, ſondern als etwas unnützliches verwelcken und verdorren müſſen, gleichwie auch der zweig oder aſt ſelbſt, weil er von dem baum, nemlich von Chriſto, abgetrennet worden iſt, geiſtlicher weiſe verwelcken und verdörren muß. Von dem elenden zuſtande derer heuchler ſtellet Hiob folgende gleichnüſſe vor, welche eben auch auf dasjenige zielen, was anjetzo von einem abgehauenen zweig eines fruchtbaren baumes angeführet worden iſt: Kan auch die ſchilff aufwachſen, wo ſie nicht feucht ſtehet / oder graß wachſen ohne waſſer? Sonſt wenn es noch in der blüte iſt / ehe es abgehauen wird / verdorret es / ehe denn man heu machet. So gehet es allen denen / die Gottes vergeſſen, und die hoffnung der heuchler wird verlohren ſeyn. Hiob 8/ 11. 12. 13.

O mein Gott und Herr! Trenne mich gäntzlich von der welt, damit ich jemehr und mehr mit dir vereiniget werden möge. Ohne dich iſt mein leben nichts anders, als der tod. Ohne dich ſeyn iſt eben ſo viel, als in der hölle und unter denen verdammten ſeyn. Ohne dich iſt mein gantzes leben, wenn es auch ſchon am beſten zu ſeyn ſcheinet, die abſcheulichſte heucheley und ein ſtetswährender greuel vor deinen allerheiligſten augen. Wenn ich von dir abgeſondert wäre, ſo würden alle meine wercke, worte und gedancken die

grö-

gröſſeſten miſſethaten ſeyn. O mein liebreicher und getreuer Gott! Ich halte mich feſt an dich, und hange dir im leben und im tode an, wie ein aſt mit dem baume genau vereiniget iſt. Ach laß mich von dir, o du ewige liebe, krafft und ſafft erlangen, damit ich in dem guten immerdar wachſe, und dargegen in dem böſen täglich abnehme, biß ich durch den beyſtand des heiligen Geiſtes alles überwinde, was mich an der völligen vereinigung mit dir hindert. Laß mich nicht nur blüten hervor bringen, ſondern auch dir gefällige früchte tragen, und verſetze mich am ende meines zeitlichen lebens durch das verdienſt deines allerliebſten Sohnes Jeſu Chriſti, meines Heilandes und Erlöſers, in dein himmliſches Paradiß. Amen.

Jeſu, ich will dein verbleiben,
Ach! laß mich dir einverleiben,
Wie ein baum den zweig bewegt,
Daß er blüt und früchte trägt.

Die fünff und zwantzigſte Betrachtung.

Ein platz-regen.

Es hatte im heißen ſommer ezliche wochen nacheinander nicht geregnet, und dargegen war die Sonne täglich mit ihren durchdringenden ſtrahlen dermaſen geſchäfftig geweſen, daß ſich das erdreich wegen der langwierigen dürren zeit gleichſam in einen harten felſen verwandelt hatte, biß der himmel endlich mit einer trüben wolcke überzogen wurde, und dannenhero jederman hoffete, es würde das land nunmehr mit genugſamer feuchtigkeit fruchtbar gemachet werden: Anſtatt deſſen aber kam nach einem hefftigen ſturmwinde

winde ein überaus ſtarcker platz-regen, welcher nicht in den erdboden eindrang, ſondern nur mit groſſen ſtröhmen darüber hinlief, und darzu wegen ſeiner gewalt und ungeſtümm die erde von denen äckern zu ihrem ſonderbaren ſchaden hinweg ſchwemmete; wie denn auch die felder, nachdem dieſer hefftige und ſchnelle regen vorbey war, nur immer härter wurden. Wäre nun dieſes waſſer aus den feuchten wolcken mit kleinen tropfen und ſachte herunter gefallen, ſo hätte er ſich tief in die erde eingeſencket, und in den wieſen und feldern alles erquicket und fruchtbar gemachet. Hierbey erinnerte ich mich an diejenigen, welche in allerhand ſtänden andern, die unter ihnen ſtehen, zu befehlen, und dieſelben zu beſtrafen haben: Denn ob ſchon die urſache, warum ſie ermahnen, warnen und beſtrafen, oftmahls einen guten grund hat, ſo ſiehet man doch, daß es insgemein wenig frucht und nutzen bringet, weil ſich in das ermahnen, warnen und beſtrafen ein ſündlicher zorn und eyfer mit einmiſchet. Ein ſolches hefftiges verfahren beweget die untergebenen, daß ſie entweder ſelbſten auch gegen ihre vorgeſetzten zum haß und zorn gereitzet werden, oder daß ſie ſich an den unbändigen begierden ſolcher leute ärgern, welche ihnen doch mit gutem exempel vorgehen ſolten, und derowegen halten ſie ihre ermahnungen und beſtrafungen vor nichts anders, als vor eine würckung ihres zornigen gemüthes, welches nur zu ſtets-währendem ſchelten und ſchmähen geneigt ſey; dergeſtalt daß man ſich im geringſten nicht daran zu kehren habe. Woferne aber eben dieſelbe ſache ohne dergleichen poltern mit ſanfftmüthigem geiſte vorgebracht, und den untergebenen gezeiget würde, daß alles aus liebe und erbarmung, nichts aber aus zorn und rachgierde oder eigenſinn geſchehe, ſo würde die frucht viel ehe in den hertzen derjenigen, welche einer auf-

aufmunterung und erinnerung benöthiget ſeynd, gehoffet werden können, und man würde zwiſchen einem zornigen und ſanfftmüthigen bezeigen eben einen ſolchen unterſchied verſpühren, als zwiſchen einem hefftigen und gelinden oder ſanfften regen. Wenn man bedencket, daß ein ſolcher zorn unter die abſcheulichſten laſter zu rechnen, und daß unter einem ſehr zornigen und einem raſenden menſchen kein groſſer unterſchied ſey, ſo kan man ſich leichtlich die rechnung machen, daß ein zorniger wenig oder gar keine geſchicklichkeit und fähigkeit habe, andere menſchen zu erbauen, und dieſelben von dem Irrwege auf die rechte ſtraſſe zu bringen. Ein narr zeiget ſeinen zorn bald. Spr. 12/16. Wenn es demnach einem zornigen an der wahren klugheit fehlet, ſo iſt daraus zu ſchlieſſen, daß er, ſo lange er ſich nicht beſtrebet, durch den beyſtand des heiligen Geiſtes dieſes übel der ſeelen zu bekriegen und zu überwinden, ſeinem amt und beruff keinesweges ſolchergeſtalt vorſtehen könne, wie es Gott von ihm erfordert. Niemand aber wird von dieſem wütenden laſter ſo ſehr angefochten, als die groſſen in der welt, welche, weil ſie vielen menſchen befehlen können, da hingegen ihnen niemand befehlen darf, insgemein nach und nach von ihrem eigen-willen ſo ſehr eingenommen werden, daß ſie ſich, wenn etwas nicht nach ihrem ſinn ergehet, leichtlich erzörnen, und ihre rache durch ihre gewalt auszuüben ſuchen. Hierüber hat Sirach nachfolgende vernünfftige gedancken: Wenn des holtzes viel iſt, wird des feuers deſto mehr, und wenn die leute gewaltig ſind, wird der zorn deſto gröſſer/ und wenn die leute reich ſind, wird der zorn deſto hefftiger/ und wenn der hader lange währet, ſo brennets deſto mehr. Sir. 28/12. Je mehr derowegen die gewaltigen und rei-

chen

chen dieſer welt von dem zorn verſuchet werden, weil ihnen niemand ihre laſter und gebrechen leichtlich vorſtellig machet, vielweniger ſie deswegen beſtrafet, je gröſſere urſache haben ſie, ſich der ſanfftmuth und gelindigkeit zu befleiſſigen, und allen menſchen mit liebe zu begegnen. Jedoch gehet es nicht nur ſie, ſondern auch jederman an, was der Apoſtel ſchreibet: **Alle bitterkeit und grimm/ und zorn und geſchrey/ und läſterung ſey ferne von euch ſamt aller boßheit: Seyd aber untereinander freundlich, hertzlich, und vergebet einer dem andern/ gleichwie Gott euch vergeben hat in Chriſto. Eph. 4/ 31. 32.** Es wird allhier deutlich gezeiget, was die quelle dieſes grauſamen und wütenden laſters ſey, und was daraus zu erfolgen pflege. Erſtlich entſtehet ein haß und widerwillen in dem hertzen, welcher durch die bitterkeit angedeutet wird. Dieſer verurſachet eine ſtarcke, innerliche und zur rache anreitzende bewegung oder einen hefftigen grimm, auf welchen der würckliche zorn folget, der alsdenn in ein unbändiges geſchrey ausbricht, welches mit der wuth eines raſenden und ſeiner ſinnen beraubten menſchen zu vergleichen iſt. Endlich kommen aus dem ſchäumenden und zitternden munde allerhand teufliſche läſterungen oder ſcheltworte hervor, und die hände ſeynd begierig, ſich an dem nechſten zu machen, um an demſelben den höchſten grad der boßheit, nemlich mörderiſche thätlichkeiten auszuüben. In wahrheit, wer den greuel des zorns recht bedencket, er ſey nun gleich von was ſtand er immer wolle, der wird dieſes laſter, wenn es ſich in ihm reget, und zum ausbruch kommen will, allemal in der geburt erſticken, und über niemanden zörnen, als über ſich ſelbſt.

O du ſüſſeſter JEſu! Ich höre deine liebreiche ſtimme, welche allen menſchen immerfort zuruffet: Nehmet auf euch mein joch/ und lernet von mir; denn ich bin ſanfftmüthig, und von hertzen demüthig/ ſo werdet ihr ruhe finden für eure ſeelen: Denn mein joch iſt ſanfft/ und meine laſt iſt leicht.* Ach ja, Herr Jeſu! Nirgends kan eine ſeele die wahre ruhe finden, als unter deinem joch, welches aus lauter ſanfftmuth und demuth beſtehet; da hingegen das ſchwere joch des zorns, welches der ſatan den kindern dieſer welt aufleget, nichts als unruhe und unfrieden gebiehret. Derowegen behüte mich, o mein Heiland, vor ſolchem groſſen elende und vor der unerträglichen laſt des teuffels, welcher ſeine leibeigenen zu ſtetswährendem haß und grimm anreitzet, und führe mich, o du geduldiges lamm Gottes, endlich zur ewigen ruhe und zum ewigen frieden. Amen.

* Matth. 1, 29. 30.

Will mich zorn und grimm entzünden,
So lehr du mich überwinden,
Jeſu, denn durch dich allein
Kan mein hertz voll ſanfftmuth ſeyn.

Die ſechs und zwantzigſte Betrachtung.

Uber das anziehen eines kleides.

Wenn unſere erſte Eltern das kleid der unſchuld durch ihre ſchuld nicht ſelbſt ausgezogen hätten, ſo hätte ich anjetzo nicht nöthig, mein kleid anzuziehen. Sie waren vor ihrem kläglichen ſünden-fall in der gröſten glückſeeligkeit des Paradiſes gantz nacket, und ihre blöſe war eine würckung ihrer unſchuld! Dahero ſie

auch

auch nicht urſache hatten, ſich zu ſchämen, indem ſie damahls noch nichts unrechtes begangen hatten: So bald ſie aber durch hochmuth und ungehorſam von ihrem gütigen Schöpfer abgewichen waren, und ihre ſeelige einfalt verlohren hatten, ärgerten ſie ſich ſelbſten an ihrer blöſe, derer ſie nunmehro gewahr wurden, und aus ſcham ſich nicht anders zu helffen wuſten, als daß ſie ſich mit geflochtenen ſchürtzen von feigen-blättern bedecketen. Dieſe blöſe verurſachete, daß ſie ſich ſo gar auch vor ihrem Schöpfer ſchämeten und fürchteten, weil ihre furcht und ſcham eine würckung ihres verletzten und böſen gewiſſens war; worauf er ihnen, unerachtet ſeines gerechten zorns, aus mitleiden und barmhertzigkeit röcke von fellen machete, und ſie darmit bekleidete. Alſo hat der in ſünden gefallenen menſchen erſte kleidung in ſchürtzen von feigen-blättern, die ſie ſich ſelbſt geflochten, und in röcken von fellen der thiere beſtanden, welche ihnen ihr Schöpfer verfertiget hat. Wie denn auch ihre nachkommen zum betrübten kennzeichen der ihnen angebohrnen erbſünde dergleichen bedeckungen ihrer nackenden leiber tragen müſſen, nemlich entweder felle derer thiere oder aus haaren, wie auch aus wolle und aus erd-gewächſen gewebete zeuge und tücher. Wie kan denn nun ein vernünfftiger menſch alle ſeine vernunfft dergeſtalt bey ſeite ſetzen, daß er mit ſeinen kleidern pranget, welche ihm mehr eine ſchande, als eine ehre ſeynd, und welche auch noch darzu nicht von ihm, ſondern von andern geſchöpfen herkommen? Wenn es die eigenſchafft der unvernünfftigen thiere mit ſich brächte, daß ſie hochmüthig ſeyn könten, ſo wären ſie noch ehe zu entſchuldigen, als die menſchen, woferne ſie ſich auf ihre haare, wolle, felle und ſchuppen etwas einbildeten: Denn erſtlich ſeynd ſie von dem allweiſen Schöpfer alſo-

bald in der erſten ſchöpffung ſolchergeſtalt gebildet worden, und zum andern wachſen dieſe dinge, womit ihre haut bedecket wird, aus ihrem eigenen leibe; da hingegen der menſch ſeine kleidung von den thieren und erdgewächſen hat, und dieſelbe gleichſam von ihnen borgen und betteln muß. Unter die arten der üppigkeit, welche derjenige reiche mann, welchen uns Chriſtus zur warnung vorſtellet, in ſeinem ſündlichen leben ausübete, gehöret auch dieſes, daß er ſich mit purpur und köſtlichem leinwand kleidete. Luc. 16, 19. Man kan auch nicht läugnen, daß diejenige, welche hochmuth mit ihren kleidern treiben, unter die kinder der welt und unter die reichs-genoſſen des fürſten der finſternüß gehören. Dieſes wahnſinnige prangen und ſtoltzieren iſt eine ſolche thorheit, daß ſie auch ſo gar ohne das Licht des geoffenbareten wortes Gottes von den heyden aus dem lichte der natur begriffen werden kan. Die kleider machen uns weder beſſer, noch ſchlimmer, als wir an und vor uns ſelbſten ſeynd. Sie bedecken nur allein den leib, und wenn dieſer kranck, gebrechlich oder ungeſtaltet iſt, ſo wird er dadurch nicht geſund noch gerad, ob ſich ſchon der krancke und gebrechliche in die allerkoſtbarſten und von gold, ſilber oder ſeyde gewürckete zeuge kleidet: Noch weniger aber ſeynd der ſeelen dergleichen kleider nützlich, ſondern vielmehr ſchädlich, weil ſie dieſelbe leichtlich zur eitelkeit bewegen können, und weil ſie nicht ſchöner und prächtiger geſchmücket werden kan, als wenn ſie von dem Herrn ihrem Gott mit kleidern des Heils angezogen, und mit dem rock der Gerechtigkeit gekleidet iſt. Eſ. 61/ 10. Die irrdiſche kleider helffen auch nicht das allermindeſte zur beruhigung des gemüthes; ſondern wenn das hertz in ängſten iſt, vom böſen gewiſſen geplaget wird, oder auf andere weiſe innerliche ſchmertzen und traurigkeit

keit empfindet, ſo würde daſſelbe auch ſo gar mit einem königlichen ſchmuck und mit aller pracht und herrlichkeit der gantzen welt nicht zu frieden geſtellet werden. Jngleichen wird ein menſch in der ſchönſten kleidung weder tugendhaffter noch künſtlicher und geſchickter, als er zuvor geweſen iſt; gleichwie der wiedehopf mit ſeinen ſchönen federn und mit ſeiner äuſſerlichen angenehmen geſtalt dennoch ein ſtinckender und ungeſchickter vogel iſt, welchen die nachtigal, als ein kleines und unanſehnliches vögelein mit ihrer reinigkeit und mit ihrer lieblichen ſtimme weit übertrifft. So offt ich mich derowegen ankleide, ſo will ich in der furcht Gottes betrachten, was es vor eine groſſe und ſündliche thorheit iſt, ſich der kleider wegen überheben wollen, welche uns doch, wenn wir ihren urſprung bedencken, ſchamroth machen und demüthigen ſollen. Wenn ich aber meine kleider wiederum ausziehe, ſo will ich mich an meinen bevorſtehenden tod erinnern, nach welchem ſie mir nicht mehr dienlich ſeyn werden, weil mein verſtorbener leib von den würmern gefreſſen werden muß.

O allerliebſter Herr Jeſu! Du wurdeſt in deinem ſchmertzlichen leiden aller deiner kleider beraubet, und mit deinem allerheiligſten Leibe, welcher gantz mit blut umfloſſen war, nacket ans creutz geſchlagen, damit du mich und alle bußfertigen ſünder mit deiner vollkom̃enen unſchuld bekleiden mögteſt. O wie ſolte ich den̄ auf die ſündliche thorheit gerathen, in meinen kleidern zu prangen, welche nichts anders, als eine decke meiner angeerbten ſchande ſeynd. Ach mein Heiland! Jch will dir geiſtlicher weiſe in demuth meines nach dir verlangenden hertzens alle meine kleider auf den weg breiten, damit du, o du König der ehren, mich dein armes geſchöpfe, würdigen mögeſt, bey mir einzuziehen, und

ewiglich bey mir und in mir zu bleiben! Ach mache mich nach vollbrachtem lauff meines zeitlichen und müheſeeligen lebens ſo glückſeelig, unter dem auserwehlten hauffen derjenigen zu erſcheinen, von welchen im Himmel geſaget wird: Dieſe ſinds / die kommen ſind aus groſſem trübſal / und haben ihre kleider gewaſchen / und haben ihre kleider helle gemacht im blut des Lammes. Darum ſind ſie vor dem ſtuhl Gottes / und dienen ihm tag und nacht in ſeinem Tempel. Und der auf dem Stuhl ſitzet / wird über ihnen wohnen.* Amen.

* Offenb. 7, 14, 15.

Dein unſchulds-kleid, o Jeſu, kleide mich;
So kan ich in dem ſchmuck des Himmels prangen,
So hab ich alles, denn ich habe dich,
Und ſo darff ich kein ſchöner kleid verlangen.

Die ſieben und zwantzigſte Betrachtung.

Das brodt als unſere vornehmſte leibes-nahrung.

Daß die menſchen, wenn ſie in ihrer anerſchaffenen unſchuld geblieben wären, ſich nicht allein mit allerhand baum-früchten, ſondern auch mit getreyde würden geſättiget haben, ſolches erhellet aus den liebreichen worten des Schöpfers, indem er zu den erſten beyden menſchen ſagete: Sehet da, ich hab euch gegeben allerley kraut, das ſich beſamet auf der gantzen erden und allerley fruchtbare bäume, und bäume / die ſich beſamen / zu eurer ſpeiſe. 1. B. Moſ. 3/ 19. Allwo unter dem ſich auf der erden beſamenden kraute ſonderzweiffel auch allerhand arten des getrey-

getreydes zu verſtehen ſeynd: Jedoch könte noch einigermaſen gezweiffelt werden, ob die beyde erſte menſchen, nemlich Adam und Eva, vor dem ſündenfall von dem getreyde nichts anders, als die rohen körner von den ähren gegeſſen, oder ob ſie auch brodt daraus gebacken; wiewol dieſes letztere nicht ohne grund zu muthmaſen, indem der gerechte Gott dem ungehorſamen Adam nach ſeiner und ſeines ebenfalls ungehorſamen weibes begangenen ſchweren übertrettung ankündigte, er ſolte im ſchweiſe ſeines angeſichtes ſein brodt eſſen. 1. B. Moſ. 3/ 19. Allwo es ſcheinet, daß er ſchon zuvor das brodt zu ſeiner nahrung genoſſen habe, und daß durch dieſen göttlichen ausſpruch nur allein die wohlverdiente ſtrafe darauf geſetzet worden ſey, daß er nemlich ſein getreyde mit mühe und vieler beſchwerlichkeit, oder im ſchweiſe ſeines angeſichtes bauen und genieſen ſolte, welches, wenn er nicht in ſünden gefallen wäre, ohne empfindung einiger beſchwerlichkeit von hitze und kälte und ohne die geringſte müdigkeit oder abmattung ſeines leibes würde geſchehen ſeyn. So wahrſcheinlich es nun iſt, daß die menſchen, wenn ſie auch ſchon nicht gefallen wären, das brodt zu ihrer ſpeiſe würden gebrauchet haben, ſo gewiß iſt daſſelbe nach dem fall ihre vornehmſte, kräfftigſte und nahrhaffteſte ſpeiſe; dahero uns auch unſer getreueſter Heiland anbefiehlet, um das brodt, und zwar um das tägliche brodt zu bitten, weil wir dieſes herrlichen nahrungs-mittels nicht etwa nur zu gewiſſer zeit, wie die artzeneyen zur geſundheit, ſondern ordentlicher weiſe alle tage zur nahrung benöthiget ſeynd, und iſt das brodt eine ſo vortreffliche ſpeiſe, daß es des menſchen hertz ſtärcket. Pſ. 104/ 15. Ja, das brodt iſt eine ſo unbeſchreiblich groſſe gabe des gütigen Schöpfers, daß wenn man deſſelben in einem lande genug

hat, ob gleich ſonſten alle arten der ſpeiſe mangeln, keine hungers-noth darinnen entſtehen kan. Es wird auch ſelten ein krancker zu finden ſeyn, welchem, wenn ihm vor allen andern ſpeiſen eckelt, auch zugleich das brodt zu wider wäre. Alldieweil nun das brodt eine ſo herrliche wohlthat iſt, ſo hat der allerhöchſte Gott denen Iſraeliten, wann ſie in ſeinen ſatzungen wandeln, und ſeine gebote halten und thun würden, unter andern verheiſſungen auch vornemlich dieſen ſegen verſprochen, daß ſie brodts die fülle haben ſolten. 3. B. Moſ. 26, 3. 5. Unterſuche ich nun mein gantzes leben von meiner jugend an biß auf gegenwärtige ſtunde, ſo muß ich bekennen, daß mir mein lieber himmliſcher Vater brodts die fülle gegeben, und daß es mir niemahls daran gemangelt habe: Ich muß aber auch bekennen, daß ich ihm niemahls genug davor gedancket, und daß ich zwar das gebet des Herrn, darinnen die bitte um das tägliche brodt enthalten iſt, alle tage etliche mahl mit dem munde hergeſaget habe, daß aber das hertz oftmahls nicht gewuſt, was die zunge ohne andacht und aufmerckſamkeit ausgeſprochen hat. Ferner muß ich mit kindlicher danckbarkeit bekennen, daß mir mein mildreicher und barmhertziger Schöpfer zur ſättigung und erquickung meines dürftigen leibes jederzeit noch mehrere ſpeiſen, als das bloſe brodt verliehen, und daß ich, unerachtet ſolcher groſſen wohlthat, dennoch unterweilen mißvergnügt und mit meinem ſtande übel zu frieden geweſen, ob ich ſchon ſehr wohl gewuſt, wie wahr es ſey, was Sirach ſaget: Es iſt genug zu dieſem leben, wer waſſer und brodt, kleider und haus hat, damit er ſeine nothdurfft decken kan. Sir. 29, 25. Wenn derowegen Gott nach ſeiner ſtrengen gerechtigkeit mit mir hätte handeln wollen, ſo würde er mich ſowohl wegen meiner undanckarkeit

als auch wegen meines mißvergnügens zur wohlverdienten ſtrafe vorlängſt haben hungers ſterben laſſen.

O Herr Jeſu, mein Heiland! Es iſt allein deiner kräfftigen vorbitte bey deinem und meinem himmliſchen Vater zuzuſchreiben, daß ich bißhero ſo mildreich und überflüſſig verſorget und ernehret worden bin. Ach ſüſſeſter Herr Jeſu! Vergiß meiner ſündlichen undanckbarkeit, und gedencke hingegen noch ferner an deine liebe und erbarmung, wodurch du mich mit deinem himmliſchen Vater verſöhnet haſt, und verleihe mir den gnädigen beyſtand des heiligen Geiſtes, daß ich das vortreflichſte gebet unter allen gebeten, welches du ſelbſt deine gläubigen gelehret haſt, hinfort jederzeit mit hertzlicher andacht und kindlicher zuverſicht ſprechen möge. O mein Heiland! Speiſe nicht allein meinen leib noch ferner mit dem leiblichen brodt in der müheſeeligen wüſten dieſer welt, ſondern ſpeiſe auch vornemlich meine arme und hungrige ſeele mit dir ſelbſt, denn du biſt das brodt des lebens / wer zu dir kommet / den wird nicht hungern, und wer an dich gläubet, den wird nimmermehr dürſten, wie du, als der mund der wahrheit ſelbſt geſaget haſt. * Amen.

* Joh. 6, 35.

Gott, du haſt mir brodt gegeben;
Nichts hat mir gefehlt im leben:
Drum ſoll dir noch gantz allein
Seel und leib befohlen ſeyn.

Von dem brodte handelt auch die ſechs und funffzigſte Betrachtung.

Die acht und zwantzigſte Betrachtung.

Ein kleines kind hält ſich zu ſeiner mutter.

Eine arme frau hatte nicht allein ein ſäugendes kind an der bruſt liegen, ſondern führete auch noch darzu ein töchterlein, welches allbereit ein wenig zu reden anfieng, bey der hand vor den thüren herum, und ſuchete ſolchergeſtalt das almoſen zu ihrem und ihrer kinder nothdürfftigem unterhalt. Als ſie nun einsmahl vor ein gräfliches ſchloß kam, und ſich mit kläglicher ſtimme hören lies, wurde ſie von der Gräfin vor ihr zimmer hinauf geruffen, welche ſie nicht ohne ſonderbares mitleiden auf das genaueſte um ihren zuſtand befragete. Alldieweil nun dieſes kind nicht allein wohlgeſtalt und holdſeelig war, ſondern auch ein munteres und freudiges gemüthe von ſich ſpühren lies, ſo wurde die leutſeelige Gräfin veranlaſſet, mit demſelben zu ſchertzen, und daſſelbe unter andern zu fragen, ob es nicht bey ihr bleiben wolte, indem ſie es alsdenn vor ihr kind annehmen, und ihm die ſchönſten kleider anzuziehen, wie auch zucker genug und allerhand köſtliche ſpeiſen in überfluß zu eſſen geben würde; ja, als dieſes mägdgen ſolche anerbottene gnade ſtandhafftig ausſchlug, und ſich immer wieder zu ſeiner armen mutter kehrete, führete es die Gräfin endlich in ihr prächtiges zimmer, zeigete ihm alle darinnen befindliche ſchöne tapeten, gemählde, ſilberne und güldene gefäße, edelgeſteine ſamt andern dergleichen herrlichkeiten der welt, und ſagete zu ihm, daß es alles dieſes und noch ein weit mehrers geſchencket

bekom-

bekommen ſolte, wenn es ihre tochter werden würde, welches ja ohne allen zweiffel viel beſſer wäre, als mit ſeiner leiblichen mutter in elend und armut von einem orte zum andern herum zu ziehen. Unerachtet nun aller dieſer verheiſſungen und vieler andern gnaden-bezeigungen wolte ſich doch das arme mägdgen auf keinerley weiſe erklären, bey der Gräfin zu verbleiben, noch ſich von derſelben zum kinde annehmen zu laſſen, oder ſeine groſſe armuth mit dem angebotenen reichthum zu verwechſeln; ſondern als ſich die Gräfin anſtellete, als ob ſie daſſelbe mit Gewalt in ihr prächtiges zimmer ziehen wolte, fieng es an, bitterlich zu weinen, und riß ſich mit allen leibes-kräfften los, um zu ſeiner armen mutter zu eilen, mit welcher es ſich hernach voller freuden und zufriedenheit wiederum auf den weg machete. Wie es nun mit dieſem unſchuldigen kinde beſchaffen war, alſo verhält es ſich auch mit allen wahren kindern Gottes in der ſchnöden welt. Der ſatan und ſein anhang bemühet ſich theils mit ſchmeicheleyen, diejenige, welche ihm und der welt abgeſaget haben, unter ſein unſeeliges reich der finſternüß zu bringen. Er ſtellet ihnen mit vielen argliſtigen und falſchen vernunfft-ſchlüſſen vor, was maſſen eine allzugenaue gottſeeligkeit nichts anders als verachtung, ſchande, ſpott, verfolgung und armuth, ja unterweilen gar das gefängnus, die marter und einen ſchmählichen tod nach ſich ziehe. Diejenige, welche ein nicht ſo enges gewiſſen hätten, und ihr Chriſtenthum nach der allgemeinen weiſe führeten, erlangeten auch ihren vorgeſetzten zweck, und würden eben ſo wohl ſeelig, als andere, die alle luſt und ergetzung in dieſem leben meideten, und daſſelbe in lauter angſt und ſtetswährender traurigkeit zubrächten. Es ſey zu erlangung der ewigen ſeeligkeit ſchon genug, wenn man alle buß-

fertige gedancken und traurige Anfälle biß auf das todten-bette verſparete, und alsdenn annoch ſeuffzete: Gott ſey mir ſünder gnädig! Er ſtellet ihnen ferner vor, in was vor einer groſſen glückſeeligkeit ſich die kinder dieſer welt befinden, und wie ſie zu groſſen reichthum, hoheit und ehren gelangen, aber dennoch darbey gute Chriſten ſeyn könten. Dieſes alles und noch ein weit mehrers, wiewohl er ſelbſten nichts hat, verſpricht er ihnen zu geben, wenn ſie ihn anbeten wolten, und woferne er verſpüret, daß ſie ſich nicht entſchlieſſen mögen, von ihrer frömmigkeit abzulaſſen, ſo bemühet er ſich, ſie zu überreden, daß es gar wohl bey einander ſtehen könne, ihm und der welt, aber auch zugleich Gott zu dienen. Jedoch die kinder Gottes verſtopffen die ohren vor allen dieſen lügenhafften vorſtellungen und ſchmeicheleyen: Denn ſie wiſſen, daß der teuffel ein mörder von anfang, und in der warheit nicht beſtanden iſt. Joh. 8, 44 Sie wiſſen auch, daß ſeine leibeigene, nemlich die kinder dieſer welt, nicht beſſer ſeynd, als ihr Vater, und daß wer ihren glatten worten trauet, weit thörichter handelt, als derjenige, welcher ſich in einen ſchnell-fließenden ſtrohm ſtürtzet, weil er glaubet, daß er ohne gefahr hindurch ſchwimmen werde. Sie halten alle cronen und ſcepter, pracht und herrlichkeit des gantzen erden-creyſes vor die allerſchwereſte bürde, und empfinden hingegen, wie leichte das joch ihres Heilandes ſey, welches ſie, als ihren ſchönſten ſchmuck und als ihr angenehmſtes ehrenzeichen, ihm mit freuden nachtragen; Die luſt iſt ihnen eine unluſt, und die weltliche ergetzungen würden ihnen ein vorſchmack der höllen ſeyn, wenn ſie ſich ſolcher eitelkeiten theilhafftig machen müſten. Sie laſſen andern ihre kaſten und ſchräncke

cke voll gold und ſilber, und ſeynd ſehr wohl darmit zufrieden, daß ſie ihren ſchatz im Himmel haben, welcher allen ihren mangel durch die zufriedenheit, vergnügſamkeit und ruhe in Gott reichlich und überflüſſig erſetzet. Mit wenig worten: Weil ſie der Sohn Gottes frey gemachet hat, alſo / daß ſie recht frey ſeynd, und weil ſie theuer erkaufft ſeynd, ſo wollen ſie nicht der menſchen knechte werden. Joh. 8/36. und 1. Cor. 7/23. Könte auch wohl eine gröſſere glückſeeligkeit erdacht werden, als die freyheit der kinder Gottes iſt?

O Jeſu! Du ruffeſt mir mit holdſeeliger ſtimme, und die welt locket mich mit ihrer falſchen und ſchmeichelhafften zunge. Du wilt mich unter der zahl der müheſeeligen und beladenen haben, und ſie begehret mich unter den hauffen derjenigen aufzunehmen, welche alle tage herrlich und in freuden leben. Du haſt mich aus unendlicher gnade und barmhertzigkeit an den ſchmalen pfadt der ſeeligkeit geführet, und ſie will mich auf den breiten weg des verderbens führen. Jedoch weder ihre bedrohungen noch ihre ſchmeicheleyen ſollen mich irre oder abwendig machen, einen guten kampf zu kämpfen/ den lauff zu vollenden, und glauben zu halten, mit dem kindlichen vertrauen, daß du mir die crone der Gerechtigkeit beylegeſt, welche du mir, als der gerechte Richter / an jenem tage geben wirſt. * Amen!

* Tim. 4, 7. 8.

Nichts ſoll in der welt mich fangen;
O GOtt! du biſt mein verlangen,
Und mit dir will ich allein
Ewiglich verbunden ſeyn.

Die

Die neun und zwantzigſte Betrachtung.

Der gefundene ſchatz.

Ein armer arbeits-mann muſte unter andern ſeine ſaure nahrung darmit ſuchen, daß er an einem orte, wo das holtz ſehr angenehm war, die ſtöcke der abgehauenen tannen-fichten-und küfer-bäume mit groſſer mühe und arbeit aus der erden grub, ſelbige, ſo gut er konte, in den umliegenden dörffern verkauffete, und ſolchergeſtalt im ſchweiſe ſeines angeſichtes ſein brodt zu eſſen pflegete, welches er aber nebſt weib und kindern unterweilen ſparſam genug zu genießen hatte. Als er nun einsmals um einen ſolchen ſtock, welcher ziemlich dicke war, weit herum graben muſte, kam er ungefehr auf ein kleines töpffernes gefäs, darinnen er dreyſſig biß viertzig thaler an alter müntze antraf, welche vermuthlich vor langer zeit in gefährlichen kriegs-zeiten von einem einwohner des nechſten dorffs mogten verſcharret worden ſeyn, der aber vielleicht hernach ums leben gekommen, und dannenhero ſein vor denen krieges-leuten verwahrtes geld nicht wieder hervor ſuchen können. Wie ſehr ſich nun dieſer arme mann über ſein unvermuthetes glücke erfreuete, ſolches iſt nicht genugſam zu beſchreiben, und es kan ſeyn, daß er ſich nunmehr vor den reicheſten in der gantzen welt hielte, weil er niemals ſo viel geld beyſammen geſehen hatte. Er fiel demnach unter freyem Himmel auf ſeine knie nieder, danckete Gott von gantzem hertzen vor die wieder alles hoffen und gedencken empfangene wohlthat und barmhertzigkeit, vollbrachte ſeine geſchäffte mit ausgrabung des ſtockes, und gieng hierauf mit fröh-

lichem

lichem und vergnügtem gemüthe nach haus. Das beſte bey ſolcher begebenheit war dieſes, daß der arme mann dem Geber alles guten vor den ohne ſein vermuthen gefundenen ſchatz alſobald danckbar war, und demſelben dasjenige, was er auf ſolche weiſe erlanget hatte, eintzig und allein zuſchriebe, weil ihm himmel und erde zugehöret. Nur iſt hierbey die Frage, ob ſich dieſer arbeits-mann eben ſo ſehr erfreuet haben würde, wenn ihm Gott eine ſonderbare wohlthat an ſeiner ſeelen erzeigen, und ſich ſelbſten, als das höchſte gut, ihm hätte ſchencken wollen; wie er denn immerfort bereit iſt, ſich allen menſchen zu eigen zu geben, und deswegen ſeine liebreiche Vater-Hände den gantzen tag ausſtrecket. Vor einen armen waren freylich dreyſſig biß viertzig thaler in ſeiner dürfftigkeit eine groſſe hülffe, und er konte ſelbige vor ſich und die ſeinigen nützlich anwenden: Aber wie leichtlich hätte es auch geſchehen können, daß ſie ihm von ungetreuen nachbarn oder andern gottloſen menſchen entwendet worden wären; unzehlich andere unglücks-fälle anjetzo zu geſchweigen, welchen alle irdiſche und vergängliche dinge augenblicklich unterworffen ſeynd. Es haben auch die reichthümer dieſer welt keinen werth und koſtbarkeit in ſich ſelbſten; ſondern ihr werth beſtehet eintzig und allein in dem wahn der menſchen, welche nach ihrer nichtigen und falſchen einbildung eine irdiſche ſache bald hoch, bald aber gering achten. Zum exempel, dieſer arbeits-mann hielte ſeine gefundene kleine ſumme geldes vor einen groſſen reichthum, welcher aber in den augen eines reichen vor eine ſolche kleinigkeit geachtet werden würde, daß er nicht einmal daran gedencken, vielweniger darvon reden mögte. Ferner iſt das geld ſamt allen weltlichen ſchätzen nicht von ſolcher beſchaffenheit, daß es das menſchliche gemüthe er-

ſättigen und vergnügen kan. Alſo wird der oft-gedachte mann an demſelben tage, als er ſeinen ſchatz gefunden, vollkommen vergnüget und zufrieden geweſen ſeyn: Nicht lange hernach aber wird er vielleicht gewünſchet haben, daß er wiederum einen ſolchen ſeiner meinung nach glücklichen und mit einer noch gröſſern ſumme geldes angefülleten ort in der Erden finden mögte. Es wird noch niemals ein menſch bey ſeinem reichthum, wenn auch ſchon derſelbe noch ſo groß geweſen, ſich einer beſtändigen zufriedenheit zu erfreuen gehabt, ſondern befunden haben, daß jemehr ſein geld und gut zugenommen, jemehr auch ſeine ſorge, beſchwehrlichkeit und unruhe des gemüthes vergröſſert worden ſey. Dargegen höret man oftmals, daß die reichen, welche von ihrer vorigen dürfftigkeit befreyet worden, und zu groſſem vermögen gelanget, bekennen müſſen, ſie ſeyen in ihrem armſeeligen ſtande weit vergnügter geweſen, als hernach, da ſie alles genug gehabt. Wie verhält ſich denn nun ein wahrer Chriſte in anſehung derer zeitlichen güter, wenn er ſie allbereit erlanget hat, oder wenn ſie ihm annoch ohne ſein ängſtliches ſorgen durch den göttlichen ſegen zufallen? Er ſiehet ſie mit gleichgültigen augen an; alſo daß er zufrieden iſt, wenn ſie ihm ſein himmliſcher Vater läſſet, und wenn er ſie ihm wieder nimmet, indem er ſich darmit vergnüget, daß er denjenigen behält, welcher alles aus nichts erſchaffen hat. Er beſitzet ſie, als beſäſſe er ſie nicht, und wird nicht von ihnen beſeſſen. Er hält ſich vor einen verwalter und nicht vor einen eigenthums-herrn der ihm von der gütigen hand Gottes anvertrauten irdiſchen ſchätze. Er hat auch von ſeinem Herrn und Meiſter Jeſu Chriſto gelernet, worinnen die ſchätze beſtehen, welche wir ſuchen ſollen, und er höret die

lehre

lehre dieſes ſeines getreuen Heilandes ſtets in ſeiner ſeele erſchallen: Ihr ſolt euch nicht ſchätze ſammlen auf erden / da ſie die motten und der roſt freſſen/ und die diebe nachgraben und ſtehlen: Sammlet euch aber ſchätze im himmel/ da ſie weder motten noch roſt freſſen / und da die diebe nicht nachgraben, noch ſtehlen: Denn wo euer ſchatz iſt/ da iſt auch euer hertz. Matth. 6, 19. 20. 21. Wer einen klumpen gold überkommen hat, der wird denſelben nicht vor einen erden-klos hingeben, und dieſen vor ſeinen ſchatz halten: Alſo auch wer die koſtbarkeit der himmliſchen Güter erkennet hat, dem wird es nicht ſchwer werden den irdiſchen koth und unflat, nemlich die welt und alles was in der welt iſt, gering, ja vor nichts zu achten. Zu dieſer ſeeligen erkenntnüß war der groſſe mann Gottes Moſes gelanget: Denn durch den glauben wolt er, da er groß ward / nicht mehr ein ſohn der tochter Pharao heiſſen / und erwehlete viel lieber mit dem volck Gottes ungemach zu leiden, denn die zeitliche ergetzung der ſünden zu haben/achtete die ſchmach Chriſti für gröſſern reichthum/ denn die ſchätze Aegypti, denn er ſahe an die belohnung. Ebr. 21, 24. 25. 26.

O du Schatz aller Schätze, Herr Jeſu, mein Heiland und Erlöſer! Wenn ich allen reichthum der gantzen welt beſäſſe, und hätte dich nicht, ſo wäre ich dennoch der ärmſte unter allen menſchen. Ach Herr Jeſu! Laß mich dich beſitzen, und beſitze du mich, ſo habe ich alles, was ich in der zeit und in der ewigkeit wünſchen und begehren mag. Die welt kan mir nichts anders geben, als was mir zur ſchweren laſt werden, und mich beunruhigen muß: Du aber biſt die erfüllung meines verlangens und meine vollkomene vergnügung. Ach ſo gib dich mir, damit ich dich im leben, im

im tode und nach dem tode ewiglich behalte. Amen!

Alle ſchätze dieſer erden
Müſſen mir zuwieder werden:
Denn, o Jeſu, du allein
Solt mein ſchatz und reichthum ſeyn.

Die dreyſſigſte Betrachtung.

Die unverhoffte zuſammenkunfft zweyer freunde.

Zwey ſöhne zweyer vornehmer einwohner einer gewiſſen ſtadt waren nicht allein zu hauſe vermittelſt eines faſt täglichen umganges bey einander auferzogen worden, ſondern beſucheten auch vier biß fünff jahre lang einerley univerſitäten; worauf der eine wegen abſterben ſeiner eltern in ſeine vater ſtadt zurück beruffen wurde, da immittelſt der andere eine reiſe in fremde länder that, und ich weiß nicht, was ihn, als er holland durchreiſete, vor eine ſonderbare begierde ankam, oſt-indien zu beſehen; dahero er ſich zu amſterdam bey der oſt-indianiſchen geſellſchafft angab, des vorſatzes, mit einem nach oſt-indien abgehenden ſchiffe hinweg zu reiſen, und auf demſelben kriegs-dienſte anzunehmen, worzu er auch leichtlich gelangete. In dieſem weit entferneten lande verblieb er etzliche jahre, und weil alle ſeine briefe, welche er nach europa abſchickete, auf eine ſonſt ungewöhnliche weiſe verlohren giengen, ſo vermeineten ſeine anverwandten nicht anders, als daß er geſtorben ſey. Es fügete ſich aber, daß dieſer vor todt gehaltene verreiſete endlich mit einem ſchiff wiederum zurück kam, und ſich von amſterdam auf den weg nach ſeinem vaterlande begab; da er denn ſeinen von jugend auf lieb gehabten freund in einem

nem an der land-ſtraſſe gelegenen wirthshauſe antraf, als derſelbe ungefehr ſeiner geſchäffte wegen eine reiſe zu thun hatte. Was nun dieſe unvermuthete zuſammenkunfft in den hertzen beyder perſonen vor eine innigliche freude erweckete, ſolches iſt mit worten nicht genugſam auszudrücken. So viel kan man nur davon ſagen, daß ſie einander ohne einiges wortſprechen und mit weinenden augen um den hals fielen, und ſich lange zeit in ihrer hefftigen gemüths-bewegung nicht beſinnen konten, ob dasjenige, was ihnen ſo unverhofft begegnete, ein bloſſer traum, oder eine wahrhafftige begebenheit ſey. Sie ſtelleten gleichſam das ebenbild der liebe und freundſchafft Davids und Jonathans mit lebendigen farben vor, von welchen gemeldet wird, daß ſich das hertz Jonathans mit dem hertzen Davids verbunden / und daß ihn Jonathan lieb gewonnen habe / wie ſein eigen hertz. 1. Sam. 18, 1. Wenn nun zwey vertraute freunde ſich ſo hertzlich erfreuen und ergetzen können, indem ſie einander nach einer langwierigen entfernung wieder ſehen; wie groß wird denn die freude und vergnügung ſeyn, welche ein wahrer Chriſte empfindet, wenn er nach vollbrachter müheſeeligen reiſe des zeitlichen lebens ſeine anverwandten und guten freunde, welche in wahrem glauben verſtorben ſeynd, vor dem throne Gottes und in dem himmliſchen vaterlande wieder erblicken wird! Der betrübte abſchied der verſtorbenen preſſet den hinterbliebenen oftmahls viele thränen aus den augen, alſo daß man aus ihrem äuſſerlichen bezeigen und aus ihrem thränenvollen ach und wehe faſt vermeinen ſolte, ſie hätten alle hoffnung des zukünfftigen wiederſehens verlohren. So ſchwach und ohnmächtig kan unſer glaube unterweilen zur zeit der anfechtung und des leidens werden. Ja, was

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

noch mehr iſt, ſo kömmet es uns manchmahl in denen ſchweren glaubens prüfungen und verſuchungen vor, als ob ſich unſer liebſter Seelen-freund, Jeſus Chriſtus, ſo weit von uns entfernet habe, daß wir ihn nimmermehr wieder ſehen würden, unerachtet wir denſelben zuvor mit den augen des glaubens und in der erhebung des hertzens zu Gott vielmahl geſchauet haben. Dieſen angefochtenen und bekümmerten ſeelen ergehet es wie der leidtragenden Maria vor dem grabe Jeſu, als ſie zu denen in weißen kleidern darinnen ſitzenden zweyen engeln mit beängſtigtem munde ſagete: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht / wo ſie ihn hingeleget haben. Indem ſie nun ſolches ſagete, wandte ſie ſich zurücke, und hierbey ſahe ſie vermuthlich überall herum, damit ſie etwa diejenigen erblicken mögte, welche, ihrem vermuthen nach, ihren geliebten Heiland anders wohin getragen hätten: Sie bildete ſich aber nicht ein, daß er ihr ſo ſehr nahe, ja gar in ihrem hertzen wäre. Sie wolte von ihm ſelbſten, weil ſie ihn vor den gärtner anſahe, alſobald wiſſen, ob er ihren geliebten hinweg getragen habe? Jedoch als er ihren nahmen Maria mit holdſeeliger ſtimme nennete, ſo wurde ſie augenblicklich gewahr, daß ſie denjenigen gantz nahe bey ſich hatte, welchen ſie von ihr entfernet zu ſeyn geglaubet. Joh. 20. Gleichwie nun Maria auf ihren hertzbrechenden kummer und auf ihre heiße thränen reichlich wird getröſtet worden ſeyn: Alſo ruffet uns der theureſte Heiland ſo wohl bey dem verluſt unſerer anverwandten und freunde, als auch in unſern übrigen trauer-ſtunden, die wir in dieſem jammerthalt zubringen müſſen, aus unendlicher liebe und erbarmung eben auf ſolche weiſe tröſtlich zu, wie er ſeine liebe Jünger vor ſeinem hingange zu ſeinem himmliſchen Vater mit

folgenden worten aufrichtete: Und ihr habt auch nun traurigkeit; aber ich will euch wieder ſehen/ und euer hertz ſoll ſich freuen, und eure freude ſoll niemand von euch nehmen. Joh. 16/22. Wie ſolte denn nun einen wahren nachfolger Jeſu nicht inniglich nach ſeinem abſchiede aus der welt verlangen, weil er verſichert iſt, daß er Gott, dem er allhier beſtändig gedienet hat, von angeſicht zu angeſichte ſchauen, und ſeine in wahrem glauben auf das allerheiligſte verdienſt Chriſti verſtorbene anverwandten und freunde wieder antreffen wird; wie auch daß diejenige gläubige, welche er auf erden zurück läſſet, nach ihrem ſeeligen tode zu ihm kommen werden.

O du ewiger und dreyeiniger Gott! Wie oftmahls bin ich von dir entfernet geweſen, aber nicht aus deiner, ſondern aus meiner ſchuld! Du biſt zwar überall, weil du alles erfülleſt, und alſo biſt du auch vermöge deiner allgegenwart jederzeit in mir geweſen, wie du in allen deinen geſchöpfen biſt; jedoch nicht mit deiner gnaden-gegenwart, weil ich deine gnade durch meine ſünden ſo vielfältig verlohren habe. O getreuer und barmhertziger Gott! Kehre dich nicht von mir, weil ich mit reuigem hertzen und zuſchlagenem gemüthe wieder zu dir kehre. So erfreue mich denn mit einem fröhlichen anblick deines gnädigen Antlitzes im glauben, wie ſich ein getreuer knecht über die gegenwart ſeines liebreichen Herrn, ein kind über die umarmung ſeines Vaters, und ein freund über die ankunfft ſeines freundes erfreuet, und mache meine freude endlich in dem Himmel unter der geſellſchafft deiner Engel und auserwehlten vollkommen. Amen.

Laß mich in den Himmels-auen
Dich, o liebſter Jeſu ſchauen;
So wird alle meine pein
Tod und gantz getilget ſeyn.

Die ein und dreyſſigſte Betrachtung.

Ein auf einem hohen berge liegendes ſchloß, welches man in der ferne nicht genau beſchauen kan.

Auf einer meiner reiſen erblickete ich von weitem ein anſehnliches gebäude auf einem ziemlichen hohen berge, jedoch konte ich nichts weiters darvon ſehen, als den thurn, das dach und die weißen mauren, wiewohl auch nur wie gleichſam durch einen flor, weil die krafft meiner augen nicht völlig biß dahin reichete. Je näher ich aber darzu kam, und jemehr ich den berg hinauf reiſete, je deutlicher konte ich die fenſter, die dach-ziegel auf den dächern, die knöpfe auf dem thurn, die bildhauer-arbeit, die thore, thüren und andere ſtücke dieſes ſchloſſes auf das eigentlichſte und genaueſte betrachten. Anjetzo konte ich alle ſchönheiten dieſes künſtlichen gebäudes, welche mir in der ferne verborgen und von der lufft gleichſam mit einem nebel bedecket geweſen waren, von ſtück zu ſtück auf das genaueſte betrachten, und dieſes veranlaſſete mich, daß ich eine geraume zeit darbey ſtille hielt, um meine augen daran zu ergetzen, und die kunſt des baumeiſters zu bewundern. Indem ich aber dieſen hohen berg wiederum herunter reiſete, wurde ich mit meinen gedancken zu etwas höher erhabenem geführet. Ich gedachte nemlich an die tröſtlichen worte: Meine lieben, wir ſind nun Gottes kinder / und iſt noch nicht erſchienen / was wir ſeyn werden. Wir wiſſen aber, wenn es erſcheinen wird / daß wir ihm gleich ſeyn werden: Denn wir werden ihn ſehen / wie er iſt. 1. Joh. 3/2, Hier in dieſem leben ſehen wir nur

nur von weitem, was dasjenige vor eine groſſe und unausſprechliche Herrlichkeit ſey, die dermahleins im ewigen leben an uns offenbar werdē ſoll. Wir wiſſen nicht gantz eigentlich, wie Gott iſt, und wie wir ſeyn werden, weil uns unſer glaube dasjenige nur von ferne zeiget, was wir inskünfftige von angeſicht zu angeſichte ſchauen werden. Dieſes ſoll billig ein ſehnliches verlangen nach dem ausgange aus dieſer welt, darinnen wir annoch mit ſo viel finſternüß umgeben ſeynd, in unſern ſeelen erwecken, gleichwie die reiſenden begierig ſeynd, diejenigen ſchönen ſtädte und oerter in ihrer eigentlichen geſtalt zu ſehen, welche ſie zuvor, als ſie noch zu hauſe geweſen, nur in dem abriß und gemählde beſchauet haben. Wir ſollen uns demnach ſtets hieran erinnern, und nach dem trachten, das droben iſt / nicht nach dem / das auf erden iſt Denn wir ſind geſtorben, und unſer leben iſt verborgen mit Chriſto in Gott. Wenn aber Chriſtus unſer leben ſich offenbaren wird, denn werden wir auch offenbar werden mit ihm in der herrlichkeit. Col. 3/ 2. 3. 4. Die wahren Chriſten ſeynd nicht nur den kindern dieſer welt verborgen: Denn die welt kennet ſie nicht, weil dieſelbe Gott nicht kennet. 1. Joh. 3, 1. Sondern ſich ſelbſten kennen auch die Chriſten noch nicht recht, indem durch die gnädige einwohnung des heiligen Geiſtes ſich etwas in ihren ſeelen befindet, welches ſie nur einigermaſen begreiffen können, biß ein ſeeliger tod die decke von ihren augen hinwegnimmet, da alsdenn das geiſtliche ſchauen angehet, wenn das ſchauen der leiblichen augen aufhöret. O ſolten die kinder Gottes mit völlig eröffneten augen des Geiſtes ſehen, was ſie ſeynd, und was in ihren ſeelen vorgehet, wenn der heilige Geiſt mit ſeinen himmliſchen gaben in ihnen geſchäfftig iſt, wie würden ſie ſich über ihre herrliche beſchaffenheit

heit verwundern, deren ſie allbereit in dieſem leben theilhafftig werden! Dieſes wird man leichtlich begreiffen, wenn man betrachtet, daß ſie tempel des lebendigen Gottes ſeynd. 2 Cor. 6/16. Wer einen mit güldenen ſäulen, prächtigen altären, ſchönen bildern und andern dergleichen koſtbarkeiten gezieret en tempel oder kirche zum erſtenmahl erblicket, dem werden insgemein alle ſeine ſinnen darüber eingenommen, daß er bey dem erſten anblick ſelbſten nicht weiß, wie ihm geſchiehet. Was iſt aber ein ſolcher irdiſcher tempel gegen der ſeelen eines gläubigen, welche Gott zu ſeinem tempel und zu ſeiner ſtetswährenden wohnung gemachet hat? Wenn nun ein ſolcher glückſeeliger menſch in den innerſten grund ſeiner ſeele ſchauen könte, ſo würde er den lebendigen Gott darinnen ſehen, nemlich das ſchönſte, vollkommenſte, prachtigſte und herrlichſte weſen der allerheiligſten Dreyeinigkeit. Würde er nicht erſtaunen, daß in ſeinem ſterblichen leibe, der doch nach dem zeitlichen tode zu ſtaub und aſche werden muß, ſich eine mit dem unausſprechlichen glantz der ewigen Gottheit erfüllete ſeele befindet? Jedoch dieſe übergroſſe Herrlichkeit dörffen die kinder Gottes nicht in der nähe und gantz eigentlich, ſondern nur gleichſam in der ferne ſehen; ob ſie ihnen ſchon gantz nahe, ja in ihnen iſt, damit ſie vor dem geiſtlichen hochmuth bewahret, und in der kindlichen demuth und einfalt erhalten werden, welche ſie lehret, wie ſie ſchaffen ſollen/ mit furcht und zittern ſeelig zu werden. Phil. 2/12. Gott handelt auf gewiſſe maſe mit ihnen, wie ein leiblicher Vater mit ſeinen kindern umzugehen pfleget. Dieſer beſcheidet ihnen ihr erbe, und hat ſchon von ihrer jugend an bey ſich beſchloſſen, ihnen alle ſeine güter zu ſchencken, und zu hinterlaſſen. Er verſichert ſie auch deſſen; jedoch gibt er ihnen noch zur zeit ein

meh-

mehrers nicht darvon, als ſie zu ihrer nothdurfft gebrauchen, welches auch ſehr wohl gethan iſt, weil ſie noch nicht zu ihrem reiffen verſtande gekommen ſeynd, vielweniger genugſame erfahrung erlanget haben, die väterlichen güter recht zu verwalten. Alſo wird auch den kindern Gottes ein unvergängliches und unbefleckkes und unverwelckliches erbe im Himmel behalten. 1. Petr. 2, 4. Von welchem ſie in dieſem leben allbereit etwas ſehen, ſchmecken und empfinden, den völligen beſitz und genuß aber in jenem leben allererſt gewiß zu erwarten haben.

O du allerhöchſter Gott, mein einziges Gut und Erbtheil! Ach wenn werde ich dahin kommen, daß ich dein Angeſicht ſchaue.* Wenn wird die decke meines ſterblichen leibes von den augen meines geiſtes hinweg gezogen werden, daß ich dich, o du ewiges Licht! von angeſicht zu angeſichte ſchauen kan? Wenn ſoll die herrlichkeit deiner kinder und auserwehlten an mir offenbaret werden? Wenn wirſt du mich desjenigen Anblickes würdigen, welcher mich in unaufhörliche freude und wonne verſetzen wird! Dieſes muß blos allein aus deiner unendlichen gnade und barmhertzigkeit geſchehen, ſonſten werde ich einer ſo überſchwenglich groſſen ſeeligkeit nimmermehr genieſſen. So ſey mir denn gnädig und barmhertzig, weil dein allerliebſter Sohn JEſus Chriſtus ſeinen ſchweren creutzes-gang auf den berg Golgatha deswegen verrichtet hat, damit er mich und alle bußfertige ſünder über die rauhen und gefährlichen berge der angſt und noth auf das himmliſche Zion führen könte. O GOtt, mein HErr! Stärcke meinen glauben, und laß mich dich, o du dreyeiniger GOtt und unendliches Licht, in ewigkeit ſchauen. Amen.

* Pſalm. 42, 3.

Ich ſchaue dich zwar hier im leben:
Doch muß ich noch im duncklen ſchweben.
Gott, wenn mein tod erlidten iſt,
So laß dich ſehen wie du biſt.

Die zwey und dreyſſigſte Betrachtung.

Die blumen.

In dieſem luſt-garten ſehe ich mit ſonderbarer ergetzung meines gemüths, was vor allerhand ſchöne blumen und gewächſe der gütige Schöpfer aller dinge mir anjetzo vor die augen ſtellet, damit ich deſtomehr zu ſeinem lobe aufgemuntert werden mögte. Sie ſeynd durch die geſchickte hand des gärtners in einer artigen ordnung gepflantzet worden: Alſo daß man überall, wo man ſich mit dem geſichte hinwendet, immer etwas anders zu betrachten vor ſich findet, und es iſt ſchwer zu unterſcheiden, welche unter allen ſo herrlich gebildeten und annemlich gefärbten blumen denen übrigen vorzuziehen, und vor die ſchönſte zu halten ſey. Unter andern erſcheinet allhier ein mit renunckeln erfülletes beete, welches mir dermaſen angenehm vorkömmet, daß ich mich, wenn mich nicht meine geſchäffte zurück ruffeten, ſchwerlich entſchlieſſen könte, ſo bald von demſelben hinweg zu weichen. Hier ſehe ich einige renunckeln, welche ſo weiß ſeynd, daß der ſchnee und was man ſonſt im höchſten grad vor weiß hält, in keine vergleichung mit ihnen geſtellet werden kan. Dort ſtehen andere, welche mit einer ſo hoch rothen und reinen farbe gläntzen, daß ſie mir, wenn ich ſie lange zeit anſchaue, die augen gantz verblenden, und man kan nicht ſagen, daß ihrer vortrefflichen röthe der carmin oder zinober im geringſten bey-

Puſchner del. et ſculp.

komme. Zwiſchen dieſen weißen und rothen blümlein befinden ſich andere weiße, welche hin und wieder mit rothen pünctlein und ſubtilen ſtrichen gezieret ſeynd, nicht anders, als ob der penſel eines berühmten mahlers ſeine kunſt daran habe ausüben wollen. So iſt auch die geſtalt derer renunckeln gar angenehm und ſehenswürdig: Denn ſie ſeynd in dem umfange vollkommen rund. Die äuſſern blätter ſeynd die breiteſten; Die innern aber werden immer ſchmäler, je nachdem der umfang auch immer einen kleinen circkel machet, und dieſe inwendige blätgen ſeynd ſo artig und ordentlich gekräuſſelt und gebogen, daß diejenige, welche mit künſtlicher arbeit umgehen, vieles von der artigkeit und ungezwungenen ordnung dieſer blumen lernen könten, und man muß geſtehen, daß ihnen an der vollkommenheit nichts mangelt, als der geruch, welchen man gar nicht bey ſelbigen ſpüret. Nachdem ich nun die wunderbare und unbegreiffliche weisheit des Schöpfers in ſeinen geſchöpffen vor dieſem blumen-beet betrachtet, und ihm mit mund und hertzen gedancket hatte, daß er des menſchen wegen ſo viele nützliche und liebliche dinge in dem reiche der natur erſchaffen hat, ſo fiel mir die nichtigkeit und vergänglichkeit aller dieſer dinge mit ſolcher bewegung des gemüthes ein, daß ich annoch vor dem blumen-beete ſtehen blieb, und alſo bey mir ſelbſten gedachte: Anjetzo ſehe ich dieſe angenehme renunckeln friſch und munter ſtehen, und ſie ſtrecken ſich mit ſolcher ſtärcke empor, als wenn ſie eine geraume zeit unveränderlich fort blühen würden: Wenn ich aber in ein paar tagen wieder zu ihnen kommen ſolte, ſo würden ſie ſonder zweifel theils abgebrochen, theils verwelcket ſeyn, und man würde die vorige geſtalt derjenigen, welche noch auf dem beete zugegen wären, nicht mehr an

ihnen erblicken. Sie würden ſich krafftlos und traurig zur erden gebogen haben, gleichſam anzudeuten, daß ſie ſich nach ihrem grabe umſchaueten. Die rothen würden eine ſchwartze und die weiſſen eine gelbe todten-farbe angenommen haben. Bey ſolchem traurigen anblick konte ich mich nicht enthalten, an die worte des königs David zu gedencken: Ein menſch iſt in ſeinem leben wie gras: Er blühet wie eine blume auf dem felde. Wenn der wind darüber gehet/ ſo iſt ſie nimmer da/ und ihre ſtätte kennet ſie nicht. Pſalm. 103/ 15. 16. Wenn ein ſtarcker wind eine ſolche blume überfället, ſo verfliehen ihre blätter hin und wieder, und der ſtiehl verwelcket und verdorret auch dermaſen geſchwinde, daß er ſich zur erde ſencket, und bald darauf in dieſelbe verwandelt wird, zumal wenn ein hefftiger platz-regen darzu kömmet. Man ſiehet alsdenn keine ſpur, daß eine blume an demſelben orte geſtanden habe, ausgenommen daß man aus dem blumen-beete, wenn ſie auf daſſelbe gepflantzet geweſen, noch einiger maſen urtheilet, daß daſelbſt blumen müſſen geblühet haben, gleichwie man aus einem grab-ſteine urtheilet, daß ein todten-cörper darunter liege, und in der erde entweder ſchon verweſet ſey, oder doch verweſen werde. In wahrheit, wer bey dieſem bilde der vergänglichen blumen nicht an die allgemeine ſterblichkeit aller menſchen gedencket, der muß ſeiner ſinnen beraubet ſeyn, und ſich aus falſchen wahn einbilden, er ſey von der ſterblichkeit befreyet. Ihr ſolt demnach, o ihr ſchöne und angenehme renunckeln, anjetzo meine leichen-prediger ſeyn. Ich habe mich an eurer ſchönheit ergetzet: Ihr ſolt mir aber auch ein lebhafftes ebenbild des todes ſeyn, und gleichwie ihr in kurtzer zeit verwelcken werdet; dergeſtalt daß man euch in eurer luſtigen wohnung, nemlich auf dieſem blumen-beete, nicht mehr an-

tref-

treffen wird: Alſo wird auch mein leib nach der endigung meines kurtzen lebens erblaſſen, verwelcken und in der erde vermodern: Ja wenn ich ſolchergeſtalt von den augen der menſchen entfernet worden bin, ſo werde ich ihnen vermuthlich auch bald aus dem ſinn und aus den Gedancken kommen. O wie glückſeelig würde ich ſeyn, wenn ich mir die nichtigkeit und vergänglichkeit meines zeitlichen lebens immerdar mit freudigem und unerſchrockenem muthe vorſtellete! Alsdenn würde ich die welt vor ein fremdes land und dargegen den himmel vor mein vaterland anſehen. Ich würde mich auf andere menſchen weder verlaſſen, noch ſelbige fürchten: Denn ſie müſſen in kurtzer zeit alleſamt wie die blumen verwelcken, und ich würde allein vor meine ſeele ſorgen, weil ſie nicht wie die blumen vergehet, ſondern von ihrem gütigen und gnädigen Schöpfer mit dem höchſten adel der unſterblichkeit begnadiget worden iſt.

O Gott! Wie gnädig und barmhertzig erzeigeſt du dich gegen mich dein armes geſchöpfe, indem du mich durch alles, was ich in der welt ſchaue, an die vergänglichkeit meines zeitlichen lebens und an meinen bevorſtehenden tod erinnern läſſeſt. Wenn ich ein blümlein und gräslein oder ein anderes werck deiner allmächtigen hände anſehe, ſo ruffet es mir gleichſam mit lauter ſtimme zu: Menſch, bedencke, daß du ſterben muſt/ auf daß du klug wirſt. Ich dancke dir, o du mein liebreicher Vater, vor dieſe groſſe gnade und barmhertzigkeit, welche du mir in deinen geſchöpfen erzeigeſt, und bitte dich demüthiglich, du wolleſt mir den erlittenen tod deines allerliebſten Sohnes, meines Herrn und Heilandes Jeſu Chriſti, und meinen bevorſtehenden tod tief in mein hertze eindrücken, damit ich mich mit dem leiden und ſterben meines Erlöſers in mei-

meinem ſterben tröſte, und damit ich mich bey dem andencken meines ſterbens vor der ſünde und ſicherheit hüte. Amen.

Alles, was ich nur erblicke,
Iſt ein bild der ſterblichkeit.
Jeſu, mache mich bereit,
Daß ich mich zum ſterben ſchicke.

Die drey und dreyſſigſte Betrachtung.

Ein ſchönes haus.

Wenn wir im ſtande der unſchuld geblieben wären, ſo hätten wir ſonder zweiffel keine häuſer und wohnungen nöthig gehabt, indem unſern jeder zeit geſunden leibern weder hitze noch kälte beſchwerlich geweſen wäre, und weil man nichts von dieben, räubern und mördern gewuſt hätte, ſo hätte man ſich auch nicht mit thoren und thüren verwahren dörffen, Nach dem niemals genugſam zu beweinenden ſünden fall aber iſt es eine groſſe gnade des gütigen und barmhertzigen Gottes, daß wir in unſern häuſern zu unſerer ſicherheit und bequemlichkeit wohnen können, und dieſer göttlichen wohlthat ſollen wir uns nicht zur pracht und üppigkeit, ſondern nur allein zu unſerer nothdurfft gebrauchen. Dieſes ſchöne haus, welches ich vor mir ſehe, kan mich zu allerhand erbaulichen gedancken veranlaſſen, und unter andern erinnert es mich auch an die vergänglichkeit des menſchlichen lebens. Alle diejenige menſchen, welche es anjetzo bewohnen, werden in wenig jahren nicht mehr darinnen ſeyn, ſondern man wird ſie entweder todt heraus getragen haben, oder ſie werden anders wohin gezogen ſeyn, wodurch ſie aber der ſterblichkeit keinesweges entgan-

gangen ſeynd, ſondern nur den ort verändert haben. Es gehet demnach denen ſterblichen menſchen oftmals mit den häuſern wie mit den kleidern. Sie prangen nemlich mit ſolchen dingen, welche ein kennzeichen ihres elendes und ihrer gebrechlichkeit ſeynd, und ſie ſtellen ſich nicht anders an, als ob ſie ewiglich in ihren irdiſchen wohnungen bleiben würden, ob ſie ſchon ſehen, daß man immer einen nach dem andern aus ſeinem hauſe zu grabe träget. Wenn hergegen ein wahrer Chriſte von ſeinem gnädigen Gott mit einer eigenen wohnung begnadiget worden iſt, ſo beſitzet er dieſelbe, als beſäſſe er ſie nicht, und er hält ſie vor nichts anders, als vor eine herberge, darinnen er ſich in anſehung ſeines kurtzen lebens gleichſam nur eine einzige nacht verweilet, weil er auf der reiſe aus dieſer eitelen welt nach dem himliſchen Vaterlande fort wandert. Sein haus iſt ihm nicht ſo lieb, daß er es, wenn es die ehre Gottes erfordert, und es deſſen heiliger wille wäre / nicht gerne verlaſſen, und vergeſſen ſolte. Er faſſet den feſten vorſatz, ſich hierinnen eben ſo willig und gehorſam zu erzeigen, wie Abram, als Gott der Herr zu ihm ſagete: **Gehe aus deinem vaterland und von deiner freundſchafft und aus deines vaters hauſe in ein land / das ich dir zeigen will.** 1. B. Moſ. 12, 1. Er weiß, daß es vor ihn überall gut wohnen iſt, weil Gott den gantzen erden-creys mit ſeiner unbegreifflichen allgegenwart erfüllet. Und warum ſolte ſich ein nachfolger Chriſti betrüben, wenn er entweder ſein haus verlaſſen muß, oder wenn er keine eigenthümliche wohnung beſitzet, ſondern gleichſam immerfort auf der flucht ſeyn muß? Will er es denn beſſer haben, als es ſein Heiland auf der welt gehabt hat, welcher von ſeiner müheſeeligen wanderſchafft im ſtande ſeiner erniedrigung folgendermaſſen redet: **Die**

füchſe

füchſe haben gruben, und die vögel unter dem himmel haben neſter, aber des menſchen Sohn hat nicht, da er ſein haupt hinlege. Matth. 8, 20. Ein wahrer Chriſte iſt allezeit zu frieden, wie es ſein himmliſcher Vater mit ihm machet. Hat er nirgends keinen gewiſſen ſitz, ſondern muß in stetswährender pilgrimſchafft leben, ſo freuet er ſich, in dieſem ſtücke ſeinem liebſten Erlöſer ähnlich zu ſeyn, welcher in ſeiner knechts-geſtalt keinen eigenthümlichen ort hatte, wo er ſein allerheiligſtes Haupt hinlegen konte, unerachtet ihm als wahrem Gott himmel und erde zugehörete. Iſt er aber von Gott mit einer eigenen wohnung begnadiget worden, ſo dancket er ihm vor ſolche wohlthat, und gebrauchet ſein haus nicht nur zu ſeinem und der ſeinigen auffenthalt, ſondern machet daſſelbe auch zu einer haus-kirche, darinnen er der allerheiligſten einigkeit mit einem täglichen opfer des gebets, des lobes und des danckes dienet, und er vergiſſet mitten unter ſeinen amts-oder haus-geſchäfften niemals, was der Apoſtel ſaget: Wir wiſſen aber/ ſo unſer irdiſch haus dieſer hütten zubrochen wird, daß wir einen bau haben von Gott erbauet, ein haus, nicht mit händen gemacht/ das ewig iſt im himmel. 2. Cor. 5/ 1.

O mein Herr und Gott! Du biſt deinen gläubigen eine hütte zum ſchatten des tages vor der hitze/ und eine zuflucht und verbergung vor dem wetter und regen. * Ach ſey auch meine hütte, meine wohnung, mein ſchutz und mein ſchirm auf dieſer erden, allwo ich keine bleibende ſtätte habe, und verleihe mir nicht allein noch ferner eine ſichere hütte vor meinen dürfftigen und ſchwachen leib, ſondern laß auch meine durch das allertheuerſte blut deines lieben Sohnes und meines Heilandes JEſu Chriſti erkauffete ſeele in dir eine stetswährende

rende wohnung und ruhe finden, abſonderlich wenn ſich meine geiſtlichen feinde unterſtehen, mich dir zu rauben. Nirgends kan mir wohl ſeyn, als bey dir allein, und wenn ich ohne dich ein königliches ſchloß beſitzen ſolte, ſo würde mir es doch zum abſcheulichen kercker werden. So bleibe denn bey mir, o mein GOtt! und nimm mich endlich aus gnade und barmhertzigkeit in die ewige hütte, damit ich aus der unruhe zur vollkomenen ruhe und ſicherheit gelange. Am.

* Eſa. 4, 6.

Meines bleibens iſt hier nicht,
Fremde bin ich auf der erden;
GOtt laß mich nur ſeelig werden,
Wenn des leibes hütte bricht.

Die vier und dreyſſigſte Betrachtung.

Ein krancker, welcher ſich vor geſund hält.

Ein gewiſſer menſch war an ſeinem leibe ſolchergeſtalt beſchaffen, daß nicht allein die in der artzney-kunſt erfahrne, ſondern auch jederman leichtlich abnehmen konte, daß er eine auszehrende kranckheit habe, welche ihn zum tode befördern würde, woferne er ſich nicht durch kräfftige artzneyen helffen ließ. Ob ihm nun ſchon ſeine anverwandten und guten freunde oftmahls vorſtelleten, daß er nicht geſund ſey, welches inſonderheit ſeine todten farbe des angeſichtes und der hände, ſeine magerkeit, ſein kurtzer odem und ſeine ſchwachheit in allen gliedern anzeigete; dahero ſie ihn ermahneten, die von GOtt zu erlangung der geſundheit verordnete mittel nicht zu verachten: So hielte er doch alle dieſe vorſtellungen vor falſch und irrig, ſtieß alle artzeneyen, die man ihm eingeben wolte, mit groſſem wiederwillen von ſich, und bezeigete gegen diejenigen, welche von ſeiner kranckheit redeten,

deten, lauter zorn und unmuth, nicht anders, als ob ſie ſeine ärgſten feinde wären; wodurch es aber von tag zu tage ſchlimmer mit ihm wurde, biß er endlich darüber verſtarb. Allem vermuthen nach hatte ſich dieſer menſch den zeitlichen tod zuwegen gebracht, ehe das ihm in dem göttlichen rath beſtimmete ende ſeines lebens erſchienen war. Was iſt aber der zeitliche gegen dem ewigen tode zu rechnen, welchen ſich ſo viele menſchen über den hals ziehen, weil ſie nicht in bußfertigkeit erkennen wollen, daß ihre ſeelen mit der gefährlichſten kranckheit behaftet ſeynd? Der ewige tod hat deswegen dieſen nahmen, weil er niemals aufhöret indem es nemlich ein ſtets-währendes ſterben und dennoch kein erſterben iſt. Man ſtelle ſich nun einen krancken vor, welcher hundert jahre in unabläſſigen todes-zügen auf ſeinem ſterbe-bette liegen müſte, und nicht erſterben könte. Wäre auch wohl ein gröſſeres elend in der gantzen welt zu erdencken? Nichts deſtoweniger wäre es nur ein zeitlicher tod, und der ſterbende hätte zu ſeinem troſt dieſe gewiſſe hoffnung, daß ſich ſein jammer dermaleins endigen müſte. Ein in dem ewigen tode liegender verdammter würde es hingegen vor eine innigliche erquickung halten, wenn ihm nur unterweilen eine eintzige ſtunde vergönnet würde, darinnen ſeine pein ſo erträglich wäre, als die hefftigſten todes-ſchmertzen eines ſterbenden; ja, er würde in ſeinem unausſprechlichen jammer gerne zu frieden ſeyn, wenn ſeine höllen-pein nur nicht ewiglich dauern ſolte. Hieraus iſt einigermaſen die thorheit derjenigen abzunehmen, welche ihre ſeelen-kranckheit nicht erkennen, und welche ſich dannenhero auch nicht von ihrem geiſtlichen elende befreyen laſſen wollen. So lange der menſch den ſünden-greuel in dem innerſten grunde ſeines hertzens noch nicht erforſchet hat, ſon-

dern

dern ſich noch in ſeinem falſchen wahn ſchmeichelt, als ob er an ſeiner ſeelen geſund ſey, ſo lange kan ihm auch nicht geholffen werden, und ſo ferne er in ſeiner ſündlichen einbildung fortfähret, muß er endlich des ewigen todes ſterben. Als der Herr Jeſus und ſeine Jünger mit vielen zöllnern und ſündern zu tiſche ſaſſen, kam ſolches denen geiſtlich-ſtoltzen Phariſäern dermaſen wunderlich vor, daß ſie die Jünger Jeſu frageten: **Warum ihr Meiſter mit den zöllnern und ſündern eſſe?** Worauf der liebſte Heiland, da er dieſes hörete, zu ihnen ſprach: **Die ſtarcken dörffen des artztes nicht / ſondern die krancken: Gehet aber hin/und lernet/ was das ſey: Ich habe wohlgefallen an barmhertzigkeit und nicht am opffer. Ich bin kommen/ die ſünder zur buſſe zu ruffen, und nicht die frommen.** Matt. 9/10. 11. 12. 13. Die Phariſäer hielten ſich vor fromm, nemlich vor geſund an ihren ſeelen, und waren doch tod-kranck daran, wiewol ſie es weder glaubeten, noch fühleten: Die zöllner aber, mit welchen Chriſtus umgieng, hatten noch darinnen ein aufrichtiges hertze, daß ſie ſich nicht vor fromm ausgaben, und dahero wendete er ſein göttliches lehr-amt überall bey ihnen an, weil er wohl wuſte, daß ſie ihn vor ihren ſeelen-artzt erkennen würden. Sie folgeten dem bußfertigen Könige David nach, welcher in ſeiner ſeelen-angſt folgendermaſen mit GOtt redete: **Es iſt nichts geſundes an meinem leibe für deinem dräuen / und iſt kein friede in meinen gebeinen für meiner ſünde.** Pſ. 38, 4. O wie fängt der bußfertige ſünder an zu zittern und zu beben, wenn er die tödtliche kranckheit ſeiner ſeelen empfindet! Wie ſeuffzet er, wie ruffet er, wie verlanget er, wie läuffet er, ſo viel er noch kräffte in ſich hat, und wie ruhet er nicht ehe, biß er ſeinen liebreichen und barmhertzigen ſeelen-artzt gefunden hat!

Ach Herr JEſu! Ich bin todt-kranck an meiner ſeelen, und komme zu dir meinem eintzigen artzt und helffer. Nahe dich zu mir, wie du dich vormahls zu den zöllnern und ſündern genahet haſt. Du haſt noch eben dasjenige erbarmende hertze, welches du damahls gehabt haſt. Ich rechne mich unter die krancken, welche des artztes bedürffen. Ach mein Erlöſer! Verbinde mich, labe mich erquicke mich, und mache mich geſund. Ich halte mich zwar vor den gröſten ſünder unter allen ſündern; aber du biſt vor alle menſchen, und alſo auch vor mich, als den gröſten ſünder geſtorben, damit ich nicht des ewigen todes ſterben mögte. O JEſu! Du haſt noch keinen ſünder verſtoſſen, welcher ſich mit zerknirſchtem geiſte zu dir gewendet hat. Ach ſo wirſt du auch bey mir nicht anfangen, mich zu verſtoſſen, ſondern du wirſt mich aus unendlicher liebe und erbarmung annehmen und geſund machen. Amen.

JEſu, ich bin kranck und ſchwach;
Mich ſchmertzt höllen-pein der ſünden:
Drum ſchrey ich dir ſehnlich nach:
Ach laß mich bald hülffe finden.

Die fünff und dreyſſigſte Betrachtung.

Ein in die höhe gehobenes kind.

Die kinder ſeynd eine gabe GOttes, und eine freude und vergnügung der eltern, wenn ſie wohl gerathen; abſonderlich pflegen ſich die mütter mit ihren kleinen kindern auf allerhand weiſe zu ergetzen, welches auch GOtt dem allmächtigen, der die liebe ſelbſten iſt, keinesweges mißfället, woferne es mit ſolcher vorſichtigkeit geſchiehet, daß die zarte hertzen nicht

da-

dadurch zum muthwillen und ungehorſam veranlaſ-ſet werden. Eine liebreiche mutter ſpielete eine ge-raume zeit mit ihrem artigen kinde, welches allbereit allein lauffen konte. Bald verſteckete ſie ſich hin-ter eine thüre, und wenn das kind nicht wuſte, wo ſie hinkommen war, ſo ruffete ſie demſelben mit nah-men, damit es ſich nicht über ihre entfernung ängſti-gen ſolte. Bald ſtellete ſie ſich an, als wenn ſie das kind ſchlagen wolte; jedoch ehe es ſich deſſen verſa-he, fiel ſie ihm um den hals, ſelbiges zu küſſen. Bald verbarg ſie einen apfel, welchen es ſuchen muſte. Bald nahm ſie es auf den arm, bald ſetzete ſie es auf die erde, allwo es mit ſeiner puppe ſpielete, und was dergleichen erfindungen mehr waren, daran es den müttern niemahls zu fehlen pfleget. Alles die-ſes verrichtete das kind mit lachendem munde, und bezeugete ſeine freude mit allerhand kindiſchen ge-berden. Endlich hub die mutter daſſelbe hoch in die höhe, und ſagete zu ihm, es ſolle nur ſehen, wie es auf einmahl ſo groß worden wäre. Anſtatt aber daß das kind glauben ſolte, es ſey viel gröſſer worden, als es zuvor geweſen, ſo geriethe es in eine groſſe furcht, fieng an zu weinen, fiel der mutter um den hals, und umfaſſete ſie mit beyden händen, damit es nicht auf die erde fallen mögte. Dieſes kinder ſpiel kan uns zu einer ernſthafften und weiſen lehre von der demuth dienen, daran wir die gantze zeit unſers lebens zu lernen haben. Wenn ein wahrer Chriſte in niedri-gem ſtande lebet, ſo ſoll er nimmermehr wünſchen, groß und hoch in der welt zu werden. Iſt er nicht reich, ſo hat er deſto weniger ſorgen und verantwor-tung. Wird er wegen ſeines geringen ſtandes verachtet, ſo erinnert er ſich, daß ſein Heiland der verachteſte auf der welt geweſen. Findet er nirgends hülffe, ſo hat er derſelben auch nicht

nöthig, weil Gott ſein troſt und ſein beyſtand iſt; dahero lebet er jederzeit ohne furcht und bekümmernüß. Wenn er durch göttliche vorſehung und ohne ſein ſuchen und verlangen aus ſeiner niedrigkeit und gleichſam von der erden in die lufft erhoben wird, ſo wiederſtrebet er zwar keinesweges dem heiligen willen ſeines himmliſchen Vaters, ſondern übergiebt ſich ihm gantz und gar in kindlicher gelaſſenheit: Jedoch wird er durch ſeine erhöhung immer demüthiger, und erfähret in ſeiner ſeele, was maſen es ihm niemals nöthiger ſey, als anjetzo, daß er ſchaffen ſolle, mit Furcht und zittern ſeelig zu werden. Phil. 2, 12. Er weiß wohl, daß der hochmuth der nechſte weg zum falle ſey; dahero befleiſſiget er ſich in allem ſeinem thun und laſſen der chriſtlichen behutſamkeit, und hält ſich mit den händen des glaubens an ſeinen Heiland und Erlöſer Jeſum Chriſtum, damit ihn derſelbe in der wahren demuth erhalte, und nicht fallen laſſe. O wenn wir recht bedächten, was vor groſſe ſeelengefahr der reichthum und die hoheit dieſer welt mit ſich führet, ſo würden wir alles dieſes vergängliche weſen keinesweges vor eine ſolche glückſeeligkeit halten, als wir insgemein zu thun pflegen, und wir würden dannenhero auch ſehr wohl zufrieden ſeyn, wenn uns der allweiſe und barmhertzige Gott, welcher am beſten weiß, was uns in dieſer zeitlichkeit nützlich iſt, in der niedrigkeit verbleiben lieſſe. Einem wahren Chriſten dienet ſeine zeitliche ehre und hoheit zu einer ſtetswährenden erinnerung der ſo ſehr nöthigen behutſamkeit und wachſamkeit in ſeinem gantzen leben und wandel, damit er ſich vor allen hohen gedancken und thörichten einbildungen hüten möge. Er iſt niemals demüthiger, als eben zu derſelben zeit, wenn er von andern menſchen entweder aus ſchmeicheley oder

aus guter meinung am meiſten geehret wird, und die lehre des weiſen mannes erſchallet ihm ohne unterlaß in den ohren: Je höher du biſt, je mehr dich demüthige / ſo wird dir der Herr hold ſeyn: Denn der Herr iſt der Allerhöchſte / und thut doch groſſe dinge durch die demüthigen. Sir. 3, 20. 21. Niemahls war Simon Petrus, allem vermuthen nach, dermaſen demüthig geweſen, als eben zu der zeit, da ihn der Heiland der welt an dem reichen fiſch-zuge ein groſſes wunderwerck ſehen lies, und denſelben zu der hohen würde des Apoſtel-amtes beruffen wolte: Denn er fiel Jeſu voller ſchrecken und verwunderung zu den knien, und ſprach: Herr / gehe von mir hinaus / ich bin ein ſündiger menſch. Luc. 5 / 8. Je mehr er von Jeſu gewürdiget wurde, je unwürdiger hielte er ſich, von Jeſu gewürdiget zu werden, und er hielte davor, es ſey der unendlichen hoheit des eingebohrnen Sohnes Gottes zuwieder, bey einem ſündigen menſchen im Schiffe zu ſeyn; dahero wolte er ſich lieber der holdſeeligen gegenwart Jeſu beraubet ſehen, als etwas geſchehen laſſen, deſſen er in ſeinem ſündlichen zuſtande nicht werth wäre.

O mein Gott und Herr! Mache mich von hertzen demüthig, damit ich dir wohlgefalle. Laß mich mein elend und meine nichtigkeit erkennen, damit ich vor dem elend und jammer, welchen die hochmüthigen ewiglich in der hölle leiden müſſen, bewahret werden möge. Amen.

Jeſu, deiner demuth bild
Sey mein ſchirm und ſtarcker ſchild,
Daß des hochmuths eitelkeiten
Mich nicht auf den irrweg leiten,

Die ſechs und dreyſſigſte Betrachtung.

Ein mißvergnügter und undanckbarer arbeiter.

Vor die vielfältigen wohlthaten wird dem gütigen und barmhertzigen GOtt von den menſchen gar zu wenig gedancket, und es ſcheinet, als ob ſich viele dergleichen undanckbare einbildeten, daß ihnen ihr liebreicher Schöpfer alles, was ſie gutes von ihm genieſen, aus ſchuldigkeit zu geben verbunden ſey. Gleichwie aber die undanckbarkeit gegen die menſchen auch ſo gar von den heyden ſelbſt vor eines der ſchändlichſten laſter gehalten wird: Alſo iſt die undanckbarkeit gegen GOtt um ſo viel deſto abſcheulicher, je unendlich höher der allmächtige Schöpfer über ſein ohnmächtiges geſchöpfe und über das werck ſeiner hände erhaben iſt. Zwar ſeynd manche wohlthaten vor allen andern ſo ſonderbar und herrlich, daß gleichſam ein ſteinernes hertze darüber zum göttlichen lobe bewogen werden müſte. Dargegen werden viele andere wohlthaten, weil man derſelben täglich gewohnet iſt, nur ſo obenhin angeſehen, und ſelten oder wohl gar nicht betrachtet, woraus genugſam zu erkennen, wie unermeßlich groß die natürliche blindheit des menſchen ſey, und wie er der liebe GOttes an ſtatt ſchuldiger gegen-liebe nichts als undanck, kaltſinnigkeit oder wohl gar haß und feindſchafft erweiſe. Wolte man hiernechſt eine frage anſtellen, ob auch jemanden gefunden werde, welcher GOtt davor danckete, daß er ihm nicht allein die kräffte und geſchicklichkeit, ſondern auch die gelegenheit verliehen habe, ſein tägliches brodt durch eine nützliche arbeit zu erwerben, ſo würde es ſchwer ſeyn, der-

g eichen

gleichen danckbare gemüther anzutreffen. Die meiſten menſchen halten die arbeit vor keine wohlthat, ſondern vor eine ſchwere laſt, darunter ſie ſeufftzen und klagen wie die kinder Jſrael in Aegypten, und dannenhero wünſchen ſie nichts mehr, als reich zu ſeyn, damit ſie ihre lebens-jahre ohne arbeit im müſſiggange zubringen könten. Wenn aber ein arbeiter bey ſich bedächte/wie gut es der liebe GOtt mit ihm meinet, indem er ihm in ſeinem beruff nicht allein arbeit zuſchicket, ſondern ihn auch zu vollbringung derſelben tüchtig machet, ſo ſolte er täglich auf ſeine knie fallen, und ſagen: **O mein GOtt! Ich dancke dir/ daß du mich darzu gemachet haſt, was ich bin/ und ich verlange auch nichts anders/ als derjenige zu verbleiben, der ich bin/ ſo ferne es deinem allerheiligſten Willen alſo gefällig iſt.** Was die arbeit an ſich ſelbſten betrifft, ſo muß ſie nicht nur mit unermüdetem fleiß ſondern auch mit chriſtlicher gedult und gelaſſenheit verrichtet werden. Wer unter ſeinen verrichtungen mißvergnüget iſt, dem wird alles centnerſchwer, ob es ſchon von andern mit leichter mühe bewerckſtelliget werden könte. Ferner muß die arbeit mit fröhlichem muth und ohne ängſtliche ſorgen geſchehen, als wodurch die ſeele beſchweret, und der leib entkräfftet wird; alſo daß ſie endlich hierdurch alle beyde untüchtig gemachet werden. Man muß dannenhero nach vollbrachtem tage-werck ſanfft und ruhig ſchlafen, und demjenigen die ſorge überlaſſen, welcher vor alles und alſo auch vor den fortgang unſerer arbeit geſorget hat, ehe der welt grund geleget worden iſt. Geräth unſere arbeit, ſo ſollen wir GOtt davor dancken; geräth ſie aber nicht, ſo ſollen wir es ſeiner allgewaltigen regierung in kindlicher gelaſſenheit heimſtellen, weil das gedeyen blos

allein ein werck ſeiner unendlichen allmacht iſt. Frühe ſäe demnach, o du chriſtlicher arbeiter, deinen ſaamen/und laß deine hand des abends nicht ab: Denn du weiſſeſt nicht / ob dieſes oder das gerathen wird, und ob beydes geriethe, ſo wäre es deſto beſſer. Pred. 11/6. Es iſt, in warheit, ein herrlicher troſt vor chriſtliche arbeiter, wenn der heilige Geiſt durch den mund des königs David zu ihnen saget: Wohl dem/der den Herrn fürchtet, und auf ſeinen wegen geht. Du wirſt dich nehren deiner hände arbeit. Wohl dir/du haſt es gut. Pſal. 128/1.2. Ob auch ſchon dieſes alles im ſchweiſe des angeſichtes geſchiehet; ſo wird doch ſolcher ſchweis zu lauter ſeegen, weil die verheiſſung darzu kömmet, daß es nemlich derjenige gut habe, welcher ſich ſeiner hände arbeit nehren werde, da es hingegen derjenige, welcher ſich ſeiner hände arbeit nicht nehret, entweder im geiſtlichen oder im geiſtlichen und leiblichen zugleich nicht gut haben wird.

O Herr Jeſu! Dein heiliger wandel auf erden war nichts anders, als eine ſtetswährende arbeit vor die ſeelen der menſchen, welche ohne dich alleſamt verlohren worden wären. Ach hilf gnädiglich, daß ich niemals müde werde, an meiner eigenen und meines nechſten ſeele zu arbeiten, und zugleich auch im leiblichen dasjenige, worzu du mich nach deinem heiligen rath und willen beruffen haſt, ohne geitz und andere ſündliche abſichten getreulich und fleiſſig zu vollbringen. Behüte mich vor ängſtlichen ſorgen, und regiere meinen willen nach deinem allerheiligſten willen, aufdaß ich mit meinem ſtande, darein du mich geſetzet haſt, in kindlichem gehorſam zufrieden bin, und nicht nach höhern dingen trachte, ſondern dieſes vor meine eintzige ehre und glückſeligkeit halte, daß du mich durch die ſchwere arbeit deines blutigen leidens und ſterbens ſo ſehr theuer erlöſet haſt. Am.

Mei-

Meiner arbeit fleiß und mühe
Sey dir, o Gott, heimgeſtellt.
So verricht ich ſpät und frühe
Was dir an mir wohl gefällt.

Die ſieben und dreyſſigſte Betrachtung.

Ein an einen wagen gebundener hund.

Ein fuhrmann hatte einen hund, welcher ſeinen mit allerhand kauffmanns-waaren beladenen wagen des nachts in den höfen derer herbergen bewachen muſte; auf der ſtraſſe aber war er unten an den wagen gebunden, und muſte alſo gleichſam als ein gefangener mit fortlauffen, damit er nicht im felde verlohren, oder von den jägern im walde erſchoſſen werden mögte. Dieſer arme hund richtete ſich nach den vorgeſpanneten pferden gantz genau; dergeſtalt, daß wenn ſie fortgiengen, er ihnen mit gleicher geſchwindigkeit folgete, dargegen aber auch ſtille ſtund, wenn ſie ſich nach dem befehl und willen des fuhrmanns in etwas verweileten. Hätte nun der hund wiederſtrebet, und ſich mit dem wagen gewaltſamer weiſe fortſchleppen laſſen, ſo würde er ſich entweder ſelbſt an dem ſtricke erwürget haben, oder es würde ihm ſein gang noch einmahl ſo beſchwerlich geworden ſeyn, als woferne er unter dem wagen williglich und geduldig fortgelauffen wäre. O wie viele menſchen, welche Gott mit der vernunfft, als einem edlen kleinod, begabet hat, werden durch dieſes arme unvernünfftige thier beſchämet! Wie viele ſeynd ihrer auch ſo gar unter dem hauffen der Chriſten, welche dem willen Gottes mit der gröſten ungedult wiederſtreben, und gleichſam mit dem kop-

ſe wider die wand lauffen. Dieſer hund weiß nicht, daß ihn ſein herr aus guter meinung unter dem wagen angebunden hat, nemlich daß er nicht verlohren oder erſchoſſen werden ſolle, und dennoch ergibt er ſich in gedult dem willen ſeines herrn; alle Chriſten aber wiſſen und gläuben, oder ſolten doch wiſſen und gläuben, daß es der liebe GOtt allemahl gut mit ihnen meinet, wenn er ſie auch ſchon noch ſo wunderlich führet, und daß die creutz-ſtraſſe der gerade weg zum himmel ſey. Nichts deſto weniger ſeynd ihrer beſorglich gar zu viel, welchen die väterliche meinung GOttes mißfället, und welchen nichts angenehmers wäre, als wenn er es ſtets nach ihrem fleiſchlichen ſinne gehen lies. Sie beten täglich mehr als einmahl, oder beſſer zu reden, ſie ſagen mit dem munde ohne miteinſtimmung des hertzens: Dein wille geſchehe auf erden / wie im Himmel. Jedoch wenn hernach der himmliſche Vater ſeinen heiligen und nicht ihren thörichten willen geſchehen läſſet, ſo ſeynd ſie mit ihm eben ſo wenig zu frieden, als ein unverſtändiges kleines kind, welchem ſein Vater das ſcharffe meſſer aus der hand nimmet, auf daß es ſich nicht mit demſelben verletzen oder gar tödten möge. Wenn ſich die menſchen beſſer in den willen GOttes ſchicken lerneten, als insgemein geſchiehet, ſo würden nicht ſo viel mißvergnügte in der welt zu finden ſeyn. In wahrheit, wann ſich ein menſch dem gnädigen willen ſeines GOttes gäntzlich überlies, ſo würde er bald zu der gröſten glückſeeligkeit gelangen, nemlich zu der ruhe des gemüthes, welche ein ſtücke zu der ewigen ſeeligkeit iſt; da hingegen die unruhe des gemüthes unter die höllen-plagen gehöret; inmaſen denn auch dieſe unruhe und dieſes mißvergnügen viele unſeelige perſonen dahin gebracht hat, und noch bringet, daß ſie ſich lieber ſelbſt ermorden, als eine ſolche

grauſame pein und qual länger ausſtehen wollen. Die natur und eigenſchafft GOttes bringet es mit ſich, daß er nichts anders als gutes thun kan, und aus lauter gütigkeit und liebe hat er das menſchliche geſchlecht erſchaffen; ja damit er ohne abbruch ſeiner Gerechtigkeit die aus dem Paradis verſtoſſene menſchen ſamt ihren nachkommen noch ferner lieben und ihnen gutes erweiſen könte, ſo hat er ſeinen eingebohrnen Sohn, unerachtet ſeiner ewigen Gottheit, zu einem menſchen gemachet, damit er ihn zum bürgen und ſchlacht-opfer vor die ſünden aller menſchen machen könte. Wenn du weiſt und gläubeſt, o lieber menſch, daß GOttes Wille allezeit gut, und daß hingegen dein wille, wenn er nicht mit dem göttlichen willen übereinſtimmet, niemahls gut iſt, ſo erwehle doch nicht das böſe vor das gute, noch die hölle vor den Himmel; ſondern lerne demjenigen in deinem gantzen leben und wandel nachahmen, was der durch glück und unglück ſo vielfältig und auf gantz beſondere weiſe herum getriebene könig David ausgeübet zu haben von ſich bekennet: Deinen willen/ mein GOtt, thue ich gerne, und dein geſetz hab ich in meinem hertzen. Pſal. 40, 9. Nun aber erfordert das geſetz GOttes, daß ſein allerheiligſter wille in uns vollbracht werde, und dargegen unſer eigener wille in uns erſterbe.

O Herr Jeſu, mein Heilend! Du haſt, als der mund der wahrheit, ausgeſprochen, daß nicht alle, die zu dir ſagen, Herr, Herr/ in das Himmelreich kommen/ ſondern die den willen deines Vaters im Himmel thun.* Ach wie oft habe ich dich auch meinen HErrn und Heiland genennet, und habe doch nicht deinem und deines himmliſchen

liſchen Vaters, ſondern meinem verkehrten willen folgen wollen. Wie oft haſt du mirs aber aus grundloſer erbarmung über meine thorheit nicht nach meinem willen ergehen laſſen, weil du voraus geſehen, daß ich mich mit leib und ſeele ins verderben ſtürtzen würde. Ach ſo ſoll denn auch mein wille gäntzlich verläugnet ſeyn, damit dein allerheiligſter wille in zeit und ewigkeit an mir erfüllet werden möge. Amen.

* Matth. 7, 21.

Führe mich wie dirs gefällt,
Gott, dir ſey es heimgeſtellt.
Du allein muſt mich regieren:
Denn ich kan mich ſelbſt nicht führen.

Die acht und dreyſſigſte Betrachtung.

Die ſeiden-würme.

An den ſeiden-würmen, mit deren geſponnener arbeit die groſſen und reichen dieſer welt an ihren leibern prangen, ereignen ſich dermaſen viele und ſeltſame veränderungen, daß man es nicht ohne verwunderung anſehen kan. Wenn ſie im frühling, von der ſonnen-hitze getrieben, aus ihren theils gelben, theils weiſſen eyern hervor gekrochen ſeynd, ſo werden ihnen grüne blätter von ſalat zu ihrer nahrung hingeleget, an welche ſie ſich auch alſobald machen, und ſelbige durchlöchern. Anfänglich ſeynd ſie ſchwartze würmlein; jedoch je gröſſer ſie werden, je mehr verändert ſich ihre ſchwartze in eine gelbe, grünlichte und zuletzt weiße haut, nachdem ſie nicht mehr, wie im anfange, mit ſalat, ſondern mit maulbeer-blättern, als ihrer beſten ſpeiſe, gefüttert worden ſeynd.

Wenn ſie hernach zu ihrer völligen gröſſe gelangen, ſo fangen ſie an, ſich ſelbſten zu verſpinnen, welches folgendermaſen geſchiehet. Es gehet ihnen aus dem maul ein ſubtiler ſeidener fade, welchen ſie um ſich herum drehen, und mit ſolcher arbeit auf eine ſo artige und ſonderbare weiße fortfahren, daß ſie ſich zuletzt gantz dichte überſpinnen, biß man wegen der vielfältig übereinander gewundenen ſeide gar nichts mehr von ihnen zu ſehen bekommen kan, und alsdenn iſt dieſe zuſammen geſponnene ſeide nach ihrer äuſſerlichen geſtalt einer gewiſſen baum-frucht, welche man ſpillinge zu nennen pfleget, nicht unähnlich, worbey einige ſolcher ſeiden-knäule von gelber, andere aber von weiſſer, und wieder andere von grünlicht-weiſſer farbe seynd. Wenn man ſie ezliche tage hernach hin und wieder ſchüttelt, und vor das ohr hält, ſo höret man etwas darinnen klappern, zum zeichen, daß es nunmehr zeit ſey, ſie abzuwinden. Man leget demnach dieſe ſeidene ſpillinge in ein gefäß voll waſſer, bemühet ſich, einen faden daran los zu machen, und windet die ſeide auf einen hierzu eingerichteten haſpel, worbey denn nicht wenig zu verwundern, daß dieſe faden nicht leichtlich entzwey reiſſen, ob man ſie ſchon mit ziemlicher gewalt und behendigkeit abwindet. Wenn nun ſolchergeſtalt alle ſeide abgewunden iſt, ſo bleibet ein zartes durchſichtiges häutlein übrig, darinnen ein lebendiger wurm zu finden, welcher füglich mit dem inwendigen harten kern einer dattel verglichen werden kan, und aus deſſen geſtalt einer, der die natur und eigenſchafft dieſes wunderbarlichen geſchöpfes nicht weiß, keinesweges urtheilen ſolte, daß es der vorige wurm ſey. Nach wenig tagen kömmet aus der dunckel braunen und harten ſchale, wormit dieſer veränderte wurm umgeben iſt, wiederum etwas anders

her-

hervor, welches einem weiſen ſom̃er-vogel, ſchmet-terling oder molcken-diebe ähnlich ſiehet, wiewohl es mit ſeinen groſſen flügeln nicht fliehen, ſondern nur hin und wieder gehen kan. Dieſer ſommer-vogel begattet ſich mit ſeines gleichen, leget in einigen tagen eine groſſe menge eyer, und alsdenn ſtirbet er, da hingegen die eyer biß gegen den zukünfftigen frühling aufbehalten werden. Alſo iſt dieſer wurm in kurtzer zeit ſo vielen veränderungen unterworf-fen, und ob ſchon mit ſeinem geſpinſte die königliche paläſte ausgezieret, und die prächtigſten zeuge zur kleidung nnd anderm gebrauch daraus verfertiget werden; ſo gedencket doch niemand an den armen wurm, von welchem dieſes alles herkömmet, und welcher das leben über ſeiner arbeit eingebüſſet hat. Dieſes thut er als ein unvernünfftiges thierlein in ſeiner natürlichen unſchuld, und er weiß nichts dar-von, daß ſeine mit groſſem fleiß hervor gebrachte ſeide vielfältig zur pracht und eitelkeit mißbrauchet wird. Aber wie viele menſchen ſeynd mitten in der Chriſtenheit zu finden, welche ihr gantzes leben ei-genwillig und vorſetzlich mit ſolchen geſchäfften zu-bringen, die zu ſonſt nichts als zur beförderung der wolluſt und üppigkeit dienen! Sie verändern auch gleichſam ihre geſtalt auf mancherley weiſe, indem ſie bald dieſes bald jenes ſündliche weſen andern welt-kindern zu gefallen vornehmen, üm nur ih-ren eigen-nutz zu vergnügen, oder ſich einen groſ-ſen nahmen bey der nachwelt zu erwerben. Wenn ſie unter der laſt ihrer arbeit verſterben, und nicht noch zuvor zur erkenntnüß ihrer ſünden und zur wahren buſſe kommen, ſo werden ſie, weil ſie auf das fleiſch geſäet, das verderben erndten, allwo ſie niemand unter allen denjenigen, welchen ſie zur wolluſt und eitelkeit gedienet haben, vom ewigen tode erretten kan.

O GOtt

O GOtt! Wie vergeblich ſeynd alle anſchläge und geſchäffte der menſchen, wenn ſie nicht in dir gethan ſeynd, und wenn ſie nicht in dem nahmen JEſu geſchehen! Ach gib mir jederzeit zu erkennen, daß ich ſtaub und aſche bin, und daß mein leib im grabe von den würmen wird gefreſſen werden. O mein GOtt und HErr! Laß mir dieſe todes-betrachtung darzu dienen, daß ich meine glieder entweder aus eigennutz oder eitelem ruhm oder aus menſchen-furcht und menſchen liebe nicht mit unnützlichen oder ſündlichen und ärgerlichen wercken mißbrauche, ſondern daß ich alles, was ich gedencke, rede und thue, zu deinen ehren einrichte, und daß ich mich dir alle ſtunden und augenblicke mit leib und ſeele aufopffere. Amen.

Die würme werden mich bald freſſen,
O GOtt laß mich es nicht vergeſſen,
Damit mein ſtoltzer muth vergeht,
Weil mir der tod vor augen ſteht.

Die neun und dreyſſigſte Betrachtung.

Ein ruhmrediger mann.

Das eſſen von dem baum des erkenntnüſſes gutes und böſes hat den hochmuth in die menſchliche ſeele eingeflöſſet, und daher kömmet es, daß der menſch nichts liebers thut, als ſich ſelbſt rühmen, weil er aus wahnwitz vermeinet, es ſey dieſes ein bequemes mittel, wodurch er ſich über andere ſeines gleichen in die höhe ſchwingen und eine hochachtung von andern menſchen erlangen könne. Ein gelehrter und in einem anſehnlichen ehren-amte ſtehender mann fand ſich in einer geſellſchafft ein, allwo

allwo er bald gelegenheit nahm, unter allen anweſenden gleichſam das wort allein zu führen, und von ſeinem gantzen lebens-lauff eine weitläufftige erzehlung zu machen, welche auf nichts anders als auf ſeinen eigen-ruhm gerichtet war; worbey er vornemlich mit vielen umſtänden anführete, was er allbereit vor wichtige geſchäffte zu einem glücklichen ende gebracht, und wie ſehr er von vornehmſten fürſten erſuchet würde, in ihre dienſte zu treten, worzu er ſich aber mit ihrem gröſten leidweſen aus erheblichen urſachen nicht habe entſchlieſſen können. Jedoch gleichwie die kinder dieſer welt allemahl die gröſten thorheiten zu begehen pflegen, wenn ſie es auf das klügſte anzufangen vermeinen: Alſo ergieng es auch dieſem groſſprechenden manne: Denn er vermehrete durch ſolche hochtragende erzehlungen keinesweges die hochachtung in den hertzen der anweſenden, welche ſie bißhero wegen ſeiner geſchicklichkeit und guten eigenſchafften gegen ihn bezeuget hatten, ſondern dieſelbe wurde um ein ziemliches vermindert, weil der eigen-ruhm den wahren ruhm, den ein menſch ſonſten zu erwarten hätte, insgemein verdunckelt oder gar auslöſchet. Und was findet ſich denn an uns armen und elenden creaturen, deſſen man ſich mit grunde der wahrheit rühmen könte, oder findet ein vernünfftiger menſch nicht vielmehr tauſenderley urſachen, daß er ſich vor ſich ſelbſten ſchämen ſolte? Seine blutige und unſaubere geburt iſt ſolchergeſtalt beſchaffen, daß man nicht wohl ohne eckel daran gedencken kan. Sein leib iſt inwendig voller unflat und auswendig voller mängel und gebrechlichkeit. Seine kindheit bringet er mit läppiſchen dingen zu, und in ſeiner jugend gehet die thorheit und eitelkeit bey ihm allererſt recht an; dergeſtalt, daß wenn er hernach bey reifferem alter an alle ſeine vorige begebenheiten

ten gedencket, ſolches nicht anders als mit ſcham und reue geſchehen kan; dahero er bewogen wird, hertzlich zu wünſchen, daß vieles von demjenigen, was er in ſeinen jüngern jahren begangen hat, unterblieben ſeyn mögte. Begehet er nicht ebenfalls in ſeinem männlichen alter auch ſo gar wenn er eine ſache am allerbeſten überleget zu haben vermeinet, viele übereilungen und fehler, deren er ſich hernach bey reifferer betrachtung ſchämen muß? Was iſt denn nun das wiſſen und die gelehrſamkeit der menſchen? Iſt es nicht eine erkenntnüß der unwiſſenheit, und müſſen nicht alle klugen und gelehrten dieſer welt bekennen, daß jemehr ſie lernen, jemehr ſie erfahren, daß ſie noch ſehr wenig gelernet und begriffen haben? Müſſen ſie nicht geſtehen, daß oftmahls ein einfältiger menſch in den dingen der natur etwas zu ſagen weiß, das ſie noch nicht wiſſen, und davon ſie niemahls gehöret haben? Geſetzt auch, es habe es ein menſch in einer oder der andern kunſt und wiſſenſchafft hoch gebracht, und er ſey dadurch in der welt vor vielen andern empor gekommen: Kan er denn ſolches ſeinen eignen kräfften zuſchreiben, oder iſt es nicht vielmehr eine unverdiente göttliche gnade? Hat nicht ſein Schöpfer macht, gewalt und recht, ihm ſeinen verſtand und alle ſeine geſchicklichkeit in einem augenblick zu nehmen, und ihn wie ein unvernünfftiges vieh zu machen, dergleichen traurige exempel genugſam angeführet werden könten. O du armſeeliger ſtaub und aſche! Biſt du denn durch die eigen-liebe ſo ſehr verblendet, daß du dein eigenes elend nicht ſieheſt, ſondern dich vielmehr in deinen ſtoltzen und nichtigen gedancken überſteigeſt, welches ein klares kennzeichen deiner unſinnigkeit iſt. In wahrheit, wenn ein menſch, er ſey auch wer er wolle, ein wenig in ſich gehet, ſo wird er ſeine zunge allemahl zurück

halten, und ſeinen mund zuſchlieſſen, wenn ihn die begierde des eigen-ruhms anſicht, indem er ſich durch ſolche thorheit vor GOtt zu einem greuel und vor den menſchen zu einem abſcheu und ärgernüß machet: Es ſey demnach ferne von mir rühmen, denn allein von dem creutz unſers Herrn JEſu Chriſti, durch welchen mir die welt gecreutziget iſt und ich der welt. Gal. 6/ 14.

O du allerheiligſte und hochgelobte Dreyeinigkeit, GOtt Vater, Sohn und heiliger Geiſt! Dir allein gebühret aller ruhm, ehre und preis in zeit und ewigkeit. Ich werffe mich dir in kindlicher demuth des hertzens zu fuſſe, und erkenne, daß mir wegen meiner begangenen ſünden nichts als unehre gebühret. Ach wenn du nur von allen völckern auf dem gantzen erden-creyſe unaufhörlich geehret würdeſt, und wenn ſich alle menſchliche ſeelen vor deiner göttlichen Majeſtät demüthigten, wie ſeelig würden ſie ſeyn! O mein GOtt! Ich will mich nichts rühmen, als daß du mich aus unendlicher barmhertzigkeit zu einen vernünfftigen menſchen gemachet, in der heiligen Tauffe zu deinem kinde aufgenommen, und zum ewigen leben erwehlet haſt, welches du mir aus gnade und barmhertzigkeit durch JEſum Chriſtum ſchencken wolleſt, welchem ſamt dir und dem heiligen Geiſte ſey lob und preis in ewigkeit. Amen.

Nichts kan an mir rühmlichs ſeyn;
GOtt, dein iſt der ruhm allein:
Drum will ich in meinem leben
Dir lob, preis und ehre geben.

Die viertzigſte Betrachtung.

Ein altes haus, welches niedergeriſſen wird.

Ein altes haus war nicht allein dermaſen unbequem und übel eingerichtet, ſondern auch durch die länge der zeit ſo baufällig worden, daß der eigenthums-herr deſſelben den ſchluß faſſen muſte, ſelbiges niederreiſſen zu laſſen, damit er ein neues auf den platz bauen könte. Es erforderte demnach viele mühe und arbeit, das alte haus nieder zureiſſen, holtz, ſteine und ſchutt oder kummer hinweg zu ſchaffen, und den platz zu räumen: Deñ ehe ſolches alles bewerckſtelliget worden war, konte man die aufrichtung eines neuen und nach dem ſinn und wohlgefallen des eigenthums-herrn eingerichteten gebäudes keinesweges vornehmen. Eben alſo iſt es auch mit der ſeele eines menſchen beſchaffen, wenn ein haus darinnen auferbauet werden ſoll, in welchem die allerheiligſte Dreyeinigkeit zu wohnen luſt haben möge. Es muß das alte ſünden-haus, darinnen die drey feinde der gottſeeligkeit, nemlich die augen-luſt, die fleiſches-luſt und das hoffärtige leben gewohnet haben, niedergeriſſen werden; ſonſten iſt die ſeele keinesweges zu einer wohnung GOttes bequem und geſchickt: Denn wie kan ein neues haus auf diejenige ſtelle gebauet werden, allwo annoch ein altes haus ſtehet? Es muß demnach hand angeleget werden, den platz zu reinigẽ u. leer zu machen, oder deutlicher zu redẽ, der menſch, welcher ſein ſünden-elend erkennet, muß GOtt den heiligen Geiſt um ſeinen kräfftigen beyſtand bitten, daß derſelbe alles allein in ihm würcken möge, was zu einem neuen leben erfordert wird. Dieſes muß er

keinen augenblick aufſchieben, weil ſeine gefahr unendlich gröſſer iſt, als die gefahr desjenigen, welcher in einem alten hauſe wohnet, darinnen er immerfort ſorgen muß, daß es ihm bey ereignung eines hefftigen ſturm-windes über dem kopfe zuſammen fallen werde. Solchergeſtalt muß der menſch, welcher anfänget, die noth und gefahr ſeiner ſeelen zu erkennen, in der krafft GOttes die arbeit der buſſe antretten, welche ihm manchmahl die thränen aus den augen preſſen wird, ehe ſeine ſeele zur reinigung und befreyung von dem unflat der ſündlichen geburt gelanget, gleichwie den arbeits-leuten bey niederreiſſung eines wandelbaren gebäudes oftmahls der ſchweis über das angeſicht zu lauffen pfleget. Wenn nun der bußfertige ſünder dieſes wichtige werck mit rechtem ernſt angreiffen will, ſo wiederſetzet ſich ihm ſein fleiſch und blut, weil es demſelben ſchmertzlich vorkömmet, wenn es ſich creutzigen und gleichſam niederreiſſen laſſen ſoll; dahero bemühet es ſich, den bußfertigen wiederum zu ſeiner vorigen ſicherheit zu verleiten, und ihm einzubilden, die noth ſeiner ſeelen ſey noch nicht ſo groß, und es habe mit ihrer wohnung noch keine ſonderliche gefahr; gleichwie ein geitziger, welcher die baukoſten ſcheuet, allerhand ſcheinbare urſachen ausſinnet, wodurch er bewogen werden mögte, ſein baufälliges haus noch nicht abreiſſen zu laſſen. Die welt bemühet ſich auch, den bußfertigen von ſeinem guten vorſatz abzuhalten, und ſeine vorigen weltfreunde wollen ihn überreden, ſeine ängſtliche arbeit der buſſe und bekehrung ſey nichts anders, als die würckung einer miltzſüchtigen kranckheit, welche das menſchliche hertz mit angſt und furcht zu erfüllen pflege. Er läſſet ſich aber weder von einem noch von dem andern abhalten, ſein vorhaben zu vollbringen, weil er wohl weiß, daß es ein kennzeichen

chen eines unbeſonnenen und unbeſtändigen gemüthes ſey, ein angefangenes nützliches werck nur halb zu vollführen; dergeſtalt, daß alle bereits angewendete bemühung umſonſt und vergeblich ſeyn würde. Was anjetzo durch ein altes und ein neues gebäude kürtzlich vorgeſtellet worden iſt, das erkläret der heilige Geiſt durch das aus- und anziehen des alten und neuen menſchen, nemlich auf eben ſolche weiſe, wie man ein neues kleid nicht anziehen kan, man habe denn zuvor das alte ausgezogen; dahero beziehet ſich nachfolgende vermahnung nicht nur auf die Coloſſer, ſondern auch auf alle menſchen, welche ſich zu GOtt bekehren laſſen wollen: **Ziehet den alten menſchen mit ſeinen wercken aus, und ziehet den neuen an, der da verneuert wird zu der erkenntnüß nach dem ebenbilde des, der ihn geſchaffen hat.** Col. 3/9. 10.

O lieber GOtt und Vater! Wie viel altes ſünden-weſen findet ſich noch in mir, daran du einen greuel haben muſt! Ach ich bitte dich demüthiglich, reiß nieder, zerſtöre und vertilge alles in meiner ſeelen, was dich, o du ewiges Gut annoch hindert, daß du dich nicht völlig mit mir vereinigeſt. Gedencke, wie dein allerliebſter Sohn JEſus Chriſtus nackend und bloß am ſtamme des creutzes gehencket hat, und in ſolcher elenden geſtalt vor mich geſtorben iſt, damit ich nicht allein mit dir verſöhnet, ſondern auch das alte ſünden-weſen in mir niedergeriſſen, und durch ſeine krafft alles in mir neu werden möge. Ach reiche mir deine liebreichen hände, und ſtärcke mich durch deinen heiligen Geiſt, dieſes groſſe werck zu vollbringen, nemlich an meiner ſo theuer erkaufften ſeele erneuert zu werden, auf daß du ſie aus gnade und barmhertzigkeit würdigen mögeſt, in die ewige hütten aufzunehmen. Amen.

O JEſu, du haſt mich erworben;
Reiß nieder, was in mir verdorben;
Zerſtör in mir den fleiſches-ſinn,
Daß ich durch dich erneuert bin.

Die ein und viertzigſte Betrachtung.

Die vergeſſene freundſchafft.

Zwey perſonen hatten einander in ihrer jugend ſehr wohl gekennet; jedoch waren ſie hernach, wie es oftmahls in der welt zu geſchehen pfleget, eine geraume zeit nicht wieder zuſammen kommen, da immittelſt die eine zu groſſen ehren erhoben wurde, dergleichen ſich hingegen mit der andern nicht ereignet hatte. Als ſie nun hernach einander ungefehr in einer gewiſſen ſtadt antrafen, und die vornehme perſon von der andern freundlich angeredet wurde, ſo wolte ſich doch jene eine lange zeit nicht beſinnen, dieſe jemahls geſehen zu haben biß ſie endlich einige bekanntſchafft mit derſelben gehabt zu haben, zwar nicht mehr läugnen konte; jedennoch das geſpräch unter dem vorwandt wichtiger geſchäffte kurtz abbrach, und ſich von derjenigen perſon los machete, deren freundſchafft ſie ſich nunmehro aus thörichtem hochmuth ſchämete. Gleichwie nun dieſes eine grobe unbeſonnenheit und ein gewiſſes merckmahl eines wahnſinnigen ſtoltzes war: Alſo kan es doch auch auf eine gantz unſchuldige weiſe geſchehen, daß ein freund die äuſſerliche geſtalt ſeines freundes, welchen er eine zeitlang nicht geſehen hat, dergeſtalt vergiſſet, daß man mühe hat, ihm denſelben wiederum ins gedächtnüß zu bringen. Man ſiehet hieraus der menſchlichen freundſchafft groſſe unbeſtändigkeit und

und die aus derſelben entſtehende vergeßlichkeit, indem in den hertzen eines menſchen, abſonderlich eines weltgeſinneten, durch den umgang mit andern und ihm zuvor unbekannt geweſenen perſonen das bild ſeiner vorigen bekannten im gedächtnüß gleichſam ausgelöſchet wird. Wo kömmet es denn her, daß wir unſer vertrauen auf ſterbliche menſchen ſetzen, die doch unſer ſo leichtlich vergeſſen können, und bey welchen es insgemein heiſſet: Aus den augen, aus dem ſinn. Wenn ſie von uns entfernet ſeynd, ſo gedencken ſie insgemein nicht ehe an uns, biß ſie unſer etwa bedürffen, und biß ſie unſers dienſtes benöthiget zu ſeyn erachten. Wie bald ein menſch des andern vergeſſen könne, ſehen wir an dem exempel des frommen und klugen hofmanns Joſephs in Aegypten. Dieſer gerieth wegen ſeiner keuſchheit ins gefängnüß, darein eigentlich diejenigen gehören, welche ſich mit unkeuſchheit und andern miſſethaten verſündiget haben. Zu eben ſolcher zeit und an eben ſolchen unglücklichen ort wurden des königs Pharaonis beyde kämmerer, nemlich der amtmann über die ſchencken und der amtmann über die becker eingekerckert. Als nun dieſe beyde mitgefangene ihm einsmahl ihre in der nacht gehabte träume erzehlten, und er dem oberſten ſchencken ſeinen traum ſolchergeſtalt auslegete, daß derſelbe nach dreyen tagen wiederum erhoben, und in ſein voriges amt eingeſetzet werden würde, ſagete er nach geſchehener auslegung zu ihm: Aber gedencke meiner / wenn dirs wohl gehet / uud thue barmhertzigkeit an mir / daß du Pharao erinnerſt / daß er mich auch aus dieſem hauſe führe: Denn ich bin aus dem lande der Ebreer heimlich geſtohlen, dazu habe ich auch allhier nichts gethan, daß ſie mich eingeſetzt haben. Hingegen deutete er dem oberſten becker

ſeinen traum alſo aus, daß er in dreyen tagen an den galgen gehencket werden ſolte, und es wurden auch die auslegungen beyder träume auf die beſtimmete zeit würcklich erfüllet. Nachdem ſich aber der oberſte ſchencke wiederum in der freyheit und in ſeinem vorigen glücklichen ſtande ſahe, gedachte er nicht ehe an den unſchuldigen gefangenen Joſeph, biß Pharao auch einen ſonderbaren traum gehabt hatte, und deſſen deutung zu wiſſen verlangete: Denn damahls erinnerte ſich der oberſte ſchencke allererſt an ſein verſprechen, welches er ſeinem geweſenen mitgefangenen gethan hatte, worbey doch dieſes löblich war, daß er ſeine nachläßige vergeſſenheit bereuete, indem er ſagete: Ich gedencke heut an meine ſünde. 1. B. Moſ. 40. und 41. Vergeſſen nun die menſchen unſerer ſo leichtlich weil wir noch leben; wie bald werden ſie denn unſer vergeſſen, wenn wir werden geſtorben ſeyn? Derowegen iſt es eine thorheit, ſich auf menſchen verlaſſen.

O mein GOtt und HErr! Du biſt allein derjenige, welcher mich weder im leben noch im tode verlaſſen wird. So will ich denn auch dir allein vertrauen, und mich auf die menſchen, ſie ſeyen gleich noch ſo reich und hoch in der welt, eben ſowenig verlaſſen, als auf ein ſpinnen-gewebe, welches der wind von einander wehet O du gütiger und barmhertziger Vater! Wenn ich ſchon nicht immerfort an dich gedacht habe, ſo haſt du dennoch nach deiner unendlichen barmhertzigkeit ohne unterlaß an mich gedacht, ſonſt wäre ich ſchon vorlängſt in den abgrund der höllen geſtürtzet worden. O HErr! Gedencke meiner noch ferner im beſten, und verleihe mir die gnade des heiligen Geiſtes, daß ich auch ſtets an dich gedencke, und daß, wenn ſchon mein hertz im tode erkaltet, ich dich dennoch nicht laſſe, biß du mich ſegneſt, und zum ewigen leben einführeſt. Amen.

Wird ſchon niemand an mich dencken;
So will ich mich doch nicht kräncken:
Denn, GOtt meine zuverſicht,
Du vergiſſeſt meiner nicht.

Die zwey und viertzigſte Betrachtung.

Ein ſonderbarer kirchen-raub.

Eine gottſelige evangeliſche Fürſtin hatte in die kirche ihrer reſidentz-ſtadt ein ſilbernes crucifix verehret, welches vermöge ihrer verordnung auf den altar geſetzet wurde, allwo es auch viele jahre unangetaſtet ſtehen blieb. Gleichwie aber nach der gewohnheit deſſelben landes die kirchen-thüren den gantzen tag offen gelaſſen werden, damit jederman ſeine andacht zu was vor einer zeit es ihm gefällig iſt, darinnen verrichten könne: Alſo hatte ein gottloſer menſch endlich durch antrieb des ſatans die gelegenheit erſehen, dieſes ſilberne crucifix um die mittags-zeit zu entwenden, und ſich mit demſelben hinweg zu machen, welches, daß es um ſelbige zeit geſchehen ſeyn müſſe, daraus zu urtheilen, weil der küſter ſolches ſilberne bild des gecreutzigten Heilandes nur noch kurtz zuvor auf dem altar geſehen hatte. Dieſer verwegene kirchen-räuber entwiche zwar vor den augen der menſchen; aber vor GOttes allſehenden augen wird er ſich nirgends haben verbergen können, und die göttliche Rache wird ihm überall auf dem fuſſe nachgegangen ſeyn. So weit kan es mit einem ſünder kommen, daß er ſich nicht mehr vor GOtt fürchtet, ſondern ſeinen fleiſchlichen lüſten, wie ein leibeigener des ſatans, dahin folget, wohin ſie ihn haben wollen. Wenn bey dem diebe des

ſilbernen crucifixes noch einige furcht GOttes geweſen wäre, ſo würde er ſich bey anſchauung dieſes bildes an den gecreutzigten JEſum erinnert haben, welcher nicht allein durch ſeinen ſchmertzlichen tod vor unſere ſünden gebüſſet, ſondern uns auch hierdurch die krafft erworben hat, den ſünden abzuſterben, und der gerechtigkeit zu leben. Wie iſt es möglich, daß dieſer gottloſe, welcher ſich einen Chriſten genennet, die diebiſchen hände ausſtrecken können, eine ſo gottloſe that zu begehen, und nicht allein das bild Chriſti zu ſtehlen, ſondern auch ſelbiges an einem ſolchen ort zu thun, allwo man zuſammen kömmet GOttes wort zu lehren, zu beten, zu ſingen, zu täuffen, von ſünden los zu ſprechen und das heilige abendmahl des leibes und blutes unſers allerheiligſten Heilandes und Erlöſers zu genieſſen? Jederman muß billig dieſen begangenen kirchenraub einen hohen grad der gottloſigkeit nennen: Jedoch findet ſich noch eine weit abſcheulichere art des diebſtahls, welchen ein menſch begehen kan, der den nahmen eines Chriſten führet, nemlich wenn er ſich ſelbſten raubet. Alle Chriſten haben in der heiligen Tauffe dem teuffel und ſeinen wercken abgeſaget, und ſich Chriſto zu eigen gegeben, der ſie mit ſeinem koſtbarſten blute theuer erkauffet hat. Was nun einer erkauffet hat, das iſt ſein eigenthum, und derjenige, welcher erkauffet worden iſt, kan nicht ſagen, daß er ſein eigen ſey, ſondern er gehöret als ein leibeigener demjenigen zu, welcher ihn erkauffet. Wenn er ſich nun dem ſatan und der welt, aus deren tödtlichen ſtricken er befreyet worden iſt, wiederum ergiebt, ſo ſtiehlet er ſich ſelbſten, und raubet ſich ſeinem herrn, welchem er eintzig und allein zugehöret. Der kirchen-räuber, deſſen zuvor gedacht worden iſt, hat nichts anders, als ein ſtück ſilber geſtohlen, welches mit wenigem

gelde erſetzet werden könnte: Wer aber ſeine ſeele ſtiehlet, und ſelbige dem HErrn Chriſto gleichſam aus dem liebreichen u. erbarmenden hertzen heraus reiſſet, der ſtiehlet etwas, welches mit allen ſchätzen der welt nicht wiederum ausgelöſet werden kan. O wie behutſam würden wir ſeyn, wenn wir dieſes jederzeit recht bedächten! Woferne uns ein guter freund ein koſtbares kleinod, das ihm zugehöret, in verwahrung gegeben hat, ſo wenden wir alle mögliche ſorgfalt an, ſelbiges an den ſicherſten ort zu bringen, und zu verſchlieſſen, damit wir uns wiedrigenfalls keine verantwortung zuziehen mögten. Nun aber hat Chriſtus unſere ſeelen aufzuheben gegeben, welche nicht mehr unſer, ſondern ſein eigen ſeynd, und gleichwie es die gröſſeſte untreue wäre, wenn einer dasjenige, was ihm ein anderer in verwahrung gegeben hat, ſelbſt ſtehlen, und ſolchergeſtalt die gute zuverſicht ſeines freundes mit falſchheit und betrug vergelten wolte: Alſo iſt leichtlich zu erachten, wie ſehr wir unſern beſten freund, der ſein leben aus liebe vor uns gelaſſen hat, nemlich JEſum Chriſtum beleidigen, wenn wir ihm die uns anvertraute ſeelen gottloſer weiſe ſtehlen, und ſelbige als ein geſtohlnes gut dem leidigen ſatan ſchencken. Wenn demnach der teuffel und die welt um diejenige ſeele, welche in meinem leibe wohnet, und welche nicht mir, ſondern meinem Erlöſer gehöret, ſchmeichelhaffter weiſe buhlet, und mir zur vergeltung alle ihre nichtige ehre, reichthum und wolluſt verſpricht, ſo will ich ſie zu meinem HErrn und Heiland weiſen, und zu ihnen ſagen, daß weil ich ein mir ſo theuer anbefohlnes und anvertrautes gut ohne begehung eines ſchändlichen diebſtahls nicht hinweg geben könne, ſo mögten ſie die ſeele, um welche ſie bey mir an-

hielten, bey dem eigenthums-herrn begehren, der ihnen aber dieſelbe eben ſo wenig geben würde, ſo wenig ich unter ihre herrſchafft zu gerathen verlangete.

O ſüſſeſter JEſu! Du haſt mir eine ſeele anvertrauet, welche ſchon in meiner mutter-leibe dein eigen geweſen iſt: Wenn ſie aber verwahret bleiben ſoll, ſo muſt du ſie ſelbſt bewachen und beſchützen. Du haſt ſie mit deinem allerheiligſten blute erlöſet, deſſen koſtbarkeit weder die engel noch menſchen begreiffen können, und worüber die vernunfft erſtaunen muß, wenn ſie daran gedencket: Denn wer vermag zwiſchen dem blute des Sohnes GOttes und zwiſchen der ſeele eines menſchen einige vergleichung anzuſtellen? O HErr JEſu! Was du derowegen ſo theuer erkauffet haſt, das wirſt du auch ſorgfältig bewahren, und nicht zugeben, daß es dir geraubet werde. Gib aber auch nicht zu, daß ich mich ſelbſt dir raube, ſondern hilff, daß ich dir im leben und ſterben getreu verbleibe, und weil du mich erlöſet haſt, ſo mache mich auch ſeelig. Amen.

JEſu, ich bin nicht mehr mein.
Du haſt mich mit blut erworben,
Als du an dem creutz geſtorben:
Drum bleib ich auch dein allein.

Die drey und viertzigſte Betrachtung.

Ein angezündetes licht.

Wenn ein angezündetes licht nach dem untergang der ſonne und zur duncklen abend-zeit in ein zimmer gebracht wird, ſo wird alles darinnen erleuchtet, was man zuvor nicht hat ſehen können, und derjenige, wel-

welcher bißhero im dunckeln geſeſſen hat, wird hierdurch um ſo viel deſto mehr erfreuet, weil er nunmehro ohne gefahr, ſich zu ſtoſſen oder zu fallen, in dem zimmer überal herum gehen darff. Indem nun der glantz der Sonne und anderer ſterne wie auch des feuers eine ſo herꝛliche eigenſchafft hat, ſo wird im geiſtlichem verſtande das liecht und die finſternüß einander entgegen geſetzet; alſo, daß durch jenes die himmliſche weisheit, durch dieſes aber die weltliche thorheit verſtanden wird. Der allmächtige und unbegreiffliche GOtt ſelbſt kan mit nichts deutlicher abgebildet werden, als mit dem lichte! dahero der Apoſtel Johannes ſchreibet: GOtt ſey ein licht, und in ihm ſey keine finſternüß. 1. Joh. 1, 5. Er iſt der Vater des lichts, bey welchem keine veränderung noch wechſel des lichts und der finſternüß iſt. Jac. 1/17. Daß aber JEſus Chriſtus, als der Sohn GOttes, auch ein licht ſey, ſolches bezeuget er ſelbſten folgendermaſen: Ich bin das licht der Welt. Wer mir nachfolget/ der wird nicht wandeln im finſternüß, ſondern wird das licht des lebens haben. Joh. 8, 12. Ingleichem wird der heilige Geiſt der Geiſt der weisheit und der offenbarung genennet. Eph. 1, 17. Alſo wird auch die unausſprechliche herrlichkeit des ewigen lebens durch das licht vorgeſtellet, nemlich die groſſe ſtadt / das heilige Jeruſalem/ welche ſtadt keiner ſonnen noch des mondes darff, daß ſie ihr ſcheine: Denn die herrlichkeit GOttes erleuchtet ſie, und ihre leuchte iſt das Lamm. Offenb. 21/ 10. 23. Alldieweil nun den menſchen das natürliche licht dermaſen angenehm iſt, daß ihnen nichts ſo abſcheulich und furchtſam vorkömmet, als die finſternüß, ſo würden ſie auch alleſamt das göttliche licht lieben, und die ſataniſche finſternüß haſſen, woferne ihre angebohrne unwiſ-

unwiſſenheit in den wahren und himmliſchen gütern nicht ſo ſehr groß wäre. Indeſſen iſt der heilige Geiſt ſtets geſchäfftig dieſe finſternüß in den hertzen der menſchen durch das ſeelige licht des evangelii zu vertreiben, und dieſelben zu erleuchten. Gleichwie aber ein in dem zimmer brennendes licht demjenigen nichts hilffet, welcher ſeine augen gefliſſentlicher weiſe zuthut, und den glantz des lichtes nicht annimmet: Alſo verhält es ſich auch mit dem lichte des evangelii; indem daſſelbe diejenigen nicht erleuchten kan, welche die augen ihrer ſeelen vor ſelbigem muthwillig zuſchlieſſen, das iſt, welche in unbußfertigkeit und glauben beharren. Es iſt demnach das göttliche licht nicht ſchuld daran, daß die ſeele nicht erleuchtet wird, wenn der menſch die erleuchtung ſelbſten hindert, und muthwilliger weiſe in ſeiner angebohrnen blindheit verharren will: Denn gleichwie die ſonne alle menſchen anſcheinet, wenn ſie ſich nicht ſelbſt vor ihrem durchdringendeu glantz verbergen: Alſo iſt GOtt, das ewige liecht, ebenfalls bereit, alle menſchliche ſeelen zu erleuchten, weil er ſie alleſamt nicht aus zorn, ſondern aus liebe und nicht zur verdammnüß, ſondern zur ewigen ſeeligkeit erſchaffen hat. Wie wäre es ſonſt möglich, und wie hätte er es über ſein vater-hertz bringen können, ſeinen eingebohrnen und allerliebſten Sohn JEſum Chriſtum in die welt zu ſenden, und ihn an dem ſtamme des creutzes durch den ſchmählichſten tod aufopfern zu laſſen, wenn er nicht das groſſe elend des gantzen menſchlichen geſchlechtes und eines jeden menſchen inſonderheit angeſehen hätte? Solte dieſes nur vor eine kleine anzahl menſchen geſchehen ſeyn? Dieſes ſtritte mit der unendlichen liebe GOttes, und wie ſolten die übrigen nachkommen Adams von einem ſo allgemeinen verſöhn-opffer

ſer ausgeſchloſſen ſeyn, da doch ſo wohl jene als dieſe von natur unter dem fluch des geſetzes liegen, welches ſie nunmehr aus eigenen kräfften nicht erfüllen können? JEſus Chriſtus iſt und bleibet das warhafftige licht/ welches alle menſchen erleuchtet, die in dieſe welt kommen. Sie müſſen ihm nur nicht wiederſtreben, noch die finſternüß mehr lieben, als das licht: Denn wie viel ihn aufnehmen, denen giebt er macht/ GOttes kinder zu werden/ die an ſeinen nahmen gläuben. Joh. 1, 9. 12. So offt wir derowegen die herrliche ſtrahlen der ſonne oder ein anderes liecht anſchauen, ſo offt ſollen wir bedencken, wie unendlich herrlicher das göttliche licht ſey, welches unſer himmliſcher Vater, als der Vater des lichtes, in unſern ſeelen anzuzünden bereit iſt, wenn wir uns durch rechtſchaffene buſſe und wahren glauben von allen wercken der finſternüß reinigen laſſen wollen.

O du ewiger, majeſtätiſcher und allmächtiger GOtt! Du haſt mich durch das bad der heiligen taufe von meinem innerlichen unflat abgewaſchen, und durch den heiligen Geiſt mit deinem geoffenbarten wort erleuchtet, damit ich durch das vollkommene verdienſt deines allerliebſten Sohnes und meines eintzigen Erlöſers JEſu Chriſti allbereit in dieſer welt einen vorſchmack derjenigen über alle maſe wichtigen herrlichkeit bekommen mögte, welche mir aus gnaden im Himmel bereitet iſt. O wie ſolte ich nicht alles weſen dieſer welt, welches bey ſeinem gröſſeſten glantz nur eitel finſternüß iſt, gegen dem unbegreifflichen und ewigen licht deiner herrlichkeit verachten, und warum ſolte ich nicht alles creutz und leiden, noth und elend gedultig tragen, indem eine ſo unausſprechliche ſeeligkeit auf mich wartet. O HErr! Gib mir dieſes recht zu erkennen,

da-

damit ich in dem glauben an dich geſtärcket, in der hoffnung auf dich allein befeſtiget, und in der reinen liebe gegen dich entzündet werden möge. Amen.

GOtt, du immer helles licht!
Laß dein göttlich angeſicht
Mich mit ſeinem glantz durchſtreichen,
So wird alles dunckle weichen.

Die vier und viertzigſte Betrachtung.

Eine von dem ſtoß-vogel verfolgte taube.

Eine ämſige frau ſas einsmal vor ihrer haus-thür, und fütterte ihr in dem hof befindliches geflügel. Indem ſich nun eine taube aus der lufft herunter ſchwingen wolte, um dieſer mahlzeit ebenfalls theilhafftig zu werden, erblickete ſie ein ſtoß-vogel, welcher ſie mit groſſer geſchwindigkeit in der lufft verfolgete, in willens, ſelbige zu ſeinem raube zu machen. Damit nun dieſes mit angſt und ſchrecken umgebene thierlein nicht in ſeines ſtarcken feindes grauſame klauen gerathen mögte, ſo streckete es alle ſeine kräffte an, flohe eilends aus der höhe herunter vor die haus-thür, und verſteckete ſich unter die kleider der daſelbſt ſitzenden haus-frauen. So ſorgfältig ſeynd die unvernünfftigen thiere vor die erhaltung ihres lebens, welche neigung ihnen der allweiſe Schöpffer aller dinge in ihre natur eingepflantzet hat. Gleichwie nun ſolche neigung an den unvernünfftigen thieren klärlich zu erſehen, welche ſo gar auch gleichſam von ihrer wilden art ablaſſen, wenn ſie in groſſe gefahr gerathen, und dannenhero zu den menſchen geſellen, vor welchen ſie ſonſten eine furcht haben, wie ſolches an dem exempel der oben ge-

gemeldetem taube erhellet: Alſo hat GOtt dem menſchen, als dem edelſten geſchöpffe auf erden, eine gleichmäßige ſorgfalt zur erhaltung ſo wohl ſeiner ſeelen, als auch ſeines leibes anerſchaffen, welche ihn von natur hierzu antreibet, und welche in ihrer rechten ordnung nicht nur keinesweges ſündlich, ſondern ſo gar auch ſeiner pflicht und ſchuldigkeit gantz gemäs iſt; alſo daß er eine ſünde wider GOtt, wider andere menſchen und wider ſich ſelbſt begienge, wenn er hierwieder handeln wolte. Dieſes aber wohl zu verſtehen, ſo muß man die ſelbſt-liebe oder die liebe ſein ſelbſt auf zweyerley weiſe betrachten, wie ſie nemlich von GOtt im ſtande der unſchuld verordnet worden, und wie ſie von den menſchen nach dem erſten ſünden-fall mißbrauchet wird; Denn nachdem durch dieſen kläglichen fall alle eigenſchafften der menſchlichen ſeele gäntzlich verderbet und umgekehret worden ſeynd, ſo iſt es auch eben ſolchergeſtalt mit der ſelbſt-liebe ergangen, daß ſie aus einer vernünfftigen eine unvernünfftige liebe geworden iſt. Die vernünfftige ſelbſt-liebe beſtunde in dem ſtande der unſchuld darinnen, daß ſie nicht aus denjenigen ſchrancken ſchritte, welche ihr der gütige Schöpfer geſetzet hatte, das iſt, der menſch liebete ſich ſelbſt und ſahe ſich in ſolcher reinen liebe an als ein vortreffliches werck ſeines Schöpffers, welches er ſorgfältig bewahren und erhalten müſſe, wie man das gemählde eines kunſtreichen mahlers in obacht zu nehmen pfleget, wenn man ihn nicht muthwillig beleidigen, und ſeine kunſt verachten will. Es wurde dannenhero der erſte menſch durch ſeine ſelbſt-liebe jemehr und mehr bewogen, ſeinen gnädigen Schöpffer, der ihn zu einem ſo edlen und liebens-würeigen geſchöpffe gemachet hatte, in dem allerhöchſten grad und über alle dinge, ſich aber aus keiner andern urſache, als

wegen ſeines Schöpfers zu lieben, deſſen eigenthum er war, und auf eben ſolche weiſe iſt es auch nunmehr in dem ſtande der wiedergeburt beſchaffen. Man kan die arten der liebe nirgends beſſer lernen, als von dem munde der wahrheit, nemlich von unſerm HErrn und Meiſter, JEſu Chriſto ſelbſten, welcher dasjenige, was hiervon allbereit in dem geſetz des alten teſtaments verordnet worden war, folgendermaſen bekräfftiget: **Du ſolt lieben GOtt deinen HErrn von gantzem hertzen/ von gantzer ſeelen und von gantzem gemüthe. Diß iſt das vornehmſte und gröſſeſte gebot: Das andere aber iſt dem gleich: Du ſolt deinen nechſten lieben als dich ſelbſt. Matth. 22, 37. 38. 39.** In welchen heiligen befehls-worten die vernünfftige ſelbſt-liebe nicht allein gebilliget, ſondern auch zur richtſchnur der liebe des nechſten gemachet wird. Die liebe gegen den nechſten und die liebe ſeiner ſelbſt muß nichts anders, als ein ausfluß der liebe gegen GOtt ſeyn; alſo daß jene durch dieſe gewürcket wird. Die liebe gegen GOtt muß die regiererin und beherrſcherin ſeyn, unter welcher die liebe gegen den nechſten und die liebe ſeiner ſelbſt als unterthänige mägde ſtehen, welche, wenn ſie ſich über die liebe gegen GOtt entweder erheben, oder ſich nicht unter, ſondern neben dieſelbe ſtellen wolten, aus pflichtmäßigen unterthanen zu ſtraffbaren rebellen werden würden. Dieſes erkläret unſer himmliſcher Lehrmeiſter ferner alſo: **Wer vater oder mutter mehr liebet, denn mich/ der iſt mein nicht werth/ und wer ſohn oder tochter mehr liebet, denn mich, der iſt mein nicht werth. Matth. 10, 37.** Er will nicht haben, daß ſeine nachfolger ihre anverwandten, nechſten und folglich auch ihren eigenen leib und leben gar nicht lieben ſollen, ſondern er ſaget nur, daß

diejenige, welche dergleichen perſonen mehr lieben, als ihn, ſein nicht werth ſeyen, weil ſie nemlich die grentzen der liebe des nechſten und der liebe ſeiner ſelbſt überſchreiten, und ſich hierdurch ſeiner, wie auch ſeines himmliſchen Vaters und der liebe des heiligen Geiſtes unwürdig machen. Viele verurſachen auch, daß ſie Chriſti nicht werth ſeynd, indem ſie ſich eben zu der zeit am meiſten haſſen, wenn ſie ſich zu lieben vermeinen. Dieſes geſchiehet durch ausübung der laſter und durch die herrſchafft ihrer begierden, wodurch ſie ihre kräffte ſchwächen, ihr gemüthe beunruhigen, ihre geſundheit verſchertzen, ihr leben verkürtzen, und ſich mit leib und ſeele in den ort der ewigen quaal und pein befördern. Könte denn auch ein menſch ſich mehr und feindſeeliger haſſen, als es auf ſolche grauſame weiſe geſchiehet?

O du dreyeiniger GOtt; Du haſt mir leib und ſeele gegeben, nicht daß ich ſie verwahrloſen und verderben, ſondern daß ich ſie bewahren und zu deinen heiligen ehren anwenden ſoll. So verleihe mir denn jederzeit die gnade, daß ich dich, o du höchſtes gut, über alle dinge im Himmel und auf erden, und meinen nechſten wie mich ſelbſt liebe, und führe mich am ende meines lebens in das land der liebe, nemlich in das himmliſche Paradies allwo meine liebe gegen dich vollkommen werden wird. Amen.

Die liebe muß ich von dir lernen,
O GOtt, weil du die liebe biſt:
Drum wolleſt du von mir entfernen,
Was deiner lieb entgegen iſt,

Die fünff und viertzigſte Betrachtung.

Die aſche.

An einer eiche oder an einem andern groſſen baum im walde kan man ſich ſehr beluſtigen, wenn man ihn recht betrachtet. Sein dicker und rauher ſtamm gibt etwas prächtiges und gleichſam majeſtätiſches zu erkennen. Seine viele und ſich weit ausbreitende äſte ſeynd ſo artig geordnet und verwunderſam in einander geflochten, daß die hand eines künſtlichen mahlers nichts lieber verrichten ſolte, als ein ſo angenehmes hände-werck des allmächtigen GOttes abzubilden. Er iſt eine wohnung der vögel und eine zuflucht der wanders-leute, welchen er zur bedeckung wieder den regen und zum ſchutz und ſchirm wieder die heiſſen ſonnen-ſtrahlen dienet; wie ſie denn auch oftmals ſanffter und ruhiger unter ſeinem kühlen ſchatten auf dem grünen graſe ſchlafen, als die groſſen und reichen dieſer welt in ihren koſtbaren und prächtigen betten. Wie bald aber iſt es geſchehen, daß dieſes ſchöne gewächſe mit der wald-axt gezeichnet, umgehauen, und zum brennen beſtimmet wird? Wenn es nun ſolchergeſtalt in einen ſcheiter-hauffen verwandelt, und entweder im ofen oder auf dem feuer-herde verbrennet worden, ſo bleibet nichts mehr darvon übrig, als ein wenig aſche, welche man mit dem beſen zuſammen kehret, und auf die ſeite ſchaffet; dahero man aus dieſem verächtlichen häufflein aſche die vorige ſchöne geſtalt des baumes, von welchem ſie übrig geblieben, nicht mehr erkennen kan. Ich zweiffele nicht daran, es werde einem vernünfftigen menſchen hierbey alſobald ohne groſ-

ſes nachſinnen die nichtigkeit und vergänglichkeit ſeines lebens einfallen. Unter allen geſchöpfen auf erden iſt der menſch ſonder zweiffel das ſchönſte, und man kan ihn nicht anſehen, ohne zugleich die weisheit und allmacht GOttes zu bewundern. Wie bald aber endiget ſich ſeine ſchönheit und ſeine annehmliche geſtalt? Nicht nur durch das alter wird das lieblichſte angeſichte gleichſam in eine gantz andere forme gegoſſen, und ſeine haut mit runtzeln überzogen; ſondern wenn auch eine mit der vollkommenſten ſchönheit begabte perſon in der blüte ihrer jugend in eine gefährliche kranckheit geräth, und in das todt-bette geleget wird, ſo verſchwindet die röthe ihrer wangen und lippen, die muntere augen werden dunckel, alle theile des wohlgebildeten angeſichtes werden verzogen, die glieder erſtarren, und die weiſſe haut bekömmet die farbe eines gelben wachſes, anzuzeigen, daß wie dieſes von der hitze des feuers leichtlich zerſchmiltzet; alſo werde auch der menſchliche leib in kurtzer zeit in eine gantz andere geſtalt verwandelt werden. Dieſen verſtorbenen und von der ſeele abgeſonderten leichnam mag man nun in einen ſilbernen, küpfernen, zinnernen oder höltzernen ſarck legen, oder ſelbigen nur blos in die erde verſcharren, ſo iſt es den würmern einerley, indem ſie ſich überal an demſelben machen, und ihn ſo lang durchwühlen und durchbohren, biß ſie nichts mehr daran zu freſſen finden, und biß er ſich in aſche verkehret hat, welche zwar manchmal noch die äuſſerliche geſtalt eines menſchen behält, jedoch aber auf ein häufflein zuſammen fället, wenn ein wenig an den ſarck geſtoſſen wird. Ich errinnere mich hierbey an eine adeliche frau, welche ihren ſehr ſchön geweſenen und in jungen jahren von dem tode hingeriſſenen ſohn ſo wenig vergeſſen konte, daß ſie

ſich ezliche tage lang nach ſeinem abſterben den ſarck zu gewiſſer zeit eröffnen lies, und den erſtorbenen leib ihres eintzigen ſohnes mit vielen heiſſen thränen betrachtete: Als ſie aber den ſarck einsmahl gewöhnlichermaſen eröffnen lies, erblickete ſie alſobald eine groſſe ſchlange, welche ſich um den hals ihres ſohnes herum gewunden hatte, wodurch ſie dermaſen erſchrecket wurde, daß ſie ſich eilends vom grabe hinweg begab, und den ſarck hernach nicht wieder aufmachen laſſen wolte. So elend ſeynd unſere ſterbliche leiber durch die erbſünde geworden, daß ſie denen ſchlangen und würmen zur ſpeiſe dienen, und wer daran zweiffeln wolte, daß ſein leib in aſche werde verwandelt werden, der darf nur ein wenig mit einem meſſer an ſeine haut ſchaben, ſo wird er bald erfahren, daß dieſelbe nichts als ſtaub und aſche iſt. Was erhebt ſich denn nun die arme erde und aſche, nemlich der menſch? Iſt er doch ein eitel ſchändlicher koth / weil er noch lebet / und wenn der artzt ſchon lange daran flicket/ ſo gehet es doch endlich alſo: Heute könig/ morgen todt, und wenn der menſch todt iſt / ſo freſſen ihn die ſchlangen und würme. Sir. 10, 9. 10. 11. 12. 13. Damit die Iſraeliten im alten teſtament ſich deſtomehr vor GOtt und ſeiner allerhöchſten Majeſtät demüthigen mögten, ſo gebraucheten ſie nebſt dem ſack darein ſie ſich hülleten, auch zugleich die aſche zum äuſſerlichen kennzeichen ihrer innerlichen buſſe, und ſie erinnerten ſich ſonder zweiffel in ſolcher arbeit der reue und buſſe allemal an das gebot, welches GOtt dem gefallenen Adam folgendermaſen ankündigte: Im ſchweiſſe deines angeſichtes ſolt du dein brodt eſſen, biß daß du wieder zur erden werdeſt / davon du genommen biſt: Denn du biſt erden / und ſolt zur erden

werden. 1. B. Moſ. 3, 19. Wie unſinnig iſt es demnach gehandelt, wenn ſich ein menſch wegen ſeines ſtandes oder reichthums über andere menſchen zu erheben vermeinet, da doch ſein leib eben ſowohl als der leib des geringſten bettlers zu ſtaub und aſche werden muß, und da ſeine ſeele eben ſo wohl, als die ſeelen derer armen und verachteten aber unbußfertigen menſchen in den pfuhl der höllen geſtürtzet wird, wenn er ſich nicht noch in der gnaden-zeit vor GOtt demüthiget, und mit hertzlicher buſſe und wahrem glauben vor den geringſten unter allen menſchen auf dem gantzen erdboden hält.

Mein GOtt und mein HErr! Ich bin eine hand voll aſche, und mein elender leib iſt eine ſpeiſe der würme, von welchen er verzehret werden wird, wie ſchon vom anfange der welt biß hieher ſo viele leiber der menſchen von ihnen verzehret, und in ſtaub verwandelt worden ſeynd. O wie thöricht habe ich gehandelt, daß ich bißhero ſo wenig an meiner verweſung gedacht! Ich habe oftmals vergeſſen, was ich bin, nemlich erde und aſche, und bin geweſen, was ich nicht ſeyn ſolte, nemlich ein hochmüthiger thor, indem ich mich in meinem eitelen ſinn nicht anders angeſtellet habe, als ob ich unſterblich wäre, da ich mich doch an allem, was mir vor die augen gekommen iſt, meiner ſterblichkeit hätte erinnern ſollen. Mein leib wird in der erde verweſen, und alsdenn wird wenig mehr an mich gedacht werden. Warum habe ich mich denn nicht eintzig und allein an dich gehalten, o mein liebreicher Vater, der du immerfort an mich gedenckeſt? O ſo will ich denn nunmehro den vorſatz faſſen, meine nichtigkeit und deine hoheit ſtets zu betrachten, und ich will mich als ſtaub, erde und aſche in demuth vor nichts halten, damit du in zeit und

ewigkeit mein alles und mein höchſtes gut ſeyn mögeſt. Amen.

Mein leib iſt nichts als ſtaub,
Und wird der würme raub,
GOtt, laß michs ſtets betrachten,
Und allen ſtoltz verachten.

Die ſechs und viertzigſte Betrachtung.

Ein hoher berg, von welchen man ſich weit umſehen kan.

Ich erinnere mich hierbey an denjenigen ſehr hohen berg, auf welchen der teuffel meinen Heiland und Erlöſer JEſum Chriſtum mit ſich führete, und ihm alle reiche der welt und ihre herrlichkeit zeigete. Dieſer böſe geiſt und fürſt der finſternüß war ſo verwegen, daß er zu JEſu ſagete: Das alles will ich dir geben/ ſo du niederfälleſt und mich anbeteſt. Matt. 4/9. der ſatan, als ein lügner von anbeginn, wuſte ſonder zweiffel, daß er dasjenige, was er verſprach, nimmermehr halten konte: Denn wie ſolte ihm unbekant geweſen ſeyn, daß ihm im himmel und auf erden eigentlich nichts zugehöret, ſondern daß die erde des HErrn iſt, und was drinnen iſt, der erd-boden, und was drauf wohnet. Pſ. 24, 1. Er weiß wohl, daß ihm nichts zugehöret, als der hölliſche pful, welchen er mit der abſcheulichen ſünde des hochmuthes verdienet hat. Wie ſolte er die reiche der welt hinweg ſchencken können, da die teuffel, womit zwey beſeſſene in der gegend der Gergeſener geplaget wurden, nicht einmal macht hatten, in eine heerde ſäue zu fahren, ſondern die erlaubnüß hierzu allererſt von dem HErrn JEſu

JEſu erbitten muſten. Matth. 8, 28. 31. Es iſt demnach wahrſcheinlich, daß der ſatan keinen rechten begriff von der mit der Gottheit vereinigten menſchheit Chriſti müſſe gehabt, und dannenhero geglaubet haben, daß derſelbe als ein anderer menſch könne in verſuchung geführet, und überredet werden, die unwahrheit vor eine wahrheit anzunehmen. Man ſiehet hieraus, wie geſchäfftig und unverdroſſen er ſey, die ſeelen der menſchen in ſeine mörderiſchen ſtricke zu verwickeln, indem er ſich auch ſo gar an den eingebohrnen Sohn GOttes, als wahren GOtt und menſchen, gewaget hat. O ſolte uns denn dieſes nicht aufmuntern, ohne unterlaß zu wachen und zu beten? Es iſt kein zweiffel, daß dieſer verſucher der beelzebub, nemlich der oberſte unter den teuffeln oder der fürſt der finſternüß geweſen ſey, welcher in der lufft herrſchet, und welcher die geſtalt einer ſchlange annahm, als er die erſten beyden menſchen zum abfall von ihrem Schöpfer bewegete. Er hatte die menſchen in das gröſte elend geſetzet, welches mit aller menſchen zungen nicht genugſam ausgeſprochen werden kan, und weil er in der fülle der zeit beſorgete, ſie mögten durch Chriſtum, welchen er zwar nach ſeinem göttlichen weſen vermuthlich nicht recht kennete, von dieſem elend erlöſet werden, ſo wendete er alle ſeine kräffte an, daſſelbe zu hindern. Ob ihm nun ſchon ſeine liſtigen anſchläge und hölliſchen verſuchungen gegen den Meſſiam und Heiland der welt mißlungen ſeynd, und er das werck der erlöſung des menſchlichen geſchlechtes wieder ſeinen willen und mit ſeinem höchſten verdruß geſchehen laſſen müſſen: So läſſet er ſich dennoch hierdurch keinesweges abſchrecken, ſondern iſt tag und nacht, ja alle ſtunden und augenblicke bemühet, dasjenige, was er gegen das gantze menſchliche geſchlechte nicht hat bewerckſtel-

ligen können, an einem jeden menſchen inſonderheit auszuüben, welches ihm denn auch beſorglich bey dem gröſten hauffen nach ſeinem wunſch und verlangen von ſtatten gehet. Alldieweil aber die alte ſchlange oder der lucifer nicht überall gegenwärtig ſeyn kan, indem die allgegenwart nur allein dem allmächtigen GOtt zukömmet, ſo hat er eine groſſe menge hölliſcher geiſter unter ſich, welche er in alle vier ende der welt ausſendet; alſo daß die menſchen vermuthlich um und um mit teuffeln umgeben ſeynd, welches fürwahr entſetzlich zu hören iſt, und hat ein jeder, der ſolches recht bedencket, deſtomehr urſache, ſich der chriſtlichen wachſamkeit ohne unterlaß zu befleiſſigen. Als der HErr JEſus in der gegend der Gadarener einen unſaubern geiſt von einem beſeſſenem menſchen austrieb, und denſelben um ſeinen nahmen fragete, antwortete er: Legion heiſſe ich: Denn unſer iſt viel. Marc. 5, 9. Es wurde aber zur ſelbigen zeit eine legion auf fünff biß ſechs tauſend mann geſchätzet. Hat ſich nun bey einem eintzigen menſchen eine ſo entſetzliche anzahl teuffel befunden, ſo iſt leichtlich zu urtheilen, daß der hauffen der übrigen, welche allen und jeden menſchen in der gantzen welt nachſtellen, mit der menſchlichen vernunfft nicht könne begriffen werden. Dieſe unſere geiſtliche, argliſtige und mächtige feinde beſtürmen uns von auſſen, und ſtellen uns auf tauſenderley künſtliche weiſe nach, damit ſie uns in den geiſtlichen tod und aus ſolchem in den ewigen tod ſtürtzen mögten: Von innen aber haben wir einen heimtückiſchen verräther und gefährlichen feind in unſeren hertzen, welcher ſich angelegen ſeyn läſſet, mit unſern äuſſerlichen feinden in gutem verſtändnüß zu leben, und weiß man genugſam aus der erfahrung, wie gefährlich es um eine feſtung ſtehe, wenn ſie von auſſen durch feinde und von innen durch

durch verräther angefochten wird. Die beſten waffen hierwieder ſeynd die liebe GOttes und des nechſten, die verläugnung ſeiner ſelbſt, die verachtung der welt, die creutzigung des fleiſches und die dämpfung der begierde nach ehre und reichthum. Von dieſem hohen berge, auf welchem ich mich anjetzo befinde, erblicke ich unterſchiedliche dörfer, wieſen, äcker, wälder und teiche. Dieſe ſollen zwar meine augen ergetzen, und mich zum lobe meines GOttes aufmuntern, indem er mir hierdurch ſeine allmacht, güte und barmhertzigkeit zu erkennen gibt; jedoch muß ihr anblick keine begierde in mir erwecken, ſelbige zu beſitzen, weil ein ſolches unordentliches verlangen ein merckmahl der liebe zu dem irdiſchen ſeyn würde. Dahingegen mein wünſchen und begehren eintzig und allein auf die vereinigung mit GOtt, als dem höchſten gut, gerichtet ſeyn ſoll.

Wenn ich nur dich habe, ſo frage ich nichts nach himmel und erden. Wenn mir gleich leib und ſeele verſchmachtet, ſo biſt du doch, GOtt, allezeit meines hertzen troſt und mein theil. * O mein GOtt und HErr! Wenn ich gleich die gantze welt mit aller ihrer vergänglichen pracht und herrlichkeit beſäſe; dich aber nicht hätte, ſo wäre ich die elendeſte unter allen deinen creaturen. Ich verlange nichts zu haben, als was deinem heiligen willen gefällig iſt. Ich verlange nur dich zu haben: Denn dieſes iſt deinem heiligen willen gefällig, indem du wilt, daß allen menſchen geholffen werde, und ſie zur erkenntnüß der wahrheit kommen ** Ich habe ja alles, wenn ich dich habe, und bey dir kan mir nichts mangeln. Wenn ich hingegen alles ohne dich hätte, ſo hätte ich etwas, das ich in dieſem leben eine ſehr kurtze zeit genieſen könte, und welches mich nach dem kurtzen genuß in den ewigen tod ſtürtzete. Derowegen

ſage ich noch einmahl mit mund und hertzen: Wenn ich nur dich habe, ſo frage ich nichts nach himmel und erden. Wenn mir gleich leib und ſeele verſchmachtet / ſo biſt du doch / GOtt, allezeit meines hertzen troſt und mein theil. Amen.

* Pſalm. 73, 25. 26. ** 1. Tim. 2, 4.

GOtt, wenn dich mein hertz behält,
So muß alle pracht der welt,
Und die herrlichkeit der erden
Mir zum koth und greuel werden.

Die ſieben und viertzigſte Betrachtung.

Ein fauler apfel, welcher einen andern anſtecket.

Man hatte viele äpfel in eine kammer zuſammen geleget, unter welchen einer nach ezlichen tagen faul wurde, weil er inwendig von dem wurm geſtochen worden war. Indem er nun gantz nahe bey einem geſunden apfel lag, und denſelben berührte, ſo wurde dieſer gleichfalls angeſtecket; alſo daß er nach und nach verfaulete, und nicht mehr genoſſen werden konte: Hätte er aber allein gelegen, ſo hätte man ihn zur ſpeiſe nützlich anwenden können. Eben ſolche faule und ſchändliche gewächſe ſeynd die kinder der welt, welche nicht ein irdiſcher wurm, ſondern die hölliſche ſchlange dermaſen angeſtochen und durchfreſſen hat, daß man groſſe urſache hat, ſich vor ihnen zu hüten, damit man nicht von ihnen vergifftet werden möge. Die in uns wohnende erbſünde, welche nicht ehe, als in unſerm tode völlig getödet wird, reitzet uns immerfort zum böſen an, auch ſo gar diejenigen, welche das zeugnüß in ihren ſeelen

ſeelen haben, daß ſie unter die zahl der wiederge-bohrnen gehören. Alſo ſeynd wir von natur viel-mehr geneigt, durch die gottloſen verführet, als durch die frommen gebeſſert zu werden. Indem wir aber die welt und ihre kinder nicht gäntzlich mei-den können, ſo lange wir in der welt leben: Denn ſonſten müſten wir uns in eine einödе verbergen, allwo wir, von der menſchlichen geſellſchafft abge-ſondert, aller gelegenheit beraubet wären, eines von denen zweyen gröſten geſetzen zu beobachten, welches uns befiehlet, den nechſten zu lieben wie uns ſelbſt: So gehöret eine mehr als fleiſchliche klugheit und dannenhero eine von dem allweiſen GOtt ge-lernete weisheit darzu, in der welt zu leben, und ſich dennoch ſolchergeſtalt vor der welt zu bewahren, daß man nicht von ihren ſünden und greueln ange-ſtecket werde. Die kinder Gottes ſeynd durch den tod ihres Heilandes vom tode zum leben hindurch gedrungen. Joh. 5/24. Die kinder der welt aber ſeynd bey ihrem wollüſtigen leben vor nichts an-ders, als vor lebendig tode zu halten. Was ſollen denn nun die lebendigen vor eine gemeinſchafft mit den toden haben? Was kan ein lebendiger mit einem toden reden, und ergehet es den frommen nicht eben alſo, wenn ſie in die geſellſchafft der gottloſen kommen, daß ſie nemlich nichts mit ihnen reden können, weil diejenigen, welche von den lüſten der welt truncken geworden ſeynd, durch ihre eigene ſchuld dermaſen verdüſterte ſinne haben, daß ſie den ſinn des geiſtes GOttes nicht verſtehen noch be-greiffen; ſondern die ohren vor allen guten lehren und ermahnungen gleichſam verſtopffen. Zwar muß man gegen einen todten auch die ſchuldige pflicht beobachten, daß man ihn nemlich nicht un-begraben liegen, noch den erſtorbenen leichnam von den thieren zerreiſſen und freſſen läſſet, ſondern

ihm

ihm zu einem ehrlichen begräbnüß verhilffet. Jedoch wäre es eine thorheit, wenn man ſich aufs genaueſte mit demſelben vereinigen, zu ihm in das grab liegen, und ſo lange bey ihm bleiben wolte, biß er ſtinckend würde, und verfaulete: Denn auf ſolche weiſe würde man in der langwierigen geſellſchafft des todten zugleich ums leben kommen. Eben ſo verhält ſichs auch in anſehung des umganges der kinder GOttes mit den kindern der welt. Ein wahrer Chriſte handelte oftmahls wieder die liebe, wenn er ſich gäntzlich von den welt-menſchen abſondern wolte. Sie bleiben ſeine nechſten, und in dieſem zeitlichen leben iſt es ſo bewant, daß ein menſch der hülffe anderer menſchen nöthig hat, wie uns denn auch der HErr JEſus hierinnen mit ſeinem allerheiligſten exempel vorgegangen iſt, als welcher nicht allein mit zöllnern und ſündern umgieng, die ſich von ihm bekehren lieſſen, ſondern auch mit phariſäern und ſchrifftgelehrten, welche in ihrem unbekehrten zuſtande verharreten: Jedoch bey aller beobachtung der chriſtlichen pflicht gegen die menſchen muß ein wiedergebohrner bedencken, daß er auch noch ein menſch iſt, und dannenhero muß er nicht wandeln im rath der gottloſen, noch tretten auf den weg der ſünder, noch ſitzen, da die ſpötter ſitzen. Pſ. 1/1. Das iſt, er muß ſich in keine vertraulichkeit mit ihnen einlaſſen, ihren ſchmeicheleyen nicht glauben, ihr groſſes anſehen nicht ſcheuen, ihre thorheiten nicht billigen, und ihnen nichts zu gefallen thun, was ſeinem GOtt mißfället, ſondern er muß mitten in ihrer geſellſchafft immerfort die geiſtliche wachſamkeit ausüben, ſeine ſeele zu GOtt erheben, die welt-menſchen, wenn er etwas gutes auszurichten hoffen kan, vor ihrem untergange warnen, wie ein licht unter ihnen leuchten, ſie mit ſeinem gottſeeligen exempel beſchämen,

und,

und, ſo bald er es nöthig zu ſeyn befindet, oder ſo bald er ohne beſorgliche verletzung ſeines gewiſſens nicht länger in ihrer geſellſchafft verbleiben kan, ſich wieder von ihnen entfernet. Auf was weiſe ein wahrer Chriſte mit den welt-kindern umgehen müſſe, damit er die liebe des nechſten beobachtet, und doch auch ſeine ſeele nicht in gefahr gibt, ſolches kan ferner durch nachfolgendes gleichnüß erläutert werden. Wenn ein krancker mit einem gifftigen fleck-fieber behafftet iſt, ſo würde es eine unverantwortliche grauſamkeit ſeyn, woferne ſeine anverwandten und guten freunde vor ihm fliehen, und ihn ohne hülffe in ſeinem elenden zuſtande liegen laſſen wolten. Dahero gehen ſie ihm nach möglichkeit zur hand, machen ihm das bette, bringen ihm ſpeiſe und tranck, verſorgen ihn mit artzeneyen, und verſäumen nichts, wodurch ihm einige erleuchterung in ſeiner unpäßlichkeit verſchaffet werden kan: Sie legen ſich aber nicht zu ihm ins bette; ſie hüten ſich vor ſeinem ſchweiße, ſie eſſen nicht mit ihm aus einer ſchüſſel, ſie trincken nicht mit ihm aus einem glaſe/ und ſie nehmen ſich ſorgfältig in acht, damit ſie unter währendem umgange mit ihm nicht von ſeiner tödlichen kranckheit angeſtecket werden. Dieſes nun was bey den anſteckenden kranckheiten des leibes zu beobachten iſt, muß man auch bey den kranckheiten der ſeelen nicht unterlaſſen. Mit wenig worten: Ein getreuer nachfolger JEſu, darff die geſellſchafft der gottloſen nicht gäntzlich meiden; Er muß aber jederzeit behutſam bey ihnen wandeln, damit er durch ihre verführung nicht angeſtecket, noch aus einem kinde GOttes in ein kind der welt verwandelt werden möge.

O HErr JEſu! Wer dich bey ſich hat, der kan nicht verführet werden; wer dich aber nicht bey ſich hat, der kan nicht unverführet bleiben. Ach verleihe mir die wahre weisheit, in der welt alſo zu leben, daß ich nicht mit der welt lebe, weil ſie im argen lieget. Bewahre meine ſeele unter denjenigen, welche ihre eigene ſeelen dermaſen gering achten, daß ſie dieſelben vor die nichtigen güter und ergetzungen dieſer welt dahin geben. Lehre mich, wie ich ſie alſo lieben ſoll, damit ich deine liebe nicht dadurch verletze. Gib, daß ich mich mitten unter ihnen ihrer ſünden nicht theilhafftig mache, ſondern bekehre ſie, und errette ihre arme ſeelen durch deinen blutigen tod von dem ewigen tode. Amen.

Zu dir will ich mich geſellen,
Und der welt nicht ähnlich ſtellen,
O Herr JEſu, bleib du mein,
Wenn ich bey der welt muß ſeyn.

Die acht und viertzigſte Betrachtung.

Ein brennender ofen.

Es iſt etwas entſetzliches, wenn man ein groſſes und in einen ofen eingeſchloſſenes feuer betrachtet. Die grauſame flammen ſcheinen gleichſam gantz wütend zu werden, weil ſie eingeſchloſſen ſeynd; dannenhero ſie mit einem murmelenden getöſe hin und wieder fahren, um hierdurch einen ausgang zu ſuchen. Ihre röthlich-gelbe farbe zeiget an, daß ihre hitze auf den höchſten grad geſtiegen, und man könte ſie nicht unbillig feuerſpeyende wellen nennen, welche den häuffigen rauch mit aller gewalt von ſich ſtoſſen, damit

Errinnere dich, O Menſch
Bey dieſer heißen Glut,
wie weh im Schwefel-Pfühl
das Höllen Feüer thut.

mit er ſie nicht an der ausübung ihrer wuth hindern möge. Aber dieſes alles iſt in anſehung der höllen-glut kaum vor ein füncklein, ja, beſſer zu reden, vor nichts zu halten. Wenn ſich auch ſchon die gantze welt in einen feuer-ofen verwandelte, und mit ihrer glut alle wolcken des Him̃els verzehrete, ſo würde es doch noch kein rechter vorſchmack von dem feurigen ſchwefel-pfuhl der verdammten ſeyn. Ach kom̃et her, ihr menſchē! Wir wollen lebendig zur höllen fahren, damit wir uns in unſerm leben vor ihren flammen hüten mögen, welches alsdenn geſchehen wird, wenn wir uns befleiſſigen, dem überwinder der höllen, nemlich unſerm Heilande, JEſu Chriſto, nachzufolgen, und ihn in wahrem glauben zu ergreiffen. Eben derſelbe lehret uns, daß die hölle ein feuer ſey, indem er nach ſeinem eigenen zeugnüß am letzten gerichts-tage zu den zur lincken ſagen wird: Gehet hin von mir, ihr verfluchten, in das ewige feuer, das bereitet iſt dem teuffel und ſeinen engeln. Matth. 25. 41. Dieſes ewigen feuers gedencket er auch Matth. 3, 12. und 18/8. Ingleichen wird die hölle ein feuriger pfuhl genennet, der mit ſchwefel brennet. Offenb. 19/20. Jedoch was können wir uns vor einen begriff nach unſerer menſchlichen vernunfft von demjenigen feuer machen, welches anjetzo die ſeelen der verdammten brennet, und welches nach dem letzteren gerichts-tage ihre leiber und ſeelen zugleich biß in alle ewigkeit mit unausſprechlicher qual und marter brennen und doch nicht verbrennen wird? Unſer natürliches feuer brennet nicht länger, als ſo lange es etwas zu brennen antriffet, welches es endlich verbrennet, und hernach ſelbſten auch vergehet, indem es ausliſchet und verſchwindet. Wie kan aber unſer verſtand ein ſolches feuer begreiffen, welches die verdammten immerdar brennet, und ſelbige doch niemahls

mahls verbrennet? Alles was wir uns darvon vorſtellen können, iſt ein bild ohne weſen, gleichwie derjenige, welcher das gemählde eines feuers geſehen hat, noch nicht weiß, was ein würckliches feuer iſt, und was es mit ſeinen flammen auszurichten vermag. Wir können nicht begreiffen, wie eine ſeele gebrennet werden kan, weil ſie ein geiſt, und alſo keiner verſehrung unterworffen iſt: Aber eben deswegen, weil ſie durch nichts zu verſehren oder zu verbrennen iſt, ſo iſt die hölle ein ſolches feuer, welches ſich vor einen geiſt ſchicket, den es immerfort brennet, und doch nicht verbrennet. Wollen wir dieſes höllen-feuer die ſchmertzliche und brennende angſt der verdammten nennen, ſo werden wir nicht irren: Denn hierinnen wird eigentlich ihre pein beſtehen, daß ſie ſich über die beraubung des anſchauens GOttes, zu welchem ſie keine hoffnung mehr haben, in ewigkeit ängſtigen und quälen müſſen. Wenn ein menſch mitten in einem creyſe ſtünde, welcher mit feuer umgeben wäre, die flammen aber flöhen immer näher auf ihn los, und er ſähe kein eintziges mittel, ſich von dieſer todes-noth zu befreyen, ſo würde ſeine ſeele in ihrer angſt gleichſam die pein des feuers allbereit auf die grauſamſte weiſe empfinden, ehe noch die flammen an den leib gekommen wären, und ehe derſelbe etwas ſchmertzliches ausgeſtanden hätte. Daß demnach die ſeele gemartert und gequälet werden könne, wenn ſchon der leib noch nicht von auſſen angefochten wird, ſolches erſcheinet nicht nur aus dieſem, ſondern auch aus vielen andern exempeln derer ſonderbaren würckungen in der ſeele, und wird derjenige, welcher mit dem könige David, mit dem apoſtel Petro und mit andern heiligen den hefftigen kampf der wahren buſſe ausgeſtanden hat, am beſten beſchreiben können, was der vorſchmack der höllen-qual ſey. Ferner

ner führet uns unſer liebſter Heiland ſelbſten in die hölle, wenn er uns die traurige begebenheit des reichen mannes entweder als eine wahre geſchicht, oder doch als ein mit der wahren beſchaffenheit des zuſtandes der verdammten übereintreffendes gleichnüß erzehlet. Es gerieth nemlich derſelbe nach ſeinem wollüſtigen ſünden-leben in die hölle und in die qual, von dannen er dem von ihm erblicketen Abraham, welchem Lazarus im ſchoſe ſas, in der allergröſten angſt zurief: Vater Abraham / erbarme dich mein / und ſende Lazarum, daß er das äuſſerſte ſeines fingers ins waſſer tauche / und kühle meine zunge: Denn ich leide pein in dieſen flammen. Luc. 16. Seine ſchmertzen waren ſo unleidlich, daß ſie ihm, wie es ſcheinet, ſeine ſinnen gantz verrücket hatten: Denn was konten ihm ezliche tropfen waſſers in den hölliſchen flammen vor erquickung geben? O GOtt! Wer kan an dieſe noth und angſt, welche den verdammten ein ſtetswährendes heulen und zähnklappen verurſachet, ohne entſetzen und zittern gedencken? Man ſtelle ſich einen miſſethäter vor, als ob derſelbe in einem unterirdiſchen gefängnüß ohne einiges tages-licht unaufhörlich von ottern, ſchlangen und ſcorpionen gebiſſen, und bey ſeinem jämmerlichen winſeln und ſchreyen von niemand erhöret werde. Man betrachte einen andern ſolchen miſſethäter, als ob man denſelben, an einen brat-ſpies gebunden, bey einem gelinden feuer herumdrehete, ihm in ſeinem durſt nicht ehe ein wenig waſſer zu trincken gebe, biß er bald verſchmachten wolte, da man ihn denn mit ezlichen tropfen labete, damit er in ſeiner marter länger leben, und man ihn dannenhero auch länger am feuer quälen und peinigen könne. Man erinnere ſich aus den alten und neuen geſchichten aller derjenigen arten

der marter und peinigung, welche die grauſamſten tyrannen jemahls erſonnen haben. Man bilde ſich ein, es ſey wieder die geſunde vernunfft möglich, daß ein eintziger menſch alle ſolche peinigungen viele jahre nacheinander auszuſtehen fähig ſey: Was iſt aber dieſes alles, und was ſeynd noch darzu alle ſchmertzliche kranckheiten des menſchlichen geſchlechtes gegen der ewigen qual der verdammten zu rechnen. Bißhero habe ich etwas von dem hölliſchen feuer, aber mit ſolcher unvollkommenheit geſaget, daß es faſt eben ſo viel als nichts geſaget heiſſet.

O du gnädiger und barmhertziger GOtt! Du haſt mich anjetzo mit meinen ſinnen und gedancken gleichſam einen blick von weitem in die hölle thun laſſen, damit ich mich vor der urſache der höllen-pein, nemlich vor der ſünden hüten mögte. Aus groſſer güte und barmhertzigkeit aber haſt du mich die hölliſche flammen und den ort der ewigen qual, allwo die verdammten in der hölle wie ſchafe liegen / und wo ſie der tod naget, * nicht nach allen ihren erſchrecklichen eigenſchafften ſehen laſſen: Denn ſonſten würde ich vor furcht und entſetzen eines plötzlichen todes geſtorben ſeyn. O mein GOtt und Vater! Ich habe die hölle unzehlig mahl verdienet: Aber dein allerliebſter Sohn, JEſus Chriſtus, mein HErr und Heiland, iſt nach ſeinem ſchmertzlichen leiden und ſterben ſelbſten auch in der hölle geweſen, hat dieſelbe beſieget, und iſt als ein überwinder des teuffels, der höllen und des todes mit triumph gen Himmel gefahren, damit ich von der ewigen verdamnüß befreyet ſeyn ſolte. Derowegen regiere mich, mein GOtt, mit deinem heiligen Geiſt, damit ich der ſünden abgeſtorben, dir allein lebe, und von dem ewigen tode durch den tod JEſu Chriſti bewahret werde. Amen.

* Pſ. 49, 15.

JEſu,

JEſu, führe meinen ſinn
In die höllen-flammen hin,
Daß ich alle ſünden haſſe,
Und mich nichts verführen laſſe.

Die neun und viertzigſte Betrachtung.

Die aufgegangene ſaat in dem felde.

Gleichwie die grüne farbe den augen ſehr angenehm iſt: Alſo wird das geſicht abſonderlich durch den anblick der grünen ſaat auf den fruchtbaren äckern ergetzet. Es ſiehet nicht anders aus, als ob der gütige Schöpfer einen gewiſſen theil des erdbodens mit grünen tapeten ausgezieret habe, auf welchen er gleichſam ſeinen majeſtätiſchen thron erhöhet, und den menſchen den reichthum ſeiner unendlichen güte und barmhertzigkeit ausbreitet. Ein jedes gräslein iſt gleichſam eine zunge, welche uns mit lauter ſtimme zuruffet, daß wir alle ängſtliche ſorgen verbannen, und unſerm himmliſchen Vater vertrauen ſollen, welcher die ſaat zu der künfftigen erndte ſchon wieder hervor wachſen läſſet, ehe wir noch den vorrath unſers korns und mehls verzehret haben. So oft wir demnach die ſchöne zierde des feldes erblicken, ſo ſollen wir den reichen ausfluß der göttlichen liebe gegen uns erkennen, zugleich aber auch von dieſen kleinen grünen geſchöpfen lernen, wie wir unſern wandel auf erden mitten unter der hoffnung des ewigen lebens führen ſollen. Wenn ein ackermann nicht die gewiſſe hoffnung hätte, daß der in der erde geſtreuete ſaamen ſich mit der zeit in gelbe halmen und fruchtbare ähren verwandeln werde, ſo würde ihm aller muth vergehen, viele mühe und arbeit

heit in zubereitung ſeines ackers anzuwenden. Eben alſo verhält ſichs auch im Chriſtenthum. Es iſt nichts leichtes, ſich ſelbſten und die welt verläugnen, ſein fleiſch ſamt den lüſten und begierden creutzigen, ſchmach, verachtung und ſpott um Chriſti willen zu leiden, und die weltliche ehre ſamt dem reichthum zu verachtē: Der glaube aber und die hoffnung des ewigen lebens kan alle dieſe ſchwerigkeitē dermaſſen leichte machen, daß es einem wahren Chriſten hernach ſchwer werden würde, weñ er den alten fleiſches-ſinn wieder annehmen, und ſich der welt gleich ſtellen ſolte. Ein ſanffter regen iſt der ausgeſtreueten ſaat ſehr nützlich, und ſo heiſſet es auch mit grunde der wahrheit bey der geiſtlichen ſaat: Die mit thränen ſäen, werden mit freuden erndten. Sie gehen hin / und weinen / und tragen edlen ſaamen / und kommen mit freuden, und bringen ihre garben. Pſ. 126, 5. 6. Der regen, welcher zur fruchtbarkeit der geiſtlichen ſaat dienet, ſeynd die thränen der gläubigen kinder GOttes. Nicht allein die buſſe preſſet ihnen das waſſer aus den augen, ſondern es gehet auch unter den verfolgungen, welche ſie von ihren feinden auszuſtehen haben, keinesweges leer ab, daß die thränen-flut nicht unterweilen ihre wangen netzen ſolte. Alldieweil demnach diejenige, welche mit thränen ſäen, mit freuden erndten werden, ſo werden diejenige, welche ohne thränen in wolluſt, pracht und üppigkeit nur allein unkraut, diſteln und dornen des verderbens ſäen, dermahleins mit ewigwährender traurigkeit erndten: Denn was der menſch ſäet / das wird er erndten. Wer auf ſein fleiſch ſäet, der wird von dem fleiſch das verderben erndten: Wer aber auf den geiſt ſäet / der wird von dem geiſt das ewige leben erndten. Gal. 6/7. 8. Die ſaat, welche auf den geiſt geſchiehet, wird durch die

thränen

thränen eingenetzet, und alsdenn folgen zu ſeiner zeit die garben der freuden. Wer ſich ſolcher ſeeligen thränen ſchämet, der ſchämet ſich des Chriſtenthums, ja Chriſti ſelbſten, welcher uns mit ſeinen vergoſſenen liebes-thränen vorgegangen iſt, damit wir ihm mit unſern buß-thränen nachfolgen ſolten. Seine allerheiligſte augen weineten über das elend des gantzen menſchlichen geſchlechtes, und es wäre eine ſchändliche kaltſinnigkeit, wenn wir aus frechheit lachen wolten, da unſer JEſus geweinet hat. Er iſt der eingebohrne und geliebte Sohn ſeines himmliſchen Vaters, und bleibet es auch in ewigkeit. Derowegen hatte er in ſeiner vollkommenſten ſeeligkeit nicht urſache, über ſich, ſondern über uns zu weinen, weil ihm die laſt unſerer ſünden auf dem halſe lag. Dieſes bedencke, o lieber menſch, und wenn dich die eitele und vergängliche freude dieſer welt anſicht, ſo ſtelle dir den weinenden Heiland vor, von welchem man nicht lieſet, daß er jemahls gelachet habe. So oft du die ſchöne und grüne ſaat erblickeſt, ſo unterſuche deine ſaat, ob du auf dein fleiſch oder auf den geiſt ſäeſt. Dieſe unterſuchung iſt von groſſer wichtigkeit, weil ſie das wohl und das wehe deiner ſeelen betrifft. Wenn ein ackermann unrecht ſäete, ſo verlöhr er nur eine eintzige erndte, und könte ſeinen fehler in dem künfftigen jahre verbeſſern: Wenn du aber in dieſem leben auf das fleiſch ſäeſt, ſo wirſt du nach deinem tode das verderben erndten, und bey dieſer unglückſeeligen erndte wird es in ewigkeit bleiben. Du haſt die grüne ſaat ſonder zweiffel oftmahls angeſehen, und dich über dieſen ſchönen anblick ergetzet, worbey du wirſt geſtehen müſſen, daß ein auf ſolche weiſe beſchaffenes feld die lieblichkeit der prächtigſten luſt-gärten weit übertrifft: Haſt du aber auch

jemahls darbey betrachtet, wie es mit deiner geiſtlichen ſaat beſchaffen ſey, und befindeſt du dich in einem ſolchem zuſtande, daß du dich auf die erndte nach beſchlieſſung deines zeitlichen lebens von hertzen freuen kanſt?

O HErr JEſu! Anjetzo iſt noch die zeit meiner ſaat, und wenn ich dieſelbe verſäume, ſo iſt ſie vor mich in ewigkeit verſäumet. Du haſt mich die grüne ſaat, als eine würckung deiner allmacht zum öftern ſehen laſſen: Ich habe aber dasjenige, was du mir dadurch andeuten wollen, aus unachtſamkeit zu bedencken unterlaſſen, nemlich daß ich keine zeit verſäumen ſolle, auf den geiſt zu ſäen, und lieber mit dir, meinem Heilande, thränen zu vergieſſen, als mit der welt zu lachen. O mein JEſu! Du ruffeſt mir noch zur thränen ſaat, und ich bin auch willig zu kommen. O was könte mich ferner hiervon abhalten? Ich will hingehen, und in wahrer buſſe über meine ſünden weinen. Ach laß mich endlich der erndte des ewigen lebens, welches du mir durch deinen tod erworben haſt, mit freuden genieſen, wenn du alle thränen von meinen augen abwiſchen wirſt. Amen.

Meine ſaat ſoll hier mit weinen,
JEſu, vor dir ſtets erſcheinen,
Biß der erndte frohe zeit
Mich von aller noth befreyt.

Die funfftzigſte Betrachtung.

Ein ſingender Vogel.

Dieſer hurtige vogel hat ſich mit ſeinen leichten fittigen auf einen grünen baum zwiſchen die dicht in einander gewachſenen blätter geſetzet, und da läſſet er in der ſtillen

len ruhe ſeinen gewöhnlichen geſang faſt den gantzen tag hören. Hierdurch ſuchet er keinesweges ſeinen eigenen ruhm, wie viele menſchen zu thun pflegen, welche bemühet ſeynd, durch ihre kunſt und geſchicklichkeit eine ſonderbare ehre und hochachtung in der welt zu erjagen; ſondern er verrichtet ſeinen lieblichen geſang ohne dergleichen eitele abſichten und wie ſolche eigenſchafft mit ſeiner natur überein kömmet; alſo iſt auch zu vermuthen, daß ihn die ewige weisheit zu ſolchem geſange tüchtig gemacht habe, damit die göttliche ehre dadurch ausgebreitet, und der menſch zu ſtets währendem lobe ſeines Schöpfers aufgemuntert werden möge. Aber wie wenig folgen die menſchen dieſem unvernünfftigen geſchöpfe nach, und wie undanckbar ſeynd ſie gegen ihren gütigen Schöpfer, unerachtet er ihnen mehr wohlthaten erweiſet, als einigem andern irdiſchen geſchöpfe. Die ſelbſt-liebe treibet uns immerfort an, neue gaben von GOtt in unſerm gebet zu erbitten; dargegen ſeynd wir ſo ſehr ſchläfrig, ihn vor die allbereit empfangene gaben zu loben und zu preiſen, welches wir ſonderzweiffel unaufhörlich thun würden, wenn unſere liebe zu GOtt recht inbrünſtig wäre. Als der HErr JEſus ſeine Jünger vor der unnöthigen und ſündlichen ſorge der nahrung warnete, und ihnen zu ſolchem ende unter andern auch vorſtellete, daß die raben nicht ſäen / auch nicht erndten, auch keine keller noch ſcheunen haben/und GOtt ſie doch nehre, ſo füget er hinzu: Wie viel aber ſeyd ihr beſſer, denn die vögel? Luc. 12/22. 24. Seynd wir nun ſo ſehr viel beſſer, als die vögel, warum laſſen wir uns denn den vorzug von ihnen dadurch nehmen, daß wir unſerm gnädigen und barmhertzigen GOtt ſo wenig lob- und danck-opfer bringen? Warum entfernen wir uns denn muthwillig von derjenigen ſeeligkeit, deren die engel und aus-

 erwehl-

erwehlten im Himmel genieſen? Denn in dem anſchauen und lobe GOttes beſtehet ihre ewigwährende vergnügung und zufriedenheit. Daß dieſes die unfehlbare wahrheit ſey, wird eine jede gläubige ſeele leichtlich aus der erfahrung lernen. Wieder den kummer, die verfolgung, betrübnüß und anfechtung iſt keine beſſere artzeney, als das lob GOttes, welches ſich der König und prophete David in ſeinen vielfältigen verfolgungen und wiederwärtigkeiten inſonderheit zu gebrauchen wuſte, und iſt der gantze Pſalter billig eine ſolche ſchule zu nennen, darinnen man die rechte art GOtt zu loben und zu preiſen erlernen kan. Je länger er GOtt lobete, je ſüſſer und angenehmer wurde ihm dieſe ſeelige verrichtung, und er hatte ſich dermaſen in das lob GOttes verliebet, daß er mit freudiger ſtimme ausruffete: **Ich will den HErrn loben allezeit / ſein lob ſoll immerdar in meinem munde ſeyn. Pſ. 34, 2.** Ob ihm ſchon nicht unbekant war, daß die engel niemahls aufhören, vor dem göttlichen Thron in tiefſter demuth mit loben und preiſen beſchäfftiget zu ſeyn: So wurde er dennoch von ſeiner brünſtigen begierde zum lobe GOttes angetrieben, ſie hierzu gleichſam noch mehr aufzumuntern, indem er ſagete: **Lobet den HErrn ihr ſeine engel, ihr ſtarcken helden / die ihr ſeinen befehl ausrichtet / daß man höre die ſtimme ſeines worts. Lobet den HErrn alle ſeine heerſcharen, ſeine diener die ihr ſeinen willen thut.** Damit er aber ſeine lob-begierde noch mehr zu erkennen geben mögte, ſo will er endlich alle und jede geſchöpfe zum lobe GOttes auffordern, indem er alſo beſchlieſſet: **Lobet den HErrn alle ſeine wercke an allen orten ſeiner herrſchafft. Lobe den HErrn meine ſeele. Pſ. 103, 20. 21. 22.** Eben auf ſolche weiſe ſpricht er auch im 148. Pſalm zu dem himmel, zu den engeln,

zu

zu der ſonne und dem monde, zu den ſternen und zu andern geſchöpfen, abſonderlich aber zu den menſchen, was ſtandes, geſchlechtes und alters ſie auch immer ſeyn mögten, und er will haben, daß himmel und erde ſamt dem meer von dem lobe GOttes erſchallen ſolle. Sein eintziges verlangen iſt dahin gerichtet, daß das lob GOttes in der gantzen welt ausgebreitet werden möge: Derowegen ruffet er ferner mit erhabener ſtimme: Von aufgang der ſonnen biß zu ihrem niedergang ſey gelobet der nahme des HErrn. Pſ. 113, 3. In wahrheit, wer nicht ſeine freude an dem lobe GOttes hat, der gläubet noch nicht recht an GOtt, ſonſten würde er nicht ſo undanckbar gegen denjenigen ſeyn, welcher ihm alle augenblick ſo viele wohlthaten an leib und ſeele erweiſet. Man hat einen abſcheu vor einem ſolchen menſchen, der ſeine wohlthäter mit undanck belohnet: Solte man denn nicht vielmehr denjenigen, welcher gegen den liebreichen, gnädigen und barmhertzigen GOtt undanckbar iſt, vor einen greuel, ja vor einen unmenſchen und vor einen bundsgenoſſen des ſatans halten, indem dieſer hölliſche feind GOttes auch nichts von dem göttlichen lobe wiſſen will, ſondern vielmehr das gegentheil thut.

O du gütiger, gnädiger und barmhertziger GOtt! Wenn ich dich von gantzem hertzen liebete, ſo würde ich dich auch im̃erfort loben und dir dancken. Es vergehet kein eintziger augenblick meines lebens, an welchem du mir nicht neue wohlthaten erweiſeſt, und ich habe ſo viele ſtundē vorbey gehen laſſen, darin̄en ich dich nicht gelobet, noch dir gedancket, ja nicht einmahl an dich gedacht habe. O ſolte ich denn nun nicht ein greuel vor deinen allerheiligſtē augen ſeyn? Alle deine geſchöpfe loben dich unaufhörlich nach ihrer art, und ich bin allein ſo undanckbar. Ach

vergib

vergib mir meine nachläſſigkeit, und heilige meine ſeele durch das allertheuerſte blut deines allerliebſten Sohnes JEſu Chriſti, damit ſie tüchtig gemachet werden möge, deiner göttlichen Majeſtät ein stetswährendes lob und danck-opfer zu bringen, und daſſelbe in alle ewigkeit unter der glückſeeligen ſchaar deiner auserwehlten fortzuſetzen. Amen.

Wenn ich tauſend zungen hätte,
Solten ſie ſtets um die wette,
GOtt, mit deinem lob allein
Immerfort beſchäfftigt ſeyn.

Die ein und funfftzigſte Betrachtung.

Die ameiſen.

Es iſt ein artiger zeit-vertreib, wenn man ſich immer bey einem ameiſen-hauffen aufhält, und denſelben genau betrachtet: Denn hier ſiehet man eine groſſe menge ameiſen, welche verwirret untereinander lauffen, und man kan es mit grunde der wahrheit eine unzehlige menge heiſſen, weil man unter dieſen unruhigen und ſtets geſchäfftigen thierlein nicht weiß, wo man mit dem zehlen den anfang machen ſoll. Eine träget ein ey, welches ſie vermuthlich kurtz zuvor geleget hat. Eine andere hat ein ſtücklein holtz oder baum-rinde angefaſſet, welches gröſſer iſt, als ſie ſelbſten. Die dritte ſchleppet ſich mit erde. Die vierdte kriechet gar unter die erde, und die übrigen lauffen dermaſen eilfertig hin und wieder, daß man vermeinen ſolte, ſie hätten etwas nothwendiges zu verrichten, welches keinen aufſchub lidte. Wenn ſie ſich nun faſt alle eingegraben oder verſtecket haben, und man wirffet den

den hauffen mit einem ſtocke unter einander, ſo gehet die vorige arbeit von neuem an, welche ſo lange dauert, biß der hauffe wieder in richtigkeit gebracht worden iſt. Bey einen ſo artigen ſchauſpiele kan man vielerley nützliche gedancken haben; jedoch fället mir inſonderheit der zuſtand derer ehrgeitzigen hierbey ein. Dieſe unglückſeelige menſchen ſeynd am tage bemühet, ſich in dem nichtigen kothe der eitelkeit herum zu weltzen, uud in der nacht wird ihr ſchlaf durch die ſtoltzen anſchläge ihres eitelen hertzens unterbrochen; dergeſtalt, daß ihnen das weicheſte Feder-bette oftmahls zur harten folter-banck wird. Sie geben auf alle ſchritte anderer leute genau achtung, bilden ſich immerfort ein, man erweiſe ihnen nicht genugſame ehre, und halten alles, was ihren hochmüthigen augen mißfället, vor eine beſchimpfung, ob es ſchon von einem andern noch ſo gut gemeinet iſt. Sie fahren, reiten, gehen und rennen zu ausübung ihres hochmuth hin und wieder, und ſtellen ſich manchmal demüthig, manchmahl aber wiederum trutzig an, welches ſie alles deswegen thun, damit ſie noch eine ſtufe höher in der welt ſteigen mögten, und wenn ſie ſolches kaum erlanget haben, ſo ſeynd ihre gedancken ſchon darauf bedacht, wie ſie noch weiter zu dem gipfel der ehren zu klettern gelegenheit finden. Ihre ruhe beſtehet in der unruhe, indem ſie niemahls mit ihrem ſtande zufrieden ſeynd, und immerfort darnach ſtreben, wie ſie höhere perſonen ſtürtzen können, um ſich an derſelben ſtelle empor zu ſchwingen. Wenn ſie aber dieſe unſeelige mühe und arbeit lange genug getrieben haben, ſo ſeynd ſie doch nicht klüger geweſen, als die unvernünfftigen ameiſen, indem ſie mit denſelben um die wette im ko.h und in der erde wühlen. Jene zwar thun ſolches in ihrer unſchuld, und die weisheit GOttes hat ih-

ihnen ihre wohnung in der erde angewieſen: Die ſeelen der menſchen aber ſeynd nicht darzu erſchaffen worden, daß ſie ſich an dem koth, unflat, ſchatten und rauch der eitelen ehre und hoheit dieſer welt und allem, was in der welt iſt, vergnügen ſollen, als worinnen ſie doch keine wahre ruhe erlangen können; ſondern ſie ſeynd zu einem höhern adel beſtimmet, nemlich zu der vereinigung mit GOtt und zu der ehre, ſeine kinder und mit-erben Chriſti zu ſeyn, gegen welcher hoheit und würde alle irdiſche pracht und herrlichkeit viel hundert tauſend mahl geringer zu ſchätzen, als alle eitele ehre, pracht und herrlichkeit, wenn ſie auch ſchon alle cronen, ſcepter und majeſtät des gantzen erden-creyſes weit überträfe. Iſt es denn nun nicht eine groſſe thorheit, in der welt nach hohen dingen ſtreben, nemlich mit den ameiſen in der erde oder im koth wühlen, und dadurch in den tiefeſten abgrund des hölliſchen pfuls gerathen? O ihr ehr-ſüchtige menſchen! Nehmet doch um GOttes willen zur warnung an, was diejenige, welche es eben auch alſo auf der welt gemachet haben, wie ihr es anjetzo machet, mit heulender ſtim̃e aus dem orte der ewigen verdamnüß von ſich hören laſſen: Was hilfft uns nun der pracht? Was bringt uns nun der reichthum ſamt dem hochmuth? Es iſt alles dahin gefahren / wie ein ſchatten und wie ein geſchrey, das vorüber fähret, u. d. m. B. der Weisheit. 5, 8. 9. Wenn die hochmüthigen bedächten, was es in wenig jahren mit aller ihrer ehre und hoheit vor eine elende beſchaffenheit haben werde, ſo würden ſie, woferne ſie ihrer vernunfft nicht gäntzlich beraubet ſeynd, leichtlich zu andern gedancken kommen: Denn wenn ſie der tod hinweggeraffet hat, ſo werden ſie in dem gedächtnüß der menſchen eben ſo geſchwind und vielleicht noch geſchwinder vergeſſen ſeyn, als

es

es ſchon ſo vielen wiederfahren iſt, welche ſich in ihrem leben thörichter weiſe eingebildet haben, ihren ruhm und ihren nahmen auf der welt zu verewigen. Sie ſolten nur ferner bedencken, wie vergeblich alle ihre bemühungen ſeynd, indem ſie an ſtatt der wahren ehre nach dem ſchatten der ehre greiffen, und ſich zu letzt betrogen finden; da ſie hingegen durch einen leichtern weg zu einer glückſeeligen hoheit gelangen könten, nemlich wenn ſie GOtt von gantzem hertzen fürchteten: Denn die furcht des HErrn iſt ehre und ruhm, freude und eine ſchöne crone. Sir. I/ 10.

O mein GOtt und HErr! Du haſt geſaget: Wer ſich rühmen will, der rühme ſich des/ daß er mich wiſſe und kenne/ daß ich der HErr bin/ der barmhertzigkeit/ recht und gerechtigkeit übet auf erden: Denn ſolches gefällt mir, ſpricht der HErr.* So ſoll denn auch deine erkentnüß und deine furcht meine eintzige ehre, mein eintziger ruhm und meine eintzige hoheit ſeyn. Gib dich mir aber recht zu erkennen, o du groſſer und erhabener Gott, ſo werde ich dich kindlich fürchten und lieben; ja ſo werde ich in deiner hoheit meine freude und in meiner niedrigkeit und demuth meine ruhe finden. Amen.

* Jer. 9, 24.

Ich will mich ſelbſt verachten,
O GOtt, und ſtets betrachten,
Wie arm und ſchwach ich bin;
So ſtirbt mein eitler ſinn.

Die

Die zwey und funfftzigſte Betrachtung.

Ein verwundeter menſch.

Dieſer menſch, welchen ich in ſeinem blute vor mir liegen ſehe, iſt ohne ſein verſchulden von einem raſenden und wütenden trunckenbolde elendiglich zugerichtet worden. Er hat unterſchiedliche wunden bekommen, aus welchen eine ſo groſſe menge blutes gefloſſen, daß ſein leib überall eine blaſſe leichen-farbe an ſich genommen hat, und daß er einem todten ähnlicher iſt, als einem lebendigen; dergeſtalt daß man ihn nicht ohne mitleiden und erbarmnüß anſchauen kan: Denn wen der klägliche zuſtand eines ſolchen menſchen nicht erbarmen wolte, der müſte kein menſch, ſondern ein unempfindlicher klotz ſeyn. Was iſt aber ein leiblich-verwundeter gegen einem geiſtlich-verwundeten menſchen, nemlich gegen einem ſolchen, deſſen ſeele durch die macht und gewalt der ſünden tödtlich verwundet worden iſt? Die meiſten wunden des leibes ſeynd durch fleiſſige wartung und angewendete artzney-mittel noch endlich zu heilen, und wenn auch der verwundete darüber ſterben ſolte, ſo können ihm doch ſeine wunden an ſich ſelbſten den ewigen tod nicht verurſachen: Wer kan aber einem an ſeiner ſeelen tödlich verwundeten helffen, wenn er ohne wahre buſſe und glauben an ſeinen ſünden-wunden verſtirbet, und warum hat man mit einem ſolchen elenden menſchen nicht ein noch weit gröſſeres mitleiden, als mit einem an ſeinem leibe verwundeten? Hieraus ſiehet man, wie wir ſo wohl vor uns ſelbſten, als auch vor unſern nechſten mehr auf den leib, als auf die ſeele ſehen. Dieſer mit blut-befloſſene menſch, welcher

vor mir lieget, jammert mich dermaſen ſehr, daß ich mich der thränen kaum enthalten kan. Wie viele menſchen kenne ich aber, aus deren worten und wercken nichts anders zu ſchlieſſen, als daß ihre arme ſeelen von dem ſatan tödtlich verwundet worden ſeynd, und dennoch ſeynd ſie mir niemahls ſo elend und erbarmungs-würdig vorgekommen, als dieſer unglückſeelige verwundete. Es dienet mir demnach dieſer klägliche anblick auch darzu, daß ich meine bisherige blindheit erkenne, welche verurſachet hat, daß ich meine gedancken und die bewegungen meines hertzens mehr auf das zeitliche, als auf das ewige gerichtet, und daß ich noch nicht recht betrachtet habe, was das ſünden-elend ſey. Dieſer arme menſch, welcher halb tod vor meinen augen lieget, empfindet nicht nur, daß er gefährlich verwundet iſt, ſondern er giebt ſolches auch durch ſein ſeufftzen und weheklagen gegen jederman zu verſtehen, und ſehnet ſich nach einem verſtändigen artzte, damit ihn derſelbe helffen mögte: Aber die meiſten an ihren ſeelen verwundeten fühlen nicht einmal, daß ſie ſo tödtlich verletzet ſeynd; verlangen dannenhero auch keine hülffe und erzörnen ſich noch darzu über diejenigen, welche ihnen ihr innerliches elend vorſtellen wollen. Hieraus iſt ihr gefährlicher zuſtand genugſam zu ſpüren: Denn wenn ein leiblicher weiſe verwundeter ſeine wunden nicht fühlet, ſo hat er ſich dermaſen verblutet, daß die lebens-geiſter mehrentheils von ihm gewichen, und daß er nicht weit mehr von dem tode entfernet iſt. Eben alſo verhält es ſich auch mit einem geiſtlicher weiſe verwundeten; jedoch dieſes iſt noch mehr zu beklagen, daß die an ihren ſeelen verwundeten, wenn ſie ihre ſünden-wunden gewahr werden, ſelbige dermaſen lieb haben, daß ſie ſich ſelbſten noch immer von neuem

verwunden, woraus ihre ſchädliche thorheit um ſo viel deſto mehr abzunehmen iſt. Viel anders ſahe der bußfertige könig David ſeine ſünden-wunden an, indem er mit aufrichtigem hertzen bekennete: Meine wunden ſtincken und eitern für meiner thorheit. Pſ. 38, 6 Es eckelte ihm vor ſeinem eigenen innerlichen wuſt und unflat, und er hielte ſich vor den gröſten greuel und abſcheu vor GOtt und menſchen, welcher wegen ſeines geſtanckes nichts anders würdig wäre, als in diejenige ſchind-grube geworffen zu werden, nemlich in den hölliſchen pful, welcher mit pech und ſchwefel ewiglich brennet, und doch nicht verbrennet. Niemand hat gefallen an einem aaſe oder todten vieh, ſondern man hält die naſe zu, und entfernet ſich von einem ſolchen heßlichen anblick in geſchwinder eile. Eben alſo verhielte ſich der könig David gegen ſeinen ſünden-greuel, und bezeugete dadurch, daß ihm ſeine buſſe von hertzen gehe; da hingegen derjenige, welcher den greuel ſeiner ſünden annoch liebet, hierdurch bezeuget, daß er kein wahrer bußfertiger, ſondern ein heuchler iſt, welcher von ſeinen ſünden nicht gedencket abzulaſſen. Dieſer mit reue und leid erfüllete könig klagete, daß ſeine ſeelen-wunden nicht allein einen abſcheulichen geſtanck von ſich gäben, ſondern daß ſie auch voller eyter ſeyen, welches das greulichſte an einer wunde, und welches eine anzeigung, daß der ſchade alt iſt, und daß die wunde vernachläſſiget worden, wie ſolches bey einem ſünder zu geſchehen pfleget, wenn er in die ſicherheit gerathen iſt; alſo daß er die kranckheit ſeiner verwundeten ſeele nicht mehr achtet.

O mein JEſu! Hier liege ich in meinem blute, und weiß mich nirgends hinzuwenden, als zu dir allein, weil mir niemand helffen kan, als du, o mein Heiland und Erlöſer, der du dir ſo viele blutige wunden

wunden um meinet willen ſchlagen laſſen, und nicht verlanget haſt, daran geheilet zu werden, indem du aus brünſtiger liebe vor mich und alle menſchen an deinen wunden ſterben wolteſt, wie du denn auch am ſtamme des creutzes gethan haſt. O mein Heiland! Ich bin ſchon ſo lange zeit verwundet geweſen, und habe doch meine wunden nicht ehe gefühlet, biß meine ſeele aus ihrer ſündlichen ohnmacht wiederum ein wenig zu ſich ſelbſten gekommen iſt. Dieſe empfindung meiner innerlichen ſchmertzen iſt auch ein bloſes werck deiner gnade, und weil du dich alſo über mich erbarmeſt, daß ich meine wunden fühle, ſo heile mich auch durch deine wunden, und laß mich nicht in meinem blute ſterben, ſondern laß mich durch das verdienſt deines blutigen todes mit dir ewiglich leben. Amen.

Sünden-wunden ſchmertzen mich,
Ach HErr JEſu, heile mich.
Deiner wunden rothes flieſſen
Laß mich ewiglich genieſſen,

Die drey und funfftzigſte Betrachtung.

Ein mit ſeinen kleinen kindern ſpielender vater.

Die liebe der eltern gegen ihre kinder iſt eine ſolche eigenſchafft des gemüthes, über deren würckungen man ſich nicht genugſam verwundern kan. Ein exempel hiervon zu geben, ſo erinnere ich mich, einen liebreichen vater geſehen zu haben, welcher einsmahls in der geſellſchafft ſeiner kleinen kinder gleichſam ſelbſten wieder zum kinde wurde. Er bauete häuſer von kartenblättern mit ihnen auf, und wenn ſelbige von der

geringſten bewegung des tiſches über einen hauffen fielen, ſo ſtellete er ſich an, als ob er nebſt den kindern darüber betrübet würde. Wenn ſie ſich über einen apfel oder über eine birne erfreueten, ſo bezeugete er auch eine freude, und that, als ob er ſehr begierig wäre, davon zu eſſen; jedoch gab er ſelbige den kindern alſobald wieder, um ihnen dadurch zu zeigen, daß er lieber ihnen, als ſich ſelbſten etwas gutes gönnete. Wenn ſie ihren puppen hochzeit macheten, ſo fand er ſich als ein hochzeit-gaſt darbey ein. Wenn ſie predigten, ſo gab er einen zuhörer ab, und wann ſie nach ihrer lallenden einfalt ein lied anſtimmeten, ſo ſchlug er mit groſſer ernſthafftigkeit den tact darzu. Alle ſeine geſpräche waren nach dem maſe ihres kindiſchen verſtandes abgemeſſen, und er richtete ſich gäntzlich nach ihrer zarten jugend, worbey ihm nichts beſſers an ihnen gefiel, als die aufrichtigkeit ihrer hertzen; dergeſtalt daß er mit allem, was ſie in ihrer unſchuld vornahmen, völlig zufrieden war: Ja man konte mit wahrheit ſagen, daß er ſich in ihrer geſellſchafft mehr vergnügete, als wenn er unter dem hauffen der vornemſten und gelehrteſten leute geweſen wäre. Will man nun wiſſen, wie der himmliſche Vater mit ſeinen kindern umgehet, ſo darff man nur an das ſpiel dieſes leiblichen vaters mit ſeinen unmündigen kindern gedencken. Der menſchliche verſtand iſt durch den ſünden-fall dermaſen geſchwächet und verfinſtert worden, daß auch ſo gar den wiedergebohrnen nach ihrer erleuchtung, ſo lange ſie in dieſer welt leben, noch vieles an der vollkommenheit des verſtandes in geiſtlichen dingen fehlet. Derowegen hat GOtt ſeinem volck die geheimnüſſe ſeines reiches meiſtentheils durch gleichnüſſe und bilder vorgeſtellet, weil ihnen die himmliſchen dinge ſelbſten nach ihrem eigentlichen weſen zu begreif-

greiffen, allzuſchwehr ſeyn würde; gleichwie man den kleinen kindern allerhand vorzubilden pfleget, wenn man ihnen einen begriff von einer ſache beybringen will. Der gütige Schöpffer gieng alſobald mit dem erſten menſchen auf ſolche weiſe um: Denn als ſich derſelbe aus antrieb ſeines verletzten gewiſſens mit ſeinem weibe unter die bäume verſtecket hatte, rief ihm GOtt der HErr, und ſprach zu ihm: Wo biſt du? Da er doch ſchon von ewigkeit her gewuſt hatte, zu welcher zeit und an welchem ort ſich Adam nach ſeinem fall verbergen würde. Es wollte aber die mit der gerechtigkeit vereinigte liebe und barmhertzigkeit GOttes den rebelliſchen menſchen durch dieſes ruffen zur buſſe ermuntern; wie ein vater ſeine kinder unterweilen mit lauter ſtimme fraget, wo ſie ſeynd, ob ihm ſchon nicht unbewuſt iſt, an welchem orte des hauſes ſie ſich befinden. Wie hat ſich doch der gütige GOtt ſo liebreich nach den kindern Iſrael, als ſeinem auserwehlten volcke, gerichtet! Damit ſie deſto ehe bewogen werden mögten, ſeine gebote zu halten, und dem ewigen verderben zu entfliehen, ſo verſprach er ihnen ſo viel leiblichen ſegen, als ein menſch zu ſeiner zeitlichen glückſeeligkeit nur immer wünſchen und erdencken könte. Eben wie ein getreuer vater ſeinen kindern obſt, zucker-werck und andere ihnen angenehme ſachen verſpricht, damit ſie fleiſſig lernen und fromm ſeyn ſollen. Seine göttliche weisheit ſchrieb ihnen vor, wie ſie die ſtiffts-hütte und hernach auch den tempel zu Jeruſalem auf das herrlichſte bauen ſolten, aus keiner andern urſache, als daß ſie ſich hierdurch das himmliſche Jeruſalem und die herrlichkeit des ewigen lebens vorſtellen ſolten. Betrachten wir nun, wie der HErr JEſus nach ſeiner zukunfft ins fleiſch zeitwährendes ſeines wandels auf erden mit den menſchen

und abſonderlich mit ſeinen Jüngern umgegangen iſt; ſo leuchtet überall und aus allen ſeinen worten und wercken nichts als eine ſolche liebe hervor, welche ein liebreicher vater gegen ſeine kinder mit ihnen ſpielend bezeuget. Wenn er als der wahre Meſſias von ſeinem geiſtlichen reiche redete, ſo verſtunden es ſeine Jünger von einem weltlichen reiche des Meſſiä, weil ſie es von den phariſäern und ſchrifftgelehrten nicht anders gelernet hatten, wovon ihnen biß nach dem leiden und ſterben ihres HErrn und Meiſters noch immer etwas anhienge. Nichts deſtoweniger vertrug er ihren kindiſchen unverſtand mit groſſer gedult, und bemühete ſich, ihnen in ihrem anklebenden irrthum wieder mit deutlichen gleichnüſſen von irdiſchen dingen in der lehre des heils ihrer ſeeligkeit aufzuhelffen. Ein vater thut unterweilen, als ob er geſtorben wäre, damit er innen werde, wie ſich ſeine kinder nach ſeinem tode anſtellen würden. Wenn ſie denn an ihm zopfen, ihn bey den händen und beym leibe anfaſſen, hefftig ſchreyen, und ſich ſonſten jämmerlich geberden, ſo richtet er ſich geſchwind wiederum auf, gleich als ob er durch ihr ſchreyen und weinen vom tode erwecket worden wäre, indem er ſich nicht länger enthalten kan, ſie aus der angſt zu reiſſen. Machte es der HErr JEſus nicht eben alſo, da er ſich mit ſeinen Jüngern in einem ſchifflein auf dem meer befand, und ſanffte auf einem küſſen ſchlief, ob ſchon die wut der wellen dieſes kleine ſchiff bedeckete. Sie hätten gedencken ſollen, daß ihnen in der geſellſchafft des eingebohrnen Sohnes GOttes nichts böſes wiederfahren könne, und daß ſie bey ihm mitten in dem ungeſtümmen meer ſicherer wären, als in einer feſtung oder als in einem königlichen palaſt. Nichts deſtoweniger hielten ſie in der angſt und noth davor, daß ſein ſchlaf

vor

vor ſie gefährlich ſey; dahero ſie ihn mit erſchrockenen ſtimmen aufweckten, und ſprachen: HErr, hilff uns, wir verderben. Ob er ihnen nun ſchon wegen dieſer kindiſchen furcht den nahmen der kleingläubigen beylegete; ſo gab er ihnen doch alſobald ein vortreffliches kennzeichen ſeiner hertzlichen liebe, indem er das toben des windes durch das wort ſeiner allmacht ſtillete, welches alles zu dem ende geſchahe, damit das gläubige vertrauen der ſchwachgläubigen Jünger geſtärcket werden mögte. Matth. 8. Als der liebſte Heiland nach Bethania gehen, und den verſtorbenen Lazarum wieder lebendig machen wolte, ſagete er zu ſeinen Jüngern: Lazarus, unſer freund, ſchläfet. Aber ich gehe hin, daß ich ihn aufwecke. Er wolte ihnen hiermit beybringen, daß er durch ſein allerheiligſtes verdienſt den tod, welcher ſonſt der ſünden ſold oder lohn iſt, zu einem ſchlafe gemachet habe; ſie aber verſtunden es vom leiblichen ſchlafe, und vermeineten, wenn Lazarus ſchliefe, ſo würde es beſſer mit ihm; dahero kam der HErr JEſus ihrem unverſtand zu hülffe, und ſagete ihnen frey heraus: Lazarus iſt geſtorben, und ich bin froh um euert willen, daß ich nicht da geweſen bin / auf daß ihr gläubet: Aber laſſet uns zu ihm ziehen. Jedoch eben, da er ſie ſolchergeſtalt zum glauben vermahnete, zeigete Thomas ſeine ſchwachgläubigkeit, indem er zu ſeinen mit-jüngern ſagete: Laſſet uns mitziehen, daß wir mit ihm ſterben. Er vermeinete nemlich, wie es ſcheinet, JEſus würde viel ehe ſelbſten zu Bethania ſterben, als ſeinen freund Lazarum auferwecken, welche ſchwachheit des glaubens und des verſtandes der getreue Heiland aber mit unausſprechlicher langmuth überſahe. Joh. 11. Und wenn wir ſein gantzes allerheiligſtes leben betrachten,

trachten, ſo finden wir, daß es mit lauter merckmahlen ſeiner vätterlichen liebe und gedult gegen das einfältige und kindiſche weſen der menſchen erfüllet geweſen iſt.

Herr du weiſt, daß die gedancken der menſchen und alſo auch meine gedancken eitel ſind. * O mein GOtt und Herr! Vergib mir meine eitelkeit und meinen unverſtand in göttlichen dingen, und habe nicht allein gedult mit mir, ſondern erbarme dich auch über mich, wie ſich ein vater über ſeine kinder erbarmet. Ach nimm meine finſternüß hinweg, und erleuchte mich mit deinem himmliſchen lichte ſo viel mir in dieſer zeitlichkeit nöthig iſt, biß du mich von meinem fleiſchlichen unverſtande völlig befreyeſt, und von der erden in deine herrlichkeit verſetzeſt. Amen.

* Pſ. 94, 11.

Vater, deinem ſchwachen kinde
Überſiehe was nicht recht.
Mein verſtand iſt gar zu ſchlecht;
Ach verfahr mit mir gelinde.

Die vier und funfftzigſte Betrachtung.

Ein blinder.

Das licht erwecket freude, die Finſternüß aber traurigkeit, und dieſes iſt der natur des menſchen dergeſtalt gemäs, daß niemand daran zweiffelt, er müſte denn ſeiner ſinnen gäntzlich beraubet ſeyn. Wenn man einen armen, welcher ſein brodt vor den thüren betteln muß, in ein finſteres gewölbe verſperrete, allwo er weder ſonne noch mond ſehen könte, und wenn man ihn täglich mit den niedlichſten ſpeiſen und mit dem koſtbareſten tranck dar-

darinnen verſorgete, ſo würde ihm doch dieſe und andere herrlichkeit, womit man ihn begnadigte, keinesweges angenehm ſeyn, und er würde ſehnlich verlangen, daß man ihn aus dem danckelen orte befreyete, damit er ſeinen vorigen bettel-ſtab wiederum ergreiffen, und im lichte wandeln könte. Ich halte auch davor, daß den gefangenen, welche in einem finſtern kercker ſitzen, dieſes eines ihrer gröſten leiden iſt, daß ſie nichts ſehen können, ſondern mit geſunden augen gleichſam blind ſeyn müſſen. Wenn der heilige Apoſtel Johannes die Majeſtät und herrlichkeit GOttes beſchreiben will, ſo verkündiget er, daß GOtt ein licht ſey/ und in ihm ſey keine finſternüß. 1. Joh. 1. 5. Es iſt demnach das licht eines der vortrefflichſten geſchöpfe, weil es eine abbildung GOttes iſt, und es beſtehet auch die glückſeeligkeit des ewigen lebens unter andern darinnen, daß keine nacht da iſt. Offenb. Joh. 22/ 5. Zu dieſer betrachtung veranlaſſet mich anjetzo dieſer blinde menſch, welchen ich vor mir ſehe, und welcher nebſt der beraubung des geſichtes auch zugleich der benöthigten lebens-mittel ſolchergeſtalt beraubet iſt, daß er ſich an einem ſtock vor den thüren herum führen laſſen, und bey ſeinem müheſeeligen leben manchen ſauren tritt thun muß. Dieſer anblick beweget mich theils zur erbarmung gegen ihn, theils zur verwunderung über die güte und langmuth GOttes gegen mich. Was bin ich denn beſſer, als dieſer arme menſch, daß ihm GOtt das licht ſeiner augen genommen, und mir hingegen meine augen bißher geſund erhalten hat? Oder hätte ich nicht vielmehr unzehlichmahl verdienet, daß mir der gerechte GOtt das aus bloſer gnade und barmhertzigkeit verliehene geſichte entzogen hätte, nachdem ich daſſelbe ſo vielfältig mißbrauchet, und hingegen ihm vor dieſe edle gabe

ſo wenig gedancket habe? O wie unendlich iſt die göttliche langmuth! Ich habe meine augen ſo oftmahls an den eitelkeiten dieſer welt und ihrer kinder geweidet, da ich ſie doch zur betrachtung der wunderbaren wercke und geſchöpfe GOttes hätte anwenden ſollen, um ihren und meinen Schöpfer daraus zu erkennen. Vieles habe ich geſehen, und mich dennoch angeſtellet, als ob ich es nicht geſehen hätte, damit ich meinem nechſten ſeine ſünden und laſter durch brüderliche erinnerung und chriſtliche ermahnungen nicht vorſtellig machen dörffte, und dieſe falſche verſtellung iſt eine würckung meiner ſchändlichen menſchen-furcht geweſen. Dem frommen Hiob gab ſein gutes gewiſſen das zeugnüß, daß er des blinden auge geweſen. Hiob. 29, 15. Mich aber klaget mein gewiſſen an, daß ich den blinden nicht genug wercke der liebe erwieſen, ob ſie ſchon alleſamt meine brüder und ſchweſtern ſeynd. Ich habe mich in meiner liebloſigkeit angeſtellet, als ob ich meine augen nur allein meinetwegen empfangen hätte, und der allweiſe Schöpfer hat ſie mir doch auch deswegen gegeben, auf daß ich meinem nechſten darmit dienen ſolle. So lange mir demnach meine augen offen ſtehen, ſo lange will ich ſie darzu gebrauchen, worzu ſie mir mein gnädiger GOtt verliehen hat, und ich will ſolche groſſe wohlthat niemahls vergeſſen. Ob nun ſchon die leibliche blindheit, die ich anjetzo betrachtet habe, ein ſehr groſſes elend des menſchlichen lebens zu nennen iſt: So iſt ſie doch in anſehung des elendes der geiſtlichen blindheit vor nichts zu achten, weil jene nur allein den leib, dieſe aber die ſeele angehet. Dieſe gefährliche blindheit hat faſt den gantzen erdboden in- und auſſerhalb der Chriſtenheit erfüllet. Alſo daß die menſchen in einer mehr als Aegyptiſchen finſternüß leben, wiewohl ſie nicht wiſſen/ daß ſie elend und jämmerlich, arm/ blind

und

und bloß ſeynd. Offenb. 3/ 17. Wolte man die weiſen und klugen dieſer welt vor ſolche elende und blinde halten, ſo würden ſie es vor eine groſſe beleidigung aufnehmen, und dennoch iſt es die gründliche wahrheit: Denn der gerechten pfad glåntzet wie ein licht / das da fortgehet / und leuchtet biß auf den vollen tag: Der gottloſen weg aber iſt wie dunckel/ und wiſſen nicht, wo ſie fallen werden. Sprüchw. 4/ 18. 19. Wenn ſie gleich die ſåle und gemåcher, darinnen ſie ihre üppigkeiten und eitele ergetzungen ausüben, mit vielen lichtern und fackeln auszieren, und ihre wollüſtigen leiber auf das beſte erleuchten, ſo wandeln doch ihre ſeelen in einer betrübten dunckelheit, allwo ſie dem fürſten der finſternüß als blinde leibeigene dienen. O wenn ſie doch ihren jammer erkennen wolten, ehe ſie ihn in dem reiche der ewigen finſternüß, nemlich in dem pful der höllen, mit heulen und zähnklappen erkennen müſſen, welche erkenntnüß ſie aber alsdenn nichts helffen wird! Ein menſch, welcher nicht nur leiblich blind, ſondern auch ſo arm iſt, daß er ſein brodt vor den thüren betteln muß, verdienet von jederman ein hertzliches mitleiden; jedoch iſt er bey weitem nicht ſo arm und elend, als ein geiſtlich blinder, wenn derſelbe auch gleich auf einem königlichen throne ſåſſe, und von allen menſchē angebetet würde.

HErr JEſu, mein Heiland und Erlöſer! Ich ſchreye dir mit dem blinden bey Jericho nach: JEſu/ du Sohn David, erbarme dich mein! Ach erbarme dich über mich, und gib, o HErr, daß ich ſehen möge. Meine ſeele ſiehet zwar manchmahl mit den augen des glaubens, wie ich in deiner wahrheit wandeln ſoll: Bald aber überfållet mich wiederum eine dicke finſternüß, wenn ich mich mit den augen meines leibes nach der

der welt umſehe, und einen wohlgefallen an ihr habe. HErr! Hilff mir in ſolcher noth, weil ich mich in kindlicher zuverſicht zu dir wende, und nicht ablaſſe, zu bitten, zu ſeufftzen und zu ſchreyen, biß ich die tröſtliche ſtimme von dir höre: Sey ſehend, dein glaube hat dir geholffen.* Amen.

* Luc. 18, 42.

Du haſt mich zum licht erkohren;
GOtt, vertreib die dunckelheit,
Die mir armen angebohren;
So werd ich von noth befreyt.

Die fünff und funfftzigſte Betrachtung.

Die rothe farbe.

Ob ſchon die röthe eine der ſchönſten und lieblichſten farben iſt, welche nicht nur die augen ergetzet, ſondern auch vermittelſt einer verborgenen krafft in das hertze hinein dringet, und daſſelbe erfreuet: So ereignen ſich doch viele zufälle, da dieſe angenehme farbe keine freude, ſondern entweder traurigkeit oder ſchrecken verurſachet. Eine rothe roſe, nelcke, renunckel und dergleichen mit dieſer farbe prangende blumen ergetzen unſer geſichte; und wer kan die holdſeelige abend-röthe, welche die ſonne nach ihrem prächtigen untergange am blauen gewölbe des himmels zurücke läſſet, ohne vergnügung anſchauen? Eine gantz andere empfindung aber hat man bey anſchauung eines menſchen, welcher aus ſeinen wunden in dem angeſichte, an den händen, auf der bloſen bruſt und an andern gliedern des leibes mit ſeinem vergoſſenen blute roth gefärbet worden iſt; Denn dieſes beweget uns theils zum mitleiden,

theils

theils zum ſchrecken und zur verwunderung. Wenn wir nun an die blutigen wunden unſers rothgefärbten Heilandes JEſu Chriſti gedencken, und dieſes vor unſere ſünden geſchlachtete lamm GOttes mit den augen des glaubens betrachten, ſo kan es nicht anders ſeyn, als daß es vornemlich zweyerley gemüths-bewegungen in uns erregen muß, nemlich eine ſchrecknüß volle traurigkeit und einen zuverſichtlichen troſt. Es iſt erſchrecklich, ja es wäre kein wunder, daß wir vor ſchrecken und verwunderung eines jähen todes ſtürben, wenn wir betrachten, daß unſere ſünden und miſſethaten nicht anders, als durch das blut des Sohnes GOttes haben vertilget werden können. **Der barmhertzige GOtt gieng für den menſchlichen geſchlechte uber, als es durch den ſünden-fall in das äuſſerſte elend gerathen war, und er ſahe es in ſeinem blute liegen/ und ſprach zu ihm, da es ſo in ſeinem blut lag: Du ſolt leben/ ja zu demſelben ſprach er / da es ſo in ſeinem blut lag, du ſolt leben. Ezech. 16/6.** Dieſes leben, welches ſich durch den im Paradis begangenen ungehorſam in den tod verwandelt hatte, konte nicht anders wieder erwecket werden, als durch den blutigen tod des eingebohrnen Sohnes GOttes, und wir hätten als ſtinckende äſer ewiglich in unſerm unflätigen blute liegen müſſen, wenn er uns nicht durch ſein allerkoſtbareſtes blut am creutz gereiniget hätte. Wenn einem wegen ſeiner begangenen vielen und abſcheulichen miſſethaten zum tode verurtheileten menſchen angekündiget würde, daß er freygeſprochen werden ſolle, weil ſein frommer und unſchuldiger bruder die todes-ſtrafe vor ihn ausſtehen wollen, welche auch allbereit an demſelben vollſtrecket worden ſey: Es hätte aber der loßgeſprochene miſſethäter ſeinen hingerichteten bruder hertzlich geliebet, ſo iſt kein zweiffel, er werde

de einen ſeinetwegen ſo unſchuldig erlidtenen tod ſchmertzlich betrauren; ja er werde, wenn er annoch das geringſte füncklein liebe und redlichkeit bey ſich hätte, mit vielen ſeufftzern wünſchen, daß ſein unſchuldiger bruder leben mögte/ und er dargegen als der verurtheilete übelthäter ſterben muſte. Uberlege nun, der du dieſes lieſeſt oder leſen höreſt, das jetzt-angeführte gleichnüß mit der wahrhafften geſchicht des leidens und ſterbens deines Heilandes JEſu Chriſti, ſo wird dir bald offenbar werden, was darmit gemeinet ſey. Wenn ein bruder vor ſeinen bruder, welcher eine mordthat begangen hätte, einen ſchmählichen tod ausſtünde, ſo ſtürbe er zwar in ſo weit unſchuldig, weil er kein mörder wäre, jedoch ſtürbe er als ein ſünder, weil alle menſchen ſünder ſeynd, und ſich in anſehung der göttlichen gerechtigkeit nicht vor unſchuldig ausgeben können. Vor dich aber iſt der Sohn GOttes geſtorben, und weil er als GOtt nicht ſterben konte, ſo wurde er ein menſch und zugleich dein bruder, damit er vor dich ſterben könte, da du noch ſein feind wareſt. Er nahm die ſterblichkeit an, damit du dem ewigen tode entriſſen werden mögteſt. Er unterwarff ſich dem tode, welcher der ſünden ſold iſt, da er doch von keiner ſünde wuſte, und keine miſſethat begangen hatte. Er nahm menſchliches blut an ſich, damit er daſſelbe um deinetwillen vergieſſen, und deine blut-ſchulden dadurch bezahlen könte. Ob dir nun ſchon das blut deines Heilandes nothwendig einen ſchrecken verurſachen muß, wenn du bedenckeſt, daß ihm daſſelbe durch deine ſünden und miſſethaten aus ſeinen allerheiligſten adern gepreſſet worden, und daß du ſeinen grauſamen feinden die mörderiſche werckzeuge und waffen, wormit ſie dieſes unſchuldige Lamm verwundet und getödtet haben, gleichſam ſelbſten in die hände gegeben haſt:

So

So muß es dir dennoch auch, nachdem du in wahrer bußfertigkeit unter dem creutze deines Heilandes häuffige thränen vergoſſen haſt, zu hertzerquickendem troſte gereichen, wenn du an die durch ſein allertheuerſtes blut erlangete befreyung von dem fluch des geſetzes gedenckeſt, und wenn dich der wahre glaube verſichert, daß du als ein bußfertiger ſünder unter die zahl derjenigen gehöreſt, welche ſein blut von allen ihren ſünden rein machet. 1. Joh. 1/7. Da nun die welt alle farben und alſo auch die rothe zu ihrer eitelkeit und pracht mißbrauchet, ſo ſollen dich hingegen alle mit rother farbe bezeichnete dinge und vornemlich auch das blut an das koſtbareſte löſegeld des blutes unſers blut-bräutigams JEſu Chriſti erinnern, theils damit du dich vor der ſünde, als der urſache ſolches blutvergieſſens, ſorgfältig hüteſt, theils daß du deine eintzige zuflucht in der angſt deines gewiſſens zu dieſem blutigen verſöhn-opfer nehmen kanſt.

O HErr JEſu! Ich dancke dir aus dem innerſten grunde meines hertzens, daß du mich ſo theuer erkauffet haſt, nemlich mit deinem allerheiligſten blute. Ach erinnere mich durch deinen guten geiſt ſtets an dieſe unausſprechliche wohlthat, ohne welche ich in der leibeigenſchafft des teuffels ewiglich hätte bleiben, und immerfort ſterben müſſen, aber doch nicht erſterben können. O mein ſüſſeſter Heiland! Mache mich bereit, zu deiner ehre auch mein blut zu vergieſſen, und mir alles, was ich in der welt habe, wie nicht weniger mein eigenes leben rauben zu laſſen, damit ich nichts weiters als dich, o du höchſtes Gut, hier in der zeit und dort in der ewigkeit beſitzen und behalten möge. Amen.

Deines

Deines blutes rother ſafft,
JEſu, gibt mir lebens-krafft,
Und in deine ſeiten höhle
Sehnet ſich ſtets meine ſeele.

Die ſechs und funfftzigſte Betrachtung.

Das brodt.

Wie oft habe ich in wiederhohlung des Vater unſers um das tägliche brodt gebeten: Wie oft aber habe ich dieſes gebet, welches mir mein Heiland JEſus Chriſtus als das vollkommenſte muſter aller gebete vorgeſchrieben, ohne andacht und nachſinnen herſaget; alſo daß das hertz nichts von demjenigen gewuſt, was der mund ausgeſprochen hat? Was vor eine groſſe menge brodtes hat mich mein mildreicher himmliſcher Vater allbereit in meinem gantzen leben genieſſen laſſen; wie wenig aber habe ich ihm darvor mit grunde der wahrheit gedancket, und iſt meine danckſagung nicht auch vielmehr ein aus gewohnheit hervor gebrachtes geplerre der lippen, als ein wahres lob- und danck-opfer geweſen? Wie recht wäre mir derowegen geſchehen, wenn mir GOtt nach ſeiner gerechtigkeit das tägliche brodt entzogen, und mich als ein ſo undanckbares geſchöpfe hätte hungers ſterben laſſen? Werden nicht viele menſchen weniger brodt genoſſen haben, als ich, da ſie doch nicht ſo undanckbar gegen ihren gütigen Schöpfer geweſen ſeynd. Demnach erinnert mich dasjenige brodt, welches ich anjetzo vor mir ſehe, an meine bißherige groſſe undanckbarkeit und an die pflicht, wormit ich meinem barmhertzigen und mildreichen GOtt vor ſo viele mir erzeigete wohl-

wohlthaten verbunden bin. Es ſoll mir nunmehr auch alles brodt, welches ich entweder ſelbſten eſſe, oder welches andere menſchen eſſen, oder welches ich anſchaue, eine stetswährende anmahnung zu dem lob und danck GOttes ſeyn, welcher uns einen tiſch bereitet, an dem er uns täglich als ſeine kinder ſpeiſet. Ich will dieſe herrliche gabe, wormit er mich ſo reichlich begnadiget, nicht zur wolluſt, ſondern zur nahrung meines leibes genieſſen, und mich immerfort der mäſigkeit befleiſſigen, auf daß ich deſto geſchickter zum gebet und zur arbeit meines beruffs ſeyn möge. Ich will bedencken, daß der gütige Schöpfer mir deswegen mehr brodt gibt, als ich zur ſtillung meines hungers nöthig habe, damit ich die übrigen brocken aufheben, und meinen dürfftigen nechſten darmit ſpeiſen ſolle. Ich will dasjenige, was mir der geiſt GOttes zuruffet, nicht nur nach dem bloſen buchſtaben wiſſen, ſondern auch mit göttlichem beyſtande ausüben: Brich dem hungerigen dein brodt/ und die ſo im elend ſind, führe ins haus. So du einen nacket ſieheſt/ ſo kleide ihn, und entzeuch dich nicht von deinem fleiſch. Eſ. 58, 7. Es ſoll mir auch ſtets in dem ſinne liegen, was GOtt nach dem ſünden-fall zu dem erſten menſchen und zu allen ſeinen nachkommen geſaget hat: Im ſchweis deines angeſichts ſolt du dein brodt eſſen/ biß du wieder zur erden werdeſt/ davon du genommen biſt: Denn du biſt erde/ und ſolt zu erden werden. 1. B. Moſ. 3, 19. Dieſer befehl meines Schöpfers lehret mich, daß die arbeit zwar vor eine ſtraffe der erb-ſünde, jedoch auch zugleich vor eine wohlthat zu halten, indem ſie ein heilſames mittel wieder den müſſiggang und wieder die daraus entſtehende ausübung der ſündlichen lüſte des fleiſches zu ſeyn pfleget. Ich müſte dannenhero das brodt mit ſünden eſſen, wenn ich

es im müſſiggang und faulheit eſſen wolte. So oft ich nun im ſchweiſe meines angeſichtes mein brodt eſſe, wie mir mein gütiger Schöpfer befohlen hat, ſo will ich darbey nicht vergeſſen, daß ich es nicht immerfort eſſen werde, ſondern daß ich dermahleins ſterben, und daß mein leib zur erde werden muß; dahero ſoll mir die genieſſung meines täglichen brodtes jederzeit eine heilſame erinnerung meines bevorſtehenden todes ſeyn. Es hat auch unſer Heiland JEſus Chriſtus das brodt nebſt dem wein ſo hoch gewürdiget, daß er ſie in ſeinem heiligen abendmahl zu einer ſpeiſe und zu einem tranck verordnet hat, bey deren genieſſung wir, wenn wir uns bey ſeiner himmliſchen gnaden-mahlzeit einfinden, ſeinen theuerſten leib und ſein koſtbareſtes blut genieſſen: Denn gleichwie dieſe beyde dinge die kräfftigſten nahrungs-mittel ſeynd, indem der wein des menſchen hertz erfreuet/ und das brodt des menſchen hertz ſtärcket. Pſ. 104/15. Alſo werden unſere ſeelen mit inniglichem troſt der vergebung unſerer ſünden erfreuet, und in dem glauben an Gott durch das blut und den tod JEſu Chriſti geſtärcket, ſo oft wir dieſes heilige liebes-mahl unſers eintzigen und allerliebſten Heilandes würdiglich einnehmen. Als Mephiboſeth, Jonathans Sohn, mit furcht und groſſer ehrerbietung zum könige David kam, und auf ſein angeſicht vor ihm fiel, ſprach der leutſeelige könig zu dieſem erſchrockenen und demüthigen mann: Fürchte dich nicht: Denn ich will barmhertzigkeit an dir thun um Jonathan deines vaters willen, und will dir allen acker deines vaters Saul wieder geben; du aber ſolt täglich auf meinem tiſch das brodt eſſen. 2. Sam. 9, 7. Dieſe gnade war ſo groß, daß ſich Mephiboſeth derſelben nicht verſehen hatte: Aber was iſt ſie gegen der unausſprechlichen barmhertzigkeit zu achten, welche

uns

uns JEſus Chriſtus erzeiget? Wenn er mir nicht nur ezliche äcker, ja nicht nur ein königreich, ſondern die gantze welt gebe, ſo wäre es doch noch nichts gegen demjenigen, daß er mir ſeinen allerheiligſten leib und blut und mit demſelben ſich ſelbſten im heiligen abendmahl ſchencket, und daß er mich an ſeinem tiſche nicht gemeines, ſondern geſegnetes brodt, welches die gemeinſchafft ſeines leibes iſt, eſſen läſſet. 1. Cor. 10/ 16.

O HErr JEſu! Du biſt das brodt des lebens. Wer zu dir kommet, den wird nicht hungern / und wer an dich gläubet, den wird nimmermehr dürſten. * Mich hungert und dürſtet nach dir; ſättige und träncke mich. Du gibſt mir das tägliche brodt zur erhaltung meines leibes. Gib mir auch dich ſelbſten, o du brodt des lebens, zur nahrung meiner ſeelen, damit ich hier und dort ſatt werde. Amen.

* Joh. 6, 35.

JEſu, o du lebens-brodt!
Laß mich deine krafft beleben.
In der letzten todes-noth
Wolleſt du mir ſtärcke geben:

Die ſieben und funfftzigſte Betrachtung.

Ein donner-wetter.

Wenn das gröſſeſte übel, nemlich die ſünde, nicht entſtanden wäre, ſo hätte man im Paradis eigentlich nicht das mindeſte von der empfindung der furcht und des ſchreckens gewuſt, ſondern was die menſchen bey der anſchauung GOttes in ihren ſee-

len empfunden hätten, wäre vielmehr eine lieb-reiche ehrerbietung, als eine furcht geweſen: Denn woferne ſie ihren ſo gutigen und gnädigen Schöpfer nicht beleidiget hätten, ſo hätten ſie auch nicht urſache gehabt, vor ihm zu erſchrecken, wie Adam und ſein weib hernach thun muſten, als ſie ſich vor dem angeſichte GOttes des HErrn unter die bäume im garten verſtecketen. 1. B. Moſ. 3/8. Nach der zeit iſt allen menſchen die furcht angebohren worden, welches man auch noch bey allen und jeden ſpüret, und muß man denn nicht bekennen, daß manchmahl der tapferſte held vor einem rauſchenden blat oder vor einem andern geringe dinge erſchricket, wenn es ihm unvermuthet begegnet? So elend ſeynd wir durch die ſünde worden, welche uns immerfort an unſere wohlverdiente ſtrafe erinnert, und uns dahero eine furcht einjaget. Unter die fürchterlichen dinge ſeynd billig auch die donner-wetter zu rechnen, indem ſie einen ſtarcken eindruck in das menſchliche gemüthe machen können, wenn ihre helleuchtende und feurige blitze gleichſam in den innerſten grund der ſeelen hinein dringen, und der gewaltſame knall des donners die ohren betäubet; alſo daß die menſchen alle augenblicke beſorgen müſſen, daß ſie der verſehrende ſtrahl entweder ſelbſt treffen und tödten, oder ihre häuſer und höfe anzünden und einäſchern werde. Ob der donner und blitz auch ſchon vor dem ſünden-fall im Paradiſe geweſen, und ob er im anfange zugleich mit der natur aller andern dinge erſchaffen worden, davon iſt in dem geoffenbareten worte GOttes keine eigentliche ſpur zu finden. Alldieweil aber die donner-wetter ihre natürliche urſachen haben, und ſonder zweiffel durch die aus dem erdboden in die höhe gezogene ſchwefelichte und ſalpeteriſche dünſte, die ſich hernach in der warmen lufft entzünden, erreget werden, ſo iſt es

wahr-

wahrſcheinlich, daß das donnern und blitzen mit zu der von GOtt erſchaffenen natur gehöre, und auch im Paradiſe geweſen ſeyn würde, ob ſchon Adam und Eva nicht gefallen wäre; jedoch würden dergleichen ungewitter niemahls einigen ſchaden verurſachet, vielweniger ſich die menſchen davor gefürchtet, ſondern ſelbiges als ein luſt-ſpiel ihres gütigen Schöpfers mit ergetzung angeſehen und angehöret haben; gleichwie man das auge an einem künſtlichen feuerwerck und das ohr an einer lieblichen muſicke zu vergnügen pfleget. Die erſte ſpur des donners, welcher auf dem erdboden gehöret worden, finden wir im 2. B. Moſ. 9. als Moſes wegen des königs Pharaonis beharrlicher hartnäckigkeit auf befehl GOttes ſeine hand gen Himmel aufreckete, daß es in dem gantzen Aegypten lande donnerte und hagelte, und daß das feuer auf die erden ſchoß. Von dergleichen göttlichen macht in der höhe wird hernach im 2. B Moſ. 19. und 20. weiter erzehlet: Denn da erhub ſich ein donnern und blitzen und eine dicke wolcke auf dem berge Sinai und ein thon einer ſtarcken poſaune, daß das gantze volck erſchrack, das im lager war. Dieſes muſte das zeichen ſeyn, daß GOtt das geſetz geben wolte; wie denn ſolches auch bald hernach geſchahe. Der Allmächtige und Majeſtätiſche Geſetz-geber bezeugete hierdurch ſeinen ernſt und eyfer, vermöge deſſen er von ſeinem volck begehrete, daß es ſeine gebote und rechte nicht nur wiſſen, ſondern auch halten ſolte. Als hingegen die wunderſame geburt des Sohnes GOttes den hirten, welche gleichſam die gevollmächtigten des gantzen menſchlichen geſchlechtes waren, in der nacht bey Bethlehem auf dem felde verkündiget wurde, geſchahe es nicht mit donner und blitz, ſondern die gnaden-volle klarheit des HErrn umleuchtete ſie, und ein holdſeeliger engel

ſprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht. Siehe, ich verkündige euch groſſe freude / die allem volck wiederfahren wird: Denn euch iſt heute der Heiland gebohren / welcher iſt Chriſtus der Herr, in der ſtadt David. Luc. 2/ 8. 9. 10. 11. Dieſe beyderley und einander gantz ungleiche erſcheinungen der herrlichkeit GOttes, ſoll uns jederzeit zur wahrer buſſe und thätigem glauben erwecken, abſonderlich aber wenn wir ein donner-wetter ſehen und hören. Alsdenn ſollen wir an unſer ſünden-elend gedencken, welches unſern liebreichen Schöpfer gleichſam genöthiget hat, uns zur bezäumung unſerer wilden und äuſſerſt verderbten natur ſo viel gebote zu geben, und uns mit donner und blitz zu drohen, woferne wir dieſelben übertreten würden. Wenn wir nun vermittelſt genauer erforſchung des innerſten grundes unſers hertzens befinden, daß wir, wie es denn nicht anders ſeyn wird, wieder alle göttliche gebote vielfältig geſündiget haben, ſo ſoll uns der ſchall des donners aus den wolcken zu rechtſchaffener reue und buſſe aufmuntern; in welchem innerlichen kampfe wir aber verzagen und unterliegen müſten, wenn wir nicht mit gläubigen hertzen an diejenige freude gedächten, welche der engel vom Himmel verkündiget hat, nemlich die durch die menſchwerdung des Sohnes GOttes dem gantzen menſchlichen geſchlechte erworbene befreyung und erlöſung von dem fluch des geſetzes. Alſo kan ſich ein wahrer Chriſte nicht allein alles andere in der natur, ſondern auch die entſetzlichſten donner-wetter zu nutz machen, und ſich dadurch theils zur buſſe immer mehr und mehr erwecken laſſen, theils aber in kindlichem vertrauen zu ſeinem lieben Vater, welcher auf ſolche herrliche weiſe ſeine allmächtige krafft beweiſet, ſich auf denjenigen erlöſungs-tag freuen, da die Himmel zerſchmeltzen und die erde

vergehen wird, nemlich auf den tag der erſcheinung JEſu Chriſti, an welchem die auserwehlten kinder GOttes nach ausgeſtandenem jammer und elend in die ewige und von aller noth und angſt befreyete ruhe eingehen werden.

O du allmächtiger und gewaltiger GOtt! Dein donner erſchrecket die erde, und berge zittern für dir.* Warum habe ich mich denn nicht auch von dem donner deines geſetzes erſchrecken laſſen, und warum habe ich nicht vor deinem zorn gezittert, wenn ich mich gelüſten laſſen, ſchwere ſünden und miſſethaten zu begehen? O HErr! Wie groß iſt deine langmuth, daß du meiner bißher verſchonet, und mich nicht in deinem gerechten grimm in das ewige verderben geſtürtzet haſt! Dieſes haſt du nicht gethan; ſondern du erweckeſt mich anjetzo durch deine warnende ſtimme vom ſchlafe der ſünden. Ach ſo verleihe, o mein himmliſcher Vater, daß da ich anjetzo geiſtlicher weiſe erwache, ich hinfort immerdar wachen, und in chriſtlicher bereitſchafft erfunden werden möge, wenn entweder der letzte augenblick meines lebens oder der letzte tag der welt erſcheinet. Amen.

* Sir 43, 17.

Wenn des geſetzes blitze ſchrecken;
Wenn mich die ſünde furchtſam macht;
So wollſt du, JEſu, mich bedecken;
Am creutz biſt du vor mich geſchlacht.

Die acht und funfftzigſte Betrachtung.

Ein haus.

Es iſt glaublich, daß wenn ſich die menſchen des Paradiſes nicht unwürdig gemachet hätten, ſie in dieſem lande der

vollkommenen glückſeeligkeit nicht nöthig gehabt, häuſer zu ihrer wohnung aufzubauen: Denn wor-zu wolten ſie dieſelben gebrauchet haben? Vor den wilden thieren hätten ſie ſich nicht verwahren dörf-fen, indem ſie die völlige herrſchafft über dieſelben insgeſamt gehabt hätten, und die löwen, bähren, wölffe nebſt andern grimmigen thieren würden ſich eben ſo ſanfftmüthig gegen ſie bezeiget haben, als ein lamm und ſchaf. So hätte ſich auch ein menſch vor ſeinem neben-menſchen nicht in ver-ſchloſſene häuſer und höfe verbergen, noch die ſtu-ben und kammern mit ſchlöſſern und riegeln ver-wahren dörffen: Denn in dem ſtande der unſchuld und anerſchaffenen gerechtigkeit hätte einer dem an-dern nichts geraubet, vielweniger denſelben ver-wundet oder getödtet, indem das band der liebe die menſchen auf das feſteſte verknüpffet hätte, oder beſ-ſer zu reden, es würde zwar in ſolcher vollkommenen heiligkeit ein menſch ſeinen nechſten nicht haben töd-ten wollen, aber ſolches auch nicht thun können, in-dem man im Paradiſe nichts vom tode gewuſt hät-te, als welcher allererſt nach dem fall entſtanden, und eine gifftige frucht der ſünde geworden iſt. Fer-ner würde den menſchen die witterung des Him-mels im geringſten nicht beſchwerlich geweſen ſeyn; dahero ſie auch deswegen nicht urſache gehabt hät-ten, ſich häuſer zu ihrer wohnung aufzubauen; ſon-dern es würden ihnen die ſchattichten bäume zu ih-rem aufenthalt und vergnügen gedienet haben; al-ſo daß die wohnung der menſchen und der thiere ei-nerley geweſen wäre. Wie ſeynd demnach unſere paläſte, ſchlöſſer und häuſer anzuſehen, wenn wir uns nicht ſelbſt ſchmeicheln wollen? Es ſeynd denck-mahle unſerer verſtoſſung aus dem Paradiſe, all-wo wir an ſtadt ſolcher aus koth, ſteinen und holtz zuſammen geflickter hütten die herrlichſte und ver-

gnüg-

gnüglichſte wohnung in dem garten Eden beſeſſen hätten, wenn wir uns nicht von der hölliſchen ſchlange verführen laſſen. Ob nun ſchon den frommen, welchen alle dinge zum beſten dienen müſſen, die häuſer eine ſchutz-ſtätte und ein zeichen der wohlthaten ihres gnädigen GOttes ſeynd: So ſeynd ſie doch den gottloſen ein gefängnüß, daraus ſie wie die miſſethäter endlich vors gericht geführet, und zur ſtrafe des ewigen todes verurtheilet werden; da es ihnen denn keinesweges zum troſte gereichen wird, wenn ſie ſchon in den prächtigſten paläſten und mit gold, ſilber, tapeten und andern koſtbaren dingen geſchmücketen gemächern gewohnet haben; ſo wenig es einem übelthäter tröſtlich ſeyn würde, in einem ſolchen prächtigen zimmer lange zeit geſeſſen zu haben, wenn er doch zu letzt durch des ſcharfrichters hand ſchimpflich hingerichtet würde. Wie iſt es demnach möglich, daß ein menſch mit ſeinen koſtbaren gebäuden prangen kan, gleich als ob er dieſelben ewiglich bewohnen wolte, da er vielleicht ſchon morgen heraus getragen, und in die erde verſcharret werden ſoll? In ſeinem leben können ihm die zimmer ſeines hauſes nicht weit genug, und die thüren an denſelben nicht ſo hoch gemachet werden, daß er ſie nicht noch höher zu haben verlangen ſolte; wenn aber ſein wollüſtiger leib verſtorben iſt, ſo hat er nur einen kleinen raum im ſarge nöthig, und muß er alle dieſe eingebildete herrlichkeit zurück laſſen. Es iſt eine der gröſſeſten thorheiten, wenn die eitele menſchen ihr hertz an eine irdiſche wohnung hencken, welche ſie doch in ſo kurtzer zeit wiederum verlaſſen müſſen, und es iſt eine art der ſchändlichſten abgötterey, wenn ſie ſich in etwas ſo nichtiges und vergängliches verlieben; dergeſtalt daß ſie ihre häuſer eigentlich nicht beſitzen, ſondern vielmehr von denſelben beſeſſen werden. Wir ſollen alle wohnungen

gleichgültig ſeyn, wenn nur die allerheiligſte Dreyfaltigkeit in meiner ſeelen wohnet, und es ſoll mir niemahls, ich ſey auch, wo ich immer wolle, aus dem ſinne kommen, was der HErr JEſus kurtz vor ſeiner ſchmertzlichen creutzigung zu ſeinen Jüngern ſagete: Wenns nicht ſo wäre, ſo wolte ich zu euch ſagen: Ich gehe hin / euch die ſtätte zu bereiten. Joh. 14, 2.

O getreueſter JEſu! Weil denn nun ſo viel wohnungen in deines vaters hauſe ſeynd, ſo wird ja auch ein kleiner raum darinnen vor mich übrig ſeyn. Ich habe hier keine bleibende ſtadt, ſondern die zukünfftige ſuche ich. * Dieſe zukünfftige wohnung haſt du mir durch dein allerheiligſtes blut erworben, und ich hoffe in gläubiger zuverſicht, du werdeſt mich aus gnade und barmhertzigkeit in dieſes durch dein vollgültiges verdienſt eröffnete Paradis aufnehmen, wie du den bußfertigen und mit dir gecreutzigten ſchächer aufgenommen haſt. In dieſer welt hatteſt du nicht / da du dein haupt hinlegen konteſt. ** Derowegen ſoll es mich nicht betrüben, wenn es dein göttlicher wille ſeyn ſolte, daß ich nirgends keinen ort zu meinem aufenthalt haben ſolte. Wilt du mir aber meine übrige lebenszeit ein räumlein zu meiner nothdürfftigen wohnung laſſen, ſo will ich es vor eine würckung deiner unendlichen güte und barmhertzigkeit erkennen, und dich jederzeit davor loben und preiſen. Bleibe du nur überall bey mir, wo ich bin, o mein Heiland und Erlöſer, ſo wird es mir in der gröſten wüſteney beſſer ergehen, als ohne dich in dem herrlichſten palaſt der gantzen welt. Ach hilff mir in das himmliſche Jeruſalem zu der menge deiner auserwehlten. Amen.

* Eſ. 13, 14. ** Matth. 8, 20.

Meine

Meine wohnung iſt dort oben,
GOtt; wo dich die engel loben.
Meines bleibens iſt nicht hier,
Ach nimm mich, o HErr, zu dir.

Die neun und funfftzigſte Betrachtung.

Ein leich-begängnüß.

Hier ſehe ich etwas, dergleichen ich ſchon ſo oftmahls geſehen habe, nemlich einen todten hinaus tragen, damit er in die erde geſcharret werden mögte. Seine betrübte anverwandten würden dieſen erblaßeten leichnam gerne bey ſich behalten haben, wenn es ſich hatte thun laſſen: Aber ſolches haben ſie nicht thun können, theils weil es wieder die in der Chriſtenheit eingeführete ordnung wäre, theils weil er ſie ſelbſt wegen des aus ſeiner fäulung entſtehenden geſtanckes aus dem hauſe getrieben haben würde. O du elend des menſchlichen lebens! Wer kan dich genugſam beſchreiben und betrachten? Dieſes leben währet eine dermaſen kurtze zeit, daß man es faſt nur vor einen augenblick rechnen muß, und dennoch iſt die kürtze des zeitlichen lebens auch noch darzu mit ſo vielem jammer umgeben, daß ſie darzu manchen armen, krancken, betrübten, verfolgten und verlaſſenen viel zu langwierig vorkömmet; welche dannenhero dem propheten Eliä ſeine ſeufftzer wohl abborgen, und zu GOtt ſagen mögten: Es iſt genug. So nimm nun HErr meine ſeele. Ich bin nicht beſſer / denn meine väter. 1. B. der Kön. 19/4. Derjenige, deſſen leichnam anjetzo in dem gegenwärtigen ſarge lieget, iſt ſonder zweiffel auch oftmahls mit zur leiche gegangen, und alle diejenige,

nige, welche ſich bey dieſem begräbnüß befinden, werden inskünfftige dem leibe nach auch in die erde geleget werden, ob ſie ſchon die ſtunde ihres abſchiedes nicht wiſſen. Viele unter ihnen werden noch weit von dem grabe entfernet zu ſeyn vermeinen, da ſie doch vielleicht ſchon einen fuß, ſo zu reden, darinnen haben. O wie nützlich und erbaulich würde der heutige gang auf den kirchhof ſeyn, wenn alle leichen-begleiter wie auch alle andere anweſende hierdurch gelegenheit nehmen wolten, heilſame todes-betrachtungen darbey anzuſtellen! So aber iſt zu beſorgen, daß ſolches von den wenigſten geſchehen werde, unerachtet ſie alleſamt, woferne ſie die geſunde vernunfft nicht gäntzlich verlohren haben, in ihrem hertzen überzeuget ſeyn müſſen, daß das im Paradis ergangene todes-urtheil auch allbereit über ſie ausgeſprochen worden iſt, und daß der tod gleichſam mit in der proceſſion gehet. Ja daß er vielleicht ſchon mit ſeinem bogen auf einen oder den andern ziele, welcher in wenig ſtunden, in wenig tagen, oder in wenig wochen gefället werden ſolle. Es erforderte auch das geſetz der liebe des nechſten, daß alle leichen-begleiter mit denen leidtragenden ein brüderliches und ſchweſterliches mitleiden hätten, und bedächten, wie denſelben anjetzo, da ſie eine geliebte perſon durch den tod verlohren, zu muthe ſeyn werde: Jedoch beſtehet alles mitleiden gemeiniglich in einer ceremonie mit bloſen worten und in begleitung der leiche nach dem kirch-hofe, welches ſonder zweiffel unterbliebe, wenn es nicht die gewohnheit und der wohlſtand mit ſich brächte. Dargegen ſeynd die begräbnüſſe bey den erſten Chriſten ſonder zweiffel mit wenigern ceremonien ohne alle pracht aber mit deſto mehr andacht und liebe gehalten worden, und werden dieſelben nach der lehre des Apoſtels, mit den weinenden geweinet

net haben. Röm. 12, 15. Denn weil ſie insgeſamt glieder eines leibes waren, ſo konten ſie nicht frölich ſeyn, wenn eines unter ihnen trauerte. Manche welt kinder würden es zwar vor eine niederträchtigkeit halten, deren ſie ſich zu ſchämen hätten, wenn ſie mit den weinenden weinen ſolten. Sie ſollen aber wiſſen, daß ſie bey aller ihrer großſprecherey nimmermehr eine ſolche tapferkeit und großmuth überkommen werden, als der theuere rüſtzeug GOttes, nemlich Paulus, gehabt hat, und dennoch ermahnet er ſeine bekehrte Römer jetztgedachter maſen zum weinen über die noth und über das elend ihres nechſten. Als unſer Heiland ſahe, daß Maria, die ſchweſter Lazari über den tod dieſes ihres verſtorbenen bruders weinete, und daß die damahls anweſende jüden ebenfalls weineten, betrübete er ſich auch ſelbſt dermaſen, daß ihm ſeine allerheiligſte augen übergiengen. Joh. 11/ 33. 35. Will ſich denn nun ein überkluger und leichtſinniger menſch desjenigen ſchämen, deſſen ſich der hochgelobte Sohn GOttes nicht geſchämet hat? Wir ſolten uns ſchämen, wenn wir uns mit den kindern dieſer welt über ihre eitele ergetzungen erfreuen, nicht aber, wenn wir mit dem weinenden über ihre todten weinen: Denn der liebreiche und barmhertzige GOtt kan es wohl leiden, daß wir über das abſterben unſerer anverwandten und anderer neben menſchen traurig ſeynd, woferne wir nur in unſerer traurigkeit die regeln der chriſtlichen gelaſſenheit nicht überſchreiten.

O mein HErr und mein GOtt. Ich ſehe immer einen todten nach dem andern zu grabe tragen, und doch iſt mir der tod annoch wenig bekant, weil mir das zeitliche leben gar zu lieb iſt. Ein jeder augenblick ſchneidet einen theil von meinem lebens-

bens-faden hinweg, und dieſes abnehmen meines lebens währet immerfort; alſo daß es nicht ehe aufhören wird, biß ich den letzten odem von mir blaſen werde. O mein getreuer GOtt! Lehre mich dasjenige, was ich bißher ſo ungerne gelernet habe, nemlich immerfort an meinen unausbleiblichen und bevorſtehenden tod gedencken. O HErr! Lehre mich die ſterbe-kunſt, ohne welche alle andere künſte in der gantzen welt nichts anders, als unwiſſenheit und thorheit ſeynd. Waffne mich wieder die furcht des todes durch die verſicherung des ewigen lebens, und führe meine ſeele, wenn ſie von dem leibe abſcheiden wird, aus väterlicher barmhertzigkeit dahin, wo ich nicht wieder ſterben kan. Amen.

Wie man dieſen todten trägt,
So wird man mich auch bald tragen.
GOtt, gib, daß es mich bewegt,
Allem eitlem abzuſagen.

Die ſechtzigſte Betrachtung.

Die gedancken.

Eine der vornehmſten würckungen der menſchlichen ſeele ſeynd die gedancken, wormit ſie ſich des vergangenen erinnert, das gegenwärtige betrachtet, und von dem zukünfftigen urtheilet. Dieſe ſeele iſt darzu erſchaffen worden, daß ſie ſich mit ihrem Schöpfer, deſſen wahres ebenbild ſie an ſich trug, gäntzlich vereinigen, und immerfort an ihn, als das ſchönſte, herrlichſte und edelſte weſen, gedencken ſolte, gleichwie eine getreue braut ohne unterlaß an ihren geliebten bräutigam gedencket, und ſich nach ihm ſöhnet. Nachdem aber die erſten zwey menſchen ihre gedancken von GOtt abkehreten, und ſelbige zu dem

unter der ſchlange verſteckten ſatan wendeten, ſo geriethen ihre ſeelen in eine ſolche unruhe, zerſtreuung und verwirrung, daß ſie aus eigenen kräfften ihre gedancken nicht mehr auf den mittel-punct ihrer glückſeeligkeit, nemlich auf ihren Schöpfer richteten, ſondern ſich je länger, je weiter von dieſem ewigen und allerhöchſten Gut abwendeten; dergeſtalt daß der menſchen boßheit groß war auf erden/ und alles tichten und trachten ihres hertzen nur böſe war immerdar. 1. B. Moſ. 6, 5. Wenn ein Chriſte bey ſich überleget, wie ſeine gedancken von ſeiner jugend an ſo wunderlich untereinander gegangen, und wie die meiſten eitel, unnützlich und ſündlich geweſen, ſo kan es nicht anders ſeyn, als daß er ſich vor ſich ſelbſt ſchämen, und ſeine groſſe thorheit erkennen muß. Wie viele Vater unſer hat er gebetet, und ſein hertz hat unter dem ſturm-wetter ſeiner verwirreten gedancken nicht gehöret oder gewuſt, was der mund geſaget? In wie vielen predigten und bet-ſtunden iſt er geweſen, und er hat eben ſo wenig auf das predigen, beten und ſingen achtung gegeben, als wenn man den Gottesdienſt in einer ihm gantz fremden und unbekanten ſprache gehalten hätte? Iſt dieſes nicht entſetzlich zu hören, und dennoch wird ein jeder bekennen müſſen, daß es wahr ſey, wenn er ſich nicht ſelbſt ſchmeicheln will. Es führen aber die eitele und ſündliche gedancken ihre ſtrafen alſobald mit ſich: Denn welcher tyraňe oder hencker kan einem menſchen an ſeinem leibe ſo viel marter uñ qual zufügen, als die nichtige gedancken einer ſeele anthun, wenn ſie denſelben gehör gibt? Ein auf der folterbanck gequälter miſſethäter ſchläfet deňoch ein, wenn er aus des henckers-händen wiederum ins gefängnüß gebracht wird, und wenn die nacht herbey kömmet: Wenn aber ein unwiedergebohrner von demjenigen laſter, das ihn vornemlich beherrſchet,

an-

angefochten wird, ſo wird ihm ſein bette ſelbſten zur folter-banck, und er wünſchet, daß alle nächtliche ſtunden in augenblicke verwandelt werden mögten, damit er nur bald wiederum aufſtehen, und ſein ſündliches vorhaben bewerckſtelligen könte; ja, wenn er gleich manchmahl vor mattigkeit zur unruhigen ruhe kömmet; alſo daß er ein wenig einſchlummert, ſo quälen ihn doch die träume, welches die gedancken der ſchlaffenden ſeynd. Von dieſem elenden zuſtande der ſünder ſaget GOtt: **Ihre gedancken ſind mühe; ihr weg iſt eitel verderben und ſchaden. Eſ. 59, 7.** Es befinden aber auch die wiedergebohrnen das elend ihrer zerſtreuung in ihren ſeelen, und ſolches quälet ſie um ſo viel deſtomehr, weil ſie es vor ein betrübtes kennzeichen halten, daß ſie noch nicht vollkömmlich mit GOtt vereiniget ſeynd: Denn wenn ſie gäntzlich von GOtt verſchlungen, und in ſeine liebe verſencket worden wären, ſo könte es nicht anders ſeyn, als daß ihre ſinne und gedancken immerfort mit ihm, als dem höchſten Gut, beſchäfftiget wären. Es iſt demnach höchſt nöthig, daß ein menſch ſtets über ſeine ſeele wachet, und GOtt um den beyſtand des heiligen Geiſtes wieder die verſuchungen und nachſtellungen des böſen geiſtes anruffet, von welchem alle böſe gedancken herrühren. Dieſe wachſamkeit dienet darzu, daß der menſch die böſen gedancken, wenn ſie ſich unvermuthet bey ihm einſchleichen, durch das gebet eilends wiederum abtreibet, indem die erfahrung lehret, daß je weniger man den ſündlichen gedancken nachhänget, je ehe ſie von ſich ſelbſten verſchwinden; gleichwie das unkraut nicht wurtzeln kan, wenn man ihm die erde benimmet. Ferner werden auch die böſen gedancken durch nützliche arbeit geſchwächet, und hingegen durch den müſſiggang dermaſen geſtärcket, daß derſelbe gleichſam

ihr

ihr leben und ihre nahrung iſt. Wollen wir nun wiſſen, wo der eigentliche ſitz dieſes unſeeligen übels zu finden ſey, ſo lehret uns ſolches unſer liebſter Heiland, wenn er ſaget: Aus dem hertzen kommen arge gedancken/ mord, ehebruch/ hurerey/ dieberey, falſche gezeugnüſſe, läſterungen. Matth. 15, 19.

So reinige denn mein hertz von dieſem greuel, o getreueſter JEſu! Reiße die götzen darinnen nieder; dämpfe in demſelben alle unſeelige gedancken, und ertödte die lüſte, welche wieder die ſeele ſtreiten. Du haſt mein hertz mit deinem allerheiligſten blute gewaſchen, ich aber habe es ſo oftmahls wiederum mit eitelen gedancken und andern ſünden beſudelt. Ach nimm dieſes arme hertz ein, welches ſich nicht ſelbſt reinigen kan, welches aber dein eigen iſt, weil du es ſo theuer erkauffet haſt; vereinige mich mit dir, und trenne mich von der welt und von ihrem ſündlichen weſen; ja, trenne mich von mir ſelbſten, damit ich nicht mehr mir ſelbſt, ſondern dir allein leben möge. Laß mich, o mein Heiland, ſtets an dich gedencken, damit ich alles vergeſſe, was mich an meiner vereinigung mit dir hindert, und ſey du der regierer meiner wercke, worte und gedancken. Amen.

Nichts will ich, o JEſu, dencken,
Als allein was dir gefällt:
Doch du wolleſt mich ſelbſt lencken;
Sonſt verführt mich fleiſch und welt.

Die ein und ſechtzigſte Betrachtung.

Die kranckheiten.

Wenn die ſünde nicht wäre, ſo wären auch keine kranckheiten, welche nunmehr allemahl ge-

wiſſe vorboten des zeitlichen todes ſeynd, und ſo oft uns eine unpäßlichkeit überfället, ſo redet ſie uns gleichſam folgender maſen an: „O menſch! „dein allmächtiger Schöpfer ſchicket mich anjetzo zu „dir damit ich dich an deine ſterblichkeit erinnern „ſoll, an welche du vielleich bißher ſehr wenig ge„dacht haſt. Du ſieheſt immerfort ſo viele men„ſchen zu grabe tragen, und erinnerſt dich doch ſo „wenig an dein eigenes grab, welches ſchon auf dich „wartet, weil es dir nicht beſſer ergehen wird, als „allen andern menſchen, welche vom anfange der „welt biß auf dieſe gegenwärtige ſtunde geſtorben „ſeynd. Ich überreiche dir demnach einen brief, „welchen mir der allmächtige Herr himmels und der „erden eingehändiget hat, und auf welchem ge„ſchrieben ſtehet: „ Bereite dich zur reiſe in die ewigkeit, weil dein leben ein ziel hat, und weil du davon muſt. Hieraus folget nun, daß zwar jederman urſache hat, immerfort an das ende ſeines lebens zu gedencken, weil nemlich ein jeder augenblick ſeines lebens das ende deſſelben ſeyn kan; jedoch iſt dieſe betrachtung abſonderlich nöthig, wenn der tod ſchon bey uns anklopffet, nemlich wenn wir mit einer ſchwachheit des leibes überfallen werden. Ein krancker iſt ein wahres ebenbild eines ſterbenben, und ſein bette, in welchem er mehr ſeufftzet, als ruhet, iſt eine vorſtellung ſeines grabes. Gleichwie nun ein abgeordneter eines fürſten, welcher einem ſeiner unterthanen ankündigen muß, daß er zu einer anſehnlichen ehren-ſtelle bey hof erhaben werden ſolle, jederzeit angenehm zu ſeyn pfleget: Alſo erkennet es auch ein wahrer Chriſte vor eine ſonderbahre wohlthat und gnade, wenn ihm ſein getreuer GOtt und Vater auf dem krancken-bette mitten unter den ſchmertzen des leibes zu verſtehen giebt, daß er ihn bald aus der jammer-

mer-vollen welt in das himmliſche Jeruſalem befördern wolle. Ach warum werden wir denn ſo oftmals ungedultig, wenn ſich die kranckheiten als gewiſſe vorboten des todes bey uns anmelden? Warum murren die mit ſchwachen naturen verſehene und kränckliche perſonen ſo leichtlich wieder ihren Schöpfer, weil er ſie nicht ſo geſund ſeyn läſſet, als andere menſchen? Bedencken ſie denn nicht, daß ſie der getreue GOtt durch die leibliche kranckheit zur heilung ihrer geiſtlichen kranckheit bringen will? Sie ſollen nemlich auf ihrem krancken-lager durch buſſe und glauben zu einem ſeeligen tode zubereitet werden. Wie viele ſeelige werden ſich anjetzo ſchon im himmel befinden, welche nicht dahin gelanget wären, woferne ſie nicht die göttliche barmhertzigkeit durch die leibes-ſchmertzen von ihren ſündlichen lüſten und begierden abgezogen hätte! In dem krancken-bette hat der menſch auf eine zeitlang feyerabend von ſeinen weltlichen geſchäfften, da er denn die bequemſte gelegenheit findet, ſich von der welt zu entfernen, und in ſein hertz zu gehen, damit er ſich auf ſeine bevorſtehende ſchwere rechnung gefaſt machen möge. Er kan ſich ſeine krancken-tage mitten unter ſeinen ſchmertzen zu heilſamen buß-tagen machen, wenn er bedencket, wie thöricht er gehandelt, daß er bißher das neben-werck zum haupt-werck gemachet habe, indem er die meiſte zeit ſeines lebens auf die ſorge des zeitlichen, die wenigſte aber auf die ſorge des ewigen gewendet. Alsdenn kan ihm die wahrheit desjenigen, was Sirach von der ſpäten buſſe ſaget, und was er vielleicht oftmals ohne genugſame aufmerckſamkeit geleſen hat, recht verſtändlich werden: Spare deine buſſe nicht, biß du kranck werdeſt; ſondern beſſere dich, weil du noch ſündigen kanſt. Verzeuch nicht fromm zu werden/ und harre nicht mit beſſerung deines

lebens, biß in den tod. Sir. 18, 22. Dieſer weiſe ſpruch wird in dem hertzen eines bußfertigen krancken recht lebendig, nachdem er ſelbigen vielleicht zuvor niemahls mit ſolcher aufmerckſamkeit betrachtet hat. Es wird ihm in ſeiner ſeele angſt und bange, daß er ſeine geſunden tage ohne genugſame wachſamkeit und ohne ernſtliche buſſe vorbey ſtreichen laſſen; jedoch verzagt er nicht gantz und gar, weil er wohl weiß, daß die gnaden-thür zur göttlichen barmhertzigkeit annoch vor ihn offen ſtehet, ob ſchon eine ſpäte buſſe einen hefftigen kampf erfordert, und viele ſchmertzen verurſachet, biß die ſeele, als ein verlohrnes kind, ihren himmliſchen Vater wiederum in wahrem glauben umfaſſen, und ſich in ſeine liebes-arme werffen kan. Alsdenn dancket er der unendlichen güte GOttes, daß ſie ihn ſolchergeſtalt gezüchtiget hat, damit er nicht ſamt der welt verdammet werde. Je länger ihn ſeine leibes-ſchwachheit im bette aufhält, je kürtzer wird ihm die zeit ſeines lebens, und je mehr begreiffet er durch die erfahrung, daß ihm eine ſolche ſcharffe lauge zur reinigung ſeiner ſeele von ihrem greulichen unflat nöthig und nützlich ſey. Es iſt ein groſſer troſt vor die krancken, daß von unſerm Heiland und Erlöſer geſaget wird: **Er war der allerverachteſte und unwertheſte, voller ſchmertzen und kranckheit. Eſ. 53, 4.** Nun findet man zwar in der geſchicht ſeines allerheiligſten lebens nichts darvon, daß ſein allerheiligſter leib mit kranckheiten ſolte behafftet geweſen ſeyn; jedoch kan man mit wahrheit ſagen, daß ihm ſeine erlidtene ſchläge, wunden, ſtriehmen und die durchbohrung ſeiner zarteſten hände und füſſe ſolche ſchmertzen verurſachet, welche die empfindlichſte kranckheiten des menſchlichen geſchlechtes übertroffen haben; dergeſtalt daß ſie ihm am creutz vor angſt und

mattig-

mattigkeit einen hefftigen durſt erregeten, der ihm aber aus unbarmhertzigkeit ſeiner feinde und beleidiger mit keinem erlabenden geträncke gelöſchet wurde.

O HErr JEſu, mein Heiland! Biſt du um meiner ſünden und miſſethaten wegen voller ſchmertzen und kranckheit geweſen, warum ſolte mir es denn zuwieder ſeyn, wenn du mich zum heil meiner ſeelen aus liebe und barmhertzigkeit auf das krancken-bette legeſt? Woferne ich dich von hertzen liebete, wie ich ſolte, ſo würde ich den gnädigen zweck und das abſehen der göttlichen liebes-ſchläge erkennen, und dich ſamt deinem himmliſchen Vater und dem werthen heiligen Geiſte darvor loben und preiſen. Ach wenn ich kranck vor liebe läge; * alſo daß meine ſeele mit ſchmertzlicher ſehnſucht nach dir, ihrem himmliſchen Bräutigam, tag und nacht verlangete, ſo würde ich gerne kranck am leibe ſeyn, wenn du es alſo haben wolteſt: Denn ſolchergeſtalt wäre mein wille mit deinem heiligen willen vereiniget, wie es der wahren liebe art und eigenſchafft erfordert. Süſſeſter JEſu! Würcke dasjenige in mir, was ich noch nicht in mir empfinde, ſo wird mich meine geſundheit nicht übermüthig, und meine kranckheit nicht verzagt machen, wenn ſie mir auch ſchon zum tode gereichen ſolte, welchen du mir durch die krafft deines allerheiligſten todes zu einem ſüſſen ſchlaf und zum eingange in das ewige leben machen wolleſt. Amen.

* Hohel. 2, 5.

Soll ich in dem bette ſchmachten,
GOtt, ſo will ich recht betrachten,
Daß die hand, die auf mich ſchlägt,
Mich zugleich in Himmel trägt.

Die zwey und ſechzigſte Betrachtung.

Ein gezäumtes Pferd.

Weñ man auf einem muthigen pferde ohne zaum reiten wolte, ſo würde man ſich thörichter weiſe in die gröſte lebens-gefahr begeben, indem das unbändige thier eben ſo leichtlich in ein tiefes waſſer, oder an einen andern gefährlichen ort lauffen, als auf der ordentlichen ſtraſſe fortgehen würde. Es iſt demnach der zaum ein heilſames mittel, ein ſolches unvernünfftiges thier zu zwingen, und weil die zunge deſſelben durch das gebiß niedergedrücket wird, ſo kan es der reuter durch die bewegung des zügels leichtlich dahin bringen, daß es entweder langſame ſchritte machen, oder auch gar ſtille ſtehen muß. Hat nun ein pferd nöthig, daß ſeine zunge mit dem zaum und gebiß regieret werden muß, wie vielmehr ein menſch, welcher mit ſeiner zunge ſo vielfältig ſündiget? Dieſes kleine glied iſt eines derjenigen glieder am menſchlichen leibe, welche am geſchwindeſten beweget werden können, und dahero geſchiehet es, daß wir uns ſo leichtlich darmit übereilen. Wenn alsdenn die worte von der zunge heraus geſtoſſen worden ſeynd, ſo kan man ſie eben ſo wenig zurück ziehen, als einen von dem bogen abgedruckten pfeil. Es iſt eine entſetzliche beſchreibung, welche der heilige Geiſt folgender geſtalt von der zunge machet: Siehe/ die pferde halten wir in zäumen/ daß ſie uns gehorchen/ und lencken den gantzen leib. Siehe die ſchiffe, ob ſie wohl ſo groß ſind / und von ſtarcken winden getrieben werden / werden ſie doch gelencket mit einem

Die Furcht des Höchſten iſt
ein ſtarcker Zaum der Sünden,
Drüm laß zü dieſer Zücht,
O Menſch! dich willig finde.

nem kleinen ruder/ wo der hin will/ der es regieret. Alſo iſt auch die zunge ein klein glied/ und richtet groſſe dinge an. Siehe ein klein feuer/ welch einen wald zündets an? Und die zunge iſt auch ein feuer/ eine welt voll ungerechtigkeit; alſo iſt die zunge unter unſern gliedern/ und beflecket den gantzen leib, und zündet an all unſern wandel/ wenn ſie von der hölle entzündet iſt. u. ſ. f. Jac. 3, 3. 4. 5. 6. Sollten wir denn nicht immerfort wachſam über unſere zunge ſeyn, weil wir an ihr eine ſolche ſchädliche ſchlange im munde haben, welche unſern gantzen leib vergifften, beflecken und dergeſtalt entzünden kan, daß endlich ein höllen-brandt daraus wird? Eine zunge verführet ſo leichtlich die andere. Wenn ein menſch in einer geſellſchafft allerhand unnütze, verläumderiſche, ärgerliche und ſündliche reden führet, ſo gehöret eine ſorgfältige wachſamkeit darzu, woferne nicht auch andere zungen von dieſem verderblichen zunder angezündet werden ſollen. Man höret alsdenn mit erſtaunen, wie immer ein wort das andere heraus locket, und was nach und nach vor ein ſündliches geſpräch entſtehet, worüber ſich die engel, als reine geiſter, betrüben müſſen. Alsdenn iſt eine ſolche ärgerliche geſellſchafft ſehr füglich mit einem haufen zaumloſer pferde zu vergleichen, welche unordentlich unter einander lauffen, mit ihren unbändigen mäulern überlaut wiehern, ſich mit ihren füſſen ſchlagen, und ſich mit ihren zähnen voller wuth zerfleiſchen. In wahrheit, es erfordert eine groſſe weisheit, ſich mit den kindern dieſer welt in ein geſpräch einzulaſſen, und auch zugleich ſeine zunge im zaum zu halten. Ein wort locket leichtlich das andere heraus, und iſt die chriſtliche wachſamkeit niemals nöthiger,

 als

als bey einer ſolchen gelegenheit, da die zunge in gefahr iſt, ihren zaum, nemlich die behutſamkeit zu verliehren. Es ſeynd aber derer zungen-ſünden ſo vielerley, daß es ſchwer iſt, ſelbige alleſamt zu erzehlen. Inſonderheit machet der verfolgete und von ſeinen feinden geplagete könig David einige nahmhafftig, und weiß er die böſen menſchen ſamt ihren gifftigen zungen ſehr lebhafftig abzumahlen. Von den gottloſen ſaget er: *In ihrem munde iſt nichts gewiſſes, ihr inwendiges iſt hertzeleid / ihr rachen iſt ein offenes grab / mit ihren zungen heucheln ſie.* Pſ. 5, 10. Sie reden nemlich etwas anders, als ſie gedencken, und machen ihre zunge, welche zur ehre GOttes erſchaffen iſt, zu einem ſchändlichen werckzeuge der betrügerey und falſchheit. *Der HErr wolte ausrotten alle heucheley und die zunge, die da ſtoltz redet; die da ſagen: Unſere zunge ſoll überhand haben, uns gebühret zu reden: Wer iſt unſer HErr?* Pſ. 12/ 4. Dieſes iſt eine abbildung der hochmüthigen und ruhmredigen, welche aus eingebildeter weisheit mit ihrer unbändigen zunge allemahl die oberhand haben, und ſonſt niemand zum wort kommen laſſen, ſondern in allen ſachen den ausſpruch allein thun wollen, anbey auch eine weitläufftige erzehlung von ihren thaten, verrichtungen und andern zu ihrem vermeinten lobe gereichenden dingen anſtellen. Dargegen iſt unter den eigenſchafften desjenigen, welcher in der hütten GOttes oder in dem himmliſchen Jeruſalem wohnen wird, auch dieſe, daß er *mit ſeiner zunge nicht verleumdet / und ſeinem nechſten kein arges thut, und ſeinen nechſten nicht ſchmähet.* Pſ. 15, 3. Sowohl das verleumden, als auch das ſchmähen iſt eine boßheit des hertzens, welche ſich durch die zunge offenbahret, und was iſt doch gemeiner unter den menſchen, als dieſe

beyde verdammliche laſter? Wenn der unſchuldige nechſte in ſeinem gebet zu GOtt und in ſeinen beruffs-geſchäfften begriffen iſt, allwo er am wenigſten etwas wiedriges vermuthet, ſo wird er manchmahl in ſeiner abweſenheit durch die verleumderiſchen und ſchmäheſüchtigen zungen am meiſten beleidiget. Was iſt hiernechſt abſcheulichers, als wenn ein zorniger ſeine zunge alles dasjenige ausſpeyen läſſet, was ihm die wuth ſeines entrüſteten und raſenden hertzen eingibt? Alsdenn kan ein auf ſolche weiſe angegriffenes kind GOttes mit wahrheit ſagen: Ich liege mit meiner ſeelen unter den löwen. Die menſchen-kinder ſind flammen; ihre zähne ſind ſpieße und pfeile, und ihre zungen ſcharffe ſchwerdter. Pſ. 57/5. Unter dieſenigen wohlthaten, welche den frommen wiederfahren, rechnet David auch folgendes, wenn er zu dem allmächtigen GOtt ſaget: Du verbirgeſt ſie heimlich bey dir für jedermans trotz. Du verdeckeſt ſie in der hütten für den zänckiſchen zungen. Pſ. 31, 21. Dahero wir groſſe urſache haben, GOtt von grund des hertzens zu dancken, wenn er uns bißher vor den zänckiſchen zungen bewahret hat, und ihn inbrünſtig zu bitten, daß er uns noch ferner davor gnädiglich behüten wolle.

O du gnädiger gütiger und barmhertziger GOtt! Ich habe mir vorgeſetzet, ich will mich hüten/ daß ich nicht ſündige mit meiner zunge. * Alldieweil ich aber ſolches aus eigenen kräfften zu bewerckſtelligen nicht vermag, ſo regiere du ſelbſten meine zunge, lieber himmliſcher Vater, und vergib mir alle meine ſünden, deren ich ſo eine groſſe anzahl mit meiner zunge begangen habe. Lehre mich reden, und lehre mich ſchweigen, denn ſo wohl zu jenem, als zu dieſem wird deine weisheit von oben erfordert. Laß mich jederzeit bedencken, ehe ich etwas

was rede, daß ich nicht nur von allen meinen wercken und gedancken, ſondern auch von allen meinen worten dermaleins werde rechenſchafft geben müſſen. O du allerheiligſte Dreyeinigkeit! Mache mich tüchtig, dein lob täglich mit meinen lippen zu verkündigen, und begnadige mich dermaleins, in die zahl deiner auserwehlten aufgenommen zu werden, damit ich dich in ewigkeit loben und preiſen kan. Amen.

* Pſ. 39, 2.

Lehr mich die zunge recht regieren,
O GOtt, ſonſt werd ich dich verliehren.
Laß jederzeit ihr ja und nein
Auf dich allein gerichtet ſeyn:

Die drey und ſechtzigſte Betrachtung.

Die augen.

Was die ſonne an dem himmel iſt, das ſeynd die augen an dem menſchlichen leibe. Sobald ſich das prächtige licht der ſonne unter die erde verbirget, und die dunckele nacht dargegen einbricht, ſo bald verſchwindet ein groſſer theil unſerer vergnügung, indem wir diejenigen ſchönen geſchöpffe GOttes, deren anſchauen uns ergetzet, und welche uns zu ihrem allweiſen Schöpffer geführet haben, nicht mehr ſehen können. Eben alſo ergehet es auch einem menſchen, welcher des lichtes ſeiner augen beraubet wird; dergeſtalt, daß er nicht mehr ſehen kan, wo er hingehet, ſondern ſich von andern menſchen ſchritt vor ſchritt führen laſſen muß. Alldieweil demnach ein geſundes geſichte unter den leiblichen gaben und wohlthaten vor eine der herrlichſten zu halten, und dargegen die

die blindheit billig ein kurtzer begriff alles menſchlichen elends zu nennen iſt, ſo hat uns die göttliche weisheit dieſe ſonderbare vorſichtigkeit in die natur eingepflantzet, daß wir, ſo bald unſern augen eine gefahr bevorſtehet, nicht allein dieſelben zuſchlieſſen, ſondern auch die hände vorwerffen, und alle andere mögliche mittel zu ihrer beſchützung anwenden. Seynd wir nun natürlicher weiſe zur bewahrung unſers leiblichen geſichtes ſo ſorgfältig und wachſam; wie viel gröſſere ſorge ſolten wir denn tag und nacht tragen, damit das innerliche licht unſerer ſeelen nicht ausgelöſchet, ſondern je länger je mehr vergröſſert werden mögte. Die leibliche blindheit endiget ſich mit dem ende des ohne dem kurtzen lebens, und wenn die ſeele zur ewigen Himmels freude erhoben wird, ſo ſchadet es ihr im geringſten nicht, ob ſchon der leib auf dieſer erden mit blinden augen hat herum tappen müſſen: Wenn aber die ſeele des innerlichen lichtes beraubet iſt, und in der ewigen finſternüß lieget, ſo hilffet es ſie nichts, ob ſchon der leib in dieſer zeitlichkeit biß an das ende des lebens die helleſten augen gehabt hat. O wie nöthig iſt es, dieſen groſſen unterſchied zu wiſſen, auf welchem entweder unſer ewiges wohl oder unſer ewiges wehe beruhet, und wie wenig wird daran gedacht, unerachtet jederman bekennen muß, daß nichts abſcheulichers ſey, als die ewige finſternüß! Wie mißvergnügt und ängſtlich ſeynd wir doch, wenn uns etwas unreines in ein auge gekommen iſt, wodurch demſelben ſchmertzen verurſachet werden! Wir ruhen nicht ehe, biß wir von dieſer qual wiederum befreyet worden ſeynd. Warum ſeynd wir deñ oftmals ſo ruhig und unbeſorgt, wenn wir wercke der finſternüß begangẽ, und unſere arme ſeelen dadurch verdunckelt haben? Warum empfinden wir keine iñerliche ſchmer-

ſchmertzen wegen dieſer verletzung, mit welcher die beſchädigung der leiblichen augen auf keinerley weiſe zu vergleichen iſt? O wir arme menſchen! Wie ſeynd wir mit ſehenden augen ſo ſtockblind, und wie iſt es möglich, daß wir den ſchaden und die gefahr unſerer ſeelen nicht fühlen? In dieſer verdammlichen ſicherheit heben wir unſere augen und zugleich auch unſere ſeele ſehr wenig zu GOtt unſerm HErrn empor, da er doch ſeine allſehende augen stets auf uns gerichtet hat, daß es dannenhero kein wunder wäre, wenn er uns keine zeit mehr zur buſſe verſtattete, ſondern uns mit unheilſamer und unaufhörlicher blindheit unſerer ſeelen ſchlüge. Seine augen ſehen auf eines jeglichen wege, und er ſchauet alle ihre gänge. Es iſt kein finſternüß noch dunckel, daß ſich da mögten verbergen die übelthäter. Hiob 34, 21. 22. Wenn du nun ſchon, o du elender ſünder, nicht auf GOtt ſieheſt, indem du deine miſſethaten begeheſt, ſo ſiehet er doch auf dich, und wird deine böſen wercke, wo nicht noch hier, doch gewiß dort, aus der finſternüß ans licht bringen. Die kleinen kinder decken ein tüchlein oder was ſie ſonſt in der eil ergreiffen, vor ihre einfältige augen, und vermeinen, weil ſie niemand ſehen, ſo ſehe ſie auch niemand. Du aber geheſt mit dem lieben GOtt noch viel unverſtändiger um, indem du deine augen von ihm abwendeſt: Denn er ſiehet dich nicht nur von auſſen, ſondern auch von innen, nemlich er ſchauet deine ſündliche thaten und die gottloſen begierden deines hertzens. Der gütige und barmhertzige GOtt hat dir die augen, als ein ſehr koſtbares geſchencke verliehen, damit du in anſchauung ſeiner mancherley und wunderbaren geſchöpffe ſeine unendliche weisheit, Allmacht und Majeſtät ehrerbietig erkennen, wie auch, daß du mit den augen in den wercken dei-

nes

nes beruffs deinem nechſten dienen, und den müſſiggang meiden ſolt. Prüfe dich aber, wie du mit dieſen nützlichen und unentbehrlichen gliedern oftmahls umgegangen biſt. Haſt du nicht vielfältig mit denſelben unzucht oder wohl gar ehebruch getrieben? Haſt du nicht nach der eitelkeit dieſer welt mit groſſer begierde und beluſtigung geſchauet? Haſt du deinen nechſten wegen ſeines wohlſtandes und glückes nicht mit neidiſchen augen angeſehen? Haſt du ſie nicht zu ſolchen thüren gemacht, wodurch viel böſes in dein hertz eingegangen iſt? Ein jeder, der dieſes lieſet, oder leſen höret, kan noch mehr dergleichen fragen machen, und ſein gewiſſen unterſuchen, wie er ſeine augen die gantze zeit ſeines lebens gebrauchet habe.

O mein Gott und Herr! erleuchte meine augen/ daß ich nicht im tode entſchlafe.* Hilff, daß ſie ſtets auf dich gerichtet ſeynd, und ſtets nach dir in die höhe, nicht aber nach dem eitlen weſen dieſer welt ſehen. Du haſt mich nach deiner unendlichen weißheit alſo erſchaffen, daß mein haupt nicht unterwerts ſondern aufwerts gerichtet iſt. So laß mich denn dieſes jederzeit betrachten, ſo oft mich der teuffel, die welt und mein fleiſch überreden wollen, das licht meiner augen zu mißbrauchen, und laß mich endlich dasjenige, was ich in dieſer ſterblichkeit mit meinen leiblichen augen nicht ſchauen kan, nemlich dich in deiner herrlichkeit, von angeſicht zu angeſicht ſehen. Amen.

* Pſ. 41, 4.

Gott, zieh meiner augen blicke
Von der eitelkeit zurücke.
Laß mich dich im glauben ſehn,
So wird mir recht wohl geſchehn.

Die

Die vier und ſechtzigſte Betrachtung.

Ein buch.

Es iſt eine groſſe wohlthat, daß der gütige und barmhertzige GOtt die menſchen, als vernünfftige geſchöpfe, hat ſchreiben gelehret, nemlich buchſtaben zu mahlen, und aus denſelben ſo viele worte zuſammen zu ſetzen, als zu vorſtellung einer jeden ſache erfordert wird. Deñ nachdem die erſten menſchen durch ihren ungehorſam aus der unſterblichkeit in die ſterblichkeit verſetzet wurden, ſo war die ſchreibe-kunſt unumgänglich nöthig, daß ſo wohl die lehre von GOttes weſen und willen, als auch die geſchichte und andere wiſſenſchafften durch ſchrifften auf die nachkommenſchafft gebracht werden könten. Auf ſolche weiſe iſt das göttliche wort altes und neues teſtamentes an uns gelanget, damit wir die ordnung des heils und den rath unſerer ſeeligkeit daraus erlernen mögten. Hierzu kömmet dieſer ſonderbare vortheil, daß durch wunderbare ſchickung GOttes die drucker-kunſt in dem letzten alter der welt erfunden worden, wodurch das wort GOttes in vielerley ſprachen deſto mehr und bequemer hat ausgebreitet werden können. Sehr merckwürdig aber iſt es, daß in gegenwärtigem jahr-hundert, und zwar innerhalb wenig jahren, mehr Bibeln in teutſcher ſprache gedrucket worden, als ſonſten in langer zeit, und vielleicht in hundert und mehrern jahren zuvor nicht geſchehen iſt. Es haben demnach diejenigen, welche ſich in Teutſchland zu der evangeliſchen religion bekennen, die gröſte urſach von der gantzen welt, GOtt vor ſolche reiche gnade täglich auf den

knien

knien zu dancken, das göttliche wort vor ihren koſtbareſten ſchatz zu halten, daſſelbe fleiſſig zu leſen, zu betrachten, als einen heilſamen ſaamen in ihr hertz zu ſtreuen, und ihre eintzige luſt und vergnügung darinnen zu ſuchen, weil dieſes das mittel iſt, GOtt ſelbſten mit uns reden zu hören. Muß man aber nicht mit grunde der wahrheit klagen, daß die meiſten Bibeln mehr zur zierde aufgehoben, als zum nützlichen und täglichen gebrauch angewendet werden? Jedoch muß man nicht auch bekennen, daß uns dieſer undanck und dieſe nachläſſigkeit dermahleins eine ſchwere rechenſchafft vor dem gerichte GOttes über den hals ziehen werde? Wer will daran zweiffeln, daß alsdenn viele heyden und andere ungläubige völcker hervor treten und ſagen werden: O wie ämſig wolten wir uns bezeuget haben, den willen GOttes in ſeinem geoffenbahrten worte zu erforſchen und unſer gantzes leben darnach anzuſtellen/wenn uns ein ſo volles mas der gnade verliehen worden wäre, als dieſen ſogenanten Chriſten, welche anjetzo mit uns zugleich verurtheilet und verdammet werden! Es wird hiernechſt ſo wohl die ſchreib- als auch die buchdrucker kunſt durch verfertigung und herausgebung ſo vieler ärgerlicher, unnützer und ſündlicher bücher dermaſen ſchändlich mißbrauchet, daß es kein wunder wäre, wenn uns GOtt dieſe herrliche gaben und wohlthaten gäntzlich entzöge, und uns wiederum in die abſcheulichſte unwiſſenheit und barbarey gerathen lieſſe. Alle ſolche mit der feder und mit den buchſtaben der buchdruckerey begangene ſünden und gegebene ärgernüſſe müſſen unterlaſſen, und ſoferne ſie allbereit begangen worden ſeynd, noch in dieſer gnaden-zeit bußfertig bereuet werden, indem es alsdenn zu ſpät ſeyn würde, wenn das gericht gehal-

gehalten werden wird, und die bücher werden aufgethan werden. Dan. 7, 10. Als käyſer Nero noch nicht in einen ſolchen verkehrten ſinn gerathen war, wie ſeine tyranney und grauſamkeit hernach bezeugete, und ihm einsmahl ein todes-urtheil zu unterſchreiben vorgeleget wurde, ſagte er mit betrübter ſtimme: Ich wolte/ daß ich nicht ſchreiben könte. O wie viele werden am jüngſten gerichts-tage bey ſich ſelbſt ſagen: Ich wolte, daß ich nicht hätte ſchreiben können. In wahrheit, viele würden dieſes wünſchen, welche mit ihrer feder in ihren rechts-ſachen vor gerichte, in ihren briefen oder auf andere weiſe ihren neben-menſchen geſchändet, geſchmähet und beſchimpffet haben: Aber der wunſch wird alsdenn zu ſpät und vergeblich ſeyn. Niemahls iſt, allem vermuthen nach, die menge der bücher gröſſer geweſen, als zu unſerer zeit: Aber niemals wäre das buch der fromen, wie auch das buch der redlichen, welche beyde bücher nicht mehr vorhanden ſeynd, nöthiger geweſen, als anjetzo, da man ſo wenig fromme und redliche menſchen findet. Joſ. 10/ 13. 2. Sam. 1/ 18. Jedoch der verluſt dieſer bücher wird uns nicht entſchuldigen können, indem uns die bücher der heiligen ſchrifft deutlich genug offenbaren, was wir glauben und thun ſollen. Mit dieſen heiligen büchern müſſen wir fleiſſig beſchäfftiget ſeyn, und dieſe verrichtung unſer haupt-werck ſeyn laſſen, wenn wir eine glaubige gewißheit erlangen wollen, daß unſere nahmen in dem buch des lebens ſeynd. Derjenige, welcher das A und O, der erſte und der letzte iſt, läſſet ſich zum troſt aller ſeiner wahren ſtreiter folgendermaſen vernehmen: Wer überwindet /der ſoll mit weiſen kleidern angeleget werden, und ich werde ſeinen nahmen nicht austilgen aus dem buch des lebens, und ich will ſeinen nahmen bekennen vor meinem Vater und vor ſeinen Engeln. Offenb. 3/ 5. O HErr

O HErr JEſu! wenn bey deiner zukunfft zum gericht alles in feuer vergehen wird, und alſo auch alle bücher mit der gantzen welt verbrennen werden, ſo laß meinen nahmen in dem buch des lebens ſtehen, und ewiglich darinnen bleiben. Dieſes haſt du denjenigen verſprochen, welche überwinden: Weil ich aber ſolches ohne dich nicht kan, liebſter Heiland, ſo hilff du mir ſiegen und auch überwinden. Erwecke eine brünſtige begierde in mir, dein heiliges wort, als das buch deines heiligen willens, mit andacht und ehrerbietung zu betrachten, und mich daraus im glauben zu befeſtigen, in der liebe anzuzünden, und in der hoffnung zu ſtärcken, biß du mich durch das verdienſt deines allerheiligſten leidens an den ort der ſeeligkeit verſetzen wirſt, allwo der glaube und die hoffnung vergehet; die liebe aber ewiglich bleibet. Amen.

Mein GOtt und HErr! Laß meinen nahmen
  In deinem buch geſchrieben ſeyn,
Und ſtreue deines wortes ſaamen
  In meine ſeele tief hinein.

Die fünff und ſechtzigſte Betrachtung.

Ein tiefgewurtzelter baum.

Alldieweil wir insgemein alle erſchaffene dinge nur alſo obenhin betrachten, wie ſie uns in die augen fallen, und was wir äuſſerlich an ihnen ſehen; ſo ergehet es uns auch nicht anders mit den bäumen im garten. Wir bewundern ihr wachsthum, indem ſie zu einer ſchönen höhe gelanget ſeynd, und ihre äſte weit ausgebreitet haben. Wir ergetzen uns an der menge und grünen farbe ihrer blätter, welche uns zum

ſchatten wieder die hitze der ſonnen-ſtrahlen dienen. Wir beluſtigen unſer geſichte an ihren weiſſen blüten und unſern geſchmack an ihren lieblichen früchten: Wenn wir aber einen ſolchen ſchönen und nützlichen baum beſchauen, ſo vergeſſen wir das vornehmſte, nemlich die urſache ſeiner ſchönheit und fruchtbarkeit. Solten wir den gärtner darum fragen, ſo würde er uns ſonder zweiffel zur antwort geben: Wenn ich die wurtzel dieſes baumes nicht ſo tief in die erde geſetzet und ſelbige bedecket hätte, ſo würde er dasjenige/ was er anjetzo iſt/ niemahls geworden ſeyn. Dieſe tief-eingeſenckte wurtzel, welche im verborgenen unter der erde bleibet, ſoll uns anjetzo lehren, daß wenn wir in dem reich Chriſti zu fruchtbaren bäumen werden, und an dem innern menſchen wachſen wollen, ſo müſſen wir uns in das geſegnete erdreich der demuth tief einſencken, oder vielmehr durch JEſum Chriſtum, welcher uns im ſtande ſeiner erniedrigung mit der vollkommenſten demuth vorgegangen iſt, in die demuth einſencken laſſen: Denn von natur ſind wir von auſſen und von innen nichts anders, als ſtoltz und hochmuth. So bald ein baum von der erde, als ſeiner nahrung, gäntzlich entblöſet wird, ſo bald fänget er an zu verwelcken, biß er endlich gar verdorret. Nicht anders iſt es auch mit uns beſchaffen: Denn wenn wir es ſchon im Chriſtenthum noch ſo hoch gebracht hätten, ſo würden wir dennoch dürre und ins hölliſche feuer gehörige bäume werden, woferne wir die demuth hinweg werffen und die wurtzel unſers bißherigen wachsthums aus einem geiſtlichen hochmuth entblöſſen, oder andern menſchen vor die augen legen wolten, um dadurch einen eitelen ruhm zu erlangen. Gleichwie nun der hochmuth von zweyerley gattung iſt, nemlich ein geiſtlicher und ein weltlicher hochmuth; alſo iſt dargegen

gegen die demuth nur von einerley art, indem derjenige menſch, welcher ſie beſitzet, ſo wohl ſeine geiſtliche als auch ſeine leibliche gaben vor bloſe gnaden-geſchencke GOttes anſiehet, und ſich derſelben alleſamt unwürdig achtet. Es iſt aber die demuth eine ſolche ſonderbare tugend, daß ſie ſich, wie die wurtzel des baumes, verbergen und ſich ſelbſten nicht kennen muß: Denn ſo bald ſich die demuth vor demuth hält, ſo bald iſt ſie keine demuth mehr, ſondern verwandelt ſich in einen ſtoltz, ob er ſich ſchon ſelbſten nicht einbildet, daß er unter der larve der demuth das ebenbild des ſatans, nemlich ſtoltz und hochmuth iſt. Alldieweil demnach die demuth eine ſolche tugend iſt, unter deren einfältigem mantel ſich der hochmuth ſo leichtlich verbergen kan, ſo hat man die zeit ſeines lebens an ihr zu lernen. Mancher menſch bildet ſich ein, daß er ſehr demüthig ſey, weil er dann und wann einige wercke der demuth ausübet, und zwar ſolche, welche nicht gar zu ſchwer zu vollbringen ſeynd. Man laſſe ihn aber verachtet oder an ſeinen ehren angegriffen werden, ſo wird man bald erfahren, wie weit ſich ſeine demuth erſtrecket, und ob er dem exempel ſeines demüthigen Heilandes nachfolget. In wahrheit, es iſt dieſes eine betrachtung, welche uns niemahls aus dem ſinne kommen, und an welche wir jederzeit bußfertig gedencken ſolten, abſonderlich wenn wir mit andern menſchen zu thun haben. Der apoſtel Paulus gibt uns wegen ausübung dieſer tugend eine herrliche lehre, wenn er ſchreibet: Nichts thut durch zanck oder eitele ehre, ſondern durch demuth achtet euch untereinander einer den andern höher / denn ſich ſelbſt, u. d. m. Phil. 2, 3. Der apoſtel ſetzet allhier den zanck und die eitele ehre

zuſammen, weil ſie einander ſehr nahe verwandt ſeynd: Denn wenn die eitele ehre unter den menſchen ausgerottet wäre, ſo würden die meiſten zänckereyen gehoben ſeyn, und wenn einer den andern höher achtete, als ſich ſelbſten, ſo würde das gegeſchlechte der hochmüthigen und ſtoltzen auf einmal untergehen. So wenig nun eine ſolche allgemeine glückſeeligkeit zu vermuthen iſt; So gewiß iſt es, daß ſo lange ein Chriſte alle ſeine Neben-Chriſten auch ſo gar biß auf den geringſten nicht höher achtet, als ſich ſelbſt, ſo lange iſt er noch nicht rechtſchaffen demüthig, ſondern läſſet den ſchlangen ſaamen des hochmuthes in ſeiner ſeele ausbrüten. Mancher menſch bildet ſich ein, er ſey demüthig, weil er die ſtoltzen nicht leiden, noch mit ihnen umgehen kan, und es iſt doch gerade das gegentheil an ihm zu finden. Ein hochmüthiger kan den andern ebenfalls nicht leiden, weil ein jeder unter ihnen am meiſten geehret und geachtet ſeyn will, und dannenhero gehöreſt du auch noch unter die hochmüthigen, o menſch, der du dich deswegen vor demüthig hälteſt, weil du die ſtoltzen nicht vertragen kanſt, ob ſchon deine beruffs-geſchäffte und die wercke der liebe oftmahls von dir erfordern, daß du mit dergleichen aufgeblaſenen leuten umgehen ſolt. Vielmehr müſſen die hochmüthigen unſere probierſteine ſeyn, daran wir uns bey allen gelegenheiten prüfen können, wie viel wir in der demuth zugenommen. Der HErr JEſus ſaget: **Nehmet auf euch mein joch, und lernet von mir: Denn ich bin ſanfftmüthig und von hertzen demüthig: So werdet ihr ruhe finden für eure ſeele: Denn mein joch iſt ſanfft/ und meine laſt iſt leicht. Mat. 11/29.** Der liebſte Heyland will hiemit zu verſtehen geben, daß wir nicht nur äuſſerlich und in gewiſſer maſe, ſondern von hertzen demüthig

ſeyn

ſeyn ſollen; dergeſtalt daß alle unſere worte, wercke und gedancken nichts anders als früchte der edlen demuth ſeyn ſollen. Endlich, weil die weisheit bey den demuthigen iſt/ Sprüchw. 11/2. So muß die thorheit nothwendig bey den ſtoltzen ſeyn.

O mein GOtt und HErr! Ich weiß daß du den hoffärtigen widerſteheſt, aber den demüthigen gnade gibſt: * Ich weiß aber auch mit inniglicher bekümmernüß meines hertzens, daß ich noch ſehr weit von der wahren demuth entfernet bin, weil die erb-ſünde, als die quelle des hochmuthes, in mir wohnet. Ach mein himmliſcher Vater! Befreye mich von dieſem elend, und gib mir zu erkennen, daß ich ohne deine gnade und erbarmung nichts als ſtaub und aſche bin, und daß ich in jenem leben nicht werde erhöhet werden, wenn ich mich in dieſem leben nicht ſelbſt erniedrige. Laß mich ſtets demüthiglich betrachten, daß du alles biſt, und daß ich nichts bin, damit du mich aus bloſer gnade zu einem kinde der ewigen ſeeligkeit machen mögeſt. Amen.

* 1. Petr. 5/5.

Nichts ſonſt will ich von mir ſagen,
Als daß ich ein ſünder bin.
JEſu, gib mir deinen ſinn,
Der du meine ſchuld getragen,

Die ſechs und ſechtzigſte Betrachtung.

Ein bettler.

Wenn ich einen bettler ſehe, ſo muß ich gedencken, daß ich mit ihm einerley ſtandes bin. Er bettelt vor den thüren um ein ſtück brod. Ich bettele auch vor der thüre des himmliſchen Vaters um das brodt, ſo

oft ich im gebet des HErrn ſpreche: Unſer tägliches brodt gib uns heute. Der bettler hat nichts eigenes. Ich habe auch kein ander eigenthum auf der welt, als die ſünde, welche mir nicht zur ehre, ſondern zur ſchande gereichet, und ich bin nicht beſſer, ſondern vielleicht ſchlimmer, als ein ſolcher bettler; dahero es eine unverdiente gnade iſt, daß ich nicht auch vor den thüren herum gehen muß, guthertzige leute um eine gabe anzuſprechen. Wenn ich dem bettler etwas mittheile, ſo gebe ich es ihm nicht von dem meinigen, und es würde ihm auch mit dem meinigen, nemlich mit der ſünde, nichts gedienet ſeyn; ſondern was ich ihm gebe, das gebe ich ihm von den gütern des himmliſchen Haus-HErrn, welcher mich zu einem verwalter über dasjenige, was ich beſitze, geſetzet hat. Wenn mir demnach der bettler vor eine empfangene gabe dancket, ſo muß ich dieſen danck vor den lieben GOtt bringen: Denn mir gebühret der danck keinesweges, weil dasjenige, was ich hinweg gegeben habe, nicht mein eigen geweſen iſt. Hieraus folget nun, daß woferne ſich ein reicher auf ſein almoſen-geben etwas einbilden, oder ſich deswegen einen ruhm beymeſſen wolte, es eben ſo viel wäre, als wenn ſich ein knecht einbildete, er ſey freygebig, weil er auf befehl ſeines herrn einiges geld unter die dürfftigen austheilen muß. Ich mache mir aber den anblick eines bettlers noch auf eine andere weiſe und zwar folgender geſtalt zu nutz. Die bettler empfinden ihr elend und ihre dürfftigkeit, und der hunger treibet ſie oftmahls von demjenigen orte hinweg, wo ſie gebohren worden ſeynd, ob ſchon ſonſten das vaterland einem menſchen der angenehmſte aufenthalt zu ſeyn pfleget: Dahero müſſen ſie den bettel-ſtab in die hand nehmen, und hin und wieder herum wandern, welches aber ſo viel würcket, daß ſie die benöthigten lebens-

bens-mittel erlangen. Eben alſo ergehet es auch einem Chriſten, wenn er ſeinen innerlichen hunger, durſt, elend und dürfftigkeit erkennet. Alsdenn veranlaſſet ihn die gewiſſe und betrübte erfahrung ſeines unvermögens, daß er von ſeinem böſen und verführiſchen hertzen ausgehet, und ſich als ein armer bettler vor die gnaden-thüre desjenigen begibt, welcher reich an güte und barmhertzigkeit iſt, und welcher diejenigen ſeelen, die ihn ängſtlich anruffen, keinen mangel an geiſtlichen ſpeiſen leiden läſſet. Man muß es machen wie Abram, welcher GOtt folgete, als derſelbe zu ihm ſprach: Gehe aus deinem vaterland und von deiner freundſchafft und aus deines vaters hauſe in ein land/ das ich dir zeigen will. 1. B. Moſ. 12/1. Er gieng aus ſeinem vaterlande, und wuſte anfänglich nicht, wohin er gehen ſolte; jedoch war ihm dieſes genug, daß er wuſte, GOtt werde ihm den ort ſeiner künfftigen wohnung zeigen. Nun aber ruffet uns GOtt täglich zu: Gehet aus von babel. Eſ. 48/20. Offenb. 18/4. Dieſes babel, aus welchem wir fliehen ſollen, wie Lot aus Sodom, iſt die welt und wir ſelbſt. Wir müſſen aber nicht mit dem leibe, ſondern mit der ſeele aus der welt gehen; alſo daß wir zwar desjenigen beruffes warten, darein uns die göttliche vorſehung geſetzet hat; dargegen aber mit unſerer ſeele zu ihrem urſprunge, nemlich zu GOtt gerichtet ſeyn, und unſern wandel im Himmel haben, welches alsdenn aus babel oder aus der welt ausgehen heiſſet. Jngleichen müſſen wir aus uns ſelbſt ausgehen; dergeſtalt daß wir nun nicht mehr nach der welt und nach ihren lüſten leben, ſondern daß Chriſtus in uns lebet. Alsdenn hören wir zu unſerm inniglichen troſt die ſtimme GOttes: Jch will in ihnen wohnen, und in ihnen wandeln/ und will ihr GOtt

ſeyn/ und ſie ſollen mein volck ſeyn. 2. Cor. 6/ 16. Alsdenn gelangen wir noch in dieſem leben in dasjenige land, welches uns GOtt gezeiget hat, und wozu er uns aus unendlicher liebe von ewigkeit her beruffen hat, nemlich in das land der engel und auserwehlten, worzu uns noch in dieſem leben der glaube führet: Denn es bleibet doch darbey, daß ein kind GOttes allbereit in dieſem leben den beſitz des himmliſchen Vaterlandes anfangen müſſe, wenn es dermaleins ewiglich in den häuſern des friedens zu wohnen gedencket. So lange wir in der ſterblichkeit wandeln, gehen wir gleichſam wie bettler vor den thüren der ſtadt GOttes oder des himmliſchen Jeruſalems herum, und ſättigen uns mit dem brodte des lebens, welches uns der himmliſche Vater aus barmhertzigkeit mittheilet, und welches wir in wahrem glauben genieſſen; Dort aber werden wir keine bettler mehr, ſondern mit erben Chriſti ſeyn, und zu unſerer immerwährenden freude und erquickung erfahren, was vor ein unterſchied zwiſchen der fremde und zwiſchen dem vaterlande ſey.

O mein GOtt! Ich bin ſchon auf dem wege, aus babel zu gehen; aber ich ſoll nicht nur gehen, ſondern fliehen, und hierzu iſt mein hertze zu matt und zu ſchwach. Dennoch iſt die gröſte gefahr vorhanden, alſo das ich eilends fliehen und babel gäntzlich verlaſſen muß, ehe mich der tod übereilet, vor welchem ich nicht fliehen kan. Ach HErr! So ſtärcke meine müden knie, und mache meine füſſe hurtig und munter, damit ich meinem unglücke und verderben entlauffen kan. Meine dürfftigkeit treibet mich fort, zu deiner gnaden-thür zu eilen, und dir das brodt des Lebens abzubetteln, damit meine ſeele auf dem wege nach meinem vaterlande

lande nicht verſchmachtet, und damit ich mit dir ewiglich leben möge. Amen.

Hier bin ich auf der flucht,
Weil dich mein hertze ſucht;
O JEſu, nimm mich ein;
Ich mag ſonſt nirgends ſeyn.

Die ſieben und ſechtzigſte Betrachtung.

Die gottloſe freude über anderer menſchen unglücke.

Es iſt nichts gewöhnlichers, als daß viele leute lachen, und ſich darüber freuen, wenn ſie ſehen, daß ein menſch ungefehr ſtrauchelt und fället: Es iſt aber auch dieſes ein betrübtes kennzeichen der menſchlichen boßheit, dergleichen ſich bey den unvernünfftigen thieren nicht findet. Wir ſehen hieraus, was dergleichen menſchen, ob ſie ſich ſchon Chriſten nennen, vor eyterflüſſige oder gar erſtorbene glieder an dem leibe der chriſtlichen kirche ſeynd. Wenn an dem leibe eines menſchen ein glied verletzet wird, ſo haben die übrigen glieder keine freude daran, ſondern ſie empfinden den ſchmertzen des verletzten gliedes auf gewiſſe maſe alleſamt, und wünſchen nichts liebers, als daß ihm geholffen werden mögte. Der arme menſch, welcher einen fall thut, hat nicht nur einen ſchrecken oder wohl gar einen ſchaden darvon, ſondern wird auch noch darzu durch das geſpötte und gelächter der anweſenden ſchamrot gemachet, welches anzeiget, daß gottloſe menſchen anderer leute teuffel ſeynd, indem der hölliſchen geiſter natur und eigenſchafft mit ſich bringet, kein mitleiden, ſondern lauter feindſchafft gegen alle creaturen zu

bezeigen. Wenn der könig David die gottloſigkeit ſeiner feinde beſchreibet, und darüber klaget, ſo ſaget er unter andern auch: Sie freuen ſich über meinen ſchaden. Pſ. 35, 15. So weit iſt es mit dem innerlichen verderben der menſchen gekommen, daß ſie ſich darüber freuen, wenn es ihrem nebenmenſchen übel gehet; ja man kan mit grunde der wahrheit ſagen, daß ſich viele menſchen nicht nur über den ſchaden ihrer feinde, ſondern auch über das unglück anderer perſonen ergetzen, von welchen ſie niemals beleidiget worden ſeynd, wie ſolches an dem vor augen habenden exempel eines zur erden gefallenen menſchen zu ſehen iſt. Ob nun ſchon dergleichen begebenheit, wenn der fall, wie es mehrentheils zu geſchehen pfleget, ohne verletzung und gefahr abgehet, vor kein ſonderliches unglücke zu achten: So haben doch ſolche welt-kinder insgemein auch ihre vergnügung daran, wenn ihrem nechſten noch ein ſchädlicherer unfall begegnet, und ſie gedencken wenig oder gar nicht an die in dem natürlichen rechte gegründete und durch den allerheiligſten ausſpruch Chriſti beſtättigte regel, daß dasjenige/ was wir von andern leuten nicht gethan haben wollen/ wir ihnen auch nicht thun ſollen. Allein alle ſolche ſünden ſeynd eine würckung der ſelbſt-liebe und der mißgunſt. Die unwiedergebohrnen lieben ſich zuviel und ihren nechſten zu wenig: Dahero freuen ſie ſich aus ſelbſt-liebe, wenn es ihnen wohlgehet, und betrüben ſich hingegen aus mißgunſt, wenn es ihrem nechſten wohl gehet: Denn des gottloſen luſt iſt ſchaden zu thun. Spr. Sal. 12/ 12. O eine ſchändliche luſt auf welche eine ewige unluſt folget! Eine ſolche luſt empfand der teuffel im Paradis, als er die erſten zwey menſchen zum abfall von ihrem Schöpfer überredete, und ſie in ein ſolches elend ſtürtzete, welches nicht mit

mit menſchen-zungen auszuſprechen iſt. Es ſeynd demnach dergleichen gottloſe ſeine getreue nachfolger und handlanger, welche ihm allemahl eine freude erwecken, wenn ſie ſich über anderer leute unglückliche begebenheiten freuen. Im gegentheil iſt dieſes unter andern eine eigenſchafft der liebe, daß ſie nicht nach ſchaden trachtet. 1. Cor. 13/5. Und hierinnen ahmen die wahre Chriſten den Engeln im himmel nach, welche ſich über einen ſünder freuen, der buſſe thut, weil er dadurch von dem gröſten übel, nemlich von der ewigen verdamnüß befreyet wird. Dieſe ſeelige geiſter mißgönnen den menſchen keinesweges die himmels-freude, ſondern ſie ergetzen ſich daran, wenn ein bußfertiger ſünder ein mitgenoſſe ihrer ſeeligkeit wird. Ihre liebe iſt dermaſen rein und vollkommen, daß ihnen nichts angenehmers wiederfahren könte, als wenn alle menſchen ſeelig würden. Alldieweil ſie das immerwährende anſchauen GOttes in die höchſte glückſeeligkeit verſetzet hat, ſo ſeynd ſie keiner traurigkeit fähig, ſonſt würden ſie ſich über den jammervollen zuſtand derer verdammten hertzlich betrüben. Unſere pflicht aber erfordert, daß wir über das leibliche und geiſtliche verderben anderer menſchen, welche alleſamt unſere brüder und ſchweſtern ſeynd, eine aufrichtige und innigliche traurigkeit bezeugen, worzu uns der weiſe Sirach folgendermaſen vermahnet; Laß die weinenden nicht ohne troſt; ſondern traure mit den traurigen. Sir. 7/37. Ingleichen befiehlet der heilige apoſtel den Römern und folglich allen Chriſten, daß ſie ſich mit den fröhlichen freuen/ und mit den weinenden weinen ſollen. Rom. 12, 15. Sie ſollen nemlich die frölichen und traurigen begebenheiten ihres neben menſchen ſolchergeſtalt anſehen, als ob ſie ihnen ſelbſten begegnet wären.

O ge-

O getreuer GOtt und Vater! Du biſt die liebe, und wer in der liebe bleibet/ der bleibet in dir und du in ihm. * Ach ſo vereinige dich mit mir, o du ewige liebe, und bleibe in mir, damit ich recht brünſtig werden möge, dich und meinen nechſten zu lieben. Gib, daß ich mich mit ihm freue, und auch mit ihm betrübet bin; daß ich ſeinen ſchaden nicht verurſache, noch befördere, ſondern ſelbigen, ſo viel mir möglich iſt, verhindere, und daß ich ihn weder in groſſen noch in geringen dingen beleidige; damit du aus gnaden und barmhertzigkeit bewogen werden mögeſt, in mir zu bleiben, und dich vermöge deiner unendlichen liebe mit mir zu vereinigen. Amen.

* 1. Joh. 4, 16.

O JEſu, meine zuverſicht!
Laß mich in deiner liebe leben;
So werd ich nun und nimmer nicht
Nach meines nechſten ſchaden ſtreben.

Die acht und ſechtzigſte Betrachtung.

Das ſchies-pulver.

Es hätte nicht wohl etwas ſchädlichers erfunden werden können, als das ſchies-pulver, wodurch nach ſeiner unglückſeeligen erfindung eine ſo groſſe menge menſchen getödtet worden, daß man über die zahl dieſer getödteten erſtaunen würde, wenn ſie zuſammen gerechnet werden könte. Ich betrachte aber daſſelbe anjetzo als ein natürliches ebenbild des zornes und grimmes, welcher die menſchen in ſo viele verdamliche ſünden, ja wo ſie nicht wahre buſſe thun, in den höllen-pfuhl ſtürtzet, allwo nichts als zorn, grimm,

grimm, haß, neid und feindſchafft zu finden iſt. Wenn das pulver angezündet wird, ſo zerſchläget, zermalmet und verwüſtet daſſelbe alles, was ihm vorkömmet. Machet es denn nun ein von dem zorn eingenommener und durch denſelben zur raſerey gebrachter menſch anders, oder muß man ihm nicht vielmehr eben dergleichen verderbliche eigenſchafften zuſchreiben? Mit dem pulver muß man zwar ſehr behutſam umgehen, und ſich auf das genaueſte vorſehen, damit kein feuer darzu kömmet; jedoch kan man wegen dieſer ſchädlichen materie noch ziemlich ſicher ſeyn, woferne man die erforderliche behutſamkeit anwendet: Wenn man aber mit einem zum zorn geneigten menſchen zu thun hat, ſo iſt oftmals alle behutſamkeit und ſorgfalt umſonſt und vergebens: Denn wenn er aus andern urſachen nicht gutes muthes iſt, oder eine innerliche unruhe in ſich empfindet, welche ihn ohnedem ſelten, oder vielmehr niemals verläſſet, ſo machet er ſich an den erſten unſchuldigen, der ihm, ſo zu reden, in den wurff kömmet, und beleidiget ihn mit harten worten oder wohl gar mit feindſeeligen wercken, deren ſich der unſchuldige nimmermehr vermuthet, und ſich dannenhero auch nicht davor hat hüten können. Ein ſolcher raſender beleidiget aber nicht nur andere, ſondern ſchadet ſich auch oftmals ſelber, wie uns Hiob lehret, wenn er ſaget: Einen tollen erwürget wohl der zorn / und den albern tödtet der eyfer. Hiob. 5/ 2. Hierinnen iſt er eben mit dem pulver zu vergleichen, welches ſich ſelbſten verzehret, indem es entweder menſchen und vieh tödtet, oder andere dinge verderbet: Denn wenn ein zorniger lang genug in der welt gewütet und getobet hat, ſo wirffet ihn der tod zuletzt nieder, daß ſein mund keine ſchelt-worte mehr ausſpeyen, ſeine hände keine ſchläge mehr austheilen, und

ſei-

ſeine füſſe vor grimm nicht mehr ſtämpen und zappeln können. Was iſt denn aber zu thun, lieber Neben-Chriſte, wenn du von einem zornigen angefallen wirſt? Solt du auch zornig werden, ſchelt-worte mit ſchelt-worten vergelten, und alles nachmachen, was jener thut? Das wäre in warheit nichts anders, als ein narr werden. Was thuſt du, wenn dir ein wütender ochſe entgegen rennet? Iſt es nicht wahr, daß du ihm in geſchwinder eil entweicheſt, und dich ſo gut, als es möglich iſt, vor ihm verbirgeſt? Wilt du denn mit einem zornigen anders umgehen, als mit einem ſolchen raſenden thiere? Warum weicheſt du jenem aus, und nicht auch dieſem? Hierzu haſt du um ſo viel deſto mehr urſache, weil du dich an ihm als an einem menſchen, ob er ſchon ſeine vernunfft unter währendem zorn verlohren hat, nicht rächen darffſt, wenn du anders den regeln Chriſti folgen wilt, da du hingegen ein thier, das dich beſchädigen will, anfallen und tödten kanſt. Es heiſſet: Hadere nicht mit einem zornigen. Sir. 8, 19. Das will ein zorniger eben haben, daß wenn er hadert, du auch mit ihm hadern ſolt: Wenn du ihn aber ſchreyen läſſeſt, wie du einen hund bellen läſſeſt, ſo wird er des unweſens endlich müde, abſonderlich wenn du ihm aus dem wege geheſt. Wilt du gleiches mit gleichem vergelten, ſo ſetzeſt du nicht nur deinen leib, ſondern auch deine ſeele in gefahr. O wie viel hundert tauſend menſchen werden allbereit in der hölle ihre zeit mit heulen und zähnklappen zubringen, weil ſie ihrem zorn nicht widerſtanden haben, und ohne unbußfertigkeit getödtet worden ſeynd! Wie man aus der heiligen ſchrifft abnehmen kan, ſo hat nach dem fall Adams der zorn die erſte tod-ſünde hervor gebracht, als Cain ſeinen frommen bruder Habel aus grimm ermordete. Was vor eine ab-

ſcheu-

ſcheuliche geſtalt muß der könig Saul gehabt haben, als er nicht nur ſeinen getreuen diener David, ſondern auch ſeinen eigenen ſohn Jonathan in der zornigen wuth an die wand ſpiſſen wolte? Mit wenig worten: Gleichwie nichts ſchöners iſt, als die liebe: Alſo iſt nichts heßlichers, als der zorn, und wenn ſich ein zorniger menſch unter währender raſerey in einem ſpiegel beſchauete, ſo würde er ſonder zweiffel vor ſeiner eigenen geſtalt erſchrecken müſſen. Hinweg derowegen mit dieſem garſtigen laſter in die hölle, damit es keinen lebendigen menſchen mehr zu einem unmenſchen machen möge.

O JEſu, du ſanfftmüthiges und geduldiges lamm GOttes! vereinige dich mit meiner ſeele, und erfülle ſie mit deiner liebe, geduld und ſanfftmuth, damit alle neigung zum zorn in mir getödtet werden möge. Du ſchalteſt nicht, da du geſcholten wurdeſt, und du vertrugeſt mit geduld, daß dich diejenigen beleidigten, welche du doch erſchaffen hatteſt. Warum ſolte denn ich elender wurm mich über andere menſchen erzörnen, wenn ſie mich beleidigen, da ich doch mit meinen ſünden verdienet hätte, daß mich ſowohl alle menſchen, als auch alle unvernünfftige thiere haſſeten und verfolgeten? Ach laß mich hieran gedencken, ſo offt der geringſte funcke des zornes in mir aufſteigen will, und gib mir deinen lämmleins-ſinn, damit ich in dir lebe und in dir ſterbe. Amen.

O GOtt du allerhöchſtes weſen!
Dich hab ich mir zum ſchatz erleſen.
Ach ſchütze mich vor zorn und wuth
Durch deines Sohnes theures blut.

Die neun und ſechtzigſte Betrachtung.

Ein ſchwehr-beladener wagen.

Als ich einsmal im felde und nicht weit von der land-ſtraſſe ſpatziren gieng, begegnete mir ein fuhrmann, welcher als er mit ſeinem ſchwer-beladenen wagen in einen moraſtigen ort der ſtraſſe gerieth, nicht fortkommen konte, ob er ſchon ſeine ſtarcken pferde mit zuruffen und peitſchen antrieb, und weil der beladene wagen mit den rädern immer tiefer in den erdboden hinein ſanck, wurde der fuhrmann endlich gezwungen, einen auf dem nechſten acker befindlichen bauer zu erſuchen, daß derſelbe ſeine Pferde von dem pfluge ausſpannen, und ihm in der noth behülfflich ſeyn mögte, welches denn auch geſchahe; dergeſtalt, daß er hernach ſeines weges fortfuhr, worbey ich aber nicht ohne grund vermuthete, daß er auf der reiſe mehr dergleichen tiefe löcher antreffen, und dannenhero auch eben ſolche beſchwerlichkeit auszuſtehen haben würde. Dieſe begebenheit veranlaſſete mich zu folgenden gedancken: Es ſcheinet, als ob dieſer Fuhrmann allzu gewinnſüchtig ſey, und daß er ſeinen armen pferden mehr, als ihre kräffte vermögen, aufgeladen habe, damit er deſto mehr fuhrlohn verdienen mögte. Wenn ſein wagen mit weniger fracht beſchwehret geweſen wäre, ſo würde er ſich ſonder zweiffel in dieſer gegend nicht ſo lange haben aufhalten dörffen, ſondern würde ohne dergleichen hindernüß deſto ehe in das abend quartier gekommen ſeyn. Ich will aber mit meinen gedancken nicht bey dem beladenen wagen beharren, ſondern mich mit denſelben zu denjenigen ſeelen wenden, welche ſich mit den eitelen

und irdiſchen dingen dieſer welt dermaſen beſchweren, daß ſie immer tiefer in dieſelben verſencket werden, biß ſie endlich gar in den pful der höllen gerathen, aus welchem keine errettung zu erwarten iſt. Ein geitziger iſt tag und nacht bemühet, ſeinen geld-hauffen und ſeine güter ſo lange zu vermehren, biß ihn die ſorgen der nahrung ſo weit vom Himmel abziehen, und in den irdiſchen koth verſencken, daß er ſich nicht mehr heraus helffen kan, ſondern darinnen ſtecken bleibet. Ein ehrſüchtiger ſinnet darauf, wie er ſich immer höher ſchwingen möge, und mercket nicht, daß ihn ſeine eitele hoheit tief hinunter ſtürtzet: Denn je gröſſer ſeine eingebildete ehre iſt, und je wichtiger ſeine ämter ſeynd, je mehr wird er durch dieſe ſchwere laſt verhindert, an die wahre ehre der kinder GOttes zu gedencken; dahero er ſich zuletzt in die ewige ſchande ſtürtzet, da hingegen ſein auf der welt mit mühe und durch unrechtmäſſige wege erworbener groſſer nahme in dem gedächtnüß der menſchen bald verliſchet. Ein wollüſter fänget insgemein mit kleinen und dem anſehen nach faſt gantz unſchuldigen ergetzungen an, welche ihn immer tiefer in den unflat der ſünden hinein führen, biß er, wenn ſeine ſeele mit vielen miſſethaten beſchweret worden iſt, darinnen ſtecken bleibet, und elendiglich verdirbet. Was die ſünde vor eine unerträgliche laſt ſey, und wie weit ſie einen ſünder vom Himmel entfernet, ſolches kan uns niemand aus der erfahrung beſſer lehren, als David. Er klagete in der groſſen angſt ſeiner ſeelen: Meine ſünden gehen über mein haupt; wie eine ſchwere laſt ſind ſie mir zu ſchwer worden. Pſ. 38, 5. Er vergliche ſich einem elenden menſchen, dem ein ſchwerer ſtein oder eine andere harte bürde auf das haupt geleget wird, worunter er voller angſt und noth nieder ſincket, und in äuſſerſter gefahr iſt, er-

drücket und zerquetſchet zu werden. Er ſagete, die laſt ſeiner ſünden ſey ihm nun zu ſchwer worden; dahero verzagete er an allen ſeinen leiblichen und geiſtlichen kräfften, wendete ſich eintzig und allein zu GOtt, welcher ihm aus dem tiefen ſchlamm des verderbens heraus helffen könte, und redete ihn mit gläubigem munde und zuverſichtlichem vertrauen alſo an: **Aber ich harre/ HErr/ auf dich; du HErr/ mein GOtt, wirſt erhören.** Pſ. 38/16. Es iſt nichts leichters, als ſich die laſt der ſünden aufbürden, und darüber in die gefahr der verdamnüß gerathen: Es iſt aber auch nichts ſchwerers, als ſich wieder heraus helffen, oder daß ich beſſer rede, es iſt ſolches ohne die gnade GOttes unmöglich. Wer die gröſſe dieſer laſt in zweiffel ziehen will, den wird der mund der wahrheit, JEſus Chriſtus, überzeugen, wenn er dieſe warnung an die ſichern menſchen ergehen läſſet: **Aber hütet euch/ daß eure hertzen nicht beſchweret werden mit freſſen und ſauffen und mit ſorgen der nahrung, und komme dieſer tag ſchnell über euch.** Luc. 21, 34. O wer wolte ſich denn gerne eine laſt aufbürden, wenn er darvon befreyet bleiben kan? Wer wolte ſeine ſeele mit den eitelkeiten, thorheiten, nichtiger pracht und eingebildeter herrlichkeit beladen, wenn er weiß, daß er mit dieſer ſchädlichen bürde auf dem ſchmalen Himmels-Wege nicht fortkommen kan? Es muß zwar derjenige, welcher auf dieſem wege wandeln will, eine laſt auf ſich nehmen, ſonſt wird er ſeine reiſe nicht vollbringen. Dieſes iſt aber diejenige angenehme laſt, von welcher unſer Heiland ſaget: **Kommet her zu mir, alle/ die ihr mühſelig und beladen ſeyd, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein joch/ und lernet von mir: Denn ich bin ſanfftmüthig und von hertzen demüthig, ſo werdet ihr ruhe finden für eure ſeele:**

Denn

Denn mein joch iſt ſanfft, und meine laſt iſt leicht. Matth. 11/28. 29. 30. Dieſes ſcheinet den kindern dieſer welt unbegreifflich und unmöglich, daß ein joch ſanfft und eine laſt leicht ſeyn ſolle: Diejenige aber haben hieran keinen zweiffel, welchen die würckung der liebe GOttes bekannt iſt, und welche aus der erfahrung gelernet haben, daß die liebe nicht müde wird. 1. Cor. 13/8.

Ich habe mich in die welt und ihre nichtigen eitelkeiten lange zeit vertiefet, o mein GOtt und HErr, ob du mich ſchon ſo vielfältig gewarnet, und durch mein eigenes gewiſſen erinnert haſt, mir aus dieſem koth heraus helffen zu laſſen. O mein getreuer Vater! Es iſt noch zeit, aber es iſt hohe zeit, daß ich aus dem ſchlamm der ſünden, darein ich mich geſtürtzet habe, durch deine unendliche gnade und barmhertzigkeit errettet werde. So eile denn herbey, ſo hilff mir, ſo zieh mich heraus, ſo errette mich, o mein GOtt, durch JEſum Chriſtum, meinen Heiland. Amen.

Zieh mich aus dem koth der erden;
Zieh mich, JEſu, gantz zu dir.
Denn werd ich ſo wohl allhier,
Als auch dort vergnüget werden,

Die ſiebentzigſte Betrachtung.

Das bildnüß einer abgemahleten perſon.

Die mahler-kunſt iſt eine dermaſen fleiſſige und geſchickte nachahmerin der natur, daß man ſich darüber verwundern muß, wenn man ein künſtliches gemählde nicht nur anſchauet, ſondern auch gründlich darvon zu urtheilen weiß: Nichts aber iſt in dieſer kunſt verwunderungs-würdiger, als das bildnüß eines

angeſichtes, welches, wenn es von einem berühm⸗ten künſtler verfertiget worden, demjenigen men⸗ſchen, den es abbildet, dermaſen ähnlich iſt, als ob es ihm, wie man zu ſagen pfleget, aus den augen geſchnitten worden wäre. An einem ſolchen bilde müſſen die hände und der geiſt des mahlers zugleich arbeiten: Denn was dieſer durch die genaue be⸗trachtung und beſchauung des abzubildeten ange⸗ſichtes in ſich gefaſſet hat, das müſſen die geſchäffti⸗gen hände mit den farben und mit den penſeln ent⸗werffen. Dergleichen bildnüß einer ſolchen per⸗ſohn, welche der beſitzer deſſelben ehret und liebet, hält er oftmahls dermaſen werth, daß er es vor eine groſſe ſumme geldes nicht hinweg geben würde. Jedoch iſt das allerkünſtlichſte ebenbild vor nichts zu achten gegen demjenigen bilde, welches dem er⸗ſten menſchen anerſchaffen worden war, nemlich gegen dem bilde GOttes, welches dieſer gütige Schöpfer ſelbſt in die menſchliche ſeele drückete, nachdem er geſaget hatte: **Laſſet uns menſchen machen / ein bild, das uns gleich ſey, die da herr⸗ſchen über die fiſche im meer, und über die vögel unter dem Himmel, und über das vieh, und über die gantze erde, und über alles gewürm / das auf erden kreucht.** 1. B. Moſ. 1 / 26. Es iſt eine groſ⸗ſe gnade, wenn ein könig ſein bildnüß einem unter⸗thanen ſchencket. Was bekömmet aber alsdenn ein ſterblicher menſch weiter, als das ebenbild eines ebenfalls ſterblichen menſchen, mit welchem ge⸗mählde er ſein zimmer auszieren kan? Dargegen ſchenckete der allmächtige Schöpfer ſein bild dem menſchen, den er erſchaffen hatte, nicht etwa auf einer tafel zum andencken, ſondern er pregete ihm daſſelbe in den innerſten grund ſeiner ſeelen. Nichts herrlichers und köſtlichers hätte ſich der menſch wünſchen können, und dennoch hat er es durch ſei⸗

nen

nen hochmuth wiederum dermaſen verlohren, daß an ſeinen nachkommen, wenn man ſie nach ihrer leiblichen geburt betrachtet, nichts anders, als nur einige faſt gantz unerkentliche ſtriche übrig geblieben ſeynd. O wer kan dieſen groſſen verluſt mit worten genugſam ausſprechen! Wie iſt es möglich geweſen, daß Adam nicht eines plötzlichen todes geſtorben, als er ſeine ſchändliche blöſe geſehen, und als er den unglückſeeligen verluſt ſeiner anerſchaffenen unſchuld verſpüret hat? Damit nun das göttliche ebenbild wiederum in uns erneuert werden mögte, ſo erniedrigte ſich der Sohn GOttes JEſus Chriſtus dermaſen tief, daß er nicht nur das bild eines menſchen, ſondern auch die menſchheit ſelbſten annahm, und in ſeinem ſchmertzlichen leiden mit einer ſolchen erbärmlichen geſtalt erſchien, daß der Römiſche landpfleger Pontius Pilatus als ein heyde, aus natürlichem mitleiden bewogen wurde, zu allem volck zu ſagen: Sehet / welch ein menſch! Zur zeit der ſchöpfung begnadigte GOtt den menſchen mit ſeinem bilde oder mit ſeiner geſtalt: Zur zeit der erlöſung aber ſandte er ſeinen Sohn in der geſtalt des ſündlichen fleiſches. Röm. 8/ 3. Hierbey bedencke nun nebſt mir, o lieber menſch, was dieſes vor eine unausſprechliche gnade ſey, daß der HErr JEſus aus unendlicher liebe die geſtalt des ſündlichen fleiſches und zwar eines knechtes angenommen, und ſelbige nicht ehe, als biß nach ſeinem ſchmertzlichen leiden und ſterben abgeleget hat, damit er eine geſtalt in uns gewinnen könne. Gal. 2, 19. Denn wenn er uns nicht durch ſein theuerſtes blut von der abſcheulichen geſtalt des ſatans erlöſet, und die handſchrifft ausgetilget hätte, die wieder uns war. Col. 2, 14. So wären wir nicht gewürdiget worden, ſeine geſtalt oder ſein bildnüß zu tragen. Es hat aber mit demſelben eine gantz

andere beſchaffenheit, als mit andern bildern. Dieſe ſtehen nur äuſſerlich auf einem holtz, tuch, papier oder auf ſonſt einer zum mahlen bequemen materie, und ſeynd an ſich ſelbſt ein lebloſes weſen; da hingegen das bildnüß Chriſti den gantzen wiedergebohrnen menſchen mit leib und ſeele durchdringet; alſo daß die ſchwartze farbe des teuffels von ihm genommen, und er mit der weiſſen farbe des lammes GOttes, das der welt ſünde träget/ auf die herrlichſte weiſe angezogen wird. Es ergehet ihm eben alſo, wie dem eyſen, welches wenn es in eine glut geleget wird, nicht nur von auſſen ſeine danckele geſtalt verliehret, und den glantz des feuers bekömmet, ſondern auch durch und durch die durchſichtige und rothe farbe des feuers annimmet; ja faſt in das feuer ſelbſten verwandelt wird. Demnach träget ein wiedergebohrner nicht nur das bildnüß Chriſti, ſondern dieſer eintzige Heiland lebet auch in ihm, wenn er ſich mit ihm vereiniget. So mögen denn andere, welche ihre glückſeeligkeit in der ehre und in dem reichthum dieſer vergänglichen welt ſuchen, mit den erlangeten bruſt-bildern groſſer könige und potentaten prangen, und ſelbige auf das ſorgfältigſte bewahren: Dargegen ſoll dieſes mein eintziger reichthum und ehre ſeyn, wenn das bildnüß meines Erlöſers in mich gepreget iſt, und wenn er in mir lebet.

Ach ſo bilde dich in mich, liebſter HErr JEſu, und lebe in mir, damit ich in dir ewiglich lebe! Bilde meine ſeele, wie du ſie haben wilt. Nimm alle ungeſtalt von ihr hinweg, welche ſie in der leiblichen geburt überkommen hat, und begnadige ſie mit deiner ſchönen geſtalt. Dieſe haſt du mir zwar ſchon damahls verliehen, als ich in deinen tod getauffet worden bin. Jedoch habe ich mich dieſes herrlichen bildnüſſes durch die ſünde oftmahls wiederum

derum dergeſtalt verluſtig gemachet, daß ich weder deine geſtalt noch dich ſelbſten in meiner ſeele habe finden können. O getreuer Heiland! Jch ſpüre zwar noch einige ſtriche von deinem bilde in mir: Es iſt mir aber nicht genug, ſondern ich muß dieſes koſtbare kleinod gantz und gar, ja dich, o mein höchſter Schatz, ſelbſt haben und beſitzen. Derowegen gib dich mir, und laß mich dich ewiglich beſitzen. Amen.

O ſchönſter JEſu, bilde dich
Mit deiner ſchönheit gantz in mich;
Lösch aus die heßlichkeit der ſünden,
Die ſich in meiner ſeele finden.

Die ein und ſiebentzigſte Betrachtung.

Das creutz.

Als ich einsmahl auf einer reiſe begriffen war, und von oſten gegen weſten fortwanderte, gelangete ich im felde an einen ſolchen ort, allwo ein weg von ſüden gegen norden diejenige ſtraſſe durchſchnitte, auf welcher ich mich befand; alſo daß beyde ſtraſſen ein ordentliches creutz vorſtelleten, welches mich veranlaſſete, folgendermaſen mit mir ſelbſt zu reden: Dieſes creutz, welches vermittelſt zweyer wege gemachet wird, reichet ſo weit, daß ich ſein ende nicht ſehen kan, und wenn es ſich auch ſchon über den gantzen erden-creys erſtreckete, ſo dörffte man ſich doch nicht darüber verwundern, indem die welt an allen orten und enden mit creutz, jammer und elend umgeben iſt. Der menſch ſelbſt, als die kleine welt, ſtellet ein creutz vor, wenn er die füſſe nahe bey einander ſetzet, und dargegen die beyde arme ausſtrecket. Viele andere dinge findet

man, welche ein creutz abbilden; gleich als ob uns der gütige Schöpfer dadurch erinnern wolle, die mühſeeligkeit des zeitlichen lebens jederzeit zu betrachten, und nach ihm mit ſtetswährender begierde zu verlangen. Ob nun ſchon auf vorgedachte weiſe alles unglücke, welches einem jeden menſchen in dieſem jammerthal von auſſen und von innen begegnen kan, ein creutz pfleget genennet zu werden: So heiſſet doch eigentlich dasjenige ein creutz, was ſich wiedriges mit den kindern GOttes zuträget, und dahero ſaget auch der hochgelobte creutz-träger JEſus: Wer nicht ſein creutz träget/und mir nachfolget/der kan nicht mein jünger ſeyn. Luc. 14, 27. Das vornehmſte creutz aber der wahren Chriſten iſt die annoch in ihnen wohnende ſünde; dahero ihnen alles andere creutz, welches ſie auszuſtehen haben, darzu dienen muß, daß ſie das ſünden-creutz täglich mehr beklagen, und vor wehmuth ſeufftzen: Ich elender menſch/ wer wird mich erlöſen von dem leibe dieſes todes. Röm. 7, 24. In wahrheit, wer die ſchwere laſt des menſchlichen verderbens in ſeiner ſeele recht empfindet, und in dem buß-kampf voller angſt und qual beſchäfftiget iſt, der kan einiger maſen begreiffen, was derjenige, welcher an ein creutz genagelt iſt, vor grauſame ſchmertzen ausſtehen muß: Denn gleichwie dieſer an händen und füſſen blutet; alſo bringet jenen die innerliche ſeelen noth oftmahls ſo weit, daß ihm alles blut in den adern zittert, und daß er nichts anders thun kan, als ächzen und ſeufftzen. Alsdenn lernet er verſtehen, was dasjenige creutz ſey, welches ihm der HErr JEſus zu tragen befohlen hat. Alsdenn ſcheinet ihm alles andere creutz, wenn es gleich noch ſo groß iſt, gantz gering zu ſeyn, und er wünſchet nur allein mit ſehnlichem verlangen, von ſeinem ſünden-creutz erlediget zu werden.

Als-

Alsdenn wird ihm ſein verſtand erleuchtet, je mehr und mehr zu begreiffen, was ſein Heiland an dem creutz äuſſerlich und innerlich ausgeſtanden, und was er darmit hat ſagen wollen, als er in ſeiner unausſprechlichen angſt ausgeruffen: Mein GOtt, mein GOtt, warum haſt du mich verlaſſen? Matth. 27, 46. Von dieſem creutze, welches die ſeele empfindet, und woran ſie gleichſam mit ſpitzigen nägeln gehefftet iſt, wiſſen die kinder dieſer welt nicht das allergeringſte; ſondern das halten ſie nur allein vor ihr creutz, wenn ſie nicht genug ehre, reichthum und zur wolluſt und üppigkeit erforderliche dinge erlangen können. Uber dieſen mangel können ſie ſich offtmahls biß in den tod betrüben, und ſie beklagen nicht allein ihr vermeintes unglücke, ſondern murren auch wohl gar über ihren Schöpfer, daß er ihnen die mittel verſaget, durch welche ſie ſich deſto leichter in die hölle ſtürtzen könten. Dargegen halten ſie davor, daß diejenige, welche ihr ſünden-creutz drücket, entweder wahnſinnig, oder melancholiſch ſeynd. Sie mögen gar wohl leiden, daß Chriſtus vor ſie gecreutziget worden ſey; jedoch dasjenige creutz, welches alle ſeine wahre nachfolger tragen müſſen, iſt ihnen ein ärgernüß und eine thorheit, indem ſie vermeinen, ſie hätten ohnedem ſchon genugſames creutz zu tragen, nemlich ſolche zufälle, welche allen menſchen begegnen. Sie ſeynd demnach bemühet, alles dasjenige, was ihre irdiſche vergnügung hindert, aus dem wege zu räumen, und ihre zeitliche glückſeeligkeit nach möglichkeit zu befördern? Jemehr ſie aber erlangen, was ſie verlangen, jemehr wächſet ihr mißvergnügen; daher ſie manchmahl durch veränderung des ortes ihr mit vielen verdruß und ungemach umgegebenes glücke zu verändern ſuchen, und dennoch nirgends von dem in ihrem buſen tra-

genden mißvergnügen befreyet werden, ſondern in der that erfahren, daß die überal auf den erdboden befindliche creutz-wege ein zeichen des allgemeinen menſchlichen elendes ſeyen.

O mein liebſter HErr JEſu! Du biſt mir auf deinem todes-wege mit deinem auf deinen allerheiligſten ſchultern gelegenen creutze vorgegangen, und ich will dir mit allem andern creutz, das du mir zur wohlfahrt meiner ſeelen auflegeſt, williglich folgen. Nur befreye mich von dem ſünden-creutze, welches mir deswegen ſo ſchwer zu tragen iſt, weil es dir, meinem getreueſten Heilande, ſo unendlich groſſe marter und pein verurſachet hat. O HErr JEſu! Verleihe mir durch die krafft des heiligen Geiſtes ſo viel vermögen, daß ich mein fleiſch ſamt den lüſten und begierden creutzigen kan, und erlöſe mich endlich durch dein creutz von allem meinem creutze. Amen.

Mein gröſtes creutz, das ich empfinde,
Iſt die mir angeerbte ſünde,
Ach JEſu, ſtärcke meinen muth,
Durch dein am creutz vergoßnes blut.

Die zwey und ſiebenzigſte Betrachtung.

Ein aus ſeinen ufern getrettener fluß.

Als es ezliche tage nach einander hefftig geregnet hatte, ſahe ich aus meinem zimmer nicht ohne verwunderung und erſtaunen, was maſen ein nicht weit davon befindlicher groſſer fluß eine gantz andere geſtalt gewonnen, als er bißher gehabt hatte. Zuvor war ſein waſſer nicht nur ſchön klar, ſondern auch ſein lauff dermaſen ſachte und ſo zu reden,

gantz

gantz ſittſam geweſen, daß man ihn kaum ſpüren, vielweniger hören können: Anjetzo aber war er über und über trübe, ſchäumete, warff groſſe wellen, brauſete mit entſetzlichem getöſe, führete holtz, laub, ſtroh und andere durch ſeine wütende gewalt ergriffene ſachen mit ſich fort, und hatte, welches noch das grauſamſte ward alle umliegende felder und wieſen auf eine ſolche weiſe mit ſeinem leimichten und unflätigen waſſer überſchwemmet, daß man hätte gedencken ſollen, es habe ſich das gantze feld in eine offenbare ſee verwandelt. Dieſem gewaltſamen ſpiele der natur ſahe ich eine geraume zeit aufmerckſam zu, und gedachte bey mir ſelbſten: Der strohm, welchen ich allhier erblicke, kan nichts anders thun, als ſich auf eine ſolche entſetzliche art ergieſen, weil er, als ein geſchöpffe, ſeines allmächtigen Schöpffers allerweiſeſten befehl ausrichtet, damit die menſchen erkennen mögten, daß ihre macht nichts anders als eine ohnmacht ſey, und daß, wenn der Herr himmels und der erden gebietet, ihm alles gehorſam ſeyn müſſe; dahero der ſchade, welcher durch die gegenwärtige waſſer-flut verurſachet wird, nicht dem ungeſtüm des fluſſes, ſondern den ſünden der menſchen zuzuſchreiben iſt, indem dieſelben den zorn GOttes erreget haben, daß er ſeine ſtrafen wie einen ſtrohm über ſie ausſchüttet. Ich ſtelle mir hierbey nicht nur die ſtraf-gerichte GOttes in kindlicher demuth vor, und erinnere mich inſonderheit an die allgemeine ſünd-fluth, wormit die erſte welt durch die göttliche gerechtigkeit heimgeſuchet worden iſt, ſondern ich will mich den anblick der gegenwärtigen überſchwemmung auch noch auf eine andere art zu nutz machen. Gleichwie dieſer fluß ſo lange in ſeinem ordentlichen lauff und in ſeinen gewöhnlichen

ufern geblieben iſt, biß der ſtarcke und langwierige regen ſein waſſer dermaſen vermehret hat, daß es ſich nicht mehr in ſeinen grentzen halten können, ſondern überlauffen müſſen: Alſo ergehet es auch vielen menſchen, wenn ſie von ihrer mäſigkeit, als einer lieblichen frucht des glaubens, durch verführung ihres ſündlichen fleiſches ablaſſen, und ihren leib mit überflüſſigem eſſen und trincken beladen: Denn weil der allweiſe Schöpffer alles mit mas/ zahl und gewicht geordnet hat, B. der Weish. 11/22. ſo hat er auch dem menſchen, als dem edelſten geſchöpff auf erden, ein gewiſſes mas der ſpeiſe und des tranckes zum unterhalt ſeines leibes verordnet, welches ein jeder Chriſte leichtlich finden wird, wenn er auf ſich ſelbſt achtung giebt, und ſeine natur erforſchet, wie er zu thun ſchuldig iſt. So lange er nicht über ſolches ihm von GOtt beſtimmetes mas ſchreitet, ſondern dem exempel unſers Heilandes in der mäſigkeit und nüchternheit mit glaubigem hertzen nachfolget, ſo lange bleibet ſein leib und ſeine ſeele in guter ordnung, und ſo lange verrichtet er den lauf ſeines Chriſtenthums mit einem ſtillen wandel und ruhigem gemüthe in der furcht des HErrn, welcher ihn immer mehr und mehr mit himmliſcher reinigkeit begnadiget: So bald er ſich aber entweder durch reitzung ſeines fleiſches, oder durch verführung anderer menſchen zu übermäſiger genieſung der ſpeiſe oder des trainckes verleiten läſſet, ſo bald geräth ſein geblüte in eine unordnung; dergeſtalt, daß ſeine ſinne verwirret werden, und ſeine in ihm wohnende von Adam geerbte ſündliche begierden ſich erregen, welche ihn zum dienſte GOttes, worzu er erſchaffen worden iſt, träge und untüchtig machen. Der gnädige und gütige Schöpffer hat uns zu herren, nicht aber zu tyrannen über andere geſchöffe auf erden gemachet.

chet. Wofern wir dieſelben nicht in der uns vorgeſchriebenen ordnung gebrauchen, ſo werden wir nicht nur tyrannen der geſchöpffe, ſondern auch tyrannen unſerer ſelbſt, indem wir durch die unmäſigkeit unſern leib und unſere ſeele tödten. Wir überſchwemmen das ufer der vernunfft, und erfüllen unſere ſinne mit zorn, rachgier, hochmuth, eigenſinn und allen andern laſtern und thorheiten. O wie viele miſſethaten würden unterblieben ſeyn, wenn alle menſchen das rechte mas der ſpeiſe und des trancks beobachtet hätten! Wie vieler ſchande würden manche entgangen ſeyn, wenn ſie nicht ohne durſt getruncken hätten! Wie viele mordthaten wären nicht geſchehen, wenn man die trunckenheit, als die ärgſte feindin des edlen verſtandes vermieden hätte! Wenn unſer getreueſter Heiland von dem bevorſtehenden jüngſten gerichte redet, welches den frommen erfreulich, und den gottloſen erſchrecklich ſeyn wird, ſo ſagt er: Hütet euch / daß eure hertzen nicht beſchwehret werden mit freſſen und ſauffen und mit ſorgen der nahrung, und komme dieſer tag ſchnell über euch: Denn wie ein fallſtrick wird er kommen über alle die auf erden wohnen. Luc. 21, 34. 35. Dieſe himmliſche warnung und lehre erſtrecket ſich über alle und jede augenblicke unſers kurtzen lebens, weil wir keinen einzigen augenblick verſichert ſeynd, daß uns nicht entweder der letzte gerichts-tag wie ein fall ſtrick überdecken, oder daß das ende unſers gebrechlichen lebens erſcheinen werde. O ſolte uns dieſe betrachtung nicht einen eckel vor dem überfluß der ſpeiſe und des trankes erregen! O ſolten wir nicht bewogen werden, immerfort nüchtern zu ſeyn und zu wachen?

Ach mein GOtt! wenn nicht deine barmhertzigkeit gegen mich unendlich gröſſer geweſen wäre, als

als meine miſſethat, ſo hätten mich die ſünden meiner offtmals ausgeübten unmäſigkeit vorlängſt wie eine grauſame flut in den pfuhl der höllen geſtürtzet, allwo die verdamten mit ewigen durſt und hunger gepeiniget werden. Wo ſoll ich demnach worte finden, dir vor deine unausſprechliche langmuth genugſam zu dancken, und was vor ein opffer ſoll ich dir darvor bringen? Nichts wird dir angenehmer ſeyn, o mein GOtt und HErr, als ein nüchternes und wachſames hertze. Aber wenn ich dir ein ſolches dir gefälliges hertze opfern ſolle, ſo muſt du mir es zuvor ſelbſt ſchencken. So gib mir denn, lieber vater, ein neu hertz und einen neuen gewiſſen geiſt, damit ich die gläubige verſicherung habe, in deiner gnade zu ſtehen, und unter diejenigen glückſeeligen zu gehören, welche dein allerheiligſtes angeſicht ewiglich ſchauen werden. Amen.

O GOtt behüte mich vor meinen eignen ſinnen,
Daß ſie die oberhand nicht über mich gewinnen.
Laß mir die mäſigkeit ein ſteter leitſtern ſeyn,
Und mache ſeel und leib von allem unflath rein.

Die drey und ſiebentzigſte Betrachtung.

Die vermehrung eines hirſen-körnleins.

Eine gottſeelige frau, welche ihrem in ein fremdes land beruffenen mann folgete, nahm unter andern zur haushaltung gehörigen ſachen auch einigen rüben-ſaamen mit ſich, welchen ſie, nachdem ſie an den beſtimmten ort gekommen war, im frühling ausſäete. Als nun derſelbe durch die mildthätige ſegens-hand GOttes aufgieng, ſproſſete auch ein ungefehr darunter

unter geweſenes hirſen körnlein hervor / aus welchem ein dermaſen groſſer und ſchöner kolben aufwuchs, daß die frau, als eine ſonderbare liebhaberin der land-haus-haltung und abſonderlich des gartenbaues, eine ungemeine freude darüber empfand. Die von dieſem unvermutheten kolben eingeſammlete hirſen körnlein, als derſelbe reiff wurde, ſäete ſie des folgenden jahres gantz allein auf ein abſonderliches beet, wodurch ſie ein ziemliches mas von hirſen bekam, und dieſen ſäete ſie in dem hernach erſchienenen jahre noch einmal, welches denn wiederum ſo glücklich ablief, daß ſie eine ziemliche menge hirſen einerndtete, welcher alleſamt von dem eintzigen ausländiſchen körnlein entſproſſen war. O wie erſcheinet die allmacht, güte und barmhertzigkeit des liebreichen Schöpffers auch ſo gar in den kleineſten geſchöpffen, und wer kan ſich ſeiner herrlichkeit ſatt ſehen? Sir. 43, 1. Alles auf dem gantzen erden-creis iſt mit dem reichen ſeegen GOttes erfüllet; dahero derjenige menſch, welcher nicht ſehen und empfinden will, daß der göttliche arm an allen orten herrſchet, ſich zuvor ſeiner ſinnen und ſeiner vernunfft berauben, und dümmer werden muß, als das unvernünfftige vieh, wie ſolches den atheiſten oder verläugnern der Gottheit bey aller ihrer vermeinten klugheit wiederfähret, Mit gantz andern augen ſahe die obgedachte gottſeelige frau die reiche vermehrung ihres hirſen-körnleins (. : Denn ſie preiſete nicht nur die unermäsliche gütigkeit ihres lieben GOttes, welche durch ſeine ſchöpfungs-krafft aus wenigem ſo vieles machen kan; ſondern ſie betrachtete auch mit gläubigem hertzen, wie derſelbe ſeine wunderbare gaben nicht allein im leiblichen, ſondern auch im geiſtlichen vermehret, wenn er eine lehr-begierige ſeele antriffet, welche ſolche gnade nicht

nicht von ſich ſtöſſet. Dieſe vermehrung iſt die allerherrlichſte, und erſtrecket ſich ſo wohl über das gegenwärtige, als auch über das zukünfftige und ewige leben. Jemehr ein wiedergebohrner menſch himmliſche güter genieſſet, jemehr wachſen ſie unter der genieſſung, und jemehr die ſeele ſolcher unſchätzbaren güter zu ſich nimmet, je begieriger wird ſie, noch immer mehrere zu empfangen, welches ſie auch von demjenigen erlanget, welcher ſo willig iſt, alle ſeine liebhaber mit unzehligen wohlthaten zu überſchütten. Ob ſie aber ſchon noch ſo vieles empfängt; ſo wird ſie dennoch nicht dergeſtalt angefüllet, daß ſie nicht noch immer mehrere ſüſſe früchte und erquickende gaben der liebe GOttes zu ſich nehmen könte; ſondern ſie ahmet dem meere nach, welches einen ſtetswährenden zufluß der waſſer hat, und dennoch nicht überläuffet. Sie wird geſättiget, jedoch ohne eckel und überdruß, und ſie iſſet an der himmliſchen tafel: Jedoch je länger ſie iſſet, jemehr verlanget ſie zu eſſen; ja je länger ſie fortfähret, von dieſer übernatürlichen ſpeiſe zu eſſen, je begieriger wird ſie, ſich daran zu laben, zu erquicken und zu ſättigen. Sie wird ſatt, und hungert doch noch immer; aber dieſer hunger iſt ohne unruhe und beſchwerung, indem ſie wohl weiß, daß jemehr ſie zu haben verlanget, jemehr ihr der getreue GOtt geben wird, wenn es zur beförderung ihres ewigen heils dienlich iſt. Ihr ſehnliches verlangen iſt ohne unruhe, weil ſie ſich verſichert, daß ſie alles erlanget, was ſie verlanget: Denn ſie verlanget nichts anders, als was ihr die göttliche liebe und barmhertzigkeit geben will. Wenn dieſe gottſeelige haus-wirthin das keimlein von dem erſten hirſenhorn heraus geriſſen und hinweg geworffen hätte, ſo würde ſie ſich ſelbſten der gelegenheit beraubet haben, den ſeegen GOttes an dieſem gewächſe zu erfah-

fahren. So aber bewahrete ſie daſſelbe auf das ſorgfältigſte, und wurde hernach zu ihrer höchſten vergnügung gewahr, wie aus einem eintzigen körnlein ſo viele körnlein entſprungen, und wie mildreich die göttliche vorſehung gegen die menſchen ſey. Sie wurde hierdurch in kindlicher demuth kräfftig überzeuget, daß demjenigen, welcher im geringſten getreu erfunden wird, immer mehrere gnade von GOtt wiederfähret. Der himmliſche Vater machet es oftmahls wie ein leiblicher vater. Dieſer vertrauet ſeinem jungen kinde unterweilen ezliche creutzer, damit er ſehen will, wie es mit dem gelde umgehe, und ob es wiſſe, wie daſſelbe zum nutzen und nicht nur zur verſchwendung anzuwenden ſey. Wenn es ſich nun in der ausgabe und anwendung dieſer wenigen creutzer vernünfftig bezeuget, und richtige rechnung thut, ſo wird der vater hernach bewogen, ihm eine gröſſere ſumme geldes in die hände zu geben. Manchmahl zeiget der allweiſe GOtt einem menſchen die gelegenheit, ſein ihm anvertrautes pfund zur göttlichen ehre und zur wohlfahrt des nechſten in einer kleinen ſache anzuwenden: Der menſch aber hält es vermöge ſeines angebohrnen hochmuthes vor viel zu gering, und vermeinet, er müſſe nach beſchaffenheit ſeines ſtandes und ſeiner geſchicklichkeit zu höhern dingen gebrauchet werden: Dahero verſäumet er die gute gelegenheit ſeine treue zu beweiſen, und verjaget dadurch den ſegen, welcher auf ihn gewartet hat; da er hingegen, wenn er dem göttlichen beruf gefolget, und in einfalt des hertzens dasjenige verrichtet hätte, was ihm vorgekommen, die tröſtlichen worte von dem HErrn aller Herren würde gehöret haben: Ey du frommer und getreuer knecht! Du biſt über wenigem getreu geweſen/

ich will dich über viel ſetzen; gehe ein zu deines HErrn freude. Matth. 25/21.

O getreuer GOtt! Wie oftmahls haſt du mir einen deutlichen winck gegeben, liebe und barmhertzigkeit an meinem nothdürfftigen nechſten auszuüben, und ich habe ſolche gnaden-zeit verſäumet! Wie ofte habe ich den ſaamen deines heiligen wortes entweder nicht angenommen, oder denſelben durch die ſorge der nahrung, durch die lüſte des fleiſches oder durch hochmüthige gedancken und anſchläge wiederum aus meinem hertzen reiſſen laſſen, welcher ſonſten tauſendfältige früchte darinnen würde getragen haben! Wie wenig bin ich den klugen ackers-leuten und gärtnern nachgefolget, welche keine zeit in müſſiggange vorbey gehen laſſen, wenn ſie deines ſegens theilhafftig werden wollen! O mein GOtt! Entziehe mir deine gnade noch nicht, ſtreue deinen heilſamen ſaamen annoch in den innerſten grund meines hertzens, und mache daſſelbe zu einem fruchtbaren lande, damit ich zu deinem lob und preiſe die ſüſſen früchte des glaubens, der liebe und der hoffnung einerndten möge. Amen.

Täglich mehret ſich die güte;
Täglich zeigt ſich deine krafft,
O GOtt, ſtärcke mein gemüthe,
Daß es viele früchte ſchafft.

Die vier und ſiebentzigſte Betrachtung.

Das eys.

Wenn man in der gantzen welt nichts anders zu ſehen hatte, als das waſſer, ſo wäre es ſchon allein genug, die wun-

wunderhand GOttes daraus zu erkennen, und ſeine allmacht zu preiſen. Das waſſer rinnet aus der erden, aus den klippen und felſen, und man weiß nicht, wo es eigentlich herkömmet. Man kan auch nicht begreiffen, warum ſich ſeine quellen an einigen orten zeigen, an den andern aber nicht, und warum ſie bald auf hohen bergen, bald in den tiefen thälern ihre angenehme feuchtigkeit den menſchen, den thieren und den lebloſen geſchöpfen zu ihrer erquickung mittheilen. Die helle geſtalt und durchſichtige eigenſchafft des waſſers erquicket das auge, und man kan es mit gutem recht einen flieſenden cryſtall nennen. Sein kühles weſen und ſein lieblicher geſchmack ergetzet den mund und erquicket das hertz; ja ſeine natürliche reinigkeit dienet zur reinigung aller anderer dinge, und ohne das waſſer würden die lebendige geſchöpfe eben ſo wenig lebendig bleiben, ſo wenig ſie ohne die lufft, welche auch ſelbſten eine art des waſſers iſt, bey leben erhalten werden könten. Wer kan begreiffen auf was weiſe es durch die krafft der ſonnen-hitze aus dem meer, aus den flüſſen und aus dem erdboden in die höhe gezogen wird, allwo es ſich in die dicke wolcken zuſammen ziehet, welche daſſelbe gleich als wie in einem gefäs verwahren, biß es wiederum zu der von dem allweiſen Schöpfer beſtimmeten zeit tropfen-weiſe auf die erde herunter fället, und dieſelbe zur fruchtbarkeit befeuchtet? Es iſt mit verwunderung anzuſehen, wenn ſich dieſe feuchtigkeit der wolcken in artige runde kügelein, nemlich in ſchloſen verwandelt, welche eine ſo vollkomene runde geſtalt haben, als ob ſie ſolchergeſtalt durch die hand eines künſtlers gebildet worden wären. Wie ergetzlich iſt es nechſt dieſem, weñ man den ſchnee betrachtet, welcher aus waſſer entſtanden iſt! Dieſer fället unterweilen ſo häuffig aus den wolcken herunter, daß er

die gantze lufft erfüllet, und den erdboden gleichſam mit einem prächtigen kleide überdecket, deſſen weiſſe farbe alles andere übertrifft, was man ſonſten weiß zu nennen pfleget. Alle andere wunderſpiele aber, welche ſich mit dem waſſer zutragen, werden von dem eyſe weit übertroffen. Iſt es nicht die verwunderſamſte veränderung unter allen denenjenigen, welche ich anjetzo betrachtet habe, daß das waſſer manchmahl in einer ſehr kurtzen zeit durch die kälte dermaſen hart wird, daß man ſich mit den eysſchollen verwunden, und wie mit einem ſcharffen meſſer blutrünſtig machen kan? Dieſes gehärtete waſſer beſchämet den ſchönſten cryſtall mit ſeiner durchſichtigkeit. Es machet auf den flüſſen einen harten boden, daß man über dieſelben, wie auf dem truckenen lande, ſicher gehen, reiten und fahren kan. Man kan in wahrheit nicht ohne ſonderbare ergetzung des gemüthes anſchauen, wie die flüſſe, wenn ſie auch ſchon wegen ihres ſchnellen lauffes in stetswährender bewegung ſeynd, nach und nach mit eyſe überzogen werden, indem ſich daſſelbe zu erſt nur ein wenig an die ufer, wo ſich das waſſer nicht ſo ſtarck wie mitten im ſtrohm beweget, anzukleben beginnet, ſodann ſich jemehr und mehr ausbreitet, biß es endlich den gantzen fluß bedecket, worauf es unten ebenfalls in ſeiner dicke und ſtärcke zunimmet, damit es an ſtatt einer feſten brücke dienen kan. Wenn Sirach die wunderſamen wercke GOttes peiſet, ſo ſaget er unter andern von der würckung der kälte in anſehung des waſſers: Er/ nemlich GOtt, ſchüttet den reiff auf die erde wie ſaltz / und wenn es gefrieret / ſo werden eys-zacken wie ſpitzen an den ſtecken / und wann der kalte nordwind wehet / ſo wird das waſſer zu eys. Wo waſſer iſt / da wehet er überher / und zeucht dem waſſer gleich einen harniſch an. Sir.

43/21. 22. Zu dieſer betrachtung veranlaſſet mich anjetzo ein plötzlich entſtandener und auf einen ſtarcken regen gefolgeter froſt, wodurch die gaſſen desjenigen ortes, allwo ich mich anjetzo befinde, dermaſſen glatt gemachet worden ſeynd, als ob ſie über und über mit ſpiegel-glaſe gepflaſtert wären. Auf dieſen aus waſſer zuſammen geſetzten ſpiegeln ſehe ich die menſchen, von was ſtande, alter und beſchaffenheit ſie auch immer ſeynd, mit furcht und zittern gehen. Sie ſchauen nicht herum, ſondern haben ihre wachſame augen eintzig und allein auf den weg gerichtet, der vor ihnen iſt, und den ſie wegen ihrer beruffs-geſchäffte wandern müſſen. Sie ſetzen keinen fuß ehe von der ſtelle, biß ſie zuvor wiſſen, wohin ſie am ſicherſten mit demſelben fortrücken können, und ſie wenden alle mögliche vorſichtigkeit an, damit ſie vor einem gefährlichen falle bewahret bleiben mögten. Was iſt aber die gantze welt anders, als ein betrügliches eys, auf welchem unſere ſeelen alle augenblicke der äuſſerſten gefahr unterworffen ſeynd, in das ewige verderben zu gerathen, und dieſes eys iſt um ſo viel deſto verderblicher und betrüglicher, weil es offtmahls mit den vergänglichen eitelkeiten und wollüſten, als wie mit ſchnee bedecket iſt, damit die arme menſchen zur ſicherheit verführet werden, und ihrem untergange gleichſam blindlings zueilen. Betrachtet man nun beyderley gefährlichkeiten, ſo findet man einen ſehr groſſen unterſchied. Auf dem eyſe fället man ſich nicht leichtlich zu tode, ſondern bricht aufs höchſte etwa einen arm oder ein bein, und leidet dadurch einen zeitlichen ſchaden; dargegen geräth der menſch auf dem glatten wege der ſündlichen welt in ein ewiges unglücke, woferne er ſich nicht in wahrer buſſe zu demjenigen wendet, welcher die gefallenen aufrichten kan. Es erfordert aber eine weit gröſ-

ſere arbeit, ſich von den ſünden wieder aufzurichten, als von dem eyſe aufzuſtehen. Warum ſeynd denn die menſchen vor die erhaltung ihres leibes ſo ſorgfältig und vor das ewige heil ihrer ſeelen ſo unbedachtſam und nachläſſig?

O mein getreuer GOtt! Erhalte meinen gang auf deinen fußſteigen / daß meine tritte nicht gleiten,* oder wenn ich von denſelben abweiche, ſo führe mich alſobald wiederum zu recht. Ich ſehe die groſſe gefahr meiner ſeelen vor mir, und dennoch kan ich ſo leichtlich in ſicherheit gerathen. Ein jeder unvorſichtiger tritt kan mich in das ewige verderben ſtürtzen, und dennoch kan ich ſo gar bald vergeſſen, daß ich auf dem betrüglichen eyſe der welt wandele, allwo ihre eitelkeit und thorheit mich zu ſtürtzen und zu verderben bereit iſt. O mein GOtt und HErr! Verleihe mir muth und ſtärcke, alle gefährlichkeiten dieſes lebens zu überwinden, und führe mich endlich durch JEſum Chriſtum in das himmliſche Jeruſalem, allwo ich nicht mehr fallen kan. Amen.

* Pſ 17, 5.

O HErr, erbarme dich;
O JEſu, halte mich.
Sonſt fall ich, und verderbe;
Hilff, JEſu, eh ich ſterbe.

Die fünff und ſiebentzigſte Betrachtung.

Der knall eines ſchuſſes.

Ich höre anjetzo unvermuthet einen ſtarcken ſchuß nicht weit von meinem quartier, welcher mich in meinen betrachtungen verſtöhret: Jedoch indem er mich durch

ſeinen

ſeinen hefftigen knall in meinen gedancken irre machet, ſo erſetzet er mir ſolchen verluſt dadurch, daß er mir dargegen zu andern guten gedancken anlaß gibt. So geſchwinde dieſer ſchuß vergehet, ſo geſchwinde vergehet die zeit, daß man nicht weiß, wo ſie hin kömmet, weil ſie ſich unvermerckt verliehret, biß der menſch darüber verſtirbet, und in die ewigkeit eingehet, allwo keine zeit-rechnung noch jahr, noch monat, noch woche, noch tag, noch ſtunde anzutreffen iſt, ſondern wo eine immerwährende ewigkeit zu finden, welche mit unſerer vernunfft weder begriffen noch ausgerechnet werden kan. Was nun die zeit anlanget, ſo iſt von derſelben nichts mein eigen, als derjenige augenblick, daran ich jetzo an die zeit gedencke: Denn die vergangene zeit iſt verſchwunden, und alſo nicht mehr in meiner gewalt: Der zukünfftige augenblick aber iſt deswegen nicht mein eigen, weil ich nicht weiß, ob ich ihn erleben werde: Denn in einem jeden augenblicke ſterben ohne zweiffel viele menſchen auf dem gantzen erdboden, und warum könte ich nicht eben ſo wohl, als ein anderer, unter der zahl dieſer ſterbenden ſeyn? Dieſer unvermuthete ſchuß, den ich anjetzo gehöret habe, iſt ſchnell vergangen, und eben ſo ſchnell iſt auch derjenige augenblick der zeit verſchwunden, darinnen ich den lauten knall des pulvers gehöret habe. Nur finde ich hierbey dieſen unterſchied, daß wenn der jäger hätte verhindern wollen, daß der ſchuß nicht geſchehen wäre, ſo hätte er unterlaſſen können, ſein gewehr loß zu drücken. Nicht aber verhält es ſich eben auch alſo mit der zeit: Denn es ſtehet nicht in meiner macht, einen einigen augenblick meines lebens zurück zu halten, ſondern die zeit fähret in ihrem eilfertigen lauff ungehindert fort, ich mag gleich wollen oder nicht wollen, ſchlafen oder wachen, gehen, ſitzen

ſitzen oder ſtehen. Weil wir demnach geſchehen laſſen müſſen, daß die zeit gleich als ein ſtarcker strohm unaufhörlich fortläuffet, und weil wir mit allen unſern unmächtigen kräfften keinen eintzigen augenblick der zeit zurücke halten können, ſo ſtürtzen wir unſere ſeele in die gröſte gefahr des verderbens, woferne wir einen eintzigen augenblick unſers kurtzen lebens unnützlich anwenden, weil wir davor rechenſchafft geben müſſen, und weil wir auch nicht wiſſen, welcher augenblick uns aus der zeit in die ewigkeit verſetzen wird. Nichts nimmet man ſorgfältiger in acht, als dasjenige, was man nicht wieder erlangen kan, wenn man es einmahl verlohren hat, und wie iſt es möglich, die verlohrne zeit wieder zu bekommen? Dahero halte ich davor, daß ein eintziger augenblick koſtbarer ſey, als die gantze welt: Denn weil meine ſeele mehr wehrt iſt, als die gantze welt, ja als tauſend welten, woferne ihrer ſo viel von dem allgewaltigen GOtt erſchaffen worden wären, und aber auch dieſes eine unumſtößliche wahrheit iſt, daß ich meine ſeele in einem jeden übel-angewendeten augenblick auf ewig verliehren kan, ſo folget der ſchluß von ſich ſelben, daß nemlich ein jeder augenblick meines lebens die gantze welt an koſtbarkeit übertrifft. Wie kömmet es denn, daß die kinder dieſer welt mit einem ſo edlen ſchatz, nemlich mit der zeit, ſo verſchwenderiſch umgehen, indem ſie dieſelbe mit wolluſt, üppigkeit und ſündlichen ergetzungen zubringen, gleich als ob ſie nicht ohne dem zeitlich genug an den ort der ewigwährenden quaal gelangen würden? Dasjenige, was ſie einen zeitvertreib nennen, kan füglich mit einem vogel-herde verglichen werden, auf welchem die vögel luſtig herum hüpfen, und ſich mit der lock-ſpeiſe ſo lange ſätti-

ſättigen, biß der vogelſteller das netz über ſie zuſammen ziehet, und ſie alleſamt ohne unterſchied erwürget. Wenn es der ſatan bey einem menſchen ſo weit gebracht hat, daß er die zeit nicht mehr hoch achtet, ſo zu reden, in den tag hinein lebet, ohne zu wiſſen, warum er lebet, oder worzu er erſchaffen worden iſt, nemlich zum dienſte GOttes, ſo hat der ertz-feind des menſchlichen geſchlechtes die ſeele eines ſolchen frevelhafften verſchwenders der zeit ſchon in ſeinen klauen, daraus ſie ihm nicht leichtlich entrinnen kan. Im Buch der Weißh. 2/ 5. ſagen die rohen leute: Unſere zeit iſt/ wie ein ſchatte dahin fähret/ und wenn wir weg ſind/ iſt kein wiederkehren: Denn es iſt feſt verſiegelt/ daß niemand wieder kommt. Gleichwie nun die gottloſen hierdurch andeuten wollen, daß weil die zeit wie ein ſchatte vergehe, und daß nach dieſem leben kein ander leben zu hoffen ſey, ſo wolten ſie wohl leben, weil es da ſey, und ihres leibes gebrauchen, weil er jung ſey: Alſo machen ſie zwar aus der flüchtigkeit der zeit einen gottloſen und falſchen ſchluß; doch iſt unter dieſen worten auch eine wahrheit verborgen, wenn man ſie nach den regeln der wahren weisheit ausleget. Ein ſchatte verſchwindet in einem augenblick, ſo bald ſich derjenige cörper entfernet, welcher den ſchatten verurſachet hat, und noch geſchwinder vergehet die zeit, welche durch nichts aufgehalten werden mag. Wir kommen auch nicht wieder in dieſe welt, wenn uns der tod hinweg geriſſen hat: Wir kommen aber an einem andern ort, da uns entweder ewiglich wohl oder ewiglich wehe ſeyn wird. Haben wir denn nun nicht urſache, alle augenblicke unſers vergänglichen lebens wohl anzuwenden, weil uns ein jeder augenblick entweder in die ewige glückſeeligkeit, oder in die ewige unglückſeeligkeit bringen kan? O

lieben menſchen! laſſet uns wachen, beten und zu dieſer unſerer zeit bedencken, was zu unſerm frieden dienet.

Getreuer und barmhertziger GOtt! Wie viele tauſend augenblicke haſt du mich allbereit erleben laſſen; aber wie wenig augenblicke habe ich ſolcher geſtalt angewendet, wie ich ſie angewendet haben würde, wenn ich jederzeit betrachtet hätte, daß ein jeder augenblick der letzte meines lebens ſeyn könte! O HErr! daß du mich wegen ſolcher nachläßigkeit und ſchläffrigkeit nicht in dieſem augenblick im zorn hinraffeſt, das iſt eine würckung deiner unendlichen güte und barmhertzigkeit. Wie der jäger mit einem plötzlichen ſchuß ein wildes thier fället, ſo kan mich ein jeder augenblick tödten, wenn du es alſo verordneſt. Ach ſo lehre mich weiſe und vorſichtig werden, damit ich niemahls unbereitet erfunden werde, weil ich nicht weiß, wenn der letzte augenblick meines lebens erſcheinet. Amen.

Meine zeit geht immer hin,
Und komt nimmermehr zurücke.
JEſu, gib mir in den ſinn,
Daß ich mich zum ſterben ſchicke.

Die ſechs und ſiebentzigſte Betrachtung.

Ein neues haus, welches auf denjenigen platz erbauet worden iſt, allwo ein altes und niedergeriſſenes haus geſtanden.

Ehe dieſes ſchöne haus in ſolchen ſtand geſetzet worden, wie ich es allhier vor mir ſehe, hat es viele mühe, arbeit und beſchweh-

ſchwehrung erfordert. Das alte gebäude muſte zuerſt abgeriſſen, und der platz geräumet werden. Dieſes geſchahe theils mit gefahr, theils muſte man groſſe gewalt anwenden, das ſparrwerck behutſam herunter zu nehmen, die wände einzuſchmeiſſen, die balcken, riegel und anderes holtzwerck abzunehmen, wie auch die alten und ſehr feſten mauren zu ſprengen; und was hat es nicht vor zeit und mühe gebrauchet, den kummer oder ſchutt an ſteinen, kalck und leimen, ſamt dem herunter geworffenen bauholtz hinweg zu ſchaffen? Dennoch waren alle dieſe verrichtungen dermaſen nöthig, daß, woferne ſie unterblieben wären, man mit erbauung des neuen hauſes, welches auf die ſtelle des alten geſetzet werden ſollte, nicht hätte fortkommen können. Eben alſo verhält es ſich auch mit der bekehrung eines menſchen und mit der veränderung ſeines von natur böſen hertzens und ſinnes. Es gehet nicht ohne groſſe angſt, hitzigen kampf und viele äuſſerliche und innerliche ungemächlichkeit zu, wenn dasjenige, was dem menſchen bishero lieb geweſen, und worinnen er ſeine eintzige vergnügung und glückſeeligkeit geſuchet hat, vertilget und ausgerottet, verſtöhret und niedergeriſſen werden ſoll. Er hat drey ſchädliche einwohner in ſeinem hertzen, wollen ſich nicht gerne austreiben laſſen, nemlich die augen-luſt, die fleiſches-luſt und das hoffärtige leben Das gebäude der ſelbſt-liebe, aus welcher alle andere laſter entſpringen, ſoll niedergeriſſen werden, und hierzu gehöret eine ſolche überwindung, worzu der menſch in ſeinem verderbten zuſtande nicht geſchickt iſt; ſondern welche er durch vieles flehen, ſeufftzen und anklopffen eintzig und allein von der barmhertzigkeit GOttes erlangen muß. Wenn ihm ſein Gewiſſen aufzuwachen und rege zu werden anfänget, ſo wolte er gerne ein kind

GOt-

GOttes werden; jedoch alſo, daß der welt und ſeinem eigenen fleiſch und blute nicht gäntzlich abſagen, ſondern zugleich ein kind GOttes und ein kind der welt ſeyn dörffe. So lange er nun bey ſolchen gedancken verbleibet, ſo lange kan das alte ſündliche gebäude nicht niedergeriſſen, vielweniger ein neuer bau des innern menſchen aufgeführet werden, indem zu deſſen auferbauung noch kein raum vorhanden iſt. Soll demnach das hertz des unbekehrten menſchen ein haus und tempel GOttes werden, ſo muß zuvor alles unreine heraus und hinweg geſchaffet ſeyn. Die hohen balcken und ſäulen der eigenen ehre und aller hoheit müſſen herunter geſchmiſſen werden. Der kalck und leimen der herrſchenden begierden nach den eitelkeiten dieſer welt muß zermalmet und zertrümmert werden; die ſteine und mauren des hartnäckigen eigenwillens müſſen geſprenget, und alles, was in dem hertzen nicht GOtt und ſeine ehre ſuchet, muß ausgefeget werden. Wenn nun der menſch anfänget, dieſe ſchwere und ſeine natürlichen kräffte weit überſteigende arbeit vorzunehmen, ſo fänget ſich auch zugleich ſein creutz und leiden an, welches ihn der getreue GOtt aus lauter güte und barmhertzigkeit innerlich und äuſſerlich empfinden läſſet. Seine bishero begangene ſünden-greuel machen ihm angſt und bange: ſein hertz, welches geändert und gereiniget werden ſoll, beginnet gleichſam zu krachen, wie die balcken an einem hauſe, welches niedergeriſſen werden ſoll; er fürchtet ſich vor dem hammer des göttlichen geſetzes, welches ihn wie einen felſen zerſchmeiſſen will; es kräncket ſein fleiſch und blut, daß ſeine welt-freunde, von welchen er zuvor geliebet worden iſt, ihm nunmehro den rücken kehren, und ihn als einen einfältigen verachten und verſpotten; der teuffel will ihn zweiffelhafftig machen, und ihm

ein-

eingeben, er ſolle ſich wieder von GOtt abkehren, und zu der welt wenden, bey welcher es nicht ſo ängſtlich und traurig zugehe, und man dennoch eben ſo wohl ſeelig werden könne, als diejenige, welche ſich aus innerlicher ſchwermuth alles zur ſünde macheten. Alsdenn erfolget dasjenige, was Sirach 27/ 6. ſaget: Gleichwie der ofen die neuen töpfe bewähret; alſo bewähret die trübſal des menſchen ſinn. Es wird nemlich derjenige menſch, welcher ſich von dem ſchlüpfrigen wege dieſer welt zu dem ſchmalen pfade, des himmels gewendet hat, durch die jetzt erzehlte und noch viele andere arten der trübſal geprüfet, ob er beſtändig bey GOtt halten, oder ob er wiederum von demſelben abtrünnig werden wolle. Thut er nun das erſte, ſo wird aus ſeinem der warheit gehorſamen hertzen durch den heiligen Geiſt ſelbſten alles geräumet, was nicht hinein gehöret, und alsdenn wird er mit leib und ſeele zu einem köſtlichen und ſchönen hauſe und tempel, darinnen die allerheiligſte Dreyeinigkeit in zeit und ewigkeit wohnen will: Denn unſere trübſal/ die zeitlich und leicht iſt/ ſchaffet eine ewige und über alle mas wichtige herrlichkeit. 2. Cor. 4/ 17.

O mein HErr und GOtt! Zerſtöhre, vertilge und reiſſe alles aus meinem hertzen, was nicht dein iſt, und mache meinen leib und meine ſeele zu deiner wohnung. Deine reinigkeit mache mich rein; Deine ſchönheit mache mich dir angenehm; dein reichthum mache mir alle irdiſchen ſchätze zuwieder, und deine barmhertzigkeit mache mich ſeelig. Amen.

O JEſu, tilg in mir den alten ſünden-wuſt,
Die ſchnöde hoffart und die fleiſch- und augen-luſt,
Was dir an mir mißfällt, das reiſſe gäntzlich ein,
Alsdenn wird dir mein hertz ein neuer tempel ſeyn.

Her-

Hiervon handelt auch die viertzigſte Betrachtung; jedoch wird es nicht unnützlich ſeyn, wenn man von dieſer ſchönen materie mehr als einmahl handelt.

Die ſieben und ſiebentzigſte Betrachtung.

Ein waſſer-eymer.

Dieſer leere waſſer-eymer iſt ein unnützes gefäs, wenn er nicht von dem erhabenen orte, allwo er jetzo ſtehet, tief in den brunnen hinunter gelaſſen, daſelbſt mit waſſer gefüllet, und wieder herauf gezogen wird. Ein ſolches leeres und dannenhero unnützes gefäs, ja eine beſchwerliche laſt der erden iſt ein hochmüthiger, ſo lange er ſich mit ſeinen aufgeblaſenen und nichtigen gedancken empor ſchwinget, und mit nichts als mit winde erfüllet wird. GOtt kan er nicht dienen: Denn derſelbe wiederſtehet den hoffärtigen. Seinem neben-menſchen iſt er nichts nütze, weil er ſelbigen verachtet, und niemanden liebet, als nur allein ſich ſelbſten. Mit wenig worten: Er ſpeyet gleichſam feuer aus, wie der berg Aetna, und wolte gerne alle menſchen zu pulver verbrennen, damit er allein übrig bleiben, und, wo es möglich wäre, die gantze welt beherrſchen könte. O du thörichter menſch! Du muſt von deiner phantaſtiſchen höhe in die tiefe herunter, wenn du dasjenige, weswegen du geſchaffen worden biſt, beobachten wilt. In der tiefe oder niedrigkeit, in welcher die edle demuth ihre wohnung hat, wirſt du in die rechte ſchule Chriſti, deines Heilandes, kommen, welcher im ſtande ſeiner tiefen erniedrigung ſelbſten ſanfftmüthig und von hertzen demüthig war, auch dannenhero nur diejenigen, die ihm in

in der ſanfftmuth und demuth nachfolgen, vor ſeine wahre jünger erkennet, und ſie mit dem waſſer des lebens reichlich erfüllet. Alsdenn trifft dasjenige bey ihnen ein, was der HErr JEſus, als der mund der wahrheit, ſaget: Wer ſich ſelbſt erhöhet, der ſoll erniedriget werden, und wer ſich ſelbſt erniedriget, der ſoll erhöhet werden. Luc. 14, 11. Gleichwie der waſſer-eymer zuvor in den brunnen hinunter gelaſſen und gefüllet werden muß, ehe er wiederum herauf gezogen wird. Alſo mag ein menſch ſo groß in der welt ſeyn, als er immer will, und wenn er ſchon den höchſten thron beſitzet, ſo muß er aller menſchlichen vernunfft beraubet ſeyn, wenn er nicht erkennet, daß er zuvor auf erden erniedriget werden muß, woferne er dermaleins im himmel erhöhet ſeyn will, und woferne er nicht zur demuth bewogen wird, wenn er ſich äuſſerlich und innerlich betrachtet. Sein leib iſt inwendig ein behältnüß vieler därmer, welche mit ſtinckendem unflat erfüllet ſeynd, und da ſeynd die därmer des gröſten potentaten nicht ſauberer und beſſer beſchaffen, als die därmer des geringſten bettlers; vielmehr iſt zu vermuthen, daß jene noch unflätiger ſeynd, als dieſe, weil die groſſen und reichen in der welt ihre mägen mit ſo vielerley und nach der kunſt zugerichteten ſpeiſen überſchütten. Eine ſchmertzliche kranckheit kan den hochmüthigſten dahin bringen, daß er ſich nicht ſchämet, vor ſeinen geringſten bedienten zu ſeufftzen, zu ſchreyen, zu winſeln und ſich wie ein armer wurm zu krümmen. Solte ihn denn dieſes nicht demüthigen, wenn er mercket, daß der ärmſte aber geſunde taglöhner glückſeeliger iſt, als er in ſeinem koſtbaren krancken-bette? Gehet nun ein von ſtoltz und hochmuth aufgeblaſener menſch mit ſeinen gedancken weiter, und betrachtet den innerlichen zuſtand

ſei-

ſeiner ſeelen, ſo findet er tauſenderley urſache, ſich in demuth vor GOtt nieder zu werffen, und ſein innerliches elend zu erkennen. Die geringſte verachtung, welche er von andern menſchen erdulden muß, verſtöhret ihm ſeine ruhe. Manchmahl bildet er ſich ein, es geſchehe etwas zum nachtheil ſeiner ehre, obſchon derjenige, von welchem er ſich ſolche verachtung einbildet, niemahls daran gedacht hat, ihn zu beſchimpfen. Mit allem ſeinem hochmuth kan er es nicht dahin bringen, daß alles nach ſeinem willen und verlangen gehet. Er ſpüret, wie ſein verſtand in ſo ſehr enge grentzen eingeſchrencket iſt, und wie wir ſo leichtlich fehlen, wenn wir es am beſten getroffen zu haben vermeynen. Wenn er ſich gleich ſelbſten in ſeinem ſtoltzen ſinn über alle andere menſchen erhebet, ſo kan er doch andere menſchen nicht zwingen, daß ſie ſo viel aus ihm machen, als er ſelbſten aus ſich machet. Mit wenig worten: Derjenige menſch, welcher bey ſeinem elende, wormit wir alleſamt umgeben ſeynd, annoch hochmüthig iſt, der hat entweder ſeine geſunde vernunfft verlohren, oder iſt doch nicht weit davon entfernet, ſelbige zu verliehren. O ſo laſſet uns demnach klug ſeyn. Laſſet uns die wahre klugheit in der einfalt und demuth ſuchen, ſo werden wir dieſen edlen ſchatz finden. Man erfähret täglich, daß diejenige, welche durch kranckheiten oder andere zufälle wahnwitzig oder im kopfe verrücket werden, in ihrer verwirrung mit nichts ſo ſehr, als mit hochmüthigen gedancken umgehen. Laſſet uns bedencken, daß es eben ſo wenig möglich iſt, ohne demuth ein kluger und weiſer menſch, nemlich ein wahrer Chriſte zu ſeyn, ſo wenig es möglich iſt, daß ein blinder ſehen, ein tauber hören, und ein ſtummer reden kan. Die Demuth ſoll uns ſo nahe ſeyn, wie der leib demjenigen kleide, das er an hat:

hat: Dahero ſaget der heilige apoſtel Paulus? daß die Coloſſer und alle nachfolger Chriſti hertzliches erbarmen, freundlichkeit/ demuth, ſanfftmuth/ gedult anziehen ſollen. Col. 3, 12. Denn alle beygefügte tugenden ſeynd getreue ſchweſtern der demuth, von welcher ſie ſich niemahls abſondern.

O du liebreicher gnädiger und barmhertziger GOtt, der du in der höhe und im heiligthum wohneſt, und bey denen/ die zuſchlagenes und demüthiges geiſtes ſind, auf daß du erquickeſt den geiſt der gedemüthigten, und das hertz der zerſchlagenen! * Verleihe mir die krafft des heiligen Geiſtes, daß ich den ſinn deines liebſten Sohnes JEſu Chriſti überkomme, auf daß ich mit ſeiner demuth, welche er im ſtande ſeiner erniedrigung bezeuget hat, wieder meinen angeerbten hochmuth, als wieder meinen ärgſten feind, ausgerüſtet ſeyn möge. O mein GOtt und HErr! Ohne deinen allmächtigen beyſtand kan ich von meiner ſchädlichen ſelbſt-liebe, als der quelle des hochmuthes und alles andern übels, nicht befreyet werden. Ach ſo nimm dieſen greuel gantzlich von mir, und bekleide mich mit dem reinen und ſchönen rock der wahren demuth, damit es dir gefället, bey und in mir zu wohnen. Amen.

* Eſa. 57 15.

JEſu, o du demuths-ſpiegel!
Lehre mich recht niedrig ſeyn,
Und drück deiner ſanfftmuth ſiegel
Kräfftig in mein hertz hinein.

Die acht und ſiebentzigſte Betrachtung.

Die menſchliche ſtimme.

Es ſeynd ſo vielerley verwunderſame dinge und würckungen in der natur, welche der menſch mit aller ſeiner vernunfft im geringſten nicht begreiffen kan, und dannenhero in demuth erkennen muß, daß ſein verſtand nach dem ſünden-fall auch ſo gar in natürlichen dingen, welche täglich vor ihm ſeynd, ſehr ſchwach und unvollkommen ſey. Hieraus wird er lernen, wie nöthig es ſey, daß er in göttlichen und himmliſchen dingen ſeine vernunfft unter den gehorſam des glaubens gefangen nehme, und mit demjenigen lichte des erkenntnüſſes zufrieden ſey, welches ihm der barmhertzige GOtt in dem lichte ſeines geoffenbareten heiligen wortes mittheilet. Was die natürlichen dinge betrifft, ſo kan man ſich unter andern nicht genugſam verwundern, daß ſo wohl ein lauter thon, als auch vornemlich die durch die ſtimme hervor gebrachte worte eines menſchen in die ohren einer groſſen menge leute auf eine ſolche ſonderbare weiſe zugleich eindringet, daß ein jeder unter den anweſenden alle ſylben und worte ſo genau höret, als ob ſie ihm gantz allein geſaget worden wären. Wer kan nun wiſſen, ob das ausgeſprochene wort, wenn es von dem munde des redners hervor gekommen iſt, ſich augenblicklich in der lufft vervielfältiget, und wie die ſtrahlen der ſonne ausbreitet, oder ob es auf eine gantz unbegreifliche weiſe von einem ohre zu dem andern wie ein geſchwinder pfeil fortfliehet? Ich geſtehe hierinnen meine unwiſſenheit, nehme aber darbey gelegenheit, mit gläubigen hertzen an die unendliche allgegenwart Got-

GOttes zu gedencken, welche den Himmel, die erde und alle andere geſchöpffe dergeſtalt erfüllet, daß die allerheiligſte Gottheit überall gantz und ungetheilet zugegen iſt. Gleichwie nun dieſe wahrheit den frommen überaus tröſtlich iſt: Alſo ſolte ſie den gottloſen erſchrecklich ſeyn. Wenn ein kleines kind ſeine mutter bey ſich hat, ſo iſt es ohne furcht und ſorge, und weil die kinder GOttes wiſſen, daß ihr himmliſcher Vater in und bey ihnen iſt, ſo fragen ſie nichts nach himmel und erden, und fürchten ſich weder vor dem teuffel noch vor der welt. Wenn ſie von den menſchen verfolget, geläſtert und beleidiget werden, ſo faſſen ſie einen tapffern muth, weil ſie in ihren ſeelen verſichert ſeynd, daß der allmächtige GOtt nicht von ihnen weichet, und daß er, wenn es ihnen nützlich iſt, ihren wütenden feinden den mund zuſtopffen und die hände halten wird, damit ſeinen kindern kein leid wiederfahren kan. Wenn eine braut ihren geliebten bräutigam an ihrer ſeite hat, ſo iſt ſie vergnügt. Wie groß aber iſt die vergnügung der gläubigen ſeelen, welche ihren himliſchen bräutigam JEſum nicht nur an ihrer ſeite, ſondern in ſich haben? Wenn ſie eſſen, ſo iſt er ihr gaſt; wenn ſie ſitzen, ſo ſitzet er neben ihnen; wenn ſie gehen, ſo führet er ſie bey der hand; wenn ſie arbeiten, ſo iſt er ihr helffer; wenn ſie reiſen, ſo iſt er ihr gefehrte; wenn ſie beten, ſo ſaget er ihnen gleichſam in das ohr, wie ſie in ſeinem nahmen den Vater bitten ſollen; wenn ſie frieret, ſo wärmet er ſie; wenn ihnen heiß iſt, ſo erquicket er ſie; wenn ſie ſchlafen, ſo liegen ſie in ſeinen holdſeeligen armen; wen ſie kranck ſeynd, ſo wartet er ſie, und wenn ſie ſterben, ſo drücket er ihnen die augen zu, damit ſie ihn von angeſicht zu angeſicht ſehen können. Wenn der gröſſeſte Potentate einem ſeiner geringſten unterthanen dermaſen gnädig wäre,

daß er immerfort bey ihm ſeyn wolte, ſo würde es vor die höchſte glückſeeligkeit gehalten werden: Was wäre es aber gegen dem ſeeligſten zuſtande der glaubigen und frommen, indem der HErr aller herren mit ſeiner allgegenwart ſtets in gnaden bey ihnen iſt, und ſie gleichſam auf ſeinen armen träget, damit ſie ihm niemand aus ſeiner hand reiſſen könne. Bey den gottloſen iſt er auch jederzeit allgegenwärtig, aber mit ſeiner ungnade. Wenn ſie ſich in die heimlichſten zimmer verbergen, ſo ſchauet er durch die dunckelſten mauren hindurch, und erblicket ſie in ihren ſchand-thaten. O ihr thörichten miſſethäter! Ihr möget ſo groß und hochgeachtet ſeyn in der welt, als ihr immer wollet, ſo findet euch der allgegenwärtige GOtt überall, ob ihr euch ſchon vor den menſchen verkriechen könnet, daß ſie eure übelthaten nicht gewahr werden. Wenn ihr aus falſchheit etwas anders mit dem munde ausſprechet, als ihr im hertzen gedencket, ſo durchdringet doch die göttliche allgegenwart und unwiſſenheit euer tückiſches hertze, und wird euch nach euren unwahren worten und böſen wercken richten. Wenn ihr ſchon der weltlichen obrigkeit entfliehet, ſo entfliehet ihr doch der allgegenwart GOttes keinesweges, weil ſie überall anzutreffen iſt. Ihr beleidiget und quälet oftmahls die unſchuldigen, weil ihr euch einbildet, daß ſie nirgends keinen ſchutz haben, ſondern von jederman verlaſſen ſeynd. Sie haben aber den allerſtärckſten beſchützer bey ſich, welcher die gottloſen zu rechter zeit ſtürtzet, ob er ſchon unterweilen zur prüfung der ſeinigen zuläſſet, daß ſie von ſeinen und ihren feinden eine kleine weile gedränget werden. Mitten unter dem creutz und unter der verfolgung ruffet der heilige Geiſt den beſtändigen nachfolgern ihres Heilandes tröſtlich zu: **Der HErr iſt nahe; ſorget nichts.** Phil. 4, 5. 6.

O mein

O mein GOtt und HErr! Wenn ich deine Allgegenwart niemals aus dem gedächtnüß gelaſſen hätte, ſo würde ich die zeit meines lebens nicht immer eine ſünde über die andere gehäuffet haben, O mein GOtt! Du biſt immerfort bey mir. Du durchdringeſt meinen leib, meine ſeele, alle meine adern und alle meine glieder. Woher kömmet es denn, daß ich dich nicht jederzeit ſolchergeſtalt empfinde, wie ich die ſtets-währende bewegung in meinen adern empfinde? Nichts iſt hieran ſchuld, als meine trägheit, meine liebe zur eitelkeit und meine kaltſinnigkeit, welche ich dir beweiſe, wenn das nichtige weſen dieſer welt verurſachet, daß ich deiner ſo leichtlich vergeſſe. Ach HErr! Anjetzo empfinde ich dich, ich ſpüre dich, ich ſchaue dich mit den augen des glaubens. Ich halte dich, und laſſe dich nicht. Ach erbarme dich über mich, und rühre mein hertze immerdar, damit ich ſtets an deine allgegenwart gedencke. Amen.

GOtt, du biſt an allen enden;
Alles haſt du in den händen.
Ach, ſo laß mir dich allein
Immer im gedächtnüß ſeyn.

Die neun und ſiebentzigſte Betrachtung.

Ein geitziger reicher.

Wenn ein geitziger noch ſo viel ſchätze zuſammen ſcharret, ſo weiß er doch nicht, daß er reich iſt, ſondern vermeinet, daß ihm alles fehlet, was andere menſchen beſitzen, und wenn er gleich ein gantzes königreich nebſt vielen gewölbern voll goldes und ſilbers er-

langete, ſo würde er dennoch ſo wenig vergnügt ſeyn, als er zuvor geweſen iſt. Indem er nun ſolchergeſtalt tag und nacht darauf ſinnet, wie er immer reicher werden mögte, ſo vergiſſet er nach dem wahren reichthum zu trachten, nemlich nach dem reiche GOttes und nach ſeiner gerechtigkeit, als worauf das ewige heil und die wahre glückſeeligkeit ſeiner ſeelen beruhet. Ob wohl unſer HErr JEſus Chriſtus reich iſt / ſo ward er doch arm um unſert willen / auf daß wir durch ſeine armuth reich würden. 2. Cor. 8, 9. Die welt-kinder aber verachten dieſe unſchätzbare gnade, und verurſachen hiermit, daß ſie durch ihren eigenen reichthum arm werden: Denn wer kan ärmer ſeyn, als ein menſch, welcher GOtt nicht beſitzet? Die reichen müſſen darben und hungern: Aber die den HErrn ſuchen, haben keinen mangel an irgend einem gute. Pſ. 34, 11. Die reichen nemlich, welche nicht zugleich in GOtt reich ſeynd, müſſen an ihren armen ſeelen darben und hungern, welches die allergrauſamſte dürfftigkeit und der erſchrecklichſte hunger iſt. Diejenige menſchen aber, welche den HErrn ſuchen, finden ihn auch, weil er die nach ihm verlangete ſeelen niemahls vergeblich ſuchen läſſet, und wie kan denjenigen, welche GOtt als das höchſte Gut finden, etwas mangeln? O wie ein groſſer vortheil iſt es, wenn ein menſch den allerhöchſten und allergütigſten GOtt gefunden hat? Er iſt mit wenigem eben ſo vergnüget, als mit vielem, und er trachtet nicht nach ſeines nechſten gut, ſondern gönnet ihm daſſelbe lieber als ſich ſelbſten; da es hingegen von den nach reichthum ſtrebenden kindern dieſer welt heiſſet: Wie der löwe das wild friſſet in der heide / ſo freſſen die reichen die armen. Sir. 13 / 23. Dieſes können die reichen leichtlich bewerckſtelligen.

Die

Die armen müſſen ihnen um einen geringen lohn arbeiten, damit ſie nur nebſt den ihrigen das leben erhalten, und nicht hungers ſterben dörffen, und lehret es nicht die tägliche erfahrung, daß die armen und geringen durch die reichen und groſſen noch immer ärmer und geringer gemachet werden? Iſt es nicht der allgemeine gebrauch, daß ein reicher deswegen hoch geachtet wird, weil er reich iſt, und daß hingegen ein armer deswegen verachtet wird, weil er arm iſt? Es verdienen demnach die gottloſen reichen nicht nur deswegen die hölle, weil ſie ihre zeitlichen güter weder zur ehre GOttes noch zu ihres nechſten nutzen anwenden, und in ſtetswährender üppigkeit und wolluſt leben, ſondern auch weil ſie den armen neben ſich verachten und in ſeiner noth verderben laſſen. Einem ſolchen unglückſeeligen werden alle ſein ſchätze zu ſeelen-gefährlichen ſtricken, darein er ſich immer hefftiger verwickelt, je mehr ſich ſein gold-klumpen vergröſſert. Es iſt erſchrecklich zu hören, was der HErr JEſus mit ſo groſſer betheurung zu ſeinen Jüngern und zu allen menſchen ſaget: Warlich ich ſage euch/ ein reicher wird ſchwerlich ins Himmelreich kommen. Und weiter ſage ich euch: Es iſt leichter/ daß ein Kameel durch ein nadel-öhr gehe/ denn daß ein reicher ins reich GOttes komme. Matth. 19/ 23. 24. Zu deſto mehrer bekräfftigung redet er die reichen ſelbſt mit folgenden nachdrücklichen worten an: Wehe euch reichen, denn ihr habt euren troſt dahin. Luc. 6/ 24. Und wie kan es auch anders ſeyn? Weil bey dem reichthum, als einer groſſen hindernüß, die ſeeligkeit ſo ſchwer zu erlangen iſt, ſo muß aller troſt darbey verſchwinden: Jedoch iſt hierbey wohl zu mercken, daß uns

nicht der reichthum an und vor ſich ſelbſten, ſondern deſſelben mißbrauch den eingang zum Himmelreich verſperret. Der allweiſe Schöpfer hat den reichthum oder die güter dieſer welt eben ſo wohl gut erſchaffen, als alle andere dinge. Alldieweil aber der menſch in ſeinem von natur verdorbenen zuſtande von demjenigen reichthum, welchen er beſitzet, leichtlich beſeſſen wird, ſo iſt unſern ſeelen am beſten gerathen, wenn wir nichts weiters verlangen, als was uns der himmliſche Vater geben will, weil er allein weiß, wie viel oder wie wenig wir zur erhaltung des zeitlichen lebens nöthig haben. Wer ſich ſolchergeſtalt der göttlichen vorſorge gäntzlich überläſſet, den kan man billig vor den reicheſten und glückſeeligſten in der gantzen welt halten; weswegen der weiſe könig Salomon ſaget: **Mancher iſt arm bey groſſem gut, und mancher iſt reich bey ſeinem armuth. Sprüch. 13, 7.**

Wenn ich nur dich habe/ſo frage ich nichts nach Himmel und erden. Wenn mir gleich leib und ſeele verſchmachtet, ſo biſt du doch, GOtt, allezeit meines hertzens troſt und mein theil. * Ach ſo gib dich mir, o mein lieber GOtt und Vater. Gib dich mir, ſo iſt ſonſt nichts im himmel und auf erden, was ich verlange. Gib dich mir, ſo bin ich reich ohne gefahr der ſeelen, vergnügt ohne verdruß und ſeelig ohne furcht der verdammnüß. Amen.

* Pſ. 73, 25. 26.

JEſu, dein vergoſſnes blut
Iſt mein reichthum und mein gut,
Sonſt vergnügt mich nichts auf erden.
Ach laß mich nur ſeelig werden.

Die

Die achtzigſte Betrachtung.

Eine verbrennete hand.

Im winter kehrete ſich ein arbeits-mann, ſo bald er aus dem felde in die warme ſtube kam, mit dem rücken gegen den eingeheitzten ofen, gerieth aber aus unvorſichtigkeit mit der einen hand zu nahe an die eyſerne platte, wodurch er ſich ſehr verbrennete, und dannenhero die beſchädigte hand in geſchwinder eil zu ſich zog. So bald empfinden es die menſchen, wenn ihr leib oder nur ein eintziges glied deſſelben verſehret wird, und ſo geſchwinde entfernen ſie ſich von demjenigen, was ſie verletzen kan. Da ſie nun vor ihren geringſten theil, nemlich vor den leib ſo ſorgfältig ſeynd, warum ſeynd ſie denn ſo nachläſſig in anſehung ihres vornehmſten theils, welches ihre unſchätzbare ſeele iſt? Kan man denn nun ſagen, daß es diejenige, welche ſich Chriſten nennen, insgeſamt alſobald empfinden, wenn ihre ſeelen von einer ſünde verletzet wird? Muß man nicht vielmehr bekennen, daß die meiſten in ausübung nicht nur kleiner, ſondern auch der gröſſeſten ſünden und miſſethaten gantz fühlloß ſeynd, und deswegen auch nicht verlangen, durch wahre buſſe und umkehrung ſich von den ſünden zu entfernen, damit ſie ihre ſeelen nicht gar darüber verliehren mögten? Zum exempel, wenn ſie durch andere menſchen zu einer geringen eitelkeit verleitet werden, ſo fühlen ſie nicht, daß ſie dadurch von der wahren Gottesfurcht abgezogen werden, ſondern vertiefen ſich immer weiter in die welt und in alles nichtige weſen, biß ſie den allerhöchſten GOtt, der ſie durch ſeinen lieben Sohn JEſum Chriſtum zur heiligung und zum ewigen leben beruffen hat, gäntz-

lich aus den augen ſetzen, und unter die unglückſeeli-ge zahl derjenigen gerathen, von welchen der heili-ge Geiſt ſaget: Hauſſen ſind die hunde, und die zauberer, und die hurer, und die todtſchläger, und die abgöttiſchen, und alle die lieb haben und thun die lügen. Offenb. 22/15. Wenn der arbeits-mann, welcher ſich am ofen verbrennet hat, die hand nicht ſchleunig zurück gezogen hätte, ſo würde er ſonder zweiffel einen ſolchen ſchaden bekommen haben, welcher ihm den tod hätte verurſachen kön-nen. Derowegen nahm er ſich eilends in acht, und bedachte ſich nicht lange, ſondern thate zu erhal-tung ſeines leibes und lebens dasjenige, was ihn ſei-ne empfindung und ſeine natur lehrete. So ſorg-fältig aber ſeynd die meiſten ſo genannte Chriſten keinesweges vor die erhaltung ihrer ſeelen, ſondern ſie ſeynd dermaſen unempfindlich, als ob ſie gar kei-ne ſeelen hätten, oder, beſſer zu reden, ihre ſeelen empfinden ſich ſelbſten nicht, gleichwie ein todter leib keine empfindung mehr hat. Sie ſorgen nur allein vor die gemächlichkeit ihres ſterblichen leibes und wie demſelben auf allerhand weiſe wohl ſeyn möge, weil ſie ſonſt nichts lieben, als ihren leib, und weil ſonſten alles und jedes, was ſie in der welt hoch zu achten ſcheinen, eintzig und allein auf die vergnü-gung ihres leibes und der äuſſerlichen ſinne gerich-tet iſt. Gleichwie aber der gottloſen thun und vor-nehmen nichts anders iſt, als lauter irthum; alſo irren ſie auch in der liebe ihres leibes, und befindet man in genauerer überlegung gar leichtlich, daß in-dem ſie ihren leib zu lieben vermeinen, ſie nichts anders thun, als denſelben auf das grauſamſte zu haſſen. Das leben ihrer leiber währet auf der welt eine kurtze zeit, und verſchwindet ihnen unter den händen, ehe ſie es unter ihren wollüſten und eitel-keiten vermuthen. Dieſe leiber werden hernach,

wenn

wenn ſie erkaltet und erſtorben ſeynd, in der erde zu ſtaub und aſche werden, und wie glückſeelig würden ſie ſeyn, wenn ſie gantz und gar vergiengen, oder zu nichts würden? So aber müſſen ſie am letzten gerichts-tage wieder lebendig werden, auferſtehen, ſich von neuem mit der abgeſchiedenen ſeele vereinigen, und in den abſcheulichen pful der höllen gehen. Hier in dieſer welt haben ſolche leiber einige wenige jahre nach einander alles genoſſen, was die fleiſchlichen ſinne ergetzet; jedoch nach ihrer auferſtehung werden ſie von den hölliſchen geiſtern nicht nur einige wenige jahre, ſondern in der unendlichen ewigkeit mit ſolchen arten der peinigung gemartert und gequälet werden, deren gröſſe und abſcheulichkeit unſere vernunfft nicht ausdencken noch begreiffen kan. Aus dieſem allem iſt demnach unfehlbar zu ſchlieſſen, daß ein gottloſer ſeinen leib auf das allerentſetzlichſte haſſet, und dargegen denſelben im geringſten nicht liebet, weil alles dasjenige, was er dieſem elenden madenſacke bey ſeinem leben zu gute zu thun vermeinet, gleichſam nichts anders iſt, als pech und ſchwefel, welche er in die hölle wirffet, damit ſie ſeinen leib nach dem letzten gerichts-tage in alle ewigkeit deſto grauſamer brennen mögten. In wahrheit, derjenige, welcher noch einigermaſen einen GOtt und eine auferſtehung der todten glaubet, der wird mir nunmehro beyfall geben müſſen, daß die kinder der finſternüß ihre leiber eben ſo wenig lieben, als ihre ſeelen, und daß folglich ihre thorheit nicht gröſſer ſeyn könte, als ſie würcklich iſt.

O HErr JEſu! Du haſt deinen allerheiligſten leib deswegen am creutz aufgeopffert, damit du vor unſere miſſethaten büſſeteſt, und damit wir dir unſere leiber hinwieder zur danckbarkeit aufopffern ſolten. O du unſchuldiges lamm GOttes! Laß mich

mich alle ſtunden und augenblicke daran gedencken, daß du meinen leib und meine ſeele mit deinem allerkoſtbareſten blute erkauffet haſt, und daß ſie eben deswegen koſtbar ſeynd, weil du dich vor ſie dahin gegeben haſt; dahero ich auch ſchuldig ſey, dieſelben auf das ſorgfältigſte zu bewahren. Liebſter Immanuel! Bewahre du ſie mir aber ſelbſten, und treibe alles aus mir und von mir hinweg, wodurch ich ſie verliehren, und deines allerheiligſten verdienſtes beraubet werden könte. Amen.

Der höllen ſchwefel-glut und brennen,
Wird nimmermehr kein ende kennen.
GOtt, öffne mir die himmels-bahn,
Daß ich der höll' entfliehen kan.

Die ein und achtzigſte Betrachtung.

Ein bellender hund.

Als ich einsmahl des nachts in einem ſanfften ſchlafe begriffen war, erweckete mich ein auf der gaſſe bellender groſſer hund, und benahm mir die ſüſſe ruhe durch ſeine laute ſtimme. Nun wäre ich anfänglich faſt zur ungeduld bewogen worden, indem die unterbrechung des ſchlafes unter diejenigen zufälle gehöret, welche uns natürlicher weiſe ſehr zu wieder ſeynd: Ich erhohlete mich aber bald wieder, und gedachte bey mir ſelbſt: Es wäre eine groſſe thorheit, wenn ich mich über dieſen hund erzörnen wolte, welcher nichts anders, als dasjenige verrichtet, worzu ihn ſein Schöpfer verordnet hat. Seine wachſamkeit iſt in ſeine natur, gleichwie auch alle andere dinge in der welt, denen menſchen zum

nutzen geleget worden, und wie viele vorgehabte raubereyen, diebſtähle, mord⸗anſchläge und andere übelthaten ſeynd durch dergleichen muntere thiere verhindert worden. Ich ſolte vielmehr meinem gütigen und barmhertzigen GOtt lob und danck ſagen, daß er dieſem hunde das maul anjetzo eröffnet hat: Denn hierdurch werde ich veranlaſſet, meine ſeele mit wachen, beten, loben und dancken zu dem throne der göttlichen Majeſtät zu erheben. Die erſten Chriſten ſtunden in der nacht ezlichemahl von ihrem lager auf, und verrichteten den Gottesdienſt mit eyfer und andacht. Wo findet man aber heutiges tages ſolche ſeelige ämſigkeit im gebet, und ſtellen ſich nicht die meiſten Chriſten ſchläferig genug an, wenn ſie nur ſo viel zeit anwenden ſollen, ihren morgen⸗ und abend⸗ſeegen aus bloſer gewohnheit herzuſagen? Der könig David zeugete von ſich ſelbſten mit grunde der wahrheit: Ich lobe dich des tages ſiebenmahl um der rechte willen deiner gerechtigkeit. Pſ. 119/164. Er war mit ſo ſchweren und vielen regierungs⸗geſchäfften überhäuffet, und ſeine einheimiſche und auswärtige feinde drängeten ihn auf allen ſeiten; jedoch lies er ſich hierdurch an ſeinem täglichen und nächtlichen Gottesdienſt nicht irre machen noch verhindern, weil er das einige nöthige ſtets in gedächtnüß hatte: Zu unſern zeiten aber ſuchen ſich die meiſten mit der menge ihrer verrichtungen zu entſchuldigen, und vorzugeben, daß man ein mehrers in ausübung der Gottſeeligkeit nicht von ihnen fordern könne, als unterweilen, wenn ſie müſſige zeit hätten, in die kirche zu gehen, und zu hauſe ihr morgen⸗ und abend⸗gebet in geſchwinder eil zu beten, hernach aber ſey ihnen erlaubet, den gantzen tag mit ihrer arbeit oder wohl gar, wie es bey vielen kindern dieſer welt zuzugehen pfleget,

mit

mit eitelen ergetzungen zuzubringen. In ſolchen ſorgen der nahrung und wollüſten fahren ſie demnach den gantzen tag fort, ohne an GOtt und an den vornehmſten theil ihres weſens, nemlich an ihre in der gröſten gefahr ſchwebende ſeele zu gedencken/und woferne ſie des nachts ungefehr erwachen, ſo werden ſie mißvergnügt, daß ſie nicht alſobald wiederum einſchlaffen können, da ſie doch vielmehr in ſich gehen, und betrachten ſolten, daß ſie durch die vor der menſchen heil immerfort wachende gnade GOttes deswegen aus dem ſchlafe aufgewecket worden, damit ſie in der ſtillen einſamkeit endlich einmahl geiſtlicher weiſe erwachen, und aus dem ſchlafe der ſicherheit aufſtehen mögten, ehe ſie in ihrer unbußfertigkeit vom tode ergriffen, und in die finſternüß der höllen geworffen würden, allwo kein ſchlaf, ſondern ein ewigwährendes wachen voller angſt und qual zu finden iſt. Es ſeynd zwar die gottloſen zum öftern auch wachſam; aber zu keinem andern ende, als die nacht-zeit mit allerhand ſchnöden üppigkeiten und eitlem weſen zuzubringen, auf welches das ewige verderben geſäet wird. Es verdreuſt ſie nicht, aus tag nacht und aus nacht tag zu machen. Man verſpühret keinen ſchlaf in ihren augen, ſondern ſie bleiben oftmahls die gantze nacht hindurch biß an den lichten morgen gantz friſch und munter, in ihren zeitkürtzungen fortzufahren. Solten ſie hingegen ihrer nacht-ruhe abbrechen, und zum dienſte GOttes nur eine viertel-ſtunde zubringen, ſo würde es ihnen viel zu beſchwerlich vorkommen; ja ſie würden ſich wohl gar einbilden, daß es ihrer geſundheit ſchädlich wäre. O es ſolten billig alle vor ihre armen ſeelen unbeſorgete menſchen durch einen wachſamen hund mit ſeiner thieriſchen unſchuld und einfalt beſchämet werden. Zu ſeinem eigenen nutzen darff er nicht wachen; ſondern er wachet

chet vor das haus ſeines herrn, welcher ihm das brodt gibt: Ein menſch aber begehet die allergröſte thorheit, wenn er nicht vor ſeine eigene wohlfahrt, nemlich vor das heil ſeiner ſeelen ſorget und wachet. Dieſes iſt eine thorheit, welche die verdammten in ewigkeit aber vergeblich beklagen werden.

O HErr JEſu! Ob du ſchon in der angſt deiner ſeelen, als die ſünde der gantzen welt auf deinen allerheiligſten ſchultern lag, am öhlberge zu einigen deiner Jünger ſageteſt: Meine ſeele iſt betrübet / biß an den tod. Bleibet hie, und wachet mit mir: So lieſſen ſie dich doch gantz allein beten, und ſchliefen vor müdigkeit ein; dergeſtalt daß du, als du ſie hernach ſchlafend fandeſt, bewogen wurdeſt, zu Petro zu ſagen: Könnet ihr denn nicht eine ſtunde mit mir wachen? Wachet und betet, daß ihr nicht in anfechtung fallet.* O mein Heiland und Erlöſer! Deine Jünger waren ſchläfrig zum gebet, weil ſie ihre leiber ermüdet hatten, und weil ſie vor angſt und bekümmernüß nicht wuſten, was ſie thaten: Ich aber bin offtermahls in der vollkommenſten ruhe, welche du mir vor vielen andern menſchen gegönnet haſt, ſchläfrig zum gebet, und nachläſſig in ausübung der gottſeeligkeit geweſen. Ach ſo erwecke, ach ſo ermuntere mich, ach ſo mache mich wachſam, o du ewige liebe, und wenn ich in eine geiſtliche ſchlafſucht gerathen will, ſo erinnere mich an den blutigen ſchweis, welcher am öhlberge unter deinem ängſtlichen gebet wegen meiner ſünden auf die erde gefallen iſt. Amen.

* Matth. 26, 38. 40.

JEſu, lehre mich ſtets wachen,
Und im beten munter ſeyn;
Schütze mich vors ſatans rachen:
Denn ich bin ja dein allein.

Die

Die zwey und achtzigſte Betrachtung.

Als die uhr ſchlug.

Wie viel tauſendmahl habe ich ſchon in meinem leben die uhr ſchlagen hören, und wie ofte hat ſie noch über dieſes in meinem leben geſchlagen, daß ich ſie unter währendem ſchlaf oder aus andern urſachen nicht gehöret habe: Wie ſelten aber habe ich darbey dasjenige bedacht, was ich hätte bedencken ſollen! Ein jeder glocken-ſchlag iſt gleichſam ein ſcharfes ſchwerdt geweſen, welches mir ein ſtück von meinem lebens-faden abgeſchnitten hat. Warum iſt denn durch dieſen tödtlichen thon mein hertz nicht allemahl gerühret worden, und warum habe ich mich nicht in bußfertigkeit an das immer mehr und mehr herannahende ende meiner tage erinnert? So oft ich die ſtunden gezehlet, ſo ofte hätte ich mit ſeufftzen bedencken ſollen, wasmaſen die menge meiner wiſſentlichen ſünden und miſſethaten ſo groß, daß ſie nicht zu zehlen ſeynd. Die ſtunden habe ich zwar zu meinen weltlichen geſchäfften und reiſen meiſtentheils genau abgemeſſen: Wie wenig ſtunden aber habe ich zum gebet angewendet? Alle meine ſtunden ſeynd in der rechnung, welche ich dermahleins vor GOttes Thron ablegen ſoll, zur einnahme geſchrieben: Wie werde ich aber beſtehen, wenn ich ſie in der ausgabe berechnen ſoll? O wie viele ſtunden habe ich unnützlich zugebracht! Wenn ich bedacht hätte, wie koſtbar ſie ſeynd, ſo würde ich den guten haus-haltern nachgeahmet haben, welche keinen thaler unnützlich ausgeben. Wie gering aber ſeynd viele millionen thaler gegen einer

einer eintzigen ſtunde zu rechnen, deren werth und koſtbarkeit gantz unſchätzbar iſt, indem ich in einer jeden ſtunde meines lebens entweder zu der ewigen ſeeligkeit oder zu der ewigen unſeeligkeit gelangen kan. Niemahls zehlet man die ſtunden fleiſſiger, als in dem krancken-bette, weil man immer von einer ſtunde zur andern hoffet, daraus erlöſet und wiederum geſund zu werden. Nun aber iſt die welt ein beſchwerliches krancken-bette vor die ſeele, darinnen ſie niemahls völlig geſund werden kan, indem die erb-ſünde noch immerfort in ihr wohnet. Warum zehlen wir denn nicht alle ſtunden aus verlangen und begierde, von dieſem ſchädlichen krancken-bette erlöſet zu werden? Ich habe die uhr anjetzo ſchlagen hören, und dieſer glocken-ſchlag hat mich veranlaſſet, an die vergänglichkeit der flüchtigen zeit und an die herbeynahung meiner todes-ſtunde ernſtlich zu gedencken. Es befindet ſich aber ein anders uhr-werck an meinem leibe, auf welches ich noch viel fleiſſiger achtung geben ſolte, als auf die uhren der kirchen und thürne. Meine puls-adern ſchlagen ohne unterlaß, und mein hertz höret niemahls auf, zu pochen, wodurch mich der allweiſe Schöpfer erinnern will, daß mein leben in jedem augenblicke abnimmet, und daß ſolches ſchlagen der adern und pochen des hertzens nichts anders, als ſtetswährende buß-wecker ſeynd, welche mir gleichſam unaufhörlich zuruffen: Was du thuſt/ ſo bedencke das ende/ ſo wirſt du nimmermehr übels thun. Sir. 7/ 39. Wenn ich demnach von ſtädten und dörffern weit entfernet bin; alſo daß ich keine uhr ſchlagen höre, ſo habe ich dennoch meine uhr ſtets bey mir, welche mir die flüchtigkeit aller jahre, monate, wochen, tage und ſtunden vorſtellet, damit ich alle ſtunden und augenblicke wohl zubringen, und wachſam ſeyn ſolle. Wer nun dieſes nicht thut,

der zeiget dadurch an, daß er noch nicht ſorgfältig genug auf das heil ſeiner ſeelen befliſſen iſt, und daß er Gott nicht von gantzem hertzen, von gantzer ſeelen und von gantzem gemüthe liebet. Als der junge Tobias ſeine rückreiſe gerne beſchleuniget hätte, ſo ſagete er zu ſeinem gefehrten, dem engel Raphael: Du weiſeſt, mein vater zehlet ſtund und tag / und wenn ich einen tag zu lange auſſen bliebe, ſo würde ſeine ſeele betrübt. B. Tob. 9/4. Ach lieber Mit-Chriſte, der du dieſes lieſeſt oder leſen höreſt! Solteſt du denn nicht nebſt mir alle ſtunden und tage zehlen, biß wir in unſer himmliſches Vaterland gelangen? Solten wir denn nicht wachen / wie uns unſer Heiland gelehret hat? Denn wir wiſſen nicht, welche ſtunde unſer HErr kommen wird. Matth. 24/42.

O mein Gott und HErr! Wie ofte habe ich die uhr ſchlagen hören; Ja wie viel hundert tauſendmahl haben mir in meinem leben die adern geſchlagen, und dennoch habe ich mich dadurch nicht genug ermuntern laſſen, ernſtlich daran zu gedencken, warum du mich in die welt geſetzet haſt, nemlich die kurtze zeit meiner irdiſchen wallfahrt zu deinem dienſt und zum nutzen meines nechſten anzuwenden! Wie ofte ſeynd mir die zum gebet und zu andern geiſtlichen übungen beſtimmete ſtunden zu lang, und hergegen die mit eiteler welt-freude zugebrachte ſtunden zu kurtz worden! Ach HErr! Stehe mir mit deiner gnade bey, und ſtärcke mich durch deinen heiligen Geiſt, damit ich die übrigen ſtunden meines lebens alſo zubringe, wie ich wünſche, daß ich die vorigen ſtunden meines lebens zugebracht haben mögte. Weil aber das vergangene nicht wieder zurück geruffen werden kan, und weil ich ſo viele ſtunden aus meiner eigenen ſchuld verlohren habe, indem alle ſtunden verlohren ſeynd,

welche

welche dir nicht zu ehren angewendet werden; ſo will ich dieſen groſſen verluſt in bußfertigkeit bereuen, und mich befleiſſigen, dasjenige, was noch an meinem zeitlichen leben übrig iſt, dir allein zu wiedmen, worzu du mir das vermögen und die krafft ſelbſt verleihen wolleſt. Amen.

O wie viele tauſend ſtunden
Seynd mir allbereit verſchwunden!
JEſu, nimm dich meiner an,
Wenn ich nicht mehr zehlen kan.

Die drey und achtzigſte Betrachtung.

Eine mahlzeit.

Wenn ein könig einen ſeiner geringſten unterthanen zu ſeiner tafel beruffete, und denſelben mit ſich ſpeiſen lieſſe, ſo würde es als eine verwunderſame und niemahls erhörete begebenheit überall ausgebreitet werden. Was iſt es aber gegen demjenigen zu rechnen, daß wir an der tafel des Königes aller könige, und HErrn aller herren geſpeiſet und getrâncket werden? Was kan uns ein könig vor ſpeiſen zu genieſen geben, als ſolche, welche er durch ſeine majeſtät und hoheit keinesweges hervor gebracht hat, ſondern welche ihm ſelbſten auch von der mildreichen hand Gottes verliehen worden ſeynd? Wenn er nun ſchon die ſchmackhaffteſten gerichte und den koſtbareſten tranck aus allen vier enden der welt zuſammen kommen lies, ſo wäre es doch alles vor nichts gegen demjenigen zu achten, was wir an dem tiſche des HErrn im heiligen Abendmahl genieſen. Hier ſpeiſet und tràncket uns JEſus Chriſtus, unſer Heiland und Erlöſer, nicht mit irdiſchen

dingen, ſondern mit ſeinem allerheiligſten leib und blute und alſo mit ſich ſelbſten. Er iſt der wohlthätige König, welcher uns ſpeiſet, und auch zugleich die ſpeiſe, wormit er uns ſpeiſet. O unendliche liebe! O unbegreiffliche mildigkeit! O unausſprechliche wohlthat! Damit er ſich uns zu eſſen geben könte, ſo läſſet er ſich von ſeinen feinden ſchlachten. Damit er uns mit ſeinem allerheiligſten blute träncken könte, ſo läſſet er ſich ſo viele wunden an ſeinem allerreineſten leibe ſchlagen. Alle ſeine zarteſte adern waren bereit, von den rauhen geiſſeln, von den ſpitzigen nägeln und von dem ſcharfen ſpeer eröffnet zu werden, damit das aus denſelben hervor quellende allerkoſtbareſte blut das gantze menſchliche geſchlechte laben, erquicken und heilen mögte, deſſen ſich auch alle und jede menſchen zu erfreuen hätten, wenn ſie ſich nicht ſelbſten von der himmliſchen Tafel entferneten, an welche ſie der getreueſte Heiland ſo liebreich einlädet, indem er ihnen immerfort zugeruffen hat, und noch zuruffet: Wen da dürſtet, der komme zu mir, und trincke. Joh. 7, 37. Es wird demnach von dieſer ſeeligen mahlzeit niemand ausgeſchloſſen, als wer ſich ſelbſten ausſchlieſſet, und wer keinen durſt hat, nemlich wer kein ſehnliches verlangen empfindet, in dem heiligen Abendmahl mit Chriſto vereiniget zu werden. Ohne hunger begehret niemand zu eſſen, und ohne durſt verlanget niemand zu trincken. Eben alſo ergehet es auch denjenigen, welche noch keine empfindung der liebe zu GOtt haben, und welche, weil ſie ſich mit der liebe dieſer welt und ihrem eitelen weſen erfüllet haben, in ihrem unbekehrten zuſtande noch nicht wiſſen, wie arm und elend ſie ſeynd. Nur die elenden ſollen eſſen/ daß ſie ſatt werden. Pſ. 22, 27. So lange ein menſch nicht erkennet, daß er elend iſt, da doch alle menſchen, auch ſo gar die gröſſeſten

in der welt, ohne wahre buſſe arm und elend ſeynd, ſo lange vermeinet er, daß er alles genug habe, und dannenher begehret er nicht mit dem leibe und blute Chriſti geſättiget zu werden, oder woferne er ſich aus gewohnheit und damit er vor keinen unchriſten gehalten werden mögte, bey dem Abendmahl des HErrn einfindet, ſo ahmet er denjenigen ſatten gäſten nach, welche ſich, wenn ſie geladen werden, bey einer gaſterey einſtellen, nicht daß ſie ſich mit ſpeiſe und tranck ſättigen, ſondern daß ſie die geſellſchafft vermehren wollen. Viele eſſen lieber trebern mit dem verlohrnen ſohn und mit den unflätigen ſchweinen, als das Himmels-Brodt mit den kindern GOttes, weil ſie wie die krancken beſchaffen ſeynd, welche den rechten geſchmack verlohren haben. O wenn doch alle menſchen die ſüſſigkeit GOttes ſchmecketen! Wie würden ſie ſo wohl in genieſung des heiligen Abendmahls, als auch in der täglichen genieſung des HErrn JEſu durch geiſtliches eſſen und trincken erquicket werden! Der HErr JEſus muſte in ſeinem ſchmertzlichen leiden klagen: Sie geben mir gallen zu eſſen, und eſſig zu trincken in meinem groſſen durſt. Pſ. 69/22. In ſo groſſem durſt muſte er ohne die geringſte erquickung ſeinen göttlichen geiſt aufgeben. Es wurde ihm, als er mit ſeinen allerheiligſten händen und füſſen angenagelt am creutze hieng, kein eintziger tropffe waſſers gereichet, ob er ſchon über durſt klagete, und dennoch war er aus unendlicher liebe bereit, ſeine freunde und feinde, ja alle und jede menſchen durch ſein theuerſtes blut zu träncken, und von dem tode der ſeelen zu befreyen, damit ſie von der hölle erlöſet, und vor dem ewigen durſt bewahret würden. O ſolten wir nicht mit inniglicher furcht und ſcham gantz erfüllet, und von grunde des hertzens betrübet werden, wenn wir daran gedencken, wie wenig wir

uns dieſer unausſprechlichen wolthat die zeit unſers lebens erinnert haben! Wie offte haben wir den leib und das blut Chriſti im heiligen abendmahl genoſſen! Wo iſt aber unſere ſtärckung im glauben und unſer wachsthum eines Gott-gefälligen wandels geblieben? Wie wenig haben wir bey ſolcher heiligen handlung den tod des HErrn verkündiget, und wie wenig haben wir ihm nicht nur mit dem munde, ſondern auch mit dem hertzen vor ſein ſchmertzliches leiden und ſterben gedancket! Bey allen unſern mahlzeiten hätten wir eingedenck ſeyn ſollen, daß gleichwie Gott unſern leib durch die genieſſung ſeiner geſchöpffe vätterlich ernehret, und erhält; alſo wolle er auch unſere ſeele durch den leib und durch das blut ſeines eingebohrnen Sohnes JEſu Chriſti in dem heiligen Abendmahl ſtärcken und zum ewigen leben erhalten. Wie ſelten aber oder wohl gar nicht haben wir dergleichen heilſame betrachtungen angeſtellet? Müſſen wir nicht ofenherzig bekeñen, daß die meiſtē gaſtereyen unter denjenigen, welche Chriſti reichsgenoſſen zu ſeyn ſich fälſchlich einbilden, ein freſſen und sauffen zu nennen ſeynd, an welchen man an nichts weniger gedencket, als an den durſt, welchen unſer Heiland und Erlöſer in ſeiner todes-noth am creutz gelidten hat. O wer kan ſich ohne zittern und zagen an das verkehrte Chriſtenthum erinnern!

Süſſeſter JEſu! Dein fleiſch iſt die rechte ſpeiſe, und dein blut iſt der rechte tranck*. Mit dieſer allerkoſtbahreſten ſpeiſe und mit dieſem allerherrlichſten tranck haſt du mich ſchon ſo offtmahls gelabet und erquicket, und biſt auch bereit und willig, mich noch ferner darmit zu begnadigen. O wie weit übertrifft dieſes ſeelige liebes-mahl alle königliche mahlzeiten in der gantzen welt! Es ſoll mir demnach in dieſem leben nichts angenehmers ſeyn, als dich zu genieſen, mich an dir zu erqui-

Puschner del et sc

cken, und mit dir auf das genaueſte vereiniget zu werden, damit du nach vollbrachtem lauffe meines mühſeeligen lebens das abendmahl mit mir und ich mit dir halten möge.** Amen.

*Joh 6, 55. **Offenb. 3, 20.

JEſu, nimm an deinem mahl
Mich in deiner gäſte zahl;
Laß mich deinen leib genieſen,
Und dein blut auch in mich flieſen.

Die vier und achtzigſte Betrachtung.

Ein lamm.

Gleichwie in der heiligen ſchrifft kein eintziger buchſtabe vergeblich iſt; alſo geſchiehet es auch nicht ohne urſache, daß ſo wohl JEſus Chriſtus, unſer Heiland, darinnen mit einem lamme verglichen wird, ſondern daß auch ſeine gläubigen nachfolger und reichs-genoſſen lämmer genennet werden. Er hat ſich dieſen liebreichen nahmen gerne geben laſſen, und dardurch ſeine groſſe demuth und liebe gegen die menſchen bezeuget, indem er hiermit zu verſtehen gegeben, daß er zwar, was die menſchheit anlanget, allen menſchen gleich geworden ſey, jedoch als ein ſafftmüthiges lamm nur allein diejenigen, welche ihm nachfolgen, vor lämmer, nemlich vor ſeine brüder, und ſchweſtern erkennen wolle. Die lämmer haben von natur ein ſtilles und ſanfftmüthiges weſen an ſich, und wenn ſie auch mit gewalt angegriffen werden, ſo laſſen ſie es williglich geſchehen; ja wenn man ſie gar zu der ſchlacht-banck führet, ſo ſeynd ſie geduldig, und laſſen ſich ohne groſſes geſchrey und wiederſtreben das leben nehmen. Hier haben wir

nun ein ebenbild unſers Heilandes JEſu Chriſti, wie er ſich in ſeinem leben auf erden bezeuget hat: Er iſt wie ein ſchaf zur ſchlachtung geführet, und ſtille wie ein lamm für ſeinem ſcherer; alſo hat er ſeinen mund nicht aufgethan. Apoſtelgeſch. 8/32. Eſ 53,7. Er war ein lamm in ſeinem umgange mit andern menſchen, indem er denjenigen, welche ihm böſes erwieſen, nichts anders als gutes that, gleichwie ein lamm ſeine wolle und ſein fleiſch hingibt, wenn man ihm daſſelbe abnehmen will. Er war ein lamm an dem öhlberge, als ihn ſeine mörder und feinde mit ſpieſen und ſtangen gefangen nahmen: Denn da lies er ſich greiffen, und wiederſetzete ſich keinesweges, ſondern ſagte nur allein zu ſeinem falſchen jünger und ſchändlichen verräther: Mein freund / warum biſt du kommen? Juda/ verrätheſt du des menſchen ſohn mit einem kuß? Matth. 26/50. Luc. 22/48. Er lies ſich wie ein ſanfftmüthiges und geduldiges lämmlein zu Hanna, zu Caipha, zu Pontio Pilato, zu Herode und von dieſem wieder zu jenem führen, und erwieſe in der beſchwehrlichen nacht, darinnen er von einem mörderiſchen richter zu dem andern gebracht wurde, nicht die geringſte ungeduld; alſo daß man ihn das geduldigſte lamm unter allen lämmern nennen konte. Er war ein lamm als etzliche falſche zeugen wieder ihn aufſtunden, auf deren unwahres zeugnüß er ſtille ſchwieg, und nichts antwortete. Er beharrete bey ſeinem lämmleins-ſinn als er an ſeinem allerheiligſten leibe gegeiſſelt, ins angeſicht geſchlagen, verſpeyet, verſpottet, mit einer dornencrone gecrönet, ihm dardurch ſein allerheiligſtes Haupt ſchmertzlich verwundet, und er auf viele andere weiſe grauſamlich beleidiget wurde. Er lies ſich als ein unſchuldiges lamm zum tode verurtheilen,

und wolte ſeine unſchuld nicht weiter vorſtellen, weil ihn die liebe antrieb, ſein unſträfliches leben vor die ſtrafbare menſchen dahin zu geben, damit diejenige, welche ihn vor ihr verſöhn-opffer in wahrem glauben hielten, nicht ewiglich geſtrafet würden. Er war ein lamm, als er ſein creutz trug, ſich ſeiner kleider berauben lies, und williglich zugab, daß er nackend ans creutz genagelt würde, an welchem er nach aller ausgeſtandener marter und pein endlich ſeinen geiſt aufgab und als ein geſchlachtetes lamm voller wunden und mit ſeinem koſtbareſten Blute gefärbet am holtze hieng. Dazumal konte man ſich an die worte erinnern, welche Johannes der täuffer von dem HErrn JEſu geſaget hatte: **Siehe, das iſt GOttes lamm, welches der welt ſünde trägt, Joh. 1, 29.** Es trug nemlich, oder nahm die ſünde der welt hinweg; alſo, daß die ſünde niemanden mehr verdammen ſolte, als nur allein diejenigen, welche daſſelbe nicht vor ihr verſöhn opffer halten, ſondern ſelbiges durch ihren unglauben gleichſam von neuem ſchlachten würden. O was könte tröſtlicher ſeyn, als dieſes, daß ſich der eingebohrne Sohn GOttes, JEſus Chriſtus, unter dem holdſeeligen bilde eines lammes vorſtellen läſſet! Denjenigen aber iſt es eintzig und allein heilſam und tröſtlich, welche ſich durch dieſes allerheiligſte lamm auch zu frommen lämmern machen laſſen. Ein jedes muß bey ſeines gleichen ſeyn. Lämmer bey lämmern und wölffe bey wölffen. Dahero ehret auch der HErr JEſus ſeine nachfolger und nachfolgerinnen mit dem liebreichen lammes-nahmen, und dahero ſagete er zu ſeinen ſiebentzig jüngern, welche er als lehrer und mit-arbeiter ausſendete: **Gehet hin, ſiehe, ich ſende euch als die lämmer mitten unter die wölffe. Luc. 10, 3.** Er ſendete ſie als lämmer mitten unter die wölffe, nicht als

ob ſie ſich mit denſelben gemein machen und vereinigen ſolten, welches ohnedem weder in dem reiche der natur, noch in dem reiche der gnade möglich iſt, ſondern daß ſie ſich auf diejenigen drangſale und verfolgungen gefaſt halten ſolten, die ſie von dieſen grauſamen feinden der wahrheit zu erwarten hätten. Ob ſich ſchon die kinder Gottes, als lämmer, vor der geſellſchafft der kinder dieſer welt, als mörderiſcher wölffe, nach aller möglichkeit hüten, und alle gemeinſchafft mit ihnen vermeiden: So ſeynd ſie doch auch unerſchrocken, wenn ſie nach Gottes heiligem willen mitten unter die wölffe geſendet werden, weil ſie in kindlichem vertrauen zu ihrem himliſchen Vater verſichert ſeynd, daß ihnen dieſe grimmige feinde, wann es auch gleich aufs äuſſerſte kömmet, nichts weiters thun können, als das leben zu rauben, da ſie hingegen die ſeelen unangefochten laſſen müſſen. Sie tröſten ſich mit demjenigen, was der HErr dem kleinen hauffen ſeiner gläubigen vorlängſt durch ſeinen Propheten verſprochen hat, und was er noch immerfort erfüllet: **Er wird ſeine heerde weiden wie ein hirte. Er wird die lämmer in ſeine arme ſammlen/ und in ſeinem buſen tragen/ und die ſchaaf-mütter führen. Eſ. 40, 11.**

O du unſchuldiges und unbeflecktes lamm, HErr JEſu! Glückſeelig ſeynd diejenigen, von welchen vor deinem göttlichen Thron im Himmel geſaget wird: **Dieſe ſinds, die da kommen ſind aus groſſem trübſal/ und haben ihre kleider gewaſchen/ und haben ihre kleider helle gemacht im blute des Lammes.*** Ach HErr JESU! Waſche mich auch mit deinem theuerſten blute, und reinige durch daſſelbe meine unreine ſeele, damit ich deinen lämleins ſinn bekomme, nemlich deine liebe, deine gedult und deine ſanfftmuth. Nimm alle meine

unart

unart des zornes, der rache, der feindſchafft und aller andern untugenden des alten ſchlangen-ſaamens von mir hinweg, und laß mich durch dein allerheiligſtes blut überwinden, nachdem du durch daſſelbe den tod, den teuffel und die hölle überwunden haſt. Amen.

* Offenb. 7, 14.

Ein lämmlein wareſt du, o JEſu, auf der erden.
Ach laß mich ebenfalls ein frommes lämmlein werden.
Drück deinen ſanfftmuths-ſinn in meinen geiſt hinein,
So werd ich hier und dort vergnügt und ſeelig ſeyn.

Die fünff und achtzigſte Betrachtung.

Eine lerche.

Wenn eine lerche auf dem acker ſitzet, und ihre nahrung ſuchet; ſo läſſet ſie ihre ſtimme nicht hören; ſo bald ſie ſich aber mit ihren flügeln erhebet, und vermercket, daß ſie in der lufft iſt, ſo fänget ſie an zu ſingen, welcher geſang immer ſtärcker wird, je mehr ſie vermittelſt, ihres geraden fluges in die höhe kömmet; dergeſtalt, daß man ſie unterweilen länger höret, als ſiehet. Es iſt vergnüglich anzuſchauen, wie ein ſolches ſchwaches vögelein mit flatterenden flügeln ſo munter und gerade in die höhe fliehet, als ob ihm die ſtraſſe nach den wolcken mit einer bley-ſchnur abgemeſſen worden wäre. Dergleichen ſich empor ſchwingende lerchen habe ich oftmahls geſehen, und ihrem geſange zugehöret; jedoch habe ich mir dieſes angenehme luſt-ſpiel niemahls ſolchergeſtalt zu nutz gemachet, wie ich anjetzo thue. So lange der menſch an der erden klebet, und in derſelben wühlet, das iſt, ſo lange er mit

mit der liebe des irdiſchen beflecket iſt, ſich mit ängſtlicher ſorge der nahrung martert und quälet, und in ſeiner fleiſchlich-geſinneten ſeele nichts als unruhe empfindet, ſo lange iſt er ſtumm zu dem wahren lobe GOttes, zu welchem eine freudigkeit des geiſtes gehöret. Er bildet ſich in ſeinem mißvergnügten ſinne immerfort ein, daß er nicht ſo glückſeelig ſey, als andere menſchen, und woferne er nicht öffentlich wieder ſeinen gütigen Schöpffer murret, ſo vermeinet er doch, daß die göttliche Gerechtigkeit nicht genugſam auf ihn geſehen habe, indem er nicht ſo reich, geehret oder geſund ſey, als andere ſeines gleichen, welche doch ſolche glückſeeligkeit weniger verdienet hätten. So bald er aber in wahrer buſſe ſein natürliches elend betrachtet, ſeine ſchändliche ſelbſt-liebe vor den gröſten greuel hält, und erkennet, wie er nicht werth ſey, daß ihm der grundgütige und barmhertzige GOtt, welchen er ſo unzehligmahl beleidiget hat, die geringſte wohlthat erzeige, ſondern daß ihm vielmehr ſein gebührendes recht wiederführe, wenn er augenblicklich in den tiefſten abgrund der hölle geſtürtzet würde; ſo bald wird ihm die gantze welt zuwieder, und er kan ſich nicht ehe beruhigen, biß ſeine ſeele durch die flügel des glaubens von der erden empor gehoben, und je mehr und mehr zu GOtt als ihrem urſprunge, geführet wird. Alsdenn hat ſie alles genug, und alsdenn wird ſie nicht nur kräfftig angetrieben, die heilige Dreyeinigkeit innerlich zu loben, ſondern ſie veranlaſſet auch den mund zur öffentlichen ausbreitung des lobes GOttes, worzu er bißher ungeſchickt geweſen iſt, indem er die lob-geſänge nur aus gewohnheit, nicht aber aus dem grunde des hertzens von ſich hören laſſen. Alsdenn beſtehen die geiſtlichen Ubungen der ſeelen nicht nur in dem gebet, ſondern auch in dem loben und dancken, und

dieſes verurſachet, daß ſie vermittelſt ihres gläubigen verlangens in die geſellſchafft der Engel und auserwehlten geräth, deren verrichtungen darinnen beſtehen, daß ſie mit den vier und zwantzig älteſten ſprechen: HErr/ du biſt würdig zu nehmen preis und ehre und krafft: Denn du haſt alle dinge geſchaffen / und durch deinen willen haben ſie das weſen und ſind geſchaffen. Offenb. 4/11. Je begieriger ein wiedergebohrner wird, GOtt zu loben, je mehr wird derſelbe angeflammet, GOtt nicht aus eigennutz, ſondern eintzig und allein deswegen zu lieben, weil er GOtt iſt. Je mehr man auch die hoheit und würdigkeit, allmacht, gütigkeit barmhertzigkeit und majeſtät GOttes durch die erleuchtung des heiligen Geiſtes erkennet, jemehr wird man aufgemuntert, ihn ohne unterlaß zu loben, zu preiſen und zu rühmen. Wer dieſe ſelige ſinge-kunſt des götlichen lobes recht lernen will, der muß den könig David zum lehrmeiſter annehmen, indem ſeine Pſalmen einen reichen ſchatz von dieſer geiſtlichen übung in ſich faſſen. Ich will anjetzo nur einige kleinodien hiervon anführen: Ich will den HErrn loben allezeit; ſein lob ſoll immerdar in meinem munde ſeyn. Pſal. 34,2. Mein hertz iſt bereit/ GOtt mein hertz iſt bereit/ daß ich ſinge und lobe. Pſal. 57,8. Es lobe ihn himmel/ erden und meer/ und alles das ſich darinnen reget. Pſal. 69/ 35. Lobet den HErrn alle ſeine wercke an allen orten ſeiner herrſchafft; lobe den HErrn meine ſeele. Pſal. 103,22. Lobet ihn in ſeinen thaten; lobet ihn in ſeiner groſſen Herrlichkeit. Pſ. 150/ 2. Es iſt kein zweiffel, daß dieſer liebhaber des göttlichen lobe ſich immerfort darinnen geübet haben wird, ſo offt er an GOtt den HErrn gedacht hat: Jedoch hatte er ſich auch inſonderheit eine eigene

zeit

zeit darzu beſtimmet, worvon er ſaget: Ich lobe dich des tages ſiebenmahl um der rechte willen deiner Gerechtigkeit. Pſ. 119/ 164. Solte er auch wohl unter den groſſen in der Chriſtenheit einige nachfolger antreffen? Oder muß man nicht vielmehr beſorgen, daß unter allen und jeden Chriſten wenige zu finden, welche einen ſolchen ſeeligen eyfer in dem lobe GOttes bezeigen, und ſeynd nicht derer meiſten ihre lob-lieder und danck-gebete ein bloſes geplerre der lippen und ein ſchall der kähle, worvon das hertze nichts weiß?

Mein GOtt! Ich habe die ſterblichen menſchen oftmahls mehr gelobet und gerühmet, als dich, der du allein würdig biſt, gelobet und gepreiſet zu werden. O ich ſündiger menſch! O wie undanckbar bin ich dir meinem gütigen Schöpfer geweſen! Ach vergib mir dieſe ſünde und miſſethat, welche mich aller deiner wohlthaten im leiblichen und geiſtlichen unwürdig gemachet hat, und eröffne mir mund und hertz zu deinem lobe. Gib mir zu erkennen, daß alles, was ich von dir an meinem leibe und an meiner ſeele empfangen, ein bloſes gnaden-geſchencke ſey, und daß ich von jugend auf biß zu der gegenwärtigen ſtunde nichts anders als die ewige höllen-pein verdienet habe. Lehre du mich ſelbſten, o du allmächtiger HErr himmels und der erden, wie ich dich loben ſolle, und laß mich dein lob, welches ich in dieſer ſterblichkeit anfange, in der ewigkeit unter den himmliſchen Heerſcharen vor deinem göttlichen Throne fortſetzen. Amen.

Wie die Engel dich dort oben,
Immer in dem Himmel loben,
Groſſer GOtt, ſo laß allein
Deinen ruhm mein luſt-ſpiel ſeyn.

Die

Die ſechs und achtzigſte Betrachtung.

Der klee.

Die unendliche weisheit GOttes leuchtet aus allen ſeinen geſchöpfen hervor, und alſo auch aus dem geringſten gräslein der erden. Alle dieſe gewächſe haben ihr gewiſſes mas und ihre beſondere geſtalt und ordnung. Hier erblicke ich den klee, unter welchen ein jeder gewöhnlicher weiſe mit drey blättern verſehen iſt, und wenn man ungefehr unter viel tauſenden einen mit vier blättern antrifft, ſo iſt es eben ſo etwas auſſerordentliches, als wenn zwey kinder als zwillinge gebohren werden. Dieſes kleine grüne geſchöpfe führet mich anjetzo von der erden zu ſeinem Schöpfer in den himmel, nemlich zu der allerheiligſten Dreyeinigkeit, GOtt dem Vater, GOtt dem Sohn und GOtt dem heiligen Geiſte. Mit meinen leiblichen augen ſehe ich zwar dieſen dreyblätterigen klee, welcher doch an ſich ſelbſten nur ein eintziges gewächs iſt; jedoch die in dreyen Perſonen ſich offenbarende Gottheit eines eintzigen weſens kan ich mit meinen leiblichen augen nicht ſehen, ſondern darzu gehören die augen des geiſtes. Nicht der geiſt der welt, ſondern der geiſt aus GOtt muß mich dasjenige von dem göttlichen weſen lehren, was ich mit meiner verfinſterten vernunfft im geringſten nicht begreiffen kan. Die unvernünfftige vernunfft weiß ſich nicht darein zu finden, daß drey eins und eins drey ſeyn ſolle, und dennoch ſaget ſie nach ihrer rechen-kunſt, daß einmahl eines nur eins iſt, unerachtet ſie die zahl eines dreymahl wiederhohlet. Sie hat aus der meſſe-kunſt gelernet, daß ein triangel aus drey linien beſtehet, und dennoch

dennoch nur eine eintzige figur ausmachet. Ich will aber mit meiner finſtern vernunfft nichts mehr zu ſchaffen haben, vielweniger mich bemühen, ſelbige zu überzeugen, ſondern ich will mich von ihrer finſternüß zu dem hellen lichte des geoffenbareten wortes GOttes wenden. In demſelben ſehe ich, wie der HErr JEſus, als wahrer GOtt und menſch in den Jordan geſtiegen iſt, damit er von ſeinem vorläuffer Johanne getauffet würde. Als er nach ſolcher heiligen handlung wieder aus dem waſſer ſtieg, ſahe er, daß ſich der Himmel aufthat, und daß der heilige Geiſt in ſichtbarer geſtalt einer taube auf ihn herunter kam, worauf eine ſtimme vom Himmel geſchahe: **Du biſt mein lieber Sohn, an dem ich wohlgefallen habe. Marc. 1/ 11.** Es waren demnach allhier die drey Perſonen der Gottheit, nemlich vors erſte GOtt Vater, welcher bezeugete, daß derjenige, welcher getauffet wurde, ſein lieber Sohn ſey, zum andern GOtt der Sohn, zu welchem ſolches geſaget wurde, und drittens GOtt der heilige Geiſt, welcher auf ihn herunter kam. Hier finde ich GOtt den Vater, GOtt den Sohn und GOtt den heiligen Geiſt in drey unterſchiedlichen Perſonen geoffenbaret, und dennoch iſt nur ein einiger GOtt, wie er ſich ſelbſten durch ſeinen diener Moſen deutlich erkläret hat: **Höre Iſrael, der HErr unſer GOtt iſt ein einiger GOtt. 5. B. Moſ. 6/ 4.** Ich erkenne hieraus, was maſen alle Perſonen der Gottheit einander dergeſtalt gleich ſeynd, daß keine unter ihnen gröſſer oder kleiner ſey, als die andere, und daß ſie alle drey einerley göttliche eigenſchafften haben; dahero allen dreyen Perſonen einerley göttliche ehre angethan werden muß. Wie denn auch wenn die gläubigen ihr gebet zu der einen göttlichen Perſon abſchicken, hierdurch alle

drey

drey Perſonen der unendlichen Gottheit zugleich angeruffen werden. Ferner erinnere ich mich mit gläubigem und danckbarem hertzen, daß ich in meiner kindheit auf meines allerliebſten Heilandes befehl, welchen er ſeinen Jüngern nach ſeiner ſiegreichen auferſtehung beym Matth. 28, 19. ertheilet hat, im nahmen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geiſtes getauffet worden bin. Ich habe demnach GOtt zum Vater, welcher auch ein Vater JEſu Chriſti iſt; ich habe dieſen ſeinen eingebohrnen Sohn zum Erlöſer und den heiligen Geiſt zum Tröſter; alſo daß meine groſſe glückſeeligkeit weder von menſchen noch von Engeln genugſam ausgeſprochen werden kan.

O Du unendliche Gottheit, welche ein einiges ewiges Weſen iſt, und ſich dennoch in drey unterſchiedlichen Perſonen offenbaret hat! Ich glaube mit einfältigem hertzen an dich, jedoch kan ich dich nicht begreiffen, und ſo muß es auch ſeyn: Denn wenn ich dich begreiffen könte, wie du biſt, ſo wäre ich nicht dein geſchöpffe, ſondern GOtt ſelbſten, da doch kein anderer GOtt ſeyn kan, als du allein. O welch eine tiefe des reichthums beyde der weisheit und erkenntnüs GOttes! * O du allerheiligſte und hochgelobte Dreyeinigkeit! Offenbare dich meiner nach dir verlangenden ſeelen, ſo viel mir in dieſer ſterblichkeit nöthig iſt, um mich in der liebe gegen dich noch mehr zu entzünden, und deine ſüſſigkeit zu empfinden und zu ſchmecken. O GOtt Vater! Du haſt mich erſchaffen und bißher erhalten. O GOtt Sohn! Du haſt mich durch dein allertheuerſtes blut von den banden der höllen erlöſet. O GOtt heiliger Geiſt! Du haſt mich in der heiligen Tauffe wiedergebohren, und mich in allen meinen nöthen getröſtet. O du allerheiligſte Dreyeinigkeit! Regiere und leite mich hier in der zeit, und

gib dich mir dermahleins in der ewigkeit alſo zu erkennen, daß ich deine Heiligkeit, Allmacht, Herrlichkeit und Majeſtät mit allen Engeln und Auserwehlten in vollkommener freude, unendlicher ruhe und immerwährender ſeeligkeit genieſen möge. Meine ſeele dürſtet nach dir/ nach dem lebendigen GOtt. Wenn werde ich dahin kommen, daß ich dein Angeſicht ſchaue? ** O GOtt Vater, Sohn und heiliger Geiſt! Führe mich, wenn und wo es dir gefället, aus der finſternüß dieſer welt, mit welcher ich in meinem ſterblichen leibe annoch umgeben bin, zu dir, dem ewigen lichte. Amen.

* Röm. 11, 33. ** Pſalm 42, 3.

O heilige Dreyeinigkeit,
Hilff, daß ich meine lebens-zeit
Mit deinem lob und ruhm verbringe,
Und ſtets von deiner GOttheit ſinge.

Die ſieben und achtzigſte Betrachtung.

Die müdigkeit.

Ich habe mich dieſen gantzen tag durch die geſchäffte meines beruffs ermüdet. Mein kopff iſt müde, meine augen, meine hände, meine füſſe und alle meine ſinne ſind ebenfalls matt und müde; dahero will ich mich anjetzo in meiner ſtillen einſamkeit ein wenig niederſetzen, und der ſüſſen ruhe genieſen, welche mir mein gnädiger GOtt gegönnet hat, damit ſich meine verlohrne kräffte wiederum erholen. Es ſeynd aber zweyerley arten der müdigkeit, welche der menſch in dieſem leben auszuſtehen hat, nemlich die müdigkeit des leibes und die müdigkeit der ſeelen. Beyde ſeynd eine anzeigung des menſchlichen elendes,

wel-

welches wir von unſern erſten eltern und ihrem ſünden-falle geerbet haben. Was die müdigkeit des leibes betrifft, ſo iſt die zur vollkommenheit geſchaffene menſchliche natur durch die erb-ſünde dermaſen geſchwächet worden, daß unſere leiber nicht unaufhörlich in der arbeit fortfahren können; da ſie hingegen im Paradis eben ſo wenig durch eine ſtets währende bewegung abgemattet worden wären, ſo wenig die ſterne durch ihren ſtetigen lauff oder die ſtröhme durch ihr beſtändiges flieſſen entkräfftet werden, welche auch dannenhero keiner ruhe benöthiget ſeynd. Ob nun ſchon die müdigkeit des leibes eine würckung des göttlichen zornes iſt; ſo iſt doch auch nunmehr die ruhe, deren wir zu unſerer erquickung genieſen, eine würckung der göttlichen erbarmung, nicht aber iſt ſie eine ſünde, es ſey denn, daß wir ſie zur wolluſt und mit verſäumung unſers beruffs mißbrauchen. Es muß uns vielmehr zu unſerm groſſen troſt gereichen, daß ob wohl unſer liebſter Heiland und Erlöſer keine ſünde an ſich gehabt hat, er dennoch unſere ſchwachheit und alſo auch unſere leibliche müdigkeit an ſich genommen; wie er denn müde von der reiſe war, als er ſich vor der ſtadt Sichar auf den Jacobs-Brunnen ſetzete. Joh. 4, 6. Als er viertzig tage und viertzig nächte in der wüſten gefaſtet hatte, hungerte ihn, Matth. 4, 2. und am creutz klagete er in ſeinen todes-ſchmertzen über durſt, Joh. 19, 28. vielleicht weil die hefftige verwundungen an einem menſchlichen leibe und der verluſt einer groſſen menge blutes insgemein den durſt verurſachen. Woferne nun die müdigkeit des leibes aus der verrichtung und beobachtung derjenigen wercke entſtehet, welche unſer beruff und die ausübung der liebe gegen den nechſten erfordert, ſo iſt ſie dem allerhöchſten Gott nicht zuwieder, ſondern vielmehr angenehm: Woferne ſie aber aus wolluſt, üppigkeit und an-

dern ſündlichem weſen entſtehet, ſo muß ſie in den allerreineſten augen des allſehenden GOttes nothwendig ein greuel ſeyn, wenn nemlich die menſchen ihre glieder zu ſchändlichen miſſethaten und ſünden gebrauchen, und deswegen müde werden; da ſie dieſelben alleſamt zur ehre ihres Schöpfers anwenden ſolten. Die müdigkeit der ſeelen iſt ebenfalls zweyerley, nemlich eine gute und eine böſe. Es wird nemlich ein wahrer Chriſte auf eine löbliche weiſe in dem innerſten grunde ſeiner ſeelen müde, in ſeiner irdiſchen hütte länger zu verharren, wenn er ſich unter dem hauffen der gottloſen befindet, und mit dem könige David ſeuffzen muß: Wehe mir/ daß ich ein fremdling bin unter Meſech. Ich muß wohnen unter den hütten Kedar. Es wird meiner ſeelen lang, zu wohnen bey denen, die den frieden haſſen. Pſ. 120/ 5. 6. Sein geiſt wird vor bekümmernüß müde, wenn er in dem kampf wieder die ſünde noch nicht völlig überwinden kan; wenn er unvermuthet von einer ſünde übereilet wird, wenn er in ausübung der Gottſeeligkeit noch ſo viel unvollkommenheit ſpüret, wenn er im gebet nicht brünſtig genug iſt, und wenn er aus unachtſamkeit und mangel des ſtetswährenden beten und wachen manches gute werck unterläſſet, welches er hätte verrichten ſollen; dergeſtalt, daß er dem Apoſtel oftmahls ſeine klaglichen ſeuffzer abborget, und ausruffet: Ich elender menſch/ wer wird mich erlöſen von dem leibe dieſes todes? Röm. 7, 24. Ein wahrer ſtreiter JEſu Chriſti wird zwar deswegen nicht müde zu leben, weil ihn GOtt noch nicht von dem kampf-platz dieſer welt abfordert, indem er wohl weiß, daß ein krieges-mann die waffen nicht niederlegen muß, biß ihm ſein feldherr ſolches erlaubet: Jedoch iſt ſein verlangen nach dem anſchauen GOttes unterweilen ſo

hefftig

hefftig, daß er des lebens müde wird, weil er noch ſo viele unvollkommenheit an ſich verſpüret, welches ihn an einer genauern vereinigung mit GOtt hindert; wiewohl es auch den heiligen begegnen kan, daß ſie eine müdigkeit des lebens aus einiger von menſchlicher ſchwachheit entſpringender ungeduld überfället. Der von der gottloſen Iſabel ſehr geplagete Prophet Elias gieng voller betrübnuß in die wüſten, ſetzete ſich unter einen wachholder-ſtrauch, bat, daß ſeine ſeele ſtürbe, und ſprach: Es iſt genug. So nimm nun HErr meine ſeele. Ich bin nicht beſſer/denn meine väter. 1. B. der Kön. 19, 4. Sein eyfer hatte ein gottſeeliges abſehen, nemlich die ehre des HErrn des Gottes Zebaoth: Jedoch ſtimmete ſein wille mit dem göttlichen willen nicht völlig überein; Denn er wolte haben, daß es genug ſey, und daß er ſterben ſolte; da doch Gott ſein längeres leben aus heiligen urſachen beſchloſſen hatte. Eine ſolche ſchwachheit überſiehet aber der himliſche Vater an ſeinen kindern, weil er die aufrichtigkeit ihres Hertzens kennet. Alsdenn gibt er den müden krafft / und ſtärcke genug den unvermögenden. Eſ. 40., 29.

O mein Gott! Wenn ich an mein innerliches elend gedencke, und wenn ich betrachte, wie ſchwach ich bin, der in mir wohnenden ſünde zu wiederſtehen, ſo werde ich vor angſt meiner ſeelen und vor jammer meines hertzens ſo matt und müde, daß mir ein jeder augenblick meines lebens zu lange werden will, weil ſich meine ſchuld immer vergröſſert, jemehr ſich die tage meiner irdiſchen wallfahrt vermehren. Du haſt aber verſprochen, o du gnädiger, gütiger und barmhertziger Gott und Vater, daß du die müden ſeelen erquicken/ und die bekümmerten ſeelen ſättigen wilſt.* Ach ſo ſtärcke mich, erquicke mich und vollbringe durch deinen

heiligen

heiligen Geiſt dasjenige, was du durch die heilige Tauffe in meiner ſeelen angefangen haſt. Wenn ich ſtrauchele, ſo richte mich auf; wenn ich ſchwach bin, ſo ſtärcke mich; wenn ich von ſeuffzen müde bin, ſo erquicke mich, und wenn ich ſterbe, ſo laß mich ewiglich bey dir leben, allwo eine immerwährende ruhe ohne arbeit und müdigkeit zu finden iſt. Amen.

* Jer. 31, 25.

Ich bin müde voller jammer;
JEſu ich bin müd und matt.
Führ mich in die ruhe-kammer
Die dein blut geöffnet hat.

Die acht und achtzigſte Betrachtung.

Ein ſchwein.

Alle diejenige göttliche gebote, welche dem volck Jſrael auf eine ſolche weiſe gegeben worden ſeynd, daß ſie daſſelbe vor allen andern völckern allein binden ſolten, haben alleſamt vermöge der unergründlichen weisheit GOttes ihre ſonderbare bedeutung gehabt, und unter ſolchen geboten war auch dieſes begriffen, daß denen Jſraeliten das ſchwein unrein war; dahero ſie von ſeinem fleiſche nicht eſſen, und ſein aas nicht anrühren ſolten. 5. B. Moſ. 14, 8. Wie denn GOtt durch ſeine Propheten über dieſe verunreinigung vielfältig geeyfert hat. Es iſt auch dieſes thier ein wahres bild der unflätigkeit: Denn da die meiſten andern thiere, wenn ſie unſauber geworden ſeynd, ſich aus einem natürlichen triebe bemühen, durch lecken, ſchütteln, reiben oder auf eine andere art wiederum rein zu werden, ſo weltzet ſich das ſchwein mit allem fleiß in dem kothe herum, und je un-

unflätiger es ſich machen kan, je lieber iſt es ihm. Wenn man ein ſolches unflätiges thier auf das fleiſſigſte und ſorgfältigſte ſäuberte, ſo würde es doch, ſo bald man es loß lieſſe, ſich wiederum mit dem gantzen leibe in den miſt und koth legen. In dieſe unflätige geſellſchafft gehören die ehebrecher und hurer, in welchen der unſaubere geiſt, der ſatan, ſeine wohnung hat, gleichwie er nebſt ſeinen geſellen nirgends lieber ſeyn wolte, als in den ſäuen der Gergeſener, nachdem der HErr JEſus ihnen geboten hatte, aus den leibern der beſeſſenen zu weichen. Matt. 8, 31. Alldieweil der ſatan der urheber aller unreinigkeit iſt, als durch welchen der abſcheulichſte unflat, nemlich die ſünde, in die welt gekommen, ſo ſuchet er ſeine wohnung ſonſt nirgends als in den laſterhafften und garſtigen ſeelen, und unter dieſe gehören auch vornemlich die unzüchtige und unmäſige. Ein geiler und unzüchtiger menſch machet ſich bey lebendigem leibe zu einem todten aaſe; ja er iſt noch abſcheulicher als ein ſolches aas: Denn dieſes gibt nur ezliche wenige tage einen garſtigen geſtanck von ſich, biß es entweder von den vögeln, hunden und andern thieren gefreſſen, oder biß es durch die ſonne, wind und wetter ausgetrucknet und zur verweſung befördert worden iſt. Ein ehebrecher und hurer hingegen treibet ſein unflätiges weſen offtmals viele jahre nacheinander, und gehet zum greuel und abſcheu der frommen wie ein lebendiges aas herum, worbey es ſich bey manchen zuträget, daß ihre leiber noch bey ihrem leben durch ſolche kranckheiten, welche aus dem laſter der unzucht zu entſtehen pflegen, in ſtinckende äſer verwandelt werden, vor welchen jederman fliehet, und die naſe zuhält. Eben ein ſolcher greuel und abſcheu iſt ein unzüchtiger mit ſeiner garſtigen und ſtinckenden ſeele in den augen GOttes ſamt ſeiner hei-

heiligen Engel und Auserwählten. Weil er als ein leibeigener des unflätigen ſatans ſich von Gott entfernet, ſo entfernet ſich auch Gott von ihm mit ſeiner gnade: Denn wie ſolte die göttliche reinigkeit mit der teuffeliſchen unreinigkeit in einem hertzen zugleich wohnen können? Gleichwie nun die welt und ihr unſinniger ſchwarm alle dinge auf erden anders anſiehet, als ſie von Gott und ſeinen kindern angeſehen werden: Alſo ergehet es auch in anſehung dieſes ſchändlichen laſters. Wie viele mit dem laſter der unzucht beſudelte perſonen werden entweder wegen ihrer hoheit und wegen ihres reichthums oder wegen ihres äuſſerlichen anſehens und wegen ihrer ſchönheit von dem gröſten hauffen der menſchen hochgehalten, welche vor Gott und ſeinen kindern ein greuel ſeynd! Ein ſchön weib ohne zucht iſt eine ſau mit einem güldenen haarband. Sprüchw. 11, 22. Dieſes iſt die wahre abbildung einer unzüchtigen weibes perſon. Wenn eine ſau mit den koſtbareſten diamanten und andern edelgeſteinen behänget, und aufs prächtigſte geſchmücket würde, ſo bliebe ſie nicht nur ein unflätiges thier, ſondern ſie würde auch bald wiederum mit allen dieſen koſtbarkeiten in den ſtinckenden moraſt rennen. Eben alſo mag ſich eine ehebrecherin oder hure noch ſo ſehr mit ſchmuck und prächtigen kleidern zieren, ſo gehöret ſie doch, wenn ſie auch ſchon die vollkommenſte ſchönheit beſäſe, unter die zahl derjenigen laſterhafften, welche mit den ſchweinen verglichen werden. Der verlohrne ſohn hatte, wie ſein bruder bezeugete, ſein gut mit huren verſchlungen; daher es endlich mit ihm dahin gerieth, daß er in groſſer dürfftigkeit ſeinen bauch mit trebern, welche die ſäue aſſen, zu füllen begehrete. Luc. 15, 16. Niemand aber gab ihm dieſe ſpeiſe, und er war derſelben im ſtande ſeiner unbußfertigkeit auch

nicht

nicht werth, weil man ihn vor unflätiger halten muſte, als dieſe thiere, deren natur und eigenſchafft nichts anders als die unreinigkeit mit ſich bringet; da hingegen der menſch zum ebenbilde des allerreineſten weſens GOttes erſchaffen worden iſt, und dannenhero durch hurerey und unzucht in die abſcheulichſte und unflätigſte creatur verwandelt wird.

O HErr JEſu! Du biſt die reinigkeit ſelbſten, und du liebeſt auch keine andere menſchen, als diejenigen, welche reines hertzens ſeynd. Alldieweil ich aber von natur unrein und ſündlich bin, ſo reinige mich mit deinem allerheiligſten blute, welches diejenige koſtbare und heilſame quelle iſt, die alle unſauberkeit der ſeelen hinweg nimmet. Ach fliehe nicht von mir, mein Heiland und Erlöſer, und verſtos mich nicht von deinem allerheiligſten Angeſicht, ob ich mich ſchon ſo oftmahls mit ſünden verunreiniget habe, ſondern waſche mich rein von meinen miſſethaten, und bewahre mich ins künfftige vor aller befleckung des leibes und des geiſtes, damit ich von der zahl deiner reinen ſchafe und lämmer, welche immerfort vor deinem majeſtätiſchen Throne liegen und dich anbeten, nicht ausgeſchloſſen werden möge. Amen.

JEſu, meine zuverſicht,
Mach mich rein von meinen ſünden;
Laß die welt mich nicht mehr binden:
Denn ihr koth gefällt mir nicht.

Die neun und achtzigſte Betrachtung.

Die vom winde in die höhe getriebene federn.

Auf einer weyde hatten die gänſe viele federn verlohren. Als nun ein ſturm-wind entſtund,

ſtund, flohen diejenige federn, welche rein waren, dermaſen hoch in die lufft, daß man ſie gäntzlich aus den augen verlohr; diejenige hingegen, welche mit koth beſudelt waren, blieben auf dem erdboden liegen. Ich ergetzete mich eine zeitlang an dieſem artigen lufft-ſpiele, biß es mir endlich gelegenheit gab, mich mit meinen gedancken zu etwas wichtigerem zu wenden, nemlich zu der beſchaffenheit der menſchlichen ſeele. Der heilige Geiſt iſt immerdar beſchäfftiget, theils als ein ſturm-wind mit beſtraffung und warnung, theils als ein ſanffter liebes-wind mit lockung und reitzung die ſeelen der menſchen zur buſſe und bekehrung und zur wahren reinigung durch das blut Chriſti und durch die ergreiffung ſeines allerheiligſten Verdienſtes in rechtſchaffenem glauben zu leiten und anzutreiben. Diejenige nun, welche ſich durch ſeinen himliſchen trieb von dem unflat ihrer ſchädlichen ſelbſt-liebe und von dem koth der welt und aller ihrer eitelkeit und thorheit reinigen laſſen, die bekommen eine fertigkeit, ſich zu GOtt, als ihrem urſprunge, zu erheben, und ſich mit den flügeln des Glaubens, ihrer liebe und ihrer andacht zu den bergen, von welchen ihnen hülffe kömmet, und zu dem himliſchen Jeruſalem empor zu ſchwingen; da hingegen diejenige, welchen der ſünden-unflat beſſer iſt, als die reinigkeit, die durch die krafft des heiligen Geiſtes in buſſe und glauben gewürcket wird, an dem kothe der erden kleben bleiben, allwo ſie gleichſam vermodern, und endlich in den pful der höllen geworffen werden. Wer ſich mit ſeiner ſeele in den Himmel hinauf ſchwingen will, der muß ſich hüten, daß ſie nicht mit dem unflate der weltlichen eitelkeit und thorheit beſchweret werde, oder woferne ſie allbereit damit beſudelt und beſchweret iſt, ſo muß er ſich in wahrer bußfertigkeit des hertzens durch das verdienſt Chri-

ſti darvon reinigen laſſen. Die reinigkeit des Himmels und die unreinigkeit der welt ſchicken ſich nicht zuſammen. Wer in die höhe fliehen will, der muß leichte seyn. Ehe der menſch bekehret worden iſt, klebet er ſo feſt an der erden wie das eiſen am magnet. Wenn er nun anfänget ſeinen abſcheulichen zuſtand und den hohen adel ſeiner ſeelen zu betrachten, und zu bedencken, daß dieſelbe nicht zur befleckung ſondern zur heiligung erſchaffen iſt, ſo beginnet ſie durch die liebreiche krafft des heiligen Geiſtes in dem angefangenen kampf der buſſe ſich ein wenig von der erden in die höhe zu ſchwingen. Alsdenn ſchwebet ſie zwiſchen Himmel und erden. Der gnädige GOtt will ſie immer beſſer reinigen, und mehr in die höhe ziehen; der ſatan aber, als der fürſte dieſer welt, wendet alle ſeine hölliſche macht an, eine ſolche ſeele, welche ihm entriſſen werden ſoll, wieder in den ſchlamm der irdiſchen dinge herunter zu zerren. In ſolchem zuſtande ſchwebet die arme ſeele zwiſchen furcht und hoffnung, zwiſchen ſüſſigkeit und bitterkeit, zwiſchen freude und traurigkeit, zwiſchen liebe zu GOtt und der liebe zu der welt. Je mehr ſie nun über ihr ſünden-elend ſeufftzet, betet, ringet und kämpfet, je mehr ſondert ſich das unreine weſen, wormit ſie bißher beſudelt worden, nach und nach von ihr ab, welches auch verurſachet, daß ſie leichter wird, und dannenhero ſich immer höher und höher hinauf ſchwinget, biß ſie von der gnädigen hand ihres himliſchen Vaters ergriffen, und in ſeiner liebe dermaſen befeſtiget wird, daß ſie den ſieg über alle ihre geiſtliche feinde darvon träget.

O mein GOtt und HErr! Daß ich noch an dem unflätigen weſen dieſer welt und ihrer nichtigen eitelkeit klebe, ſolches verurſache ich ſelbſten. Ich wünſche bey dir mit meiner ſeelen im

Him-

Himmel zu ſeyn, und bin doch immerfort gerne in der welt, welche ich dem geiſte nach gäntzlich verlaſſen ſolte, ob ich ſie ſchon dem leibe nach nicht ehe verlaſſen kan, biß ſich meine lebens-zeit endiget. Die ſünde beſchweret und beſudelt meine ſeele, daß ſie ſich nicht zu dir, o du allerreineſter Geiſt, in die höhe ſchwingen kan. Ich habe auch meinen unflat bißher mehr geliebet, als deine reinigkeit; dahero habe ich von demjenigen, was ich lieb gehabt habe, nicht gereiniget werden können, und bin als ein greulicher unflat in dem kothe der eitelkeit liegen geblieben. O GOtt! Jetzo erkenne ich, daß ich ein greuel in deinen allerheiligſten Augen bin, und daß ich billig nirgends hin gehöre, als in den ſtinckenden pful der höllen. Hier liege ich aber vor dem allerheiligſten Throne deiner unendlichen barmhertzigkeit, und bitte dich mit bußfertigem hertzen um gnade und erbarmung. Ach HErr! Wenn dich meine thränen nicht erweichen können, ſo wirſt du doch deines allerliebſten Sohnes und meines Heilandes JEſu Chriſti kräfftige vorbitte vor mich dein armes geſchöpfe nicht unerhöret laſſen. Sein allertheuereſtes Blut machet mich rein von allen meinen ſünden. Ich halte mich an ſein creutz, und will mich mit demſelben in die höhe zu dir ſchwingen. Ach verſtoſſe mich nicht, damit ich nicht der erſte bußfertige ſünder bin, welchen du verſtoſſen haſt. Amen.

JEſu, ſäubre mich von innen,
Säubre mich an hertz und ſinnen.
Denn werd ich der welt entfliehn.
Und zu dir gen Himmel ziehn.

Die

Die neunzigſte Betrachtung.

Die mit gedult vertragene ſchelt-worte.

Ein tugendhaffter und gottſeeliger mann wurde von einem gottloſen mit den anzüglichſten worten in sangeſicht geſchmähet und geläſtert, abſonderlich aber ein ſcheinheiliger und heuchler genennet, welches jener hingegen mit chriſtlicher gedult ertrug, und ſeinem läſterer zur antwort gab: Ich ſolte freylich beſſer ſeyn/ als ich bin / und es fehlet mir nicht allein noch ſehr vieles/ ſondern alles/ was Gott von mir fordert. Als ihn nun dieſer gottloſe noch mehr hierüber verhöhnete und verſpottete, ſo antwortete er ihm kein eintziges wort weiter, ſondern gieng darvon und lies ihn ſtehen. Es iſt auch kein beſſerers mittel wieder die läſterungen der welt, als daß ein wahrer Chriſte entweder anfänglich ſtille ſchweiget, oder doch alsdenn, wenn er ſich mit wenigen und ſanfftmüthigen worten wieder die zornigen, rachgierigen und höhniſchen vertheidiget hat, und wenn ſeine entſchuldigung und verantwortung, deſſen allen ungeachtet, nicht angenommen wird. So viel recht haben die kinder der welt nicht, daß ſie die kinder GOttes ſchimpfen können; ſondern es prallet auf ſie, als lügner, alles wiederum zurücke. Je mehr man ihr ſchelten, ſchmähen und läſtern verachtet, je mehr verdreuſt ſie es, weil ſie ihren zweck nicht erreichet haben, nemlich daß man ſich über ihre beleidigung ärgern und entrüſten ſolle. Mein lieber Chriſte! Woferne du einem zornigen ſeine ſcheltworte mit ſcheltworten vergilteſt, ſo macheſt du dich ihm gleich, und ihr gehöret alle beyde unter die zahl der unſinnigen. Unter chriſten und unchriſten muß, wie ſonſten in allem,

allem, alſo auch in dieſem ſtücke ein unterſchied ſeyn. So wenig als ein rabe wie eine nachtigall ſingen kan, ſo wenig kan ein unwiedergebohrner wie ein wiedergebohrner reden. Jener läſtert und dieſer redet gutes von jederman. Jener fluchet und dieſer ſegnet. Jener vergilt gutes mit böſem und dieſer vergilt böſes mit gutem. Wenn man ſich mit einem läſterer in einen wort-wechſel einläſſet, ſo iſt es eben ſo viel, als wenn man das feuer mit öhl oder butter auslöſchen wolte. Es iſt auch ohnedem eine gute anzeigung, wenn ein menſch den gottloſen mißfället, und von ihnen geſchmähet und geläſtert wird. Denn wenn er ſich der welt gleich ſtellete, ſo würde er von ihren kindern nicht gehaſſet und geſcholten, ſondern geliebet und geehret werden. Soll es uns denn nun nicht tauſendmahl lieber und angenehmer ſeyn, in der welt verachtet, als hochgeachtet werden? Der mund der wahrheit, JEſus Chriſtus, verſpricht ſolchen verachteten und verſchmäheten die ſeeligkeit, indem er ſaget: Seelig ſeyd ihr / wenn euch die menſchen um meiner willen ſchmähen und verfolgen / und reden allerley übels wieder euch, ſo ſie daran lügen. Seyd fröhlich und getroſt / es wird euch im Himmel wohl belohnet werden: Denn alſo haben ſie verfolget die Propheten / die vor euch geweſen ſind. Matth. 5, 11. 12. Alldieweil demnach diejenige, welche als unſchuldige um Chriſti willen geſchmähet und verfolget werden, ſeelig ſeynd, ſo muß es ein kind GOttes billig vor ein groſſes glücke halten, wenn es unter die zahl der geſchmäheten und verfolgeten gehöret. Verwundere dich nicht, o lieber Chriſte, wenn dir etwas begegnet, welches allen wahren nachfolgern Chriſti jederzeit begegnet, nemlich wenn du geſchmähet und geläſtert wirſt. Wenn es dir anders ergienge, ſo hätteſt du urſache

zu fürchten, daß die welt noch ſehr wohl mit dir zu frieden ſey, und daß dein wandel noch in einigen ſtücken mit ihrer eitelkeit und thorheit überein komme. Das urtheil der gottloſen kan dir nicht ſchaden: Wenn du dich aber darüber erzörneſt, und auf rache bedacht biſt, ſo kan es dich bey GOtt dem HErrn in ungnade bringen. Du ſolt mit dem läſterer gedult haben, wie dein Heiland und Erlöſer mit ſeinen feinden und verfolgern gedult hatte, und du ſolt GOtt hertzlich anruffen, daß er aus einem ſolchen zornigen, rachgierigen und höhniſchen unmenſchen einen gottſeeligen menſchen und wahren Chriſten machen wolle. Du wirſt nicht ehe zu der glückſeeligen ruhe des gemüthes gelangen, biß du den feſten ſchluß faſſeſt, deine feinde zu lieben, denjenigen wohl zu thun / die dich haſſen, diejenigen zu ſegnen / die dich verfluchen, und vor diejenigen zu bitten / die dich beleidigen / wie dich der mund der wahrheit, JEſus Chriſtus, lehret, welcher dir nicht nur dieſe heilſame lehren gegeben hat, ſondern dir auch in ausübung derſelben vorgegangen iſt, damit du ihm nachfolgen, und dich nicht nur einen Chriſten nennen, ſondern auch in der that und wahrheit ein Chriſte ſeyn ſolt.

O HErr JEſu! Ich habe oftmahls meine feinde gehaſſet, die ich hätte lieben ſollen, und dargegen meinen ärgſten feind, nemlich mein eigen fleiſch und blut, geliebet, das ich doch hätte haſſen ſollen. Alſo habe ich deine himliſche lehren umgekehret, indem ich dasjenige nicht gethan, was du mir geboten haſt, dasjenige aber gethan habe, was du mir verboten haſt. O ſolte ich mich nicht von hertzen vor mir ſelbſt ſchämen, daß ich dir bißhero ſo wenig nachgefolget bin Ich habe meine feinde nicht von hertzen und nicht ſolchergeſtalt geliebet, wie meine beſten freunde.

Ich

Ich habe die wieder mich ausgeſtoſſene verleumdungen / läſterungen und ſchelt-worte der zornigen und rachgierigen nicht mit geduld und ſanfftmuth vertragen. O HErr JEſu! Du wurdeſt von deinen feinden geſchmähet, verhöhnet, geſchlagen und getödtet; jedoch liebeteſt du ſie biß in den tod, und bateſt mitten unter deinen todes-ſchmertzen deinen himliſchen Vater, daß er ihnen vergeben wolle: Ich armer und elender wurm aber gerathe alſobald in die gröſte unruhe des gemüthes, wenn ich die geringſte beleidigung ausſtehen ſoll. Ach gib mir deinen ſinn ſo wird mein eigenſinn in mir erſterben, und laß mich nicht mir, ſondern dir allein leben, damit ich als ein mir und meinem willen erſtorbener nichts von demjenigen empfinde, wormit mich die welt in worten und wercken angreiffet. Amen.

Läſtert mich der böſen rotte;
Lohnt ſie mir mit ſchimpf und ſpotte,
JEſu, ſo zeig du mir an,
Daß ſie dir es auch gethan,

Die ein und neuntzigſte Betrachtung.

Die beiſſende hunde.

Zwey grimmige hunde fielen einander mit groſſer hefftigkeit an, zerfleiſcheten einander überaus ſehr, und thaten nicht anders, als ob einer den andern todt beiſſen wolte, da man doch zuvor nicht hatte ſpüren können, daß eine beleidigung unter ihnen vorgegangen war. Dieſen kampf zweyer unvernünfftigen thiere ſahe ich nicht ohne wiederwillen an; wendete mich aber bald hernach mit meinen gedancken zu den

menſchen

menſchen ſelbſt, unter welchen ſich die meiſten gegen einander nicht allein ſo grauſam, wie dieſe hunde gegen ihr eigenes geſchlechte, ſondern noch viel ärger bezeugen. Wie ruhig könten die menſchen zuſammen leben, wenn nicht einer des andern tyranne, verfolger, verleumder und peiniger oder hencker wäre! Ein ſo ſchädliches handwerck haben ſie von dem teuffel gelernet, welcher ein mörder von anfang iſt. Joh 8/ 44. Und wer nicht durch die gnade GOttes wiedergebohren wird, der kan von natur nichts anders thun, als haſſen, verleumden, verfolgen, beleidigen und morden. Die gottloſen beleidigen und verfolgen nicht nur die frommen, ſondern ſie beleidigen und verfolgen einander auch ſelbſten: Denn gleichwie in dem reiche GOttes lauter friede, ruhe und einigkeit zu finden iſt: Alſo iſt in des ſatans reiche nichts als ſtreit, unruhe und zwitracht. Zu der Hagar ſagete der Engel des HErrn: Siehe, du biſt ſchwanger worden, und wirſt einen ſohn gebähren, des nahmen ſolt du Iſmael heiſſen, darum daß der HErr dein elend erhöret hat. Er wird ein wilder menſch ſeyn; ſeine hand wieder jederman / und jedermans hand wieder ihn / und wird gegen allen ſeinen brüdern wohnen. 1. B. Moſ. 16, 11. 12. Eben dieſes kan man von den meiſten menſchen ſagen, daß nemlich ihre hand wieder jederman iſt. Sie ſuchen ihre gröſte vergnügung in dem zanck und ſtreit, worzu ſie, ſo zu reden, eine gelegenheit von dem zaune brechen, wenn ſie ſonſten keine finden können. Alldieweil nun die gottloſen eine ſolche feindſeelige, beiſſige und hündiſche art an ſich haben, ſo klaget der gebenedeyte Heiland der welt durch den mund des königes David: Hunde haben mich umgeben/ und der böſen rotte hat ſich um mich gemacht. Pſ. 22, 17. Solte es denn ſeinen getreuen nachfol-

gern beſſer ergehen, als es ihm ergangen iſt? Vielmehr haben ſie ſich zu freuen, und gleichſam ſtoltz darauf zu werden, wenn ſie, gleichwie ihr HErr und Meiſter, verfolget, verſchmähet und beleidiget werden. Wenn zwey wütende hunde an einander gerathen, ſo verwunden und zerfleiſchen ſie ſich ſelbſt, wie ich anjetzo ein exempel geſehen habe. Weñ aber ein hund ein ſchaf anfället, ſo ſuchet es, ſich mit der flucht zu erretten, und wenn dieſes nicht helffen will, ſo leidet es dasjenige, was ihm ſein beleidiger anthut, und wartet mit gedult, biß es durch ſeinen hirten oder durch ſonſt jemanden aus dem grimmigen rachen des hundes erlöſet wird. Eben alſo verhält es ſich auch mit den zweyen gattungen der menſchen, nemlich mit den wiedergebohrnen und unwiedergebohrnen. Wenn zwey oder mehrere gottloſe aneinander gerathen, ſo iſt einer des andern hencker, indem ſie einander ſo viel pein und marter anthun, als ihnen nur immer möglich iſt. Wenn aber ein gottloſer einen frommen anfället, ſo gibt dieſer nach, und läſſet ſeinen beleidiger wüten und toben, biß er entweder müde wird, oder biß GOtt ſeinem verfolgten kinde mit ſeiner hülfflichen hand erſcheinet. Es ſeynd auch keine beſſere waffen wieder das toben der gottloſen, als weichen und nachgeben: Denn ſo bald man ſich ihnen wiederſetzet, ſo bald haben ſie dasjenige, was ſie ſuchen, nemlich krieg und ſtreit, und alsdenn haben ſie es nach ihrem wunſch und verlangen dahin gebracht, daß ſich ein frommer in einen gottloſen menſchen verwandelt, welcher hernach nicht beſſer iſt, als ſie ſelbſten. Wenn ſich ein baum vor dem winde bieget, ſo bleibet er gantz, und des ſturm-windes hefftigkeit muß endlich aufhören: Wenn er hingegen ſo ſtarck und dicke iſt, daß er ſich

nicht biegen kan, ſo wird er zuletzt ſamt der wurtzel von dem anfallenden ſturm niedergeriſſen.

O HErr JEſu! Wenn mich hunde umgeben, und wenn ſich der böſen rotte um mich machet, ſo ſey du bey mir, und laß mich an dein allerheiligſtes exempel gedencken. Wegen meiner miſſethaten haſt du das wüten und toben deiner blutgierigen und grimmigen feinde geduldiglich erlidten. Wie ſolt ich mich denn weigern, alle ſchmach, verſpottung und beleidigung in der welt williglich zu erdulden? Wenn ich nicht von hunden umgeben würde, und wenn ſich der böſen rotte nicht um mich machete, ſo würde ich nicht unter die geſegnete zahl deiner nachfolger und creutzträger gehören. Du biſt das Lamm/ das erwürget iſt, und haſt die deinigen mit deinem blut erkauffet.* Ach ſüſſeſter Heiland! Mache mich auch zu einem geduldigen lamme, welches ſeinen mund wieder ſeine verfolger nicht aufthut. Sie beleidigen nicht mich, ſondern dich, und ihr wüten und toben, läſtern und ſchmähen kan nicht länger dauern, als ſo lange es meiner mit deinem theuerſten Blute erlöſeten und erkauften ſeele nützlich iſt. Stärcke mich aber, o mein JEſu! Wenn ich unter meinem leiden ſchwach werde. Richte mich auf, wenn ich nieder ſincken will, und wenn ich genug gelidten habe, ſo führe meine geängſtigte ſeele zur ewigen ruhe. Amen.

* Offenb. 5, 9.

Wenn das heer der böſen hunde,
Wenn der ſatan mich bekriegt;
So hilff mir zur rechten ſtunde,
JEſu, daß mein glaube ſiegt,

Die zwey und neunzigſte Betrachtung.

Ein ſchiffreicher ſtrohm.

Auf dieſem groſſen ſtrohm iſt es faſt ſo lebhafft, als auf dem feſten und von menſchen bewohnten lande. Hier ſehe ich ſchiffe und fahrzeuge von unterſchiedlicher gattung auf und nieder fahren. Ingleichen befinden ſich hin und wieder ſchiff-mühlen, und die fiſcher bemühen ſich mit auswerffung ihrer netze um einen glücklichen fang. Deſſen aber allen ungeachtet und ob ſchon anjetzo ein hefftiger ſturm-wind die wellen ſehr ſtarck wieder den ſtrohm treibet, ſo läſſet ſich derſelbe dennoch durch nichts aufhalten, ſondern ſetzet ſeinen lauff mit groſſer geſchwindigkeit fort, weil ihn die weiſe ordnung des Schöpffers aller dinge antreibet, nach dem meer zu eilen, und ſein waſſer in daſſelbe zu verſencken. O wenn ich doch klug wäre, und dieſen ſtrohm vor meinen lehrmeiſter erkennete! O wenn ich mich doch nichts in der welt aufhalten lieſſe, auf dem wege der gottſeeligkeit mit brünſtiger begierde fortzulauffen, biß meine unſterbliche ſeele zu GOtt käme! So aber habe ich mich leider durch die eitelkeit und thorheit vieler irdiſchen dinge bißher oftmahls in dem lauffe meines Chriſtenthums hemmen laſſen; alſo daß ich noch ſo ſehr weit von der wahren glückſeeligkeit entfernet geblieben bin. Ich erkenne demnach mein innerliches elend, und es ſoll mich nichts mehr hindern, mit dem kräfftigen beyſtand der gnade GOttes nach meinem urſprunge, nemlich zu der ewigen GOttheit zu eilen, ſondern gleichwie dieſer ſtrohm nebſt allen andern flüſſen herunterwerts in die tiefe läuffet;

läuffet; alſo ſoll meine ſeele mit ihrem verlangen in die höhe ſteigen. Ich will vergeſſen, was dahinden iſt/ und mich ſtrecken zu dem, das da fornen iſt. Phil. 3, 14. Meine von GOtt erſchaffene und durch das koſtbare Blut JEſu Chriſti, meines Heilandes, erlöſete ſeele iſt ja mehr werth, als alle vergängliche ehre, reichthum und wolluſt: Denn dieſe wercke des teuffels hat mein Erlöſer durch ſein blutiges leiden und ſchmähliches ſterben zerſtöhret, und er iſt deswegen geduldiglich am creutz geſtorben, damit ich ihm allein leben, dargegen aber allem andern abſterben ſolle. Wenn ich der welt und allem, was in der welt iſt, mit ſtandhafftem gemüthe, mit inniglicher liebe zu GOtt und mit feſtem vertrauen zu ſeiner unendlichen barmhertzigkeit gäntzlich abſage, ſo iſt alles ſolches ſchatten-werck der vergänglichen eitelkeit viel zu ohnmächtig, meine zu ihrem urſprunge forteilende ſeele nur einen augenblick aufzuhalten. Ob ſchon ein ſtrohm durch starcke regen und waſſer-güſſe leimicht und trübe gemachet wird; ſo läſſet er ſich hierdurch dennoch nicht abhalten, ſondern läuffet deſto ſchneller fort, nicht anders, als ob er ein verlangen trüge, ſich ſo geſchwind, als nur immer möglich, von der aus den äckern und feldern herbey gefloſſenen unreinigkeit zu befreyen. Auf der welt ſeynd unſere ſeelen in einem ſtetswährenden lauffe begriffen, und kommen nicht ehe zur völligen ruhe, biß ſie durch einen ſeeligen tod in die ruhige und vergnügte ewigkeit gelangen. Die ſeelen der frommen laſſen ſich unterdeſſen nichts irre machen, vielweniger aufhalten ihren zweck zu erreichen. Die liebe und das verlangen zu GOtt dringet ſie, und treibet ſie an, daß ſie nicht ſtille ſtehen können, ſondern in ſtetiger bewegung der andacht und gottſeeligkeit geſchäfftig ſeynd. In ſolchem glückſeeligen zuſtand befande ſich der könig Da-

 vid,

vid, als er mit ſehnlicher begierde zu GOtt ruffete: Erfreue die ſeele deines knechts: Denn nach dir HErr verlanget mich. Pſ. 86/4. Er wuſte wohl, daß ſein ſehnliches verlangen nicht ehe geſtillet und befriediget werden konte, biß GOtt ſeine ſeele erfreuete, und daß dieſe freude allererſt in jenem leben vollkommen werden würde.

O mein gnädiger GOtt und HErr! Jch eile zu dir von dieſem jammerthal und ſpüre wohl, daß ich nicht ehe zur vollkommenen ruhe gelangen werde, biß ich meinen müheſeeligen lauff in dieſer welt vollendet habe. Jch lauffe zwiſchen ſolchen ufern, allwo meine ſeele von dem unflat der augen-luſt, der fleiſches-luſt und des hoffärtigen lebens leichtlich verunreiniget werden kan. So ſtärcke mich demnach, o mein himliſcher Vater, und verleihe mir ſo viel kräffte des geiſtes, als ich nöthig habe, meinen lauff unter ſo vielen innerlichen und äuſſerlichen hindernüſſen ſeeliglich zu vollenden. Amen.

O JEſu, hilff mir meinen lauff vollenden.
O JEſu, hilff, ſonſt bin ich viel zu ſchwach.
Ergreiff mich nur mit deinen liebes-händen,
So lauff ich dir mit vollen freuden nach.

Die drey und neunzigſte Betrachtung.

Die verſchloßene thüren.

Die untreue und boßheit, welche ein menſch insgemein dem andern beweiſet, hat verurſachet, daß man jederzeit auf allerhand mittel bedacht geweſen, und noch iſt, ſich darwieder zu verwahren. Unter dieſe vorſichtigkeit gehören unter andern auch die thüren an den häuſern, wie nicht weniger an andern gebäu-

den

den und an den höfen. Dieſe läſſet ein ſorgfältiger haus-vater jederzeit abſonderlich bey der nacht fleiſſig verwahren, und mit ſchlöſſern befeſtigen, damit er und die ſeinigen nebſt haab und gut vor den dieben und räubern ſicher ſeyn möge. Man kan nicht anders ſagen, als daß dergleichen ſorgfalt der pflicht und ſchuldigkeit eines jeden, welchem der gütige GOtt einige zeitliche güter anvertrauet hat, allerdings gemäs ſey, und es würde billig vor eine ſtrafbare nachläſſigkeit zu halten ſeyn, wenn man tag und nacht unbeſonnener weiſe thür und thor aufſtehen laſſen wolte, nachdem man aus der erfahrung genugſam weiß, wie weit ſich die grauſamkeit und boßheit vieler menſchen erſtrecket; zu geſchweigen, daß man auch ohne anwendung nöthiger behutſamkeit nicht einmahl vor dem anfall der unvernünfftigen thiere ſicher ſeyn würde. Solchergeſtalt bewahren wir unſere irdiſchen ſchätze insgemein auf das ſorgfältigſte; ja wir bewachen dieſelben, wenn wir davor halten, daß es mit verwahrung und verſchlieſſung der thüren und thore nicht genug ſey. Wie gehen aber die meiſten mit ihrem koſtbareſten ſchatze um, nemlich mit der ſeele? Oder beſſer zu reden, wie gehet die ſeele mit ſich ſelbſten um? Denn weil das nachdencken und die überlegung des guten und böſen eine würckung der ſeele iſt, ſo muß auch die ſorgfalt vor die ſeele ſonſten nichts zugeſchrieben werden, als der ſeele ſelbſten und ihren kräfften, vermöge welcher ſie auf das genaueſte begreiffen und erkennen ſolte, was ihr nützlich und ſchädlich ſey. Was wird aber weniger von der ſeele bewahret und in acht genommen, als die ſeele ſelbſten? Jedennoch iſt nichts unter allen gütern, welche wir in dieſer welt beſitzen, ſo groſſer und vieler gefahr unterworffen, als unſere ſeele. Die diebe und räuber, welche nach unſerm geld und

 gute

gute ſtreben, können wir mit unſern leiblichen augen ſehen, wenn wir genugſame wachſamkeit anwenden: Aber ſo iſt es nicht mit den räubern und mördern beſchaffen, welche unſern ſeelen nachſtellen, nemlich mit den böſen geiſtern in der lufft, die vor unſern leiblichen augen verborgen ſeynd. Wolte man nun ſagen, daß unſere ſeelen auch ſichtbare feinde haben, nemlich gottloſe menſchen, ſo iſt ſolches zwar in gewiſſem verſtande nicht zu leugnen; jedoch ſeynd ſie nicht die eigentlichen feinde unſerer ſeelen, ſondern nur allein werckzeuge derer unſichtbaren räuber und mörder; gleichwie ein leibeigener knecht, welcher auf befehl ſeines herrn einen menſchen umbringet, eigentlich kein feind des ermordeten, ſondern ein vollbringer des willens ſeines grauſamen herrn zu nennen iſt. In ſolchem gefährlichen zuſtande befinden ſich nun unſere durch Chriſti Blut ſo theuer erkauffete ſeelen, welche wenn ſie einmahl verlohren und in die hölle geſtürtzet worden ſeynd, nicht wieder gefunden, vielweniger ihr verluſt durch etwas anders, und ob es ſchon auch die gantze welt wäre, wieder erſetzet werden kan; da wir hingegen, was uns an zeitlichen gütern geraubet worden iſt, entweder wieder bekommen, oder doch anſtatt derſelben durch die mildigkeit guthertziger leute, oder durch unſern fleiß oder auf andere weiſe durch göttlichen ſeegen den werth deſſelben erlangen können. Ferner iſt auch unter der nöthigen wachſamkeit vor unſere zeitlichen güter und vor unſere ſeelen ein mercklicher unterſchied zu machen. Die diebe und räuber ſtehen nicht unaufhörlich um unſere häuſer und höfe herum; dahero iſt es auch nicht nöthig, daß wir dieſelben immerdar bewachen: Unſere geiſtliche feinde aber verſäumen keinen eintzigen augenblick, auf unſere ſeelē zu lauren, u. alſo haben wir auch nöthig, alle augenblicke

wegen

wegen dieſes unſchätzbaren Kleinods wachſam zu ſeyn, und die thüre unſers hertzens auf das ſorgfältigſte zu verſchlieſſen, damit wir dasjenige nicht verliehren, was wir in ewigkeit nicht wieder erlangen können. Als Moſes die kinder Jſrael ermahnete, daß ſie die gebote GOttes halten ſolten, ſo ſagete er: So bewahret nun eure ſeele wohl. 5. B. Moſ. 4/ 15. Wir ſollen unſere ſeelen nicht nur obenhin bewahren, wie man geringe dinge zu bewahren pfleget, ſondern wir ſollen ſie wohl, nemlich ſorgfältig und ſolchergeſtalt bewahren, wie es ihr hoher adel und ihre würdigkeit von uns erfordert.

Wende dich zu mir, o du gnädiger und barmhertziger GOtt, und erbarme dich über mein elend und über die groſſe gefahr meiner ſeelen, welche um und um mit feinden umgeben iſt. Dieſe wollen mein hertz einnehmen, und meine ſeele rauben, die doch nicht ihnen, ſondern dir eintzig und allein zugehöret. So verſchlieſſe du ſelbſten mein hertz, und verriegele meine ſeele. Bewahre was dein eigen iſt, und verſperre den eingang allen dieben und räubern, welche dir das deinige entwenden wollen. O HErr! errette, erhalte und beſchütze mich um deiner güte und barmhertzigkeit willen. Amen.

Verriegle mir mein hertz, o JEſu, es iſt dein;
Sonſt wird es dir vom feind alsbald geraubet ſeyn.
Verſiegle meinen Geiſt mit deines blutes zeichen,
So muß des ſatans heer voll ſchrecken von mir weichen.

Die vier und neuntzigſte Betrachtung.

Das geläuterte gold.

Gleichwie die ſonne unter allen ſternen der vornehm-

nehmſte, gröſſeſte, ſchönſte, prächtigſte und helleſte iſt: Alſo iſt das gold das vornehmſte, ſchönſte, prächtigſte und helleſte unter allen metallen; dahero es auch von den gelehrten die ſonne genennet wird, hingegen den übrigen metallen die nahmen anderer planeten beygeleget werden. Dieſe reinigkeit und ſchönheit hat das gold keinesweges zu derſelben zeit, wenn es aus der erde gegraben wird, indem es noch wegen der vermiſchung mit andern mineralien oder in den klüfften befindlichen unartigen dingen viel unreinigkeit an ſich zu haben pfleget. Soll demnach ſein edles weſen erſcheinen, ſo muß es zuvor die hitze des feuers in dem ſchmeltz-tiegel mehr als einmal ausſtehen, und auf der capelle oder auf dem teſt in die gröſte glut der angezündeten kohlen geſetzet werden, biß es recht geläutert worden iſt. Wie nun das gold ſolchergeſtalt das edelſte unter allen metallen iſt; ſo iſt die ſeele das edelſte unter allen geſchöpfen in der gantzen welt. Alldieweil aber die ſeelen der erſten zwey menſchen ihre anerſchaffene reinigkeit durch verführung des ſatans im Paradiſe verlohren haben, und mit dem abſcheulichen unflat der ſünden unglückſeeliger weiſe beſudelt worden ſeynd; ſo müſſen unſere ſeelen zuvor gereiniget werden, wenn ſie ihren vorigen adel wieder bekommen, und in das himliſche Paradis verſetzet werden ſollen. Sie müſſen durch das feuer der göttlichen liebe, welche durch das leiden und durch die genugthuung Chriſti JEſu vor die armen menſchen wiederum recht brünſtig gemachet worden iſt, geläutert und gereiniget werden. Dieſe göttliche liebe aber gebrauchet ſich anfänglich des feuers der trübſal, damit die unreine ſeele durch die angſt der buſſe und bekehrung zu ihrer reinigung zubereitet werde. Wenn das gold eine empfindung hätte, wie die leben-

bendigen geſchöpfe, ſo würde es bey ſeiner reinigung in der hefftigen glut groſſe qual auszuſtehen haben. Wie kan es denn anders ſeyn, als daß die ſeele in dem feuer des creutzes und der trübſal, und in der traurigkeit, welche aus der wahren buſſe entſtehet, ein ſolches innerliches leiden empfindet, welches weder genugſam ausgeſprochen, noch der gebühr nach beſchrieben werden kan. Dieſes feuer der innerlichen reinigung muß der barmhertzige GOtt durch die liebes-flamme des heiligen Geiſtes ſelbſt anzünden, und dieſes wird er auch nach ſeiner theuren verheiſſung an allen denjenigen erfüllen, welche nicht widerſtreben, ſondern ſich durch wahre buſſe reinigen laſſen. Der Engel des bundes, nemlich der Meſſias der welt, JEſus Chriſtus, wird ſitzen und ſchmeltzen, und das ſilber reinigen. Er wird die kinder Levi reinigen und läutern wie gold und ſilber. Maleachi 3/3. Er kam in die welt, nicht nur die kinder vom hauſe Iſrael, ſondern auch andere völcker zu reinigen, woferne ſie ſich wie das gold und ſilber im ofen der trübſal und im feuer der buſſe wolten reinigen laſſen. Eines folget auf das andere, und anders kan es nicht ſeyn. Wer mit ihm in den Himmel erhoben ſeyn will, der muß zuvor durch ihn gereiniget werden, und ſolte er auch ſchon das ſchwerſte creutz tragen, oder das hefftigſte leiden darüber ausſtehen müſſen. Was hülffe es uns, wenn wir dieſes reinigungs-mittel aus zärtlichkeit unſers fleiſches verachten, oder uns wohl gar aus ſelbſt-liebe und thörichter einbildung vor rein halten wolten? Was hülffe es uns, wenn wir uns aus heucheley äuſſerlich anſtellen könten, als ob wir gantz rein wären, da doch in unſerm hertzen nichts als greuel und unflat zu befinden? Würden wir denn die augen GOttes eben mit ſolcher falſchheit und eben auf ſolche heimdückiſche weiſe ver-

verblenden können, wie die augen der menſchen? Wie das feuer und der ofen gold; alſo prüfet der HErr die hertzen. Sprüchw. 17, 3.

O du gnädiger und barmhertziger GOtt! Du prüfeſt die ſeelen der gerechten wie gold im ofen, und nimmeſt ſie an wie ein völliges opfer. * Ach HErr! Wenn ich den innerlichen zuſtand meiner ſeelen betrachte, ſo gehöre ich nicht unter die gerechten, ſondern unter die ungerechten. Alldieweil aber dein allerliebſter Sohn JEſus Chriſtus mir durch ſein leiden und ſterben zur gerechtigkeit gemachet worden iſt, ſo zehle mich durch ſein allerheiligſtes Verdienſt unter die gerechten. Prüfe und läutere meine ſeele wie gold im ofen, und nimm ſie wie ein völliges opfer an, nachdem ſich mein gebenedeyeter Heiland und Erlöſer am creutz vor meine miſſethaten williglich geopfert hat. Ich bitte dich nochmals demüthiglich, o mein GOtt und Vater! Prüfe, läutere und reinige mich im ofen der trübſal nach deinem allerheiligſten willen, und mache mich helle im feuer und in der angſt der buſſe, damit ich durch deine allmächtige krafft ein reines hertze bekomme, und aufdaß mein glaube rechtſchaffen und viel köſtlicher erfunden werde, denn das vergängliche gold / das durchs feuer bewähret wird / zu lobe, preis und ehren, wenn nun JEſus Chriſtus offenbaret wird. ** Amen.

* B. der Weish. 3, 6 ** 1. Petr. 1, 7.

Läutre mich durch creutz und leiden,
Daß die ſünden von mir ſcheiden,
JEſu, durch dein blut und pein
Werd ich rein und ſeelig ſeyn.

Die fünff und neunzigſte Betrachtung.

Ein ins waſſer geworffener ſtein.

Wenn ein helles waſſer in einem teiche ruhig gelaſſen, und weder durch einen ſtarcken wind noch auf eine andere weiſe beweget wird, ſo kan ein am ufer ſtehender wandersmann nicht nur ſeine eigene geſtalt, ſondern auch den himmel, die ſonne und andere dinge darinnen, als wie in einem ſpiegel beſchauen. So bald er aber einen ſtein hinein wirffet, ſo entſtehen auf dem waſſer viele runde creyſe oder wellen, deren eine immer gröſſer iſt/ als die andere, und ſolches verurſachet eine ſolche verwirrung, daß der wandersmann aus ſeiner eigenen ſchuld ſeine geſtalt, wie auch die ſonne und andere dinge nicht mehr in dem waſſer genau ſehen kan, ſondern an ſtatt deſſen erſcheinen ihm allerhand unförmliche und heßliche geſtalten. Eine gleiche bewandnüß hat es mit dem menſchen: Denn wenn derſelbe ſein hertz mit den ſorgen der nahrung, mit den wollüſten und mit andern eitelkeiten dieſer welt verwirret, welches gleichſam ſchwere ſteine ſeynd, wodurch ſeine ruhe und zufriedenheit verſtöhret wird, ſo kan ſich die holdſeelige geſtalt GOttes nicht mehr in daſſelbe bilden; woraus denn entſtehet, daß die ſeele ihre eigene geſtalt nicht mehr erkennet, ſondern durch die ſelbſt-liebe verblendet wird. Wer GOtt in ſeiner unausſprechlichen wahrheit ſchauen will, der muß ſich vor aller äuſſerlichen und innerlichen verwirrung und verſtöhrung hüten, indem die ruhe und zufriedenheit in GOtt und die unruhe und unzufriedenheit der welt eben ſo wenig

bey

bey einander ſtehen können, als hitze und kälte, licht und finſternüß. Derjenige, welcher anfänget, ſeine luſt und vergnügung in den weltlichen dingen zu ſuchen, dem ergehet es, wie einem wandersmann, der einen ſtein in das klare und ſtille waſſer wirffet. Der erſte creys, welchen der ſtein verurſachet, iſt gantz klein, worauf ein gröſſerer folget, und aus dieſem entſtehen noch gröſſere, biß das gantze waſſer in bewegung kömmet. Alſo fänget der menſch auch insgemein mit kleinen ſorgen, eitelkeiten und thorheiten an, darein er ſich immer mehr und mehr vertiefet, und die creyſe ſeiner unruhe immer weiter ausbreitet, biß ſie endlich ſo groß werden, daß er in ſeiner unbeſtändigkeit und verwirrung weder GOtt noch ſich ſelbſten erkennen kan, ſondern an ſtatt deſſen nichts als abſcheuliche geſtalten des irrthums und zweiffels ſiehet. Alsdenn erblicket er an ſtatt des bildes GOttes das bild des ſatans, an ſtatt ſeiner eigenen nichtigkeit und ſeines natürlichen unvermögens ſeinen angebohrnen und die geſtalt der tugend und ehrbarkeit angenommenen hochmuth, ſicherheit und vermeſſenheit, in welche er ſich mit ſeinen verblendeten augen dermaſen verliebet, daß er nicht mehr fähig iſt, ſeine thörichte vernunfft unter den gehorſam des glaubens gefangen zu nehmen, und ſich unter das creutz Chriſti zu demüthigen. Die ſorge dieſer welt, die begierde nach reichthum, das verlangen nach eiteler ehre und der unflat des wollüſtigen lebens bilden ſich mit ſolcher liſt und gewalt in das hertz eines ſolchen verblendeten menſchen, daß das ſchönſte, herrlichſte und majeſtätiſche bild der allerheiligſten Dreyeinigkeit keinen platz mehr darinnen findet, und dieſe unendlich von einander unterſchiedene geſtalten, nemlich die ſchönſten und die abſcheulichſten, könten ohne

ne dem nicht bey einander ſtehen, ſo wenig als himmel und hölle zuſammen gefüget werden mag. Ein wahrer Chriſte hütet ſich vor allem demjenigen, was als ein ſchwerer ſtein ſein hertz verwirren und verunruhigen kan, und er beſtrebet ſich mit wachen und beten, ſeufftzen und flehen, daß Chriſtus jemehr und mehr eine geſtalt in ihm gewinnen möge. Es erſchallet die vermahnung des heiligen Geiſtes immerfort in ſeinen ohren oder vielmehr in ſeiner ſeele: Stellet euch nicht dieſer welt gleich / oder nehmet die gleichheit und betrügliche geſtalt der kinder dieſer welt nicht an. Röm. 12, 2.

O HErr JEſu! Du haſt dich in meine ſeele gebildet, als ich in deinen tod getauffet worden bin. Durch meine ſünden und miſſethaten aber habe ich mein hertz oftmals dermaſen verwirret und beunruhiget, daß ich deine liebliche geſtalt unterweilen faſt gar nicht mehr darinnen habe gewahr werden können. Ach mein Heiland! Vertilge ſolche boßheit und ſchuld durch deine Heiligkeit und unſchuld, und erhalte du ſelbſten dein gnadenreiches bildnüß in meinem hertzen, damit ich daſſelbe nimmermehr verliehre. Sondern daß ich es behalte, und mit mir in die ſeelige ewigkeit bringe, allwo ich dich ſamt deinem himmliſchen Vater und dem heiligen Geiſte mit allen Engeln und ſeeligen loben und preiſen will. Amen.

Bilde dich in meinen ſinn,
GOtt, und nimm mich gäntzlich hin,
Daß nichts meine ruhe ſtöhret,
Weil mein hertz dir zugehöret.

Die ſechs und neuntzigſte Betrachtung.

Eine klette.

Es iſt jederman bekant, was es mit den kletten vor eine ſonderbare beſchaffenheit hat, und wie ihre köpfe rund herum mit ſubtilen ſtacheln gewaffnet ſeynd. Wenn ſie einem menſchen in ſeine haare kommen, ſo koſtet es mühe und arbeit ſelbige wieder heraus zu bringen, und es gehet ſelten ohne ſchmertzen ab: Wenn ſie ſich aber in ein kleid verwickeln, ſo muß man behutſam verfahren, indem man ſie los machen will, damit dem tuch oder zeuge kein ſchade geſchehen möge. Wer demnach dergleichen ungelegenheit vermeiden will, der muß ſich nicht zu ſolchen örtern nahen, wo die kletten wachſen: Wem aber die kletten allbereit in die haare und in die kleider gerathen ſeynd, der muß nicht verziehen, ſelbige von ſich zu ſchaffen: Denn je länger er ſolches verzögert, je tiefer dringen ſie ein, und je ſchwerer ſeynd ſie hinweg zu bringen. Jedoch der ſchade und die beſchwerlichkeit, welche man von dieſen kletten ausʒuſtehen hat, iſt vor nichts gegen derjenigen gefahr und gegen demjenigen verluſt zu achten, welchen wir von den gottloſen und von den wollüſten und eitelkeiten dieſer welt beſorgen müſſen, indem dieſelben nichts anders ſeynd, als ſchändliche kletten, die unſere ſeelen zu verletzen trachten. Zum exempel, die geſellſchafft der gottloſen iſt eine betrügliche klette, wodurch auch ſo gar ein frommer menſch in gefahr der verſuchung oder in würckliche ſünden gerathen kan. Er begibt ſich etwa bey einer oder der andern gelegenheit unter ſie, und vermeinet in ſeiner

ner einfalt nicht / daß ihm ihr umgang ſo ſchädlich ſeyn werde: Er wird aber durch ihre entweder eitele oder dem abweſenden nechſten nachtheilige und verleumderiſche geſpräche verleitet, ezliche worte darzu zu ſagen, ſich mit ihnen einzulaſſen, und ihrer zungen-ſünden theilhafftig zu werden, oder er läſſet ſich in andere eitelkeiten mit ihnen ein, welche ſich als wie kletten in ſeine ſeele einſchleichen, und welcher er nicht anders, als mit bußfertiger angſt, mühe, noth und ſchmertzen los werden kan. Jngleichen ſeynd die fleiſchlichen wollüſte, wie auch die begierden nach vergänglichem reichthum und nach nichtiger ehre lauter kletten, wormit die ſeele verunruhiget wird, und dieſe beſchwerung ſpüret der menſch alsdenn erſt, wenn er die thorheit und nichtigkeit aller irdiſchen dinge zu erkennen anfänget, da es ihm aber ſchwer wird, ſich wiederum darvon zu entledigen, nachdem er allbereit ſehr von denſelben eingenommen worden iſt; gleichwie derjenige, welcher viele kletten in ſeine haare oder kleider hat kommen laſſen, groſſe mühe und lange zeit anwenden muß, ſelbige hinweg zu bringen, welcher verdrüßlichkeit er hätte überhoben ſeyn können, wenn er ſich entweder von den kletten gäntzlich entfernet, oder woferne er ungefehr unter dieſelben gerathen, alſofort die erſten herunter geriſſen, und ſich vorgeſehen hätte, daß er nicht mit einer groſſen menge derſelben behafftet worden wäre. Jndem nun die gantze welt mit kletten der böſen geſellſchafft, der augen-luſt, der fleiſches-luſt und des hoffärtigen lebens erfüllet und gleichſam bewachſen iſt; ſo folget von ſich ſelbſten, daß die wahren kinder GOttes eine ſchlangen-klugheit und eine tauben-einfalt nöthig haben, damit ſie ihre ſeelen von der verführung und befleckung bewahren. Dasjenige, was vormahls eine ſtimme vom Him-

mel ausruffete, und die kinder GOttes zu der flucht aus Babylon vermahnete, das können wir anjetzo von der gantzen welt verſtehen, indem die göttliche ſtimme in unſere hertzen ſchreyet: Gehet aus von ihr / mein volck, daß ihr ihrer ſünden nicht theilhafftig werdet / auf daß ihr nicht etwas von ihrer plage empfahet. Offenb. 18, 4. Ob wir nun ſchon dem leibe nach von dieſem ſünden-babel, allwo wir in ſo groſſer gefahr der anklebung ſeiner laſter ſchweben, nicht ehe ausgehen können, biß uns der tod darvon befreyet: So müſſen wir doch dem geiſte nach entweder von demſelben allbereit ausgegangen ſeyn, oder doch keinen augenblick mehr verziehen, ſolches zu thun, damit wir ſeiner ſünden und ſeiner befleckung nicht theilhafftig werden, und damit wir nicht etwas von ihrer plage empfangen, welche uns als eine klette, die auch ſo gar in der hölle nicht verbrennen würde, in ewigkeit ankleben könte.

O mein GOtt und HErr! Ich habe die gefahr, darinnen ich auf erden ſchwebe, allbereit vorlängſt aus deinem geoffenbareten worte erkennet, und dennoch bin ich die meiſte zeit meines lebens ſicher geweſen, und anſtatt daß ich dir mit brünſtiger liebe und kindlichem vertrauen hätte anhangen ſollen, ſo habe ich geſchehen laſſen, daß die welt mit ihrer eitelkeit und thorheit wie eine klette an mir geklebet hat. Ach befreye mich von dieſem übel, o mein himliſcher Vater! Mache mich los von allem, was mich verwickelt hat, und was dir ein greuel iſt. Reiß aus meinem hertzen heraus, was dir darinnen mißfällig iſt, und bleibe du allein in demſelben, damit ich wie eine klette an dir klebe, und damit ich nimmermehr wiederum von dir abgeſondert werde. Amen.

Kletten

Kletten ſeynd die eitle ſachen,
Die mir hier beſchwerung machen,
JEſu, darvon mach mich rein;
So kleb ich an dir allein.

Die ſieben und neuntzigſte Betrachtung.

Die fiſche.

Der allmächtige GOtt iſt ſo wunderbar in den wercken ſeiner mancherley geſchöpfe, daß man darüber erſtaunen muß, ſo oft man daran gedencket; abſonderlich wenn man betrachtet, daß ſeine unendliche weisheit faſt einer jeden gattung der geſchöpfe etwas zugeeignet hat, was ſich bey den übrigen nicht befindet, welche mannichfaltigkeit auf der erden, in der lufft und in dem meer eine beſonderbare annehmlichkeit erwecket. Von den fiſchen wäre in dieſem ſtücke vieles anzumercken; jedoch erinnere ich mich anjetzo nur dieſes, daß ſie ſtumm ſeynd, und keinen laut von ſich geben können, wenn ihnen auch ſchon noch ſo wehe geſchiehet; zum exempel, wenn ſie in ſiedendes waſſer geworffen, oder aber geſchuppet und lebendig zerſchnitten werden. Dieſes iſt ein stillſchweigen, worzu die fiſche vermöge ihrer natur und eigenſchafft gezwungen werden; da hingegen die meiſten unter den andern lebendigen geſchöpfen fähig ſeynd, ihre mancherley ſtimmen von ſich zu geben. Bey dem menſchen aber ereignet ſich darinnen etwas herrliches, daß er ſich nicht nur durch ſeine ſtimme hören laſſen, ſondern daß er auch reden, und durch deutliche worte ſeine gedancken andern menſchen eröffnen kan, welche eigenſchafft zu ſeiner vernunfft gehöret, und dieſe iſt dasjenige edle

kleinod, welches ihm ſein gütiger Schöpffer angehencket hat, darmit er hierdurch von allen übrigen geſchöpffen auf erden unterſchieden werden mögte. Hierinnen hat ihm aber ſein allmächtiger und gnädiger Schöpfer eine beſondere wohlthat erwieſen, daß er reden, und auch ſchweigen kan, und es ſtehet in ſeinem freyen willen, das reden und ſchweigen wohl oder übel zu gebrauchen. Was das ſtillſchweigen anlanget, ſo kan es nach den darbey vorfallenden umſtänden vor eine tugend und auch vor ein laſter gehalten werden. Eine tugend iſt daſſelbe, wenn man die anvertraute heimlichkeiten bey ſich behält, wenn man ſich nicht in ſündliche geſpräche einläſſet, wenn man aus demuth ſchweiget, und andere reden läſſet, wenn man einem vor zorn raſenden und unbändigen menſchen oder einem narren in ſeiner narrheit nicht antwortet, wenn man nicht wieder ſchilt, indem man geſcholten wird, und wenn man unſerm himmliſchen Lehrmeiſter Chriſto nachfolget, welcher ſtille ſchwieg, als ſeine feinde eine falſche beſchuldigung wieder ihn vorbrachten: Denn mit ſtillſchweigen wiederleget man die läſterungen oftmahls viel beſſer und nachdrücklicher, als mit worten. Matth. 26/63. Dargegen kan das ſtillſchweigen auf vielerley weiſe zu einem laſter und zu einer ſündlichen miſſethat werden, wenn man nemlich zu einer ſolchen zeit ſchweiget, da man reden ſoll. Manchmahl zeiget das ſtillſchweigen einen eigenſinn und eine hartnäckigkeit an, wenn einer auf dasjenige nicht antwortet, was man aus guter meinung von ihm wiſſen will. Wenn ein hochmüthiger ſich ſchämet, mit einem geringern zu reden, ſo hält ihm der ſatan die zunge, weil dieſer ſtoltze geiſt der erſte ſtiffter alles hochmuthes iſt. Aus eben dieſer gifftigen quelle entſtehet es auch, wenn ein menſch, welcher ſich allein

klug

klug und verſtändig zu ſeyn bedüncket, andere keiner antwort würdiget, weil ſie ihm einfältig zu ſeyn ſcheinen. Unterweilen iſt das ſtillſchweigen eine ſchändliche würckung der faulheit, indem manche, wenn ſie vermöge ihrer pflicht reden ſollen, dermaſen träge ſeynd, daß ſie den mund nicht aufthun mögen. Auf dieſe weiſe verſündigen ſich diejenige, welche als lehrmeiſter ihre untergebene ſchüler oder lehrlinge in wiſſenſchafften, künſten und handwercken unterrichten ſollen, und ſich die mühe nicht nehmen, denſelben alles, was zum unterricht nöthig, auf das deutlichſte und mit genugſamen worten vorzuſtellen. Jedoch das ſchädlichſte und verdamlichſte unter allem laſterhafften ſtillſchweigen iſt dasjenige, welches aus menſchen-furcht entſtehet. Alle ihre wächter ſind blind; ſie wiſſen alle nichts; ſtumme hunde ſind ſie/ die nicht ſtraffen können; ſind faul/ liſtig und ſchlaffen gerne. Es ſind aber ſtarcke hunde vom leibe, die nimmer ſatt werden können. Eſ. 56, 10. 11. So läſſet GOtt die falſche prieſter und verkehrte lehrer der verdorbenen Iſraelitiſchen kirche durch ſeinen getreuen propheten abmahlen, und wie würde es in der Chriſtenheit ſo ſehr wohl ſtehen, wenn dieſes bildnüß keinem eintzigen lehrer ähnlich wäre. Bringet aber nicht mancher beichtvater die menſchenfurcht mit in den beichtſtuhl, welche ihn dahin verleitet, daß er das beſte und nöthigſte verſchweiget, abſonderlich wann die groſſen und reichen vor ihm erſcheinen? Dergleichen ungetreuen hirten wird der mund offtmahls durch die furcht, den menſchen zu mißfallen, durch bedrohungen, durch den abſcheu vor den verfolgungen, durch die liebe zur zeitlichen ehre, durch die begierde nach geſchencken und gaben dermaſen verſtopfet, daß ſie nach dem göttlichen ausſpruch nicht beſſer, als mit ſtummen hun-

den, welche nicht bellen, wenn ſie wachen ſollen, verglichen werden können. Von dieſer ſünde des ſtillſchweigens ſeynd auch diejenigen räthe und vornehme bedienten nicht ausgeſchloſſen, welche zu allen ungerechtigkeiten, ſünden und laſtern ihres herrn aus ſchmeicheley und aus furcht, ihren abſchied zu bekommen, ſtille ſchweigen, und ſich ſolchergeſtalt fremder ſünden theilhafftig machen. Ach wie viele perſonen von allerhand ſtänden werden am letzten gerichte verſtummen müſſen, weil ſie in dieſem leben zu einer ſolchen zeit ſtumm geweſen ſeynd, da ſie hätten reden ſollen!

O mein liebſter HErr JEſu! Du haſt mich durch dein allerheiligſtes exempel gelehret, wie ich reden und auch ſchweigen ſoll. Ach ich bitte dich demüthiglich, öffne mir den mund, wenn ich reden ſoll, und ſchlieſſe mir den mund, wenn ich ſchweigen ſoll. Vertreibe alle menſchen-furcht aus meinem hertzen, damit ich mich niemahls durch reden und auch niemahls durch ſtillſchweigen verſündige, ſondern regiere mich in meinem thun und laſſen jederzeit alſo, wie du mich in der zeit und in der ewigkeit haben wilt. Amen.

Mein reden und mein ſchweigen
Sey dir nur heimgeſtellt;
Du wolleſt mir ſtets zeigen,
Mein GOtt, was dir gefällt.

Die acht und neuntzigſte Betrachtung.

Ein baum mit vielen blättern.

Je mehrere blätter die im freyen felde ſtehende bäume haben, je leichter werden ſie von dem winde beweget, wenn er auch

gleich

Wann ein Baum ohne Frucht
mit vielen Blättern grünt
So iſt dem Gärtner nicht
mit ſolcher Pracht gedient.

gleich nicht hefftig, ſondern gantz gelinde wehet: Wenn er aber gewaltig ſtürmet, ſo erreget er ein lautes geräuſche, und werden nicht nur die blätter ſondern auch die zweige hin und wieder getrieben. Was nun die blätter an den bäumen ſeynd, das ſeynd die ängſtliche und unnöthige ſorgen und gedancken in der ſeele eines menſchen: Denn gleichwie man einen baum vor unfruchtbar erkennet, wenn er nur blätter und keine früchte träget; alſo iſt die ſeele auch unfruchtbar in den augen GOttes, wenn ſie keine früchte des wahren und lebendigen glaubens träget, ſondern mit eitelen ſorgen und nichtigen gedancken erfüllet iſt. In ſolchem elenden und jämmerlichen zuſtande wird ſie mit ſtetswährender unruhe gequälet, und durch alles dasjenige, was ihr von auſſen und von innen begegnet, gleichſam als von einem grauſamen ſturmwinde hin und wieder geworffen; dergeſtalt daß nichts unglückſeeligers und erbarmungs-würdigers auf der gantzen welt zu finden iſt, als eine ſolche unruhige ſeele, welche allbereit in dieſem leben die pein der höllen empfindet. Dergleichen ängſtliche ſorgen und gedancken martern nicht nur den leib, und befördern ihn vor der zeit ins grab, ſondern beſchweren auch die ſeele dermaſen, daß ſie den Himmel darüber verliehret, woferne ſie nicht noch durch ernſtliche buſſe und wahren glauben lernet, alle ihre ſorgen auf GOtt den HErrn zu werffen. 1. Petr. 5, 7. Ein mit ſolchen ängſtlichen ſorgen geplageter menſch verleugnet ſeinen gnädigen Schöpfer durch ſündliches mißtrauen, und glaubet demſelben nicht ſo viel, als er oftmahls dem geringſten menſchen glaubet, der ihm etwas verſpricht. Kan auch eine gröſſere thorheit erdacht werden, und muß man einen ſolchen verſtöhrer ſeiner

eigenen ruhe nicht unter diejenigen narren rechnen, welche ihre ſorgenvolle vernunfft zu ſonſt nichts brauchen, als ſich ſelbſt zu quälen und zu peinigen? Es iſt eine ſehr genaue und natürliche beſchreibung, welche folgendermaſen von ihm gemachet wird: Des narren hertz iſt wie ein rad am wagen und ſeine gedancken lauffen um die nabe. Sir. 33/5. Nur darinnen beſtehet der unterſchied, daß die räder am wagen mit ihren naben nicht unaufhörlich herum lauffen, ſondern wiederum eine zeitlang ſtille ſtehen, wenn der fuhrmann ſeine arbeit verrichtet, und ſeinen weg vollendet hat; da hingegen der narr mit ſeinen verwirreten gedancken ſo wohl des tages als auch oftmahls des nachts beſchäfftiget iſt: Denn wenn einer liegt und ſorget/ ſo wachet er immer auf/ gleichwie groſſe kranckheit immer aufwecket. Sir. 31/2. Wenn ein menſch ſeinen lebens-lauff ein wenig überdencket, ſo wird er aus der erfahrung befinden, daß es niemahls nach ſeinen ausgeſonnenen anſchlägen, ſondern ſolchergeſtalt ergangen, wie es der allweiſe GOtt hat haben wollen; ja er wird geſtehen müſſen, daß er oftmahls an leib und ſeele in das gröſſeſte verderben gerathen, wenn es nach ſeinen kindiſchen und thörichten ſorgen und gedancken gegangen wäre. Warum wilt du demnach, o mein lieber mit-chriſte, dein brodt noch ferner mit ſorgen eſſen, da du es doch mit vergnügung genieſſen kanſt? Lege vielmehr alle deine unnöthige ſorgen und gedancken unter dein kopf-küſſen, wenn du des abends ſchlafen geheſt, und wenn du des morgens wiederum aufſteheſt, ſo tritt ſie mit füſſen, daß ſie nicht wieder aufkommen, oder ich will dir noch einen beſſern rath geben. Wirf dein anliegen auf den Herrn, der wird dich verſorgen, und wird den gerechten nicht ewiglich in unruhe laſſen. Pſ. 55/23.

Siehe

Siehe nur zu, daß du unter die gerechten, nemlich unter die durch das Blut JEſu Chriſti gereinigte und gerecht-gemachete kinder GOttes gehöreſt, ſo wird er dich nicht in der unruhe laſſen, ſondern du wirſt den wahren Frieden der ſeelen in den wunden JEſu finden. Hierbey aber muſt du nicht gäntzlich ohne ſorgen ſeyn; ſondern du ſolt mit dem könige David vor deine ſünde ſorgen, Pſ. 35/19. Dieſe ſorge iſt nicht allein nützlich, ſondern auch dermaſen nöthig, daß du ſie ohne verluſt der ewigen ſeeligkeit niemals unterlaſſen kanſt: Denn ſo bald du hiervor zu ſorgen aufhöreſt, ſo bald fängeſt du an, auf den breiten weg zu gerathen, und dich ins ewige verderben zu ſtürtzen. Wenn du vor deine ſeele ſorgeſt, wie ſichs gebühret, und wenn du ſorgeſt, wie du dich vor ſünden hüten mögteſt, ſo werden ſich alle deine unrechtmäſige ſorgen vor das zeitliche auf einmahl ſtillen. Du wirſt nemlich, nach vorhergegangener anruffung GOttes um die wahre weisheit, nachdencken und überlegen, wie du alle dinge deines beruffs vorſichtig anſtellen mögeſt, und zu ſolchem ende wirſt du weder fleiß noch mühe ſparen; jedoch alle angſt und allen kummer weit von dir entfernet ſeyn laſſen. Alsdenn wirſt du dem HErrn deine wege befehlen und auf ihn hoffen. Denn er wirds wohl machen. Pſ. 37/5.

O mein gnädiger und barmhertziger GOtt! Ich habe dich bißhero in dem gebet, welches mich dein eingebohrner Sohn JEſus Chriſtus gelehret hat, meinen Vater genennet, und dennoch habe ich mich oftmahls ſelbſt verſorgen wollen; alſo habe ich mich nicht eintzig und allein auf dich verlaſſen, wie ſich ein kind auf ſeinen getreuen vater zu verlaſſen pfleget. O mein GOtt! Ich erkenne meinen unglauben und meine thorheit, und ich hät-

te mit meinem ſündlichen mißtrauen verdienet, daß du mich deiner väterlichen vorſorge nicht mehr würdigteſt. Siehe aber meine miſſethat nicht an, lieber Vater, weil ich ſie von grund meines hertzens bereue, und verleihe mir deine gnade, damit ich nunmehr vor nichts ſorge, als wie ich dir gefallen möge. Amen.

Meine ſorgliche gedancken,
Welche hin und wieder wancken,
Treib, o JEſu, weit von mir;
So ruh' ich vergnügt in dir.

Die neun und neunzigſte Betrachtung.

Ein künſtler, welcher ſich ſelbſt abmahlet.

Das angeſichte iſt einer der vornehmſten theile des leibes, wodurch der menſch von andern lebendigen geſchöpffen auf erden unterſchieden wird, und man kan ſich über die unendliche weisheit GOttes nicht gnugſam verwundern, wenn man die geſtalt und ordnung eines menſchlichen angeſichtes recht genau betrachtet. Es kan aber ein menſch die geſtalt ſeines eigenen angeſichtes nicht erkennen, wenn er ſich nicht in einem ſpiegel, in einem klaren waſſer oder einem andern hellen dinge vermittelſt eines wiederſcheines beſchauet. Es kan demnach ein mahler, wenn er auch ſchon ſonſt noch ſo berühmt und künſtlich wäre, ſein eigenes angeſicht nicht anders, als vermittelſt eines ſpiegels oder vermittelſt eines andern dem ſpiegel glaſe ähnlichen dinges abſchildern, und woferne er ſich alsdenn nicht ſelbſt ſchmeicheln will, ſo

muß

muß er alle theile ſeines angeſichtes, wie ſie beſchaffen ſeynd auf das genaueſte vorſtellen, auch dannenher er dasjenige nicht übergehen, was man an demſelben vor unangenehm oder ungeſtalt halten kan. Gleichwie es nun einem mahler vergönnet iſt, ſich ſelbſten zu ſeiner ergötzung, andere aber zu ſeinem nutzen und unterhalt oder auch zu ſeiner vergnügung abzuſchildern: Alſo erfordert es nicht der beruff eines jeden menſchen, ſich auf dieſe ſchöne kunſt zu befleiſſigen; jedoch findet ſich eine andere art der mahlerey, welche weit nützlicher iſt, als jene, und auf welche ſich alle diejenige, welche wahre Chriſten ſeyn wollen, nothwendig befleiſſigen müſſen, nemlich auf die abbildung des innerlichen zuſtandes ihrer ſeelen. Hierbey werden ſie ſo viel arbeit antreffen, daß ſie an die abbildung des zuſtandes anderer ſeelen nicht gedencken können, und je eyfriger ſie mit verfertigung ihres innerlichen bildnüſſes beſchäfftiget ſeynd, je weniger werden ſie ſich unterſtehen, andere menſchen nach ihrer innerlichen beſchaffenheit abzubilden, indem ihnen ſolche arbeit von ihrem Heilande nicht befohlen, ſondern dieſe lehre hinterlaſſen worden iſt: Richtet nicht/ auf daß ihr nicht gerichtet werdet. Matth. 7/ 1. So nöthig es nun iſt, daß ein menſch ſein eigenes innerliches bildnüß ſelbſt verfertigte, ſo unmöglich iſt es ihm, ſolches zu bewerckſtelligen, wenn er nicht zuvor alle ſelbſt-liebe und heucheley abgeleget, indem ihn dieſelbe zu dieſem geſchäffte gantz untüchtig machet, und ihn verhindert, die ähnlichkeit ſeiner ſeelen zutreffen und vorzuſtellen, wie ſie in der that und wharheit beſchaffen iſt. Er muß auch einem ſolchen mahler nachahmen, welcher ſich ſelbſt abſchildern will, nemlich er muß ſich vor einen ſpiegel ſtellen, und ſich darinnen beſchauen. Dieſer ſpiegel muß das göttliche geſetz ſeyn, welches

ihm die geſtalt ſeiner ſeelen zeigen wird, wie ſie an ſich ſelbſten iſt. Da er ſich nun nach ſeiner thörichten vernunfft zuvor eingebildet hat, daß ſeine ſeele mit allen ihren natürlichen gemüths neigungen ſehr ſchön anzuſehen ſey, ſo wird er hernach, wenn er ſich in dem ſpiegel der gebote GOttes beſchauet, mit inniglicher betrübnüß gewahr werden, daß nichts als greuel, abſcheu und heßligkeit der ſünden an ihr hervor blicket; dergeſtalt, daß er vor ihrer greulichen geſtalt erſchrecken wird. Alsdenn wird er ſich in nichts ſchmeicheln, ſondern die heßlichkeit ſeiner innerlichen geſtalt gleichſam mit lebendigen farben abmahlen, ſich in wahrer buſſe zu GOtt wenden, und ihn mit inbrünſtigen ſeufftzern bitten, daß er dieſe garſtige geſtalt auslöſchen, und dargegen das göttliche ebenbild in der ſeele wiederum erneuern wolle, damit Chriſtus eine geſtalt in dieſer durch ſein theuerſtes Blut erkaufften ſeele gewinnen möge. Gal. 4, 19.

O ſüſſeſter HErr JEſu! löſche das abſcheuliche bild des alten Adams in mir aus, und ſchmücke mich mit dem bilde deiner unſchuld, damit ich von aller unreinigkeit befreyet werden möge. Ach mein Heiland und Erlöſer! Gib nicht zu, daß ſich wiederum etwas irdiſches in meine ſeele bilde, ſondern laß dein bild, o du Schönſter unter den menſchen kindern, eintzig und allein darinnen bleiben, ſo bin ich ſchon in dieſem leben ſeelig: Denn wo dein allerheiligſtes Bild iſt, da biſt du auch ſelbſten, und vereinigeſt dich mit einer nach dir gebildeten ſeele. O JEſu! Ich bitte ſonſt um nichts, als um dich. Ach ſo erhöre mich, und gib dich mir. Amen.

Ich

Ich ſehe heßlich aus, wie ich mich abgemahlt;
GOtt, dieſes bild kan nicht bey deiner Schönheit ſtehen.
Preg deſſen Bild in mich, der meine ſchuld bezahlt;
So darff ich ohne ſcheu dir unter Augen gehen.

Die hunderſte Betrachtung.

Die grüne Farbe.

Die hoffnung wird insgemein durch die grüne farbe angedeutet, weil die grünen blätter an den bäumen und das grüne gras in den gärten und wieſen die hoffnung machet, daß der fruchtbare ſommer und herbſt darauf folgen werde. Es iſt auch nicht zu leugnen, daß das auge ergetzet wird, und daß ſich das gemüthe erfreuet, wenn man in den grünen gärten, wieſen und wäldern ſpatzieren gehet, oder wenn man ſonſten etwas grünes zu ſehen bekömmet. Dieſe unſchuldige ergetzung iſt zwar ſehr wohl erlaubet: Jedoch wäre es am nützlichſten und heilſamſten, wenn man bey anſchauung dieſer lieblichen farbe zugleich an die hoffnung des ewigen lebens gedächte, welches die gläubigen eben ſo gewiß zu erwarten haben, ſo unfehlbar in dem angenehmen frühling grüne blätter an den bäumen erſcheinen. Dieſe ſeelige hoffnung, wodurch uns der HErr unſer hirte auf einer grünen aue weidet/ und uns zum friſchen waſſer führet, Pſ. 23, 1. 2. entſtehet aus wahren Glauben an GOtt: Denn woferne man nicht glaubet, daß man ein verlangendes gut bekommen könne, ſo läſſet man ſich alle hoffnung darzu vergehen, und verzweiffelt gäntzlich an der erlangung ſolches gutes, nach welchem man begierig geweſen iſt. Geſegnet aber iſt der mann, der ſich auf den HErrn verläſt, und der HErr

HErr ſeine zuverſicht iſt. Der iſt wie ein baum am waſſer gepflantzet, und am bach gewurtzelt. Denn ob gleich eine hitze kömmt, fürchtet er ſich doch nicht, ſondern ſeine blätter bleiben grüne, und ſorget nicht/ wenn ein dürres jahr kömmt/ ſondern er bringet ohn aufhören früchte. Jer. 17, 8. Wer durch die hoffnung des ewigen lebens und der göttlichen hülffe in ſeinem zeitlichen und geiſtlichen anliegen befeſtiget worden iſt, bey dem verſchwindet alle furcht, weil er weiß, daß ihm ohne den willen GOttes nichts in der welt begegnen kan, und daß alles, was ihm begegnet, auf das heil ſeiner ſeelen gerichtet iſt; ja er rühmet ſich, mit dem großmüthigen apoſtel Paulo, der hoffnung der zukünfftigen herrlichkeit/die GOtt geben ſoll. Röm. 5/2. Kein ſtand auf der welt, wie groß und vornehm er auch immer iſt, kan über den ſtand eines ſolchen Chriſten ſeyn, deſſen hoffnung der HErr JEſus Chriſtus iſt. 1. Tim. 1, 1. Gleichwie nun dieſe ſeelige hoffnung ein feſter ancker auf dem ungeſtümen meer der welt genennet werden kan: Alſo iſt hingegen die hoffnung derer, die GOtt vergeſſen, und der heuchler eine ſpinne-webe. Hiob. 8, 14. Denn wie der wind eine ſpinne-webe leichtlich einreiſſet, und in die lufft jaget; alſo zerſtöhret der wind des unglückes und der wiederwärtigkeit die hoffnung der gottloſen auf eine ſo gewaltſame weiſe, daß ſie alsdann gäntzlich verzagen wollen, und ſich nicht mehr zu rathen noch zu helffen wiſſen. Zwar kan es ſich zutragen, daß es zur zeit der anfechtung und trübſeeligkeit auch ſo gar bey den kindern GOttes ſcheinet, als ob ihre hoffnung und ihr glaube gäntzlich verſchwunden ſey, indem ſich ihr himliſcher Vater zu ihrer prüfung anders anſtellet, als er in der that gegen ſie geſinnet iſt. Zu den zweyen betrübten Jüngern, welche nach Emahus

eile-

eileten, geſellete ſich der aufgeſtandene JEſus in der geſtalt eines unbekanten reiſenden, als ihr geſpräch, welches ſie voller angſt und bekümmernüß mit einander hielten, nur allein von demjenigē handelte, daß ihr Meiſter und HErr am creutze getödtet worden, und daß ſie ihn nach ihrer meinung, verlohren hatten. Als er ſie um die urſache ihrer traurigkeit befragete, und ſie ihm ihr anliegen treuhertzig erzehleten; wie denn die betrübten ihre noth jederzeit gerne jederman eröfnen, ſo ſagten ſie unter andern: Wir aber hoffeten/ er ſolte Iſrael erlöſen, und über das alles iſt heute der dritte tag, daß ſolches geſchehen iſt. Luc. 24/ 21. Sie hatten gehoffet, und nach ihrer empfindung hoffeten ſie nicht mehr. Sie hatten ihren Heiland ſchon biß an den dritten tag vermiſſet, und dieſes bedünckete ſie ſo ſehr lange zu ſeyn, daß die grüne blätter ihrer bißherigen hoffnung nicht nur verwelcketen, ſondern gar abfallen wolten. Ihre grüne hoffnung war mit der ſchwartzen traurigkeit bedecket, jedoch hierdurch noch nicht gäntzlich vertilget worden, gleichwie eine grüne mit öhl-farbe gemahlte tafel, wenn man ſie mit einer ſchwartzen waſſerfarbe überſtrichen hätte, dennoch wieder grün ausſehen würde, woferne man die ſchwartze farbe abwaſchete. Eben alſo erweckete der HErr JEſus den beyden geängſtigten Jüngern ihre gleichſam eingeſchlaffene hoffnung wieder, indem er ihnen alle ſchrifften auslegete, die von ihm geſaget waren, da denn endlich ihre augen geöffnet wurden, und ihre hoffnung wieder zu grünen anfieng, weil ſie ihn erkenneten Luc. 24. Bey dieſer betrachtung fället mir noch ein, daß, wenn man blaue und gelbe farbe mit einander vermiſchet, alſobald eine angenehme grüne farbe daraus entſtehet. Nun aber ſtellen alle weit entfernte

dinge unſern augen eine blaue farbe vor, welches ein gleichnüß des wahren glaubens iſt, wie nemlich derſelbe mit ſeinen geiſtlichen augen weit über den blauen himmel biß in die ewige Gottheit der allerheiligſten Dreyeinigkeit hinein ſchauet, ſo viel es einer annoch in dem ſterblichen leibe wohnenden ſeele möglich iſt. Dargegen erſcheinet an dem feuer eine hellgläntzende gelbe farbe, welche das feuer der liebe zu GOtt abbildet. Wenn nun der glaube und die liebe mit einander vereiniget werden, ſo gebähren ſie die ſeelige grüne hoffnung, welche nebſt dem glauben nicht ehe biß in dem ewigen leben aufhöret.

O JEſu, meine eintzige hoffnung im leben und im tode! Verleihe mir gnädiglich, daß ich meine hoffnung niemals mehr auf einigen menſchen ſetze, indem du mich ſo oftmahls haſt erfahren laſſen, daß derjenige, welcher ſich auf menſchen verläſt, von menſchen betrogen wird. Sey du demnach meine zuverſicht, in allem meinem leiblichen und geiſtlichen anliegen, ſo werde ich nimmermehr zu ſchanden werden. Amen.

Meine hoffnungs-blätter grünen;
Meine hülff iſt ſchon erſchienen;
Du biſt meine zuverſicht,
Ach mein GOtt, verlaß mich nicht.

Die hundert und erſte Betrachtung.

Eine larve.

Was mit den larven und allerhand thörichten verkleidungen mitten in der Chriſtenheit vor üppigkeiten getrieben werden, abſonderlich zu einer zeit, da man ſich

ſich zu andächtiger betrachtung des ſchmertzlichen leidens und ſterbens, unſers Heilandes und Erlöſers JEſu Chriſti, vorbereiten ſolte, ſolches veranlaſſet alle wahre kinder GOttes nicht nur zum ſeufftzen und klagen, ſondern verurſachet auch, daß ſich Jüden und Heyden an den unchriſtlichen und verkehrten Chriſten höchlich ärgern, und daß ſie hierdurch an ihrer bekehrung verhindert werden. Dergleichen eitele menſchen bemühen ſich, andere perſonen vorzuſtellen, als ſie ſeynd: Sie könten aber dieſer mühe ſehr wohl überhoben ſeyn: Denn ſie ſeynd ohnedem niemals dasjenige, was ſie äuſſerlich vorſtellen, indem ſie vor Chriſten angeſehen ſeyn wollen, und doch nichts wenigers als Chriſten ſeynd. Sie hätten auch nicht nöthig, larven anzulegen, indem ſie niemals ohne larven ſeynd, wenn ſie auch ſchon in ihrer natürlichen geſtalt ohne einige fremde verkleidung erſcheinen. Ihr hertz iſt nemlich immerfort anders beſchaffen, als ſie mit dem munde zu verſtehen geben, und als ſie mit den geberden erweiſen. Wann man die ſache recht betrachtet, ſo kan es auch nicht anders ſeyn: Denn gleichwie die aufrichtigkeit eine würckung der Gottesfurcht iſt; alſo iſt die falſchheit eine würckung der boßheit. Daß der ſatan ein meiſter der falſchheit und lügen ſey, das bewies er an den erſten menſchen im Paradis, indem er ſie mit falſchen worten überredete, ſie würden durch die genieſſung der früchte von dem baum der erkenntnüß gutes und böſes ihrem allmächtigen Schöpffer gleich werden, da ſie doch durch dieſes verbottene eſſen demjenigen, welchem ſie geglaubet hatten, nemlich dem ſatan ſelbſt, ähnlich wurden. Hierdurch wurden ihre hertzen, welche zuvor mit heiliger einfalt und aufrichtigkeit geſchmücket geweſen, mit unwarheit und falſchheit beflecket; dahero ſie ihren vormals gütigen nun-

mehro aber erzörneten Schöpffer ſelbſten gerne hintergangen und mit der larve der heucheley betrogen hätten, wenn es nur möglich geweſen wäre. Wie weit ſich die falſchheit und heucheley hernach bey allen völckern und abſonderlich bey den Iſraeliten ausgebreitet habe, davon findet man in den büchern des alten teſtaments hin und wieder viele exempel, und in dem neuen teſtament ſehen wir, wie der könig Herodes voller falſchheit und betrug mit den weiſen aus morgenlande umgegangen. Gegen niemanden aber ſeynd mehrere und gröſſere tücke und falſchheiten ausgeübet worden, als gegen denjenigen / welcher die warheit ſelbſten iſt, nemlich gegen den HErrn JEſum. Ein menſch kan nicht allemal genau wiſſen, ob andere menſchen betrüglich oder aufrichtig mit ihm umgehen; der HErr JEſus aber wuſte, was in dem menſchen war, und es war ihm, als einem hertzens-kündiger, die heucheley und boßheit, welche ihm ſeine feinde bezeigeten, nicht nur damahls bekannt, als ſie ſich ſolcher geſtalt verſündigten, ſondern er hatte ſchon von ewigkeit her gewuſt, daß ſie ſolche miſſethat zu ihrem eigenen verderben wider ihn, als den Meſſiam und Heiland der welt, begehen würden. Sie waren auch bey aller ihrer eingebildeten klugheit und falſchen weisheit ſo blind und thöricht, daß, ob er ſie ſchon ezlichemahl öffentlich zu ſchanden gemachet, und ihnen gewieſen hatte, daß ihm ihres hertzens gedancken nicht verborgen ſeynd, ſie ſich dennoch immerfort wieder an ihn macheten, und deswegen auch immer mehr und mehr verſtocket wurden. Sie gaben dadurch zu erkennen, daß alle weisheit dieſer welt nichts anders, als die gröſſeſte thorheit iſt: Wie ſehr ſich aber der liebſte Heiland darüber müſſe betrübet haben, daß die vornehmſten in dem volck Iſrael dem

dem heil ihrer ſeelen auf eine ſolche ſündliche weiſe widerſtrebeten, das können diejenigen am beſten begreiffen, welche an ihren eigenen ſeelen erfahren haben, wie unendlich groß ſeine liebe und treue gegen die menſchen iſt. Jedoch die gröſſeſte falſchheit unter allen falſchheiten begieng einer ſeiner Jünger gegen ihn, welcher ſchon eine lange zeit ſein brodt gegeſſen, und welchem er nichts als gutthaten erwieſen hatte. Dieſer verfluchte verräther Judas Jſcharioth, welcher aus einem Jünger Chriſti ein Jünger des ſatans worden war, wolte unter einem ſchmeichelhafften gruß und falſchen kuß ſein mörderiſches vorhaben verbergen, da ihm doch aus dem vormahlichen vertrauten umgange mit ſeinem getreuen Herrn und Meiſter hätte errinnerlich ſeyn ſollen, daß demſelben die gedancken der menſchen niemahls verhohlen ſeyn können. Mit ſolcher falſchheit fuhren die feinde JEſu fort, biß ſie ihn endlich an das creutz brachten, und ihre mord-begierde an dem allerheiligſten blute des unſchuldigen lammes GOttes ſtilleten. Unter diejenigen beſchwerlichkeiten, welche der heilige Paulus in ſeinem apoſtoliſchen amte ausſtehen müſſen, rechnet er auch dieſes, daß er in gefährlichkeit unter den falſchen brüdern geweſen 1. Cor. 11/ 26. Denn es betrübet einen wahren Chriſten überaus ſehr, wenn er verſpüret, daß diejenige, welche wahre Chriſten zu ſeyn ſcheinen, eben ſo falſch und hinterliſtig mit ihm umgehen, als die offenbare welt-menſchen, von welchen man nichts anders als betrug und argliſt vermuthen kan. Wo aber keine redlichkeit in worten und wercken iſt, da iſt auch kein wahres Chriſtenthum; ſondern die rechtſchaffene Chriſten müſſen alſo beſchaffen ſeyn, wie Nathanael, von welchem unſer Heiland ſagete: Siehe/

ein rechter Jſraeliter/ in welchem kein falſch iſt. Joh. 1, 47.

O HErr JEſu! gleichwie wir arme und elende menſchen alles geiſtliche verderben von unſern erſten eltern geerbet haben; alſo iſt auch die falſchheit und heucheley von ihnen auf uns alleſamt fortgepflantzet worden. Ach zerſchmeiſſe und vernichte dieſe ſchändliche larve, unter welcher ſich mein unartiges hertz offtmals verborgen hat, und weil die weisheit ohne heucheley iſt, * ſo vertreibe dieſes ſchädliche ungeheuer gäntzlich aus meiner ſeele, damit deine wahrheit und deine redlichkeit, deine aufrichtigkeit und deine gantze geſtalt in zeit und ewigkeit darinnen erſcheinen möge. Amen.

* Jac. 3, 17.

Liebſter JEſu, mach mich frey
Von dem gifft der heucheley,
Daß hertz, mund, that und geberden
Deinem ſinn gefällig werden.

Die hundert und zweyte Betrachtung.

Das feuer.

Unter den irdiſchen geſchöpffen iſt das feuer ſonder zweiffel eines der ſubtileſten. Und gleichwie dem menſchen alles zum nutzen geſchaffen worden iſt; alſo kan man mit warheit ſagen, es ſey das feuer eine ſolche gabe GOttes, deren wir nicht entbehren können. Es hat eine helle und durchſichtige geſtalt, und iſt in ſtetswährender bewegung; alſo daß es der natur und eigenſchafft der geiſter ſehr nahe kömmet. In der finſternüß ertheilet es uns einen hellen glantz,

damit wir unſere geſchäffte darbey verrichten kön-
nen; in der kälte dienet es uns zur wärme, und
es iſt uns zur bereitung der ſpeiſen und artzneyen
jederzeit nützlich. Damit auch der groſſe GOtt
ſeinem auserwehlten diener Moſe ſeine Allmacht
und Herrlichkeit einigermaſen zeigen mögte, ſo re-
dete er, als das unendliche und ewige Licht, mit
ihm aus einem puſch, welcher mit feuer brennete,
und doch nicht verbrennete. 2. Buch Moſ. 3.
Gleichwie aber das feuer die unbegreiffliche Ma-
jeſtät GOttes vorſtellet; alſo deutet es auch den
brennenden zorn GOttes über die gottloſen an,
als welcher ebenfalls zu ſeiner majeſtätiſchen re-
gierung und zur ausübung ſeiner Gerechtig-
keit gehöret. Er wird über die gottloſen
blitz, feuer und ſchwefel regnen laſſen/ und
wird ihnen ein wetter zu lohn geben. Pſalm
11, 7. An dem letzten gerichts-tage aber wird
der Sohn GOttes, als der Richter der lebendi-
gen und der todten, zu denen zur lincken ſagen:
Gehet hin von mir ihr verfluchten, in das ewi-
ge feuer, das dem teuffel und ſeinen engeln
bereitet iſt. Matth. 25/41. So wir demnach
ein feuer anſchauen, ſo ſollen wir die Allmacht des
majeſtätiſchen GOttes betrachten, auf daß wir ihn
kindlich fürchten, und ſeine liebe bedencken, auf daß
wir ihn auch hertzlich wieder lieben, und ſeine Ge-
rechtigkeit erwägen, ingleichen auf daß wir uns vor
ſünden hüten, und ſeinen zorn nicht erregen. In-
ſonderheit ſoll uns das licht und die hitze des feuers
zur liebe GOttes und des nechſten aufmuntern.
Wenn die heiſſe ſonnen-ſtrahlen durch ein brenn-
glas ſcheinen, ſo entſtehet daſelbſt eine flamme, wo
ſonſt keine geweſen iſt. Alſo haben wir auch nach
unſerer verderbten natur keine wahre liebe zu GOtt

und zu unſerm nechſten, ſondern es müſſen unſere hertzen mit dieſer ſeeligen brunſt von oben herab durch den heiligen Geiſt, als den urſprung der liebe, angezündet werden. Hierzu iſt er auch immerdar willig und bereit, indem er alle diejenigen, mit dem feuer ſeiner liebe erwärmet und anflammet, welche ſolche groſſe gnade nicht muthwillig widerſtreben, und dieſelbe aus eigener ſchuld hindern; gleichwie die ſonne eben auch nicht würcken könte, wenn man die hand oder etwas anders über den brenn-ſpiegel halten, und dadurch verurſache n wo te, daß ihre krafftige ſtrahlen nicht auf denſelben ſchieſen, vielweniger ſich darinnen zuſammen faſſen, auch folglich keine flammen erregen könten. Jedoch wenn gleich ſolchergeſtalt ein feuer angezündet worden wäre, man wäre aber nicht befliſſen, immer mehrere zum brennen tüchtige materie darzu zu legen, ſo würde die glut doch bald wiederum vergehen, und der erwärmte ort würde eben ſo kalt werden, wie er zuvor geweſen. Auf ſolche weiſe ergehet es ebenfalls einer ſeele, welche der geiſt GOttes mit der flammen ſeiner liebe angezündet hat: Denn wenn dieſes himliſche feuer nicht in ihr verlöſchen ſoll, ſo muß ſie ſich unaufhörlich in der Gottſeeligkeit, in allen chriſtlichen tugenden und in dem andächtigen gebet üben, damit der heilige Geiſt veranlaſſet wird, ſein liebes-feuer in einer ſolchen begierigen ſeele zu unterhalten, und daſſelbe immer weiter auszubreiten. Wie nun ein feuer das andere anzündet; alſo zündet auch eine mit liebe angeflammete ſeele wiederum andere ſeelen an, und dieſes iſt ihre höchſte freude, wenn ſie verſpühret, was GOtt vor groſſe dinge an ihr und andern gewürcket hat. Ihrer nebenmenſchen ſeeliger Zuſtand iſt ihr eben ſo lieb, ja noch lieber, als ihre eigene ſeeligkeit. Sie wünſchet,

ſchet, daß die gantze welt mit dieſem liebes-feuer erhitzet würde, und daß daſſelbige alles dasjenige, was GOtt zuwieder iſt, und was ihn beleidiget, wie ſtroh und ſtoppeln verzehrete. Sie ſehnet ſich darnach, daß nicht nur zu Jeruſalem wie zu der apoſtel-zeiten, ſondern auch auf dem gantzen erden-creyſe ein ſolcher pfingſt tag erſchiene, an welchem alle menſchen des heiligen Geiſtes voll, und mit der liebe GOttes und des nechſten gantz durchdrungen werden mögten.

O GOtt heiliger Geiſt! Du haſt das feuer deiner liebe allbereit in meiner ſeelen angezündet, als ich durch die Tauffe in den gnaden-bund der heiligen Dreyeinigkeit aufgenommen worden bin: Ich aber habe durch meine kaltſinnigkeit und durch mein widerſtreben verurſachet, daß dieſes ſeelige feuer oftmahls faſt gantz in mir erloſchen iſt. O du himliſche liebe! Entzünde mich von neuem mit deinen ſeeligen flammen, und vertrete du mich ſelbſten mit unausſprechlichen ſeufftzern, damit die liebe immer brünſtiger gegen GOtt und den nechſten in mir werden, und ich endlich in die glückſeelige wohnung der liebe, nemlich in das himmliſche Paradis gelangen möge. Amen.

O du ewig brennend licht,
Geiſt der liebe laß mich nicht;
Würck in mir mit deinem brennen,
Und gib dich mir zu erkennen.

Die hundert und dritte Betrachtung.

Das aufwecken.

Als ein reiſender von dem poſt-knecht aufgewe-

cket wurde, weil die ſtunde vorhanden war, die reiſe fortzuſetzen; hätte er gerne noch länger geſchlaffen, und wurde dannenhero über ſeinen aufwecker gantz unwillig, ob derſelbe ſchon ſein beſtes ſuchete, indem es ſein gröſter ſchade geweſen wäre, wenn man ihn in ſeinem ſchlafe hätte liegen laſſen, als wodurch er an ſeinem vorhabenden zweck und an der ſchleunigen fortſetzung ſeiner reiſe wäre verhindert worden. Wir ſeynd alleſamt auf der reiſe in die ewigkeit begriffen, zu welcher die geiſtliche wachſamkeit erfordert wird, wenn ſie glücklich vollbracht werden ſoll. Dieſe reiſe hat zwar immerdar ihren fortgang, wenn auch ſchon die menſchen weder leiblicher noch geiſtlicher weiſe wachen, ſondern ſo wohl mit dem leibe, als auch mit der ſeele dem ſchlafe der trägheit und ſicherheit ergeben ſeynd: Denn ein jeder augenblick ihres lebens iſt ein ſchritt nach der ewigkeit. Jedoch darauf beruhet es, ob ein menſch zur glückſeeligen oder zur unglückſeeligen ewigkeit eilet. Zu jener gehöret ein ſorgfältiges wachen und ein andächtiges gebet. Wie wenige gläuben aber dieſe wahrheit, und wie viele bilden ſich ein, daß ſie mit ihrer ſchlafſucht eben ſo gewiß in den Himmel reiſen können, als andere mit ihrer geiſtlichen wachſamkeit! Dieſes verurſachet, daß wenn chriſtliche hertzen ſich bemühen, dieſelbe von ihrem ſeelenverderblichen ſchlafe aufzumuntern, und ihnen ihre groſſe gefahr vorzuſtellen, ſie ſolches nicht, wie es doch ſeyn ſolte, vor eine würckung der liebe, ſondern vor ein zeichen der feindſchafft halten. Warum erzörnen ſie ſich aber diejenigen, welche ihnen die gröſſeſte wohlthat erweiſen? Wenn gleich ihre ſeelen in dieſem leben noch ſo ſanfft und ruhig ſchlafen, ſo gelangen ſie doch, woferne ſie der tod in ſolchem ſünden-ſchlafe übereilet,

in den pful der höllen, allwo ſie vor angſt und qual nicht ſchlafen können, und am letzten gerichts tage werden ihre leiber zur ewigen verdamnüß erwecket. Als der prophet Jona in einem ſchiffe auf dem meer war, und ein groſſes ſturm-wetter entſtund, hatte er ſich hinunter in das ſchiff begeben, allwo er lag und ſchlief; worauf der ſchiff-herr zu ihm trat, und zu ihm ſprach: Was ſchläfeſt du? Stehe auf/ ruffe deinen GOtt an, ob vielleicht GOtt an uns gedencken wolt, daß wir nicht verdürben. Jon. 1, 5. 6. Es war allerdings nicht zeit zu ſchlafen, da das ſchiff unter dem wüten und toben der wellen des verunruhigten meeres in der gröſten gefahr ſchwebete, und es iſt der zuſtand derjenigen menſchen, welche ſolchergeſtalt ihren bevorſtehenden tod ſtets vor augen ſehen, in der gröſſeſten noth und gefahr, die uns in dieſer welt begegnen kan. Die leute in dem ſchiffe ſeynd gleichſam zwiſchen einigen brettern wie in einen kercker eingeſchloſſen, aus welchem ſie nicht entlauffen können. Wolten ſie aus dem ſchiffe ſpringen, um ihr leben zu erretten, ſo ſchauen ſie auf allen ſeiten nichts als himmel und waſſer, dargegen kein ufer, und dannenhero wüſten ſie nirgends hin zu ſchwimmen, ſondern müſten nach aller ihrer vergeblichen bemühung in den abgrund ſincken: Bleiben ſie aber in dem ſchiffe, ſo werden ſie mit furcht und ſchrecken gewahr, wie daſſelbe durch die grauſame gewalt der winde mit den ſchäumenden wellen bald gleichſam biß an den Himmel hinauf getrieben, bald wiederum in die tiefe geſtürtzet wird. Die tauen oder ſchiff-ſeile verwickeln ſich unter einander, der maſt-baum fället nieder, die ſpring-fluten erfüllen alle örter des ſchiffes mit waſſer, und wer kan das groſſe elend, welches aus einem ſchiff-bruch entſtehet, genugſam beſchreiben? Wenn nun ein in ſolcher gefahr ſchwebender

bender menſch ſiehet, daß alle menſchliche vorſichtigkeit, hülffe und bemühung vergeblich iſt, ſo wird er ſeine zuflucht im gebet zu GOtt nehmen, und ſich zum herannahenden tode bereiten, er müſte denn gantz unempfindlich ſeyn, und keinen GOtt glauben. Woferne er nur noch die geringſte empfindung des glaubens an die unendliche GOttheit bey ſich hat, ſo wird er auf die erhaltung ſeiner ſeelen bedacht ſeyn; ob er ſchon zur erhaltung ſeines leibes faſt gar keine hoffnung mehr übrig hat. Was iſt denn nun die welt anders, als ein meer, deſſen wellen der feindſchafft, der verfolgung, der gewalt, der liſt und des betruges ohne unterlaß wüten und toben? In dieſer gefahr befindet ſich deine ſeele, mein lieber Mit-Chriſte, ſo lange du allhier lebeſt. So wohl die hütten der armen und geringen, als auch die paläſte der könige ſind ſchiffe, darinnen ihre ſeelen immerfort der gröſten gefahr unterworffen ſeynd? Wo bleibet aber das ſtetswährende wachen und beten bey den meiſten, und leben ſie nicht in lauter ſicherheit, gleich als ob eine unaufhörliche wind-ſtille vorhanden wäre, dahero ſie nichts widriges zu beſorgen hätten? O mein lieber Mit-Chriſte! hier betrifft es nicht den untergang des leibes, ſondern der ſeelen. Wenn ſchon der leib eines im ſchiff-bruch umgekommenen menſchen von den fiſchen gefreſſen wird, ſo iſt doch ſeine ſeele in den hafen der ewigen glückſeeligkeit angelanget, woferne er ſich, als ſein leib in die tiefe des meeres geſuncken, mit wahrem glauben in die arme JEſu geworffen hat. Wenn aber die menſchen, ſie mögen gleich vornehm oder gering, reich oder arm ſeyn, in dem ungeſtüm der welt geiſtlicher weiſe untergehen, ſo ſeynd die leiber und die ſeelen zugleich verlohren, welches ein ſolches elend iſt, das nicht genugſam beweinet werden könte, wenn ſich ſchon alle tropffen

des

des meeres, und der in daſſelbe flieſſender ſtröhme in blutige thränen verwandelten. O wenn ſich derowegen alle ſichere menſchen durch die nachdrücklichen worte des apoſtels Pauli aufwecken lieſſen: Wache auf, der du ſchläfeſt, und ſtehe auf von den todten, ſo wird dich Chriſtus erleuchten. Epheſ. 5/ 14.

Dieſe ſtimme erſchallet auch anjetzo in meinen ohren, o HErr JEſu! und es iſt nur allein eine würckung deiner gnade und barmhertzigkeit, daß du mich wieder von meinem ſünden-ſchlafe aufweckeſt. Ich habe nöthig, daß du mir alle augenblicke zurufeſt, weil ich alle augenblicke von natur geneigt bin, in der ſicherheit einzuſchlafen, und meine ſtetswährende ſeelen-gefahr zu vergeſſen. Ach erinnere mich, wecke mich auf, ruffe mir zu, laß mich nicht im tode entſchlafen, und ermuntere mich zur ſteten wachſamkeit, damit ich auf dem ungeſtümen meer dieſer welt nicht verderbe. Amen.

Ich eile nach der ewigkeit,
Behüte mich vor ſicherheit,
O JEſu! reich mir deine hände,
Daß ich den lauff recht wohl vollende.

Die hundert und vierdte Betrachtung.

Die falſche ſchamhafftigkeit.

Ein junger menſch war in ſeinem gewiſſen genugſam überzeuget, daß er den ſontag in einer wahren ſeelen-ruhe mit geiſtlichen übungen zubringen ſolte: Alldieweil er aber beſorgte, von andern ſeines gleichen verachtet, und vor einen ſcheinheiligen gehalten

zu

zu werden, ſo ließ er es darmit genug ſeyn, daß er vormittags in der predigt geweſen war, und dahero begab er ſich nachmittags in eine geſellſchafft, allwo die zeit mit wolluſt und eitelkeit verderbet wurde. Eben alſo machen es viele andere unter denjenigen, welche ſich Chriſten nennen. Sie ſehen wohl, daß es nicht recht mit ihnen beſchaffen iſt, dahero wolten ſie gerne von der bißherigen thorheit und eitelkeit ihres ſinnes ablaſſen, und ſich auf die ausübung des wahren Chriſtenthums befleiſſigen, wenn ſie nicht bey ſich ſelbſt gedächten: Was wird man darvon ſagen? Dieſe falſche ſchamhafftigkeit und dieſe furchtſame gedancken haben ſchon viele tauſend menſchen von dem rechten wege zum himmelreich abgehalten. Ihr, die ihr GOtt und der welt zugleich dienen, einen fuß auf dem ſchmalen, den andern aber auf dem breiten wege haben, auf beyden achſeln tragen, und mit den frommen fromm, mit den gottloſen aber gottlos ſeyn wollet! prüfet euch, ob ihr nicht oftmahls folgendermaſen gedacht habt, und noch gedencket: Was wird man darvon ſagen/ wenn ich mich zu gottſeeligen leuten halte/ und ihre geſellſchafft ſuche; wenn ich nicht mehr fluche/ nicht mehr ſpiele/ mich nicht mehr voll trincke/ nicht mehr übel von andern leuten rede/ niemand mehr verachte und vervortheile/ und nicht mehr nach hohen dingen und ehren-ſtellen trachte/ ſondern von GOtt und ſeinem wort rede, fleiſſig arbeite, meinen beruff abwarte, mich der mäſſigkeit befleiſſige/ von jederman gutes rede, alle menſchen höher achte/ als mich ſelbſten, niemanden unrecht thue/ mich gerne zu den niedrigen halte/ und Chriſto in worten und wercken nachfolge. Je länger nun ein ſolcher auf einem creutz-wege, nemlich halb auf dem wege zum himmel und halb auf

dem

dem wege zur höllen ſtehender menſch, dergleichen niederträchtigen gedancken nachhänget, je mehr wird er von der menſchen-furcht eingenommen, und in einen dermaſen elenden zuſtand geſetzet, daß es ihm je länger je ſchwerer wird, ſich von der welt und ihrer eitelkeit loß zu reiſſen, und den ſtricken des ſatans zu entgehen. Der gelehrte phariſäer und oberſte unter den jüden, Nicodemus, empfand genugſam, daß ſein hertz von der himliſchen wahrheit gerühret ſey, und dahero trug er ein verlangen, mit JEſu umzugehen; jedoch ſcheuete er ſich nicht allein vor andern ſeines gleichen, ſondern auch vor dem gantzen jüdiſchen volcke, und gedachte vielleicht bey ſich ſelbſt: Was wird man darvon ſagen, wenn ich mich zu demjenigen halte, welchen der gröſſeſte hauffe vor einen betrüger und verführer hält? Seine innerliche begierde trieb ihn an, ſich zu JEſu zu verfügen: Aber ſeine falſche ſchamhafftigkeit hielte ihn zurücke, ſolches an dem hellen tage zu verrichten, wenn ihn jederman ſehen könte. Er erwehlete demnach die danckele nacht zu dieſer heimlichen beſuchung, und es iſt kein zweiffel, daß er ſeinen ausgang und eingang, in dasjenige haus, darinnen ſich JEſus befand, mit der gröſten behutſamkeit werde angeſtellet haben. Wie hoch er den HErrn JEſum müſſe gehalten haben, ſolches erhellet unter andern aus ſeiner anrede, indem er zu ihm ſagete: Meiſter, wir wiſſen, daß du biſt ein lehrer von GOtt kommen: Denn niemand kan die zeichen thun / die du thuſt / es ſey denn GOtt mit ihm. Joh. 3, 2. Als ihm aber der liebſte Heiland die nöthige lehre von der wiedergeburt vortrug, ſo verſtund er bey aller ſeiner phariſäiſchen klugheit und gelehrſamkeit ſo wenig von dieſem geheimnüß, daß er es auf die leibliche geburt ausdeutete, und es vor eine unmöglichkeit hielte,

daß

daß ein menſch gebohren werden könne, wenn er alt ſey. Er war klug genug geweſen, ſeine beſuchung heimlich anzuſtellen; jedoch war er noch nicht ſo weiſe, die leibliche geburt von der geiſtlichen geburt zu unterſcheiden; ſondern er miſchete eine unter die andere: Und ob er ſchon ein lehrer in Jſrael war, ſo wuſte er doch von der wahren wiedergeburt, die aus GOtt iſt, weniger als das kleineſte kind. Solche ſchädliche würckung pfleget aus der ſündlichen menſchen-furcht zu entſtehen. Jedoch iſt es beſſer, ſich heimlich zu Chriſto und ſeinen nachfolgern zu halten, als ſich gar nicht zu ihm zu halten. Der HErr JEſus vertrug den furchtſamen und allzuvorſichtigen phariſäer mit groſſer langmuth und gedult, und das mit ihm gehaltene heimliche geſpräch war auch nicht fruchtlos. Es hatte ſich ein funcke in ſeiner ſeele entzündet, welcher ohne unterlaß glimmete. Als derowegen einige hoheprieſter und phariſäer den HErrn JEſum einsmahl aus rachgierde und eyferſucht wolten greiffen laſſen, ſagete Nicodemus mit unerſchrockenem muth zu ihnen: Richtet unſer geſetz auch einen menſchen, ehe man ihn verhöret, und erkenne, was er thut? Joh. 7, 51. Endlich wurde ſeine ſtandhafftigkeit am gröſſeſten, da man hätte vermeinen ſollen, es würde ihn die menſchenfurcht gantz und gar niederſchlagen, als nemlich der HErr JEſus mit ſpott und ſchmach an das creutz gehefftet und getödtet worden war: Denn er geſellete ſich ohne ſcheu zu Joſeph von Arimathia, und war nebſt demſelben bemühet, den leichnam ihres Heilandes nach allem ihrem vermögen auf die koſtbahrſte und herrlichſte weiſe in ein neu grab zu legen. Joh. 19. O wenn endlich noch mit Nicodemo alle diejenige zu einer gläubigen freudigkeit und zu einer chriſtlichen tapfferkeit gelangen mögten, welche ſich bißher mit der furchtſamen und niederträchtigen

frage

frage aufgehalten haben: Was wird man darvon ſagen? Einmahl iſt es eine ewige wahrheit, was der mund der wahrheit, unſer Heiland und Erlöſer ſaget: Wer ſich mein und meiner worte ſchämet/ des wird ſich des menſchen Sohn auch ſchämen, wenn er kommen wird in ſeiner herrlichkeit/ und ſeines Vaters, und der heiligen Engel. Luc. 9, 26.

O mein GOtt! wie offte habe ich mich die fleiſchliche menſchen-furcht und menſchen-liebe abhalten laſſen, alle gleichſtellung der welt zu verleugnen, und mich deinem dienſte gäntzlich zu widmen. O wie ſchäme ich mich anjetzo vor deiner göttlichen Majeſtät, daß ich mich ſo vielfältig vor der welt geſchämet habe, fromm und gottſeelig zu leben, und was vor groſſe urſache hätteſt du vorlängſt gehabt, mich auf ewig, von deinem allerheiligſten angeſichte zu verſtoſſen! Gedencke aber an deine grundloſe barmhertzigkeit, o mein himliſcher Vater, weil ich meine miſſethat hertzlich bereue, und den ernſtlichen Vorſatz faſſe, alles zu unterlaſſen, was dir mißfället, und dargegen nichts mehr zu thun, was der welt gefället. Hierzu verleihe mir deine gnade, ohne welche ich dich weder lieben, noch ehren, vielweniger dir dienen oder vertrauen kan. Amen.

Wenn die welt mein thun verlacht,
JEſu, ſo lehr michs vertragen;
Sie hat dirs auch ſo gemacht,
Als ſie dich ans creutz geſchlagen.

Die hundert und fünffte Betrachtung.

Ein wespen-neſt.

Einige knaben wurden an einem kleinen hügel im felde ein loch in der erde gewahr; dahero

dahero ſie der vorwitz antriebe, zu erfahren, was darinnen verborgen ſey. Sie ſtöhreten demnach mit ſtecken hinein, worauf alſobald ein groſſer ſchwarm wespen heraus fuhr, um die köpfe der muthwilligen knaben herum flohe, und ſelbige mit ihren ſtarcken ſtacheln dermaſen hefftig in den angeſichtern und an den händen verletzeten, daß ſie ſich kaum mit der flucht erretten konten; ſonſten ſie vielleicht todt geſtochen worden wären. Alſo muſten ſie ihren vorwitz theuer genug bezahlen, und ſie werden ſich ſonder zweiffel hernach gehütet haben, in die wespen-neſter zu ſtöhren. Diese verwegenheit aber war noch einigermaſen mit dem unverſtande ihrer jugend zu entſchuldigen, da hingegen der vorwitz und die neugierigkeit an andern zu reiffem alter gelangeten menſchen deſtoweniger gebilliget werden kan. Es iſt dieſe thorheit unter diejenigen unordentlichen begierden zu rechnen, welche uns alleſamt nach dem ſünden-falle angebohren ſeynd, und wieder welche wir durch göttlichen beyſtand mit allen kräfften zu ſtreiten um ſo viel deſto mehr urſache haben, je mehr wir bey allen gelegenheiten von derſelben angefochten werden. Wir wollen immerfort dasjenige gerne wiſſen, was uns nicht angehet, und darüber verſäumen wir oftmahls dasjenige, was uns am meiſten betrifft, nemlich die erkentnüß unſers innerlichen verderbens. Ein menſch, welcher anfänget, in ſich ſelbſt hinein zu ſchauen, und den zuſtand ſeines hertzens zu erforſchen, dem wird die luſt leichtlich vergehen, ſich um ſolche dinge zu bekümmern, die ihm zu wiſſen von GOtt nicht anbefohlen worden ſeynd. Wer alles wiſſen will, was andere leute, über die er nicht zu gebieten hat, in ihren häuſern oder anderswo reden oder thun und vornehmen, der verſäumet insgemein nicht nur ſeine leiblichen beruffs-geſchäffte,

ſon-

ſondern auch das allernöthigſte geſchäffte, nemlich die ſorge für ſeine ſeele. Wer täglich von einem hauſe zum andern gehet, die zeit mit unnöthigen beſuchungen zubringet, und alles thun und laſſen anderer menſchen aufs genaueſte erforſchet, der vernachläſſiget ſeine eigene haushaltung und die zucht ſeiner kinder und ſeines geſindes. Alſo auch wer nicht in dem hauſe ſeines hertzens verbleibet, ſondern mit ſeinen neugierigen gedancken überall herumſchweiffet, der wird nicht gewahr, was ihm im geiſtlichen fehlet, ſondern wird immer von einer zeit zur andern von der wahren buſſe und beſſerung ſeines lebens abgehalten, biß er endlich ohne rechtſchaffene erkentnüß ſeines innerlichen elendes, mit neugierigkeit und vorwitz eingenommen, ſeinen eiteln und unglückſeeligen geiſt aufgibt. Wer begierig iſt, alles zu wiſſen, was hin und wieder vorgehet, der iſt auch insgemein leichtgläubig, nimmet alle erzehlungen vor lauter wahrheiten an, und wird dadurch ſchändlich betrogen. Wenn ihm ein verleumder von andern menſchen allerhand übelthaten vorbringet, ſo gibt er einem ſolchen geſchwätz alſofort völligen beyfall, und verſündiget ſich dannenhero an ſeinem nechſten, welcher vielleicht entweder gantz und gar oder doch zum theil unſchuldig iſt; da doch ein ſolcher leichtglaubiger und neugieriger bedencken ſolte, wie ſchwer es einem richter werde, und wie groſſe mühe und fleiß derſelbe anwenden müſſe, hinter die wahrheit zu kommen, ob ein gefangener diejenige miſſethat begangen habe, welche ihm ſchuld gegeben wird. Indem nun eine ſo genaue erforſchung nöthig iſt, wenn man in einer ſache gewiß werden will, warum iſt man denn ſo eilfertig, den nechſten zu verdammen? Die neugierigkeit iſt gemeiniglich ein zeitvertreib unnützer und müſſiger leute: Denn gleichwie der müſſiggang al-

ler laſter anfang zu ſeyn pfleget, indem er auch ſchon an ſich ſelbſt ein ſchändliches laſter iſt; alſo machet er auch das gemüthe eines menſchen, der ſich nichts nützliches zu thun vornimmet, vorwitzig und neubegierig; dergeſtalt daß er vor dergleichen unnützen und eitelen gedancken weder tag noch nacht ruhe hat. Wie viele junge leute beyderley geſchlechtes hätten ſich nicht mit der ſchändlichen unzucht beflecket, wenn ſie nicht vorwitzig geweſen wären? Wie viele welt-menſchen wären vor der gefahr befreyet geblieben, wenn ſie nicht begierig geweſen, die geheimnüſſe groſſer herren zu erfahren, und ſich in ſolche dinge einzumiſchen, welche vor ihnen verborgen bleiben ſollen? Noch gefährlicher aber iſt es, wenn ein menſch von der einfalt des glaubens abweichet, ſeiner vernunfft in ihrem vorwitz gehör gibt, und in die geheime rath-ſtube GOttes verwegener weiſe eindringen will, da doch ſeine gerichte unerforſchlich ſeynd. Laß dir es daran genug ſeyn, o menſch, daß du weiſeſt, GOtt ſey die Gerechtigkeit ſelbſt, und alles, was er thue, ſey gerecht. Seine Gerechtigkeit iſt unendlich; derowegen kan ſie von deiner ſeele, welche endlich iſt, nicht vollkommen begriffen werden. Warum unterſteheſt du dich denn, ſeine geheime rathſchlüſſe zu ergründen, da ſo gar auch ein ſterblicher könig denjenigen, welcher ſich ohne erlaubnüß in ſein cabinet einſchleichen will, nicht ungeſtrafet läſſet? Du weiſeſt, daß er keinen eintzigen menſchen zur verdammnüß, ſondern dieſelben alleſamt zur ſeeligkeit erſchaffen hat. So glaube und lebe demnach ſolchergeſtalt, daß du dich der durch JEſum Chriſtum erworbenen ſeeligkeit nicht verluſtig macheſt. Was dir zum heil deiner ſeelen zu wiſſen nöthig iſt, das hat dir GOtt aus liebe und barmhertzigkeit in ſeinem heiligen wort offenbaret. Verlange demnach nicht ein mehrers

zu

zu wiſſen, als er nach ſeiner unendlichen weisheit hat haben wollen, daß du wiſſen ſolt. Als Petrus ſahe, daß derjenige Jünger, welchen JEſus lieb hatte, dieſem ſeinem himliſchen liebhaber folgete, ſagete er: HErr, was ſoll aber dieſer? Worauf der HErr JEſus antwortete: So ich will, daß er bleibe, biß ich komme/ was gehet es dich an? Folge du mir nach. Joh. 21/21. 22. Petrus wolte wiſſen, was er nicht wiſſen ſolte, und erfuhr hingegen dasjenige, was ihm am nöthigſten war, nicht nur zu wiſſen, ſondern auch noch immer beſſer zu lernen, nemlich ſeinem HErrn und Meiſter beſtändig nachzufolgen, nachdem er vormahls ſein ſchiff und ſeine fiſcher-netze verlaſſen hatte, damit er JEſu ohne einiges hindernüß nachfolgen könte: Denn derjenige weiß genug, welcher Chriſto nachfolget.

O HErr JEſu, mein Heiland und Erlöſer! Dich lieben/ iſt beſſer denn alles wiſſen.* Ich verlange demnach nichts zu wiſſen, als dich, und nichts zu haben, als dich. Lehre mich, dir im leben und im ſterben nachfolgen, ſo verlange ich nichts weiters zu lernen: Denn gleichwie dir nicht nachfolgen, die gröſſeſte thorheit iſt; alſo iſt dir nachfolgen, die gröſſeſte weisheit. O mein Heiland! Ich will nichts wiſſen, ohne allein dich, JEſum Chriſtum, den gecreutzigten.** Ach lehre mich, dich recht erkennen. Amen.

* Eph. 3, 29. ** 1. Cor. 2, 2.

JEſu, nur dich will ich wiſſen;
Alles ſonſt kan ich vermiſſen.
Wenn mein hertz an dich gedenckt,
So weicht alles, was mich kränckt.

Die hundert und ſechſte Betrachtung.

Ein wirthshaus.

Woferne diejenige, welche die reiſenden in den wirthshäuſern zu beherbergen pflegen, die pflicht des wahren Chriſtenthums beobachteten, ſo würden ſie nach ihrem beruff GOtt und menſchen treulich dienen, und nicht nur im leiblichen, ſondern auch im geiſtlichen reichlich geſegnet ſeyn können. Es iſt ein groſſer troſt vor die fremden und reiſenden, wenn ſie entweder des mittags oder des abends in eine bequeme herberge kommen, nachdem ſie auf ihrem wege entweder von hitze abgemattet worden, oder von kälte erſtarret ſeynd. Woferne demnach alle wirthe in der Chriſtenheit wahre Chriſten wären, ſo hätten ſie eine erwünſchete gelegenheit ihr Chriſtenthum in der that auszuüben, indem ihnen ſo vielerley menſchen vorkommen, denen ſie an ihren leibern mit ſpeiſe und tranck und an ihren ſeelen mit heilſamen unterricht und guten ermahnungen behülfflich ſeyn, und alſo die liebe gegen den nechſten auf vielerley weiſe ausüben könten. So aber iſt es meiſtentheils umgekehret, und man muß ſich vor den jüden, türcken und heyden ſchämen, wenn man bedencket, was in vielen wirthshäuſern der Chriſten vor ſünden und laſter öffentlich und ohne ſcheue ausgeübet werden, welchem greuel die Obrigkeiten derjenigen örter, wo ſolches unweſen im ſchwange gehet, mit mehrerem ernſt und nachdruck ſteuern ſolten. Gleichwie aber denen, die GOtt lieben, alle dinge zum beſten dienen müſſen: Alſo können ſie ſich auch diejenigen wirthshäuſer, in welche ſie einkehren,

kehren, zu nutz machen, ob ſelbige auch ſchon noch ſo übel beſtellet ſeynd, wenn ſie ſich nur darbey erinnern, daß wir hie keine bleibende ſtatt haben, ſondern daß wir die zukünfftige ſuchen. Ebr. 13, 34. Je üppiger und wollüſtiger es in einem wirthshauſe zugehet, je länger wird uns die zeit in demſelben, und je ſehnlicher wünſchen wir, daß die ſtunde der fortſetzung unſerer reiſe bald erſcheinen mögte. Eben alſo ergehet es auch den kindern GOttes in dieſem vergänglichen leben. Die welt iſt eine herberge, nicht aber eine beſtändige wohnung. Wir ſeynd von unſerm gütigen und allweiſen Schöpfer hinein geſetzet worden, nicht daß wir beſtändig dariñen haushalten, ſondern daß wir eine kurtze zeit darinnen verharren ſollen. Wer GOtt liebet, und die welt kennet, der wird kein verlangen tragen, ſich lange darinnen aufzuhalten. Er wird gewahr, wie ſie überall im argen lieget, und in was groſſer gefahr die gläubigen ſelbſten ſchweben, von den reitzungen und lockungen der welt verführet zu werden. Er ergibt ſich zwar dem gnädigen willen GOttes, und bleibet ſo lange in dieſem jammerthale, ſo lange es ſeinem gütigen Schöpfer wohlgefället: Wenn ihn derſelbe aber in das ewige Vaterland beruffet, ſo erwartet er den augenblick ſeines todes getroſt und mit freuden, eben wie ſich ein wandersmann erfreuet, wenn die zeit vorhanden iſt, eine böſe und unbequeme herberge zu verlaſſen. Gleichwie nun ein wandersmann des abends in der herberge ſein reiſe-geräthe ſorgfältig zuſammen leget, damit er am folgenden morgen deſto ſchleuniger und ungehinderter fortwandern kan: Alſo hält ſich ein wahrer chriſte auch immerfort in guter bereitſchafft, und machet ſich in buſſe und glauben fertig, diejenige reiſe ohne hindernüß anzutreten, welche ihm in das himliſche Vaterland bevorſtehet. Er hält einen jeden tag vor den

tag ſeines aufbruches, weil er nicht wiſſen kan, welcher tag der letzte ſeines lebens ſeyn werde. Er wandert auf der erde herum; jedoch iſt er mehr dem leibe, als der ſeelen nach auf erden, weil ſein wandel im Himel iſt. Philipp. 3/ 20. Diejenige, welche ihre freude und ihre vergnügung darinnen ſuchen, daß ſie oft und lange in den wirthshäuſern ſeynd, geben dadurch zu verſtehen, daß ſie die unmäſigkeit, den unnützen zeitvertreib und anderes wollüſtiges weſen lieber haben, als die geſchäffte ihres beruffs, zu welchen ſie GOtt verordnet hat. Eben dieſes iſt auch von denjenigen zu urtheilen, welche ſich dermaſen ſehr in die welt und in das zeitliche leben verlieben, daß ſie kein ſehnliches verlangen nach dem ewigen leben und nach dem himliſchen Vaterlande haben, und dannenhero, wenn es bey ihnen ſtünde, immerfort in der elenden herberge auf erden bleiben würden. Dieſes kömmet aber ſonderzweiffel daher, theils weil ſie keinen vorſchmack des ewigen lebens haben, theils weil ſie wegen ihres unglaubens und gottloſen wandels keine hoffnung ſchöpfen können, dermahleins in das land der lebendigen zu gelangen. Wenn ein wandersmann unterweges benachrichtiget würde, daß er an demjenigen orte, dahin er ſeinen weg gerichtet hat, wegen einer begangenen miſſethat gefangen genommen und verurtheilet werden ſolte, ſo würde er kein verlangen mehr empfinden, ſeine reiſe fortzuſetzen, ſondern er würde lieber umkehren, und ſich ſo weit von demſelben orte entfernen, als es ihm nur immer möglich wäre. Alſo ſeynd die kinder dieſer welt ſonderzweiffel auch geſinnet, wenn ſie nicht gantz und gar verſtockt ſeynd, und wenn ſie noch einige empfindung haben, daß ein GOtt ſey, welcher nach ſeiner gerechtigkeit das böſe beſtrafet, und nach ſeiner barmhertzigkeit das gute aus gnaden belohnet: Denn wie

können ſie aus der herberge dieſer welt heraus zu gehen begehren, wenn ſie ſich vorſtellen müſſen, daß ſie nach ihrem tode nicht an den ort der freude und wonne, ſondern an den ort der marter und pein werden verſetzet werden?

O mein GOtt und HErr! Wie ofte vergeſſe ich mitten unter dem getümmel dieſer welt, daß mein zeitliches und kurtzes leben nichts anders, als ein durchgang nach der ewigkeit iſt. Ach vergib mir dieſe meine thorheit und ſicherheit, und lehre mich die wahre weisheit, daß ich vergeſſe, was dahinden iſt/ und ſtrecke mich zu dem, das daforne iſt, und jage nach dem vorgeſteckten ziel/ nach dem kleinod, welches vorhält deine himliſche beruffung, o mein GOtt, in Chriſto JEſu.* Erwecke einen eckel in meiner ſeele vor der welt und vor allem was in der welt iſt, damit ich vor der ſtunde meines todes nicht erſchrecke, ſondern mich freue, wenn ich dieſe irdiſche herberge verlaſſen, und die reiſe nach meinem himliſchen vaterlande antretten ſoll. Amen.

* Phil. 3, 13. 14.

Hier auf meiner wanderſchafft
Gib mir, JEſu deine krafft;
Laß mich noth, gefahr und ſünden
Durch dich ſiegreich überwinden.

Die hundert und ſiebende Betrachtung.

Ein verſiegelter brief.

Dieſer brief iſt deswegen mit einem ſiegel verwahret worden, daß ihn niemand eröffnen ſolle, als derjenige, an welchem er geſtellet worden iſt; dahero erfordert es auch die billigkeit, und die liebe des nech-

ſten, daß ein ſolcher verſiegelter brief überall unaufgebrochen gelaſſen wird, und daß man ihn demjenigen, welchem er zugehöret, ſolchergeſtalt einhändiget, indem ſonſten der handel und wandel unter vernünfftigen völckern nicht beſtehen könte. Gleichwie nun das ſiegel an dem brief zum wahrzeichen der verſchwiegenheit dienet: Alſo drücket ein wahrer Chriſte auch gleichſam ein ſiegel auf ſeinen mund, damit er dasjenige, was ihm als ein geheimnüß von ſeinem neben-chriſten anvertrauet worden iſt, ſonſten niemanden, abſonderlich keinem welt-menſchen offenbahret; wiedrigen falls man ihn vor einen verräther halten würde. So vortrefflich und nützlich aber die tugend der verſchwiegenheit iſt, ſo ſelten wird ſie unter den menſchen gefunden, und woferne die chriſtliche klugheit jemahls nöthig iſt, ſo iſt ſie darinnen nöthig, daß man wohl unterſuchet, wie derjenige beſchaffen ſey, welchem man ſeine geiſtliche und leibliche noth klagen, und die geheimnüſſe ſeines hertzens offenbaren will. Ein eröffnetes geheimnüß läſſet ſich eben ſo wenig zurück ruffen, ſo wenig man den ſchnellen flug einer kugel zurücke ziehen kan, wenn ſie einmahl aus dem loßgeſchoſſenen gewehr gefahren iſt. Je weniger gottesfurcht bey einem menſchen zu befinden iſt, je unſicherer iſt es, ihm eine heimlichkeit anzuvertrauen. Die verſchwiegenheit iſt eine ſonderbare gnade GOttes, die man nur allein bey den wiedergebohrnen antrifft, welche in ihren ſeelen überzeuget ſeynd, daß die offenbahrung der anvertrauten geheimnüſſe mit der liebe des nechſten keinesweges beſtehen kan. Wenn zwey hertzen in liebe und freundſchafft mit einander vereiniget ſeynd, ſo muß gleichſam nur eine eintzige thür zu denſelben ſeyn, mit welcher ſie alle beyde zugleich verſchloſſen werden; dergeſtalt, daß keines ohne das andere eröffnet werden mag. Ich verſtehe aber

allhier

allhier ſolche geheimnüſſe, welche ohne verletzung der ehre GOttes und ohne nachtheil des nechſten verſchwiegen bleiben können, welches zu unterſcheiden eine vorſichtigkeit erfordert wird; wenn wir mercken, daß ein menſch böſes zu vollbringen im ſinne hat, ſo müſſen wir unſer geiſtliches prieſterthum bey ihm ausüben, und ihn getreulich und ernſtlich ermahnen, von ſeinem ſündlichen vorhaben abzuſtehen. Wolte er nun alle warnung und vermahnung verachten, und auf ſeiner ſündlichen meinung beharren, ſo erforderte unſere chriſtliche ſchuldigkeit, ſolchen ſchädlichen vorſatz denjenigen zu offenbaren, welche macht und gewalt haben, denſelben zu hintertreiben, und in ſolchem falle handeln wir keinesweges wieder die tugend der verſchwiegenheit: Denn wenn unſer freund GOtt widerſtrebet, und unſern wohlmeinenden vorſtellungen kein gehör geben will, ſo giebt er dadurch zu verſtehen, daß er GOttes feind, und alſo auch unſer wahrer freund nicht ſey, und weil wir ihn unerachtet aller unſerer vor ſeine geiſtliche wohlfahrt angewendeten mühe und ſorge von ſeinem böſen wandel nicht haben abbringen können, ſo ſeynd wir in unſerm gewiſſen verbunden, ſo wohl dem ſeelſorger eines ſolchen ſünders, als auch nach der ſachen beſchaffenheit der weltlichen Obrigkeit von dem ſündlichen vorhaben getreue nachricht zu geben, damit aller bevorſtehender ſchade verhütet, und zugleich auch die verirrete ſeele von dem ewigen verderben errettet werden möge. Sonſten aber und auſſer dergleichen umſtänden, bey welchen doch auch zur zeitlichen und ewigen wohlfahrt des verirreten nechſten eine chriſtliche vorſichtigkeit zu beobachten, ſollen wir dasjenige, was ſich Sirach wünſchet, nicht nur insgemein, ſondern auch in anſehung der nöthigen verſchwiegenheit ſehnlich ver-

langen: O daß ich könte ein ſchloß an meinen mund legen, und ein feſtes ſiegel auf mein maul drücken/ daß ich dadurch nicht zu fall käme/ und meine zunge mich nicht verderbete. Sir. 23/ 33. Wie viele ſeynd durch die unbändigkeit ihrer zungen in groſſes unglück gerathen, daraus ſie ſich nicht wieder haben helffen können! Wie viele haben ſich hierdurch ihre beſte freunde zu feinden gemachet, oder dieſelben zum wenigſten bewogen, alles vertrauen gegen ſie zu verliehren! Dieſer mangel der verſchwiegenheit iſt nicht nur eine verrätherey und beleidigung des nechſten, ſondern auch ein gewiſſes kennzeichen der thorheit: Denn die narren haben ihr hertz im maul, aber die weiſen haben ihren mund im hertzen. Sir. 21, 28. Gleichwie es nun ein ſonderbarer troſt und eine groſſe erleichterung des gemüthes iſt, wenn wir unſer leibliches und geiſtliches anliegen andern menſchen offenbahren können, weil wir alleſamt auf dieſer erden von auſſen und von innen in noth, jammer und elend ſchweben. Alſo erfordert die chriſtliche klugheit, daß wir die geiſter zuvor wohl prüfen, und mit gutem bedacht überlegen, wie derjenige beſchaffen ſey, welchem wir den verſiegelten brief unſers hertzens anvertrauen wollen.

O du mund der wahrheit, HErr JEſu Chriſt! Stelle mir dein allerheiligſtes exempel jederzeit vor, ſo offt ich reden, und auch ſo offt ich ſchweigen ſoll, damit ich dich und meinen nechſten weder in reden noch ſchweigen beleidige. Meine ſeele, mein hertz und alle meine glieder ſeynd von natur verderbet, u. alſo habe ich auch meine zunge nicht in meiner gewalt, wenn du mir nicht deine göttliche krafft darzu verleiheſt. So lehre und regiere mich demnach, daß ich meine zunge nicht anderſt als zu deiner ehre

und

und zu meines nechſten heil und wohlfahrt gebrauche. Amen.

JEſu lehre mich verſchweigen,
Was nicht gut und nützlich iſt,
Und laß mich als wahrer Chriſt,
Jederman die lieb erzeigen.

Die hundert und achte Betrachtung.

Eine ſtechende biene.

Es iſt merckwürdig, daß wenn eine biene die bloſe haut eines menſchen ſticht, ihr ſtachel an dem verletzten orte ſtecken bleibet, worauf die biene, welche ihrer waffen, nemlich ihres ſcharffen ſtachels, verluſtiget worden iſt, nicht allein zum honig machen und zu allen im bienen-ſtock benöthigten verrichtungen gantz untüchtig wird, ſondern auch bald hernach ihr leben einbüſſet. Man kan einem ſolchen unvernünfftigen geſchöpffe das laſter des zornes und der rachgier eigentlich nicht zuſchreiben. Man kan ſich aber bey dem ſchaden, welcher ihm nach ſeinem wütenden ſtechen begegnet, mit guten nutzen an den elenden zuſtand der zornigen und rachgierigen errinnern. Gleichwie einer jeden ſünde ihre beſondere ſtrafe auf dem fuſſe nachzufolgen pfleget: alſo iſt die rache gleichſam ihre eigene rache, oder deutlicher zu reden, die rache rächet ſich an demjenigen ſelbſten, welcher ſie ausübet. Sie iſt ein tödtlicher pfeil, welcher zurück prellet, und denjenigen ermordet, der ihn abgeſchoſſen hat: Sie tödtet nicht nur den leib, ſondern auch die ſeele. Wenn man ſiehet, wie ſich ein menſch in der grauſamen wuth ſeines zornes u. ſeiner rachgier bezeiget, ſo muß man es billig vor eine art eines wunderwercks halten, woferne er nicht alſobad mit einer raſerey oder

mit einer andern ſchweren kranckheit überfallen wird. Es geſchiehet aber doch auch offtmals, daß dergleichen elende leibeigene knechte ihrer zornigen begierden entweder gefährliche zuſtände von ihren leibern überkommen, oder ſich den tod vor der zeit über den hals ziehen. Zum wenigſten ſeynd ſie in der menſchlichen geſellſchafft eben ſo unnützlich, als die bienen im bien-ſtock, wenn ſie durch ihre wuth den ſtachel verlohren haben: Denn was kan man heilſames mit einem zornigen und rachgierigen anfangen? Jederman fliehet ſeine gegenwart nach aller möglichkeit, und entfernet ſich je ehe je lieber von demſelben, wenn er nicht nothwendig mit ihm zu ſchaffen haben muß. Will man etwas mit ihm berathſchlagen, ſo wird er bald zornig, wenn man ſeiner meinung nicht beyfället, und alsdann iſt alle mit ihm vorgenommene berathſchlagung fruchtloß und umſonſt. Wenn er eine rache wieder eine perſon im hertzen hat, ſo ſiehet er alle ihre tugenden vor laſter an, und läſſet ihr nicht das geringſte recht mehr wiederfahren, ſondern iſt eintzig und allein darauf bedacht, wie er ſie in das äuſſerſte verderben ſtürtzen mögte. Gleichwie er demnach eine peſtilentz der menſchlichen geſellſchafft iſt: Alſo iſt er ſich ſelbſte auch eine peſtilentz, und tödtet ſich entweder an der ſeele allein, oder an der ſeele u. an dem leibe zugleich, worinen er der biene nachamet, welche vermöge ihrer unvernunft, den ſtachel in der haut eines menſchē ſtecken läſſet, und ſich nicht nur zu einem unnützen wurm machet, ſondern auch durch ſeine wuth verrecket. So unanſtändig nun einem menſchen die rachgier iſt, indem ihn die vernunfft von den thieren unterſcheiden ſoll, ſo unverantwortlich iſt ſie, wenn ſich ein Chriſte von derſelben einnehmen und beherrſchen läſſet, weil ihm von unſerm Heiland und Erlöſer die ſanfftmuth und demuth, als das

heil

heilſamſte mittel wider den zorn und wider die rach⸗
gier, vorgeſchrieben worden iſt. Die feindſchafft
und rachgier der feinde Chriſti brachte ihn an das
creutz, und er wird von einem rachgierigen gleich⸗
ſam von neuen gecreutziget. Alle rachgierige und
zornige worte und wercke ſeynd lauter ſpitzige nä⸗
gel, wodurch der HErr der Herrlichkeit und das ge⸗
duldige lamm GOttes gleichſam von neuem an das
holtz des creutzes gehefftet wird. O wer wolte dem⸗
nach rachgierig ſeyn, und einen eintzigen menſchen
anfeinden, da doch der HErr JEſus ſein allerhei⸗
ligſtes blut vor das heil aller menſchen vergoſſen hat,
wiewol ſich nicht alle menſchen deſſelben theilhaff⸗
tig machen. Niemand in der gantzen welt kan
uns ſo ſehr beleidigen, daß wir deswegen berechti⸗
get ſeyn ſolten, rache gegen denſelben auszuüben.
O lieber menſch! wenn du von deinem neben-men⸗
ſchen beleidiget und verfolget wirſt, ſo vermeinet
derſelbe, als dein feind, daß er dich dadurch krän⸗
cken und betrüben wolle: Thue du ihn aber ſeinen
willen keinesweges, ſondern hüte dich, über ſeine
beleidigung dich zu kräncken und zu betrüben, ſon⸗
dern halte das böſe, welches er dir beweiſet, viel⸗
mehr vor etwas gutes, weil du durch daſſelbe ver⸗
anlaſſet werden kanſt, deinen Heiland und Erlöſer
auf dem mit ſeinem allerheiligſten blute befeuchte⸗
ten creutzes-wege eyfriger und hurtiger nachzufol⸗
gen: Vielleicht wird dein feind und verfolger be⸗
ſchämet, und gehet in ſich, wenn er deine gedult
und langmuth gewahr wird. Alle beleidigungen,
welche du gedultig verträgeſt, ſeynd lauter edel⸗
geſteine, die dein Heiland aus gnade und barm⸗
hertzigkeit ohne dein verdienſt und würdigkeit an
die Crone der Gerechtigkeit füget, welche dir der
Herr an jenem tage, der gerechte Richter, geben
wird. 2. Tim. 4/8.

O HErr

O HErr JEſu! Dein gantzes allerheiligſtes leben auf erden war nichts als gedult, ſanfftmuth und demuth. Ach laß mich dich erblicken, o du geduldiges lamm GOttes, ſo oft mich meine verderbte natur zum zorn und zur rachgier verleiten will. Gib daß ich mich an niemand räche, ſondern alle rache und feindſchafft gegen mein eigenes fleiſch und blut richte, weil dieſes der ärgſte feind iſt, mit welchem ich tag und nacht zu kämpffen habe, und welcher mich immerfort zu überwältigen ſuchet. O HErr JEſu, mein Heiland, erinnere mich ſtets an deine inbrünſtige vorbitte, welche du am creutz bey deinem himliſchen Vater vor deine mörder und feinde abſchicketeſt, indem du in deiner todes-noth ausriefeſt: Vater/ vergib ihnen/ denn ſie wiſſen nicht/ was ſie thun:* Amen.

* Luc 23. 34

JEſu, deine todes-pein,
Laß mir ſtets im hertzen ſeyn.
Daß ich keine rache übe;
Sondern meine feinde liebe.

Die hundert und neundte Betrachtung.

Der ſchweis.

Weil der ſchweis dem menſchlichen leibe beſchwerlich iſt, und wenn er lange anhält, den gliedern des leibes eine mattigkeit verurſachet, ſo iſt zu zweiffeln, daß die menſchen würden geſchwitzet haben, wenn ſie ihr ungehorſam, den ſie wieder ihren gütigen Schöpfer begangen, nicht aus dem Paradiſe, nemlich aus dem garten der Glückſeeligkeit, gejaget hätte. In dieſem angenehmen garten würde ſonder zweiffel jederzeit eine ſolche

lufft

lufft geſpüret worden ſeyn, welche weder zu warm noch zu kalt geweſen wäre, und der menſch würde keine beſchwerung empfunden haben, wenn er ſich ſchon noch ſo lange von einem orte zum andern beweget hätte; da hingegen die ſtarcke bemühung und bewegung unſern leibern nunmehro den ſchweis auspreſſet, dergleichen würckung auch die meiſten kranckheiten zu haben pflegen. Ob man nun ſchon gedencken könte, daß den erſten menſchen der ſchweis, wenn ſich derſelbe bey ihnen ereignet hätte, eben ſo wenig beſchwerlich geweſen wäre, als alle andere anerſchaffene eigenſchafften der menſchlichen natur; ſo ſcheinet es doch, als ob ihnen und dem gantzen menſchlichen geſchlechte nach dem ſünden-falle der ſchweis zur ſtrafe ihrer empörung wieder ihren Schöpfer auferleget worden ſey, indem der beleidigte GOtt bald hernach dieſen gerechten ausſpruch wieder den ungehorſamen Adam und ſeine nachkom̃en that: Im ſchweis deines angeſichts ſolt du dein brodt eſſen/ biß du wieder zur erden werdeſt/ davon du genom̃en biſt: Denn du biſt erde, und ſolt zur erden werden. 1. B. Moſ. 3, 19. Geſetzt nun, daß der ſchweis eine ſtrafe der ſünden ſey; wie er denn auch unſern gebrechlichen leibern meiſtentheils ſehr beſchwerlich iſt, und uns eine mattigkeit verurſachet; ſo iſt er doch auch vor eine gnade GOttes zu halten, indem durch denſelben die in unſern leibern nach dem ſünden-fall befindliche unreine feuchtigkeiten ausgetrieben, und durch ſolche reinigung viele kranckheiten verhütet werden; dergeſtalt, daß man oftmahls nöthig findet, den ſchweis zur beförderung der geſundheit durch hülffe der artzneyen zu erregen. So oft wir demnach ſchwitzen, oder andere menſchen ſchwitzen ſehen, ſo ſollen wir dreyerley nützliche uñ nöthige betrachtungen darüber anſtellẽ.

Erſt.

Erſtlich ſollen wir uns an unſer von Adam geerbtes elend mit bußfertigen hertzen erinnern, indem uns durch die göttliche Gerechtigkeit angekündiget worden iſt, unſer brodt im ſchweiſe unſers angeſichtes zu eſſen. Wenn uns nun gleich unter unſerer arbeit der ſchweis über die backen herunter läuffet, ſo dörffen wir doch deswegen nicht aus ungeduld von unſern beruffs-geſchäfften ablaſſen, ſondern wir müſſen uns dieſelben deſto ämſiger angelegen ſeyn laſſen, weil uns GOtt nicht zum müſſiggange, ſondern zur arbeit verordnet hat, damit wir nemlich mit den händen etwas gutes ſchaffen/ auf daß wir haben zu geben dem dürfftigen. Eph. 4/28. So lange uns der barmhertzige GOtt gerade glieder und geſundheit verleihet, ſo lange ſeynd wir im gewiſſen verbunden, mit unſerer arbeit unſerm dürfftigen und krancken nechſten beyzuſtehen, wenn uns auch gleich ſolche bemühung manchen ſchweis-tropfen auspreſſet. Zum zweyten ſollen wir uns an die unendliche gnade und barmhertzigkeit GOttes erinnern, indem er unſern ſchweis, bey welchem wir unſer brodt eſſen müſſen, zu einem heilſamen mittel gemachet hat, wodurch unſere gebrechliche leiber vor mancher kranckheit bewahret werden. Zum dritten ſoll hierbey unſere vornehmſte betrachtung dieſe ſeyn, daß wir mit heiliger verwunderung an die blutigen ſchweis-tropfen gedencken, welche der HErr JEſus an dem öhlberge vergoſſen hat, und welche von ſeinem allerheiligſten leibe auf die erde gefallen ſeynd. Luc. 22/ 44. Die angſt ſeiner ſeelen, welche er unter der ſchwehren laſt unſerer ſünden empfand, wurde endlich ſo groß, daß er in ſterbens-noth gerieth, und mit dem tode rang, weswegen er ſich im gebet noch inbrünſtiger, eyfriger und hefftiger zu ſeinem himmliſchen Vater wendete. Er lag auf ſei-

nen allerheiligſten knien, und alle ſeine geberden werden die gröſſeſte traurigkeit angezeiget haben; alſo, daß wenn der ſchlaf ſeine Jünger nicht verhindert hätte, ihn anzuſchauen, ſie ſonderzweiffel aus liebe und mitleiden von ihren liebſten Meiſter und HErrn häuffige thränen würden vergoſſen haben. Daß dieſe todes-angſt unendlich gröſſer und empfindlicher geweſen, als die ſterbens-noth aller menſchen, daran iſt keinesweges zu zweifeln: Denn wo hat man jemals geſehen, daß ein ſterbender in ſeinen letzten zügen blut geſchwitzet hat? Das allertheuerſte blut JEſu war dermaſen wallend und begierig, ſich zur erlöſung des menſchlichen geſchlechtes vergieſſen zu laſſen, daß es allbereit aus den adern hervor drang, ehe noch der allerheiligſte leib von den geiſſeln, von der dornencrone, von den nägeln und von dem ſpeer durch die hände ſeiner grimmigen feinde verwundet wurde. O ihr ſünder! Erſchrecket vor dem greuel eurer ſünden, welcher dem Sohne GOttes blutigen ſchweis am öhlberge aus ſeinem allerheiligſten leibe gepreſſet hat. Erſchrecket vor der höllenangſt, und ſeyd verſichert, daß ſie euch, wenn ihr in der unbußfertigkeit beharret, ergreiffen werde, und daß euch bey eurem unglauben die erlittene angſt JEſu nicht zum troſte und zur erquickung gereichen, ſondern euch dermaleins in der höllen-angſt überzeugen werde, daß ihr euch durch ſeinen blutigen ſchweis von euren miſſethaten nicht habet wollen reinigen laſſen.

O JEſu! Nicht nur aller anderer menſchen übertretung, ſondern auch meine ſünden haben dir blutigen ſchweis ausgepreſſet, ob ſie ſchon damals noch nicht begangen worden waren. Woferne es möglich wäre, liebſter Heiland, ſo ſolte billig ebenfalls mit blute vermengter ſchweis aus

meinem gantzen leibe hervor dringen, damit ich meine danckbarkeit und liebe gegen dich und meine bußfertige traurigkeit über die menge meiner ſünden dadurch zu erkennen geben mögte. Weil ich aber kein blut ſchwitzen kan, wie du, o mein Erlöſer, am öhlberge in deiner unausſprechlichen angſt und noth gethan haſt, ſo will ich dir meine buß-thränen aufopfern. Preſſe du ſie mir aber ſelbſten aus meinen augen, weil ich von natur zu unempfindlich bin, und gib, daß ich mit thränen ſäe, auf daß ich auch zur zeit der erquickung mit freuden erndten möge. Amen.

JEſu, deines ſchweiſes blut
Schützt mich vor der höllen glut,
Ach laß dieſes mich bedencken,
Wenn mich meine ſünden kräncken.

Die hundert und zehende Betrachtung.

Eine falſche müntze.

Wenn nicht falſche und betrügeriſche menſchen in der welt wären, ſo wären auch keine falſche müntzen, welche eine würckung der vervortheilung, der falſchheit und des betruges ſeynd. Eine ſolche falſche müntze hat oftmahls ein beſſeres anſehen und einen ſchönern glantz als das gute geld: Wenn man ſie aber im feuer oder auf andere weiſe probieret, ſo erfähret man bald, daß man darmit betrogen worden/ und daß man im gewiſſen verbunden iſt, jederman darvon zu warnen. Wie es nun mit den falſchen müntzen beſchaffen iſt, ſo verhält es ſich auch mit den falſchen hertzen der heuchler. Dieſe haben oftmahls von auſſen ein ſo gutes anſehen des Chriſtenthums

ſtenthums, daß derjenige, welcher die geiſter zu prüfen nicht gelernet hat, dieſelben vor wahre kinder GOttes zu halten veranlaſſet wird; ja, wer ſich durch den äuſſerlichen ſchein verblenden läſſet, der kan den heuchlern leichtlich den vorzug vor den wahren Chriſten geben, weil dieſe wegen ihrer demuth, vermöge welcher ſie ſich nichts gutes zuſchreiben, nicht ſcheinen zu ſeyn, was ſie ſeynd, jene aber vermittelſt ihres ſcheinheiligen weſens dasjenige ſcheinen zu ſeyn, was ſie doch nicht ſeynd. Jedoch wenn es hernach auf die probe ankömmet, ſo entdecket ſich das wahre von dem falſchen. Dieſe vor GOttes allſehenden augen jederzeit offenbare heucheley und falſchheit erkennen wir viel ehe an andern menſchen, als an uns ſelbſten, weil uns die ſelbſt-liebe daran verhindert, und weil wir uns ſo gerne vor uns ſelbſten verbergen. Wir ſcheuen das feuer der prüfung, darinnen das reine gold und ſilber des thätigen glaubens von dem unreinen metall des todten glaubens abgeſondert werden ſoll. Wir hüten uns mit aller möglichen ſorgfalt eine falſche müntze anzunehmen; dahero beſchauen wir das geld auf das genaueſte, ehe wir uns darmit bezahlen laſſen. Warum unterſtehen wir uns denn, dem allwiſſenden GOtt durch beten ohne andacht, durch reden ohne thun, durch verſprechen ohne halten, und durch äuſſerlichen ohne innerlichen Gottesdienſt ein falſches und liebloſes hertze zu geben? Warum betrügen wir uns ſelbſt ſo ſchändlich, indem wir GOtt zu betrügen ſuchen? Warum vergelten wir ihm ſeine treue mit untreue? Indem der HErr JEſus ſeine Jünger wegen ihres Apoſtoliſchen amts unterrichtete, ſo ſagete er unter andern zu ihnen: Siehe/ ich ſende euch wie ſchafe mitten unter die wölffe: Darum ſeyd klug,

wie die ſchlangen, und ohne falſch wie die tauben. Matth. 10/16. Er ſendete ſie als hirten zu den verlohrnen ſchaafen aus dem hauſe Jſrael: Er verkündigte ihnen aber auch, daß die falſche propheten in ſchafs-kleidern zu ihnen kommen würden, welche inwendig reiſſende wölffe wären. Matth. 7,15. Damit ſie ſich nun vor dieſen ertz-heuchlern hüten könten, ſo ſolten ſie klug wie die ſchlangen ſeyn: Damit ſie ſich aber auch nicht ſelbſten zu der heucheley verführen lieſſen, ſo ſolten ſie ohne falſch wie die tauben ſeyn, indem die falſchheit und heucheley eben ſo wenig bey der wahren nachfolge Chriſti und bey der ſeeligen einfalt ſeiner gehorſamen kinder beſtehet, ſo wenig das feuer ohne hitze und die ſonne ohne ſtrahlen ſeyn kan, ob man ſie ſchon unterweilen nicht hinter den wolcken ſchauet. Was der Heiland der welt ſeine Jünger und Apoſtel allhier lehret, das gehet auch alle ſeine nachfolger an. Wir ſollen nicht nur die falſche müntze der heuchler probieren, damit wir nicht dadurch betrogen werden; ſondern wir ſollen uns auch hüten, daß in unſern hertzen keine falſche müntze der heucheley gepreget werde, als wodurch wir andere und und uns ſelbſten zum verderben unſerer eigenen ſeelen betrügen würden. Die falſche müntzer werden nach den weltlichen geſetzen an leben geſtrafet: Die heuchler aber verliehren das ewige leben durch ihren äuſſerlichen in bloſen worten ohne krafft beſtehenden Gottesdienſt, wormit ſie GOtt und ihren nechſten betrügen wollen, ſich aber ſelbſt am meiſten betrügen. Alldieweil der Apoſtel Paulus nach dem ſinn Chriſti und ſeines geiſtes haben will, daß die liebe nicht falſch ſeyn ſolle. Röm. 12/9. So folget daraus, daß unter den menſchen eine art der liebe gefunden wird, welche falſch iſt. Dieſes werden die kinder GOttes unter den kindern der

welt

welt täglich gewahr; dahero ſie oftmahls das wehe ausruffen, daß ſie als fremdlinge unter Meſech/ nemlich unter dem hauffen der gottloſen, wohnen müſſen. Pſ. 130, 5. Die wahre liebe hingegen kan nicht falſch ſeyn, ſonſt wäre ſie keine wahre liebe, ſondern ein unter dem mantel dieſer ſchönen und königlichen tugend verborgener haß, welcher viel gefährlicher zu ſeyn pfleget, als eine offenbare feindſchafft.

O du hoher und erhabener GOtt, der du mit deinem majeſtätiſchen Throne überall biſt, und himmel und erden erfülleſt! Du durchdringeſt den tiefen abgrund meines hertzens, und ſieheſt, daß daſſelbe noch mit vieler heucheley und falſchheit erfüllet iſt. Wenn ich ſchon dieſen innerlichen greuel, den ich mit aus mutter-leibe gebracht habe, verbergen wolte, ſo würde er doch vor dir nicht verborgen ſeyn. Ach HErr! Du haſt greuel an den blutgierigen und falſchen.* So muſt du denn auch einen greuel an mir haben, ſo oft ich dir mit heucheley diene, und eine falſche andacht aus einem falſchen hertzen vor deine allſehende augen bringe. O mein gnädiger GOtt und Vater! Vertilge alles heuchel-weſen aus meiner ſeelen, und prege das ſchöne bild deines liebſten Sohnes JEſu Chriſti hinein, in deſſen munde kein betrug erfunden worden iſt. ** Ach erhöre mich durch ſeine kräfftige vorbitte, auf daß ich mit dir und ihm vereiniget, vermittelſt des himmliſchen beyſtandes GOttes des heiligen Geiſtes in aufrichtigkeit und treue biß an das ende meines lebens vor dir wandeln möge. Amen.

* Pſ. 5, 7. ** 1. Petr 2, 22.

Falſch iſt mein hertz, wenn du, o HErr! es nicht bekehreſt,
Und allen heuchel-ſchein darinnen gantz verſtöhreſt.
So höre denn, o JEſu, mein geſchrey,
Und mache mich biß in den tod getreu.

Die hundert und eilffte Betrachtung.

Ein bellender hund.

Ein vernünfftiger menſch begehet eine groſſe thorheit, wenn er ſich über einen hund erzörnet, welcher ihn anbellet. Ein ſolches unvernünfftiges thier thut mit ſeinem hefftigen bellen nichts anders, als worzu es von ſeiner natur angetrieben wird, und es hat keinen vorſatz einen menſchen zu beleidigen, weil es nicht weiß, was beleidigen iſt; ſondern ſein bellen iſt unſchuldig. Wäre denn nun mein zorn nicht eben ſo thöricht oder vielmehr noch weit thörichter und unbeſonnener, wenn ich mich das läſtern und ſchmähen der gottloſen in meinem gemüthe beunruhigen lieſſe? Gleichwie die natur des hundes das bellen mit ſich bringet; alſo bringet auch die angeerbte böſe natur der kinder dieſer welt mit ſich, daß ſie läſtern und ſchmähen. An ſtatt des zornes muß ich ein hertzliches mitleiden gegen ſie bezeugen, indem ſie nicht mir, ſondern ſich ſelbſt ſchaden. Dieſer ſchade iſt um ſo viel deſto gröſſer, weil er die ſeele betrifft; da ich hingegen groſſen nutzen darvon haben kan, wenn ich mich bey dergleichen ſchmach und verfolgung in der gedult, ſanfftmuth und demuth übe. Durch ein jedes ſchmähe-wort wird mir gleichſam ein neues mahlzeichen Chriſti in mein hertze gedrucket, und wie kan ich etwas beſſers von der welt erwarten, als mein Heiland von derſelben empfangen hat? Er klagete in ſeinem leiden, welches dermaſſen ſchmertzlich war, daß ſeine hefftigkeit und gröſſe mit dem verſtande aller menſchen nicht begriffen werden kan: Hunde haben mich umgeben/ und der böſen rotte hat ſich um mich gemacht. Pſ. 22, 17.

O wenn

O wenn ich dieſes jederzeit in chriſtlicher gelaſſenheit betrachtet hätte, ſo würde ich mich nicht betrübet, noch beunruhiget, vielweniger erzörnet haben, wenn ich von den kindern dieſer welt geſchmähet, geläſtert und verfolget worden bin. Woferne ich mich ohne ſchmeich› eley und ſelbſt-liebe prüfe, ſo finde ich, daß es mich jederzeit viel hefftiger geſchmertzet hat, wenn ich ſchmach und verfolgung habe leiden müſſen, als wenn ich die erlidtene ſchmach und läſterung meines Heilandes und Erlöſers betrachtet habe. Habe ich mir denn nicht ſelbſten die gröſſeſte ſchmach angethan, indem ich es vor eine ſchande gehalten habe, ſchmach zu leiden, da doch mein Heiland und Erlöſer um meinetwillen ſo viel ſchmach und ſpott ausgeſtanden hat? Dieſes iſt mir die gröſſeſte ſchande, daß ich mich jederzeit vor einen nachfolger Chriſti ausgegeben habe, und doch mit Chriſto nicht habe ſchmach, ſpott und läſterung von der welt ausſtehen wollen. Ich bin noch niemahls, gleichwie er, ins angeſicht geſchlagen, verſpeyet, gegeiſſelt und verwundet worden. Seine vielfältige beſchimpfungen, die er von jüden und heyden, als ein unſchuldiges sünd-opffer, williglich erlidten, seynd mir zwar oftmahls ins gedächtnüß gekommen, und ich habe vielfältig darvon geleſen und gehöret: Ich habe aber ſolche unbeſchreibliche ſchmach niemahls alſo bedacht, wie ich ſie hätte bedencken ſollen; ſonſten würde es mir nicht zuwieder geweſen ſeyn, ſpott und hohn zu erdulden; ſondern ich würde dieſes geringe leiden vor ein ſolches feld-zeichen angeſehen haben, welches ſeine ſtreiter auf dieſer welt nothwendig tragen müſſen. Er ſagete zu ſeinen Jüngern, als er ſie in dem kampfe wieder den ſatan und wieder die welt aufmuntern wolte: So euch die welt haſſet, ſo

wiſſet/ daß ſie mich vor euch gehaſſet hat. Wäret ihr von der welt/ ſo hätte die welt das ihre lieb: Dieweil ihr aber nicht von der welt ſeyd, ſondern ich habe euch von der welt erwehlet/ darum haſſet euch die welt. Gedencket an mein wort/ das ich euch geſagt habe: Der knecht iſt nicht gröſſer/denn ſein Herr. Haben ſie mich verfolget, ſie werden euch auch verfolgen/ u. d. m. Joh. 15/ 18. 19. 20. Wenn ich dieſe heilige worte JEſu bedencke, und darneben betrachte, wie empfindlich mir die geringſten beleidigungen und beſchimpfungen bißher geweſen, ſo werde ich genugſam gewahr, daß ich mich noch keinesweges unter ſeine wahre nachfolger habe rechnen können. Ich habe gewolt, daß mich die welt lieben, nicht aber haſſen und beleidigen ſolle, da ſie doch meinen Heiland vor mir gehaſſet; alſo habe ich beſſer ſeyn wollen, als JEſus Chriſtus, wahrer GOtt und menſch. So habe ich demnach nicht verlanget, ſein Jünger zu ſeyn. Wen der HErr JEſus von der welt erwehlet hat, den haſſet die welt eben deswegen, weil er durch die gnaden wahl von ihr abgeſondert worden iſt. Er erwehlet aber alle diejenigen, welche ſich nicht ſelbſt von dieſer gnadenwahl ausſchlieſſen. Will ich nun durch ihn erwehlet ſeyn, ſo muß ich von der welt gehaſſet werden, und wenn ſie mich haſſet, ſo wird ſie mich nicht loben und ehren, ſondern ſchelten und verachten. Soll JEſus mein HErr und ich ſein knecht ſeyn, ſo wäre es eine läſterung ſeiner göttlichen Majeſtät, wenn ich elender erd-wurm gröſſer ſeyn wolte, als er im ſtande ſeiner erniedrigung geweſen iſt. Wenn ich mich nicht entſchlieſſen kan, die läſterung, beſchimpfung und verfolgung in der welt zu vertragen, ſo bin ich nicht ſein knecht, ſondern ſein feind.

O HErr

O HErr JEſu! Hier haſt du mein offenhertziges bekentnüß, und ſo bin ich bißher beſchaffen geweſen, wie mich anjetzo mein eigenes gewiſſen vor dir angeklaget hat. O mein Heiland und Erlöſer! Dieſes erkentnüß meines innerlichen elendes habe ich nicht von meinem fleiſch und blute, welches mich ſo oftmahls zur rache und feindſchafft wieder meine läſterer und verfolger angefriſchet hat; ſondern daß ich mein verderben erkenne, das kömmet eintzig und allein von dir. Alldieweil du nun durch den heiligen Geiſt ſchon ſo viel gewürcket haſt, ſo begnadige mich noch ferner, und mache mich ſolchergeſtalt geſinnet, wie du geſinnet wareſt, damit ich nicht wieder ſchelte, wenn ich geſcholten werde, ſondern meine feinde und verfolger von hertzen liebe. Amen.

JEſu, deine ſchmach und pein
Laß mein eintzig muſter ſeyn,
Daß ſie mich die ſanfftmuth lehren,
Und mein hertz vom zorn bekehren.

Die hundert und zwölffte Betrachtung.

Das ſteigen auf einen hohen berg.

Ich ſehe einen hohen berg vor mir, welchen ich erſteigen muß, woferne ich dasjenige ausrichten will, was ich mir vorgeſetzet habe. Dieſes erfordert gröſſere mühe, als wenn ich auf der ebene fortgehen wolte: Denn gleichwie alles, was ſchwer iſt, lieber herunter ſincket, als in die höhe ſteiget: Alſo verhält es ſich auch mit meinem leibe und allen ſeinen gliedern, welche wegen ihres gewichtes nicht ohne bemühung bergan gebracht werden können. Ehe ich

auf die ſpitze dieſes berges gelange, wird es mich noch manchen ſauren tritt und manchen heiſſen ſchweis-tropfen koſten; jedoch darf ich deswegen nicht ab-laſſen, meinen müheſamen gang fortzuſetzen, in-dem ich ſonſten meinem beruff nicht genug thäte. Eine gleichmäſige ämſigkeit wird zu der reiſe nach dem Himmel erfordert. Meine ſeele iſt wegen ih-res natürlichen verderbens eben ſo ſchwer und träge, ſich zu GOtt in die höhe zu ſchwingen, ſo ſchwer es meinem leibe wird, einen berg hinauf zu ſteigen; ja, ſie befindet ſich von natur noch weniger geſchickt, von der erden aufwerts zu ſteigen, als mein leib, wenn er ſich aus der tiefe auf einen hohen berg bege-ben ſoll. Wenn ſie ſich erheben will, ſo iſt es gleich-ſam als ob ſie an die erde angehefftet wäre, und als ob ſie ſich nicht anders, als mit der gröſſeſten gewalt von derſelben loß reiſſen könte. Gleichwie aber mein leib die kräffte von GOtt erlangen muß, wenn er dieſen beſchwerlichen weg vollenden ſoll: Denn ohne den göttlichen beyſtand kan ich weder hände noch füſſe regen: Alſo muß auch meine ſeele eintzig und allein durch die allmacht GOttes des Vaters, durch das verdienſt GOttes des Sohnes und durch den beyſtand GOttes des heiligen Gei-ſtes geſtärcket und lebendig gemachet werden, wenn ſie ſich mit den flügeln des glaubens von dem koth dieſer erden in das himliſche Paradis erheben ſoll. Wie ſoll ich es aber machen, daß ich ſolche ſtärcke von dem HErrn meinem GOtt erlange? Ich muß nach dem HErrn und nach ſeiner macht fragen; Ich muß ſein antlitz alle wege ſuchen. Pſ. 105, 4. So wird er die irdiſche ſchwerigkeit von meiner ſeele hinweg nehmen, und ſie leichte machen, ihre reiſe nach der ſeeligen ewigkeit zu vollbringen. Es hat bißher nur an mir gelegen, daß es mit meinem Chriſtenthum ſo wenig fortgang gehabt. Ich habe

keinen

keinen rechten eyfer, keinen unaufhörlichen fleiß und keine unverdroſſene mühe angewendet, durch den beyſtand GOttes alle hindernüſſe der Gottſeeligkeit zu überwinden. Ich bin zu zärtlich geweſen, meinem ſündlichen fleiſch wehe zu thun, ohne deſſen creutzigung ich mich doch von dem ſchädlichen weſen dieſer welt nicht habe loß reiſſen können. Diejenige reiſſen das Himmelreich zu ſich / welche demſelben gewalt thun. Matth. 11/12. Wenn habe ich aber ſolche gewalt gebrauchet? Wenn habe ich mich mit allen kräfften der ſeele befliſſen, das Himmelreich zu mir zu reiſſen, wie man ſonſten eine koſtbare und angenehme ſache mit groſſer begierde zu ſich zu reiſſen bemühet iſt? Wenn ich nur ein inbrünſtiges verlangen nach dem Himmelreich bezeuget hätte, ſo wäre mir GOtt mit ſeiner unendlichen Allmacht zu ſtatten kommen, und hätte mir die krafft aus der höhe gegeben, dem Himmelreich gewalt zu thun: So aber bin ich in der tiefe ſtehen blieben, und habe es vor unmöglich gehalten, auf den berg Zion zu ſteigen. Wenn ich auch ſchon etzliche ſchritte in die höhe gewaget habe, ſo bin ich entweder bald verzaget worden, und habe ſtille geſtanden, oder habe mich nach dem unflätigen abgrunde der welt umgeſehen, und bin wiederum zurück gegangen. Der ſatan, die welt und mein fleiſch hat mich fälſchlich überredet, daß ich keinen rechten ernſt auf dem wege der ſeeligkeit gebrauchet, ſondern daß ich mir eingebildet, ich würde mit aller meiner bemühung nichts ausrichten, welches auch ohnedem nicht nöthig ſey, weil der eintzige Heiland der welt den hohen berg vor mich erſtiegen habe, als er auf dem berge Golgatha gecreutziget worden ſey. Ich habe aus ſündlicher liebe zu meinem zärtlichen fleiſch nur

allein

allein dasjenige betrachtet, was mein Heiland zu meiner erlöſung gethan hat; aber darbey vergeſſen, daß gleichwie ich ſeines allerheiligſten Verdienſtes theilhafftig werden will; alſo ſolle ich auch mein creutz auf mich nehmen, und ihm getreulich nachfolgen. Was er zu allen denjenigen, welche ſeine Jünger ſeyn wollen, geſagt hat, das gehet mich ebenfalls an: **Ringet darnach / daß ihr durch die enge pforte eingehet: Denn viele werden / das ſage ich euch / darnach trachten / wie ſie hinein kommen / und werdens nicht thun können. Luc. 13, 24.** Der eingang durch die enge pforte erfordert ein ringen und eine gewalt. Wer nicht hefftig ringet, und durch den beyſtand des heiligen Geiſtes groſſe gewalt anwendet, der kömmet nicht durch die enge pforte. Wer nur allein mit einem böſen verlangen darnach trachtet, und das werck ſeiner ſeeligkeit nicht mit ernſt anfänget und fortſetzet, der bleibet zurücke, und verirret ſich auf den breiten weg des ewigen verderbens. Wenn ich auf den berg, welchen ich allhier vor mir ſehe, hinauf kommen will, ſo muß ich mir keine ſchwere laſt auf den rücken laden, ſonſten reichen meine kräffte nicht zu, und ich werde nothwendig unter der bürde liegen bleiben. Alſo muß ich auch alles von mir legen, was mich an dem auffſteigen zu GOtt in den Himmel hindern kan, nemlich des fleiſches-luſt, der augen-luſt und das hoffärtige leben. Dieſe beſchwerliche laſt, welche ich bißhero nicht völlig habe ablegen wollen, iſt die eintzige urſache, daß ich noch ſo weit von dem gipfel des berges entfernet bin, auf welchen die ſtadt GOttes, nemlich das himliſche Jeruſalem, erbauet iſt.

O mein HErr JEſu! Du wareſt in deinem ſchmertzlichen leiden dermaſen abgemattet und

und entkräfftet worden, daß du dein creutz nicht mehr tragen konteſt; dahero deine peiniger und mörder einen menſchen von Kyrene zwungen, dir daſſelbe zu tragen.* O mein Heiland und Erlöſer! Mein gröſſeſtes creutz, welches ich auf dem wege nach dem Himmel trage, iſt meine ſünde, die mir als eine ſchwere laſt viel zu ſchwer wird. Alldieweil du aber, als das lamm GOttes, die ſünde der gantzen welt getragen haſt, ſo nimm auch meine ſünden von mir, und führe mich durch deinen creutzes-tod aus dem tode zum ewigen leben. Amen.

* Matth. 27, 32.

Himmelan will ich mich ſchwingen;
Doch hierzu bin ich zu ſchwach.
JEſu, ziehe mich dir nach,
Sonſt kan ich es nicht vollbringen.

Die hundert und dreyzehende Betrachtung.

Ein ſäe-mann.

Es koſtet viel mühe und arbeit, biß der ackermann ſein feld dergeſtalt zugerichtet hat, daß er ſich zur ſaat ſchicken kan. Er muß den acker ezlichemahl herum reiſſen, damit das unterſte zu oberſt gekehret, und das unkraut mit ſeiner wurtzel dergeſtalt ausgerottet wird, daß es theils mit der ege hinweg geſchaffet werden kan, theils aber verdorren oder verfaulen muß. Wenn er nun den acker auf ſolche weiſe wohl bereitet, und das unebene gleich gemachet hat, ſo iſt er bemühet, guten ſaamen auszuſäen, weil er weiß, daß alle ſein angewendeter ſaurer ſchweis vergeblich ſeyn würde, woferne er die ſaat nicht recht beſtellete, und

über

über dieſes wendet er auch fleiß an, daß er den ſaamen nicht an einem orte zu dicke, und an dem andern zu dünne ausſtreuet, indem derſelbe wiedrigen falls gantz ungleich aufgehen würde. Er iſt nicht ſo unbeſonnen, daß er wicken auf ſeinen gedüngeten acker ſäen ſolte, in der falſchen meinung, als ob waitzen oder korn aus demſelben hervor wachſen werde: Vielweniger läſſet er aus ſchändlicher trägheit den acker gantz und gar unbeſäet, woraus nichts anders entſtehen könte, als daß er den ſegen GOttes durch ſeinen müſſiggange verhinderte, und daß anſtatt ſolches ſegens nur allein dorne, diſteln und anderes unkraut erſcheinen würde. Gleichwie nun viel daran gelegen iſt, daß die acker felder recht beſtellet werden, weil die menſchen ihre leibes nahrung darvon haben, und weil ſie ohne dergleichen nöthige arbeit verhungern müſten: Alſo wird um ſo viel deſtomehr erfordert, daß die ſeelen mit geiſtlichem ſaamen fruchtbar gemachet werden, weil eine eintzige ſeele unendlich mehr werth iſt, als der gantze erdboden. Hiervon lautet der durch den griffel des Apoſtels geoffenbarete göttliche ausſpruch alſo: Irret euch nicht, GOtt läſſet ſich nicht ſpotten: Denn was der menſch ſäet / das wird er erndten. Wer auf ſein fleiſch ſäet, der wird von dem fleiſch das verderben erndten: Wer aber auf den geiſt ſäet / der wird von dem geiſt das ewige leben erndten. Gal. 6/7. Es ſeynd demnach zweyerley arten der ſaat; nemlich die ſaat auf das fleiſch, und die ſaat auf den geiſt. Jene gereichet dem menſchen zum ewigen verderben; dieſe aber machet ihm die verſicherte hoffnung zu einer geſegneten erndte im ewigen leben. Wenn er ſeiner eigenen wohlfahrt nicht feind iſt, ſo muß er nichts auf das fleiſch ſäen, indem daſſelbe ein ſtinckender pful iſt, aus welchem nichts anders, als

gifftia-

giſſtige kräuter hervorwachſen. Der geiſt hingegen iſt derjenige acker, auf welchem er alle ſeine mühe und ſorgfalt anwenden muß. Es muß das hertze, als der ſitz des geiſtes, durch ernſtliche buſſe ezlichemahl umgepflüget und gäntzlich umgekehret werden, damit es tüchtig gemachet werden möge, den fruchtbringenden ſaamen einzunehmen. Es muß das unkraut der augen luſt, fleiſches-luſt und des hoffärtigen lebens herausgeriſſen werden, damit, wenn es wegen der einwohnenden erb-ſünde nicht gäntzlich ausgerottet werden kan, es dennoch ſolchergeſtalt gedämpffet und gemindert werde, daß die edle ſaat nicht darunter erſticket, oder an ihrem wachsthum verhindert wird; wie denn auch die natürliche ſaat, wenn ſchon der acker noch ſo gut zugerichtet iſt, niemahls von einigem zugleich mit aufgehendem unkraut gäntzlich befreyet iſt. Hierbey muß der dürre acker des hertzens befeuchtet werden, damit der pflug des geſetzes durch die erkentnüß des ſünden-elendes deſto beſſer einſchneiden, und die wahre buſſe würcken möge. Dieſes ſeynd die thränen oder an deren ſtatt eine ſchmertzliche empfindung des zornes GOttes über die ſünde, und das iſt es, was der könig David von den buß-thränen folgendermaſen ſaget: Die mit thränen ſäen, werden mit freuden erndten. Sie gehen hin / und weinen, und tragen edlen ſaamen / und kommen mit freuden / und bringen ihre garben. Pſalm. 126/5. 6. Der ſaame, welcher durch die in wahrem glauben gewürckete buſſe ausgeſäet werden ſoll, iſt das wort GOttes, welches gleichſam begierig iſt, in die hertzen aller menſchen ausgeſtreuet zu werden, weil ſie alleſamt durch Chriſtum zur ſeeligkeit beruffen werden. Dieſer ſaame des göttlichen

wortes muß nicht mit fleiſchlicher vernunfft und menſchen-witz vermenget werden, welches eben ſo thöricht gehandelt wäre, als wenn ein ſäe-mann mit dem guten waitzen zugleich den ſaamen der diſteln auf ſeinen acker ſtreuen wolte. Nichts deſto weniger findet man viele ſo genante Chriſten, welche, unerachtet ſie ſich und die welt nicht gäntzlich zu verleugnen begehren, dennoch vermeinen, zu der erndte der ewigen ſeeligkeit zu gelangen: Dahero unterſtehen ſie ſich den ſaamen des fleiſches mit dem ſaamen des geiſtes zu vermengen, wodurch ſie ſich aber ein deſto ſchwereres gerichte über den hals ziehen, und ein gröſſeres verderben erndten werden, als die türcken und heyden, welche mit unwiſſenheit verblendet seynd. So oft du demnach etwas vornehmen wilt, o mein mit-chriſte, ſo bedencke zuvor wohl, ob du hierdurch auf das fleiſch oder auf den geiſt ſäeſt. Manches vorhaben hat in deinen und anderer menſchen augen einen ſchein der Gottſeeligkeit, und vor den augen GOttes tauget es doch nicht, weil es unkraut iſt, welches nicht auf den frucht-boden, ſondern in das feuer gehöret. Du muſt einem klugen und vorſichtigen ſäe-mann nachahmen, welcher den ſaamen ſorgfältig prüfet, ehe er ihn ausſäet, damit er ſich durch den ſeegen GOttes auf eine reiche erndte freuen könne.

O mein getreuer GOtt und Vater! Wie ofte habe ich auf mein fleiſch geſäet, wenn ich in meinem thun und laſſen nicht dich, o du ewiges und unendliches Gut, ſondern mich und die welt ſamt aller ihrer vergänglichen eitelkeit und thorheit geſuchet habe. Derowegen hätteſt du vorlängſt urſache gehabt, mich das ewige verderben erndten zu laſſen. O mein gütiger und gnädiger Vater! Wie groß iſt deine langmuth und barmhertzigkeit,

vermöge welcher du noch immerfort bereit biſt, nicht allein mein hertz zur buße zu bereiten, ſondern auch den ſaamen des lebens in daſſelbe zu ſäen. So übergeb ich dir demnach mein hertz und meine ſeele gantz und gar, mit dem ernſtlichen vorſatz, deinem gnädigen willen nicht mehr zu wiederſtreben. Ach bereite den acker meines hertzens alſo, wie es zu deiner ehre und zu meiner ſeeligkeit gereichet, und ſtreue den ſaamen des lebens hinein, damit er in mir zum ewigen leben fruchtbar wird, und laß mich endlich zu der erndte der immerwährenden freude gelangen. Amen.

Jetzo iſt die zeit zum ſäen:
Drum will ich nicht müſſig ſtehen.
GOtt, hilff daß zur erndte zeit
Sich mein geiſt im himmel freut.

Die hundert und vierzehende Betrachtung.

Der heutige tag.

Nach vollbrachtem ſchlaf habe ich in dieſer morgen-ſtunde und an dem heutigen tage angefangen, gleichſam von neuem zu leben, weil der ſchlaf ein gantz ähnliches ebenbild des todes iſt, und weil er ſich unterweilen in ſein original, nemlich in den tod verwandelt, indem ſchon manche menſchen des abends geſund ſchlafen gegangen ſeynd, welche man des morgens im bette tod angetroffen hat. Ob ich nun ſchon den anfang des heutigen tages erlebet habe; ſo weiß ich doch nicht, ob ich auch das ende deſſelben erleben werde. Viele werden heute entweder allbereit aufgeſtanden ſeyn, oder noch aufſtehen, welche aber an dem bevorſtehenden abend nicht wieder ſchlafen

gehen werden, weil der abend ihres lebens erſchei- nen wird: Noch weit mehrere aber werden heute in ihrem tod-bette den geiſt aufgeben. Kan ich denn nicht auch unter der zahl der heutigen todten ſeyn? Was habe ich hierinnen vor einen vorzug vor andern menſchen? Als ich gebohren worden bin, habe ich meinen tod mit mir auf die welt gebracht; ja als ich noch in mutter-leibe war, ſtellete mir der tod allbereit nach meinem leben. Es iſt mir nicht nur unbekant, ob ich dieſen heutigen tag überleben werde; ſondern ich weiß auch nicht einmahl, ob mich nicht der tod überfallen wird, ehe die gegenwärtige ſtunde vergehet, weil auch ſo gar der gegenwärtige augenblick, an welchem ich meinen tod bedencke, der letzte augenblick meines zeitlichen lebens ſeyn kan. So ungewiß iſt die zahl meiner tage, meiner ſtunden und meiner augenblicke; dergeſtalt daß ich die höchſte urſache habe, mit allen wahren Chriſten immerfort GOtt anzuruffen: **Lehre uns beden- cken, daß wir ſterben müſſen/ auf daß wir klug werden.** Pſ. 90/ 13. Die rechte eigenſchafft der klugheit beſtehet in der betrachtung des vergan- genen, des gegenwärtigen und des zukünffti- gen. Das vergangene lehret uns die erfahrung durch allerhand exempel der allbereit geſchehe- nen dinge, aus welchen wir einen vernünfftigen ſchluß ſo wohl auf dasjenige machen können, was uns vor augen iſt, als auch auf dasjenige, was uns etwa noch bevorſtehet, damit wir alſo in einem und in dem andern alle mögliche vorſichtigkeit an- zuwenden gelegenheit haben. Indem nun das unvermeidliche ſterben das wichtigſte in dem gan- tzen menſchlichen leben iſt, weil entweder die ewi- ge glückſeeligkeit oder die ewige unglückſeeligkeit auf dem letzten augenblick der abſcheidung der ſee-

le von dem leibe beruhet, ſo erfordert es die höchſte nothwendigkeit, daß wir uns angelegen ſeyn laſſen, durch die betrachtung des todes klug zu werden. Schauen wir in die vergangene zeit zurücke, ſo werden wir überall die todten-gerippe und die aſche derjenigen gewahr, welche entweder vorlängſt oder vor kurtzem gelebet haben, und hieraus können wir einen gantz richtigen ſchluß machen, daß wie es ihnen ergangen iſt, ſo werde es uns eheſtens auch unfehlbar ergehen. Wenden wir uns zu dem gegenwärtigen, ſo mercken wir, daß unſere leiber gebrechlich und ſterblich ſeynd, indem uns bald zu warm, bald zu kalt iſt, bald hungert, bald dürſtet, bald ſchläfert; bald ſeynd wir müde, bald empfinden wir am kopf, bald im magen, bald auf der bruſt und bald an andern gliedern unſers leibes allerhand ſchmertzen und kranckheiten, welche nichts anders, als gewiſſe vorboten des todes ſeynd, und uns gleichſam immerdar zuruffen: O menſch/! Gedencke daran, daß du ſterben muſt. Wenn wir hiernechſt mit unſerm geiſte gleichſam durch ein fern-glas in das zukünfftige blicken, ſo wird uns leichtlich offenbar werden, daß wenn uns ſchon der tod nicht anjetzo alſobald mitten unter unſern todes-betrachtungen hinraffet, wir dennoch nebſt allen zu gleicher zeit mit uns lebenden und allen denjenigen, welche noch gebohren werden ſollen, entweder künfftig, oder wenn wir den letzten tag der welt erleben ſollen, auf eine andere art verwandelt werden müſſen, und daß wir dannenhero vermöge der chriſtlichen klugheit groſſe urſache haben, auf diejenige veränderung, welche gewiß mit uns vorgehen wird, ohne unterlaß bedacht zu ſeyn, damit wir unſere unbedachtſamkeit und ſicherheit nicht ewiglich beklagen müſſen. Gleichwie es nun eine klugheit iſt,

ſtets an den tod gedencken; alſo iſt es die gröſſeſte und ſchädlichſte thorheit, nicht immerfort an denſelben gedencken, unerachtet wir alleſamt wiſſen, daß dieſer ſold der ſünden uns gantz gewiß zu theil werden wird, ob wir ſchon die ſtunde und augenblick, wenn er uns hinraffen wird, nicht eigentlich wiſſen können. Lieber menſch! Wenn du gewiß verſichert wäreſt, daß du annoch heute ſterben ſolteſt, ſo würdeſt du ſonder zweiffel alle augenblicke darauf bedacht ſeyn, wie du in wahrem glauben ſeelig ſterben mögeſt: Denn wenn du dich bey ſolcher kurtzen friſt deines zum ende eilenden lebens anders bezeigeteſt, ſo müſſeſt du entweder keinen GOtt und kein anderes leben nach dieſem glauben, oder es würde nothwendig folgen, daß du aller deiner ſinnen beraubet wäreſt. So bereite dich demnach heute zu demjenigen, was dir noch heute begegnen kan, und dieſes will ich durch den beyſtand GOttes des heiligen Geiſtes auch thun. Dieſe tröſtliche vermahnung erſchallet anjetzo in unſern ohren: Heute / ſo ihr ſeine ſtimme höret, ſo verſtocket eure Hertzen nicht. Pſ. 95/8. Heute hören wir dieſe warnende ſtimme: Wer weiß aber, ob wir ſie auch noch morgen hören werden. Dieſe ſtimme ruffet uns zu, daß wir unſere buße an dem heutigen tage keinen eintzigen augenblick länger aufſchieben ſollen, weil wir vielleicht noch heute ſterben werden, weil wir nicht wiſſen, ob wir nach verflieſſung des heutigen tages noch einmal heute ſprechen können, oder ob nicht vielmehr der tod unſere lippen allbereit geſchloſſen haben wird.

O mein GOtt! Ich gedencke heut an meine ſünde.* Ich habe allbereit ſo viele tage erlebet, an welchen ich heute ſprechen können, und dennoch habe ich ſehr viele tage in einer ſolchen ſicherheit

Puſchner fecit del.

cherheit zugebracht, als ob ich niemahls ſterben würde. Du haſt mein gewiſſen offtmahls gerühret, und mir zugeruffen: Sihe ich habe dir heute vorgeleget, das leben und das gute / den tod und das böſe.** Dieſes iſt mir aber bald wiederum aus dem ſinne gekommen, und ich habe aus unbeſonnener thorheit meines fleiſches den tod vor das leben und das böſe vor das gute erwehlet. Ich gedencke demnach heute an meine Sünde. Ach vergib mir dieſelbe gnädiglich, und erwecke mich heute zur wahren buße, damit ich ſie nicht biß auf den ungewiſſen morgenden tag verſpare. O HErr JEſu! Erinnere mich ſtets an deinen und an meinen tod, damit ich mich deines allerheiligſten todes tröſte, und damit ich mich zu meinem tod immerfort bereite. O mein Heiland und Erlöſer! laß mich an dem ende meines lebens die tröſtliche ſtimme hören: Warlich ich ſage dir: heute wirſt du mit mir im Paradis ſeyn.*** Amen.

*1. B. Moſ. 41, 9 **5 B Moſ. 30, 15. ***Luc. 23, 43.

Ich muß wie andre menſchen ſterben:
Wenn aber dieſes weiß ich nicht.
O JEſu, laß dein reich mich erben,
Wenn mir der tod das hertze bricht.

Die hundert und funffzehende Betrachtung.

Die ſchafe auf der weide.

Wenn man ein ebenbild der glückſeeligkeit haben will, ſo darf man nur eine herde ſchafe auf der weide anſehen. Sie ſeynd auf dieſe weide gegangen, weil ſie der ſchäfer dahin geführet hat, indem ſie demſelben auf dem fuße nachgefolget ſeynd. Sie

ſeynd mit demjenigen graſe vergnüget, welches ſie daſelbſt finden, und ſie verlangen an keinem andern orte zu ſeyn; ſondern weil ihnen dieſer platz zu ihrer nahrung beſtimmet iſt, ſo ſeynd ſie darmit zu frieden, biß ſie der ſchäfer anders wohin führet. Sie ſeynd mäſig, indem ſie nicht mehr futterung genieſſen, als zu ihrem unterhalt nöthig iſt. Ob ihrer ſchon viele auf einem hauffen zuſammen ſeynd, ſo vertragen ſie ſich doch wohl zuſammen, und mißgönnen einander dasjenige nicht, was ihnen ihr gütiger Schöpffer zur erhaltung ihres lebens hat wachſen laſſen, und indem ſie ſolchergeſtalt friedlich beyeinander weiden, ſo haben ſie auch alleſamt genug, nemlich ſo viel, daß ſie ſatt werden. Eben alſo verhält es ſich auch mit den wahren Chriſten. Sie ſeynd ſchafe, Chriſtus aber iſt ihr Hirte, welchen holdſeeligen nahmen er ſich ſelbſten gibt, und dieſes iſt ein unfehlbares kennzeichen ihrer vollkommenen glückſeeligkeit. Er führet ſie auf die grüne weide des lebens, alltwo ſie ſich an ſeinen heiligen worten und lehren laben, erquicken, ſättigen und ernehren. Hier iſt ihnen dermaſen wohl, daß ſie ſonſten nirgends zu ſeyn verlangen, weil ſie wiſſen, daß es ihnen auch nirgends beſſer ergehen kan, als bey dem getreuen Hirten ihrer mit ihm verbundenen ſeelen. Wenn ſie die welt auf die gifftige weide der eitelkeit und wolluſt locken will, ſo iſt es nicht anders mit ihnen beſchaffen, als ob ſie taub wären, indem ſie ſich gewöhnet haben, keine andere ſtimme zu hören, als die ſtimme ihres Hirten. Er hat ſie auf ſeine weide geführet, dahin ſie ihm gefolget, und daſelbſt ſeynd ſie zu frieden. Sie geben ihrer vernunfft kein gehör, wenn ihnen dieſelbe einbilden will, daß ſie anderswo beſſer verſorget ſeyn, und mehrere gemächlichkeit vor ihr fleiſch und blut haben könten, weil doch auf der weide ihres Hirten auch mitten unter dem troſt und unter

der erquickung manche dornen des creutzes zu befinden ſeyen. Alles dieſes ſchrecket ſie nicht ab, bey ihrem Hirten zu verbleiben, indem ſeine lieblichkeit, ſeine treue und ſeine freundlichkeit alle bitterkeit des creutzes verſüſſet. Dieſes creutz iſt eine heilſame artzeney, welche er ihnen aus lauter liebe und barmhertzigkeit mittheilet, damit ihre ſeelen geſund erhalten werden. Sie laſſen andern menſchen ihren reichthum und ihre ſchätze, und ſeynd mit demjenigen vergnüget, was ihnen der getreue Hirte gibt, weil ſie nicht urſache haben, vor den andern morgen ängſtiglich zu ſorgen, was ſie eſſen und trincken werden, und womit ſie ſich kleiden werden. Sie wiſſen, daß er vor ſie ſorget, und daß ſie zu ihrer verſorgung nichts weiters beytragen dörffen, ſondern daß ſie ihm nur mitten unter ihrem gebet und unter den geſchäfften ihres beruffs kindlich vertrauen ſollen, wie die ſchafe auf der weide, welche ihren hirten ſorgen laſſen. Sie bleiben daſelbſt gerne, wo ſie der HErr JEſus haben will, und machen es nicht wie viele heuchler, welche ſich fälſchlich einbilden, daß wenn ſie an einem andern orte, als an demjenigen wären, wohin ſie die göttliche vorſorge geſetzet hat, ſo würden ſie weniger hindernüſſe zu ausübung der gottſeeligkeit finden, und ſich leichter von der welt und ihrer eitelkeit loß machen können. Will aber der Hirt Chriſtus JEſus ſeine gehorſame ſchafe anders wohin führen, ſo beſprechen ſie ſich nicht lange mit fleiſch und blute, ſondern folgen alſobald ſeiner ſtimme, wenn er ſie auch ſchon an einen ſolchen ort beruffet, allwo noch vielmehr creutz und verfolgung auf ſie wartet. Sie befleiſſigen ſich der mäſigkeit, und ſie wiſſen nicht nur, daß die ſpeiſe und der tranck nicht zur wolluſt und üppigkeit, ſondern zur nothdürfftigen erhal-

tung des leibes erſchaffen worden iſt, ſondern ſie ſeynd auch befliſſen, dieſe wahrheit in ihrem gantzen leben auszuüben. Dahero ſeynd ſie jederzeit mit wenigem zufrieden, welches dann auch zur geſundheit ihrer leiber und ihrer ſeelen nützlich iſt. Die einigkeit und der friede gehören unter die ſchönſten und koſtbahreſten kleinodien, und gleichwie ein jedes unter ihnen als ein glied mit ſeinem Haupte Chriſto JEſu genau vereiniget iſt, alſo ſeynd ſie auch unter ſich ſelbſten vereiniget, und lieben ihre mit-brüder wie ſich ſelbſt. Sie wiſſen wohl, daß wo keine liebe und eintracht, ſondern haß, feindſchafft und mißgunſt iſt, auch keine ſanffmüthige ſchafe, ſondern eitel grimmige wölffe anzutreffen ſeynd. Ein jeder unter ihnen gönnet den andern ſo viel, ja noch mehr gutes, als ſich ſelbſten, und daher kömmet es, daß ſie alleſamt genug haben; wie ſie denn auch ohnedem weniger in dieſem leben gebrauchen, als die kinder der welt, weil ſie allen überfluß meiden, und aus der erfahrung gelernet haben, daß zu ihrem nothdürfftigen unterhalt nicht viel erfordert werde. Es iſt aber dennoch zwiſchen der herde ſchafe, welche ich auf dieſer weide ſehe, und zwiſchen der herde der geiſtlichen ſchafe einiger unterſchied zu befinden. Jene weiden alleſamt an einem orte miteinander, und ſchauen ihren hirten vor ihnen ſtehen: Dieſe aber ſeynd in der gantzen welt hin und wieder zerſtreuet, und ſchauen ihren getreuen Hirten nicht mit leiblichen augen, ſondern mit den augen des glaubens, jedoch mit eben ſolcher gewißheit, als wenn er in ſichtbarer geſtalt vor ihnen ſtünde. Unerachtet nun die ſchafe Chriſti dem leibe nach meiſtentheils weit voneinander entfernet ſeynd; ſo ſeynd ſie doch dem geiſte nach gantz nahe beyeinander, weil ſie mit ihrem Hirten, welcher überall zugegen iſt, auf das genaueſte vereiniget ſeynd.

O JEſu! du haſt dich aus unendlicher liebe ſelbſten einen guten hirten genennet, und dasjenige in der that erwieſen, was du in dem ſtande deiner erniedrigung mit holdſeeligen worten geſaget: Ich bin ein guter hirte. Ein guter hirte läſſet ſein leben für die ſchafe.* O mein Heiland! Ich glaube feſtiglich, daß du dein leben auch vor mich gelaſſen haſt, und daß ich dannenhero ebenfalls unter die zahl deiner erlöſeten ſchafe gehöre. Ich kenne deine liebreiche ſtimme; jedoch bin ich dir nicht jederzeit nachgefolget, ſondern habe mich oftmahls wiederum in die welt verirret. Anjetzo will ich dir folgen, und nimmermehr wiederum von dir weichen. Dieſes hilff du mir ſelbſten vollbringen, o mein Hirte HErr JEſu, und bringe mich an dem ende meines lebens zur grünen aue des himliſchen paradiſes, allwo ich mich nicht mehr verirren kan. Amen.

* Joh. 10, 12.

Mein JEſu, führe mich nach deinem willen,
So wird ſich mein verlangen durch dich ſtillen.
Auf keiner andern weide will ich ſeyn,
Als, liebſter Hirte, nur bey dir allein.

Die hundert und ſechzehende Betrachtung.

Die feurige kohlen.

Es hat eine ſonderbare beſchaffenheit mit den ſchmiede-kohlen, daß wenn ſie angezündet worden ſeynd, und man leget andere annoch todte kohlen darzu, ſo werden dieſe durch jene ebenfalls entzündet, dergeſtalt daß ſie alleſamt brennen, und eine groſſe hitze von ſich geben.

ben. Was ſich nun mit den kohlen leiblicher weiſe zuträget, das erfähret man auch geiſtlicher weiſe an den wahren Chriſten. Die liebe GOttes hat ihr hertz und gemüthe entzündet, weil ſie bereit und willig geweſen ſeynd, ſich von derſelben entzünden zu laſſen: Denn wo dieſe göttliche liebes-flamme eine ſeele berühret, ſo muß ſie in eine ſeelige glut gerathen, woferne ſie nicht muthwillig wiederſtrebet, oder wenn ſie allbereit angeflammet worden iſt, ſich durch die ſtinckende pfütze der welt und ihrer ſchnöden wollüſte wiederum auslöſchen läſſet. Wenn nun eine ſeele ſolcher geſtalt in dem liebes-feuer GOttes glüet, ſo läſſet ſie es darmit nicht genug ſeyn, ſondern ſie empfindet ein ſehnliches verlangen, durch den beyſtand des heiligen Geiſtes, welcher der geiſt der liebe iſt, andere ſeelen auch in der liebe zu GOtt feurig zu machen, damit ſie ebenfalls dieſer unausſprechlichen glückſeeligkeit genieſſen mögten. Wenn ſie nicht alſo gegen ihren neben-menſchen geſinnet blieben, ſo würde dasjenige licht, welches die ewige liebe in ihr angeſtecket hat, bald wiederum erlöſchen, u. ihre wärme ſich wieder in eine unſeelige kälte verwandeln; alſo daß ſie ſich aus einer brennenden in eine kalte und todte kohle verwandeln würde, welche nicht mehr in den göttlichen liebes-ofen, ſondern in das hölliſche feuer gehörete. Ein jeder wahrer Chriſte iſt ein geiſtlicher prieſter, welcher vermöge ſeines prieſterthums nicht nur andere menſchen durch lehren, ermahnen, warnen, brüderliches beſtrafen und tröſten zu dem Hohenprieſter Chriſto JEſu zuführen, ſondern auch vor ſich und dieſelben täglich zu opfern befliſſen iſt. Mit dieſem opfer verhält es ſich gantz anders, als mit den opfern des levitiſchen Gottesdienſtes. Nachdem ſich unſer Heiland und Erlöſer auf eine blutige weiſe mit ſeinem allerheiligſten Leibe ſelbſten am

creutz

creutz vor unſere ſünden geopfert hat, und wir dannenhero keines ferneren blutigen opfers benöthiget ſeynd, ſo beſtehet nunmehro unſer opfer nicht in einer ſolchen handlung, wodurch wir vor unſere ſünden zu büſſen nöthig hätten, nachdem das blutige verſöhn-opfer des unſchuldigen Lammes GOttes, welches unſere ſünden getragen hat, einmahl auf die vollkommenſte weiſe geſchehen iſt; ſondern unſer opfer beſtehet in einem geiſtlichen rauch-opfer des gebetes, des lobes und der danckſagung, welches von der erden gen Himmel ſteiget, allwo es unſer ewiger Hoherprieſter Chriſtus JEſus, als unſer vorbitter, ſelbſten in gnaden annimmet, und ſelbiges ſeinem verſöhneten himliſchen Vater unſertwegen vorträget. Dieſes opfer erfordert kein natürliches feuer, ſondern das geiſtliche feuer der andacht, welches durch das feuer der liebe gegen GOtt und den nechſten in einer gläubigen ſeele entzündet wird. Wenn nun ein ſolches GOtt angenehmes opfer auf dem altar des hertzens eines gläubigen brennet, ſo zündet es auch andere hertzen an, woferne ſie der göttlichen gnade nicht muthwillig wiederſtreben. So heilſam und nützlich demnach der umgang mit wahren kindern GOttes iſt, ſo ſehr ſollen wir bemühet ſeyn / ihre freundſchafft zu ſuchen, und uns in liebe mit ihnen zu vereinigen; da hingegen diejenige, welche dieſelben haſſen, läſtern und verfolgen, ein ſchweres gericht zu gewarten haben, weil ſie Chriſtum in ſeinen gliedern beleidigen. Wenn uns aber der barmhertzige GOtt ein füncklein ſeiner gnade und liebe verliehen hat, ſo ſollen wir uns aus liebe zu unſerm neben-menſchen mit allem eyfer bemühē, die unbekehrten zu bewegen, daß ſie ſich willig erzeigen, ihre eyskalte hertzen durch die zu allen menſchen ſich neigende liebe GOttes ebenfalls erwärmen und

anzünden zu laſſen. Es ſagete der HErr JEſus zu ſeinen Jüngern: Wo zwey unter euch eins werden auf erden, warum es iſt, daß ſie bitten wollen / das ſoll ihnen wiederfahren von meinem Vater im Himmel: Denn wo zwey oder drey verſamlet ſind in meinem nahmen / da bin ich mitten unter ihnen. Matth. 18/19. 20. Indem der HErr JEſus, als die ewige liebe, zwey oder drey gläubige durch das feuer der chriſtlichen liebe vereiniget, ſo iſt er mitten unter ihnen, und machet ſie vollends recht brünſtig, daß ſie als geiſtliche prieſter auf dem altar ihres hertzens die glut der andacht im gebet brennen laſſen, welches alsdenn, weil ihr Hoherprieſter ſelbſt zu gegen iſt, vor den Thron GOttes hinauf ſteiget, und mit der erhöhrung begnadiget wird. Das geiſtliche brand-opfer ihres gebetes beſtehet auch vornemlich darinnen, daß andere menſchen ebenfalls mit der liebe GOttes und des nechſten angeflammet werden mögten, und dieſes zu erlangen, wenden ſie alle ihre ihnen verliehene gaben und alle kräffte ihrer ſeelen an. Hat nun die verſamlung, welche in zweyen oder dreyen gläubigen beſtehet, eine dermaſen groſſe verheiſſung, ſo wird die öffentliche verſamlung einer gantzen gemeinde nicht von geringerer würckung ſeyn, woferne ſich viele wahre Chriſten darinnen befinden, welche GOtt im geiſt und in der wahrheit anbeten; dergeſtalt daß immer eine ſeele, gleich einer brennenden kohle, die andere anzünden kan.

O Du hochgelobte Dreyeinigkeit, GOtt Vater, GOtt Sohn und GOtt heiliger Geiſt! Du biſt die liebe, und wer in der liebe bleibet, der bleibet in dir und du in ihm.* Ach ſo entzünde mein von natur kaltes hertz mit deiner liebe, damit es durch dieſelbe in der liebe gegen dich und meinen

nechſten

nechſten kräfftiglich angezündet werden möge. Verbrenne durch dieſe himliſche liebe alles in meinem hertzen, was zu der welt und zu ihrer nichtigen eitelkeit gehöret, und entzünde alle menſchen durch deine göttliche liebe zu einer brünſtigen gegen-liebe. O mein GOtt und Vater! Erbarme dich über die groſſe kaltſinnigkeit aller derjenigen, welche ſich Chriſten nennen, und doch keine ſeynd. Erbarme dich über die gantze welt vermöge deiner unendlichen liebe, welche dich bewogen hat, deinen eingebohrnen Sohn zur erlöſung des menſchlichen geſchlechtes als ein ſchuld-opfer am creutz ſchlachten zu laſſen. Amen.

* 1. Joh. 4, 16.

GOtt, laß mich dich recht erkennen,
Und in deiner liebe brennen;
Zünd dein feuer in mir an,
Daß ich dich recht lieben kan.

Die hundert und ſiebenzehende Betrachtung.

Ein im waſſer krumm ſcheinender ſtecken.

Wenn man einen gantz geraden ſtecken in das waſſer hält, ſo ſcheinet er krumm zu ſeyn, und wenn man es in einem ſchnellflieſſenden waſſer probieret, ſo ſiehet es noch wunderlicher aus, indem man nach dem bloſen augenſchein nicht anders ſchlieſſen könte, als daß der ſtecken eine figur wie eine kriechende ſchlange habe. Man mag die augen noch ſo genau brauchen, und auf die ſcharffſichtigſte weiſe in das waſſer ſchauen, ſo kan man doch keine andere als eine krumme geſtalt des ſteckens erblicken, und je tiefer

tiefer man denſelben in das helleſte waſſer verſencket, je krümmer ſcheinet er zu ſeyn, biß man ihn wiederum heraus ziehet. Hieraus iſt offenbarlich zu erkennen, daß man in natürlichen dingen und deren erforſchung dem geſichte, oder einem andern äuſſerlichen ſinne nicht allein trauen könne, ſondern daß eine genauere unterſuchung erfordert werde, woferne man zu einer gewißheit in dergleichen dingen gelangen wolle. Wenn man einem kleinen kinde einen ſtecken im waſſer zeiget, ſo wird es im geringſten nicht daran zweiffeln, daß derſelbe krumm ſey, weil ihm noch nicht bekant iſt, daß die klarheit des waſſers die geſtalt eines hinein verſencketen dicken cörpers mercklich verändern, und denſelben gantz anders vorſtellen könne, als er von natur iſt. Gleichwie wir nun unſern leiblichen augen in demjenigen, was uns vorkömmet, ſo wenig glauben zuſtellen können; wie ſie uns denn auch unter andern darinnen betrügen, daß ſie uns allerley weit entfernete dinge mit einer blauen farbe vorſtellen, welche ſie doch in der nähe keinesweges an ſich haben: Alſo werden wir in geiſtlichen dingen auf eine noch viel gefährlichere weiſe betrogen, wenn wir uns auf unſere vernunfft verlaſſen, und mit ihren augen welche an ſich ſelbſten gantz blind ſeynd, in die göttliche geheimnüſſe ſchauen wollen. Die weisheit, gerechtigkeit, vorſehung, liebe, barmhertzigkeit, langmuth und alle andere eigenſchafften GOttes ſeynd ihr dermaſen unbegreifflich, daß jemehr ſie nachſinnet, jemehr ſie an den himliſchen wahrheiten zweifelt, biß ſie zuletzt aus dem zweiffel in völligen unglauben verfället, und die Gottheit ſelbſten vor nichts hält. Der natürliche menſch vernimmt nichts vom geiſt GOttes; es iſt ihm eine thorheit, und kan es nicht erkennen: Denn es muß geiſtlich gerichtet ſeyn. 1. Cor. 2/14. Ein unvernünff-

nünfftiges kind, welches, obgedachter maſen, ins waſſer ſchauet, hat doch zum wenigſten dieſen vortheil, daß es das holtz würcklich ſiehet, ob es ſich ſchon einbildet, daß es krumm ſey. Der natürliche menſch aber iſt wegen der dicken finſternüß ſeines irdiſchen ſinnes ſo blind, daß er nicht das geringſte vom geiſte GOttes vernimmet, ſondern mit ſeiner eingebildeten vernunft alles, was man ihm von himliſchen dingen ſaget, vor lauter thorheit hält. Wenn ein menſch das unverſtändige kind von ſeinem irthum befreyen, und den ſtecken aus dem waſſer ziehen will, damit es ſehen ſoll, daß derſelbe gerade iſt; und daſſelbe läuffet dargegen hinweg, ehe ſolches geſchehen iſt, ſo kan ihm nicht von ſeinem unverſtande geholffen werden: Wenn es aber an dem vorigen orte ſtehen bleibet, und ſich unterrichten läſſet, ſo erfähret es zu ſeiner vergnügung, was maſen ihm ſeine augen gleichſam durch das waſſer verblendet wordē ſeynd. Eben alſo iſt auch der gnädige und barmhertzige GOtt bereit, alle menſchen zur erkentnüß der wahrheit zu bringen, und ihre fleiſchliche vernunfft in eine erleuchtete vernunfft zu verwandeln, wenn ſie nur nicht muthwillig widerſtreben, ſondern ſich den geiſt GOttes in ihrer angeerbten unvernunfft ſtraffen laſſen. Alsdenn ergehet es ihnen wie demjenigen blinden, welchen der HErr JEſus von ſeiner blindheit befreyete, und ihn hernach fragete, ob er etwas ſehen könte? Da denn derſelbe aufſahe, und ſagete: Ich ſehe menſchen gehen, als ſähe ich bäume. Marc. 8/ 23.24. Wenn der mit ſeiner fleiſchlichen vernunfft bißhero verblendet geweſene menſch nunmehr gewahr wird, daß dasjenige, was ihm eine thorheit geweſen, die höchſte weisheit iſt, und daß hingegen ſeine irdiſche witz vor nichts anders, als vor die abſcheulichſte thorheit zu halten ſey; ja, daß wenn er darbey beharret wäre,

ſie

ſie ihn immer von einem irwege auf den andern geführet, und endlich in den abgrund des verderbens geſtürtzet hätte, ſo beginnet er, mit den augen des geiſtes aufzuſehen; jedoch iſt ſein geiſtliches geſichte annoch ſo ſchwach, daß ihm noch zur zeit vieles anders vorkömmet, als es iſt; gleichwie der blindgeweſene die menſchen anfänglich vor bäume anſahe. Seine fleiſchliche vernunfft beſtrebet ſich, immer wieder empor zu kommen, und ihn von dem lichte wieder in die vorige finſternüß zu ſtürtzen: Er hält aber an im gebet und flehen zu GOtt, welcher ihn auch aus unendlicher liebe und barmhertzigkeit erhöret, und ihn durch den heiligen Geiſt lehret, die anſchläge und alle höhe/ die ſich wieder das erkentnüß GOttes erhebet/ zu verſtöhren, und alle vernunfft unter den gehorſam Chriſti gefangen zu nehmen. 2. Cor. 10, 5. Er gebrauchet alsdenn die vernunfft als einen gefangenen, welchem ſein überwinder nicht mehr freyheit läſſet, als ihm gebühret: Denn wenn die vernunfft unter dem gehorſam Chriſti gefangen iſt, ſo iſt ſie einem wiedergebohrnen nicht mehr ſchädlich, ſondern kan ihm durch rechtmäſſigen gebrauch nützlich ſeyn.

O Du getreuer GOtt! Meine vernunfft iſt deine gabe, welche du mir aus lauter gnade verliehen haſt: Ich habe ſie aber oftmahls mißbrauchet, und da ſie mir hätte gehorſam ſeyn ſollen, ſo bin ich ihr hingegen in vielen meine ſeeligkeit betreffenden dingen gehorſam geweſen. Anjetzo übergebe ich ſie dir, o mein GOtt und HErr, als eine gefangene, und will mich dir in einfalt des glaubens gantz und gar unterwerffen. Ich erkenne meine blindheit; ach ſo mache mich ſehend. Ich erkenne meine thorheit; ach ſo verleihe mir die himliſche weisheit. Ich erkenne meine ohnmacht; ach ſo ſtärcke mich im glauben und vertrauen zu dir, damit

ich

ich hier und dort deine herrlichkeit ſchauen möge. Amen.

Die vernunfft will ich nicht hören,
Mein GOtt, du nur ſolt mich lehren.
Ach ſchenck mir des glaubens-licht,
Und verlaß mich armen nicht.

Die hundert und achtzehende Betrachtung.

Das waſſer.

Wenn ſchon die Chriſten dem allmächtigen GOtt vor die an leib und ſeele empfangene wohlthaten in ihrem abend- und morgen-gebet oder auch bey anderer gelegenheit insgemein dancken, und ſich über dieſes auch noch inſonderheit an einige fußſtapffen der göttlichen gütigkeit erinnern; ſo iſt doch zu beſorgen, daß ihrer nicht viel ſeyn werden, welche alles, was der gnädige Schöpffer und Erhalter aller dinge ihnen und andern menſchen gutes erweiſet, auf das genaueſte betrachten; da doch dieſes zu dem heil ihrer ſeelen ſehr nützlich ſeyn würde, indem ſie daraus lernen könten, wasmaſen ihre ſchuld ſo groß ſey, daß ſie nichts anders zu thun hätten, als ſich vor der unendlichen Majeſtät GOttes in tiefſter demuth niederzuwerffen, und dadurch zu erkennen zu geben, daß ſie nicht vermögend ſeyen, ihm eine eintzige wohlthat zu vergelten; ſondern daß ſie urſache hätten, mit dem ertz-vater Jacob zu bekennen: Ich bin zu gering aller barmhertzigkeit und aller treue/ die du an deinen knecht gethan haſt. 1. B. Moſ. 32, 10. Unter diejenigen wohlthaten, an welche am wenigſten gedacht wird, iſt ſonder zweiffel auch das waſſer zu rechnen, unerachtet daſſelbe

zum dienſte der menſchen dermaſen herrliche und nützliche eigenſchafften an ſich hat, daß man nicht fähig iſt, ſeine vortrefflichkeit genugſam zu bewundern. Wenn man viele andere dinge entbehren kan, ſo iſt doch das waſſer ſo nöthig, daß ohne daſſelbe menſchen und vieh verderben müſſen. Sein klares und erquickendes weſen iſt nicht allein der geſündeſte, ſondern auch der erſte tranck des menſchen nach der ſchöpffung, und daß daſſelbe unſerer natur am bequemſten ſey, ſolches ſehen wir unter andern daraus, weil uns in den kranckheiten insgemein alles geträncke auſſer dem waſſer zu wieder iſt. Es verurſachet uns keine ſchädliche ſäure in unſern leibern, und entzündet unſer geblüte nicht mit übermäſiger hitze; alſo daß unſere natürliche feuchtigkeit in guter ordnung bleibet, und unſer verſtand durch keine beſchwehrliche würckung der aufſteigenden dünſte verhindert wird. Es erquicket die felder und machet ſie fruchtbar, damit ihre gewächſe aus der erde hervorkommen, und mit beyhülffe des ſonnen-ſcheins zur zeitigung gelangen können. Dieſe edle gabe läſſet der gütige und barmhertzige GOtt nicht nur aus den klüfften und verborgenen gängen der erden hervor quellen, ſondern ſegnet auch die wolcken des himmels, daß ſie ihre fruchtbare feuchtigkeit über den erdboden ausgieſen: Denn daß ſolches eine ſonderbare wohlthat GOttes ſey, bezeugete er ſelbſten, als er dem volck Iſrael folgende verheiſſung offenbaren ließ: Werdet ihr nun meine gebote hören/ die ich euch heute gebiete/ daß ihr den HErrn euren GOtt liebet/ und ihm dienet von gantzem hertzen/ und von gantzer ſeelen, ſo will ich eurem lande regen geben zu ſeiner zeit/ früh-regen und ſpat-regen/ daß du einſamleſt dein getreide/ deinen moſt und dein öhl. 5. B. Moſ. 11, 13. 14. Wenn der gerechte GOtt hingegen

gen dem erdboden dieſe fruchtbare feuchtigkeit entziehet, ſo iſt es ein zeichen ſeiner ungnade, und es hat wegen der ſchädlichen dürre überall ein betrübtes anſehen; alſo, daß menſchen und vieh lechzen und faſt gar verſchmachten müſſen. Als der könig David das verlangen ſeiner GOtt-begierigen ſeele vorſtellen wolte, ſo konte er es nicht beſſer, als folgendermaſen thun: **Wie der hirſch ſchreyet nach friſchem waſſer/ ſo ſchreyet meine ſeele GOtt zu dir. Meine ſeele dürſtet nach GOtt/ nach dem lebendigen GOtt. Wenn werde ich dahin kommen/ daß ich GOttes angeſicht ſchaue? Pſ. 42/ 2.** Er vergleichet ſich mit einem nach friſchem waſſer durſtigen und ſchreyenden hirſch, welcher in groſſer angſt über berg und thal hin und wieder läuffet, und nicht ehe ruhet, biß er zu ſeiner erquickung eine friſche waſſer-quelle antrifft: Denn eben alſo konte auch der zu GOtt ſchreyende König ſeine durſtige ſeele nicht ehe befriedigen, biß er zu der erquickenden quelle des lebens, nemlich zu dem anſchauen GOttes gelangete. Ferner iſt auch das waſſer deswegen vor eine ſonderbare wohlthat zu halten, weil es die menſchen zur abwaſchung ihrer leiber und zur reinigung vieler in dem menſchlichen leben unentbehrlicher dinge nöthig haben. Dieſe wohlthat, welche in dem waſſer verborgen iſt, erinnert mich nun an das waſſer-bad der heiligen Tauffe, wodurch wir von dem unflat der erb-ſünde dergeſtalt gereiniget werden, daß ob wir ſchon von derſelben nicht dergeſtalt gäntzlich befreyet ſeynd, daß ſie nicht mehr in uns wohnen ſolte, wir dennoch durch den beyſtand des H. Geiſtes, welcher uns in der heiligen Tauff geſchencket wird, die herrſchafft über ſie behalten, und im̃er einen ſieg nach dem andern über dieſelbe darvon tragen können. Die allerheiligſte Dreyeinigkeit hat das waſſer ſo viel gewürdiget, daß ſie

daſſelbe zur irdiſchen und ſichtbaren materie der heiligen Tauffe verordnet, und daß ſich der HErr JEſus ſelbſt in dem waſſer des Jordans hat tauffen laſſen. Wir ſolten dannenhero billig, ſo oft wir das waſſer gebrauchen, oder ſelbiges anſehen, an den heiligen bund gedencken, welchen der hochgelobte und dreyeinige GOtt in der heiligen Tauffe mit uns armen und elenden menſchen aufgerichtet hat. In dieſen heiligen bund hat er uns aus lauter gnade und barmhertzigkeit aufgenommen, damit wir uns vermittelſt der in derſelben erlangten krafft der wiedergeburt täglich befleiſſigen ſollen, den alten menſchen durch reu und buſſe zu tödten, und in dem bund eines guten gewiſſens mit GOtt durch die auferſtehung JEſu Chriſti in einem neuen leben zu wandeln. 1. Petr. 3/21.

O Du gnädiger und barmhertziger GOtt! Ich lobe und preiſe dich von grund meines hertzens vor die gute gedancken, welche du mir anjetzo bey der betrachtung des waſſers, als einer groſſen wohlthat, eingegeben, und daß du mich zugleich an die unbegreiffliche gnade der heiligen Tauffe erinnert haſt, in welcher du das waſſer als ein ſichtbares mittel verordneſt, uns aber zugleich deinen allerheiligſten Geiſt als ein unſichtbares mittel verleiheſt, damit derſelbe unſere ſeelen erleuchtet, und zu dem gnaden-bund mit dir, dem hochgelobten und dreyeinigen GOtt, befördert. Ach erhalte mich darinnen, und reinige meine ſeele je mehr und mehr, daß ich in heiligkeit und gerechtigkeit vor dir wandeln, und in zeit und ewigkeit mit dir vereiniget ſeyn möge. Amen.

Waſche mich von meinen ſünden,
JEſu, waſche mich gantz rein.
Laß mich deine gnad empfinden,
Und mit dir vereinigt ſeyn.

Die

Die hundert und neunzehende Betrachtung.

Eine ſchnecke.

Wenn ein menſch die würckung der göttlichen Allmacht betrachtet, ſo kan es nicht anders ſeyn, als daß er in die höchſte verwunderung geſetzet werden muß: Jedoch an einem ſolchen heilſamen nachſinnen fehlet es insgemein, indem der meiſte theil der menſchen die wunderbaren wercke GOttes entweder gar nicht, oder doch nur obenhin bedencket, und dargegen ſeine gedancken vornemlich auf reichthum, ehre und wolluſt gerichtet ſeyn läſſet. Wenn die menſchen nicht unvernünfftiger ſeyn wolten, als das vieh, und wenn ſie ihre vernunfft nicht ſelbſten muthwillig unterdrückten, ſo würde ſie alles, was ihnen vor die augen käme, ob es auch ſchon das allergeringſte geſchöpffe in der gantzen welt wäre, zu einiger erkentnüß der Allmacht und Weisheit des gütigen Schöpffers bringen. Vorjetzo zeiget ſich mir eine ſchnecke, welche an einem apffel-baum hinauf kriechet. Man kan nicht begreiffen, wie ſie in ihr haus gekommen, welches ſie auf ihrem rücken mit ſich herum träget, und welches ſo artig über ihren leib gewachſen iſt. Es iſt daſſelbe auf eine dermaſen künſtliche weiſe geflochten, daß man faſt vermeinen ſolte, wasmaſen es mit einem circul abgemeſſen, und in eine ſolche regelmäſige ordnung gebracht worden ſey. Dieſes kleine geſchöpffe verbleibet immerfort in ſeinem hauſe, und wenn man daſſelbe mit gewalt herausziehen wolte, ſo würde man es entweder verletzen, oder gar tödten. So bald man eine ſolche ſchnecke nur ein wenig anrühret, ſo ziehet ſie ſich gantz zurücke, und verbirget ſich in ihr feſtes

haus. Gantz anders verhalten ſich die meiſten menſchen, und ſolten ſie billig die ſchnecken, welche als ein ungeziefer oftmahls mit füſſen getreten werden, zu ihren lehrmeiſtern annehmen. Diejenige menſchen, welche weder GOtt noch ſich ſelbſt zu erkennen befliſſen seynd, befinden ſich ſelten, oder wohl gar niemahls daheim, das iſt, ſie gehen nicht in den innerſten grund ihres hertzens, ſondern ſchweiffen mit ihren gedancken in der welt herum, eben als ob ſie ſonſten nichts in ihrem gantzen leben zu thun hätten, denn daß ſie ſich um andere dinge auſſer ihnen bekümmern müſten. Sie machen es wie das auge, welches alle erſchaffene dinge zu beſchauen fähig iſt, ſich ſelbſten aber nicht ſehen kan. Alſo bemühen ſie ſich alle dinge in der welt zu wiſſen; nur ſich ſelbſten kennen und wiſſen ſie am allerwenigſten, welche thorheit des gantz verderbten menſchlichen gemüths nicht genugſam beklaget werden kan. Daher kömmet es auch, daß ſie ſo ungerne allein ſeynd, ſondern ſich immerfort nach der geſellſchafft anderer menſchen ſehnen: Denn ſie wiſſen mit ſich ſelbſten nichts anzufangen; gleich als ob ſie ſich ſelbſten gantz fremde wären, und in der that ſeynd ſie auch mit niemanden weniger bekant, als mit ſich ſelbſten. Wenn ſie ſich aber in ihren innerſten grund hinein ſenckten, und unterſuchten, wie es in ihrem eigenen hauſe, nemlich in ihrer ſeele beſchaffen iſt, ſo würden ſie ſo viel darinnen zu ſchaffen und aufzuräumen finden, daß ihnen die luſt vergehen würde, mit ihren gedancken auſſer ihnen in der welt herum zu ſchweiffen, und ſich ſelbſten nebſt demjenigen zu vergeſſen, worzu ſie von GOtt beruffen ſeynd. Wenn ſie die üppigkeiten und eitelkeiten dieſer welt locken wolten, ſo würden ſie es machen wie die ſchnecken, welche ſich alſobald in ihr feſtes häuslein gantz zurücke ziehen, ſo bald ſie angetaſtet werden. Alsdenn würden ſie

GOtt

GOtt vermöge ſeiner allgegenwart in ihren hertzen finden, nicht nur wie er mit ſeiner Allmacht alle geſchöpffe erfüllet, ſondern auch wie er auf eine gantz beſondere weiſe in den hertzen ſeiner gläubigen wohnet. Alsdenn würden ſie verſtehen lernen was es heiſſe, wenn der mund der wahrheit JEſus Chriſtus ſaget: Sehet, das reich GOttes iſt inwendig in euch. Luc. 17, 21. Wer in einem königlichen pallaſt wohnet, und alles in demſelben hat, was er nur immer wünſchen und verlangen kan, der wird ſelbigen nicht leichtlich verlaſſen, vielweniger anſtatt deſſelben eine ſtroh-hütte zu ſeiner wohnung erwehlen, damit er noth und elend darinnen ausſtehen möge. Wenn demnach, o mein lieber mit-chriſte, das Reich GOttes inwendig in dir iſt, wie kanſt du denn glückſeeliger und vergnügter ſeyn, als wenn du, mit wahrem glauben und aufrichtiger buſe angethan, in dir ſelbſt und in dem inwendigen grunde deines hertzens verbleibeſt? Wo GOtt ſein reich aufgerichtet hat, da iſt er mit ſeiner Allmacht, Gnade, Güte und Barmhertzigkeit. Warum wolteſt du denn ausſchweiffen, und das reich GOttes verlaſſen, welches du doch in dir ſelbſt finden kanſt? Wenn du nach deinem beruff etwas auſſer dir zu verrichten haſt, ſo verrichte es ſolchergeſtalt, daß du dich nicht von dir ſelbſt entferneſt, ſondern faſſe dich zuſammen, und bleibe dem gemüthe nach in deiner innerlichen wohnung, auf daß du mit deinem ſeelen-bräutigam JEſu Chriſto immerfort ein vertrau es geſpräch halten kanſt.

O mein HErr und mein GOtt! Daß meine ſeele bißhero mit ſo vieler unruhe gequälet und herum getrieben worden, daran bin ich eintzig und allein urſache, weil ich mich mit meinen gedancken ſo vielfältig in der welt verirret, und weil ich dir nicht mit einkehrung in mich ſelbſt gedienet habe.

 Ach

Ach ich habe mich mehr darum bekümmert, was auſſer mir geſchiehet, als was in meinem eigenen hertzen vorgehet, und dieſes iſt die urſache, daß ich mich ſelbſt verlohren, dargegen dich, als das höchſte gut, nicht gefunden habe. So befreye denn, o mein himliſcher Vater, meine ſeele von aller zerſtreuung und ausſchweiffung, und wohne in mir, damit ich in mir ſelbſt wohnen möge, wenn du, wie ich dich hertzlich bitte, ein inbrünſtiges verlangen in mir erwecken wirſt, dich von gantzem hertzen, von gantzer ſeelen, von gantzem gemüthe und von allen kräfften zu lieben. Amen.

GOtt, mach meine ſeele ſtille,
Und laß deines geiſtes fülle
Stets in meinem hertzen ſeyn,
So bleibt es bey dir allein.

Die hundert und zwantzigſte Betrachtung.

Eine verſchloſſene thür.

Dieſe thür, vor welcher ich anjetzo ſtehe, iſt zwar zugeſchloſſen; jedoch darff ich nur ein wenig anklopfen, ſo wird ſich jemand im hauſe finden, welcher mir aufthut, und mich einläſſet. Eine ſolche hoffnung dorfften ſich aber diejenige fünff thörichte jungfrauen nicht machen, von welchen der HErr JEſus gleichnüßweiſe redet. Zehen jungfrauen, unter welchen fünff thörichte und fünff kluge waren, bezeugeten eine ſonderbare begierde, dem Bräutigam entgegen zu gehen. Eine jede unter ihnen hatte ihre abſonderliche lampe, deren ſie benöthiget waren, weil die ankunfft des Bräutigams nach der ſonnen untergange geſchehen ſolte: Jedoch ohne

öhl

öhl waren ihnen die lampen unnützlich, und darinnen bezeugeten fünffe unter ihnen ihre groſſe thorheit, daß ſie das benöthigte öhl nicht zu rechter zeit kauffeten. Man ſiehet hieraus, wie viel an der zeit gelegen ſey, und daß dieſelbe nicht wieder zurücke geruffen werden könne, wenn ſie einmahl verſäumet worden iſt. Dieſes wuſten die andern fünff jungfrauen, und darinnen beſtunde vornemlich ihre klugheit; dahero ſie keinen aufſchub nahmen, ſich mit genugſamem öhl in ihren gefäſſen zu verſorgen, um ſelbiges zu rechter zeit in ihren lampen zu gebrauchen. Als nun der Bräutigam ſeine erwünſchete ankunfft verzögerte, ſchliefen alle zehen jungfrauen aus menſchlicher ſchwachheit und müdigkeit ein; jedoch nur fünffen, welchen es am öhl mangelte, gereichete ihr ſchlaf zum höchſten verderben, weil er ſich aus einem ſchlafe der ſchwachheit in einen ſchlaf der ſicherheit verwandelte, und man kan ſich hierbey mit gutem grunde den unterſchied der inhabenden und herrſchenden ſünden vorſtellen. Zur mitternacht entſtund ein geſchrey, welches andeutete, daß der Bräutigam anlangete; dahero die jungfrauen in geſchwinder eil aufſtunden, und ihre lampen ſchmücken wolten, welches aber die fünff thörichten nicht bewerckſtelligen konten, weil ihnen das öhl fehlete. Dieſen mangel zu erſetzen, eileten ſie von dem hochzeithauſe hinweg, in willens, bey den krämern öhl zu kauffen, worüber ſie aber die ankunfft des Bräutigams verſäumeten, und als ſie zurücke kamen, mit höchſter beſtürtzung gewahr wurden, daß die fünff kluge jungfrauen mit dem Bräutigam ſchon zur hochzeit hinein gegangen waren. Nunmehro fanden die fünff thörichte jungfrauen, daß die thür zum hochzeit-hauſe verſchloſſen war, und ob ſie ſchon mit kläglicher ſtimme ruffeten: HErr, HErr,

thue uns auf; ſo muſten ſie doch die entſetzliche antwort von dem Bräutigam hören: Warlich ich ſage euch, ich kenne euer nicht. Matth. 25. Hieran erinnere ich mich vorjetzo, da ich auch vor einer verſchloſſenen thür ſtehe, welche aber nicht immerdar vor mir verſchloſſen bleibet, wie die thür des hochzeit-hauſes vor den unbeſonnenen und thörichten jungfrauen. Das hochzeit-haus iſt das Paradis, in welches nur allein kluge jungfrauen eingehen können, nemlich ſolche keuſche ſeelen, welche durch das Blut des Lammes rein gewaſchen ſeynd, und welche das allerheiligſte verdienſt dieſes unbefleckten Lammes GOttes in wahrem glauben ergriffen haben. Dieſer eintzige Heiland und Erlöſer des menſchlichen geſchlechtes ruffet nicht nur allen ſeelen zu ſeiner, nemlich zu der hochzeit des Lammes, als gäſten oder braut-jungfrauen, ſondern auch als ſeinen bräuten, mit welchen er ſich gerne auf ewig vermählen will. Er ruffet ihnen täglich biß ſie von dem leibe abſcheiden, und iſt bereit, ihre lampen mit dem öhl des glaubens zu füllen, wenn ſie ſolches hochzeitliche gnaden-geſchencke nicht muthwillig von ſich ſtoſſen. Wer nun nicht in ſtetswährender wachſamkeit auf die ſtimme des Bräutigams achtung gibt, und ſeine lampen ohne öhl mit ſich träget; alſo, daß er ohne licht des glaubens in der finſternüß herum irret, der findet zuletzt mit zittern und entſetzen, daß die thür zu dem hochzeit hauſe verſchloſſen iſt, und daß er in ewigkeit nicht die mindeſte hoffnung hat, ſich in der geſellſchafft der Engel und auserwehlten zu ergetzen, und zu der hochzeit des Lammes im Paradiſe der immerwährenden freude und wonne zugelangen. So holdſeelig, gütig und barmhertzig iſt der himliſche Bräutigam, daß er unſern durch ſein koſtbareſtes Blut erkauffeten ſeelen den eingang in das hochzeit-

haus

haus des Paradiſes nicht verwehret, und daß er die thür zu demſelben offen behält, wenn wir ihn nur nicht vergeblich warten laſſen, ſondern wachſam ſeynd, und die zeit des hochzeit-feſtes nicht aus fleiſchlicher ſicherheit verſäumen. Er liebet uns, und will von uns wieder geliebet werden. Wäre denn dieſes nicht eine ſchändliche undanckbarkeit und eine gottloſe verachtung ſeiner inbrünſtigen liebe, wenn wir ſchlafen wolten, indem er unſertwegen wachet, und wenn wir ohne öhl des glaubens erſcheinen wollen, da er in ſeinem hochzeitlichen kleide an der thür wartet? Mit dieſer bezeugung ſeiner vollkommenen liebe gegen unſere ſeelen läſſet er es noch nicht genug ſeyn. Er will uns nicht nur durch die eröffnete gnaden-thür ſeiner am creutz mit einem ſpeer eröffneten ſeite in das himmliſche Hochzeithaus einnehmen; ſondern er hat auch ein hertzliches verlangen, unſere hertzen gar zu ſeiner braut-kammer zu machen. Er wartet nicht, biß wir zu ihm kommen, und hochzeit mit ihm halten, ſondern er kömmet ſelbſten zu uns, ehe wir es uns verſehen. Kan auch wohl ein bräutigam lieblicher und freundlichere worte gegen ſeine geliebte braut gebrauchen, als der holdſeelige JEſus gegen uns gebrauchet, weñ er uns mit ſehnlicher begierde zuruffet: Siehe / ich ſtehe vor der thür, und klopfe an. So jemand meine ſtimme hören wird / und die thür aufthun / zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir / Offenb. 3 / 20.

O du unendliche liebe, HErr JEſu Chriſt! Wie ofte haſt du vor der thür meines hertzens angeklopfet, und ich habe dir dennoch nicht aufgethan! Ich habe dein gnadenreiches anklopfen geſpühret, wenn mein gewiſſen rege worden iſt. Ich habe auch deine Bräutigams-Stimme gehöret, und dir dennoch die thür meines liebloſen

hertzens nicht aufgethan. Ach wie bereue ich demnach meine ſchläfrigkeit und unachtſamkeit. Indem du aber anjetzo wiederum vor der thür meines hertzens ſteheſt, und anklopfeſt, ſo thue ich dir, o mein ſüſſeſter Bräutigam, williglich auf, und bitte dich mit inniglicher begierde, daß du zu mir eingehen, und das Abendmahl mit mir halten wolleſt, damit ich deiner hier zeitlich und ewiglich in vollkommener freude und ſeeligkeit genieſen möge. Amen.

Die thür der Gnaden ſtehet mir noch offen:
Drum hab ich heil und ſeeligkeit zu hoffen.
Mein Bräutigam, laß mich ſtets wachſam ſeyn,
Und nimm mich in das haus des friedens ein.

Die hundert und ein und zwantzigſte Betrachtung.

Eine wieſe im frühling.

Ich müſte ohne alle menſchliche empfindlichkeit ſeyn, wenn mich der anblick dieſer ſchönen wieſen nicht inniglich ergetzen ſolte. Das gras, welches mit ſeiner grünen farbe meine augen ergetzet und erquicket, iſt gleichſam ein koſtbarer taffent, auf welchem die angenehmſten blumen wunderſamer weiſe geſticket ſeynd. Der allweiſe Schöpfer hat ſie mit ihren vielerley farben ſo artig untereinander geworffen, daß ſich die kunſt davor ſchämen, und aufrichtig bekennen muß, daß ſie dieſer unordentlichen ordnung nicht gleich zu kommen vermag, ob ſie derſelben ſchon ſorgfältig nachzuahmen befliſſen iſt, und deswegen alle ihre ausgeſonnene regeln hervor ſuchet. So vielerley gattungen der blumen allhier erblicket werden, ſo mannichfaltig iſt ihre geſtalt. Etzliche haben

haben fünff, ezliche ſechs und ezliche noch mehrere blätter, und wenn man ihre ſchönheiten recht genau betrachten wolte, ſo würde man ſich dermaſen in ſolchen betrachtungen vertiefen müſſen, daß man niemahls darmit fertig werden würde, indem eine eintzige und auch ſo gar die kleineſte unter ſolchen anmuthigen und wohlgeſtalteten blumen unſern augen ſo viel thun machen würde, daß wir bekennen müſten, es ſey uns unmöglich, alle ihre lieblichkeit genugſam zu erforſchen. Wenn eine ſolche blume eben ſo rar wäre, als die gewächſe, welche man aus den andern theilen der welt zu uns bringet, und welche in den vornehmen gärten mit groſſer ſorgfalt und mühe in acht genommen werden, ſo würde man ſelbige mit vielem gelde bezahlen, und man würde befinden, daß ein eintziges wieſen-blümlein weit ſchöner wäre, als dergleichen fremde gewächſe. Bey anſchauung einer ſolchen mit kräutern und blumen ausgeſchmückten wieſe werden alle gold- ſilber- und ſeiten-ſticker, wie auch alle andere mit der nadel und mit dem pinſel beſchäfftigten künſtler geſtehen müſſen, daß ihre künſtlichſte arbeit nur ein ſchatten-werck gegen demjenigen iſt, was der allweiſe Schöpfer ohne mühe und mit einem eintzigen winck ſolchergeſtalt auf den erdboden unter einander ausgeſtreuet hat, und wenn man alle koſtbare tapeten der königlichen paläſte auf einen hauffen zuſammen brächte, ſo würden ſie doch die ſchönheit einer im frühling grünenden wieſe bey weitem nicht erreichen. Geſetzt auch, man könte der natur durch die kunſt noch genauer nachahmen, als bißhero geſchehen, ſo kan ſie doch nichts weiters thun, als die augen der zuſchauer ergetzen. Dargegen iſt ein durch die hand des Schöpfers ausgebreitetes tapet, nemlich eine mit vielerley farben gezierete wieſe nicht nur eine innigliche ergetzung des geſichtes, ſondern

dern ihre blumen und kräuter dienen auch theils zur nahrung, theils zur artzeney vor menſchen und vieh; alſo daß ſie gleichſam eine offene apothecke iſt, welche ſich jederman zum nutzen darbietet. Jngleichen muß nicht vergeſſen werden, daß eine ſolche angenehme wieſe diejenige quelle iſt, aus welcher die arbeitſamen bienen ihren honig ſchöpfen, und ſelbigen den menſchen hernach zu ihrer ſpeiſe und heilung mittheilen. Solte ich mich denn nun nicht hierbey mit gottſeeliger andacht erinnern, daß das geoffenbarete wort GOttes eine unſchätzbare wieſe iſt, auf welcher uns die herrlichſten kräuter des geiſtlichen lebens und die koſtbareſten blumen der ſeeligkeit geſchencket werden? O wer iſt ſo unempfindlich, daß er ſich nicht an dieſen unſchätzbaren ſchätzen ergetzet? Solten wir nicht alles andere vor gering achten, und unſere eintzige luſt und vergnügung in dem worte GOttes ſuchen: Denn es dienet nicht nur zur nahrung, ſondern auch zur artzeney unſerer ſeelen. Jemehr man eine ſchöne wieſe zur zeit des frühlings anſchauet, jemehr ergetzet und beluſtiget man ſich an derſelben. Eben alſo ergehet es auch einer gläubigen und gottbegierigen ſeele mit dem worte GOttes. Jemehr ſie daſſelbe lieſet und höret, je ämſiger wird ſie, ſich tag und nacht darmit zu laben und zu ernehren. Je öfter ſie dieſe geiſtliche ſpeiſe und artzeney genieſet, je hungeriger wird ſie, dieſelbe immerfort zu genieſen, und wann es der zuſtand des zeitlichen lebens und der mit demſelben verbundenen weltlichen geſchäffte vergönnete, ſo würde einem wahren Chriſten nichts liebers ſeyn, als die heilige ſchrifft immerdar in den händen und vor augen zu haben. Er ſaget nicht nur mit dem munde, ſondern auch mit dem hertzen und mit grunde der wahrheit zu ſeinem GOtt: Das geſetz deines mundes iſt mir lieber/ denn viel tau-

ſend

ſend ſtück gold und ſilber. Pſ. 119/72. Er weiß wohl, daß alles gold und ſilber in der gantzen welt nichts anders als vergängliche erde und nichtiger koth iſt, welcher, wenn er auch ſchon alleſamt herbey gebracht würde, dennoch eine beängſtigte und von ihren begangenen ſünden angefochtene ſeele nicht tröſten, ſondern derſelben noch mehrere angſt und unruhe verurſachen würde. Dargegen hat ein eintziges ſprüchlein der heiligen ſchrifft, wenn es in das hertz eindringet, ſolche göttliche krafft und verborgene würckung, daß es die ſeele unter der laſt ihrer anfechtung wiederum aufrichtet, und daß der bußfertige ſünder mit gläubiger zuverſicht zu GOtt ſeufftzet: Gedencke deinem knecht an dein wort/ auf welches du mich läſſeſt hoffen. Das iſt mein troſt in meinem elende: Denn dein wort erquicket mich, Pſ. 119/50.

O mein GOtt! Ich habe noch niemahls genugſam bedacht, was du mir vor eine unausſprechliche gnade erweiſeſt, daß du mich auf die grüne aue deines heiligen wortes führeſt, damit ich auf derſelben geweidet, und zum ewigen leben ernehret werden möge. Ach erwecke ein innigliches verlangen in meiner ſeele nach dieſer himmliſchen ſpeiſe, damit dein wort meinem munde ſüſſer iſt denn honig.* Laß mich den lebens-ſafft aus demſelben ſaugen, damit ich vor dem ewigen tode bewahret werde. Amen.

* Pſ. 119/103.

Laß auf deines wortes auen
Mich dein lieblich weſen ſchauen,
O mein GOtt, und zeige mir,
Daß nichts ſchönes auſſer dir.

Die

Die hundert und zwey und zwanzigſte Betrachtung.

Die Johannes-würmlein.

Es hat eine gantz beſondere bewandtnüß mit den Johannis-würmlein oder vögeln, welche deswegen alſo genennet werden, weil ſie ſich um die zeit des feſtes Johannis des Täuffers erblicken laſſen. In der finſternüß ſiehet es aus, als ob ſie helle feuer-functen wären, und ſie ſchwärmen in der lufft meiſtentheils an den niedrigen hecken und gepüſchen herum: Wenn man ſie aber am tage oder auch des abends bey einem lichte beſchauet, ſo wird man gewahr, daß es kleine ſchwartze würme ſeynd, welche einen weißen fleck auf dem rücken haben, und dieſer fleck iſt eben dasjenige, was einen ſo feurigen glantz in der dunckelheit von ſich gibt. Einige naturkündiger geben vor, daß die in den leibern der Johannis-würme befindliche feuchtigkeit dieſen glantz von ſich gebe, und ſie wollen aus der erfahrung gelernet haben, daß wenn man ſolche feuchtigkeit auf ein papier oder tuch ſtreichet, ſelbige ebenfalls noch in der finſternüß leuchte. Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo kan man doch im übrigen zwiſchen dieſen ſonderbaren geſchöpfen und zwiſchen den wahren Chriſten eine artige vergleichung anſtellen. Am hellen tage, nemlich wenn die menſchen theils mit ihren weltlichen geſchäfften, theils mit ihren ergetzungen das gröſſeſte getümmel verüben, erblicket man die Johannis-würmlein keinesweges, ſondern es iſt dem anſehen nach nicht anders beſchaffen, als ob ſie gar nicht vorhanden wären: Wenn aber die ſtille nacht herbey kömmet, und nicht ſo viel leute im felde und auf den ſtraſſen anzutreffen ſeynd,

ſo

ſo können dieſe kleine creaturen ihren glantz nicht mehr verbergen. Alſo hat es auch auf der welt manchmahl das anſehen, als ob die gläubige kinder GOttes gäntzlich vertilget worden wären, weil der hauffe der kinder dieſer welt ſo groß iſt, daß ſich jene nicht allemahl hervor thun dörffen, ſondern wegen des geſchwärmes der gottloſen ihren wandel meiſtentheils in der ſtillen einſamkeit führen müſſen. Sie können aber dennoch nicht immerfort verborgen bleiben; ſondern wenn die finſternüß herein bricht, nemlich wenn der gerechte GOtt ſeine ſtrafgerichte ergehen läſſet, und die welt mit der dunckelheit allerhand angſt und noth heimſuchet; alſo daß die muthwillige ſünder die göttliche Allmacht auch ſo gar wieder ihren willen erkennen müſſen, ſo werden dann und wann einigen die augen des verſtändnüſſes dergeſtalt eröffnet, daß ſie dasjenige licht, welches GOtt in den ſeelen der frommen angezündet hat, nunmehr augenſcheinlich ſehen, und überzeuget werden, daß der allgewaltige Beherrſcher himmels und der erden ſeine Kirche und ſeine Reichsgenoſſen auf dieſer welt habe. Dieſe glückſeelige kinder des Allerhöchſten ſeynd zwar mit dem glantz des thätigen glaubens jederzeit begabet geweſen, ob ſchon die gottloſen unter dem getümmel dieſer welt ſolches licht an ihnen nicht wahrgenommen, und ob ſchon jene ſich äuſſerſt befliſſen haben, ihr geiſtliches prieſterthum bey dem ſichern welt-hauffen auszuüben: Denn gleichwie die Johannis-würmlein ihren glantz auch am tage in ſich haben, ob man denſelben ſchon nicht ſiehet; alſo beſitzen die gläubigen auch jederzeit ihr innerliches licht der göttlichen erkentnüß, ob ſie ſchon von der welt unterdrücket werden, und ob ſchon die gottloſen ihre augen mit fleiß zuſchlieſſen, damit ſie dasjenige nicht ſehen, was ſie nicht verlangen zu ſehen, nemlich den guten wandel

der auserwehlten. Der HErr JEſus ſagete zu ſeinen Jüngern und zu allen ſeinen nachfolgern: Ihr ſeyd das licht der welt. Es mag die ſtadt, die auf einem berge ligt, nicht verborgen ſeyn. Man zündet auch nicht ein licht an/ und ſetzet es unter einen ſcheffel/ ſondern auf einen leuchter, ſo leuchtet es denen allen / die im hauſe ſind. Alſo laſſet euer licht leuchten für den leuten/ daß ſie eure gute wercke ſehen, und euren Vater im Himmel preiſen. Matth. 5, 14. 15. 16. Dieſes beobachten auch die wahre kinder GOttes, wenn ſie vermöge der chriſtlichen klugheit mercken, daß ſie das Heiligthum nicht vor die hunde werffen. Sie laſſen ihr licht nicht deswegen vor der welt leuchten, damit ſie einen groſſen nahmen bey den menſchen erlangen mögten; ſondern ſie thun es nur zur ehre GOttes und aus befehl ihres Heilandes, deſſen ſanfftmuth und demuth immerfort an ihnen hervor ſcheinet, und deswegen halten ſie ſich in ihrem gantzen leben und wandel zu dem niedrigen; gleichwie die Johannis-würme in den niedrigen gepüſchen und ſträuchen herum fliehen.

O Du ewiges und unvergängliches Licht, mein gnädiger GOtt und HErr! Du wilt nicht nur haben, daß ich im lichte wandeln ſoll; ſondern du wilt mich auch ſelbſten zum lichte machen. Ach wie unendlich groß iſt dieſe gnade, welche du deinen gläubigen zugedacht haſt, daß ſie lichter in der welt ſeyn ſolten. In mir aber iſt von natur nichts anders als finſternüß und irthum. Wenn ich deswegen ein licht werden ſoll, ſo erleuchte mich, und vertreibe meine finſternüß, welche meine ſeele umgeben hat. Nimm / o du getreuer GOtt, meine ſünde von mir, weil ſie die urſache meiner finſternüß iſt daß es in meinem hertzen helle werden, und befreye die augen meines geiſtes von ihrer angebohr-

nen

nen dunckelheit, damit ich allbereit in dieſem vergänglichen leben einen theil derjenigen Herrlichkeit ſchauen kan, welche du denen, die dich lieben, bereitet haſt. Endlich aber begnadige mich nach meinem tode mit dem völligen genuß ſolcher unausſprechlichen Herrlichkeit, damit ich unter die zahl der Seeligen gelange, welche dich ſamt deinem liebſten Sohne JEſu Chriſto und dem werthen heiligen Geiſte in einem immerglänzenden lichte und in ewigkeit loben und preiſen. Amen.

O du licht der ewigkeit,
Laß mich nicht im finſtern ſchweben,
Und gib mir zu jederzeit
Deiner klarheit krafft und leben.

Die hundert und drey und zwantzigſte Betrachtung.

Die korn-ähren.

Kan auch wohl etwas ſchöners und angenehmers erfunden werden, als das getraid-feld, darinnen ich anjetzo ſpaziren gehe? Die künſtlichſte und mit grünen wänden prangende gänge eines berühmten luſtgarten könten mir bey weitem nicht ſolche vergnügung geben, als ich zwiſchen dieſen äckern genieſe. Die korn-ähren, welche zwiſchen dieſem fuß-ſteige auf beyden ſeiten wie dicke mauern oder wände beyſammen ſtehen, haben ſchon verblühet, und fangen allmählig an, zu der bevorſtehenden erndte weiß und folglich reiff zu werden. Es iſt ſehr artig anzuſehen, wenn der wind über dieſe mit fruchtbaren ähren ſchwangere äcker wehet: Denn da ſcheinet es nicht anders, als ob ſich in dem gantzen felde viele wellen erhüben, der-

gleichen auf dem meer zu geſchehen pfleget, wenn daſſelbe ungeſtümm zu werden beginnet. Die åhren haben nicht einerley grőſſe, ſondern einige ſeynd långer, als die andern; jedoch haben die långeſten nicht eben die meiſten und ſchwereſten kõrner, indem ſich vielmehr zum őftern das gegentheil ereignet, daß nemlich die niedrigſten und welche man vor denen andern am wenigſten ſehen kan, die fruchtbareſten und austråglichſten ſeynd, welches ſich nach der erndte im austreſchen zeiget. Ein gleichmåſiges befindet man unter den menſchen, daß nicht alle groſſen dieſer welt die beſten früchte des Chriſtenthums beweiſen; ſondern daß die geringſten und årmeſten oftmahls ihren glauben viel herrlicher durch die wercke leuchten laſſen, zum klaren beweißthum, daß nicht viel weiſen nach dem fleiſch / nicht viel gewaltige / nicht viel edle aus ihrer eigenen ſchuld beruffen ſeynd, ſondern das was vor der welt thőricht iſt / GOtt erwehlet hat / daß er die weiſen zu ſchanden machet. 1. Cor. 1 / 26. 27. Gleichwie hiernechſt, ſo wohl die groſſe, als auch die kleine åhren, wenn ſie zeitig ſeynd, von der ſenſe oder von der ſichel abgemåhet werden: Alſo geſchiehet es auch, daß ſo wohl die hohen, reichen und groſſen, als auch die niedrigen, armen und geringen, entweder jung oder alt, von dem tode hinweg geraffet, und zur verweſung in das grab geleget werden. Nur dieſer unterſchied ereignet ſich hierbey, daß die ſchnitter eine gewiſſe zeit des jahres zu ihrer erndte haben; da ſich hingegen der tod keine zeit vorſchreiben låſſet, ſondern alle monate, wochen, tage, ſtunden und augenblicke im gantzen jahre ſeine erndte bey den menſchen-kindern hålt. Als David nach ſeiner flucht von Najoth gen Rama, mit ſeinem hertzens-freunde Jonathan redete, und über die ſchwere verfolgung klagete, welche ihm der wütende kőnig

Saul zufügete, ſagete er unter andern zu Jonathan: Warlich, ſo wahr der HErr lebet, und ſo wahr deine ſeele lebet, es iſt nur ein ſchritt zwiſchen mir und dem tode. 1. Sam. 20, 3. Dieſe worte des verfolgeten Davids kan ſich ein jeder menſch zueignen, er ſey auch wer er immer wolle: Denn welcher unter uns iſt ſo verwegen, daß er behaupten wolle, er ſey von dem tode weiter als einen ſchritt entfernet, oder muß er nicht vielmehr, wenn er nur noch ein wenig geſunde vernunfft bey ſich hat, freymüthig bekennen, es ſey ungewiß, ob er noch einen ſchritt vom tode entfernet ſey, ſondern es könne gar wohl seyn, daß er ihm allbereit näher ſey; ja daß ihn derſelbe vielleicht ſchon bey der gurgel angefaſſet habe, mit dem vorſatz, ihn umzubringen? Und was iſt von der zarteſten kindheit an, biß in das höchſte alter vor ein gröſſerer raum, als ein eintziger ſchritt? Wie bald vergehet die an ſich ſelbſten ſehr kleine anzahl der lebens-jahre? Wenn ein menſch an die bereits zurückgelegte zeit ſeiner irdiſchen wallfahrt gedencket, ſo wundert er ſich oftmahls ſelbſt, daß dieſelbe ſo bald verſtrichen, und er weiß nicht, wo ſie ſo geſchwinde hinkommen iſt. David ſchwebete vor dem grimmigen könige Saul in ſtets-währender todes-gefahr: Aber ergehet es uns denn beſſer? Sind wir denn einen eintzigen augenblick vor dem tode ſicher? Was andern menſchen begegnet, das kan uns auch begegnen, weil wir alleſamt ſolche leiber haben, welche gebrechlicher ſeynd, als ein glas, und welche ehe verwelcken können, als eine blume. Nun vergehet aber ſonder zweiffel kein eintziger augenblick, an welchem nicht menſchen ſterben, und warum ſolte uns nicht eben auch der tod in einem ſolchen augenblicke treffen können, als andere unſers gleichen? Mag auch wohl eine wahrheit ge-

wiſſer ſeyn, als dasjenige, was ich anjetzo vorgeſtellet habe, und wer kan etwas dargegen einwenden?

O HErr JEſu! Du haſt den tod wegen meiner ſünden am holtz des creutzes gelidten: Wie ſolte ich denn nicht willig und bereit ſeyn, meinen bevorſtehenden tod auszuſtehen? Ach mein Heiland! Ich muß aber bekennen, daß ob ſchon mein geiſt aufgelöſet zu ſeyn verlanget, dennoch mein äuſſerer menſch einen abſcheu vor dem tode hat, welcher durch die ſünde in die welt gekommen iſt. Derowegen ſtärcke meinen muth, und ſtehe mir in meiner letzten noth kräfftig bey. Lehre mich feſtiglich gläuben, daß der tod nichts anders ſey, als eine auflöſung von den abſcheulichen banden der ſünden, und daß mein grab ein ruhebette ſey, darinnen mein leib biß an den letzten tag der welt ſanfft ausſchlafen ſolle, biß du ihn mit meiner ſeele, welche du durch die krafft deines unſchuldigen todes in dein Himmelreich aufnehmen wolleſt, wiederum vereinigen wirſt, damit ich mit leib und ſeele bey dir und deinem Vater ſamt dem heiligen Geiſt ewiglich bleiben, und einer immerwährender ruhe in den häuſern des Friedens genieſen möge. Amen.

Wenn der tod mein hertze quälet,
Und mich endlich gar entſeelet,
So laß deine todes-pein,
JEſu, meine hülffe ſeyn.

Die hundert und vier und zwanzigſte Betrachtung.

Das mißvergnügen der menſchen über das wetter.

Unter diejenigen ſünden, welche insgemein vor keine ſünden gehalten werden, iſt billig

billig auch die groſſe unbeſonnenheit zu rechnen, vermöge welcher ſich die menſchen über das wetter zu beſchweren pflegen, und den allgewaltigen Schöpfer Himmels und der erden in ſeiner regierung entweder tadeln, oder mit demſelben nicht zufrieden ſeyn wollen. Dieſes iſt eine würckung der niemahls genug beklagten thorheit und des tödtlichem irthumes, in welchen die beyde erſten menſchen und durch ihre ſchuld alle ihre kinder und nachfolger gefallen ſeynd: Denn die hölliſche ſchlange brachte es durch ihre verführung dahin, daß ſie mit ihrem vollkommen glückſeeligen ſtande nicht vergnüget waren; ſondern da ſie GOtt nach ſeinem Ebenbilde geſchaffen hatte, ſo wolten ſie ihrem Schöpfer in allen ſtücken gleich ſeyn; dergeſtalt daß ſich, vermöge ihres hochmüthigen und thörichten verbrechens, das ebenbild in das original verwandeln ſolte, nemlich ihr ehrgeitz erſtreckete ſich auf eine rebelliſche und gotteslaſterliche weiſe endlich ſo weit, daß ſie aus erſchaffenen menſchen in Götter verwandelt zu werden begierig waren: Dahero ſahe das weib den baum des erkentnüſſes gutes und böſes mit begierigen augen an, und weil ſie vermeinete, derſelbe mache klug, ſo aß ſie nicht allein von ſeiner frucht, ſondern gab auch ihrem mann darvon zu eſſen. Sie waren mit derjenigen vernunfft und klugheit nicht zu frieden, welche ihnen ihr Schöpfer reichlich mitgetheilet hatte, ſondern ſie wolten noch klüger ſeyn, und ihren gütigen Schöpfer meiſtern, als ob er ihnen nicht genugſame gaben des gemüthes mitgetheilet habe; dahero ſie durch dieſes ſchädliche verlangen in lauter unverſtand, thorheit und irthum verfielen, welches groſſe elend hernach auf alle und jede menſchen fortgepflantzet worden iſt. Unter die verdammete würckungen dieſer thorheit gehöret nun auch diejenige,

welche viele menſchen darinnen beweiſen, daß ihnen das wetter faſt zu keiner zeit recht iſt, und wenn ihnen GOtt auch ſchon die macht gäbe, die witterung ſelbſt machen zu können; ſo würden ſie doch hierinnen unter ſich ſelbſt nicht einig werden können, indem der eine an manchem tage ſonnen-ſchein verlangen würde, wenn dem andern der regen lieber wäre. Manchmahl währet ihnen, nach ihrer thörichten meinung, die dürre zeit viel zu lange, manchmahl aber bilden ſie ſich ein, der langwierige regen werde alle felder erſäuffen, und ſie würden noch endlich hungers ſterben müſſen. Hieraus iſt zu ſchlieſſen, daß ſie dem allgewaltigen GOtt gerne ſeinen ſcepter aus den händen reiſſen wolten, weil ſie in ihrem rebelliſchen ſinne gedencken, daß ſie die welt viel klüger regieren und beſſer haushalten könten, als derjenige, welcher Himmel und erden aus nichts erſchaffen hat. Wenn die kleinen kinder ſehen, daß ihr getreuer vater allerhand anſtalten in ſeinem hauſe machet, welche ihnen wegen ihrer unſchuldigen einfalt unbegreifflich vorkommen, ſo ſeynd ſie unbeſorget, was aus allen ſeinen verrichtungen vor eine würckung entſtehen werde, ſondern ſie befleiſſigen ſich nur allein eines ſtetswährenden gehorſams, und thun, was er ihnen befiehlet. Aber ſo ſeynd die meiſten menſchen nicht geſonnen, ſondern ſie haben an der regierung und vorſorge GOttes immer etwas auszuſetzen, da ſie doch jederzeit mit ehrerbietiger verwunderung bedencken ſolten, wie weislich GOtt ſeit der ſchöpffung aller dinge die welt regieret, und alles darinnen weislich erhalten habe. Ihre thorheit erſtrecket ſich auch ſo weit, daß ſie ſich oftmahls einbilden, die anzahl der menſchen ſey viel zu groß, und woferne nicht ein ziemlicher theil derſelben durch krieg, peſtilentz oder auf andere weiſe hingeraffet würde, ſo müſten ſie

aus

aus mangel der lebens-mittel entweder einander ſelbſt auffreſſen, oder hungers ſterben; gleich als ob die göttliche weisheit nicht genugſam überleget habe, wie viele menſchen ſie ſolle gebohren laſſen werden, und daß ſie dannenhero genöthiget werde, zu gewaltſamen mitteln zu ſchreiten, um die anzahl der lebendigen geſchöpfe zu vermindern. O wer kan die abſcheuligkeit dieſer läſterung genugſam verfluchen! Solte derjenige, welcher die welt aus nichts erſchaffen hat, ſeine geſchöpffe nicht auch ohne etwas erhalten können, oder ſolte ihm unmöglich ſeyn, die früchte des erdbodens ſolchergeſtalt zu ſegnen, daß die menſchen und das vieh eben ſo wohl von wenigen nahrungs-mitteln geſättiget würden, als von vielen? GOtt hatte die Iſraeliten zu ſeinem volck erwehlet, und es kan kein vater ſeine kinder ſo inbrünſtig lieben, als er dieſe kinder Iſrael liebete. Ob ſie nun ſchon ſolches aus vielen proben erfahren hatten; ſo enthielten ſie ſich dennoch nicht, wider ihn zu murren, wenn es nicht nach ihrem hartnäckigen ſinne gieng. Als GOtt ihnen ſeine ſonderbare güte und barmhertzigkeit dadurch bezeugete, daß er ſie mit ſtarckem arm und gewaltiger hand von dem ſchwehren joch der Aegyptiſchen dienſtbarkeit befreyete, waren ſie doch nicht lange mit dieſer Vater-treue zu frieden, ſondern auf ihrer reiſe durch die wüſten macheten ſie ſich aus mißtrauen gegen GOtt dermaſen furchtſame gedancken von der ſtärcke der völcker des landes Canaan, daß ſie insgeſamt wieder Moſe und Aaron, folglich aber wieder GOtt ſelbſt murreten, und zu ihnen ſprachen: Ach daß wir in Aegypten-land geſtorben wären/ oder noch in dieſer wüſten ſtürben. 4. B. Moſ. 14/ 2. Woferne nun GOtt ihrem eigenſinne genug gethan, und ſie wiederum in Aegypten zur vorigen dienſtbarkeit des tyranniſchen

königes Pharao hätte zurück gehen laſſen, ſo würden ſie unter dem täglichen ziegel-brennen ſonder zweiffel von neuem angefangen haben, wider ihren Schöpfer zu murren, und ſich darüber zu beſchweren, daß es ihren willen erfüllet habe. Als GOtt ihnen hernach zu ſtillung ihres groſſen hungers eine groſſe menge wachteln zuſchickete, und Manna vom Himmel fallen lies, von welchem Moſe zu ihnen ſagete: **Es iſt das brod/ daß euch der HErr zu eſſen gegeben hat. 2. B. Moſ. 16, 15.** So wurden ſie nichts deſtoweniger dieſer göttlichen wohlthat ebenfalls überdrüſſig, indem ſie wieder GOtt und wieder Moſe aus unmuth folgendermaſen redeten: **Warum haſt du uns aus Aegypten geführet/ daß wir in der wüſten ſterben? Denn es iſt kein brodt noch waſſer hie/ und unſerer ſeele eckelt über dieſer loſen ſpeiſe. 4. B. Moſ. 21/ 5.** Jedoch der frevel, ungehorſam und eigenſinn dieſer wiederſpenſtigen verurſachete, daß ſie alleſamt in der wüſten ihr grab fanden, und keiner unter ihnen das verheiſſene land Canaan zu ſehen bekam. Indeſſen zweiffele ich nicht, daß die meiſten derjenigen, welche ſich Chriſten nennen, an dem murren dieſer Iſraeliten ein gerechtes mißfallen haben. Prüfe dich aber, o menſch, der du dieſes lieſeſt oder leſen höreſt, ob du nicht mit ihnen in gleicher verdammnüß biſt, und ob du nicht manchmahl entweder über das wetter oder über andere von der weiſen regierung GOttes herkommende dinge aus mißvergnügen gemurret haſt.

Ich erkenne die unendliche weisheit deiner heiligen regierung, o du allmächtiger Schöpfer Himmels und der erden, und ich weiß wohl, daß du ſtets bereit biſt, allen menſchen und alſo auch mir lauter liebe und barmhertzigkeit zu erweiſen. Derowegen mache es, mein lieber himliſcher Vater

nach

nach deinem wohlgefallen, ſo kan es mir nimmermehr übel gehen. Nach deinem willen begehr ich zu leben, nach deinem willen begehre ich zu leiden, und nach deinem willen begehre ich zu ſterben. Amen.

Mein GOtt, ich habe dich,
Und du haſt gleichfalls mich.
Machs, wie es dir beliebet,
So bin ich unbetrübet.

Die hundert und fünf und zwantzigſte Betrachtung.

Die ſpaniſche fliegen.

Es giebt eine ſonderliche art der fliegen, welche cantharides oder ſpaniſche fliegen genennet werden. Wenn man ſie nach ihrer äuſſerlichen geſtalt betrachtet, ſo ſeynd ſie viel ſchöner und anſehnlicher als die biene, unerachtet dieſe einen angenehmen und ſüſſen ſafft, nemlich den honig von ſich geben, da hingegen die ſpaniſche fliegen, welche in einigen ländern zur frühlings-zeit auf einigen püſchen, abſonderlich aber auf den blühenden ſpaniſchen holunder-sträuchen in groſſer menge angetroffen werden, zwar eine ſchöne grüne und gläntzende farbe haben; jedoch aber einen heßlichen geruch von ſich geben, und einen dermaſen ſtarcken gifft bey ſich führen, daß wenn man ſie auf die bloſe haut leget, hierdurch ein ziemlicher ſchmertz empfunden wird, biß ſich eine groſe mit feuchtigkeit erfüllete blaſe zeiget, welche, wenn ſie entzwey gehet, mit noch empfindlichern ſchmertzen das bloſe fleiſch entdecket. Wenn man nach dem äuſſerlichen anſehen der menſchen urtheilen wolte, ſo würde es noch eine gröſſere thorheit ſeyn, als wenn man eine ſpaniſche fliege wegen

ihrer ſchönen farbe einer ſchwartzbraunen und unanſehnlichen biene vorziehen wolte, da doch jene mit gifft, dieſe aber mit honig erfüllet iſt. Man muß ſich demnach den falſchen ſchein nicht verblenden laſſen, ſondern überall die chriſtliche klugheit zur richtſchnur haben. Unter einem koſtbaren kleide iſt oftmahls ein gifftiges hertz und eine laſterhaffte ſeele verborgen: Dargegen bedecket ein leinerner küttel unterweilen die wahre gottesfurcht und tugend. Nichts deſtoweniger prangen die kinder dieſer welt mit ihren zierlichen kleidungen, und verachten andere, welche ſich ihnen aus demuth nicht gleich ſtellen wollen, oder aus armuth nicht können. Unter allen thorheiten iſt dieſes eine der gröſſeſten. Als die erſten beyde menſchen annoch in ihrer glückſeeligen unſchuld lebeten, ſo waren ſie nacket: Als ſie aber in diejenige ſünde gefallen waren, welche ſie auf alle ihre nachkommen fortgepflantzet haben, ſo wurde ihnen ihre anerſchaffene blöſe zur ſcham und ſchande, und nöthigte ſie, feigenblätter zuſammen zu flechten, aus welchen ſie ſich ſchürtze macheten, die ſie ſo lange trugen, biß ſich ihr mitten im zorn dennoch gnädiger Schöpfer über ſie erbarmete, ihnen röcke von fellen machete, und ihnen dieſelben anzog. Dieſes iſt der urſprung aller kleider, wodurch die menſchen, wenn ſie an ihr elend gedächten, mehr zur traurigkeit und demuth, als zur freude und zum ſtoltz ſolten bewogen werden. Wäre es nicht eine rechte raſerey, wenn ein dieb und mörder mit ſeinen ketten und feſſeln prangen wolte, mit welchen er doch auf den richtplatz gehen muß, um daſelbſt von des nachrichters händen zu ſterben? Was ſeynd denn nun unſere kleider anders, als ketten und feſſel, welche anzeigen, daß wir wegen unſerer miſſethaten nicht nur den zeitlichen, ſondern auch den ewigen tod und die hölle verdienet

dienet haben? Dennoch ſeynd die weltlichen menſchen in ihre ketten und feſſel dermaſen verliebet, daß ſie faſt alles ihr dichten und trachten darauf richten, und daß ſie mehr darauf bedacht ſeynd, wie ſie ihren elenden maden-ſack ſchmücken, als wie ihre ſeelen mit dem rock der gerechtigkeit JEſu Chriſti angethan werden mögten. Die kleider ſeynd uns in dieſem leben aus zweyerley urſachen nöthig: Erſtlich, auf daß wir mit denſelben unſere blöſe bedecken können, nachdem wir uns nach dem ſünden-falle unſerer erſten eltern wegen unſerer nacketen leiber ſchämen müſſen. Zum andern, daß wir uns vor der kälte, vor dem regen und vor anderm ungemach bewahren können, weil unſere leiber nunmehr ſo ſchwach und gebrechlich ſeynd, daß ſie leichtlich durch froſt, hitze, näſſe, winde und auf viele andere weiſe verſehret und mit ſchmertzen und kranckheiten angefochten und überfallen werden. Zu dieſen zweyen wichtigen urſachen der bedeckung unſerer blöſe hat der ſatan, welcher die menſchen durch ſeine liſt um ihre unſchuld gebracht hat, denſelben noch eine und zwar eine ſündliche urſache vorgebildet, nemlich pracht und hochmuth, als den urſprung des ſünden-falles und der daraus entſtandenen eitelkeit und thorheit. Daher geſchiehet es, daß ſich die reichen und groſſen dieſer welt, wenn ſie nicht reich und groß in GOtt ſeynd, in ihren prächtigen und koſtbahren lumpen durch die eitelkeit ihres ſinnes einbilden, daß ſie beſſer ſeynd, als andere, welche dergleichen von den thieren und andern creaturen geborgten koſtbaren ſchmuck nicht am leibe tragen. Dieſes verurſachet auch noch ferner, daß ſie, zu beſtreitung ſolcher vergeblichen unkoſten, diejenigen, über welche ſie die herrſchafft haben, dermaſen ausſaugen und drängen, daß ſie nicht mehr ſo viel übrig behalten, ihre

dürff-

dürfftige leiber zu bedecken. Alſo ziehen ſie den armen gleichſam ihre kleider aus, damit ſie ihrem hochmuth durch koſtbare kleider genug thun können. Was ſie ſich hierdurch vor ein ſchweres gericht über den hals ziehen, ſolches würden ſie leichtlich begreiffen, wenn ſie bedächten, warum ſie GOtt über andere geſetzet hat, nemlich dieſelben nicht zu drücken, und zu beleidigen, ſondern zu beſchützen, und ihnen wohlthaten zu erweiſen. So lange ſie demnach von ſolcher eitelkeit und thorheit eingenommen seynd, ſo iſt unter ihren kleidern kein honig der liebe und barmhertzigkeit, ſondern lauter gifft des haſſes, der feindſchafft und der unbarmhertzigkeit verborgen. O daß doch alle diejenige, welche ſich ſolcher geſtalt an GOtt und an ihrem nechſten verſündigen, noch in der gnaden-zeit den weg der wahren buſſe erwehlen, ihre blöſe erkennen, und ſich zu demjenigen, welcher am creutz nacket und bloß vor ſie geſtorben iſt, in wahrem glauben wenden wolten, damit ſie nicht in jener welt mit ſchand und ſcham gekleidet werden müſſen. Pſ. 35/36.

O HErr JEſu! Gib mir und allen menſchen zu erkennen, daß wir mit unſern kleidern nicht prangen dürffen, weil ſie uns keine ehre, ſondern eine ſchande und ein zeichen unſerer ſünden-ſchuld seynd. O mein Heiland und Erlöſer! Entblöſe mich von meiner ſelbſt-liebe, von meinem eigenen willen und von allem, was dir ein greuel iſt, und bekleide mich mit deiner unſchuld und mit deinem allerheiligſten verdienſte, welches mein eintziger ſchmuck und meine ehre seyn ſoll. Hilff mir überwinden, o JEſu, auf daß ich in dem Reiche deiner Herrlichkeit mit weiſſen kleidern angeleget werde. * Amen.

* Offenb. 3/5.

Von

Von mir entblöſe mich,
O JEſu, daß ich dich
Vor meine arme ſeele
Zu meinem ſchmuck erwehle.

Die hundert und ſechs und zwanzigſte Betrachtung.

Ein feuer von ſtroh.

Es entſtehet eine geſchwinde und hefftige flamme, wenn ein hauffen ſtroh angezündet wird; jedoch iſt es ein ſolches feuer, welches bald wiederum vergehet, wenn das ſtroh durch daſſelbe verzehret worden iſt. Eben ſo geſchwinde vergehet auch die freude und luſt der gottloſen in dieſer vergänglichen welt. Ihre pracht und herrlichkeit, woran ſich die groſſen und reichen unter ihnen ergetzen, läſſet einen ſchönen glantz von auſſen erblicken; alſo, daß jederman, wer ſich in das äuſſerliche vergaffet, die augen darauf richtet: Aber wie bald verſchwindet alles dieſes ſcheinbare weſen! Sie erfahren die nichtigkeit aller irdiſchen dinge, wenn ſie entweder aus groſſen und hochgeachteten in kleine und verachtete, oder aus reichen in arme verwandelt werden, dergleichen ſchleunige veränderungen ſich in dem menſchlichen leben offtmahls zutragen; oder es wird ihnen die weltliche vergänglichkeit offenbar, wenn die ſtunde ihres abſchiedes vorhanden iſt, und wenn ſie aus der welt, welche ſie ſo lieb haben, mit ſchmertzen abgefordert werden. Nachdem der allmächtige GOtt durch den mund des Propheten Eſaiä das weh über allerhand arten der gottloſen ausgeſchrien hat, ſo füget er hinzu: Darum wie des feuers flamme ſtroh verzehret, und

die lohe ſtoppeln hinnimmet; alſo wird ihre wurtzel verfaulen/ und ihre ſproſſen auffahren wie ſtaub: Denn ſie verachten das geſetz des HErrn Zebaoth, und läſtern die rede des Heiligen in Iſrael. Eſ. 5/ 24. Woferne die gottloſen in die vorigen zeiten zurücke ſehen wolten, ſo würden ſie unzehliche exempel ſolcher kinder dieſer welt gewahr werden, welche zuletzt ſelbſt haben bekennen müſſen, daß ſie in ihrer eiteln hoffnung zu ſchanden worden, und daß alle ihre eingebildete herrlichkeit, gleichſam in einen augenblicke, wie angezündetes ſtroh verlodert iſt. Dennoch kehren ſich die lebendigen keinesweges an dasjenige, was den todten vor ihnen begegnet iſt; ſondern wenn ſie leſen oder hören, daß groſſe klein und reiche arm geworden ſeynd, ſo bilden ſie ſich ein, es habe denſelben an verſtande oder an andern eigenſchafften gemangelt, wodurch ſie ſich ſonſten bey ihrem glücke und bey ihrem reichthum hätten erhalten können. Wenn es ihnen aber einfället, daß das menſchliche leben ſehr kurtz iſt, und daß allbereit ſo viele groſſe und reiche mitten unter ihrer pracht und in dem ſchönſten lauff ihres täglichen wohl-lebens haben ſterben müſſen, ſo iſt ihnen dieſes eine ſehr unangenehme zeitung; dahero wenden ſie allen möglichen fleiß an, ſich der todes-gedancken zu entſchlagen, worzu ihnen die luſtige geſellſchafften und andere eitele ergetzungen behülfflich ſeyn müſſen: Sie mögen aber an den tod gedencken oder nicht gedencken; ſo kömmet er ihnen dennoch alle augenblicke näher, und wenn er ſie zuletzt gar in das grab werffen will, ſo müſſen ſie mit ach und wehe bekennen, daß ihr leben wegen ſeiner kürtze wie ein traum geweſen, und daß alle ihre herrlichkeit in groſſer eil wie das angezündete ſtroh verzehret worden iſt. Die bedrohungen, welche GOtt durch den Propheten Maleachi

ergehen läſſet, ſeynd dermaſen erſchrecklich, daß alle ſünder billig darvor zittern und beben ſolten: Denn ſihe, es kömmet ein tag/ der brennen ſoll wie ein ofen/ da werden alle verächter und gottloſen ſtroh ſeyn/ und der künfftige tag wird ſie anzünden/ ſpricht der HErr Zebaoth/ und wird ihnen weder wurtzel noch zweig laſſen. Maleach. 4, 1. Wenn ſich nun ſchon die gottloſen auf das prächtigſte kleiden, und mit gold, ſilber und edelgeſteinen prangen, wodurch ſie ſich bey andern menſchen ein anſehen machen, und von jederman geehret ſeyn wollen; ſo ſeynd ſie doch nicht beſſer als ſtroh, welches in den feuer-ofen gehöret: Jedoch hat das ſtroh dieſen vortheil vor ihnen, daß es geſchwinde durch die flamme verzehret wird; da hingegen an den gottloſen nichts als ihre pracht und herrlichkeit verbrennet, ihre ſeelen aber, wie auch ihre am gerichts-tage aufſtehende leiber ewiglich brennen und nicht verbrennen werden. Je mehr ſie anjetzo in ihrer tollen und eitelen freude lachen und frohlocken, je mehr werden ſie hernach weinen und heulen, wenn ihre ſündliche fröhlichkeit ein ſchleuniges ende gewinnet: Denn das lachen des narren iſt wie das krachen der dornen unter den töpffen, und das iſt auch eitel. Pred. 7/ 7.

O mein HErr und mein GOtt! Deine freude währet ewig, und wenn ſich deine ſeeligen viele hundert tauſend jahre mit dir werden erfreuet haben, ſo wird ihre luſt und wonne noch im mindeſten nicht abnehmen, ſondern gleichſam immer wieder von neuem anfangen, und in alle ewigkeit kein ende nehmen, weil die ewigkeit ſelbſten kein ende hat: Die freude aber der welt vergehet in kurtzer zeit gleichwie das ſtroh vom feuer geſchwinde verzehret wird. Ich will demnach meine luſt und ver-

gnügung nirgends ſuchen, als in dir, o du gnädiger und barmhertziger GOtt! Denn wenn ich einige freude auſſer dir ſuchete, ſo würde ich ſie vergeblich ſuchen, und nirgends finden, weil ohne dich und auſſer dir nichts als unluſt anzutreffen iſt. O du ewige Liebe und höchſtes Gut! Du allein ſolt meine luſt, meine wonne, meine freude und meine vergnügung ſeyn. So gib dich mir, o mein GOtt, und wenn du dich mir gegeben haſt, ſo verknüpffe mich durch das band deiner liebe auf das feſteſte und verbindlichſte mit dir, damit ich in ewigkeit mit dir verknüpffet bleibe. Amen.

HErr, lehre mich die ſchnöde luſt verachten,
Und nur nach dir von gantzem hertzen trachten.
Laß mich mein GOtt, bey dir in gnaden ſtehn,
So mag die welt wie brennend ſtroh vergehn.

Die hundert und ſieben und zwantzigſte Betrachtung.

Eine küche.

In dieſem müheſeeligen leben müſſen die menſchen vielerley dinge zu ihrer nothdurfft haben, deren ſie im Paradiſe hätten entübriget ſeyn können, und hierunter gehören vermuthlich auch die küchen, welche nunmehro an und vor ſich ſelbſten eine wohlthat GOttes ſeynd, weil die ſpeiſen darinnen ſolchergeſtalt zugerichtet werden können, damit ſie unſerer geſundheit nicht ſchädlich ſeynd, ſondern zu unſerer nahrung dienen, woferne ſie mäſig gebrauchet werden. Der gnädige und gütige Schöpfer hat den menſchen, nach geſchehener austreibung aus dem garten Eden, ſeine grundloſe barmhertzigkeit darinnen erwieſen, daß er ihnen in ihrem elenden

zuſtande weisheit und verſtand verliehen, vermöge deſſen ſie allerhand mittel erfunden haben, ihrer dürfftigkeit einigermaſen abzuhelffen, und darunter iſt auch die zurichtung der ſpeiſen zu rechnen, welche nicht beſſer bewerckſtelliget werden kan, als an abſonderlichen in den häuſern befindlichen örtern, damit diejenige, welche die häuſer bewohnen, in den ſtuben und kammern nicht ſo ſehr von dem rauche, von dem feuer und von anderer ungemächlichkeit beſchwehret werden mögten. Gleichwie nun die küchen ſolchergeſtalt zum nutzen und dienſte des menſchlichen Geſchlechtes angewendet werden können: Alſo iſt hingegen auch nicht zu läugnen, daß dieſelben von den wollüſtigen ſehr mißbrauchet zu werden pflegen. Die wolluſt und üppigkeit vergnüget ſich keinesweges mit der einfältigen und zur geſundheit dienlichen ſpeiſe, ſondern ſie erſinnet immerfort neue gerichte, dem verderbten und unordentlichen geſchmack der menſchen eine veränderung zu machen, und ſeine ſündliche begierden zu reitzen. Es hat zwar der allweiſe und gütige Schöpfer die zur ſpeiſe verordnete geſchöpfe den menſchen nicht nur zur nahrung verliehen; ſondern ſeine Güte und Barmhertzigkeit hat auch einem jeden unter denſelben einen eigenen geſchmack gegeben, daran ſich die menſchen in rechter ordnung ergetzen, und ihn unter währender genieſung ſeiner mancherley wohlthaten loben und preiſen können. Indem aber das gehör, der geruch, das geſichte und das fühlen, als göttliche gaben, von den kindern dieſer welt, welchen alles, was ſie vornehmen, zur ſünde wird, auf vielerley weiſe mißbrauchet werden; ſo ergehet es eben auch mit dem geſchmack, wodurch ſie nicht die gütigkeit GOttes in ſeinen geſchöpfen zu ſchmecken verlangen; ſondern nur allein befliſſen ſeynd, ihren fleiſchlichen ſinn noch

fleiſchlicher und üppiger durch die kützelung der zunge zu machen. Man kan nicht ohne entſetzen daran gedencken, wie vielerley mißbrauch und üppigkeiten mit den von der gütigkeit GOttes zur nahrung des leibes verordneten gaben begangen werden. Diejenige, welche entweder aus menſchen-liebe eine ungerechtigkeit über die andere begehen, und ſich in ihrem leben und wandel nur allein nach ihrem eigennutz und nach dem triebe ihrer begierden richten, beſchreibet der allmächtige GOtt folgender maſen: **Wehe denen / die böſes gut und gutes böſe heiſſen; die aus finſternüß licht und aus licht finſternüß machen; die aus ſauer ſüſſe und aus ſüſſe ſauer machen. Eſ. 5/20.** Was in dieſen letzten worten verblümter weiſe angedeutet wird, das kan man billig in eigentlichem und natürlichem verſtande von der heutigen zubereitung unterſchiedlicher ſpeiſen ſagen. Man vermiſchet oftmahls ſolche ſachen in den ſpeiſen untereinander, welche von gantz unterſchiedener art ſeynd, und ſich keinesweges zuſammen ſchicken, und man will hierdurch verwegener weiſe den Schöpfer der natur meiſtern. Man bereitet in den küchen vor eine eintzige mahlzeit ſo viele gerichte, daß eine groſſe anzahl menſchen davon geſättiget werden könte, und es ſcheinet nicht anders, als ob man vermeine, daß in der unmäſigkeit eine ſonderbare hoheit und ehre verborgen ſey. Alldieweil der reiche mann, deſſen der HErr JEſus gedencket, alle tage herrlich und in freuden lebete, ſo werden in ſeiner küche ſonderzweiffel auch viele unkoſten zur zubereitung herrlicher mahlzeiten aufgewendet worden ſeyn. Bey dieſem ſeinem eingebildeten freuden-leben bekümmerte er ſich nicht um den vor ſeiner thür voller ſchwären liegenden Lazarum, welcher nichts weiters verlangete, als ſei-

nen

nen hunger mit denjenigen broſamen zu ſtillen, welche von dem tiſche des reichen mannes auf die erde hinunter fielen, und welche bey ſolchem groſſen überfluß vor nichts geachtet wurden. Man findet nicht, daß ſonſten ein armer, als Lazarus, vor des reichen mannes thür gelegen, und es wird auch nicht gemeldet, daß Lazarus durch dieſen wolluſtigen arm gemachet worden ſey; ſondern es wird nur erzehlet, daß derſelbe keine barmhertzigkeit an ihm ausgeübet habe. Aber hat nicht heutiges tages mancher groſſe und reiche nicht nur einen, ſondern eine groſſe menge armen um ſich herum, welche er entweder gar nicht oder doch ſo ſparſamlich begabet, daß ſie genöthiget werden, ſich hungerig ſchlafen zu legen, und muß er bey prüfung ſeines gewiſſens nicht bekennen, daß er ſelbſten derjenige iſt, welcher ſie durch harte beſchwerungen und erpreſſungen arm gemachet habe? Solte nicht einem gewaltthätigen und unbarmhertzigen groſſen und reichen vorm eſſen eckeln, wenn er bedächte, daß die viele und koſtbare ſpeiſen, wormit ſeine tafel dermaſen bedecket wird, daß nicht der geringſte leere platz übrig bleibet, mit dem ſchweiſe und blute ſeiner bedrängeten und ausgeſogenen armen unterthanen vermiſchet ſeynd? Dieſer überfluß und die ſeltſame zurichtung der ſpeiſen iſt als eine ſchändliche verſchwendung, nicht nur der ſeele, ſondern auch, als eine unmäſigkeit, dem leibe ſchädlich. Die bemühung der köche in den küchen verurſachet auch noch über dieſes insgemein, daß die ärtzte ebenfalls vor den krancken-betten beſchäfftiget ſeyn müſſen, und alsdenn werden die krancken vor dasjenige gezüchtiget, was ſie bey geſunden tagen mit freſſen und sauffen verſchuldet haben. Der eingebohrne Sohn GOttes, JEſus Chriſtus, ruffet unterdeſſen noch immerfort allen menſchen zu:

Hütet euch / daß eure hertzen nicht beſchweret werden mit freſſen und ſauffen und mit ſorgen der nahrung, und komme dieſer tag ſchnell über euch: Denn wie ein fallſtrick wird er kommen über alle, die auf erden wohnen. Luc. 21/34. 35. Hieran haben alle wollüſtige, unmäſſige und üppige um ſo viel deſto mehr mit furcht und zittern zu gedencken, weil ſchon eine lange zeit verfloſſen iſt, ſeitdem unſer Heiland und Erlöſer, als der mund der wahrheit, dieſe getreue warnung zum erſtenmahl gegeben hat, und weil dannenhero der tag des HErrn jetzt viel näher iſt, als er damahls geweſen.

O du allweiſer und barmhertziger GOtt! Du haſt uns die ſpeiſe nicht zur üppigkeit, ſondern zur nothdürfftigen nahrung und erhaltung unſers leibes verordnet. Ach ſo verleihe uns die gnade deines heiligen Geiſtes, daß wir ſtets hieran gedencken, ſo oft wir einen biſſen in den mund ſtecken, und ſo oft wir unſern durſt mit einem truncke ſtillen, damit wir alſo, wenn wir eſſen oder trincken/ oder was wir thun, alles zu deinen ehren thun. * Amen.

* 1. Cor. 10/31.

JEſu, dein erlidtnes ſchmachten,
Lehre mich darnach ſtets trachten,
Daß ich von der wolluſt frey,
Nüchtern und recht wachſam ſey.

Die hundert und acht und zwantzigſte Betrachtung.

Eine axt.

Indem ich dieſes zur nothdurfft des menſchlichen lebens ſehr nützliche werckzeug anſchaue, ſo gedencke ich an die worte Johannis

hannis des Täuffers, als des erſten Buß-predigers des neuen Teſtaments, welcher zu dem in der wüſten des jüdiſchen landes verſamleten volcke unter andern mit beweglicher ſtimme ausruffete: Es iſt ſchon die axt den bäumen an die wurtzel gelegt: Darum welcher baum nicht gute früchte bringet/wird abgehauen und ins feuer geworffen. Matth. 3/10. Dieſe wahrheit bekräfftigte der HErr JEſus hernach folgendermaſen: Ein jeglicher baum/der nicht gute früchte bringet, wird abgehauen, und ins feuer geworffen. Matth. 7/19. Wenn ein gärtner ſchon mit der axt ausholet, und ſelbige biß an die wurtzel eines baumes bringet, ſo hat er den ernſtlichen vorſatz, ſelbigen wegen ſeiner vermuthlichen untüchtigkeit niederzuhauen, und ihn zum brennen bequem zu machen. Woferne er ſich aber beſinnet, denſelben genauer betrachtet, und an der wurtzel, an dem ſtamm und an den äſten noch einige merckmahle der fruchtbarkeit verſpüret, ſo läſſet er zwar von ſeinem vorhaben ab, und erwartet, ob der baum in dem künfftigen jahre fruchtbar ſeyn werde; doch woferne ſolches nicht erfolget, ſo nimmet der gärtner keinen weitern anſtand, den unnützlichen baum mit der axt zu fällen, und den platz zur pflantzung eines andern baumes von guter art leer zu machen. Dasjenige gleichnüß, welches uns der HErr JEſus vorſtellet, ſchicket ſich ſehr wohl hieher, und es erinnert uns daſſelbe ſo wohl an die gerechtigkeit, als auch an die langmuth und barmhertzigkeit GOttes, worüber ſich der HErr JEſus in einem angenehmen gleichnüß erkläret. Ein mann hatte einen feigen-baum, welcher in ſeinen weinberg gepflantzet worden war. Als er nun frucht auf demſelben ſuchete, und keine fand, ſagete

er zu dem weingärtner: Siehe, ich bin nun drey jahre lang alle jahre kommen, und habe auf dieſem feigen-baum frucht geſuchet, und finde ſie nicht. Haue ihn ab; was hindert er das land? Hierauf antwortete der weingärtner: HErr, laß ihn noch dieſes jahr, biß daß ich um ihn grabe/und betünge ihn, ob er wolte frucht bringen: Wo nicht, ſo haue ihn darnach ab. Luc. 13/6.7.8.9. Ich werde verhoffentlich nicht irren, wenn ich dieſes gleichnüß folgendermaſen zu meiner erbauung anwende. GOtt der Vater, als der Eigenthums-HErr des weinberges ſeiner kirche auf erden, hat einem unbußfertigen ſünder, als einem unfruchtbaren feigen-baum, viele jahre zugeſehen, und keine früchte des glaubens und des lebens an ihm gefunden; dahero wird er durch ſeine göttliche gerechtigkeit veranlaſſet, ſeinem eingebohrnen Sohne, JEſu Chriſto zu ſagen, daß er dieſen unnützen baum abhauen ſolle, und hierdurch werde das land der wahren kirche an ihrem wachsthum und aufnehmen keinesweges verhindert werden. Der HErr JEſus aber, als der himliſche Weingärtner bittet, vermöge ſeiner göttlichen liebe, bey ſeinem himliſchen Vater vor den armen ſünder, welcher ſich bißher als ein baum ohne früchte erwieſen hat. Er bittet und begehret, daß dieſer ſünder, vor welchen er ſein koſtbareſtes Blut vergoſſen hat, länger ſtehen dörffe, um zu erfahren, ob ſich derſelbe noch in der zeit der gnade zur fruchtbarkeit anlaſſen wolle, und wenn ſolches nicht erfolge, ſo könne er hernach abgehauen, und ins hölliſche feuer geworffen werden. Der barmhertzige und liebreiche Heiland läſſet es alsdenn hieran nicht genug ſeyn; ſondern iſt auch noch über dieſes bereit, vermöge ſeines allerheiligſten Verdienſtes dem ſünder die krafft zu verleihen, daß er früchte des lebens tragen könne.

Wenn

Wenn nun derſelbe, unerachtet ſolcher aus bloſer gnade und barmhertzigkeit ihm angebotener mittel, nichts deſtoweniger ſeine bekehrung vernachläſſiget, und in ſeiner unfruchtbarkeit beharret, ſo wird der HErr JEſus aus einem Vorbitter ſelbſten auch ein Richter, welcher alsdenn im rath der heiligen Dreyeinigkeit das urtheil ſprechen hilffet, daß der unnütze und fruchtloſe baum zum feuer und zur ewigen verdamnüß gebracht werden ſolle. Prüfe dich nun, mein lieber menſch, aber prüfe dich nicht nur obenhin, wie es insgemein zu geſchehen pfleget, ſondern auf das genaueſte, ob du bißhero ein fruchtbarer oder ein unfruchtbarer baum geweſen, und ob du es noch biſt. Befindeſt du gewiſſe merckmahle deiner geiſtlichen fruchtbarkeit, ſo wird zwar bey dem ende deines lebens dein ſterblicher leib gleichwie ein baum von dem tode als mit einer axt niedergehauen werden: Das edelſte aber an dir, nemlich deine mit dem allerheiligſten blute Chriſti erkauffete ſeele wird als ein edler baum in das Paradis der ewigen glückſeeligkeit verſetzet, und dein erſtorbener leib am letzten tage der welt wiederum von neuem lebend mit derſelben zuſammen gefüget werden. Biſt du hingegen ein unfruchtbarer baum, und verbleibeſt in ſolchem zuſtande biß an dein ende, ſo wirſt du zwar eben auch alſo von dem tode, welchen alle menſchen zu erwarten haben, hingeraffet werden: Jedoch beſtehet der unterſchied darinnen, daß deine ſeele in den unaufhörlich brennenden feuer-ofen der höllen zum leiden einer ewigen pein geworffen, und dein leib endlich auch zur unausſprechlichen empfindung dieſer qual ohne ende mit derſelben vereiniget werden wird. O wer könte dieſes elend genugſam ausſprechen, wenn er gleich ſo viel zungen hätte, als jemahls menſchen auf dem erden-creyſe gelebet haben; ja wenn ſchon alle von

anfange der welt im leben geweſene, wie auch noch lebende und biß an das ende der welt künfftig lebende menſchen von dieſem alle andere noth weit übertreffenden jammer ohne unterlaß tag und nacht geredet hätten, annoch redeten, und inskünfftige reden würden. Ach laſſet uns die bedencklichen worte des buß predigers Johannis ſtets in den ohren erſchallen: Es iſt ſchon die axt den bäumen an die wurtzel geleget: Darum welcher baum nicht gute früchte bringet/ wird abgehauen/ und ins feuer geworffen.

O mein GOtt! Du wilt keine andere bäume vor dein eigenthum erkennen, als diejenigen, welche dir gefällige früchte bringen: Ohne deine lebendigmachende krafft bin ich nicht nur ein unfruchtbarer, ſondern auch ein todter baum. So verleihe mir demnach dasjenige, was ich nicht habe, und mache mich zu demjenigen, was ich nicht bin. Gib mir deine krafft, o HErr, ſo werde ich leben. Begnadige mich mit deinem heiligen Geiſt, ſo werde ich früchte des lebens bringen. Ich will nicht wiederſtreben: Darum bereite mich nach deinem willen, Erquicke mich mit deinem lebens-ſafft, und laß mich mit dir ewiglich leben. Amen.

GOtt, zieh noch die axt zurücke,
Weil ich mich zur buſſe ſchicke.
Feuchte mich mit ſegen an,
Daß ich früchte bringen kan.

Die hundert und neun und neunzigſte Betrachtung.

Eine ſchöne perſon.

Der allweiſe GOtt hat zu bezeugung ſeiner unend-

endlichen Allmacht ſo vielerley arten der geſchöpfe hervor gebracht, daß ſie noch nicht alleſamt von den naturkündigern haben erforſchet werden können, und daß man auch vermuthlich niemahls zu einer vollkommenen wiſſenſchafft derſelben gelangen wird. Es iſt aber auch wie man bey einer genauen unterſuchung befindet, ein jedes geſchöpfe von einerley art und geſchlechte nicht von einerley geſtalt und beſchaffenheit, ob ſchon dieſer unterſchied bey einem mehr, als bey dem andern, verſpüret werden kan. Abſonderlich mercket man dieſe mannigfaltigkeit bey dem edelſten unter allen geſchöpfen auf erden, nemlich bey dem menſchen: Denn es äuſſert ſich unter den menſchen nicht nur vielerley unterſchied nach ihrer innerlichen beſchaffenheit des gemüthes, ſondern auch nach ihrer äuſſerlichen beſchaffenheit des leibes und aller ſeiner theile. Jch ſtelle mir anjetzo nur allein vor, was vor eine mannigfaltigkeit der menſchlichen angeſichter anzutreffen, indem eines immer ſchöner und lieblicher gebildet iſt, als das andere. Wenn die ſtirne, die wangen, die augen, die naſe, der mund, die zähne, das kinn und andere theile des angeſichtes in einer angenehmen übereinſtimmung zuſammen gefüget ſeynd, und wenn dieſelben mit einer lebhafften farbe der haut gezieret werden, ſo kan man eine ſolche ſchönheit nicht anders, als mit vergnügung anſchauen, ſo ferne man ſie ohne ſündliche begierden als ein künſtliches werck der allmacht und weisheit des gütigen Schöpfers betrachtet, und dieſen ſchluß daraus machet, daß weil uns ſo ſchöne geſchöpfe vor die augen kommen, ſo müſte ihr unſichtbarer Schöpfer noch unendlich ſchöner ſeyn. Gleichwie aber alle innerliche und äuſſerliche gaben GOttes gemeiniglich mehr zum mißbrauch, als zum rechten

gebrauch angewendet werden: Alſo ergehet es auch mit der gabe der ſchönheit oder mit der äuſſerlichen leibes-geſtalt, und ſolches um ſo viel deſto mehr, weil ſie vielen verſuchungen unterworffen iſt. Es werden derſelben nicht allein ſtricke des hochmuthes, ſondern auch netze der fleiſchlichen begierden geleget; dergeſtalt daß die wohlgeſtaltete perſonen groſſe urſache haben, GOtt unaufhörlich und inbrünſtig anzuflehen, daß er ſie durch die ſchönheit ihres leibes nicht in gefahr ihrer ſeelen gerathen laſſen wolle. O was würde es vor ein unausſprechlicher ſchade ſeyn, wenn ein menſch einen ſchönen leib auf der welt gehabt hätte, und wenn er durch deſſelben verführung hernach an leib und ſeele die abſcheuliche geſtalt des ſatans annehmen müſte? Wenn die äuſſerliche ſchönheit nicht mit einer innerlichen ſchönheit, nemlich mit der gottesfurcht und tugend vergeſellſchafftet wird, so iſt ſie nichts anders, als die al·heulichſte heßlichkeit, und man kan ſie mit einer güldenen und ſchönen büchſe vergleichen, darinnen der tödtlichſte gifft verborgen iſt. Die ſchönheit des leibes iſt eine äuſſerliche gabe, welche ſich ohne unterſchied ſo wohl bey einigen frommen, als auch bey einigen gottloſen befindet. Der durch ſeine brüder verkauffete Joſeph, der zum königlichen throne von GOtt erwehlete David, die tapfere heldin Judith, und andere fromme werden in der heiligen ſchrifft als ſchöne wohlgeſtaltete perſonen beſchrieben. Dargegen war Abſalom und andere ſchöne perſonen gottloß und laſterhafft. Hiernechſt iſt es eine der gröſſeſten thorheiten, wenn jemand, er ſey auch wer er immer wolle, wegen ſeiner ſchönen geſtalt hochmüthig ſeyn, und dem Schöpfer diejenige ehre rauben will, welche ihm eintzig und allein in ſeinen gaben und geſchöpfen gebühret. Und warum biſt du deswegen hoffärtig, o du elende creatur,

tur, daß du ſchöner biſt, als andere deines gleichen. Die roſe, als eine der ſchönſten blumen der gärten blühet nur im frühling, und wenn ſie am herrlich‐ſten blühet, ſo fället ſie in wenig tagen ab, verwel‐cket und verdorret. Deine ſchönheit, welche dir und andern menſchen angenehm iſt, währet aufs höchſte nur ſo lange, als der frühling deiner jugend. Wenn ſich derſelbe endiget, ſo endiget ſich auch die‐ſe eingebildete herrlichkeit. Die augen verliehren ihr munteres weſen, die zarte haut verwandelt ſich, die liebliche farbe des angeſichtes wird verändert, die zähne fallen entweder aus, oder werden heßlich, die ſtirne und die wangen werden mit runtzeln durchſtrichen, und wer kan alle veränderungen er‐zehlen, welche mit den jahren und zwar in einer ſehr kurtzen zeit bey einem ſchön‐geweſenen angeſichte vorzugehen pflegen? Alsdenn wirſt du denjenigen, welche dich zuvor gleichſam angebetet haben, ent‐weder gleichgültig oder verächtlich ſeyn. Es iſt ei‐ne merckwürdige beſchreibung, welche Salomo von der mit untugend beſchmitzten ſchönheit machet: **Ein ſchön weib ohne zucht iſt wie eine ſau mit ei‐nem güldenen haarband. Sprüch. 11, 22.** Der unflat eines ſchweines würde keinesweges dadurch gereiniget, wenn es ſchon über und über mit golde, ſilber und edelgeſteinen behänget wäre, und ſo ver‐hält es ſich auch mit einer ſchönen weibs‐perſon, welche unerachtet ihrer äuſſerlichen ſchönheit den‐noch heßlich und ein greuel vor GOtt und ſeinen kindern iſt, woferne ſie ihr leben ohne Gottesfurcht und tugend zubringet. Dargegen ſaget Sirach von einer weibs‐perſon, welche mit ſchönheit und tu‐gend gezieret iſt: **Ein ſchön weib, das fromm blei‐bet, iſt wie die helle lampen auf dem heiligen leuchter. Sir. 26, 22.** Es müſſen demnach diejeni‐gen, welche ihr Schöpfer mit ſchönheit des leibes

gezieret hat, ihren eintzigen zweck ſeyn laſſen, die ſchönheit der ſeelen zu beſitzen und zu bewahren. Niemand aber ſoll eine perſon nur allein deswegen lieben und hochachten, weil man eine äuſſerliche ſchönheit an ihr ſiehet, ſondern weil ſie innerlich ſchön iſt: Denn die furcht des HErrn iſt ein geſegneter garte/ und iſt nichts ſo ſchön/ als ſie. Sir. 41/28.

O du Schönſter unter den menſchen-kindern, HErr JEſu, du Bräutigam meiner ſeelen! Wer deine ſchönheit in wahrem glauben erblicket hat, der vergiſſet alles andere was ſchön genennet werden kan. Begnadige mich mit deiner liebe, und verbrenne durch ihr himliſches feuer alle begierden meines hertzens, welche nicht auf dich gerichtet seynd. Ach ſchmücke meine ſeele mit deiner unſchuld und reinigkeit, damit ſie als eine ſchöne und dir angenehme braut vor deinem heiligen angeſicht erſcheinen, und deiner liebe ewiglich genieſſen kan. Amen.

O du Schönſter aller ſchönen,
Nur nach dir will ich mich ſehnen;
Schönſter JEſu, du allein
Solt mein Auserwehlter ſeyn.

Die hundert und dreyſſigſte Betrachtung.

Die welſchen nüſſe.

Dieſes ſeynd baum-früchte, bey welchen ſich einige beſondere eigenſchafften befinden. Ihr kern iſt unter dreyerley ſchalen verborgen. Ihre äuſſerſte ſchale iſt dicke, grün von farbe, und giebt einen ſehr bittern und ſcharffen ſafft von ſich, welcher alles, was er berüh-

rühret, dunckel braun färbet. Die mittlere ſchale iſt dicke und hart, wie auch hin und wieder mit kleinen gruben vertiefet. Die innerſte ſchale aber iſt dünne und ſubtil, hat einen bittern und herben geſchmack, und iſt der kern ſehr feſte von derſelben umgeben; alſo daß man ihn nicht ohne mühe herunter bringen kan. Ich mache hierbey eine vorſtellung von demjenigen dreyfachen wege, auf welchem man zu GOtt, als zu dem höchſten und einigen Gute gelanget. Die erſte oder äuſſerſte ſchale erinnert mich an den weg der buſſe und bekehrung, auf welchem der ſünder anfänget, ſich zu GOtt zu wenden, von dem er ſich durch die ſünde abgewendet, und zu dem teuffel und der welt gekehret hat. Wenn der menſch durch die vorlauffende gnade GOttes zu dieſem ſeeligen zuſtande gelanget, ſo empfindet er unter der angſt ſeines gewiſſens eine ſolche bitterkeit in ſeiner geängſteten ſeele, daß er, wie es denjenigen, die etwas ſehr bitteres und ſcharffes zu ſchmecken bekommen, zu ergehen pfleget, innerlich und äuſſerlich erſchüttert wird, und daß er nicht anders, als den tod erwartet, worzu ihn die überzeugung ſeines verletzten gewiſſens ſelbſt verurtheilet. Jemehr er ſein bißheriges leben unterſuchet, jemehr bitterkeit wird ihm zu ſchmecken gegeben, und bey ſeinem zittern und zagen erachtet er ſich aller derjenigen ſüſſigkeit unwürdig, welche der himliſche Vater ſeinen gehorſamen kindern zu koſten gibt; dargegen findet er ſich genugſam überzeuget, daß er ſo gar auch nicht einmal die trebern verdienet, wormit ſich der verlohrne ſohn bey den ſchweinen in ſeinem groſſen hunger geſättiget hat. Endlich erſcheinen ihm mitten unter ſolcher bittern empfindung einige blicke der hoffnung zum genuß der göttlichen erbarmung: Denn ſonſt müſte er ſich entweder aus verzweifflung ſelbſt ermorden,

oder

oder ſein leben würde ſich unter ſolcher angſt und bekümmernüß auf andere weiſe bald endigen. Wenn nun der bußfertige menſch einige hoffnung zur vergebung ſeiner ſünden empfindet, ſo iſt er begierig, von dem wege der buſſe auf den weg der erleuchtung zu tretten, und ſich immer näher zu GOtt zu wenden. Alsdenn aber verſpüret er eben alſo, wie die mittlere dicke und harte ſchale der nuß beſchaffen iſt, groſſe und ſchwere hindernüße, welche ihm den durchbruch aus dem geiſtlichen tode in das geiſtliche leben als etwas unmögliches vorſtellen. Bey ſolchem zuſtande wird er unterweilen mitten unter ſeinen harten anfechtungen zweiffelhafftig, ob er zu GOtt vor ſich, oder wiederum zurück zu der welt gehen ſolle, und indem er an ſtatt ſeines vorigen inbrünſtigen ſeuffzens und betens um die gnade der bekehrung oftmahls in ſeiner andacht laulicht wird, oder wohl gäntzlich erkaltet, ſo weiß er ſelbſten nicht, was er will, und was er nicht will, oder wohin er ſich als ein zweiffelhaffter in ſeiner höchſten noth wenden ſoll. Wenn ſich alsdenn die ſeele in ſolcher angſt lange genug gemartert und gequälet hat, ſo erbarmet ſich GOtt über ihr elend, zerbricht ſelbſten mit den händen ſeiner Allmacht die harte ſchale der dunckelheit, und läſſet ein helles licht in ihr aufgehen, damit ſie auf ihr langwieriges betrübnüß mit inniglicher freude erquicket und aufgerichtet werden möge. Sie höret eine ſtimme, welche ihr zuruffet: **Wache auf/ der du ſchläfeſt, ſo wird dich Chriſtus erleuchten. Epheſ. 5, 14.** Erſtlich hat ſie in dem ſchlafe der ſicherheit, hernach aber in dem ſchlafe des zweiffels gelegen, und gleichwie ein ſchlafender nichts ſiehet, was um ihn iſt; alſo ſeynd auch die augen ihres geiſtes verfinſtert geweſen. Nun aber hat ſie Chriſtus, als das wahre licht zu erleuchten

leuchten angefangen, deſſen klarheit ſich in ihr mit aufgedecktem angeſichte ſpiegelt, und ſie wird in daſſelbige bild von einer klarheit zu der andern verkläret, als vom geiſt des HErrn. 2. Cor. 3, 18. Was ihr in dem geoffenbareten worte vormahls dunckel geweſen iſt, das wird ihr nunmehr klar und deutlich, weil ſie denjenigen, welcher der urheber des wortes GOttes iſt, nemlich den heiligen Geiſt, zum Lehrmeiſter und Ausleger hat. Sie wundert ſich über ihre vorige dunckelheit, und preiſet GOtt, welcher ſie aus ihrer dicken finſternüß des verderbens zu dem hellen lichte ſeiner ſeeligen erkenntnüß aus bloſer gnade und barmhertzigkeit befördert hat. Jedoch läſſet ſie es hierbey noch nicht beruhen; ſondern verlanget nunmehro auch auf den weg der vereinigung zu kommen, und durch die innerſte ſchale zu einem gröſſeren genuß der liebe GOttes zu gelangen, damit ſie allhier auf erden den anfang zu derjenigen ſeeligkeit machen möge, welche ſie dermahleins in dem Himmel vollkommen und ewiglich zu beſitzen verhoffet. Ob nun ſchon die innerſte ſchale dünner und ſubtiler iſt, als die vorigen beyde; ſo muß doch auch noch auf dieſem wege dem Himmelreich gewalt angethan werden. Damit die ſeele bey ſolcher beſchaffenheit in der liebe deſto brünſtiger werden mögte, ſo verbirget ſich ihr himmliſcher Bräutigam dann und wann vor ihr, und je ämſiger ſie ihm mit inniglichem verlangen nachläuffet, jemehr läſſet er ſie lauffen, indem er ſich anſtellet, als ob er vor ihr fliehen wolle. Wenn ſie ihn alsdenn nicht jederzeit nach ihrem willen und begehren finden kan, ſo ruffet ſie mit liebreicher ſtimme: Sage mir an/du/ den meine ſeele liebet / wo du weideſt, wo du ruheſt im mittage; daß ich nicht hin und her gehen müſſe bey den heerden deiner geſellen. Hohelied

helied. 1/ 7. Von dieſer geiſtlichen vereinigung wiſſen diejenige, welche ſelbige empfinden, ein mehrers aus der erfahrung, als andere darvon ſagen und begreiffen können.

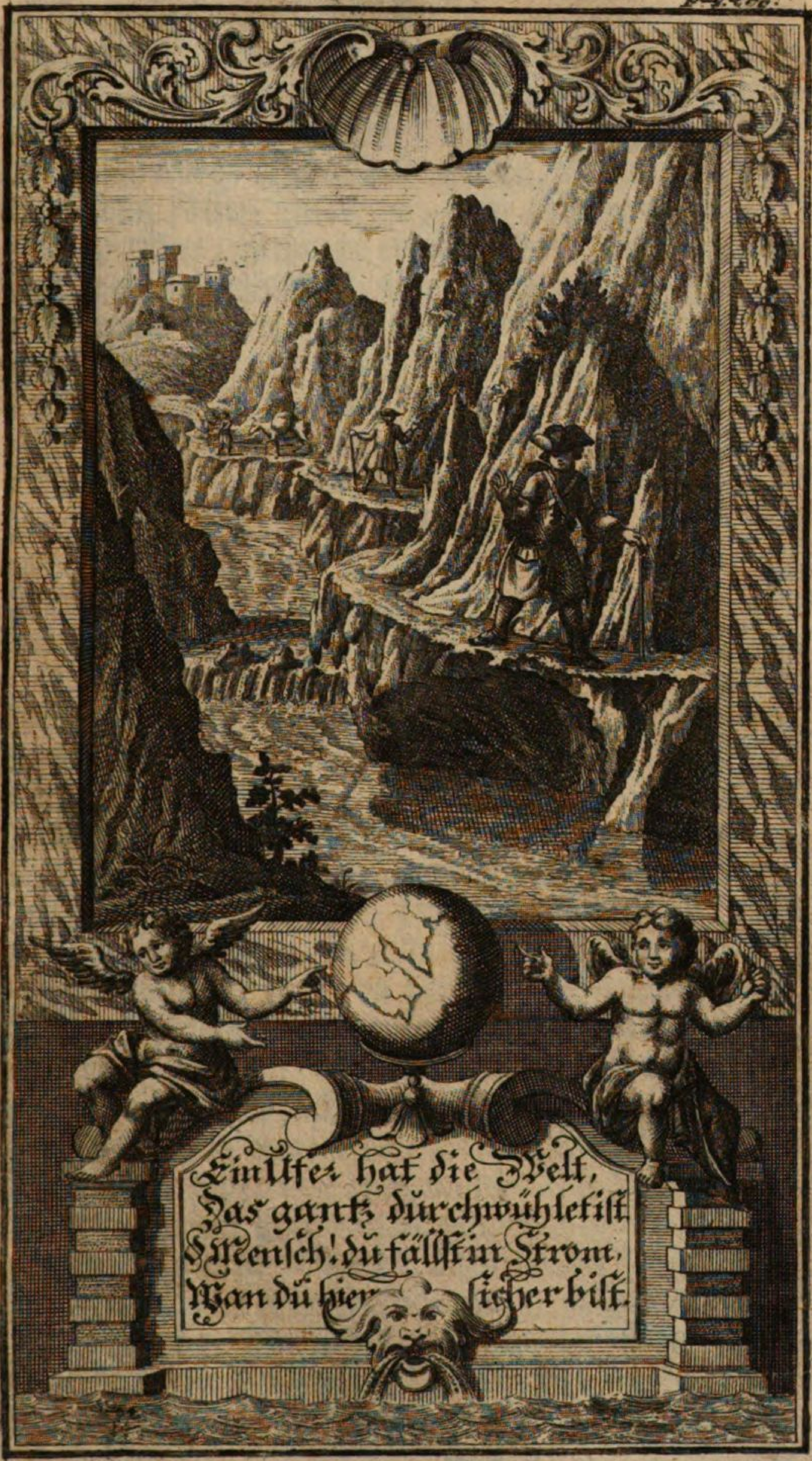
O du gnädiger und barmhertziger GOtt! Weil du mich aus deiner grundloſen erbarmung von dem gefährlichen wege der ſünder auf dem heilſamen weg der buſſe geleitet haſt, ſo führe mich nun auch auf den ſeeligen weg der erleuchtung und von demſelben auf den ſeeligen weg der vereinigung mit dir, damit ich in deiner liebe ewiglich ſeyn und bleiben möge. Amen.

Vertreib das dunckle ſo mich drücket,
O JEſu, durch dein helles Licht;
Wenn dich alsdenn mein geiſt erblicket,
So weiß ich, daß mir nichts gebricht.

Die hundert und ein und dreyſſigſte Betrachtung.

Das gefährliche ufer.

Mit den flüſſen hat es eine ſolche beſchaffenheit, daß ſie ihren lauff nicht in einer geraden linie fortſetzen, ſondern ſich nach den bergen, thälern, feldern und wieſen richten, an welchen ſie vorbey flieſſen, oder durch welche ſie in ſchneller geſchwindigkeit eilen; dergeſtalt daß ſie an manchen orten eine krümme machen, und an dem einen ufer etwas von dem erdreich abnehmen, welches ſie hingegen an dem andern ufer anſetzen. Dieſes verurſachet alsdenn unterweilen, daß dasjenige ufer, welches einen ſolchen abgang leiden muß, gantz ausgehöhlet und gleichſam untergraben wird, ob man es ihm ſchon oben nicht anſiehet, indem es eben alſo wie das übrige erdreich mit gras bewachſen iſt. Wenn nun ein


Ein Ufer hat die Welt,
Das gantz durchwühlet iſt
Menſch! du fällſt in Strom,
Wan du hier ſicher biſt.

ein wandersmann, welchen der fußſteig über ein ſolches gefährliche ufer leitet, unvorſichtiger weiſe fortgehet, und ſich zu nahe an das äuſſerſte deſſelben nahet, ſo kan es leichtlich geſchehen, daß die erde unter ſeinen füſſen einbricht, und mit ihm in den ſtrohm fället, allwo er elendiglich ertrincken muß. Ein ſolches ſchädliches ufer ſeynd auch diejenige, welche von auſſen einen ſchein der aufrichtigkeit von ſich blicken laſſen, inwendig aber mit nichts, als mit falſchheit erfüllet ſeynd. Die falſchheit als eine hölliſche brut des ſatans, iſt zweyerley, nemlich die heucheley, und die eigentlich ſo genannte falſchheit. Mit der heucheley wollen die unbußfertigen ſünder von GOtt und den menſchen vor andere leute angeſehen werden, als ſie würcklich ſeynd, nemlich ihre heimliche boßheit ſoll ſo viel als eine frömmigkeit gelten. Ob nun ſchon das gantze leben der gottloſen eine ſtetswährende thorheit iſt: So muß man dennoch ihre heucheley oder falſchheit gegen GOtt vor die gröſſeſte unter allen ihren thorheiten halten: Denn was kan vor eine gröſſere unſinnigkeit erdacht werden, als wenn man denjenigen betrügen will, welcher in das innerſte der hertzen ſchauet, welcher die menſchliche gedancken ſchon gewuſt hat, ehe ſie in denen hertzen entſtanden ſeynd, und welcher einen jeden menſchen viel beſſer kennet, als er ſich ſelbſten kennet. Du magſt demnach, o du einfältiger heuchler, deine geberden ſo zierlich und andächtig einrichten, als du immer kanſt; du magſt dein gebet mit dem munde herplappern und viele vermeinte gute wercke ohne redlichkeit verrichten, wie du wilt, ſo weiß doch GOtt, wie du es meineſt, und er wird deine untreue entweder noch in dieſer welt, oder doch gewiß am letzten gerichtstage offenbar machen. In wahrheit, wenn man die eigenſchafft eines heuchlers genau unterſuchet,

ſo findet man, daß er entweder gar keinen GOtt glaubet, oder doch daran zweiffelt, daß ein GOtt ſey: Denn wenn er die göttliche Allwiſſenheit, welche von dem weſen GOttes nicht getrennet werden kan; ja welche GOttes weſen ſelbſt iſt, vor wahr hielte, ſo würde er die groſſe thorheit nicht begehen, und GOtt mit falſchem ſchein verblenden wollen. Die kleine kinder verhüllen ihr angeſichte unterweilen mit ihren ſchürtzen oder mit einem tuche, und weil ſie alsdenn nichts ſehen, ſo vermeinen ſie nach dem begriff ihrer kindiſchen einfalt, daß auch ſie von niemanden geſehen werden. Eben alſo bilden ſich die thörichten heuchler, woferne ſie einen GOtt glauben, in ihrer unbeſonnenen verblendung ein, daß weil ſie wegen ihres unglaubens den Allgegenwärtigen GOtt nicht ſehen, ſo ſehe auch GOtt den innerſten grund ihres hertzens nicht, ſondern laſſe ſich durch ihr äuſſerliches blendwerck betrügen. Mit dieſer falſchen verſtellung, wormit die heuchler die göttliche Weisheit hintergehen wollen, gedencken ſie auch die menſchen hinters licht zu führen, und ſich vor wahre Chriſten auszugeben, damit man ihnen deſto beſſer trauen, und ſie vor dasjenige halten möge/ was ſie nicht ſeynd. Die zweyte art der falſchheit, nemlich die eigentlich ſo genante falſchheit, iſt diejenige larve, unter welche ſich die welt-menſchen verſtecken, wenn ſie ihren nechſten betrügen, vervortheilen, in unglück ſtürtzen oder auf eine andere künſtliche weiſe beleidigen wollen, ohne daß er es mercken ſoll, was maſen er beleidiget worden iſt, und dieſe haben die art eines ſolchen durchlöcherten ufers, welches mir zu gegenwärtigen gedancken anlaß gegeben hat. Es ſeynd aber die vielerley erfindungen, deren ſich die weltliche argliſtigkeit gebrauchet, ehrliche und chriſtliche hertzen mit verdeckter falſchheit zu hintergehen,

nicht

nicht alleſamt zu ergründen; abſonderlich weil die kinder dieſer welt immer neue räncke ausſinnen, ihren neben-menſchen zu vervortheilen, wenn ihre vorige kunſt-griffe nicht mehr gut thun wollen, und weñ dieſelben zu bekant u. offenbar geworden ſeynd. Es haben dannenhero die kinder GOttes ſehr nöthig nach der lehre unſers Heilandes, klug wie die ſchlangen, und ohne falſch/ wie die tauben zu ſeyn. Matth. 10, 16. Sie müſſen ſich durch den beyſtand des heiligen Geiſtes bemühen, die geiſter zu prüfen, den ſchmeichelhafften worten nicht zu trauen, und ſich durch den äuſſerlichen ſchein einer verſtelleten redlichkeit nicht verführen zu laſſen, damit ſie ſich nicht auf das durchlöcherte ufer der ſchalckheit wagen, ob es ſchon mit den lieblichſten blumen der ſchmeichelenj überſtreuet iſt. Sie müſſen die wahre klugheit iṁerfort zur wegweiſerin haben, damit ſie nicht aus ſicherheit und unvorſichtigkeit in den abgrund des verderbens fallen? Denn wenn ſich die gottloſen gegen die frommen als freunde anſtellen, ſo iſt gröſſere gefahr darbey, als zu der zeit, wenn ſie ſich als öffentliche feinde ſpüren laſſen. Dieſe ſchlangen-klugheit müſſen die kinder GOttes zu ihrer beſchützung wider die boßheit der welt gebrauchen; jedoch ſolchergeſtalt, daß ihre tauben-einfalt unverletzet bleibet. Wenn ſie demnach mit chriſtlicher klugheit und mit gottſeliger einfalt gewaffnet ſeynd, ſo können ſie ſich wieder die falſchheit und boßheit der welt beſchützen. Ob nun ſchon in der wahnſinnigen welt die kluge einfalt der Gottſeeligen vor eine dumheit gehalten wird: So iſt doch die heimtückiſche argliſtigkeit der gottloſen nichts als eitel thorheit, und GOtt, welcher nur allein die aufrichtigen hertzen liebet, hat einen greuel an den blutgierigen und falſchen. Pſalm 5/ 7.

O GOtt Vater, Sohn und heiliger Geiſt, du allerheiligſte und hochgelobte Dreyeinigkeit! Aus liebe und treue haſt du die menſchen erſchaffen; aus liebe und treue haſt du ſie erlöſet, und aus liebe und treue haſt du ſie geheiliget. Ach verleihe gnädiglich, o du getreuer GOtt, daß ſich kein eintziger menſch dieſer allmächtigen Erſchaffung, dieſer liebes vollen Erlöſung und dieſer troſtreichen Heiligung durch unglauben verluſtig machen möge. Verleihe auch mir inſonderheit ein gegen dich und alle menſchen liebreiches getreues hertze, und behüte mich nicht nur, daß ich keine falſchheit gegen meinen nechſten ausübe, ſondern bewahre mich auch vor der falſchheit der kinder dieſer welt, damit ich unter deinem getreuen ſchutz vor aller untreue und nachſtellung ſicher ſeyn möge. Amen.

Find ich ſchon viel falſche hertzen,
So ſoll mich es doch nicht ſchmertzen,
Weil du, o HErr JEſu Chriſt,
Stets mein Freund und Beyſtand biſt.

Die hundert und zwey und dreyſſigſte Betrachtung.

Die nachtigall.

Die künſtlichſten liebhaber der muſicke haben ſich zu allen zeiten bemühet, auf ihren inſtrumenten oder auch mit dem munde den geſang der nachtigall zu erlernen; jedoch iſt ihre bemühung und ihr nachſinnen bißher umſonſt und vergebens geweſen, ob ſie ſchon dieſe liebliche ergetzung des menſchlichen gehöres einigermaſen nachgekünſtelt haben. Man mercket zwar, daß dieſe nachahmung der nachtigall geſang ſeyn ſolle: Wenn man aber die angenehme thone der nach-

nachtigall dargegen höret, ſo iſt denſelben das nachgekünſtelte weſen eben ſo wenig gleich, ſo wenig man das bley mit dem golde und die nacht mit dem tage vergleichen kan. Dieſer kleine vogel weiß ſeine zunge und kähle ſo verwunderſam zu bewegen, daß die gemüther der zuhörer dadurch zur ſtillen aufmerckſamkeit beweget werden, indem er ſeine ſtimme bald etwas ſtärcker, bald am ſtärckeſten, bald mit langſamen thonen und bald mit geſchwinden läuffen, bald hoch, bald mittelmäſig und bald tief, bald luſtig und bald traurig erſchallen läſſet. Gleichwie nun der menſch mit aller ſeiner kunſt und wiſſenſchafft in der muſicke durch die natürliche fähigkeit der nachtigallen beſchämet wird: Alſo muß er auch ſchamroth werden, wenn er bedencket, daß ihn dieſe unvernünfftige geſchöpfe in anſehung der vergnügſamkeit übertreffen. Die Nachtigallen seynd zu frieden, wenn ſie nach emſigen ſuchen ezliche körnlein oder auch nur kleine würme auf dem erdboden antreffen. Darmit ſtillen ſie ihren hunger; ihren durſt aber löſchen ſie aus einem flieſſenden oder ſtehenden waſſer, ſetzen ſich ſodann in ein gepüſche, und fangen ihr lob- und danck-lied an, womit ſie ſo lange fortfahren, biß ihre kleine kähle durch die hefftige bewegung ermüdet wird, und biß ſie dannenhero genöthiget werden auf einem grünen zweige und im dunckeln ſchatten ein wenig auszuruhen. Sie lieben zwar die angenehme freyheit, worzu alle lebendige geſchöpfe von natur geneigt ſeynd; Wenn ſie aber gefangen und in ein vogelhaus eingeſperret werden, ſo fahren ſie nicht lange hernach mit ihrem holdſeeligen geſange fort, und ſeynd mit demjenigen vergnügt, was man ihnen zur ſpeiſe und zum trancke vorſetzet. Verſpühreſt du nun, o menſch, eben auch eine ſolche Vergnügſamkeit in dir ſelbſten, oder fehlet es dir noch an dieſer

ſchönen eigenſchafft, ohne welche kein menſch glückſeelig ſeyn kan, wenn er auch ſchon alle ſchätze der welt beſäſe? Biſt du mit derjenigen ſpeiſe und mit demjenigen trancke zufrieden, welche dir der gütige GOtt täglich giebt, oder wilt du nicht aus leckerhafftigkeit immer wieder etwas anders zu eſſen und zu trincken haben? Biſt du mit deiner nothdürfftigen kleidung zu frieden, oder wolteſt du nicht gerne, wie andere, in prächtigern kleidern erſcheinen, damit du dir, nach deiner falſchen meinung, hierdurch ein gröſſeres anſehen machen mögteſt? Biſt du mit deinem ſtande zufrieden, oder wolteſt du nicht gerne reicher und vornehmer ſeyn, und wendeſt du nicht alle erſinliche mittel an, zu groſſem reichthum und zu mehr ehre in der welt zu gelangen? Biſt du darmit zu frieden, wenn dir GOtt aus heiligen urſachen allerhand ſchmach, beſchimpfung, verachtung und verfolgung zuſchicket, oder betrübeſt du dich nicht hertzlich über das geringſte leiden, über welches du dich billig freuen ſolteſt, weil es dich auf denjenigen rauhen und ſchmalen pfad führen kan, auf welchem dein Heiland auch biß an ſeinen tod gegangen, und welcher der eintzige weg iſt, der uns zu ſeiner ewigen Herrlichkeit führet, wenn wir ihm nachfolgen, und mit ihm leiden? Biſt du jederzeit mit dem willen GOttes zufrieden, oder bildeſt du dir nicht thörichter weiſe ein, daß es allemahl nach deinem verkehrten willen gehen müſſe? Biſt du mit demjenigen orte zufrieden, wohin dich die göttliche vorſehung geſetzet hat, oder wolteſt du nicht lieber bald hie bald dort ſeyn, in meinung, du würdeſt an einem orte mehr ruhe haben, als an dem andern; da doch nicht dieſer oder jener ort, ſondern dein unvergnügtes gemüthe an deiner unruhe ſchuld iſt? Biſt du mit deiner leibes-geſtalt zu frieden, oder wolteſt du nicht gerne anders

be-

beſchaffen ſeyn, als dich dein allweiſer Schöpfer gebildet hat? Biſt du mit deinen gemüths-gaben zu frieden, oder wünſcheſt du nicht, daß du andere menſchen an verſtande, an klugheit, an ſcharfſinnigkeit, am gedächtnüß und an andern innerlichen eigenſchafften weit übertreffen mögteſt? Biſt du darmit zu frieden, wenn dir GOtt nicht ſo viel geſundheit verleihet, als andern menſchen, und iſt es dir nicht weit erträglicher, an der ſeele kranck zu ſeyn, als an dem leibe? Biſt du mit hitze und kälte, regen und ſonnenſchein zu frieden, oder beſchwehreſt du dich offtmahls über das kalte, warme, naſſe oder truckene wetter? Biſt du mit andern menſchen zu frieden, oder wilt du nicht vielmehr haben, daß ſich jederman nach deinem ſinne richten ſolle? Ich habe dir und mir anjetzo unterſchiedliche und ſehr wichtige fragen vorgeleget, welche wir beantworten müſſen. Uberzeuget uns nun unſer gewiſſen, daß es uns an der vergnügſamkeit fehlet, ſo iſt es eine anzeigung, daß wir noch nicht recht wiſſen, was wir an GOtt haben; ſonſten würden wir durch ihn und in ihm bey allen zufällen dieſes vergänglichen lebens zufrieden ſeyn, und unſern eigen willen ſeinem allerheiligſten willen gäntzlich unterwerffen. Wenn wir alsdenn in wahrer buſſe unſere geiſtliche armuth erkenneten, ſo würden wir nach dem unerſchöpflichen Reichthum der gnade Gottes begierig ſeyn, und nicht ehe ruhen, biß er unſer ängſtliches ſeuffzen und flehen erhörete, und biß wir durch das verdienſt Chriſti zu der wahren vergnügſamkeit und zu dem erwünſchten frieden der ſeelen gelangeten. Alsdenn würde die warheit dieſer worte des heiligen Geiſtes in dem innerſten grunde unſers hertzens offenbar werden: **Es iſt ein groſſer gewinn/ wer gottſeelig iſt/ und läſſet ihm genügen: Denn wir haben nichts in die welt gebracht; darum of-**

fenbar iſt, wir werden auch nichts hinaus bringen: Wenn wir aber nahrung und kleider haben/ ſo laſſet uns begnügen. 1. Tim. 6/6.7.8.

O du höchſtes Gut, du allgewaltiger HErr über Himmel und Erden! Gib dich mir, ſo habe ich alles, was mich in zeit und ewigkeit vergnügen kan. Ich habe oftmahls bey meinem mißvergnügen nicht gewuſt, was mir gefehlet hat. Nun aber weiß ich wohl, worinnen mein mangel beſtunde; nemlich ich hatte dich nicht: Wer aber dich nicht hat, dem fehlet alles, wenn er auch ſchon die gantze welt beſäſe: Denn alles ohne dich iſt armuth, jammer und elend. Ich ſeuffze derowegen nach dir, ich verlange nach nichts, als nach dir, und ich ſuche nirgends, als in dir zu ruhen. Ach ſo erhöre meine ſehnliche bitte durch JEſum Chriſtum, meinen Heiland, und laß mich in dir ruhe finden, auf daß ich in dir, in ihm und in dem heiligen Geiſt einer ewigwährenden vergnügung und zufriedenheit genieſen möge. Amen.

Laß mich dich, o GOtt, empfinden,
So wird alle noth verſchwinden;
So werd ich in dir allein
Seelig und zufrieden ſeyn.

Die hundert und drey und dreyſſigſte Betrachtung.

Die tulipanen.

Ob ſchon die tulipanen keinen lieblichen geruch von ſich geben; ſo ſeynd ſie doch wegen ihrer prächtigen geſtalt und wegen ihrer ſonderbaren ſchönheit eine zierde der luſt-gärten. Ihre mancherley farben ſeynd von dem allweiſen Schöpfer ſo artig geordnet und un-

ter

ter einander gemiſchet, daß man ſie nicht ohne inniglicher ergetzung anſchauen kan, und wenn man ein garten beete voll blühender tulipanen erblicket, ſo muß man bekennen, daß faſt alles, was die natur ſchönes hervor bringet, auf einem kleinen raum daſelbſt verſamlet iſt. Dieſe ſchöne blumen bricht man unterweilen ab, und vergnüget ſich mit ihrer geſtalt und mit ihren vielerley farben: Wenn man ſie aber lange genug angeſehen hat, ſo wird man ihrer überdrüſſig, und wirffet ſie in den koth. Eben alſo machet es auch ein menſch mit dem andern, wenn es ihm an der liebe gegen GOtt und gegen dem nechſten mangelt. So lange er befindet, daß er ſeinen nutzen durch die freundſchafft mit ſeinem neben-menſchen befördern kan, ſo lange bezeuget er demſelben allerhand ſchmeicheley und liebe; da unterdeſſen ſein hertz von der wahren liebe weit entfernet iſt. Wenn aber ſein nechſter durch armuth, unglücke, verachtung oder auf andere weiſe in einen ſolchen ſtand geſetzet worden iſt, daß er ſich ſeiner nicht mehr zu ſeinem vortheil bedienen kan, ſo wirffet er denſelben gleichſam hinweg, entäuſſert ſich ſeiner geſellſchafft, und vergiſſet, als ein undanckbarer, aller ſeiner von ihm genoſſener wohlthaten. So unbeſtändig ſeynd die menſchen insgemein, und ſo wenig kan man ſich auf ihre gunſt und freundſchafft verlaſſen. Sie kehren ſich nicht an dasjenige, was Sirach ſaget: Den böſen buben, die nicht für die wohlthat dancken/ wirds nicht wohl gehen, Sir. 12/ 3. Wer gegen ſeine wohlthäter nicht danckbar iſt, der iſt auch gegen GOtt undanckbar: Denn das gute, welches durch die menſchen geſchiehet, iſt eine würckung der gnade GOttes, welcher dieſelben zu ſeinen werckzeugen gebrauchet. Wer ſich demnach an dem werckzeuge mit undanckbarkeit verſündiget, der verſündiget

ſich

ſich auch an dem werckmeiſter ſelbſten, nemlich an dem gütigen Schöpfer, von welchem alle gute gaben eintzig und allein herkommen. Es iſt aber die undanckbarkeit ein dermaſen ſchändliches laſter, daß auch ſo gar die türcken und heyden deſſelben abſcheulichkeit ohne das geoffenbarete wort GOttes aus dem lichte der natur erkennen, weil es wieder die eigenſchafft der menſchlichen vernunfft iſt, welche uns lehret, daß wir andern menſchen dasjenige beweiſen ſollen, was wir von ihnen bewieſen haben wollen, nemlich die danckbarkeit vor die wohlthaten, welche wir ihnen erzeigen. Eines undanckbaren hoffnung wird wie ein reiff im winter zergehen, und wie ein unnütz waſſer verflieſſen. B. der Weish. 16/29. Dieſes iſt zwar eigentlich von der undanckbarkeit gegen GOtt zu verſtehen; jedoch iſt die undanckbarkeit gegen die menſchen ebenfalls darunter begriffen, indem beyde arten aus einerley böſem grunde des hertzens entſpringen, und wie ein undanckbarer mit ſeinem nechſten umgehet, den er ſiehet, ſo bezeuget er ſich auch gegen GOtt, den er nicht ſiehet. Er machet ſich bey den menſchen verhaſſet, und bey GOtt iſt er auch nicht angenehm; dergeſtalt, daß ſeine hoffnung auf allen ſeiten verſchwindet und zu waſſer wird. Es iſt zwar der allerhöchſte GOtt über die undanckbaren und boßhafftigen gütig. Luc. 6/35. Woferne ſie aber ohne buſſe und bekehrung bey ihrer undanckbarkeit und boßheit beharren, ſo erfahren ſie zuletzt an ſtatt der gütigkeit die gerechtigkeit GOttes, wodurch ſie den lohn ihrer liebloſigkeit mit ewigwährender reue empfinden. Wenn man die eigenſchafft der undanckbarkeit genau betrachtet, ſo zeiget ſich, daß ſie entweder aus einer unbedachtſamkeit, oder aus dem geitz, oder aus dem hochmuth entſpringet. Einige dencken wegen ihres unbeſonnenen

nenen und wollüſtigen gemüthes nicht daran, wie der groß dienſt oder die wohlthat ſey, welche ihnen andere menſchen erweiſen; ſondern alles, was ſie gutes empfangen, iſt gleichſam in den ſand oder in das waſſer geſchrieben, und ſie ſeyn ſo unverſchämt, daß ſie ihren wohlthätern ohne bezeugung der geringſten erkentlichkeit getroſt unter augen gehen. Dargegen erlaubet den geitzigen ihre unordentliche liebe zu ihrem geld und gute keinesweges, daß ſie vor die empfangene wohlthat auf einige vergeltung bedacht ſeyn können, ſondern ſie vermeinen, daß die empfangene wohlthat keine wohlthat ſey, wenn ſie gutes mit gutem vergelten ſolten. Sie machen es, wie die ſchwämme, welche alle feuchtigkeit an ſich ziehen, aber keinen eintzigen tropfen wieder von ſich geben, biß ſie mit gewalt gedrücket werden. Wenn ſie auch ſchon unterweilen mit worten danckbar zu ſeyn ſcheinen, und eine würckliche erkentlichkeit verſprechen, ſo ſtimmet doch ihr hertze mit ihrem munde keinesweges überein, ſondern ihre falſche danckbarkeit hat keinen andern zweck, als daß ihr gutthäter hierdurch zu einer abermahligen wohlthat und dienſterweiſung bewogen werden ſoll. Was nun hiernechſt die hochmüthigen anbelanget, ſo bilden ſie ſich aus thörichter ſelbſt-liebe ein, es ſey ihre würdigkeit dermaſen groß, daß jederman ſchuldig ſey, ihnen zu dienſte zu ſtehen; ja ihre thorheit erſtrecket ſich manchmahl biß dahin, daß ſie vermeinen, es ſey andern menſchen eine ehre, wenn ſolche aufgeblaſene erdwürme einen dienſt oder ein kennzeichen der freygebigkeit von ihnen annehmen. Man ſiehet hieraus, daß alle arten der undanckbarkeit nichts anders als klägliche würckungen der erb-ſünde ſeynd, wodurch die liebe gegen GOtt und den nechſten, ohne welche keine wahre danckbarkeit entſtehen kan, in den hertzen

der

der menſchen vertilget worden iſt, darinnen ſie auch nicht wieder gepflantzet wird, biß der menſch durch die wiedergeburt den ſinn Chriſti empfänget. Indem der apoſtel die greulichen zeiten der letzten tage der welt beſchreibet, ſo ſchreibet er, daß alsdenn menſchen ſeyn werden/ die von ſich ſelbſt halten/ geitzig, ruhmredig, hoffärtig, läſterer/ den eltern ungehorſam, undanckbar, ungeiſtlich u. d. m. 2. Tim. 3, 2. Alldieweil nun ſolchergeſtalt die undanckbarkeit auch unter die eigenſchafften des gottloſen hauffens der letzten und greulichen zeiten gerechnet wird, ſo iſt leicht zu erachten, was vor groſſe urſache ein jeder menſch habe, ſich vor dieſem ſchändlichen laſter zu hüten, welches vermöge des rechtes der natur ſo gar auch wider die menſchliche geſelligkeit ſtreitet, und das übel aller übel, nemlich die ewige verdamnüß nach ſich ziehet.

O mein HErr und GOtt! Wenn ich mein gantzes leben unterſuche, ſo werde ich mit betrübnüß meines hertzens gewahr, daß ich dir nicht vor eine eintzige derer mir erwieſenen unzehligen wohlthaten genugſam gedancket habe, ſondern an ſtatt der ſchuldigen danckbarkeit bin ich auch noch darzu manchmahl mißvergnüget geweſen, gleich als ob ich ein mehrers von dir zu fordern hätte, als du mir aus bloſer gnade und barmhertzigkeit verliehen haſt. O wie muß ich mich demnach vor mir ſelbſt und vor meiner groſſen undanckbarkeit ſchämen, und wie betrübet bin ich darüber, daß ich dich meinen gütigen Schöpfer und Erhalter ſo ſehr beleidiget habe! Ach ſihe anjetzo mein bekümmertes gemüthe in gnaden an, und vergib mir die vielfältigen ſünden meiner bißherigen undanckbarkeit um JEſu Chriſti willen. Amen.

Behüte

Behůte mich vor undancks-ſůnden,
HErr, weil ſie dir ein greuel ſeynd.
Hilff mir die ſelbſt-lieb ůberwinden:
Denn die iſt doch mein ärgſter feind.

Die hundert und vier und dreyſſigſte Betrachtung.

Ein wurm.

Dieſes ungezieffer verurſachet mir keinen lieblichen anblick, und ich habe einen abſcheu vor ſeiner heßlichen geſtalt; jedoch ſoll es mich nicht gereuen, einen ſo heßlichen wurm allhier auf dem wege angetroffen zu haben, indem er mir vielleicht zu mehrern guten gedancken anlaß geben kan, als wenn mir etwas ſehr ſchönes zu geſichte gekommen wäre. Ich weiß gewiß, daß mein ſterblicher leib dermaleins den würmen zur nahrung dienen wird, und wie ſo ſehr geſchwinde kan derjenige tag erſcheinen, an welchem ſie ſich über mich hermachen werden! Eben dieſes wird auch euch, die ihr die gegenwärtige betrachtung leſet oder leſen höret, alleſamt widerfahren, ihr möget auch gleich ſeyn wer ihr immer wollet. Laſſet eure erſtorbene leiber in ſammet und ſeyde kleiden, laſſet ſelbige in ſilberne oder zinnerne ſärge legen, und laſſet dieſe prächtige todten-küſten mit cronen, ſcepter, degen, wapen und andern dergleichen prächtigen dingen zieren, ſo werdet ihr doch von dieſen unangenehmen gäſten nicht befreyet bleiben. Sie haben nicht nöthig, von auſſen zu euch hinein zu kommen, ſondern ihr bringet ſie ſelbſten mit euch, und ihr ſaame ſtecket in eurem fleiſch und blute, darinnen derſelbe nach eurem tode lebendig wird, woferne es nicht noch bey eurem leben geſchiehet.

het. Sehet, wie elend ſeynd wir, und wie wenig urſache hat ein menſch, ſich über den andern zu erheben: Denn die menſchen ſeynd doch alleſamt und ohne einigen unterſchied, ſo viel ihre leiber betrifft, eine ſolche materie, daran ſich die würme ergetzen und ſättigen ſollen. Je mehr ihr euch mit koſtbaren ſpeiſen mäſtet, o ihr wollüſtigen, je beſſer werden eure bäuche den würmen ſchmecken. Dieſes erkennete Hiob in ſeinem jammerſtande, indem er unter andern kläglichen reden ſagete: Die verweſung heiß ich meinen vater und die würme meine mutter und meine ſchweſter. Hiob. 17/14. Er will hierdurch andeuten, daß die würme gleichſam ſeine nechſte anverwandten ſeyen, weil ſie ſich mit ſeinem krancken leibe in ſehr kurtzer zeit auf das genaueſte vereinigen würden. Er erkennet auch zugleich, daß andere menſchen eben ſolche verwandtſchafft mit den würmen haben. Derowegen läſſet er ſich ferner alſo vernehmen: Dieſer ſtirbet friſch und geſund in allem reichthum und voller genüge; ſein melck-faß iſt voll milch / und ſeine gebeine werden mit marck gemäſtet: Jener aber ſtirbt mit betrübter ſeele/ und hat nie mit freuden gegeſſen/ und liegen gleich mit einander in der erden, und würme decken ſie zu. Hiob. 21, 26. Man ſiehet hieraus, daß die würme keinen eintzigen menſchen verſchmähen, ſondern der reiche iſt ihnen ſo lieb, als der arme, der hohe als der niedrige, und der junge als der alte. Wenn ſie nur einen todten leichnam zu nagen und zu freſſen bekommen, ſo ſeynd ſie zu frieden, und ſie bekümmern ſich nicht darum, ob er in einem königlichen palaſt oder in einer ſtroh-hütte gewohnet habe. Daß unſere leiber von den würmen gefreſſen werden müſſen, ſolches iſt etwas dermaſen entſetzliches, daß nichts abſcheulichers erdacht werden könte, wenn man es

natürlicher weiſe betrachtet: Denn was iſt heßlicher, als ein wurm? Daher ſaget auch der HErr JEſus, als er die gröſſe ſeiner ſchmach und ſeines leidens beſchreiben will: Ich bin ein wurm und kein menſch; ein ſpott der leute und verachtung des volcks. Pſ. 22/7. Er nennet ſich einen verächtlichen wurm, weil er vor unſere ſünden büſſen wolte, welche durch ihre abſcheulichkeit verurſachet haben, daß unſere leiber nach unſerm tode von dem würmen gefreſſen werden müſſen. Als die kinder Iſrael in der wüſten dem befehl ihres heerführers Moſe nicht alleſamt gehorcheten, ſondern einige von demjenigen Manna, welches ſie des tages geſamlet hatten, etwas biß an den folgenden morgen übrig lieſſen, ſo wuchſen würme darinnen, und ward ſtinckend. 2. B. Moſ. 16/ 20. Ingleichen verkündiget der Allmächtige GOtt denſelben unter andern auch folgende ſtrafe, woferne ſie ſeiner ſtimme nicht gehorchen würden: Weinberge wirſt du pflantzen und bauen; aber keinen wein trincken noch leſen; Denn die würme werdens verzehren. 5. B. Moſ. 28/ 39. Ferner als Herodes in ſeiner königlichen herrlichkeit prangete, und die göttliche ehre annahm, mit welcher ihm das jüdiſche volck ſchmeichelte, ſchlug ihn der Engel des HErrn alſobald, weil er die ehre nicht GOtt gab; dahero er von den würmen gefreſſen wurde, und in ſolchem elenden zuſtande ſeine unglückſeelige ſeele ausblies. Apoſtelg. 12/ 21. 22. 23. Aus allen dieſen exempeln erhellet, daß GOtt die würme zu werckzeugen ſeiner gerechtigkeit machet, und dieſelben zu ausübung zeiner ſtrafen gegen die ſündliche menſchen gebrauchet; wie denn auch der HErr JEſus die ſtrafe der höllen-pein mit dem nagen und beiſſen der würme vergleichet, indem er von der qual der verdamten ſaget, daß ihr wurm nicht ſtirbet, und ihr

feuer nicht verleſchet. Marc. 9/44. Solten wir uns denn nicht vor der ſünde hüten, indem wir wiſſen, daß die würme gleichſam unſere nachrichter seyn müſſen? Solten wir nicht vor allem hochmuth einen abſcheu haben, wenn wir bedencken, daß unſer leib eine wohnung der würme iſt? Solte uns nicht billig alle üppigkeit und wolluſt ein eckel seyn, nachdem wir wiſſen, daß nicht nur unſer fleiſch und eingeweide von den würmen gefreſſen werden ſoll; ſondern daß auch unſere leiber und ſeelen dermahleins in der hölle von einem ewigwährenden wurm grauſamlich werden genaget und gepeiniget werden, woferne wir aus dieſer welt in unbußfertigkeit ſcheiden. O wie glückſeelig iſt demnach derjenige, welchen der wurm des gewiſſens naget, damit er ſich in wahrer buſſe zu GOtt wendet, und denjenigen in wahrem glauben als ſeinen Mittler und Fürſprecher ergreiffet, welcher ſich im ſtande ſeiner erniedrigung mit einem wurm verglichen hat, und welcher die bußfertigen ſünder von dem ewigen höllen-wurm errettet.

O HErr JEſu, mein Heiland! Obſchon mein leib nach meinem tode von den würmen gefreſſen werden muß; ſo glaube ich dennoch feſtiglich daß du ihn durch die krafft deines todes und deiner auferſtehung wiederum auferwecken und herrlich verklären wirſt. Ach hilff genädiglich, daß mich die gebrechlichkeit und elende beſchaffenheit meines leibes von hertzen demüthig mache, und zu rechtſchaffener buſſe bewege; jedoch daß ich mich auch der durch dich erworbenen und zukünfftigen auferſtehung und verherrlichung meines leibes getröſte. Amen.

Die würme werden meinen leib durchfreſſen.
Getreuer GOtt, das laß mich nicht vergeſſen,
Damit mein geiſt zu dir gericht,
Des fleiſches böſen willen bricht.

Die

Die hundert und fünf und dreyſſigſte Betrachtung.

Eine ſchlange.

Warum der ſatan ſeinen ſitz in einer ſchlange und nicht in einem andern thiere genommen, als er die erſten zwey menſchen zur empörung wieder ihren Schöpfer verführen wollen, und wie dieſe ſchlange eigentlich beſchaffen geweſen, ſolches gehöret unter diejenigen geheimnüſſe, welche zu erforſchen und zu begreiffen, zu unſerer ſeeligkeit unnöthig iſt. Wir wiſſen darvon genug, daß ſich nemlich der argliſtige feind unſerer ſeelen zu dem ende in eine ſchlange geſtecket, damit er uns in das gröſſeſte elend ſtürtzen mögte, welches ihm auch nach ſeinem wunſch und begehren gelungen iſt: Denn weil er ſich durch ſeinen rebelliſchen hochmuth aus einem guten engel in einen böſen, nemlich in einen teuffel verwandelt hatte, ſo mißgönnete er dem nach dem ebenbilde GOttes erſchaffenen menſchen ſeine unausſprechliche glückſeeligkeit im Paradiſe, und ruhete nicht ehe, biß er die Eva und durch dieſelbe den Adam ebenfalls zum hochmuth verleitete, wodurch ſie das ebenbild GOttes verlohren, und das ſchändliche bild ihres hölliſchen verführers annahmen. Es iſt denckwürdig, daß ſich die meiſten menſchen weit mehr vor den ſchlangen, als vor andern auf dem erdboden kriechenden oder hüpfenden thieren fürchten, und daß ſie einen hefftigen ſchauer über den gantzen leib bekommen, wenn ſie eine ſchlange erblicken, ob ſchon dieſes geſchöpfe vielmehr ſchön als heßlich geſtaltet iſt; allermaſen weit garſtigere thiere angetroffen werden, vor welchen man keinen ſolchen abſcheu hat. Aus dem lichte der natur wiſſen wir nicht, warum die-

dieſes geſchiehet, und was die urſache ſey, daß der anblick der ſchlangen einen ſo ſonderbaren eindruck in unſerm gemüthe machet: Wenn wir uns aber durch das geoffenbarete wort GOttes belehren laſſen, ſo fället uns dasjenige alſobald ein, was mit unſern erſten eltern vorgegangen iſt, deren ſchuld uns noch alleſamt auf dem halſe lieget. Gleichwie wir nun durch die hölliſche ſchlange in das erbärmlichſte elend der ſünde gerathen seynd: Alſo gebrauchete der erzörnete GOtt die ſchlangen zur beſtraffung der ungehorſamen kinder Iſrael, als ſie in der wüſten über den mangel des brodtes und waſſers klageten und wieder GOtt und Moſe auf eine läſterliche und frevelhaffte weiſe redeten: Denn er ſendete feurige und grauſame ſchlangen unter dieſe aufrührer, von welchen ſelbige gebiſſen, und ihrer viele umgebracht wurden. Es iſt leichtlich zu erachten, was es unter dem gantzen volck vor eine groſſe furcht und ſchrecken müſſe verurſachet haben, als die grimmigen ſchlangen überall herum gewütet; dergeſtalt daß niemand vor denſelben ſicher geweſen, noch ſich vor ihrem tödtlichen beiſſen verwahren können. In ſolcher äuſſerſten noth, welche nicht unbillig eine vorſtellung der höllen-pein genennet werden kan, wurden die Iſraeliten zur reue bewogen; alſo daß ſie ihre ſünde bekenneten, und Moſe erſucheten, er mögte den HErrn bitten, daß er die ſchlangen von ihnen nehmen wolte. Als ſich nun Moſe mit ſeiner vorbitte zu GOtt wendete, befahl derſelbe ihm, er ſolte eine eherne ſchlange machen, und ſie zum zeichen aufrichten, daß derjenige, welcher gebiſſen wäre, und ſie anſehen würde, lebendig bleiben ſolte; wie denn auch die heilung der gebiſſenen durch das anſchauen der ehernen ſchlange allemahl erfolgete. 4. B. Moſ. 21. Man kan bey dieſer ſonderbaren begebenheit die göttliche

che güte und langmuth nicht genugſam bewundern. Die kinder Iſrael hatten ſich mit murren und empören gröblich an GOtt verſündiget. Seine unendliche gerechtigkeit erforderte, daß er ſie deswegen empfindlich ſtraffete: Als ſie aber ihre ſünde erkenneten und bereueten, befreyete er ſie nicht nur von der entſetzlichen plage der feurigen ſchlangen durch das anſchauen einer aufgerichteten ehernen ſchlangen; ſondern machete dieſes heilſame mittel auch zu einem vorbilde des verheiſſenen Meſſiä, welcher auf gleiche weiſe am ſtam̄e des creutzes erhöhet werden muſte, damit alle diejenige, welche ihn mit den augen des glaubens, als ihren Heiland und Seeligmacher, anſchauen würden, von dem tödtlichen biſſe der hölliſchen ſchlange geheilet, und von dem ewigen tode befreyet werden ſolten, wie der HErr JEſus die deutung hierüber ſelbſten in dem lehrreichen geſpräche mit Nicodemo machet. Joh. 3, 14. So gütig und barmhertzig erzeiget ſich Gott gegen die menſchen, daß er mit den plagen und ſtraffen nichts anders als ihre beſſerung ſuchet, und daß er ihnen bey dergleichen züchtigungen allemahl den weg zeiget, wie ſie durch ſeinen am creutz erhöhet geweſenen Sohn zu ihm gelangen können. Bey dieſer betrachtung wäre hiernechſt zu wünſchen, daß ſich die menſchen eben ſo ſehr vor dem giffte und vor der verletzung der hölliſchen ſchlange vorſehen wolten, als ſie ſich vor den gifftigen ſtichen der natürlichen ſchlangen in acht nehmen. Wenn ein wandersmann eine ſchlange in einem gepüſche rauſchen höret, oder wenn er gar ſiehet, daß ſie in einer krummen geſtalt hervor kriechet, und ihre ſpitzige zunge heraus ſtrecket, ſo entfernet er ſich von ihr ſo geſchwinde als er nur immer kan Warum fliehen denn die menſchen nicht um ſo viel de ſto mehr von der hölliſchen ſchlange, welche ihren grimmigen rachen ohne unterlaß

weit aufſperret, mit dem vorſatz, dieſelben zu verſchlingen, und mit ſich in den feurigen pfuhl zu führen? Wir können zwar mit unſern leibern nicht vor dem ſatan fliehen, indem er als ein geiſt viel zu geſchwinde iſt, uns nachzueilen, und wir wiſſen wegen ſeiner unſichtbarkeit niemals wie nahe er uns iſt: Jedoch können wir jederzeit mit unſern ſeelen vor ihm fliehen, und unſere hertzen können vor ſeiner liſt und gewalt ſtets verſchloſſen bleiben, wenn wir uns mit wachen und beten zu GOtt wenden, welcher uns wieder die anläuffe dieſes grauſamen feindes ſchützet. Auf ſolche weiſe ſchadet es uns nichts, ob er ſchon unſern leibern noch ſo nahe iſt, und uns immerfort auf dem fuſſe nachfolget; ſondern wir können alle ſeine unaufhörliche nachſtellungen unter dem ſchutz des Höchſten verachten. Der HErr JEſus verſpricht nicht nur, daß unter denjenigen zeichen, welche den gläubigen folgen werden, ebenfalls dieſes wunderwerck ſeyn werde, daß ſie ſchlangen vertreiben werden; ſondern als auch ſeine ſiebentzig ausgeſendete Jünger mit freuden zurück kamen, und ſprachen: HErr es ſeynd uns auch in deinem nahmen die teuffel unterthan: ſo ſaget er zu ihnen: Ich ſahe wohl den ſatanas vom Himmel als einen blitz fallen. Sehet/ ich habe euch macht gegeben, zu treten auf ſchlangen und ſcorpione, und über alle gewalt des feindes, und nichts wird euch beſchädigen. Doch darinnen freuet euch nicht / daß euch die geiſter unterthan ſeynd. Freuet euch aber/daß eure namen im himmel angeſchrieben ſeynd. Marc. 16. Luc. 10/ 17. 18. 19. 20. Ob nun ſchon ein jeder wahrer Chriſte alles dasjenige, was allhier von den Jüngern Chriſti gemeldet wird, nicht bewerckſtelligen kan: So iſt es doch eine groſſe gnade, daß er in der krafft GOttes die macht und gewalt hat, auf die hölliſche

ſchlan-

ſchlange zu treten, und ſich vor ihr nicht zu fürchten.

O HErr JEſu! Du haſt den tod, den teuffel und die hölle überwunden, und einen völligen ſieg über alle deine feinde erhalten. Ach behüte mich vor dem ewigen tode, beſchütze mich wieder den teuffel, und bewahre mich vor der hölle. Amen.

Die höllen ſchlange zielt auf mich mit ihrem gifft,
O ſchlangen-tretter, hilff, daß ſie mein hertz nicht trifft.
Du haſt ihr ja vorlängſt den harten kopff zertreten:
Darum errette mich, und hör mein ängſtlich beten.

Die hundert und ſechs und dreyſſigſte Betrachtung.

Eine rechnung.

Derjenige, welcher wegen der in dem zeitlichen leben vorfallender nothwendigkeiten eine rechnung abzulegen hat, ſtellet dieſelbe entweder über anderer leute ihm anvertrauete güter, oder über ſeine eigene ſachen. Wer eine verwaltung übernommen, und ſich ſolchergeſtalt zum haushalter hat verordnen laſſen, der muß abſonderlich auf eine richtige rechnung befliſſen ſeyn, und keinesweges vergeſſen, die einnahmen und ausgaben fleiſſig in ſein tag-regiſter oder hand-buch aufzuſchreiben: Denn woferne er ſolches unterläſſet, wird er ſich entweder ſelbſt ſchaden thun, oder ſeinen herrn betrügen. Er muß inſtändig anhalten, daß ihm ſeine rechnung jährlich abgenommen wird, damit nicht ſeine erben, wenn er ohne geſchehene abhörung ſeiner rechnungen vom tode übereilet wird, in groſſe verdrüßlichkeit gerathen, wenn ſie dasjenige, was ihnen unbekant iſt, beantworten ſollen. Wo ihm nun einige mängel, welche

auch ſo gar dem geſchickteſten rechner leichtlich begegnen können, in ſeinen rechnungen ausgeſetzet werden, ſo muß er nicht ſäumig ſeyn, genugſame erläuterung darüber zu geben, und ſo lange mit bitten und erinnern anhalten, biß die entſcheidung der zweiffelhafften poſten erfolget. Alsdenn kan er ruhig ſchlafen, und vor aller gefahr der verantwortung ſicher ſeyn. Die andere art der rechnung, welche einen jeden mit gütern geſegneten und ſorgfältigen hausvater ſelbſten betrifft, iſt vornemlich zweyerley. Entweder hat er es mit andern perſonen zu thun, mit welchen er zu gewiſſer zeit richtige rechnung thun muß, woferne er nicht durch ſeine nachläſſigkeit allerhand unordnung und ſtreitigkeit gewärtig ſeyn will, oder die rechnung gehet allein ſeine haushaltung an, welche um ſo viel nöthiger iſt, weil er wiſſen muß, ob ſeine einkünffte zu ſeinem ehrlichen unterhalt genug ſeynd. Findet er alsdenn das gegentheil, ſo veranlaſſet ihn daſſelbe, ſorgfältig nachzudencken, wie er ſeine haushaltung ſolchergeſtalt einrichten möge, damit er ſich durch ſeine klügliche ſparſamkeit vor ſchulden hüten könne. Iſt nun die rechnung bey allen lebens-arten im zeitlichen dermaſen nöthig, ſo iſt ſie im geiſtlichen um ſo viel deſto nöthiger, weil uns die wohlfahrt unſerer ſeelen vielmehr, als der glückliche zuſtand unſerer leiber angelegen ſeyn ſoll. Der HErr JEſus ſtellet uns die nothwendigkeit dieſer geiſtlichen rechnung in einem erbaulichen gleichnüß vor, welches uns billig niemahls aus dem ſinne und aus den gedancken kommen ſolte. Es hatte nemlich ein reicher mann einen ungetreuen haushalter, welcher bey ſeiner verdamlichen ſorgloſigkeit niemahls mit rechtem ernſt an ſeine rechnung gedacht hatte, und dannenhero zuletzt die ſchrecknüß-vollen worte vernehmen muſte: Wie höre ich das von dir? Thue rech-

rechnung von deinem haushalten: Denn du kanſt hinfort nicht haushalter ſeyn. Seine untreue und ſein verbrechen hatte ihn dermaſen verdächtig gemachet, daß nichts anders als ſeine beſtraffung darauf folgen konte, und er wuſte ſich bey ſeiner begangenen untreue nicht beſſer, als durch eine neue untreue zu helffen: Denn in den ſchuldbriefen derjenigen, welche ſeinem herrn verhafftet waren, verfälſchte und verringerte er die ſummen dergeſtalt, daß ſie weniger bezahlen dorfften, als ſie ſchuldig waren, durch welchen betrug er ſich ihre gunſt und freundſchafft erwerben wolte, damit ſie aus danckbarer erkentlichkeit bewogen werden mögten, ihn als einen dienſtloſen in ihre häuſer aufzunehmen. Luc. 16. Alſo gerieth er bey aller ſeiner weltlichen klugheit oder verſchlagenheit immer aus einer ſünde in die andere; zum klaren beweisthum, daß diejenige, welche ihre buſſe von einem tage zum andern aufſchieben, und die verfertigung ihres ſchuld-regiſters unterlaſſen, ihre miſſethaten ſtets vergröſſern, und zuletzt entweder in verſtockung oder in verzweiffelung gerathen. Der weiſe lehrer Sirach ſaget zu einem jeden menſchen, der ſeine eigene wohlfahrt liebet: Schäme dich, daß du übel in der rechnung beſteheſt. Sirach. 41, 24. Denn wer ſich über ſeine begangenen fehler ſchämet, an dem iſt noch nicht alle hoffnung verlohren, daß er ſich beſſern werde. Iſt es nun nöthig, daß ſich ein menſch ſchämet, wenn er mit ſeiner rechnung über zeitliche dinge nicht fortkommen kan; wie vielmehr ſoll ſich denn ein Chriſte ſchämen, wenn er in ſeiner geiſtlichen rechnung übel beſtehet. Es iſt zwar niemand in der gantzen welt zu finden, wie weit er auch immer in der ausübung des wahren Chriſtenthums zugenommen haben mögte, welcher in ſeiner geiſtlichen rechnung beſtehen kan, wenn die

göttliche Gerechtigkeit nach der genauen richtſchnur des geſetzes mit ihm abrechnen will. Wir können nicht die geringſte vielweniger alle ſchulden bezahlen, und wie viele tauſend ſeynd derſelben, welche ein jeder menſch die zeit ſeines lebens gemachet hat? Kan man ſie nun nicht zehlen, wie will man ſie denn berechnen? Ohne benennung der zahlen und ohne beſchreibung einer gewiſſen ſumme kan keine rechnung verfertiget werden. Es ſiehet aber die barmhertzigkeit GOttes einen ſchuldner ſolchergeſtalt an, als ob er in der rechnung beſtanden wäre, woferne er ſichs einen rechten ernſt ſeyn läſſet, ſeine rechnung, wenn es auch ſchon mit groſſer unvollkommenheit geſchiehet, redlich abzulegen, die menge ſeiner ſchulden bußfertig zu bekennen, und um gnade zu bitten. Wenn nun der bußfertige ſünder die einnahme der vielfältigen gnaden-gaben des gütigen GOttes nicht berechnen, und nicht zeigen kan, worzu er dieſelben angewendet hat, ſo fliehet er zu ſeinem himliſchen bürgen, JEſu Chriſto, welcher in die ſchuld tritt, und mit dem koſtbareſten Blute ſeines allerheiligſten Leibes bezahlet; alſo daß der ſchuldner nunmehro mit ſeiner rechnung zu beſtehen vermögend iſt. Gleichwie aber, obgedachtermaſen, ein vorſichtiger haus-vater über das ſeinige eine ordentliche rechnung führet, damit er in ſeinen ausgaben je länger je behutſamer wird, und damit er nicht genöthiget werden möge, ſich in mehre ſchulden zu ſtecken, woferne er derſelben ohne dem ſchon abzutragen hat; da es hingegen ein zeichen einer groſſen unachtſamkeit wäre, wenn er eine ſo nöthige arbeit unterlaſſen wolte: Alſo muß auch ein jeder, welcher ſich ſein Chriſtenthum will angelegen ſeyn laſſen/ ſeine geiſtliche rechnung nicht von einer zeit zur andern aufſchieben, vielweniger dieſelbe gantz und gar unterlaſſen; ſondern er muß, ſo viel ihm

ihm nur immer möglich iſt, die menge ſeiner bißhero begangenen ſünden und ſchulden genau überrechnen, und durch den beyſtand GOttes des heiligen Geiſtes einen feſten vorſatz faſſen, ſich vor den nachſtellungen des teuffels, vor den verführungen der welt und vor ſeinem eigenen fleiſche zu hüten, damit ſich die ſumme ſeiner ſchulden nicht vergröſſern, ſondern daß er ſeine böſen lüſte und vornemlich diejenige laſter, welche ihm bißhero am liebſten geweſen, je mehr und mehr durch die krafft GOttes dämpffen möge. Hierzu iſt eine tägliche prüfung und unterſuchung ſehr nützlich, wenn er ſich nemlich, ehe er des abends zu bette gehet, ſelbſten auf das genaueſte fraget, wie er eine jede ſtunde des tages mit wercken, worten und gedancken zugebracht habe.

O Du ewiger und allmächtiger GOtt! Du haſt mich zum haushalter über deine mir verliehene gaben und güter gemachet. Wenn du aber rechnung über dieſelben forderſt, ſo kan ich nicht beſtehen, ſondern muß vor deinem allerheiligſten angeſichte verſtummen. Ach lieber GOtt und Vater! Erlaß mir meine ſchuld, welche ich nicht bezahlen kan. Was wäre dir damit gedienet, wenn du mich in den ſchuld-thurn des hölliſchen pfuhles werffen und mich darinnen laſſen wolteſt, biß ich bezahlete? Denn ich könte doch in ewigkeit keine zahlung leiſten. So nimm derowegen die zahlung an ſtadt meiner von deinem allerheiligſten Sohne JEſu Chriſto an, welcher mit ſeinem koſtbareſten Blute vor mich genug gethan hat. Verleihe du mir aber ſelbſten die krafft und das vermögen, mich vor mehrern ſünden-ſchulden zu hüten, und nach deinen geboten zu leben, damit ich dir ſamt meinem Heilande und dem heiligen Geiſte jederzeit gefällig ſeyn möge. Amen.

Wenn

Wenn ich meine rechnung ſchreibe,
Und ſehr vieles ſchuldig bleibe;
Ach ſo laß dein blut allein,
JEſu meine quittung ſeyn.

Die hundert und ſieben und dreyſſigſte Betrachtung.

Ein brunn.

Das waſſer iſt eine dermaſen groſſe wohlthat, daß ſich die menſchen, wenn ſie reiflich nachdencken, niemahls genugſam gegen ihren mildreichen GOtt danckbar davor erweiſen können; und unter dieſe wohlthat ſeynd vornemlich auch die brunnen zu rechnen. Man kan ihre reine quelle mit gutem rechte die mutter alles waſſers auf dem erdboden nennen, indem aus ihren verborgenen adern dieſe nützliche und gantz unentbehrliche feuchtigkeit hervor kömmet. Ihr helles weſen dringet entweder von ſich ſelbſten aus den felſen, bergen und gründen hervor, oder ihre adern werden durch den fleiß und durch die arbeit der menſchen aufgegraben und eröffnet, wenn ſie tief in der erde verborgen liegen. Dieſe wohlthat erkennet der könig David, und indem er die Allmacht, Güte, Weisheit und Barmhertzigkeit GOttes erzehlet, ſo ſaget er auch unter andern: Du läſſeſt brunnen und bäche quellen; du läſſeſt ſtarcke ſtröhme verſiegen. Pſ. 74/ 15. Es kömmet nemlich eintzig und allein von der göttlichen Allmacht, Güte und Barmhertzigkeit her, daß brunnen hervor quellen, und wenn GOtt den undanckbaren menſchen ſeine gnade entziehen will, ſo iſt es ihm eben ſo leichte, alle ſtröhme verſiegen zu laſſen, ſo leichte es ihm iſt, die brunnen aus dem erdboden hervor

hervor rinnen zu laſſen. Woferne nun GOtt wegen des undancks der menſchen aus gerechtem gerichte bewogen würde, alle quellen zu verſtopffen, ſo würde ein ſolches elend unter allen lebendigen creaturen auf dem erdboden entſtehen, daß es nicht ausgeſprochen werden könte, indem dieſelben ſonder zweiffel alleſamt verſchmachten müſten. Wie nothwendig die brunnen zum unterhalt des menſchen und des viehes ſeyen, ſolches erkenneten die ertz-väter der erſten zeiten; dahero ſie ihren aufenthalt meiſtentheils an ſolchen orten ſucheten, allwo die friſcheſte und geſundeſte quellen anzutreffen waren. Wie hertzlich erquicket ſich auch ein arbeiter oder wandersmann in den heiſſen ſommer-tagen, wenn er zu einem klaren und friſchen brunnen gelanget! Da ſchmecket ihm ein kühler trunck waſſer weit beſſer, als einem groſſen oder reichen der köſtlichſte wein, welchen derſelbe aus unmäſigkeit in groſſem überfluß durch die gurgel lauffen läſſet. So offt wir demnach einen brunnen oder eine quelle zu geſichte bekommen, ſo offt ſolten wir auf eine gantz beſondere weiſe aufgemuntert werden, unſern himliſchen Vater zu loben und zu preiſen, weil er ſolche reine quellen aus dem unendlichen ſchatz ſeiner Güte und Barmhertzigkeit hervor rinnen läſſet. Gleichwie hiernechſt die brunnen jederman zu dienſte ſtehen, ſo viel waſſer als einem jeden gefällig, aus ihnen auch ſo gar biß aus ihrem tieffſten grunde zu ſchöpffen: Alſo ſollen wir auch jederman, wer unſerer hülffe bedürfftig iſt, unſere freygebigkeit erweiſen, er ſey gleich unſer freund oder unſer feind: Denn gleicherweiſe wie die brunnen den ſchatz ihres erquickenden waſſers nicht von ſich ſelbſt, ſondern von ihrem mildreichen Schöpfer haben; eben ſo kömmet auch alles und jedes, was wir in dieſer welt beſitzen, nicht von uns, ſondern von der göttlichen

Gütig-

Gütigkeit, welche von uns begehret, daß wir wiederum andern menſchen unſere gütigkeit erzeigen ſollen, und zwar mit freundlichkeit und willigem hertzen, wie die brunnen ihr waſſer nicht zurücke ziehen, ſondern ſelbiges von ſich geben, wenn man ſich zu ihnen nahet. Hierauf ſcheinet der weiſe könig ſein abſehen zu haben, wenn er ſaget: Des gerechten mund iſt ein lebendiger brunn. Sprüch. 10, 11. Seine Gerechtigkeit erſtrecket ſich nemlich über alle menſchen ohne unterſchied, gleich wie ein brunn ſein waſſer allen menſchen ohne unterſchied auszutheilen pfleget. Ferner heiſſet es: Klugheit iſt ein lebendiger brunn dem, der ſie hat. Sprüch. 16, 22. Die klugheit iſt unerſchöpfflich, indem ſie bey allen zufällen das rechte mittel zu finden weiß, und jederman, der es von ihr verlanget, einen heilſamen rath ertheilet, gleichwie immer neue quellen in den brunnen hinein dringen, damit ihn jederman gebrauchen kan. Das tröſtlichſte und angenehmſte aber bey der gegenwärtigen betrachtung iſt dieſes, daß der HErr JEſus, als er von der reiſe müde war, den brunnen Jacobs in Samaria nicht weit von der ſtadt Sichar gewürdiget hat, auf denſelben zu ſitzen, und weil er bey der leiblichen müdigkeit niemahls müde wurde, an dem heil der menſchen zu arbeiten, ſo nahm er anlaß, von einem Samaritiſchen weibe, welches aus dieſem brunnen ſchöpffen wolte, einen trunck waſſer zu begehren. Der durſt ſeines leibes war nicht ſo hefftig, als der durſt ſeiner ſeelen, welchen er aus begierde nach der errettung aller verirreten ſeelen empfand; dahero muſte ihm das irdiſche waſſer gelegenheit geben, von dem lebendigen waſſer zu reden, welches er ſelbſten iſt, und welches er dieſem weibe zu geben bereit war. Die beſchreibung, welche der HErr JEſus damahls von ſeiner göttlichen Eigenſchafft oder von dem

waſſer

waſſer des Lebens machete, iſt ſo vortrefflich, daß man ſich nicht ohne innigliche vergnügung daran erinnern kan, und es iſt nicht ohne grund zu vermuthen, daß das ſamaritiſche weib in dieſem holdſeeligen geſpräche zum glauben an den Heiland der welt, als den wahren Meſſiam, gebracht worden ſey. Joh. 4. Als David in dem kriege wieder die Philiſter, welche damahls zu Bethlehem lagen, nur mit worten ſagete: Wer will mir des waſſers aus dem brunnen zu Bethlehem unter dem thor zu trincken hohlen? Fanden ſich alſobald drey tapffere helden, welche mit unerſchrockenem muth in das lager der Philiſter giengen, aus dieſem brunnen waſſer ſchöpffeten, und ſelbiges ihrem könige brachten, welcher es aber nicht trincken wolte, indem er ſagete, es ſey das blut derjenigen männer, welche ihr leben gewaget hätten, und wegen eines truncks waſſers in das feindliche lager gegangen wären. 2. Sam. 23. Solten wir denn einige noth und gefahr in der welt ſcheuen, und die erlangung des lebendigen waſſers darüber verſäumen? Solten wir nicht vielmehr einen rechten helden-muth faſſen, und durch alle hindernüſſe hindurch dringen, damit wir zu Chriſto JEſu, dem waſſer des Lebens, kommen mögten?

O Du ewiger und allmächtiger GOtt, der du das A und das O, der Anfang und das Ende biſt! Du haſt verheiſſen, daß du dem durſtigen von dem brunnen des lebendigen waſſers umſonſt geben wolleſt.* Ach HErr! Meine ſeele dürſtet nach dir, nach der quelle der ewigen Glückſeeligkeit, nach dem brunnen des lebendigen waſſers. Dahero ſchreye ich nach dir, und bitte dich, du wolleſt meine ſeele laben und erquicken. Ich dörffte mich nicht zu dir nahen, wenn du nicht alle matte, müde und durſtige ſeelen verſichert hätteſt,

teſt, daß du ihnen das waſſer des lebens umſonſt geben wolleſt: Denn wenn du eine bezahlung von mir begehreteſt, ſo könte ich dir nichts bringen, weil ich arm und elend bin. O mein GOtt! Ich bin durſtig nach dir; derowegen träncke mich, und bringe mich nach meinem tode dahin, allwo die reichen ſtröhme des lebendigen waſſers ohne aufhören flieſſen. Amen.

* Offenb. 21, 6

Wenn du mich, o JEſu, tränckeſt,
Und mir lebens-waſſer ſchenckeſt,
So iſt in der gantzen welt
Nichts das mich zurücke hält.

Die hundert und acht und dreyſſigſte Betrachtung.

Der Himmel.

Wer etwas ſchönes, prächtiges, majeſtätiſches und verwunderſames ſehen will, der muß ſeine augen in die höhe wenden, und das herrliche gebäude des Himmels anſchauen. Wenn er dieſes mit ſolcher aufmerckſamkeit thut, wie es ſeyn ſolte, ſo wird ihm alle pracht und herrlichkeit, wordurch ſich die groſſen in dieſer welt mit ihrem koſtbaren ſchatten-werck ein anſehen vor andern menſchen zu machen ſuchen, nicht anders als ein kinder-ſpiel und puppen-werck vorkommen. Wenn man den Himmel in hundert oder in einer noch gröſſern anzahl jahre nur ein eintziges mahl ſehen könte, ſo würde man vor verwunderung erſtaunen: Indem aber dieſer anblick etwas gewöhnliches iſt, ſo achten es die wenigſten menſchen, und ſehen lieber auf die erde, als an den Himmel. Dieſes unvergleichliche gebäude der

der unendlichen Allmacht GOttes iſt ſo wohl am tage, als auch in der nacht mit ſonderbarer ſchönheit begabet. Sein weites und hohes gewölbe iſt von nichts unterſtützet, und dennoch iſt es vom anfange der ſchöpfung biß auf die gegenwärtige ſtunde unverrücket geblieben. Die hellblaue farbe des Himmels ergetzet die augen bey heiterem wetter auf eine gantz auſſerordentliche weiſe: Wenn er aber hin und wieder mit wolcken überzogen iſt, ſo kan ſich das geſichte ebenfalls daran ergetzen: Denn da ſiehet man, wie die wolcken nicht nur mit unterſchiedlichen farben gezieret ſeynd, ſondern wie ſie auch vielerley geſtalten vorſtellen, welche ſich entweder bald verändern, oder gar verſchwinden, und andern hervorkommenden wolcken platz machen, nachdem der wind ſeine gewalt an ihnen ausübet. Wie groß würde nun allererſt die ſchönheit des Himmels erſcheinen, wenn man die gantze blaue kugel auf einmahl zuſammen erblicken könte, da man hingegen nur einen theil darvon zu ſehen bekömmet. Wer iſt ſo unempfindlich, daß er den anbrechenden tag nicht mit ergetzung anſchauet, wenn er betrachtet, wie ſich anfänglich gegen oſten ein weiſſer aber noch etwas danckler raum am Himmel zeiget, welcher immer heller wird, biß er mit einer blaſſen und nachmahls mit einer ſehr hohen röthe die baldige ankunfft der ſonne verkündiget. Wenn nun dieſes alle andere Himmels Lichter an klarheit weit übertreffende geſtirne hervor tritt, und in ſeinem feuer einen blutrothen oder mit glänzendem carmin prangenden ball vorſtellet, ſo kan kein menſchliches auge ohne verletzung hinein ſchauen, und die gegenwart dieſes herrlichen lichtes verurſachet, daß der gantze Himmel, woferne er von wolcken befreyet iſt, mit der angenehmſten blauen farbe gezieret wird. Eine heitere nacht aber ſtellet den Himmel nicht weniger

ger angenehm vor, indem die unzehlige menge der ſchimmerenden ſterne mit ſolcher pracht erſcheinet, daß man nicht weiß, wo man an dieſer hell-glåntzenden hòhe, welche wie eine mit gold und ſilber ůber und ůber geſtickete blaue atlas-oder ſammet-decke ausſiehet, die augen am erſten hinwenden ſolle, weil man gerne alles auf einmahl ůberſchauen wolte. Woferne hingegen das blaſſe licht des mondes die andern ſterne meiſtentheils unſichtbar machet, ſo ſcheinet das Himmels-gewòlbe gleichſam von ſilber zu ſeyn, und dieſer helle und weiſe ſchein wird ebenfalls auch dem erdbodem mitgetheilet. Alldieweil nun der ſichtbare Himmel ſo ſchòn und pråchtig iſt, wie herrlich und majeſtåtiſch wird denn der unſichtbare Himmel ſeyn, allwo die allerheiligſte Dreyeinigkeit auf ihrem gòttlichen Throne herrſchet! Sonderzweiffel iſt dieſer ſichtbare Himmel eine vorbildung des unſichtbaren Himmels; dergeſtalt daß wenn wir jenen anſchauen, wir uns an dieſen erinnern ſollen. Dieſe wahrheit wird durch unterſchiedliche erzehlungen der heiligen ſchrifft bekråfftiget. Als der HErr JEſus von Johanne im Jordan getauffet wurde, that ſich der Himmel ůber ihm auf, und Johannes ſahe den Geiſt GOttes gleich als eine taube herunter fahren, und ůber den Herrn JEſum kommen, worbey denn eine ſtimme vom Himmel gehòret wurde, welche ſagete: Dieſes iſt mein lieber Sohn/ an welchem ich wohlgefallen habe. Matth. 3. Als der HErr JEſus die fůnff brodte und zwey fiſche nahm, und mit denſelben fůnff tauſend mann in der wůſten ſåttigen wolte, ſahe er auf gen Himmel/ danckete, brach die brodte, und gab ſie den Jůngern, daß ſie dieſelben dem hungrigen volcke vorlegeten. Marc. 6/ 41. Als er ſeinen Jůngern nach ſeiner auferſtehung erſchien, fuhr er auf gen Himmel/ nachdem er ſie mit auf-

hebung

hebung ſeiner allerheiligſten Hande geſegnet hatte. Luc. 24/ 50. 51. Als Stephanus voll heiligen Geiſtes war, ſahe er auf gen Him̃el, und ſahe die Herrlichkeit GOttes und JEſum ſtehen zur rechten GOttes, worauf er ſagete: Siehe, ich ſehe den Himmel offen, und des menſchen Sohn zur rechten GOttes ſtehen. Apoſtelg. 7/ 55. 56. Als Saulus auf dem wege nahe bey Damaſcon kam, umleuchtete ihn plötzlich ein licht vom Himmel; weswegen er vor ſchrecken auf die erde fiel, und eine ſtimme hörete, welche zu ihm ſagete: Saul / Saul / was verfolgeſt du mich? Apoſtelg. 9/ 3. 4. Alldieweil aber unſer Heiland und Erlöſer, als der mund der wahrheit, ſelbſten bezeuget, daß Himmel und erden vergehen werden; Matth. 24/ 35. So müſſen wir mit unſern gedancken nicht bey dem ſichtbaren Himmel ſtehen bleiben, ſondern wir müſſen uns über denſelben hinauf biß in den ewigwährenden Himmel der göttlichen Herrlichkeit ſchwingen. In dieſem Himmel ſoll unſer wandel ſeyn/ von dannen wir auch des Heilandes JEſu Chriſti des HErrn warten ſollen. Phil. 3/20. In dieſem Himmel iſt unſer zeuge/ wenn uns unſere feinde mit unrecht läſtern, beſchuldigen und verdammen. Hiob. 16/ 19. In dieſem Himmel ſollen wir uns ſchätze ſam̃len, da ſie weder motten noch roſt freſſen, und da die diebe nicht nachgraben noch ſtehlen. Matth. 6/ 20. So offt wir demnach den erſchaffenen Himmel anſchauen, welches ſehr heilſam iſt, wenn es oftmahls in einer rechten abſicht geſchiehet, ſo ſollen wir mit ſehnlichem verlangen bey uns ſelbſt ſagen: Wir warten und eilen zu der zukunft des tages des HErrn/ in welchem die Himmel vom feuer zergehen, und die elemente vor hitze zerſchmeltzen werden. Wir warten aber ei-

nes neuen Himmels und einer neuen Erde/ nach ſeiner verheiſſung/ in welchen Gerechtigkeit wohnet. 2 Petr. 3/ 12. 13.

O Du allmächtiger und gütiger GOtt! Wie wunderbarlich und ſchön haſt du denjenigen Himmel erſchaffen, welchen ich mit meinen leiblichen augen ſehen kan! Wie unendlich herrlicher und ſchöner wird aber derjenige Himmel ſeyn, darinnen du den Thron deiner Majeſtät aufgerichtet haſt, und in welchem dich alle deine Engel und Auserwehlten unaufhörlich loben! Ach wenn wirſt du mich würdigen, dieſe unausſprechliche Herrlichkeit zu ſchauen,! Ach es iſt noch raum genug in deinem Himmel vor mich dein armes geſchöpfe übrig, und dein Sohn JEſus Chriſtus hat mir denſelben mit ſeinem Blute erworben: Derowegen laß mich durch ſein allerheiligſtes verdienſt in die ewige freude deines dreyeinigen Weſens eingehen. Amen.

Laß den Himmel offen ſtehen,
Daß ich zu dir kommen kan.
GOtt, erhör mein ſehnlich flehen,
Und nimm mich aus gnaden an.

Die hundert und neun und dreyſſigſte Betrachtung.

Die feinde.

Wenn ein wahrer Chriſte ohne feinde ſeyn wolte, ſo müſte er aus der welt fliehen, welches er aber nicht thun kan; ja, wenn auch ſchon eine ſolche flucht möglich wäre, ſo ſolte er doch aus ungedult nicht ehe aus der welt zu gehen verlangen, biß ihn GOtt aus derſelben abfordert; gleichwie ein kriegesmañ nicht ehe von der ſchildwache weichen darff, biß er abgelöſet wird.

wird. Wie könte es einem Chriſten einfallen, daß er ohne feinde ſeyn wolte, da der HErr Chriſtus in dieſem leben überall mit feinden umgeben geweſen iſt? Solte ein glied und nachfolger beſſer ſeyn wollen, als ſein Haupt und Vorgänger? Wer ohne feinde in dieſer welt leben will, der muß ſich entſchlieſſen, ein feind Chriſti zu ſeyn, weil er die feindſchafft der welt nicht vertragen will. Es wäre in wahrheit ein betrübtes zeichen vor ein kind GOttes, wenn daſſelbe unter der rotte der kinder dieſer welt mehr freunde als feinde hätte. Jedoch wenn man es im rechten grunde betrachtet, ſo muß ein wahrer Chriſte alle diejenigen, welche ihm entweder mit worten oder mit thaten feindſeelig begegnen, eigentlich nicht vor ſeine feinde halten, ob ſie ſich ſchon auf ihrer ſeiten als ſeine feinde bezeugen. Sie thun dir nichts böſes, o mein lieber mit-chriſte, ob ſie gleich vermeinen, daß ſie dir böſes thun: Denn ob ſchon ihre feindſeelige worte und wercke an ſich ſelbſten böſe ſeynd, weil ſie aus einem böſen hertzen entſpringen, ſo verwandeln ſie ſich doch in etwas gutes, wenn ſie dir wiederfahren, weil denen die GOtt lieben, alle dinge nicht nur zum guten, ſondern ſo gar auch zum beſten dienen müſſen. Röm. 8, 28. Wenn du gleich noch ſo weit in deinem Chriſtenthum gekommen biſt, ſo fehlet dir doch noch vieles, und dannenhero iſt dir die zucht ſehr nöthig. Was lieget dir denn nun daran, wer derjenige iſt, welchen GOtt zu deiner züchtigung und beſſerung anwendet? Es iſt ſelten ein kleines kind ſo ſehr unverſtändig, daß es ſich über die ruthe erzörnet, mit welcher es geſchlagen wird, ſondern es ſiehet mit kindlicher furcht auf die hand des vaters, welche ihm die ſchläge gibt, weil es dieſelben wohl verdienet hat. Du ſolt dich demnach über deinen feind nicht deswegen entrüſten, weil er ſich als ein feind gegen

dich anſtellet, ſondern du ſolt dich darüber betrüben, daß er aus ſeiner eigenen ſchuld ein ſolches werckzeug geworden iſt, wormit dich dein himliſcher Vater wegen deiner nachläſſigkeit zu einem mehrern fleiß und eyffer in der Gottſeeligkeit aufmuntern muß. Alles, was du hierbey zu thun haſt, iſt dieſes, daß du GOtt inſtändig anruffeſt, er wolle dich durch den beyſtand des heiligen Geiſtes von dem unflat deiner ſünden dergeſtalt reinigen, damit du einer ſo harten züchtigung nicht mehr benöthiget ſeyn mögteſt; worbey du ihn hertzlich bitten muſt, daß er denjenigen, welchen er bißher zum werckzeuge deiner beſtrafung gebrauchet hat, nunmehro bekehren, und zum werckzeuge der göttlichen Gnade und Barmhertzigkeit machen wolle. Unſer Heiland und Erlöſer lehret dich, und alle menſchen, wie man ſich in anſehung der feinde verhalten ſolle, indem er befiehlet: Liebet eure feinde, ſegnet die euch fluchen/ thut wohl denen, die euch haſſen / bittet für die, die euch beleidigen und verfolgen/ auf daß ihr kinder ſeyd eures Vaters im Himmel. u. ſ. f. Matth. 5/ 44. 45. Wilt du nun ein kind deines Vaters im Himmel, und nicht ein kind des ſatans ſeyn, ſo muſt du deine feinde lieben, das iſt, du muſt ſie nicht vor deine feinde halten, ob ſie dir ſchon deine liebe mit haß, fluchen, beleidigung und verfolgung vergelten. Du muſt hierinnen deinem himliſchen Vater nachahmen, welcher ſeine ſonne über die böſen und über die guten aufgehen, und über gerechte und ungerechte regnen läſſet. Matth. 5, 45. Du muſt auch Chriſto, deinem Heilande, nachfolgen, welcher ſich von ſeinen feinden creutzigen ließ, und dennoch in der ſtunde ſeines ſchmertzlichen todes ſeinen himliſchen Vater bat, er mögte ihnen vergeben/ weil ſie nicht wüſten/ was ſie thäten. Luc. 23, 34. Hätteſt du und alle andere menſchen, welche vom an-

fan-

fange der welt jemals gelebet haben, und noch leben, ihren gütigen Schöpfer nicht beleidiget, ja, würden ihn diejenige, welche noch künfftig biß ans ende der welt leben, nicht ebenfalls beleidigen, ſo hätte unſer Heiland und Erlöſer keine feinde auf erden gehabt, und du würdeſt auch keine gehabt haben: Denn wenn die menſchen ihre vollkommene glückſeeligkeit im paradis behalten hätten, ſo würden ſie in ſtets-währender liebe und einigkeit beyſammen gelebet haben, und alſo wären keine feinde unter ihnen geweſen, weil ihre ſeelige unſchuld weder vom haß, noch vom neide etwas gewuſt hätte. Befleiſſige dich nur, daß du ein glied an demjenigen leibe bleibeſt, deſſen haupt Chriſtus iſt, ſo wiederfähret ihm ſelbſt dasjenige, was dir wiederfähret, und dannenhero ſolt du dich freuen, daß du mit ihm leideſt, auf daß du auch mit ihm zur Herrlichkeit erhaben wirſt. Du wirſt zwar vermuthlich ſagen, daß du deine feinde liebeſt, weil dir GOtt daſſelbe befohlen hat. Aber prüfe dich, ob du ſie alſo liebeſt, wie dich ſelbſt, und wie du deinen nechſten lieben ſolt: Denn ſie ſeynd eben ſo wohl deine nechſten, wie deine beſten freunde. So weit wirſt du vielleicht in der ausübung deines chriſtenthums gekommen ſeyn, daß du dich des falls deines feindes nicht freueſt, und daß dein hertz nicht froh über ſeinem unglücke iſt. Sprüch. 24, 17. Du würdeſt auch verhoffentlich deinen feind mit brodt ſpeiſen, wenn ihn hungerte/ und ihn mit waſſer träncken/ wenn ihn dürſtete. Sprüch. 25/21. Vielleicht wirſt du noch ein mehrers thun, deinem feinde zu zeigē, daß du keine feindſchaft wider ihn hegeſt. Prüfe dich aber, ob dasjenige, was du äuſſerlich thuſt, mit dem innerſten grunde deines hertzens übereinſtim̄et, oder ob nicht alle ſolche äuſſerliche wercke nur bloß allein dahin zielen, damit du deinen feind beſchämen mögteſt. Prüfe dich, ob du

es nicht lieber ſieheſt, wenn er weit von dir entfernet iſt, als wann er ſich zu dir nahet. Mit wenig worten: Prüfe dich, ob du deinen feind von hertzen liebeſt, ſo wirſt du bald erfahren, was dir noch an der wahren und aufrichtigen liebe mangelt. Unter allen deinen feinden auf erden iſt ein eintziger, welchen du nicht nur haſſen darffſt, ſondern welchen du auch haſſen muſt. Dieſes biſt du ſelbſt nach deinem äuſſern menſchen, welchem du alles erſinnliche leid anthun ſolt, damit er gebändiget wird: Denn wenn du ſein freund bleibeſt, ſo kanſt du GOtt nicht zum freunde haben.

HErr JEſu! Du haſt mich durch dein allerheiligſtes exempel und auch mit deinen heilſamſten worten gelehret, wie ich meine feinde von hertzen, und nicht nur mit dem munde lieben ſoll. Mein geiſt iſt hierzu bereit; aber mein fleiſch widerſetzet ſich dieſer wahrheit. Daher bin ich mit mir ſelbſt in einem ſtetswährenden kampffe begriffen, und ohne die krafft deines allerheiligſten Blutes kan ich mein ſündliches blut nicht überwinden. So ſtehe mir denn bey, o mein Heiland, und verleihe mir ſieg in meinem gefährlichen ſtreit, damit ich mit allen menſchen, ſo viel an mir iſt, frieden haben, und in wahrem glauben zum ewigen frieden gelangen möge. Amen.

Meine feinde ſoll ich lieben;
Doch mein fleiſch ſpricht immer nein.
Soll ich wahre liebe üben,
GOtt, ſo flöß du ſie mir ein.

Die hundert und viertzigſte Betrachtung.

Der wind.

Mit dem winde hat es eine ſonderbare beſchaffenheit,

fenheit, welche durch den in allzu enge grentzen eingeſchrenckten verſtand des menſchen noch lange nicht genug erforſchet worden iſt. So viel iſt ſonderzweiffel gewiß, daß er aus einer feuchtigkeit entſpringet, welche durch die hitze dermaſen ſubtil gemachet wird, daß er ſich erheben, die lufft erfüllen, und ſich weit ausbreiten kan, ſo gar, daß auch die wolcken am Himmel durch ſeine ſtarcke gewalt hin und wieder getrieben werden. Er beweget das meer, daß groſſe wellen in die höhe ſteigen, und auf denſelben werden die gröſſeſten ſchiffe, wie ein leichter ball, auf die entſetzlichen wellen als wie auf hohe aus waſſer zuſammen geſetzete berge empor geſchmiſſen, bald aber werden ſie wiederum in einen tiefen abgrund geworffen; alſo daß derjenige, welcher dieſer gewaltigen würckung des windes von weiten an einem ufer zuſiehet, nicht anders vermeinen ſolte, als ob dieſe gleichſam verſunckene ſchiffe nimmermehr wieder hervor und an das tages licht kommen würden. Wenn der wind auf GOttes befehl ſeine gewalt ausübet, ſo treibet er ſo gar auch das meer aus ſeinen gräntzen, welche ihm der allmächtige Schöpffer himmels und der erden geſetzet hat, und machet, daß das ſaltzigte waſſer das an demſelben gelegene feſte land überſchwemmet, wodurch viele menſchen ſamt dem vieh erſäuffet werden. Er reiſſet nicht allein die ſtärckſten bäume mit ihren wurtzeln aus der erden, ſondern ſtürtzet auch thürne nebſt den häuſern um, und wer kan die würckung ſeiner macht und gewalt alleſamt erzehlen? Wo und wie aber der wind eigentlich entſtehet, wie er, als ein ſubtiles waſſer aus der erde, aus dem meer und aus den flüſſen in die höhe ſteiget, wie er nach ſeiner anfänglichen bewegung immer gröſſer und hefftiger wird, ſolches gehöret unter diejenigen dinge, von welchen wir unſere unwiſſenheit bekennen

nen můſſen. Derowegen nahm der liebſte Heiland gelegenheit, den phariſåer Nicodemum in der nöthigen lehre von der wiedergeburt durch die wunderſame beſchaffenheit des windes zu überzeugen. Dieſer gelehrte mann konte mit aller ſeiner phariſåiſchen wiſſenſchafft nicht begreiffen, daß ein menſch zweymal kőnte gebohren werden, indem er die lehre Chriſti von der wiedergeburt auf zwey fleiſchliche geburten ausdeutete, und dannenhero ſolche zweyfache fleiſchliche geburten vor eine unmőgliche ſache hielte; wie es denn auch in der that unmőglich iſt, daß ein erwachſener und vorlangſt gebohrner menſch wiederum in ſeiner mutter leib gehen, und gebohren werden ſolte. Bey ſolcher ſeiner groſſen unwiſſenheit gieng der HErr JEſus mit ihm um, wie mit einem unverſtåndigen kinde. Weil er noch ſo wenig verſtunde, ſo widerlegete er ſeinen von einem leiblichen und irdiſchen dinge hergenommenen einwurff ebenfalls mit der ſonderbahren und unbegreifflichen beſchaffenheit eines leiblichen und irdiſchen weſens, indem er zu ihm ſagete: Laß dichs nicht wundern, daß ich dir geſaget habe: Ihr můſſet von neuem gebohren werden. Der wind blåſet/wo er will, und du hőreſt ſein ſauſen wohl; aber du weiſſeſt nicht von wannen er kőmmet, und wohin er fåhret. Alſo iſt ein jeglicher, der aus dem Geiſt gebohren iſt. Joh. 3, 7. 8. Der von ſeiner fleiſchlichen welt-weisheit bethőrete und deswegen unverſtåndige Nicodemus wolte die geiſtliche wiedergeburt deswegen nicht glauben, weil ſie ſich mit ſeinem irdiſchen ſinne nicht reimete, und weil ſie ihm der HErr JEſus gleichſam mit fingern zeigen ſolte, damit er dadurch bewogen werden mőgte, dieſer himliſchen Wahrheit beyfall zu geben. Er konte nicht leugnen, daß der wind vorhanden wåre, ſondern glaubete ſolches feſtiglich, weil er ſein ſauſen

hőrete,

hörete, ob er ſchon nicht wuſte, woher er kom̃e, und wohin er fahre; jedoch weil er die zweyte geburt oder die geiſtliche wiedergeburt mit ſeinen leiblichen augen nicht ſahe, ſo wolte er ſie nicht glauben, ob er ſchon ihre würckung an den wiedergebohrnen, nemlich an denjenigen perſonen, welche ſich von Chriſto zur bekehrung und zum wahren glauben bringen laſſen, deutlich wird geſpüret haben. Man lieſet nicht, daß Nicodemus in dem mit dem HErrn JEſu gehaltenen nächtlichen geſpräche, oder bald hernach erleuchtet worden ſey: Dieſes aber iſt gewiß, daß es, wo nicht damahls, dennoch hernach geſchehen, und daß die wiedergeburt, welche ihm anfänglich unbegreifflich war, endlich noch in ſeiner ſeele vorgegangen iſt: Denn als ſein getreuer Lehrmeiſter JEſus am creutz verſchieden war, und dasjenige erfüllet hatte, was er ihm unter währendem nächtlichen geſpräche zuvor verkündiget, daß er nemlich als des menſchen Sohn erhöhet werden müſſe, gleichwie Moſes vormahls eine ſchlange in der wüſten erhöhet habe, ſo hatte die Liebe JEſu alle menſchenfurcht aus dem hertzen dieſes bekehrten oberſten unter den jüden vertrieben, indem er am hellen tage eine groſſe menge myrrhen und aloe zur ſalbung des allerheiligſten Leichnams ſeines Heilandes und Erlöſers herbey brachte, und ſich zu dem frommen Joſeph von Arimathia geſellete, mit welchem er dieſes allerheiligſte begräbnüß bewerckſtelligte. Kommet nun herbey, o ihr thoren, die ihr glaubet, daß kein GOtt ſey, weil ihr ihn mit euren geiſtlich-blinden augen nicht ſehen könnet! Faſſet alle eure närriſche klugheit zuſammen, oder beſſer zu reden, bemühet euch mit allen kräfften, das kleine licht eurer vernunfft, welches noch ein wenig in euren ſeelen glimmet, vollends auszulöſchen! Ihr möget euch anſtellen, wie ihr nur immer wollet, ſo überzeuget

euch

euch dieſes bißgen vernunfft, daß der wind würcklich vorhanden iſt, ob ihr denſelben ſchon eben ſo wenig mit leiblichen augen ſehet, ſo wenig ihr den überall gegenwärtigen GOtt mit leiblichen augen ſchauen könnet. Ihr glaubet, daß der unſichtbare wind zugegen iſt, weil ihr gewahr werdet, daß er die äſte und blätter an den bäumen beweget, daß er gewaltig brauſet, daß er den ſtaub in die lufft jaget, daß er das ſtehende waſſer beunruhiget, und daß er viele andere und noch weit gröſſere würckungen ſeiner gewalt und ſeines weſens von ſich ſpüren läſſet; ja ihr empfindet, daß er eure eigene leiber anrühret. Warum erkennet ihr denn nicht auch GOtt aus ſeinen wercken, ob ihr ihn ſchon als einen Geiſt auf eine leibliche weiſe nicht ſchauen könnet? Wie wollet ihr glauben, daß ſich etwas, welches euch vor die augen kömmet, ſelbſten ſolle gemachet haben? Bildet ihr euch etwan ein, daß ſich ein jedes ſichtbare weſen ſelbſten geſchaffen habe? Dieſes ſtreitet aber wieder alle geſunde vernunfft: Denn wenn ſich ein jedes ſichtbares weſen ſelbſt gemachet hätte, ſo würden ſich ſonderzweiffel von einer zeit zur andern noch immer neue ſichtbare weſen erſchaffen, welches daß es nicht geſchiehet, aus der erfahrung genugſam erhellet. Hat aber eines unter ſolchen ſichtbaren weſen die übrige ſichtbare weſen erſchaffen, ſo ſaget, welches daſſelbe weſen ſey? Gebet ihr eines unter dieſen weſen davor aus, ſo müſſet ihr ihm die Allmacht zuſchreiben, und daſſelbe vor einen Erſchaffer aller andern dinge halten, ihr möget es nun einen GOtt nennen, oder ſelbigem einen andern nahmen geben. Auf ſolche weiſe würdet ihr einen GOtt glauben, ob es ſchon nicht der wahre GOtt wäre, und ſo würdet ihr zum wenigſten bekennen müſſen, daß ein eintziges Weſen ſey, aus welchem alle andere weſen entſprungen ſeynd.

Jedoch

Jedoch ich will euch noch eine wichtige frage vorlegen. Seyd ihr immerfort in eurem gemüthe ruhig geweſen? Iſt euch niemahls wo nicht ſehr doch ein wenig angſt worden, wenn ihr etwas böſes begangen habt? Iſt es euch nicht manchmahl leid geweſen, wenn ihr geſehen habet, daß andern menſchen unrecht geſchehen iſt? Ich zweiffle keineswege daran, daß ihr nicht unterweilen dergleichen innerliche bewegungen ſoltet empfunden haben. Hat ſich nun ſolches mit euch zugetragen, ſo iſt es euch hiermit eben alſo ergangen, wie mit dem winde, deſſen gegenwart und weſen ihr feſtiglich glaubet, weil ihr ihn an euren leibern empfindet, ob ihr ihn ſchon nicht ſehet. Wenn ihr nun aus ſeinen würckungen ſchlieſſet, daß er etwas würckliches ſey, warum wollet ihr denn nicht glauben, daß ein GOtt ſey, da ihr doch ſeine kräfftige würckung nicht nur in allen andern dingen, ſondern auch in euch ſelbſten ſpüret, wenn ihr nur auf die bewegung eurer ſeelen achtung geben wollet. Begehret ihr aber, mit ſehenden augen blind zu verbleiben, und keinen GOtt zu glauben, ſo werdet ihr nach eurem unſeeligen tode in der höllen-pein glauben müſſen, daß ein GOtt ſey, weil es der ſatan ſelbſten auch glaubet, und zittert.

O GOtt und HErr! Du haſt mich anjetzo durch eingebung des heiligen Geiſtes bey der betrachtung des windes veranlaſſet, deine unendliche Gottheit mit demüthigem hertzen zu betrachten. Ach behüte mich vor allem zweiffel und unglauben, und verſiegele dieſe himliſche wahrheit nicht nur in meiner ſeele, ſondern überzeuge auch alle andere menſchen, daß du ein einiger und wahrer GOtt biſt, und daß du alle dinge durch das wort deiner Allmacht erſchaffen haſt. Amen.

Du

Du haſt den wind, und was ſonſt iſt, aus nichts gemacht,
O GOtt, du haſt das licht aus dir hervor gebracht.
Bezäume die vernunfft, und ſtärcke mich im glauben,
So kan der ſatan das, was du mir ſchenckſt, nicht rauben.

Die hundert und ein und viertzigſte Betrachtung.

Die weiſſe farbe.

Keine unter allen farben ſeynd ſo weit von einander unterſchieden, als die ſchwartze und die weiße farbe. Durch jene wird insgemein die traurigkeit, unterweilen aber auch die unreinigkeit der laſter vorgeſtellet: Dieſe aber bedeutet die unſchuld und reinigkeit, aus welcher nichts anders, als innerliche freude und zufriedenheit entſtehen kan. Die weiße farbe iſt gleichſam der grund aller andern farben, und dahero läſſet ſie ſich auch mit allen farben vermiſchen; ja, wenn ſie mit andern farben vermenget wird, ſo werden dieſelben hierdurch annehmlicher gemachet. Ferner wird wegen der ſonderbaren eigenſchafft dieſer farbe die unſchuld, reinigkeit und heiligkeit im Himmel und auf erden durch dieſelbe angezeiget. Es iſt merckwürdig, daß als Pilatus den HErrn JEſum zu dem könige Herode ſchickete, derſelbe ihm ein weiſſes kleid anlegete, und ſelbigen ſolchergeſtalt wiederum zu Pilato ſchickete. Dieſe weiſſe kleidung ſolte eine verachtung und verſpottung vor den angeklageten JEſum ſeyn: Es muſte aber der gottloſe könig ohne ſein wiſſen und wieder ſeinen willen durch die weiſſe farbe gleichſam ſelbſt von der unſchuld des geduldigen Lammes GOttes zeugen, und wiewohl hätten dieſe beyde ungerechte richter ihren armen ſeelen gerathen, wenn ſie die unſchuld JEſu recht erken-

erkennet, und ſich durch ihn von dem unflate ihrer ſünden in wahrer buſſe hätten reinigen laſſen! Hiernechſt ſeynd auch die Engel unterweilen in weiſſen kleidern erſchienen, welches ein kennzeichen und gleichſam die leib-farbe ihrer reinigkeit und heiligkeit geweſen iſt. Alldieweil der allerheiligſte Leichnam JEſu die verweſung nicht ſehen ſolte, und dannenhero auch nicht im grabe verbleiben konte, ſo geſchahe ein groſſes erdbeben; worauf der Engel des HErrn vom Himmel herunter kam, hinzu trat, den ſtein von der thür des grabes weltzete, und ſich darauf ſetzte; ſeine geſtalt aber war wie der blitz, und ſein kleid weiß als der ſchnee. Matth. 28, 2.3. Indem die betrübte Maria vorm grabe JEſu ſtund, und weinete; nachmahls aber in das grab guckete, ſahe ſie zwey engel in weiſſen kleidern darinnen ſitzen. Joh. 20, 12. Als der HErr JEſus hernach in gegenwart ſeiner Jünger in einer wolcke auffuhr, und ſie ihre augen gen Himmel wendeten, ihm nachzuſehen, ſtunden zwey männer in weiſſen kleidern bey ihnen, welche ſageten: Ihr männer von Galiläa! Was ſtehet ihr/ und ſehet gen Himmel? Dieſer JEſus, welcher von euch gen Himmel aufgenommen worden iſt/ wird kommen / wie ihr ihn geſehen habt gen Himmel fahren. Apoſtelg. 1, 9.10. 11. Dieſe weiſſe farbe hat der HErr JEſus ebenfalls theils im ſtande ſeiner erniedrigung, theils im ſtande ſeiner Erhöhung auf eine ſichtbare art an ſich genommen. Als er in anweſenheit Petri, Jacobi und Johannis auf einem berge verkläret wurde, leuchtete ſein angeſicht wie die ſonne, und ſeine kleider wurden weiß als ein licht. Matth. 17/ 1. 2. Eben derſelbe Jünger, welcher die verklärung Chriſti mit angeſehen hatte, wurde auch gewürdiget, dieſen

ſei-

ſeinen in die Herrlichkeit eingangenen Heiland ver-mittelſt einer hohen Offenbahrung in einem geſich-te zu ſehen; da denn das haupt und das haar deſſel-ben weiß wie weiſſe wolle, als der ſchnee war, und ſeine augen wie eine feuer-flamme. Offenb. 1/ 14. Ferner ſahe Johannes im geiſte, daß derjenige, vor deſſen Angeſichte der Himmel und die erde flohe, auf einem groſſen weiſſen ſtuhl ſaß; alſo daß nicht al-lein die Gottheit ſelbſt, ſondern auch alles, was um dieſelbe iſt, mit weiſſer farbe vorgeſtellet wird. Offenb. 20/ 11. Von den Seeligen und Auser-wehlten bezeuget dieſer hocherleuchtete Apoſtel eben dergleichen. Einsmahl ſahe er eine groſſe ſchaar, welche niemand zehlen konte, aus allen heyden und völckern und ſprachen vor dem ſtuhl ſtehend, und vor dem Lamm, angethan mit weiſſen kleidern, und palmen in ihren händen, und ſchrien mit groſſer ſtimme, und ſprachen: Heil ſey dem, der auf dem ſtuhl ſitzet/ unſerm GOtt und dem Lamm. u. ſ. f. Als hernach einer der älteſten den entzückte-ten Johannem fragete: Wer ſeynd dieſe mit weiſſen kleidern angethan, und woher ſeynd ſie kommen? So antwortete Johannes: HErr du weiſſeſts. Worauf jener ſagete: Dieſe ſeynds, die kommen ſeynd aus groſſem trübſal/ und ha-ben ihre kleider gewaſchen, und haben ihre klei-der helle gemachet im Blut des Lammes. u. ſ. f. Offenb. 7, 9. 10. 13. 14. Gleichwie aber eine per-ſon, welche von einem groſſen Herrn in ſeine dienſte aufgenommen zu werden verlangete, befliſſen ſeyn würde, ſich in eine ſolche farbe zu kleiden, welche die-ſem Herrn vor allen andern gefällig wäre, wenn er hoffnung hätte, hierdurch deſto ehe zu ſeinem zweck zu gelangen: Alſo muß auch ein menſch, welcher dem König aller könige und HErrn aller herren gefällig zu ſeyn, und zum immerwährenden dienſte

GOt-

GOttes in das himliſche Paradis aufgenommen zu werden begehret, ſich allbereit auf dieſer welt in diejenige farbe zu kleiden befliſſen ſeyn, woran GOtt einen wohlgefallen hat, nemlich in die weiſe farbe der reinigkeit und heiligkeit. Aber wie gelanget er zu ſolchen GOtt angenehmen weiſſen kleidern? Aus mutter-leibe hat er nichts als unflat mitgebracht. Hat er ſchon, woferne er in der Chriſtenheit gebohren worden iſt, durch das Bad der heiligen Tauffe, in geiſtlichem verſtande, ein weiſſes kleid angezogen, ſo hat er es doch beſorglich nach der zeit wiederum mit dem kothe der ſünden vielfältig beflecket. In ſolchem betrübten zuſtande iſt kein anderes mittel übrig, als daß er ſich zu Chriſto wendet, und denſelben mit ſeufftzen und thränen um die reinigkeit des hertzens anflehet, damit er in ſeinem, nemlich in dem Blute des Lammes, weiß gewaſchen werden mögte. Wenn nun der menſch die bußthränen vor ſeinem Heilande und Erlöſer ausſchüttet, und ſich in wahrem glauben eintzig und allein zu dieſem urſprunge des Heils wendet, ſo bedecket er denſelben nicht nur mit ſeinem weiſſen kleide der vollkommenſten unſchuld, ſondern verleihet ſelbigem auch die krafft, ihm mit gottſeeligem wandel nachzufolgen, und ſich vor der befleckung des fleiſches und des geiſtes zu hüten. An den weiſſen kleidern ſiehet man die flecken viel ehe, als an denjenigen kleidern, welche eine andere farbe haben. Je mehr nun ein bekehrter menſch in der gottesfurcht zunimmet, und ſich die innerliche reinigkeit angelegen ſeyn läſſet, je leichter mercket die welt alle auch ſo gar die geringſten flecken an ſeinem leben und wandel; dahero ſie ſich bemühet, ſeine gottesfurcht vor eine bloſe heucheley und falſche verſtellung auszuſchreyen. Er hat demnach deſto mehr urſache, in allem ſeinem thun und laſſen behutſam zu ſeyn und

GOtt unaufhörlich zu bitten, daß er das gute werck welches er durch ſeine gnade in ihm angefangen hat, zu ſeinen ehren und zur verherzlichung ſeines allerheiligſten Nahmens vollenden wolle.

O HErr JEſu! Du lådeſt mich nicht nur als einen gaſt zu deiner himliſchen Hochzeit, ſondern du wilt auch aus liebe und barmhertzigkeit meiner ſeelen Bråutigam ſeyn, damit ſie deine Braut werden mögte. Dieſe vermåhlung wilt du allbereit noch hier in der welt mit mir anfangen. Alldieweil ich aber ohne hochzeit-kleid nicht erſcheinen darff, ſo ſchmůcke du mich ſelbſten mit dem weiſſen kleide deiner Reinigkeit, Unſchuld und Heiligkeit, und in dieſem herzlichen ſchmuck erhebe mich endlich zu dem Freuden-Feſt deiner ewigen Herrlichkeit. Amen.

JEſu, hilff mir überwinden,
Mach mich rein von allen ſůnden,
Zieh mir weiſſe kleider an,
Daß ich dich dort preiſen kan.

Die hundert und zwey und viertzigſte Betrachtung.

Ein ſchlacht-vieh.

WOferne ein vieh wůſte, und darbey auch mit ſeiner unvernunfft begreiffen könte, warum es in dem ſtalle mit ſo vielem futter verſorget wird, nemlich daß es deſto fetter und zum ſchlachten tůchtiger werden möge, ſo wůrde ihm ohne zweiffel ſeine ſonſten angenehmſte fůtterung nicht ſchmecken, ſondern es wůrde vielmehr deſtoweniger freſſen, damit man es nicht vor tauglich erachtete, geſchlachtet zu werden.

den. Man kan bey dem anblick des ſchlacht-viehes ſo wohl auf die gottloſen, als auch auf die frommen eine bequeme deutung machen. Die gottloſen laſſen ſich entweder von dem geitz, oder von der wolluſt oder aber von dem ehrgeitz beherrſchen. Was nun die geitzigen anlanget, ſo können ſie ſehr füglich mit den maſt-ſchweinen verglichen werden: Denn wie ſich die ſchweine nirgends lieber, als in dem abſcheulichſten unflath herum weltzen; alſo iſt der geitzigen höchſte vergnügung, wenn ſie ſich mit dem kothe der erden, nemlich mit gold und ſilber nicht nur an ihren händen durch das geld-zehlen, ſondern auch an ihren armen ſeelen durch die begierde nach reichthum beſudeln können. Die ſchweine freſſen alles ohne unterſchied, was ihnen vor den rüſſel kömmet, und wormit ſie ihren magen füllen können: Den geitzigen aber iſt alles recht, wenn es auch ſchon noch ſo ſchändlich wäre, woferne ſie nur einen ſchnöden gewinn dadurch erlangen können. Die ſchweine haben ihren kopf immerfort unter ſich gerichtet, weil ſie ohne unterlaß etwas zu freſſen ſuchen, und niemahls ſatt ſeynd: Die geitzigen ſeynd ebenfalls immerdar unter ſich nach der erden geneiget, allwo ſie ihren ſchatz haben, weil ſie ſich um die ſchätze des Himmels wenig bekümmern. Nur darinnen iſt ein groſſer unterſchied zwiſchen beyden, daß ſich die ſchweine ſatt freſſen; die geitzigen hingegen nicht, indem ſie beſorgen, daß ſie inskünfftige verhungern würden, wenn ſie ſich vorher einmal recht ſättigten. In nichts aber ſeynd ſie ſich am ähnlichſten, als darinnen, daß ſie erſtlich nach ihrem tode nützlich ſeynd, wenn nemlich die ſchweine geſchlachtet werden, und die geitzigen ſterben. Mit den wollüſtigen hat es hingegen eine gantz andere beſchaffenheit, als mit den geitzigen: Denn ſie füllen ihre kaſten nicht mit gold und ſilber, ſon-

dern ſie überladen ihre bäuche auf eine unmäſige art mit wohlſchmeckenden ſpeiſen und geträncken, und mäſten ſich, ſo lange es ihnen ſchmecket, wie das maſt-vieh; jedoch was die wolluſt der unzucht betrifft, da ſeynd die wollüſtigen dem maſt-vieh und allen andern unvernünfftigen thieren weit überlegen. Endlich ſeynd die ehrgeitzigen unter allen andern die elendeſte ſchlacht-thiere, indem ſie ſich mit wind und rauch mäſten, und dannenhero niemahls ſatt werden, ſondern immer begieriger ſeynd, ſich noch mit gröſſerer ehre und hoheit aufzublaſen. Von allen dieſen unglückſeeligen redet der Prophete, nachdem er den HErrn gefraget hat, warum es den gottloſen ſo wohl gehe, und warum die verächter alles die fülle haben: Aber, ſaget er, du läſſeſt ſie frey gehen wie ſchafe / daß ſie geſchlachtet werden, und ſpareſt ſie, daß ſie gewürget werden. Jer. 12/ 3. Wenn ein zug-vieh zu träge iſt, und ſich zur arbeit nicht anlaſſen will, ſo wird es in den ſtall geſtellet, gemäſtet, und geſchlachtet. Eben alſo machet es GOtt auch mit dem menſchen. Wofern er ſiehet, daß ſie die welt lieb haben, ihn aber verachten, und ſich durch die züchtigungen nicht zur buſſe und bekehrung bewegen laſſen, ſo läſſet er ſie frey gehen; jedoch wirffet er einigen unter ihnen reichthum und andern zeitlichen ſegen zu, damit ſie doch zum wenigſten etwas gutes in dieſer welt genieſen, weil ſie in jener welt nichts als unſegen, fluch und ewige qual zu gewarten haben. Durch das wort gottlos wird in unſerer ſprache der zuſtand der kinder dieſer welt ſehr wohl ausgedrücket, indem daſſelbe anzeiget, daß ſie ſich durch ihre miſſethaten und unbußfertigkeit loß von GOtt gemachet haben, ob er ſie ſchon nach ſeiner grundloſen barmhertzigkeit gerne wieder annehmen, und das durch ihre ſchuld aufgelöſete band zwiſchen ihm und

ihnen wieder verknüpffen wolte damit ſie von den feſſeln des ſatans loß gemachet, und nicht auf die ſchlacht-banck der höllen geliefert würden. Was die frommen betrifft, ſo kan man dieſe betrachtung in anſehung ihrer, jedoch auf eine gantz andere art, anwenden: Denn gleichwie jene als miſſethäter mit dem ſchlacht-vieh zu vergleichen ſeynd: Alſo muß man dieſe als märtyrer unter die gedultigen ſchlacht-ſchafe rechnen. Hierinnen iſt ihnen ihr Ober-Haupt und Heiland vorgegangen. Das ſchmertzliche und unſchuldige leiden ſeiner ſchlachtung am creutz wurde ſchon lange zuvor abgebildet, als Abraham ſeinen eintzigen ſohn Iſaac auf göttlichen befehl in dem lande Morija ſchlachten und opfern ſolte. 1. B. Moſ. 22. Gleichwie nun dieſer göttliche befehl wegen des bezeugeten helden-glaubens und gehorſams dieſes zur ſchlachtung und opferung ſeines ſohnes willigen vaters wiederruffen, und dannenhero nicht vollſtrecket wurde: Alſo geſchahe hingegen dasjenige würcklich, was von dem eingebohrnen Sohne GOttes, JEſu Chriſto, zuvor verkündiget worden war: Da er geſtrafet und gemartert ward/ that er ſeinen mund nicht auf, wie ein lamm, das zur ſchlacht-banck geführet wird/ und wie ein ſchaf/ das vor ſeinem ſchärer verſtummet, und ſeinen mund nicht aufthut. Eſ. 53, 7. Es werden zwar nicht alle und jede nachfolger Chriſti auf gleiche weiſe geſchlachtet und getödtet; jedoch werden ſie alleſamt dergeſtalt gemartert und gequälet, daß ihre erleidende ſchmach, kränckung und verfolgung faſt eben ſo viel iſt, als ob ſie auf die ſchlacht-banck geworffen würden: Denn die gottloſen ziehen das ſchwerdt aus/ und ſpannen ihren bogen, daß ſie den elenden und armen fällen, und die frommen ſchlachten. Pſ. 37/ 14. In der unterweiſung der Kin-

der Korah wird der Allmächtige GOtt folgender maſen ſeufftzend angeredet: Wir werden ja um deinet willen täglich erwürget / und ſind geachtet wie ſchlacht-ſchafe. Pſ. 44, 23. Die frommen werden demnach nicht nur einmal, ſondern täglich und alſo die gantze zeit ihres lebens erwürget und geſchlachtet. Aber in dem allen überwinden ſie weit, um des willen / der ſie geliebet hat. Röm. 8, 37.

O HErr JEſu! Du biſt als ein geduldiges lamm meiner und der gantzen welt ſünden wegen nicht nur zur ſchlacht-banck geführet, ſondern auch erwürget worden. Dieſes iſt ein dermaſen unendliche groſſe liebe, daß ſie mit der menſchlichen vernunfft nicht begriffen werden kan. Solte ich mich denn nicht aus ſchuldiger danckbarkeit freuen, und ſolte ich mir es nicht vor eine ſolche ehre halten, welche alle ehre und hoheit der gröſten Potentaten in der welt weit übertrifft, wenn ich unter diejenigen gerechnet werde, welche um deinetwillen als ſchlacht-ſchafe in dieſer welt leiden müſſen. Hier bin ich, mein Heiland! Mache mich dieſer ehre würdig; gib mir aber auch die krafft, welche zu einem dermaſen ſeeligen ſtande erfordert wird, damit ich deine mahlzeichen allhier trage, und dermaleins durch dein allerheiligſtes Verdienſt in diejenige ſeelige ruhe eingehe, welche du mir erworben haſt. Amen.

Du haſt dich als ein lamm gebeuget;
Du gienſt zur ſchlacht-banck willig hin,
O JEſu, mach mich auch geneiget,
Daß ich zum leiden willig bin.

Die hundert und drey und vierzigſte Betrachtung.

Ein nagel.

Zu der menſchlichen nothdurfft und bequemlichkeit werden vielerley dinge erfordert, und hierunter kan man auch die eiſerne nägel rechnen, welche nicht wohl zu entbehren seynd. Wir können aber über dieſelben, wie über alle andere dinge, welche uns entweder vor die augen oder ins gedächtnüß kommen, allerhand nützliche betrachtungen anſtellen. Der könig Salomo hat unter andern hiervon folgende weiſe gedancken: **Es iſt alles gantz eitel, ſprach der prediger / gantz eitel. Derſelbige prediger war nicht allein weiſe / ſondern lehrete auch das volck gute lehre / und merckete und forſchete / und ſtellete viel ſprüche. Er ſuchete / daß er fände angenehme worte / und ſchrieb recht die worte der warheit. Dieſe worte der weiſen ſind ſpieſſe und nägel, geſchrieben durch die meiſter der verſamlungen, und von einem hirten gegeben.** Pred. 12, 8. 9. 10. 11. Die weiſeſten worte seyn die worte der heiligen Schrifft, welche die ſeelen wie ſpieſſe und nägel durchdringen, wenn ſie ſolche hertzen antreffen, welche nicht wie ſtahl und eyſen ſeynd. Sie ſeynd wie ſtarcke nägel der liebe, welche die hertzen der menſchen mit dem hertzen GOttes feſt zuſammen fügen, alſo daß ſie weder noth noch verfolgung, weder leben noch tod von ihrem Geliebten trennen kan. Ehe ein nagel durch ein bret geſchlagen wird, erfordert es mühe und gewalt, und wer die wahre weisheit erlangen will der muß die hände, ſo zu reden, nicht in den ſchos legen, ſondern in dem geoffenbareten worte GOttes eifrig forſchen, den heiligen Geiſt um den rech-

rechten beyſtand inbrünſtig anruffen, und nicht ehe ruhen, biß ihm die augen des verſtändnüſſes geöffnet worden ſeynd, und biß ihn dieſer geiſt der himliſchen liebe in alle wahrheit leitet, welches auch gewiß erfolget, wenn die nach GOtt begierige ſeele dem Himmelreich gewalt thut, und ſelbiges mit gläubigem gebet und ausübung der liebe GOttes und des nechſten zu ſich zu reiſſen befliſſen iſt. Sirach hat hingegen bey erinnerung der nägel noch eine andere betrachtung: **Wie ein nagel in der mauer zwiſchen zweyen ſteinen ſtecket; alſo ſtecket auch ſünde zwiſchen käuffer und verkäuffer. Hält er ſich nicht mit fleiß in der furcht des HErrn, ſo wird ſein haus bald zerſtöret werden.** Sir. 27/ 2. 3. 4. Wenn ein nagel zwiſchen zweyen hart an einander liegenden ſteinen in einer mauer ſtecket, ſo muß er ſie nothwendig alle beyde berühren. Eben ſo nahe iſt auch der betrug dem käuffer und verkäuffer, wormit ſie ſich beyde an einander verſündigen können. Der eigennutz miſchet ſich leichtlich in ihren handel ein; dergeſtalt daß ſich der eine nach aller möglichkeit bemühet, wohlfeil einzukauffen, der andere aber darnach ſtrebet, wie er theuer verkauffen möge. Da werden alsdenn dergleichen gewinnſüchtige menſchen verleitet, die wahrheit zu ſparen, und vermittelſt vieler falſchen worte einander zu überreden; alſo daß ſie die unfehlbare regel des göttlichen und natürlichen geſetzes gäntzlich vergeſſen, welches uns gebietet, daß wir andern leuten dasjenige nicht thun ſollen, was wir auch von ihnen nicht gethan zu haben verlangen. Zwar gehet die meinung nicht dahin, als ob alles kauffen und verkauffen und alle handlung unter den menſchen an und vor ſich ſelbſten ſündlich ſey; da hingegen dieſelbe vielmehr zu der menſchlichen geſellſchafft in dieſem leben unumgänglich nöthig iſt.

Es

Es wird demnach nur allein die gefahr, welche ſich bey dem kauffen und verkauffen zu ereignen pfleget, durch dergleichen erinnerungen vorgeſtellet, und daß eine behutſame vorſichtigkeit nebſt einem inbrünſtigen gebet zu GOtt müſſe angewendet werden, damit ſich kein betrug und eigennutz im handel und wandel, entweder öffentlich oder unvermerckt, einſchleichen möge. Dahero ermahnet der obgedachte weiſe lehrer Sirach, daß ſich die käuffer und verkäuffer in der furcht des HErrn zu halten haben, wenn ſie nicht erfahren wollen, daß ihr haus bald zerſtöret werden wird. Ob nun ſchon in anſehung der nägel die betrachtung ſo wohl der worte der weiſen, als auch des kauffens und verkauffens zu einer guten erbauung dienen kan; ſo will ich mir dennoch das anſchauen der nägel anjetzo noch auf eine andere art zu nutz machen, und hierbey an diejenigen nägel gedencken, wormit mein liebſter Heiland an das creutz genagelt worden iſt. Daß er aber mit nägeln an daſſelbe geſchlagen, und nicht etwa mit ſtricken oder mit ſonſten etwas daran gebunden worden, ſolches bezeugen die erzehlungen der beyden evangeliſten Lucä und Johannis: Denn als er nach ſeiner Auferſtehung in das verſchloſſene zimmer zu ſeinen erſchrockenen Jüngern eintrat, und ihren furchtſamen hertzen ſeinen himliſchen frieden ankündigte, zeigete er ihnen ſeine durchbohreten Hände, Füſſe und Seite, damit ſie deſto gewiſſer glauben mögten, er ſey ihr HErr und Meiſter, welcher vor ihre und aller menſchen ſünden gecreutziget worden. Daß aber ſeine allerheiligſten Hände und folglich auch ſeine allerheiligſten Füſſe mit nägeln an das creutz geſchlagen, und daß ſeine allerheiligſte Seite durchſtochen worden, erſcheinet noch ferner aus der mit dem apoſtel Thoma wegen ſeines unglaubens vorgegangenen begeben-

heit: Denn als ihm die andern Jünger erzehlet hatten, daß ſie den HErrn geſehen, zweiffelte er ſo ſehr an der wahrheit dieſer erzehlung, daß er zu ihnen ſagete: Es ſey denn/ daß ich in ſeinen händen die nägel-mahl ſehe/ nemlich die merckmahle und kennzeichen der wunden und löcher, welche ihm die hineingeſchlagene nägel an ſeinen händen gemachet haben, und lege meine finger in die nägel-mahl, und lege meine hand in ſeine ſeite/ will ichs nicht gläuben. Dieſes wurde nun auch zu ſeiner überzeugung erfüllet/ als der HErr JEſus acht tage hernach in der verſamlung der Jünger erſchien, und aus liebe und barmhertzigkeit dem ungläubigen Thomä die durchlöcherten hände und die durchſtochene ſeite darreichete, daß er ſeinen finger in die allerheiligſten Hände und ſeine hand in die allerheiligſte Seite legen ſolte; wie er denn ſolches auch thate. Daß jede hand unſers Heilandes mit einem eigenen nagel an den quer balcken des creutzes gehefftet geweſen, daran iſt kein zweiffel, weil es nach beſchaffenheit der art und weiſe des creutzigens nicht anders ſeyn kan: Ob aber auch jeder fuß mit einem eigenen oder alle beyde füſſe nur mit einem eintzigen nagel durchſchlagen worden, ſolches iſt uns zwar verborgen, jedoch unnöthig zu wiſſen, und es mögen entweder drey oder vier nägel von den mördern JEſu hierzu angewendet worden ſeyn, ſo kan uns dieſes genug ſeyn, daß wir wiſſen, es ſey der allerheiligſte Leib unſers Erlöſers und Seeligmachers mit nägeln an das creutz und ſein liebreiches hertze aus unendlicher erbarmung an unſere hertzen gehefftet worden, an welches ſie auch ewiglich gehefftet bleiben werden, ſo ferne wir dieſelben nicht ſelbſten muthwillig von ihm loß reiſſen. Ich bedencke hierbey inſonderheit das groſſe Leiden, welches mein JEſus durch die gewaltſame einſchlagung der nägel um meinetwillen

len erduldet hat. Je dicker und ſtumpfer ein ſtücke eyſen iſt, je mehr ſchmertzen verurſachet daſſelbe, wenn es mit einem hammer durch das fleiſch getrieben wird; da hingegen ein ſcharffes oder ſpitziges ſchwerdt oder anderes gewehr mit nicht ſo hefftiger empfindung durch die haut und das fleiſch dringet. Uber dieſes ſeynd auch die hände und füſſe mit vielen knochen, adern und ſennen erfüllet; dahero leichtlich zu urtheilen, daß dieſe ſubtile theile durch das einſchlagen der nägel ſehr verletzet und zertrümmert werden müſſen; dergeſtalt daß dergleichen verletzung und verwundung nicht ohne grauſame ſchmertzen und pein abgehen kan.

O HErr JEſu! Das durchbohren der nägel, welche deinen unſchuldigſten Leib an das creutz gehefftet haben, iſt nur ein theil deines vor meine ſünden erlidtenen leidens. Indem ich aber die gröſſe deſſelben nicht genugſam ermeſſen kan, ſo kan ich noch vielweniger alle deine übrige ſchmertzen begreiffen, welche du äuſſerlich an deinem allerheiligſten Leibe und innerlich an deiner göttlichen ſeele ausgeſtanden haſt. O HErr JEſu! Gib mir deine Unſchuld und meine ſchuld, deine unendliche Liebe und meine kaltſinnigkeit, deine unausſprechliche Barmhertzigkeit und meine undanckbarkeit je mehr und mehr zu erkennen, damit ich meine unzehlige ſünden in wahrer bußfertigkeit bereue, und damit ich mich deines allerheiligſten Verdienſtes und deiner vollkommenen Genugthuung vor die menge meiner ſünden im leben und im tode tröſte. Amen.

Mit nägeln biſt du an das creutz geſchlagen,
O JEſu, nagle mich an deine Liebes-Bruſt;
So werd ich auch mein creutz in dieſer welt mit luſt
Und mit gedult biß an mein ende tragen.

Die hundert und vier und viertzigſte Betrachtung.

Die thränen.

Die augen ſeynd verwunderſame quellen, welche, wenn das gemüthe des menſchen beweget wird, oftmahls veranlaſſet werden, ihr waſſer, nemlich die thränen, von ſich flieſſen zu laſſen, und es iſt dieſes eine dermaſen ſonderbare würckung der natur, daß man ſie nicht gründlich erforſchen kan. Sie haben nicht einerley urſache, indem einige durch die traurigkeit, andere aber durch die freude erreget werden, welches letztere alsdenn geſchiehet, wenn das gemüthe entweder durch eine unvermuthete oder durch eine ſehr groſſe und ungewöhnliche freude beweget wird. Unter die traurigkeits-thränen gehören auch die thränen des zornes: Denn ein zorniger menſch vermeinet, daß er entweder von einem andern, über welchen er ſich erzörnet, verachtet werde, oder daß ihm von demſelben unrecht geſchehe, und hierdurch wird er unterweilen ſolchergeſtalt entrüſtet, daß er mitten in ſeinem grimm zu weinen anfänget, welches ſich gemeiniglich deſto hefftiger äuſſert, je gröſſer die raſerey des zornes iſt. Man kan demnach die thränen in gottſeelige und in gottloſe thränen eintheilen. Dieſe ſeynd gleichſam ein öhl, welches ein unwiedergebohrner in dasölliſche feuer gieſſet, und dieſelbe dadurch noch mehr wieder ihn entzündet: Jene aber ſeynd ein heilſames waſſer, welches aus dem wahren glauben entſpringet, und dieſer wahre glaube löſchet gleichſam das hölliſche feuer in anſehung eines wiedergebohrnen aus, daß es ihn nicht verſehren kan. Die gottſeelige thränen ſeynd entweder buß- oder liebes-thränen. Die buß-thränen, wel-

welche durch die reue und das leid über die begangenen ſünden aus dem innerſten grunde des hertzens heraus gepreſſet, und durch die ergreiffung des Verdienſtes Chriſti in wahrem glauben geheiliget werden, ſeynd dem Allerhöchſten GOtt ein angenehmes opfer, welches ihn zur barmhertzigkeit beweget. Wer ſich dieſer thränen ſchämet, der ſchämet ſich, unter die kinder GOttes gerechnet zu werden, und will lieber ſamt der tollen welt ohne buſſe mit lachen und freuden dahin fahren, wo ewiges heulen und zähnklappen iſt. Ob ſchon der König David ein mächtiger Monarche und tapferer Krieges-Held war, ſo hielte er ſichs doch keinesweges vor eine ſchande, ſeine miſſethaten mit häufigen thränen zu beweinen, welches er nicht nur bey tage, ſondern auch in der nacht that; wie er von ſich ſelbſt bezeugete: Ich bin ſo müde von ſeuffzen; ich ſchwemme mein bette die gantze nacht / und netze mit meinen thränen mein lager. Pſalm. 6/7. Seine augen waren gleichſam eine ſtetswährende quelle der thränen; wie eine waſſer-quelle immerfort zu flieſen pfleget. Wenn ſich demnach die ruchloſen ſünder auf Davids miſſethaten beruffen wollen, ſo müſſen ſie auch die gröſſe ſeiner thränenden buſſe betrachten, und ſich prüfen, ob ſie jemahls ernſtlich bedacht geweſen, mit dieſem bußfertigen Könige ihre ſünden tag und nacht zu beweinen und zu bereuen. Er wurde aber nicht nur bewogen, über ſeine miſſethaten zu weinen; ſondern die boßheit der gottloſen bewegete ihn auch aus mitleiden über ihre verſtockung zu häuffigen thränen: Dahero ſaget er folgendermaſen: Meine thränen ſind meine ſpeiſe tag und nacht / weil man täglich zu mir ſaget: Wo iſt nun dein GOtt? Pſ. 42, 4. Es that ihm hertzlich wehe, daß ſich die gottloſen nicht wolten bekehren laſſen, und deswegen wurde er
gantz

gantz müde und überdrüſſig, länger unter dem gefährlichen hauffen der feinde GOttes zu leben, weil er es nicht ohne gemüths-bewegung und betrübnüß anhören konte, wenn ſie ihn mit höhniſchen worten frageten, wo nun ſein GOtt ſey? Wenn die frommen von den gottloſen verfolget und beleidiget werden, ſo geſchiehet es auch unterweilen, daß ſie thränen vergieſſen, theils weil es ihr fleiſch und blut aus natürlicher und noch nicht gäntzlich abgelegter ſchwachheit empfindet, theils weil ſie ſich über den verkehrten ſinn ihrer beleidiger betrüben; niemahls aber wird die rache und feindſchafft mit ihren thränen vermiſchet: Denn ſonſten würden ſie ſich in crocadils-zähren verwandeln, und es würden auf dieſelben ein donner und blitz des zornes GOttes folgen. Unterdeſſen ſeynd die Gottſeeligen thränen der unſchuldig leidenden vor den augen GOttes nicht verborgen. Die thränen der wittwen und auch aller anderer bedrängten flieſen wohl die backen herab; ſie ſchreyen aber über ſich wieder den/der ſie heraus dringet. Sir. 35, 18. 19. Sie haben eine zweyfache eigenſchafft, nemlich herunter zu fallen, und hinauf zu ſteigen: Sie ſteigen aber nicht nur biß an die wolcken, wie die dünſte von der erde zu thun pflegen; ſondern ſie erheben ſich auch biß vor den Thron der Majeſtät GOttes, allwo ſie gnädig aufgenommen werden. Alldieweil gewalt und unrecht in der welt regieret, ſo iſt ſolcher ſeuffzenden und weinenden überall eine groſſe menge anzutreffen, welches der König Salomo ſehr wohl erkennet: Ich wandte mich/ſaget er, und ſahe an alle/die unrecht leiden unter der ſoñen/und ſiehe/da waren thränen derer, ſo unrecht lidten, und hatten keinen tröſter, und die ihnen unrecht thaten, waren zu mächtig, daß ſie keinen tröſter haben konten. Pred. 4, 1. Woferne alle thränen der in der welt unrecht leidenden

den zuſammen flieſen ſolten, ſo würden ſie ſonder-zweiffel eine groſſe fluth ausmachen: Jedennoch kehren ſich die gewaltigen und mächtigen hieran im geringſten nicht, ſondern gebrauchen ſich ihrer gewaltthat, ſo oft ſie ihre unordentliche begierden darzu antreiben. Wenn nun dergleichen unrecht die frommen betrifft, abſonderlich wenn ſie wegen ihres gottſeeligen wandels und wegen der wahrheit leiden, ſo können ſie ſich darmit kräfftiglich tröſten, daß ihr leiden, wenn es auch ſchon noch ſo lange währet, vor keinen augenblick gegen der unendlichen Ewigkeit zu rechnen iſt, und daß GOtt alle thränen von ihren augen abwiſchen wird. Offenb. 7, 17. Dieſes wird zu derſelben zeit geſchehen, wenn ſie das Lamm mitten im ſtuhl weyden, und zu den lebendigen waſſer-brunnen leiten wird. Werden ſie denn aber mit ihren verkläreten leibern annoch thränen in den augen haben, oder werden ihre ſeelen weinen können? Dieſes ſtreitet wieder die natur ſowohl der ſeelen als auch ſolcher hertzlichen und von aller angſt und noth befreyeter leiber; ſondern es wird mit dieſen worten angedeutet, daß ſich GOtt aus unendlicher Güte und Barmhertzigkeit ihre vorlängſt vergoſſene thränen ſolchergeſtalt vorſtellet, als ob dieſelben annoch gegenwärtig wären, damit die vormahls über ihr erlidtenes unrecht zum weinen bewogene Himmels-Bürger deſto kräfftiger getröſtet und erquicket werden mögten. Sehet ihr unſchuldig leidende, was ihr in dem ewigen Leben vor eine unausſprechliche Herrlichkeit zugewarten habet! Was hiernechſt die liebes thränen betrifft, ſo entſpringen dieſelben entweder aus hertzlicher erbarmung des nechſten, oder aus der entfernung und aus dem verluſt einer geliebten perſon, und es iſt hierbey merckwürdig, daß unſer Heiland

Heiland ſelbſt dergleichen thränen vergoſſen hat, um zu zeigen, daß ſeine heilige Menſchheit eine genaue verwandtſchafft mit unſerer menſchlichen natur habe. Er weinete hertzlich über das geiſtliche elend der ſtadt Jeruſaiem; jedoch war ihre muthwillige unwiſſenheit und ſicherheit ſo groß, daß ſie ihr elend nicht ehe erkennete, biß ſie zu einer wüſten und zu einem ſtein-hauffen gemachet wurde. Aus einer andern urſache aber weinete er über ſeinen freund, den verſtorbenen Lazarum, und ſein allerheiligſtes exempel vergewiſſert uns, daß es erlaubet ſey, über den tod unſerer anverwandten oder anderer menſchen zu weinen, woferne wir die liebe zu GOtt, als unſern beſten freund, und die hoffnung auf ſeine gnädige hülffe durch unſere thränen nicht dämpfen. Ferner hat der HErr JEſus, als ein Prieſter in ewigkeit, am tage ſeines fleiſches gebet und flehen mit ſtarcken geſchrey und thränen geopffert zu dem/ der ihm von dem tode könte aushelffen, und iſt auch erhöret, darum / daß er GOtt in ehren hatte. Ebr. 5/7. Wie ofte wird er, abſonderlich wenn er ſich auf die berge oder an andere einſame örter von ſeinen Jüngern abſonderte, im gebet zu ſeinem himliſchen Vater vor das menſchliche geſchlechte heiſſe thränen vergoſſen haben? Mit den thränen der liebe und erbarmung folgete ihm der liebreiche Apoſtel Paulus nach. Als er zu Mileto angeländet hatte, lies er die älteſten der gemeinde zu Epheſo zu ſich kommen, und ſagete in ſeiner abſchieds-rede unter andern zu ihnen: Dencket daran/ daß ich nicht abgelaſſen habe, drey jahre/ tag und nacht einen jeglichen mit thränen zu vermahnen. Apoſtelg. 20, 31. Ingleichen eröffnete er den Corinthern die aufrichtigkeit ſeiner gegen ſie tragenden liebe mit folgenden beweglichen worten: Ich ſchreib euch in groſſer trüb-

trůbſal und angſt des hertzens mit viel thrånen; nicht daß ihr ſollet betrůbet werden/ ſondern auf daß ihr die liebe erkennetet/ welche ich habe ſonderlich zu euch. 2. Cor. 2/ 4. Wenn aber die liebe eines hirten zu ſeinen ſchafen ihm thrånen auspreſſet, ſo kan ſie nicht anders, als rechtſchaffen ſeyn.

O mein JEſu! Alle deine wegen des menſchlichen geſchlechtes vergoſſene thrånen habe ich dir verurſachen helffen, weil du ſchon von ewigkeit die menge meiner miſſethaten zuvor geſehen haſt. Ach wenn ich nur genugſame thrånen wegen meiner begangenen ſůnden vergieſſen kônte! Mein hertz aber iſt insgemein ſo ſehr kalt und unempfindlich, daß ich mit Petro nicht bitterlich weine, ob ich ſchon mit ihm und zwar noch ſchwerer als er geſůndiget habe. Zerknirſche und zermalme demnach mein hartes hertze, o du ewige Liebe, daß es erweichet wird, und håuffige thrånen in meine augen hinauf treibet, damit ich gewůrdiget werden môge, vor deinem Throne unter denjenigen zu erſcheinen, welchen du alle thrånen von ihren augen abwiſchen wirſt. Amen.

Mehre meiner thrånen zahl,
HErr, und zehl ſie allzumahl.
Drauf wolſt du nach langen weinen,
Mir mit hůlff und troſt erſcheinen.

Die hundert und vier und viertzigſte Betrachtung.

Das ôhl.

Derjenige wůrde alle můhe und arbeit vergeblich anwenden, welcher das ôhl und waſſer

dermaſen miteinander vermengen und vereinigen wolte, daß man eines von dem andern gar nicht mehr unterſcheiden könte Wenn man dieſe beyde feuchtigkeiten lange zeit zuſammen gerüttelt hat, ſo bringet man es endlich ſo weit, daß das öhl nicht mehr alleſamt an einander hänget; jedoch hat es ſich in kleine und groſſe tropfen zertheilet, welche in dem waſſer hin und wieder herum ſchwimmen, und hierdurch anzeigen, daß ſie ſich, unerachtet aller gegen ſie gebraucheten macht und gewalt dennoch mit derjenigen näſſe, welche ihrer natur zuwieder iſt, keinesweges vereinigen. Es iſt dieſes ein ſchönes bild der wahren kirche GOttes und der rotte der gottloſen. Dieſe können es manchmahl durch tyrañey und verfolgung dahin bringen, daß die Kinder Gottes hin und wieder zerſtreuet werden: Aber alle ſolche verfolgungen und beleidigungen bringen die Kinder GOttes nicht dahin, daß ſie von ihrer ſtandhafftigkeit abweichen, vielweniger daß ſie auf die ſeite der welt treten, oder ſich derſelben gleich ſtellen; ſondern wenn ſie durch die boßheit der feinde GOttes dem leibe nach von einander getrennet und zerſtreuet werden, ſo verknüpfen ſich doch ihre ſeelen noch immer feſter mit einander, und ihr ſeufftzendes gebet kömmet vor dem Throne GOttes zuſammen, allwo es der gnädigen erhörung gewiß verſichert iſt. Es ſcheinet daß der allweiſe Schöpffer aller dinge das öhl wegen ſolcher ſonderbaren eigenſchafft auch zu ſonderbaren und geheiligten verrichtungen gewiedmet habe. Alſo wurde der hoheprieſter im alten Teſtamente mit dem heiligen öhl geſalbet, 4. B. Moſ. 35, 25. Jngleichen wurden die Könige auf göttlichen befehl mit öhl geſalbet; wie denn GOtt der HErr, nachdem es mit den miſſethaten des Königes Sauls auf das höchſte gekommen war, zu dem Propheten Samuel ſprach: **Wie lange trägſt du leid um Saul, den ich verworffen habe, daß er nicht König ſey über Jſrael: Fülle dein horn mit öhl, und gehe hin: Jch will dich ſenden zu dem bethlemiter Jſai: Denn unter ſeinen ſöhnen hab ich mir einen König erſehen. 1. Sam. 16, 1.** Das öhl iſt eine ſolche angenehme feuchtigkeit, welche nicht nur die haut des menſchen und andere dinge geſchmeidig machet, und den roſt vom eyſen und dergleichen metallen hinweg nimmet; ſondern auch die wunden wegen ſeiner gelindigkeit heilet. Vielleicht hat Gott das öhl zur ſalbung der Hohenprieſter und Könige als ein zeichen der gelindigkeit verordnet, damit ſich dieſe beyde höchſte perſonen im geiſtlichen und weltlichen ſtande in ihren wichtigen ämtern vornemlich der gelindigkeit und ſanftmuth gegen das volck befleiſſigen, und ſich als liebreiche hirten

gegen ihre ſchafe erweiſen ſolten: Denn die tugend der ſanftmuth und gelindigkeit muß mit der tugend der gerechtigkeit verknüpfet werden, und iſt einem Regenten im geiſtlichen und weltlichē dermaſen nöthig, daß man ihn ohne dieſelbe vor ſonſt nichts, als vor einen miedling und tyrañen halten kan, welcher von allen ſeinen untergebenen und unterthanen gehaſſet wird, woferne ſie in ihrem Chriſtenthum nicht ſehr weit und zu einem hohen grad der ſelbſt verleugnung gekomen ſeynd: Denn wie kan derjenige, welcher nicht liebet, natürlicher weiſe geliebet werden, und wie kan derjenige eine wunde heilen, welcher anſtadt des öhles gifft oder ſcheide-waſſer hinein gieſſet? Das öhl wurde ferner bey den Jſraeliten dermaſen hochgeſchätzet, daß ſie es vor eine ſonderbare zierde und ergetzlichkeit hielten, wenn ſie ihre häupter und leiber mit öhl ſalben konten: Dahero bedrohete ſie GOtt der Allmächtige, daß ſie unter andern auch dieſer Glückſeeligkeit beraubet ſeyn würden, woferne ſie ſeiner ſtimme nicht gehorcheten: **Oehl-bäume**, ſagete er, **wirſt du haben in allen deinen grentzen: Aber du wirſt dich nicht** ſalben mit öhl: **Denn dein öhlbaum wird ausgeriſſen werden.** 5. B. Moſ. 28, 40. Und wenn David die vielfältigen wohlthaten preiſen wolte, welche ihm Gott erwieſe, ſo ſagete er: **Du bereiteſt für mir einen tiſch gegen meine feinde. Du ſalbeſt mein haupt mit öhl und ſchenckeſt mir voll ein.** Pſ. 23, 5. Gott hatte ihn, als den auserwehlten unter Jſai ſöhnen, allbereit mit öhl zum könige ſalben laſſen: Allhier rühmet er aber, daß derſelbe ihn noch immerfort geiſtlicher weiſe mit öhl, nemlich mit dem troſt und mit der freude des H. Geiſtes und mit ſeinen himliſchen Gaben ſalbet; anzudeuten, daß er frieden mit Gott habe; wie denn ſo wohl die frucht als auch die zweige des öhlbaums ein zeichen des friedens ſeynd: Dahero kam eine taube, welche Noah, als ſich das waſſer der ſündflut vermindert, aus dem kaſten hatte fliegen laſſen, um die abend-zeit wieder, und trug in ihrem munde ein öhl-blat, welches ſie abgebrochen hatte. 1. B. Moſ. 8, 11. Endlich gehöret auch zu der vortrefflichkeit des öhles dieſes, daß es Gott ſelbſtē unter die zu erhaltung des menſchlichen lebens drey nöthigſten dinge rechnet, welche in dem korn, in dem moſt und in dem öhl beſtehen. Hoſ. 2, 8. Wiewohl ſolches vornemlich dem volcke Jſrael, welches im morgenlande wohnete, als eine ſonderbare wohlthat vorgeſtellet wurde; da hingegen dieſe drey nahrungs-früchte ſich nicht in allen ländern finden: Wo es aber an denſelben mangelt, da hat der gütige Schöpfer aus dem unerſchöpflichen Reichthum ſeiner Gnade andere gewächſe zur ſpeiſe und zum tranck verord-

net; wiewohl, was das brodt anlanget, eine oder die andere art deſſelben faſt überall anzutreffen ſeyn wird.

O JEſu, mein Helffer und Erretter! Hier liege ich vor deinem allerheiligſten Angeſichte als ein tödtlich verwundeter, welcher unter die mörder gefallen iſt, und ſich nicht zu rathen noch zu helffen weiß. Meiner wunden ſeynd ſo viel, daß ich ſie nicht zehlen kan, und ſie ſeynd um ſo viel gefährlicher, weil ſie mir nicht genugſam wehe thun, welches ein zeichen iſt, daß ich dem geiſtlichen tode ſehr nahe bin, wie es einem verwundeten menſchen zu ergehen pfleget, welcher ſich dermaſen verblutet hat, daß er nichts mehr fühlet, weil ihm die ſinne vergangen ſeynd. Ach mein Heiland! Ob ich ſchon meine ſünden-wunden nicht alſo empfinde, wie ich ſie empfinden ſolte; ſo empfinde ich doch, daß du deswegen als der eintzige Artzt in die welt kommen biſt, durch deine wunden die armen verwundeten menſchen zu heilen, unter welchen ich der ärmeſte und elendeſte bin. So verbinde mir demnach meine wunden, o HErr JEſu, mein Heiland, und geuß das Oehl deines Troſtes und den Wein deiner Erbarmung hinein, damit ich von dem ewigen tode errettet, und durch deinen allerheiligſten Tod zum ewigen Leben erhalten werde, allwo ich dich ſamt deinem himliſchen Vater und dem heiligen Geiſt in ewigkeit loben will. Amen.

Salbe mich mit öhl der freuden;
Salbe mich mit deinem Geiſt,
GOtt, denn werd ich alles meiden,
Was dein wort mich meiden heiſt.

Die hundert und ſechs und viertzigſte Betrachtung.

Der hunger.

Woferne uns der geiſtliche hunger ſo bald und ſo hefftig anzufallen pflegete, als der leibliche, ſo würden unſere ſeelen in einen beſſern zuſtand geſetzet werden, als derjenige iſt, darinnen ſie ſich insgemein befinden. Ein geſunder menſch empfindet den hunger leichtlich, wenn ſein magen die eingenommene ſpeiſe verdauet hat, und weil er leer geworden iſt, gerne wieder gefüllet ſeyn will. Wenn ſich hingegen kein verlangen zur ſpeiſe und zum trancke ſpüren läſſet, obſchon der magen nichts mehr in ſich hat, ſo iſt es ein zeichen, daß der menſch ſeine vorige geſundheit verlohren hat, und daß ſeinem leibe etwas fehlet. Eben alſo verhält es ſich auch mit der ſeele in anſehung entweder ihrer geſundheit oder ihrer kranckheit. Je geſünder und je beſſer dieſelbe beſchaffen iſt, je begieriger iſt ſie nach der überirdiſchen ſpeiſe und nach dem himliſchen trancke, nemlich nach dem worte GOttes, ja nach GOtt ſelbſten: Dahero ſagt der HErr JEſu: Seelig ſind, die da hungert und dürſtet nach der Gerechtigkeit! Denn ſie ſollen ſatt werden. Matth. 5/6. Dieſes iſt ſeine vollkommene Gerechtigkeit, welche er uns mit vergieſſung ſeines Blutes und mit erduldung ſeines creutzes-todes erworben hat. Je mehr wir erkennen was dieſes vor eine herrliche ſpeiſe und vor ein koſtbarer tranck ſey, je mehr wird uns darnach hungern und dürſten. O lieber menſch, wenn du dieſes bedenckeſt, und darbey ſpüreſt, daß deine krancke ſeele weder hunger noch durſt empfindet, ſo haſt du groſſe urſache zu erſchrecken, weil du dem geiſtlichen

tode ſo ſehr nahe biſt. Wenn deine ſeele weder geiſtliche ſpeiſe noch geiſtlichen tranck zu ſich nimmet, ſo muß ihre lebens-krafft nothwendig von tage zu tage vermindert werden, biß ſie zuletzt in eine ohnmacht ſincket, nichts mehr fühlet, und dem ewigen tode übergeben wird, allwo ſie einen immerwährenden hunger und durſt ohne einige labung und erquickung leiden muß. Wenn ein menſch hungerig und durſtig wäre, und man ſetzete ihm genugſame ſpeiſen und tranck vor, ſo würde man ihn vor unſinnig halten, woferne er dieſe ihm angebotene gutthat nicht gebrauchen, ſondern lieber verſchmachten wolte: Wenn du nun keinen hunger nach GOtt haſt, und wenn dich nicht nach dem lebendigen waſſer des Lebens dürſtet, ſo kanſt du leichtlich mercken, daß es mit deiner ſeele nicht recht ſtehet. Nun kanſt du dir zwar den geiſtlichen hunger nicht ſelbſt machen, ob du ſchon deine unempfindlichkeit und deinen eckel vor den himliſchen Gütern durch deine ſünde verurſachet haſt; ſo wenig als ſich ein krancker den leiblichen hunger machen kan, ob er ſchon ſeinen magen durch ein unordentliches leben dergeſtalt verderbet hat, daß ihm nunmehro vor aller ſpeiſe eckelt: Du kanſt aber dennoch begreiffen, wie du es in dieſer deiner höchſtgefährlichen noth anfangen ſolt, nemlich daß du einen artzt ſuchen muſt, damit er deine ſeele geſund machen möge. Da kanſt du nun einen finden, welcher zugleich der Artzt, die Artzeney und auch die Speiſe iſt, nemlich unſer HErr und Heiland JEſus Chriſtus, welcher ſelbſten von ſich ſaget: **Mein Fleiſch iſt die rechte ſpeiſe, und mein Blut iſt der rechte tranck, Joh. 6/55.** Zu dieſem muſt du fliehen, und nicht mehr nach der welt und nach ihren eitelkeiten verlangen; ſondern ihn inbrünſtig bitten, daß er einen eckel vor demjenigen, was er

nicht

richt ſelbſten iſt, in deiner ſeele erwecken wolle. Die krancken begehren oftmahls ſolche dinge zu eſſen, welche entweder gar nicht zum eſſen taugen, oder welche ſich nicht nach der leibes-beſchaffenheit des krancken ſchicken; dahero ſie ſelbige nach dem genuß entweder bald wiederum von ſich brechen, oder, wenn ſie ſelbige bey ſich behalten, ihre unpäßlichkeit dadurch vermehren. Eben alſo ergehet es auch den geiſtlich krancken, ob ſie ſchon nicht wiſſen, daß ſie an ihren ſeelen ſo gefährlich kranck seynd. Sie ſchlucken die eitelkeiten dieſer welt mit groſſer begierde in ſich hinein, und vermeinen an dieſer ſchnöden lock-ſpeiſe ihre wahre ruhe zu finden: Je mehr ſie aber ihre arme ſeelen mit ehre, reichthum und wolluſt erfüllen, je mehr gerathen ſie in unruhe, und werden bald von der hitze einer tollen freude, bald von der kälte einer aus weltlichen urſachen herrührenden traurigkeit dermaſen angefochten, daß ihnen das leben ſelbſten zur ſchweren laſt wird, wiewohl ſie deſſelben doch nicht loß zu werden verlangen, weil ſie kein beſſeres leben wiſſen. Gleichwie einem hungerigen träumet daß er eſſe; wenn er aber aufwachet, ſo iſt ſeine ſeele noch leer/ und wie einem durſtigen träumet/ daß er trincke; wenn er aber aufwachet/ ſo iſt er matt und durſtig. Eſ. 29/ 8. Alſo ergehet es auch den gottloſen mit allem demjenigen, welches ſie zur ſtillung des hungers und durſtes ihres gemüthes anwenden. Alles wormit ſie ſich zu ſättigen vermeinen, iſt ein nichtiger traum und ein ſchatten, welcher ihren geiſtlichen hunger eben ſo wenig ſtillen kan, ſo wenig ein leiblich hungeriger darvon ſatt wird, wenn ihm die koſtbareſten ſpeiſen durch ſeine phantaſie im traume vorgeſtellet werden. Alle beluſtigungen und ergetzungen eines

gottloſen, wormit er ſein gemüthe vergnügen, und ſein verlangen befriedigen will, ſeynd eben ſo viel, als wenn man die geſtalt des fleiſches und brodtes von holtz ſchnitzen, und ſelbiges mit behörigen farben anſtreichen lies, damit die hungerigen glauben ſolten, dieſes ſey ein mittel, ihren leeren und begierigen magen zu füllen. Wenn die menſchen mit dem gaben GOttes nicht recht umgehen, ſondern dieſelben zur unmäſigkeit, freſſen, ſauffen und auf andere weiſe zur wolluſt mißbrauchen, ſelbige unnöthig verſchwenden, und den armen nechſten dabey vor hunger, durſt und blöſſe verderben laſſen, ſo ſtrafet die göttliche Gerechtigkeit unterweilen ein gantzes land mit hunger, welches nebſt dem ſchwerdte und der peſtilentz diejenige allgemeine plage iſt, wormit ein volck wegen ſeiner miſſethaten heimgeſuchet wird. Jer. 24, 10. Alſo geſchiehet es auch manchmahl, daß wenn die menſchen ihre ſeelen mit den ſchätzen dieſer welt zu ſättigen bemühet geweſen, und die ſchätze des himmels nicht geachtet, ſondern vielmehr einen eckel vor dieſer Lebens-Speiſe gehabt haben, der gerechte GOtt an ſtatt ſeiner vorigen langmuth ſeinen zorn wieder ein ſolches undanckbares und gottloſes volck ausübet, und demſelben die verkündigung ſeines heiligen wortes gäntzlich entziehet. Alsdenn kömmet es darzu, daß man dasjenige, was man verlohren, allererſt als ein unſchätzbares gut erkennet, und nach ſelbigem verlanget, deſſen aber nach verflieſſung der gnaden-zeit nicht mehr theilhafftig werden kan. Ein ſolches ſtraf-gerichte verkündigte GOtt dem ſündlichen volcke Iſrael: Siehe, es kömmet die zeit / ſpricht der HErr HErr / daß ich einen hunger ins land ſchicken werde / nicht einen hunger nach brodt oder durſt nach waſſer, ſondern nach dem wort des HErrn zu hören; daß ſie hin und her von einem meer

zum

zum andern, von mitternacht gegen morgen umlauffen, und des HErrn wort ſuchen, und doch nicht finden werden. Amos 8, 11. 12. Man darff nicht gedencken, daß dieſe entſetzliche zuvorverkündigung nur allein auf die Iſraeliten gerichtet geweſen ſey; ſondern es betrifft dieſelbe auch diejenigen Chriſten, welche bey dem reichen überfluß des göttlichen Wortes einen eckel vor demſelben haben, und endlich dasjenige werden gewahr werden, was ſchon viele länder und ſtädte erfahren haben, nemlich daß GOtt mit ſeinem feuer und herde von ihnen gewichen iſt; da ſie denn hernach in ihrem geiſtlichen hunger nach der wahren Seelen-Speiſe verlanget, und dieſelbe doch nicht erlanget haben.

O du GOtt der Güte und Barmhertzigkeit! Du ſättigeſt die durſtige ſeele und fülleſt die hungerige ſeele mit gutem* Ich komme zu dir hungerig und dürſtig und weiß meinen hunger und durſt nirgends zu ſtillen, als bey dir und an dir allein, weil meine ſeele ſonſt nichts im Himmel und auf erden findet, das ſie ſättigen und beruhigen kan. Meiner ſeelen eckelt vor den gifftigen ſpeiſen dieſer welt, welche nichts anders, als den ewigen tod verurſachen. So ſpeiſe und träncke mich demnach mit den Gütern deines Heils: Denn mich verlanget nach dir. Endlich aber ſtille mein verlangen im Himmelreich mit deinem völligen genuß, da mich alsdenn nicht mehr hungern noch dürſten wird** weil ich dich von Angeſicht zu Angeſicht ſchauen, und dich gäntzlich beſitzen werde. Amen.

* Pſ. 107, 9. ** Offenb. 7, 16

Nach dir ſtehet mein verlangen,
JEſu, nach dir hungert mich.
Laß mich Lebens-ſpeis empfangen,
So verſenck ich mich in dich.

Die hundert und ſieben und viertzigſte Betrachtung.

Ein irrweg.

Alldieweil ein wandersmann befand, daß der ordentliche fußſteig, welcher nebſt der land-ſtraſſe hergieng, ſehr hart, ungleich und ſteinigt war, anbey die heiſſe Sonne denſelben überall berührete, ſo vermeinete er ſich die reiſe nach dem beſtimmeten orte ſeiner wanderſchafft bequemer zu machen, und verfügete ſich in den an die ſtraſſe ſtoſſenden wald auf einen angenehmen ſchattichten weg, mit der ungezweiffelten hoffnung, es würde ihn derſelbe endlich wieder zu der rechten land-ſtraſſe führen. Er wanderte eine biß zwey ſtunden lang mit groſſer vergnügung zwiſchen den grün belaubten bäumen hindurch, und es ſchiene auch, daß ihn derſelbe weg gegen weſten leitete, wohin ſich die land-ſtraſſe ebenfalls lenckete. Endlich aber kam er zu einer ziemlichen menge in klafftern geſchlagenes holtzes, und bey demſelben fand er keine ſpuhr mehr; dahero er nunmehro inne wurde, daß er bißher auf einem bloſen holtz-wege geweſen war. Er ſahe ſich überall um; aber da war niemand zu hören noch zu ſehen, der ihn hätte zu rechte weiſen können, und ob er ſchon eine zeit lang durch das dicke gepüſche bald zur rechten, bald zur lincken hindurch kroch; ſo war doch alle ſeine mühe, ſchreyen und ruffen vergebens, weil er ſich in dem weiten und breiten walde immerfort tiefer verwickelte. Unter dieſer ängſtlichen bemühung überfiel ihn nach den untergange der ſonne die tunckele nacht dermaſen, daß er ohne verletzung der augen und anderer glieder ſeines abgematteten leibes nicht weiter fortgehen oder vielmehr kriechen konte. Derowe-

rowegen ſetzete er ſich auf die erde nieder, und ſeuffzete inbrünſtig zu GOtt um errettung von dieſer furcht und gefahr, welche ihm um ſo viel entſetzlicher vorkam, weil er die wilden thiere hin und wieder lauffen, und greulich ſchreyen und brüllen hörete. Anjetzo erkennet er ſeine begangene thorheit, daß er nemlich aus zärtlichkeit den rauhen fußpfad nicht gehen, ſondern lieber aus wolluſt einen angenehmen und ſchattichten weg erwehlen wollen, wodurch er ſich auf ſeiner reiſe nicht nur ſelbſten muthwillig zurücke geſetzet habe, ſondern auch beſorgen müſſe, niemahls wieder auf die rechte ſtraſſe zu gelangen, ſondern in dem fürchterlichen walde elendiglich umzukommen. Die müdigkeit ſeines leibes und ſeine innerliche angſt verurſachete, daß er zuletzt in einen tiefen ſchlaf gerieth; bey anbrechenden morgen aber voller furcht und ſchrecken aus dem ſchlafe auffuhr, und wieder fortgieng, wiewohl er nicht wuſte, wohin er ſich wenden ſolte. In dieſer ungewißheit ſahe er einen rauch von ferne in die höhe ſteigen, welchem er nachgieng, und endlich zu einem kohl-brenner kam, welcher ihn auf ſein ſehnliches bitten ſo lange durch den dicken wald hindurch führete, biß er wieder auf die rechte land-ſtraſſe gebracht wurde, welche ihn hernach dahin leitete, wohin er ſeine reiſe gerichtet hatte. Die wichtigſte reiſe, welche alle menſchen zu verrichten haben, iſt die reiſe nach der entweder glückſeeligen oder unglückſeeligen ewigkeit, und ein jeder augenblick unſers lebens bringet, uns entweder näher zum Himmel oder näher zur hölle. Den weg zur glückſeeligen Ewigkeit zeiget uns unſer Heiland, indem er ſaget: Gehet ein durch die enge pforte: Denn die pforte iſt weit / und der weg iſt breit / der zur verdammnüß abführet / und ihrer ſind viele / die darauf wandeln. Und die pforte iſt enge,

und

und der weg iſt ſchmal, der zum Leben führet/ und wenig iſt ihr, die ihn finden. Matth. 7/ 13. 11. Es ſeynd nicht nur wenige, welche dieſen ſchmalen weg der ewigen Glückſeeligkeit finden; ſondern es iſt auch die zahl derjenigen noch geringer, welche, wenn ſie dieſen weg gefunden haben, auf demſelben beſtändig fortwandern. Einige begeben ſich mit groſſem eyfer auf den ſchmalen weg, weil ſie die herrliche Crone betrachten, welche ihnen aufgeſetzet werden wird, wenn ſie biß ans ende und biß zum eingange durch die enge pforte in das himliſche Jeruſalem beſtändig verbleiben werden. Sie werden durch die Gottſeeligkeit derjenigen, welche mit ihnen auf eben dieſen wege wandeln, zur ſeeligen nachfolge Chriſti aufgemuntert, und empfinden eine innigliche freude darüber, daß ſie ihren Heyland zum Vorgänger auf einem ſolchen wege gehabt haben, welcher der eintzige iſt, der zum Himmel führet. Sie empfinden zwar die ſpitzigen ſteine, dornen und diſteln, wodurch ihre füſſe verletzet werden: Aber die liebe JEſu machet ihnen alle ſolche bitterkeit zuckerſüſſe, weil ſie im anfange ihrer reiſe und in der erſten liebes-hitze allen ſchmertzen und ungemächlichkeit vor gering achten, ſondern ſich vielmehr freuen, mit ihrem geliebten allerhand beſchwerlichkeiten zu erdulten, und ſeines leidens theilhafftig zu werden. Wenn ſie ſich aber hernach aus geiſtlichem hochmuth oder aus ſicherheit einbilden, in der nachfolge Chriſti ſchon weit gekommen zu ſeyn, und dannenhero von ihrem vorigen eyfer allmählig nachlaſſen, ſo kömmet ihnen dieſer weg, auf welchem man durch viel trübſal in das Reich GOttes eingehen muß, zu rauh und zu müheſam vor, und ſie empfinden die hitze der anfechtung nebſt den dornen, diſteln und ſcharffen ſteinen der buße weit hefftiger, als ſie dieſelben im anfange ihrer

rer bekehrung empfunden hatten, da ihnen die Liebe JEſu annoch ſehr ſüſſe geweſen war. Bald nach ſolcher laulichkeit erblicken ſie auf der lincken ſeite einen gleichen, bequemen, breiten und ſchattichten weg, und weil derſelbe nicht weit von dem ſchmalen und rauhen wege entfernet iſt, ſo überreden ſie ſich ſelbſt, daß ſie auf dem einen ſo wohl, als auf dem andern in den Himmel kommen könten; *dahero ſie ſich ohne weiteres bedencken auf den breiten weg hinüber begeben. Gleichwie aber zwey linien, wenn ſie nicht gantz gleich neben einander fortgezogen werden, nach und nach, ob ſie ſchon anfänglich ſehr nahe bey einander ſtehen, ſich im̃er weiter von einander entfernen; dergeſtalt daß man endlich gar nicht mehr von einer zu der andern ſchauen kan, und daß ſie wegen ihrer weiten entfernung nimmermehr wieder zuſammen kommen: Alſo iſt es auch mit den beyden wegen zur Ewigkeit beſchaffen. Diejenige welche die wahrheit einmahl erkennet haben, nachmahls aber von dem ſchmalen creutzespfad auf den breiten weg der welt hinüber gehen, vermeinen anfänglich nicht, daß es ſo viel zu bedeuten habe, ſondern verhoffen, GOtt ohne groſſes creutz und leiden, welches ſie bißher ausgeſtanden, dennoch mit gebet und andern geiſtlichen übungen dienen zu können, ob ſie ſich ſchon nunmehr, da ſie im Chriſtenthum genugſam befeſtiget zu ſeyn glauben, einiger weltlichen luſt und freude gebrauchen, und dadurch vermeiden würden, daß ſie der gröſſeſte hauffe der menſchen nicht immerfort verachtete. Je länger ſie nun auf dem breiten wege fortwandern, je weiter entfernen ſie ſich von dem ſchmalen wege; ob ſie ſich ſchon die vergebliche und eitele hoffnung machen, daß ſie ſich auf dem breiten wege entweder nicht weit abſondern, oder endlich gar wiederum, zum wenigſten in der ſtunde

ihres

ihres todes, auf den ſchmalen pfad gerathen würden. Es wird aber nicht allen und jeden dergleichen abtrünnigen ſo gut, wie dem im walde verirreten wandersmann, welcher durch einen kohl-brenner noch zuletzt wieder auf die rechte ſtraſſe gebracht wurde. Verirren kanſt du dich wohl, o lieber menſch; aber aus dem irrthum kanſt du dir ſelbſten nicht heraus helffen. Wenn dich demnach dein Heiland aus gnade und barmhertzigkeit auf ſeinen creutz-weg geführet hat, auf welchem er dir vorangegangen iſt, ſo ſuche dir keinen eigenen und nach deinem falſchen wahn bequemern weg zum Himmel: Du mögteſt ſonſten beſorglich in der irre bleiben, und nimmermehr wiederum zu rechte kommen. Ach gedencke jederzeit an die entſetzlichen worte des Apoſtels: Es iſt unmöglich, daß die/ ſo einmahl erleuchtet ſind/ und geſchmecket haben die himmliſche Gaben/ und theilhafftig worden ſind des heiligen Geiſtes/ und geſchmecket haben das gütige wort GOttes, und die kräffte der zukünfftigen welt / wo ſie abfallen (und wiederum ihnen ſelbſt den Sohn GOttes creutzigen/ und für ſpott halten) daß ſie ſolten wiederum erneuert werden zur buſſe. Ebr. 6/ 4. 5. 6.

Erforſche mich, GOtt, und erfahre mein hertz: Prüfe mich, und erfahre, wie ichs meine, und ſiehe, ob ich auf böſem wege bin, und leite mich auf ewigem wege. * Amen.

* Pſ. 139, 23. 24.

Wenn ich den rechten weg nicht finde,
O Vater, ſo hilff deinem kinde.
Führ mich zur wahren lebens-bahn,
Damit ich nicht mehr irren kan.

Die

Durch dieſes Thor geht zwar ein jeder auß
und ein:
Du aber laß dein Hertz, ô Menſch, verſchloſ
ſen ſeyn

Die hundert und acht und viertzigſte Betrachtung.

Ein ſtadt-thor.

Hier ſehe ich immerfort menſchen ein und ausgehen, und ſo iſt auch die gantze welt ein ſtets-währender ein-und ausgang, indem ſchwerlich ein eintziger augenblick vergehet, daß nicht einige menſchen gebohren werden, und einige ſterben ſolten, welches um ſo viel deſto leichter zu glauben ſeyn wird, wenn man die weite und breite des erdbodens und die menge der menſchen betrachtet. Ich weiß die eigentliche urſache nicht, warum alle dieſe perſonen, welche mir vor das geſichte kommen, durch das ſtadt-thor aus-und eingehen. Einige werden ſonder zweiffel nothwendige geſchäffte zu verrichten haben, welche in dem menſchlichen leben unentbehrlich ſeynd: Dargegen iſt zu vermuthen, daß andere nicht wiſſen, warum ſie auſſerhalb und innerhalb der ſtadt herum irren, und es kan ſeyn, daß ſie durch ſolche unnöthige bemühung nur allein die zeit, welche ihnen zu lang zu ſeyn ſcheinet, mit müſſiggange zubringen wollen; wiewohl es auch ſeyn kan, daß ſich einige unter ihnen zu ihrer geſundheit eine kleine bewegung machen wollen, welches an ſich ſelbſten, wenn das rechte mas beobachtet wird, nicht zu mißbilligen wäre; indem ſie dadurch fähig gemachet werden können, ihre beruffs-geſchäffte hernach mit deſto beſſerem fortgange zu verrichten. Viele und vielleicht die meiſten, welche anjetzo durch dieſes oder durch ein anderes thor geſund und friſch aus der ſtadt heraus gehen, werden dermaleins auf einer todten-bahre heraus nach dem GOttes-Acker getragen werden, daran ſie ſich anjetzo vermuthlich

nicht erinnern: Wie glückſeelig würden ſie aber ſeyn, wenn ſie immerfort an dasjenige gedächten, welches doch einmahl geſchehen muß, nemlich an das ſterben. Sie würden deswegen nicht ehe ſterben, als ihnen von dem HErrn über das leben und über den tod ihr lebens-ziel geſetzet worden iſt; ſondern ſie würden den vortheil darvon haben, daß ſie ſich unter ihren ſtetswährenden todes-betrachtungen vor der ſünde hüteten, und unter der ſüſſen und unfehlbaren hoffnung der erlangung des ewigen lebens immerdar bereit wären, ihren leib, wenn er verſtorben ſeyn würde, auf die todten-bahre legen, und zu dem thore hinaus tragen zu laſſen. Ich ſehe, daß die fremden vor dem thore von der ſchildwache fleiſſig gefraget werden, wer ſie ſeynd, wie ſie heiſſen, ob ſie päſſe aufzuweiſen haben, wohin ſie zu reiſen vorhabens ſeynd, wo ſie einkehren wollen, u. d. m. Wenn ſie ſich nun nicht genugſam verantworten können, oder ihre päſſe nicht richtig befunden werden, und einiger verdacht auf ſie kömmet, ſo werden ſie abgewieſen, und müſſen ihren weg anders wohin nehmen; da hingegen die aus der ſtadt gehende, reitende oder fahrende nicht aufgehalten, ſondern ungehindert heraus gelaſſen werden. Ein wahrer Chriſte aber muß noch eine weit gröſſere wachſamkeit über ſein hertze anſtellen, als diejenige iſt, welche man vor dieſer ſtadt gebrauchet. Er muß nicht nur auf diejenige dinge, welche hinein wollen, ſondern auch auf diejenigen, welche heraus begehren, genau achtung geben. Wenn er von andern rechtſchaffenen Kindern GOttes etwas gutes und erbauliches höret und ſiehet, ſo muß er demſelben den eigang in ſein hertze alſobald eröffnen. Wenn GOtt der Vater mit ſeiner erbarmenden Gnade vor ſeinem hertzen erſcheinet; wenn der HErr Chriſtus, als ein holdſeeliger

liger Bräutigam an ſeinem hertzen anklopffet, und wenn der Heil. Geiſt einen hellen ſtrahl der erleuchtung in ſein hertze ſchieſen will, ſo muß er daſſelbe alſobald offen ſeyn, und zu einer ſeeligen wohnung der allerheiligſten Dreyeinigkeit machen laſſen. Wenn hingegen der teuffel und die welt erſcheinet, ſo darff er ſie nicht ſo nahe zu ſeinem hertzen kommen laſſen, wie es denen fremden vor dieſem ſtadt-thor erlaubet iſt: Denn weil der teuffel und die welt nicht nur fremde, ſondern auch unſere geiſtliche feinde ſeynd, ſo muß er den krieges-leuten in einer feſtung nachahmen, welche die feinde ſchon von ferne abhalten, und wenn dieſelben aus verwegenheit dennoch herbey kommen, feuer auf ſie geben. Jedoch mit den leiblichen feinden hat es eine gantz andere beſchaffenheit als mit den geiſtlichen feinden. Die leiblichen feinde können nicht immerdar vor einer feſtung liegen bleiben, ſondern wenn ſie wegen der tapferkeit der belagerten oder aus andern urſachen an der eroberung verzweiffeln, ſo ziehen ſie wiederum ab, und geben ſich zufrieden. Die geiſtlichen feinde aber werden niemals müde, unſere hertzen mit ihren gifftigen waffen anzufallen, ſondern ſo lange wir das leben haben, ſo lange laſſen ſie nicht nach, unſere hertzen zu belagern, und ihr heil gegen uns zu verſuchen. Gleichwie nun ein wahrer Chriſte nichts, was ihn beunruhigen, beſchädigen und in dem lauffe ſeines Chriſtenthums verhindern kan, in ſein hertze hinein kommen laſſen ſoll: Alſo muß er auch fleiſſig ſorge tragen, nichts aus dem hertzen heraus zu laſſen, was er entweder in demſelben unterdrücken, oder vor der verführung bewahren ſoll. Was zum munde heraus gehet/ das kömmt aus dem hertzen/ und das verunreiniget den menſchen: Denn aus dem hertzen kommen arge gedancken, mord/ ehebruch, hurerey/ dieberey, falſche gezeugnüſſe/

läſterungen. Matth. 15/ 18. 19. Du wirſt vielleicht ſagen, mein lieber menſch: Dieſe Laſter und gottloſe eigenſchafften kan ich nicht bey mir behalten; ſonſten verderben ſie mein gantzes hertze, und machen daſſelbe zu einer ſtinckenden grube aller miſſethaten und ſünden: Derowegen muß ich ſie heraus gehen laſſen. Was ſoll ich anders mit ihnen anfangen, daß ich ihrer loß werde? Du irreſt ſehr, o menſch/ wenn du deiner laſter und ſündlichen eigenſchafften dadurch loß zu werden vermeineſt, indem du ihnen den ausbruch und ausgang aus deinem hertzen verſtatteſt: Denn auf ſolche weiſe verſündigeſt du dich nicht nur an dir ſelbſt, ſondern auch an deinem nechſten, indem du ihn durch deine offenbare greuel beleidigeſt und ärgereſt, und du haſt nichts anders zu gewarten, als daß deine mörderiſche, ehebrecheriſche, huriſche, diebiſche, verleumderiſche, läſterliche, zornige und andere arge gedancken, wenn du ſie aus deinem hertzen heraus läſſeſt, in ſündliche worte und dieſe hernach in ſtrafbare wercke verwandelt werden. Wenn dergleichen greuel aus deinem hertzen heraus gehen, ſo bleiben ſie doch deswegen nicht drauſſen, ſondern ſie kommen wieder, und weil ſie ſich in dem böſem geſtärcket haben, ſo nehmen ſie endlich die herrſchafft in deinem hertzen; dergeſtalt, daß da ſie zuvor nur rebellen geweſen ſeynd, ſie nunmehro Herren über dich und über deinen verſtand und willen werden. Dieſe ungeheuer muſt du nicht aus deinem hertzen heraus laſſen, ſondern dieſelben durch den beyſtand GOttes darinnen tödten und erſticken, oder ſie zum wenigſten dermaſen anfeſſeln und bezwingen, daß ſie nicht mehr ausſchweiffen, vielweniger dir über den kopf wachſen dörffen; wie ein ſtadthalter in einer feſtung die verräther und aufwiegler nicht austreibet, indem ſonſten zu beſorgen, daß ſie auſſer-

halb

halb noch gröſſeres unheil anrichten würden, als ſie innerhalb gethan; dahero er ſie wegen ihres verbrechens lieber vom leben zum tode befördert, oder zur ewigen gefangenſchafft verdammet. Nechſtdem nun daß die böſen gedancken und begierden, als rebellen, in deinem hertzen entweder getödtet, oder gleichſam an händen und füſſen angefeſſelt ſeyn ſollen, ſo muſt du hingegen die guten gedancken, welche dir der heilige Geiſt in dein hertze giebt, wie auch das verlangen nach GOtt, die verleugnung deiner ſelbſt, und die verachtung der welt darinnen hegen, immer mehr und mehr zu kräfften kommen laſſen, und im gebet fleiſſig wachen, damit ſie durch das thor deines hertzens nicht heraus gehen, ſondern beſtändig in demſelben wohnen mögen.

O mein GOtt! Woferne du nicht ſelbſten mein hertze bewacheſt, ſo kan ich, als ein ſchwaches und elendes geſchöpffe, daſſelbe vor der menge meiner geiſtlichen feinde nicht bewahren. So wache demnach vor mich, o du ſtarcker und lebendiger Beherrſcher Himmels und der erden, und laß dir dasjenige hertze nicht rauben, welches dein eigen iſt, und welches dein allerliebſter Sohn JEſus Chriſtus mit ſeinem theuren Blute erlöſet hat. Amen.

Soll mein hertze ſicher ſeyn,
JEſu, ſo wollſt du ſelbſt wachen,
Und das thor gantz feſt vermachen;
Sonſten dringt der feind hinein.

Die hundert und neun und viertzigſte Betrachtung.

Der thau.

Die unendliche Weisheit des Schöpfers zeiget ihre Allmacht in allen erſchaffenen dingen,

und abſonderlich auch in dem waſſer. Dieſes edle und nützliche geſchöpffe quillet nicht nur aus der erde, verwandelt ſich in flüſſe, welche ſich in das meer ergieſſen, aus welchem die feuchtigkeit wieder in die erde eindringet, ſich daſelbſt von dem meer-ſaltze reiniget, und aus den reinen quellen wiederum hervor kömmet; ſondern es wird auch ein groſſer theil der wäſſerigen feuchtigkeit aus der erde und aus den flieſſenden und ſtehenden waſſern in die lufft empor gezogen, allwo ſie entweder als ein ſubtiler dunſt zwiſchen himmel und erden ſchwebet, oder in dicke wolcken gebildet wird, welche entweder als ein regen, ſchnee oder ſchloſſen wiederum auf den erdboden und auf die flieſſende und ſtehende waſſer herunter fallen. Dasjenige aber, was ich mir anjetzo zu betrachten vorgenommen habe, iſt der thau, der ſich als eine am tage durch die würckung der Sonne in die höhe gezogene feuchtigkeit bey anbrechender nacht biß an den morgen auf eine ſanffte, ſubtile und faſt unvermerckte weiſe wieder herunter ſencket, und das durſtige land annehmlich zu erquicken pfleget. Es kan, in wahrheit, nichts angenehmers ſeyn, als der anblick des thaues auf den grünen wieſen, wenn die ſonne des morgens frühe hervor gekommen iſt, und den Himmel ſamt dem erdboden mit ihren ſtrahlen erleuchtet hat. Da ſiehet man alsdenn auf einem jeden gräsgen und blümgen viele tropfen des friſchen thaues ſchimmern, welche mit ihrem durchſichtigen glantz von allerhand farben das anſehen haben, als ob es lauter diamanten wären, an welchen nicht der geringſte tadel zu finden iſt, dergleichen ſich ſonſt bey den meiſten diamanten zeiget, ob ſie ſchon in der welt ſehr hoch geſchätzet werden. So ſchön ſchmücket der gütige Schöpfer ſeine geſchöpffe, und ſo liebreich erquicket er dieſelben,

woferne ſie einer erquickung benöthiget ſeynd. Es iſt auch der thau jederzeit unter die ſonderbaren wohlthaten GOttes gerechnet worden. Als der ertz-vater Iſaac ſeinen jüngſten Sohn Jacob ſegnete, in meinung, es ſey ſein erſt-gebohrner ſohn Eſau, ſo fieng er ſeinen ſegen alſobald mit folgenden worten an: GOtt gebe dir vom thau des Himmels und von der fettigkeit der erden / und korn und weins die fülle. Als er hernach ſeinen irrthum erkennete, indem er den jüngſten vor den erſt-gebohrnen ſohn gehalten hatte, ſo gab er dem zuruck geſetzeten weinenden und bekümmerten Eſau noch einen eigenen ſegen, und gedachte darinnen wiederum des thaues: Siehe da, du wirſt eine fette wohnung auf erden haben / und vom thau des Himmels von oben her. 1. B. Moſ. 27/28. 39. Eben auf ſolche weiſe vergaß auch Moſes keinesweges des thaues, als einer herrlichen Gnaden-Gabe GOttes, da er die zwölff ſtämme Iſrael ſegnete, und unter andern ſagete: Iſrael wird ſicher allein wohnen. Der brunn Jacob wird ſeyn auf dem lande, da korn und moſt iſt, dazu ſein Himmel wird mit thau triefen. 5. B. Moſ. 33/28. Ohne dem thau im frühling, ſommer und herbſt würden die früchte der erden vor groſſer hitze oftmahls verdorren, u. er befeuchtet den erdboden mit einer ſanften würckung, dergleichen durch den regen, abſonderlich wenn er mit groſſer hefftigkeit von dem Himmel herunter fället, nicht allemahl geſchiehet. Ein ſolcher ſanffter und lieblicher thau iſt der göttliche troſt, welcher die ſeelen befeuchtet, wenn ſie zur zeit der anfechtung in eine troſtloſe dürre gerathen, und vor angſt und bangigkeit in augenſcheinlicher gefahr ſeynd, gäntzlich zu verſchmachten. Dergleichen groſſe und denjenigen, welche dieſelbe niemahls erfahren haben, gantz unbegreiffliche ſeelen-noth empfand

 der

der König David, wie er hin und wieder in ſeinen buß-liedern klaget. Inſonderheit ſeufftzet er mit wehemüthigen worten: **Meine tage ſind dahin wie ein ſchatten/ und ich verdorre wie gras.** Pſ. 102/12. Und auf ſolche verborgene weiſe handelt der himliſche Vater mit ſeinen liebſten kindern. Er verbirget ſich unterweilen vor ihrem angeſichte, und entziehet ihnen auf eine zeitlang das ſeelen erquickende waſſer des lebens, damit ſie erfahren, daß die entziehung des göttlichen troſtes das gröſſeſte elend ſey, welches einem menſchen begegnen könne. Es ergehet ihnen oftmahls wie leiblichen kindern, welche ſich auch auf die zarte liebe ihres Vaters verlaſſen, deswegen allzu ſicher werden, und ſich einbilden, es könne ihnen dieſe väterliche liebe nicht mehr entzogen werden. Da prüfet ſie denn der Vater, ob ſie ihn nur wegen ſeiner wohlthaten oder wegen ſeiner ſelbſt hoch halten und lieben, und dieſe prüfung ſtellet er ſolcher geſtalt an, daß er ihnen zwar durch ſeine bedienten oder durch andere perſonen alles, was zu ihrer nothdurfft gehöret, genugſam reichen läſſet, ihnen aber ſeine gegenwart entziehet, und ſich kaltſinnig oder ernſthafftig gegen ſie anſtellet. Wenn er nun ſiehet, daß ſie mit ihrer leiblichen verſorgung deswegen nicht zufrieden ſeynd, weil ſie bey allen dieſen wohlthaten ſeines freundlichen umganges nicht genieſen können, und dannenhero traurig und betrübt im hauſe herum gehen, ſo wird er überzeuget, daß ſie ihn nicht wegen ſeiner vorſorge, die er gegen ſie ſpüren läſſet, ſondern wegen ſeiner ſelbſt und wegen ſeiner väterlichen eigenſchafft lieben: Dahero liebkoſet er ihnen wiederum, und erfreuet ſie von neuem mit dem völligen genuß ſeiner inniglichen liebe und gewogenheit. Wenn man eine koſtbare ſache würcklich genieſet, ſo achtet man ſie insgemein nicht ſo hoch, als wenn

man ſie verlohren hat, und woferne die frommen des holdſeeligen anblickes ihres GOttes nicht dann und wann beraubet würden, ſo könte es leichtlich geſchehen, daß ihre liebe zu ihm nach und nach laulicht würde, und daß ſie dadurch in gefahr geriethen, von der liebe dieſer ſchnöden welt wiederum hingeriſſen zu werden. Wenn ſie nun der gnädige und barmhertzige GOtt von dieſer ſeelen-gefahr befreyen will, ſo entziehet er ihnen den nectar ſeiner himliſchen Süſſigkeit, verbirget ſein Antlitz vor ihnen, und läſſet ihre ſeelen faſt gäntzlich verdorren: Alſo daß ſie vor ihm bekennen müſſen: Ich aber ſprach/ da mirs wohl gieng: Ich werde nimmermehr darnieder liegen: Denn/ HErr/ durch dein wohlgefallen haſt du meinen berg ſtarck gemacht; aber da du dein Antlitz verbargeſt erſchrack ich. Pſ. 30, 7. 8. In ſolcher angſt der um troſt ſeuffzenden ſeele kan ſich die liebe GOttes in die länge nicht verbergen, ſondern erquicket dieſelben wie ein ſanffter und angenehmer thau, damihr ſie deſtomet geſtärcket uñ aufgemuntert werden, in unaufhörlicher wachſamkeit erfunden zu werden, und ſich nichts weder gegenwärtiges noch zukünfftiges von der ſüſſen Liebe ihres Geliebten auch nur im geringſten abwenden zu laſſen.

O du gütiger und barmhertziger GOtt! Ich liege arm und elend vor dir wie ein dürres land, welches gantz unfruchtbar iſt, und ſich nicht zu helffen weiß. Ach befeuchte mich mit dem lebendigmachenden thau deiner Gnade, damit meine beängſtigte ſeele erquicket, und durch deine erbarmende Liebe getröſtet wird. Alsdenn wird mir nichts mangeln, und alsdenn wird mich weder leben noch tod von dir trennen. Amen.

Eile GOtt, eh ich vergehe;
Schick den thau von deiner höhe,
Und breit deine ſeegens-hand
Uber mein verdorrtes land.

Die hundert und funffzigſte Betrachtung.

Eine ſich ſelbſt-tödtende lerche.

Beym lerchen-fange im herbſt behielte ein anweſender ein der ſchönſten lerchen lebendig, und ſetzete ſie in einen vogel-bauer, des vorhabens, ſelbige zahm zu machen, und zum ſingen in der ſtube aufzubehalten. Dieſer arme vogel aber konte den verluſt ſeiner freyheit ſo übel vertragen, daß er alle mühe anwendete, aus ſeinem gefängnüß los zu kommen, und weil er nach ſeiner natur und eigenſchafft gewohnt war, ſich empor zu ſchwingen, ſo flohe er auch immerfort im vogel-keſich über ſich, wodurch er ſich aber an der decke den kopff dermaſen zerſties, daß er bald hernach verreckete. Wenn dieſer geflügelte gefangene etwas von der menſchlichen vernunfft beſeſſen hätte, ſo würde er ſich ſeinem beſchwehrlichen ſchickſal geduldiglich unterworffen, die zeit ſeiner erlöſung erwartet, und ſich inzwiſchen darmit befriediget haben, daß es ihm an benöthigtem futter nicht mangelte. Jedoch einen ſolchen unvernünfftigen und unſchuldigen geſchöpfe kan man ein dermaſen hefftiges beginnen nicht verargen, vielweniger daſſelbe vor einen mangel der geduld halten. Wenn hingegen die menſchen, welche ihr Schöpfer mit der geſunden vernunfft begabet hat, bey allem demjenigen, was ihnen, nach ihrem wahn, wiedriges in der welt begegnet, nichts als ungeduld bezeigen, u. ſo zu reden mit

dem kopfe, wieder die wand lauffen, ſo handeln ſie nicht nur unchriſtlich, ſondern auch unvernünfftig, und dannenhero mehr als heydniſch. Es ſtreitet wieder die geſunde vernunfft, daß ein menſch dasjenige, was zu ändern nicht in ſeiner macht und gewalt ſtehet, mit ungeduld und mißvergnügen ändern will. Wer in ſeinem leiden ungeduldig iſt, der muß ein zweyfaches leiden ausſtehen, nemlich dasjenige, welches ihm von auſſen begegnet, und dasjenige, welches er ſich von innen durch ſeine thörichte ungeduld verurſachet. Hierdurch machet er ſich zu ſeinem eigenen peiniger, und es iſt das elend eines ungeduldigen und mißvergnügten menſchen nicht genugſam zu beſchreiben. Schicket uns GOtt ein unglücke oder leiden zu, ſo wäre es eine ſchändliche empörung wieder ſeine göttliche Majeſtät, wenn wir darüber murren, und ihn gleichſam einer ungerechtigkeit beſchuldigen wolten, gleich als ob er nicht macht habe, mit ſeinen geſchöpfen zu thun, was ihm beliebet. Beleidigen uns aber die menſchen, und beſchweren uns mit allerhand arten der trangſal, ſo geſchiehet es erſtlich nicht ohne zulaſſung GOttes, und zum andern verbeſſern wir unſern zuſtand keinesweges durch unſere ungeduld, ſondern wir bewerckſtelligen eben dasjenige, was unſere beleidiger von uns verlangen: Denn das iſt der zweck aller ihrer beleidigungen gegen uns, daß wir ungeduldig werden, und uns ihrentwegen biß auf den tod martern und quälen ſollen. Wenn unſere feinde mercken, daß ſie uns nicht zur ungeduld bewegen können, ſo gerathen ſie ſelbſten darüber in ungeduld, daß es ihnen nicht gelinget, uns ungeduldig zu machen, und hierinnen beſtehet vornemlich auch die freyheit der Kinder GOttes, daß ſie ſich durch die kinder dieſer welt nicht in ihrer ruhe verſtöhren laſſen: Denn wenn es anders wäre, ſo könte nicht

mit grunde der wahrheit von ihnen geſaget werden: Ein gedultiger iſt beſſer denn ein ſtarcker / und der ſeines muths herr iſt, denn der ſtädte gewinnet. Sprüche. 16, 32. Die ſtärcke des leibes iſt eine würckung der natur, welche die unvernünfftigen thiere ebenfalls beſitzen, und zwar ſolchergeſtalt, daß viele unter ihnen den allerſtärckeſten menſchen an ſtärcke weit übertreffen. Die gedult hingegen iſt eine würckung der gnade, und wir bringen ſie nicht mit uns aus mutter leibe, ſondern vielmehr dasjenige, was wir von Adam geerbet haben, nemlich eine hefftige neigung zu allen laſtern, und alſo auch zu der ungeduld, welche nicht anders, als durch eine neue von GOtt empfangene geburt überwunden werden kan. Wenn demnach der gröſte held nicht nur viel ſtädte, ſondern ſo gar auch die gantze welt, welches noch keinem gelungen iſt, überwältiget hätte / jedoch ſeines muthes Herr noch nicht wäre, ſo müſte man ihn bey allen ſeinen ſiegen und triumphiren vor den elendeſten und ohnmächtigſten menſchen auf erden halten, welchen ſeine herrſchende begierden wie einen überwundenen und gefangenen gleichſam zum triumph an ketten herum führen. Dergleichen elendiglich angefeſſelte und unmenſchliche menſchen ſolten zum wenigſten ihren kleinen überreſt der vernunfft ſo weit gebrauchen, daß ſie ſich ſchämeten, wenn ſie manche unvernünfftige thiere anſchauen: Denn ob man ihnen ſchon keine eigentlich ſo genante tugenden zuſchreiben kan, als worzu keine andere geſchöpfe fähig ſeynd, als diejenigen, welche der Schöpfer mit dem verſtande und willen begabet hat, welche zwey eigenſchafften zu einer vernünfftigen ſeele gehören: So haben doch einige thiere etwas an ſich, welches wie tugenden ausſiehet, und welches ein ſchatten der tugenden genennet werden kan; dahero ſich auch der menſch,

wel-

welchem die thiere zum nutzen geſchaffen worden ſeynd, dieſen an den thieren erblickenden ſchatten der tugenden zur erinnerung dienen laſſen ſolte, alle laſter und untugenden zu meiden, damit man nicht mehr thieriſches an ihm ſpüren mögte, als die unvernünfftigen thiere an ſich haben. Unſer Heiland und Erlöſer hat ſich nach ſeiner unendlichen liebe und barmhertzigkeit gefallen laſſen, mit einem der ſanfftmüthigſten und geduldigſten unter allen thieren verglichen zu werden, nemlich mit einem lamme, ſeine unausſprechliche ſanfftmuth und gedult hierdurch anzudeuten, und weil ſeine nachfolger eben auch mit dieſen beyden tugenden begabet ſeyn müſſen, ſo nennet er ſie gleichfalls mit den ſchönen nahmen der ſchafe und lämmer. So oft du derowegen ein ſchaf oder lamm ſieheſt, o lieber menſch, ſo oft erinnere dich an dasjenige, deſſen, du dich alle augenblick erinnern ſolteſt, nemlich daß der HErr JEſus als das Lamm GOttes, welches der welt ſünde träget und hinwegnimmet, vor dich erwürget worden iſt, und daß du auch ſeinem Lammes-Sinn nachzufolgen dich befleiſſigen muſt, ſo ferne du in der zeit und in der ewigkeit mit ihm vereiniget zu werden verlangeſt. Allhier fället mir annoch dieſer unterſchied zwiſchen der gedult und ungedult ein. Die gedult gehöret nur in das zeitliche leben, und wenn die gläubigen nachfolger Chriſti beſtändig darinnen ausgehalten haben, ſo gelangen ſie an den ort der Seeligen, allwo dieſe tugend keinesweges zu finden iſt: Denn wo man kein leid und ungemach mehr auszuſtehen hat, da iſt keine gedult nöthig, ſondern dieſelbe iſt durch den ewigen frieden und durch die immerwährende ruhe verſchlungen worden: Die ungedult der gottloſen hingegen wird nach ihrem tode nicht aufhören, ſondern ſie werden dieſelbe in der höllen-pein allererſt

lererſt auf die grauſamſte weiſe empfinden, wenn ſie vor unendlicher marter und pein nicht wiſſen werden, wo ſie ſich hinwenden ſollen, und wenn ſie ſich vor dem zorn GOttes nirgends verbergen können.

O HErr JEſu, mein Heiland! Wenn ich mich jederzeit an deine ſanfftmuth und gedult erinnert hätte, ſo würde ich mich die ſündliche ungedult nicht ſo ofte haben einnehmen laſſen. In deinen gröſten ſchmertzen empfandeſt du nicht die geringſte ungedult, ſondern lieſeſt deine grauſamen feinde mit dir machen, was ſie wolten. Da du geſtrafet und gemartert wurdeſt/thateſt du deinen mund nicht auf / wie ein lamm, das zur ſchlacht-banck geführet wird, und wie ein ſchaf, das erſtummet für ſeinem ſcherer / und ſeinen mund nicht aufthut.* Ach hätte ich jederzeit hieran gedacht, ſo würde ich nicht oftmahls ungedultig und mißvergnügt geweſen ſeyn, wenn es mir nicht nach meinem willen gegangen iſt. O ſüſſeſter Heiland! Aendere meinen unbändigen ſinn, und gib mir deinen ſanfftmüthigen ſinn. Laß mich über nichts in der welt ungedultig werden, als über meine ſünde, und erlöſe mich von dieſem übel. Amen.

* Eſ. 53/7.

Gedult will mir oft fehlen.
Und ungedult mich quälen/
O JEſu, mach mich frey
Von dieſer ſclaverey.

Die hundert und ein und funfftzigſte Betrachtung.

Der ungelöſchete kalck.

Wenn die kalck-ſteine im ofen gebrennet werden, ſo

ſo vereiniget ſich die hitze des feuers dermaſen mit dieſen ſteinen, daß ſie immerfort darinnen verſchloſſen bleiben würde, wenn keine feuchtigkeit darzu käme, und die hitze iſt ſolchergeſtalt in denſelben verborgen, daß man ſie äuſſerlich nicht mercket. Woferne man aber waſſer auf die gebranten kalck-ſteine gieſet, ſo reget ſich ihr innerliches feuer alſobald, indem ſie anfangen, hefftig zu ſieden, und durch das darauf gegoſſene waſſer im̃er ſiedender zu werden, biß ſie nach und nach zerfallen, und endlich gar verlöſchen. Wer nun eine ſo ſonderliche eigenſchafft des ungelöſcheten kalckes gewahr wird, der kan ſich mit leichter mühe vorſtellen, wie es in dem leibe eines trunckenboldes zugehet. Seine hitzige begierde zum übermäſigen trincken ſtecket ſchon in ihm, ehe er noch trincket, gleichwie die hitze ſchon in den kalck-ſteinen verborgen iſt, ob ſie ſchon noch nicht mit waſſer begoſſen worden ſeynd: Wenn aber ein ſolcher unmäſiger menſch hernach anfänget, das geträncke in ſich hinein zu gieſen, ſo wird ſein durſt durch die hitzige feuchtigkeit im̃er hefftiger erreget; alſo daß jemehr er trincket, je mehr er zu trincken verlanget. Die trunckenheit iſt ein dermaſen ſchändliches laſter, daß man ſchon einen abſcheu davor haben ſolte, wenn man nur an ihre unfläterey gedencket, und wenn man ſie ein viehiſches weſen nennet, ſo iſt es gleichſam eine verleumdung wieder die unvernünfftigen thiere, welchen man hierdurch unrecht thut, indem ſie insgemein nicht mehr trincken, als ſie nöthig haben. Der gütige Schöpfer hat dem nach ſeinem Ebenbilde erſchaffenen menſchen nichts edlers gegeben, als die ſeele, deren vornehmſte eigenſchafft die vernunfft iſt. Muß man es denn nun nicht den ſchändlichſten undanck und die abſcheulichſte verachtung GOttes nennen, wenn der menſch dieſe unſchätzbare gabe mit füſſen tritt,

und

und ſich der vernunfft muthwilliger weiſe beraubet? Dieſes thun aber die trunckenbolde, indem ſie den wein und andere hitzige geträncke ſo lange in ſich hinein ſchütten, biß ſie nichts mehr von ihren ſinnen wiſſen, und biß ſie manchmahl wie ein unempfindlicher klotz übern hauffen fallen. O wie iſt die langmuth GOttes ſo unendlich groß, daß ſie einen ſolchen unmenſchen nicht in der ſchändlichen beraubung ſeiner vernunfft, darein er ſich freywillig geſetzet hat, die gantze zeit ſeines lebens verbleiben läſſet! O wenn doch alle dergleichen vorſetzliche ſünder nicht aus dummer ſicherheit ſündigen, und die göttliche barmhertzigkeit mißbrauchen wolten! Können ſie ſich denn gewiß verſprechen, daß ſie nicht in ihrer völlerey durch die göttliche Gerechtigkeit aus dieſem leben plötzlich werden abgefordert werden? Haben ſie nicht gehöret, daß viele trunckene mitten in ihrer ſelbſtgemachten unvernunfft an ſchlag-flüſſen geſtorben, ſich zu tode gefallen, oder auf andere weiſe elendiglich umkommen ſeynd? Wer kan denn bürgſchafft leiſten, daß es ihnen nicht dermahleins auch alſo ergehen werde? Viele wollen deswegen nicht unter die zahl der trunckenbolde gerechnet werden, weil ſie ſich nicht täglich, ſondern nur dann und wann voll trincken; gleich als ob derjenige kein dieb wäre, welcher ſich nicht bey einer gantzen diebs-rotte befindet, und alles rnubet, was ihm vorkömmet, ſondern nur unterweilen etwas ſtiehlet, das ihm anſtändig iſt. Die trunckenheit iſt ein gifft der ſeelen und eine peſtilentz des leibes; dahero die trunckenbolde nichts anders, als todte glieder des gemeinen weſens ſeynd, welche weder dem nechſten, noch ſich ſelbſten nützlich ſeyn können, und über dieſes auch noch andere menſchen mit ihrer tödtlichen kranckheit anſtecken. Man kan nicht ohne betrübnüß leſen, daß Noah, welchen GOtt ſamt den

ſeini-

ſeinigen und allen thieren ſo wunderbarlich in der ſünd-flut erhalten hatte, nachmahls, als er weinberge gepflantzet, von dem eingenommenen wein truncken wurde, und in der hütte gantz entblöſet lag: Jedoch war er einigermaſen zu entſchuldigen, weil er die krafft und würckung des weines ſonder zweiffel noch nicht kennete; dahero er ſich nachgehends vor der übermäſigen genieſung des weines mit aller ſorgfalt gehütet haben wird. Noch betrübter aber iſt es, daß ſich der ſonſten gottesfürchtige Lot von ſeinen an der göttlichen vorſehung zweifflenden töchtern zum überflüſſigen wein-trincken bereden lies, und dieſelben unter währender trunckenheit alle beyde ſchwängerte, woraus aber nichts anders entſtanden iſt, als daß aus den auf eine ſolche ſündliche weiſe gezeugeten ſöhnen, nemlich dem Moab und Ammi zwey heydniſche und von dem volcke GOttes abgeſonderte völcker entſproſſen seynd. 1. B. Moſ. 19. So wenig ſich nun ein unmäſiger auf die exempel dieſer beyden ertz-väter beruffen kan, ſo ſehr muß ſich hingegen ein jeder menſch auf eine ſtetswährende behutſamkeit befleißigen, und ſeinem fleiſch und blute niemahls trauen, weil er ſiehet, daß auch ſo gar ſolche vertraute freunde GOttes aus menſchlicher ſchwachheit in ſo ſchwere ſünden gefallen ſeynd. Es ermahnet ſelbſten ein König, und zwar der weiſeſte unter allen Königen: Gib den Königen nicht wein zu trincken/noch den Fürſten ſtarck geträncke. Sie mögten trincken/und der rechte vergeſſen, und die ſachen der elenden leute irgend verändern. Sprüche. 31/ 4. 5. Dieſes lehret uns, daß die groſſen in der welt die unmäſigkeit des trinckens eben ſo ſorgfältig meiden müſſen, als alle andere menſchen, und ſie ſollen ſich nebſt ihren bedienten um ſo vielmehr vor dem laſter

der

der trunckenheit hüten, weil ſie in der völlerey, da ſie ihrer vernunfft beraubet ſeynd, ihrer weltlichen gewalt zum nachtheil der geringen, armen und elenden leichtlich mißbrauchen können. Derowegen gehöret dieſe ſünde mit unter dasjenige wehe, welches GOtt durch den Propheten ausſpricht: Wehe denen, ſo helden ſind/ wein zu ſauffen/ und krieger in füllerey. Eſ. 5/22. Nichts deſtoweniger wird es demjenigen, welcher andere im ſauffen überwinden kan, in der umgekehrten ſittenlehre des ſatans vor eine heldenmäſige tugend ausgedeutet, und dieſes muß manchem in der welt ein weg zu ſeiner beförderung ſeyn.

O HErr JEſu! Wenn diejenige, welche ſich nach deinem namen Chriſten nennen, zu der unmäſigkeit geneigt ſeynd, ſo erinnere ſie, vermöge deiner unendlichen Liebe, wormit du alle menſchen geliebet haſt und noch liebeſt, an deinen ſchmertzlichen durſt, welchen du wegen der ſünden der welt am creutz ausgeſtanden haſt, damit ſie von ihrem gottloſen wandel ablaſſen, und hergegen einen heiligen durſt nach dir und deiner Gnade empfinden. Amen.

GOtt, laß mich in mäſigkeit
Meinen lauff allhier vollführen;
So werd ich zu jederzeit
Deines geiſtes krafft verſpüren.

Die hundert und zwey und funfftzigſte Betrachtung.

Der honig.

Man empfindet eine innigliche ergetzung, wenn man ſiehet, mit was vor ſonderbarer ämſigkeit und geſchicklichkeit die bie-

bienen das ſüſſeſte von den blumen, blüten und kräutern ſamlen, ſelbiges in ihre ſtöcke oder körbe tragen, und dieſen edlen ſafft, ich weiß nicht eigentlich auf was vor eine art, in honig verwandeln. So viel aber kan man mit wahrheit ſagen, daß der honig eines der ſüſſeſten dinge in der gantzen welt ſey. Er iſt nicht nur eine liebliche, geſunde und nahrhaffte ſpeiſe, ſondern auch eine heilſame artzeney zur geſundheit des leibes, weil er in vielerley kranckheiten innerlich und äuſſerlich mit gedeylicher würckung gebrauchet wird; wie ihn denn auch der Allerhöchſte GOtt ſelbſten unter die dem menſchlichen geſchlechte zugeeignete wohlthaten rechnet. Als er ſeine göttliche Majeſtät und Herrlichkeit in einer feurigen flamme aus dem puſche einigermaſen blicken lies, ſagete er zu Moſe: Ich habe das elend meines volcks in Aegypten geſehen, und habe ihr geſchrey gehöret über die, ſo ſie treiben. Ich hab ihr leid erkant, und bin hernieder gefahren, daß ich ſie von der Aegypter hand errette/ und ſie aus dieſem lande ausführe, in ein gut und weit land, in ein land, darinnen milch und honig fleuſt, u. d. m. 2. B. Moſ. 3/ 7. 8. Gleichwie aber ſowohl die milch, als auch inſonderheit der honig dem munde angenehm iſt, und deswegen diejenige länder, in welchen ſich dieſe beyde liebliche ſpeiſen befinden, vor ein geſegnetes erdreich zu achten ſeynd: Alſo ſolt du, o lieber menſch, ſo oft du dergleichen ſüßigkeit ſchmeckeſt, mit deinen gedancken höher ſteigen, und in heiliger andacht bey dir erwägen, wie unendlich ſüſſer einer himliſch-geſinneten ſeele derjenige ſey, welcher zur erquickung des leibes ſolche ſüſſe dinge geſchaffen habe. Woferne du nun die ſüſſigkeit GOttes allbereit empfindeſt, ſo muſt du immer begieriger werden, dieſe ſüſſigkeit aller ſüſſigkeiten noch in einem höhern grade zu ſchmecken, wor-

zu die liebe GOttes jederzeit willig iſt, indem ſie nichts ſo ſehr verlanget, als von allen menſchen mit vollem maſe genoſſen zu werden. Iſt dir aber die welt annoch ſüſſe, und die liebe GOttes hingegen bitter, oder haſt du zum wenigſten gar keinen geſchmack, wenn dir dieſes allerhöchſte Gut in den ſinn kömmet, ſo glaube ſicherlich, daß du weit elender biſt, als diejenige leiblich krancke, welchen alles ſüſſe bitter ſchmecket, und welche eine begierde nach ſolchen ſpeiſen haben, wodurch ſie entweder ihre kranckheit vermehren, oder ihren tod befördern. Wenn du alsdenn dein elend erkenneſt, ſo muſt du erſtlich die eitelkeit derjenigen dinge überlegen, welche deinem gemüthe bißhero ſüſſe geſchmecket haben, und alsdenn wirſt du genugſam befinden, daß ihre vermeinte ſüßigkeit nur in der bloſen einbildung beſtanden hat, und daß es nichts anders, als ein überzuckertes gifft geweſen, worvon deine ſeele nach dem genuß, wo nicht ſchmertzen, doch zum wenigſten unruhe, verdruß und mißvergnügen empfunden hat. O wie glückſeelig biſt du alsdenn, woferne du einen eckel vor allem falſchen geſchmack der fleiſchlichen eitelkeit empfindeſt, und wenn du nach der ſüßigkeit GOttes ein ſehnliches verlangen trägeſt! So bald du darnach begierig biſt, ſo bald wird ſie ſich dir nicht nur ein wenig und gleichſam tropfenweiſe zu ſchmecken geben, ſondern deine ſeele wird dergeſtalt durch ſie geſättiget werden, daß du dich zu deinem inniglichen troſt unter diejenigen rechnen kanſt, von welchen geſaget wird: Die elenden ſollen eſſen, daß ſie ſatt werden. Pſ. 22/27. Alsdenn wirſt du dasjenige, was du dem Könige David vielleicht oftmahls, aber ohne empfindung nachgebetet haſt, als eine himliſche wahrheit in dem innerſten grunde deiner ſeele empfinden: Die furcht des HErrn iſt rein, und bleibet ewiglich; die rechte des HErrn

ſind

ſind wahrhafftig/ alleſamt gerecht. Sie ſind köſtlicher denn gold, und viel feines goldes; ſie ſind ſüſſer, denn honig und honigſeim. Pſ. 19/ 10. 11. Alsdenn wirſt du auch von grunde des hertzens zu deinem liebreichen GOtt ſagen: Dein wort iſt meinem munde ſüſſer denn honig. Pſ. 119/ 103. Wenn du zuvor wenig oder gar keine luſt zur leſung und betrachtung des geoffenbareten wortes GOttes gehabt haſt; wenn dir die heilige Schrifft entweder zu einfältig, oder zu dunckel und ſchwer vorgekommen iſt, oder wenn du ſie zwar geleſen, aber ſolches mit zerſtreueten gedancken und nur deswegen gethan haſt, weil es unter denjenigen/ welche ſich Chriſten nennen, alſo gebräuchlich iſt, daß man entweder täglich oder doch unterweilen in der Bibel lieſet. Wenn du, ſage ich, bißher ſolchergeſtalt geſinnet geweſen biſt, ſo wirſt du nunmehr dieſes heilige buch vor deinen koſtbareſten ſchatz halten, und es wird dir nichts angenehmers ſeyn, als das darinnen befindliche wort GOttes oftmahls zu leſen, und mit gläubiger einfalt zu betrachten. Ein jedes wort wird deiner ſeele eine kräfftige blume ſeyn, daraus du den honig der ſüſſeſten liebe und erkentnüß GOttes saugeſt, gleichwie die bienen ihren honig aus den beſten blumen des feldes mit groſſem fleiſſe ſamlen. In dem leiblichen iſt der geſchmack der menſchen nicht einerley; daher man insgemein zu ſagen pfleget, daß man über den geſchmack keinen wort-ſtreit anfangen ſolle, und ſo wolten es die kinder dieſer welt auch gerne im geiſtlichen haben, indem es ihnen zum allerhöchſten zuwieder iſt, wenn ſie etwas von dem innerlichem geſchmack der ſeelen hören ſollen, und wenn man ſie bewegen will, daß ſie ſchmecken und ſehen mögten/ wie freundlich

der HErr iſt. Pſ. 34/ 9. Sie verlachen dieſe wahrheit, welche ſie vor eine bloſe einbildung halten, und gleichſam die ohren zuſtopfen, damit ſie nichts mehr davon hören dörffen. Sie werden aber grauſamlich erſchrecken, wenn ſie diejenigen, mit welchen ſie allhier in der welt ein geſpötte getrieben haben, dermahleins am letzten gerichts-tage mit Chriſto in der gröſſeſten Herrlichkeit erblicken werden.

O mein GOtt und mein Schöpfer! Wie hat mir die welt den geſchmack ſo eine lange zeit verderbet, daß ich die ſüſſigkeit deiner Liebe nicht habe empfinden können! Du haſt mir das überzuckerte gifft der vergänglichen eitelkeit oftmahls auf vielerley weiſe bitter machen wollen, indem du zugelaſſen, daß diejenige, mit welchen ich mich an eitelen und nichtigen dingen vergnüget, mir ſelbſten tauſenderley verdruß, ungemach und beleidigungen zugefüget haben: Alle dieſe bitterkeit aber iſt mir bald wiederum vergangen, und die welt hat mir wieder von neuem ſüſſe geſchmecket, weil ich noch nichts beſſers gewuſt und erkennet habe. Hätteſt du denn nicht, o mein GOtt, die gerechteſte urſache gehabt, mich in dieſer unempfindlichkeit ewiglich verderben zu laſſen? Du biſt aber anders gegen mich geſinnet geweſen, indem du nicht aufgehöret haſt, mir den ſüſſen honig deiner Liebe anzubieten, biß ich endlich die tödtliche bitterkeit alles desjenigen, was nicht von dir herkömmet, mit bußfertigem hertzen erkennet, und deine ſüßigkeit geſchmecket habe. Dich lobe und preiſe ich derowegen, o mein GOtt, daß du mich von meiner thorheit und empfindlichkeit befreyet haſt. Ach laß mir nichts mehr ſüſſe ſchmecken, als deine ſüſſeſte Liebe, und laß mich dieſelbe ewiglich ſchmecken und empfinden. Amen.

Laß

Laß mich, daß du ſüſſe biſt,
JEſu, in der ſeelen ſpüren;
So wird mich nichts mehr verführen,
Was der welt wie honig iſt.

Die hundert und drey und funffzigſte Betrachtung.

Das anklopffen.

Wenn die thür an einem hauſe oder zimmer zugemachet iſt, ſo pfleget derjenige, welcher hinein verlanget, alſobald anzuklopfen, und woferne man ihn nicht höret, ſo wiederhohlet er das anklopfen ſo oft und viel, biß man ihm den eingang eröffnet. Alldieweil wir nun wegen leiblicher geſchäffte ſo ſorgfältig und unverdroſſen an diejenigen thüren klopfen, durch welche wir eingelaſſen zu werden verlangen, warum thun wir denn in dem nöthigſten geſchäffte unſerer ſeelen nicht auch dasjenige, worzu uns unſer Heiland aus inbrünſtiger liebe ermahnet: Bittet/ ſo wird euch gegeben, ſuchet ſo werdet ihr finden/ klopfet an, ſo wird euch aufgethan: Denn wer da bittet/ der empfähet, und wer da ſuchet/ der findet, und wer da anklopfet, dem wird aufgethan. Matth. 7/7.8. Wenn ein König in ſeinem königreich überall kund machen lies, daß alle diejenige, welche eine gnade und wohlthat von ihm verlangeten, die freyheit haben ſolten, an den thoren und thüren ſeines palaſtes bey tag und nacht anzuklopffen: Würde man nicht an dieſen thoren und thüren immerfort eine groſſe menge anklopfender perſonen ſtehen ſehen? Wäre nicht dieſe gnade etwas dermaſen merckwürdiges und wunderbares, daß man dergleichen noch niemahls in der welt gehöret

hätte? Jedoch wäre es nichts weiters, als daß ſich ein menſch gegen andere menſchen, mit welchen er einerley urſprung hätte, liebreich und leutſeelig erwieſe. Indem aber der Allmächtige und Majeſtätiſche GOtt den ſündigen menſchen, der König aller Könige ſeinen unterthanen, welche ſich ſo oftmahls wieder ihn empören, und der Schöpfer ſeinen geſchöpfen nicht nur erlaubet, ſondern ſie auch liebreich ermahnet, daß ſie ihn bitten, daß ſie ihn ſuchen, und daß ſie bey ihm anklopfen ſollen, mit der gnädigen verſicherung, daß ihnen gegeben werden wird, daß ſie finden werden, und daß ihnen aufgethan werden wird; ſo muß ein jeder, der nur ein wenig nachdencket, mit demüthigem hertzen erkennen, es ſey dieſe liebe und barmhertzigkeit GOttes dermaſen groß, daß ſie alle menſchliche vernunfft unendlich weit überſteige. Wenn die unterthanen eines mächtigen Königes die angebotene gnade, daß ſie in ihrer noth und in ihrem anliegen die erlaubnüß haben ſolten, an allen thoren und thüren ſeines königlichen palaſtes anzuklopfen, entweder aus nachläſigkeit oder aus verachtung verſäumeten, und lieber weit von ihm entfernet blieben; er aber lies es darbey nicht bewenden, ſondern näherte ſich ſelbſten ihren häuſern und hütten, und klopfete an ihren thüren mit groſſer begierde an, damit ſie ihm aufthun, und ſich ſeiner gnade und wohlthat theilhafftig machen mögten: Würde dieſes nicht ein unvergleichlich gröſſeres wunder ſeyn, als das vorige, und wer hätte dergleichen demuth und leutſeeligkeit eines Königes jemahls in der gantzen welt gehöret, oder in den alten und neuen geſchichten geleſen? Jedoch was kein weltlicher König, welcher doch ſowohl als andere menſchen ſtaub und aſche iſt, jemahls gethan hat, und was vermuthlich auch keiner inskünfftige thun wird, das hat der König und der

HErr Himmels und der erden jederzeit bey den menſchen gethan, und thut es noch alle ſtunden und augenblicke. Ich beruffe mich dißfalls auf meine eigene empfindung, und du wirſt, o mein lieber neben-chriſte, wenn du ein wenig in dich geheſt, bekennen müſſen, daß du dergleichen göttliches anklopfen ebenfalls zum öftern geſpüret haſt. Warum haſt du denn deinem Seelen-Freunde nicht aufgethan? Warum haſt du ihn vor der thüre deines hertzens ſo lange ſtehen und vergeblich warten laſſen? Geheſt du doch nicht ſo unfreundlich mit deinen guten freunden um; ja, du läſſeſt ſo gar auch einen gantz fremden menſchen zu deiner thüre hinein, wenn er anklopfet: Denn woferne du ſolches nicht thäteſt, ſo würdeſt du befürchten, daß man dich vor einen murriſchen unmenſchen halten würde, und dannenhero würdeſt du den anklopfenden aus furcht vor einem wiedrigen urtheil anderer menſchen nicht abweiſen, ob dich auch ſchon die natürliche leutſeeligkeit nicht darzu antriebe. O wie ofte hätteſt du bey den innerlichen regungen deines hertzens zu dir ſelbſt ſagen ſollen: Da iſt die ſtimme meines freundes, der anklopfet. Hohelied. 5/2. Woferne du nun deinen getreuen Heiland, der dich ſo ämſig ſuchet, bißher vor der thüre deines hertzens vergeblich klopfen laſſen, und ihm nicht aufgethan haſt, ſo verziehe nicht länger, ihm dein gantzes hertze zu eröffnen, damit er nicht nur hinein gehen, ſondern auch darinnen bleiben möge. Wenn dir ein guter gedancke einkömmet, ſo ſey gewiß verſichert, daß es die ſtimme deines Seelen-Freundes iſt, welcher anklopfet. Wenn du den donner in den wolcken oder das brauſen der winde höreſt, ſo laß dich dadurch aufmuntern, weil der allmächtige und gnädige GOtt bey dir anklopfet, dich zur buſſe zu erwecken. Wenn

du mit kranckheiten heimgeſuchet wirſt, ſo halte es vor ein anklopfen GOttes, welcher bey dir einkehren, und dich ermahnen will, daß du dich zu deinem herannahenden tode bereiten ſolt. Wenn du den Himmel mit der menge ſeiner glåntzenden ſterne und die erde mit ihren leiblichen frůchten und ſchőnen gewåchſen anſieheſt, ſo gedencke, daß die mildreiche gůtigkeit GOttes bey dir anklopfet, und daß er dich durch wohlthaten bewegen will, ihm aufzuthun. O lieber menſch! Ein jeder ſchlag deines pulſes und eine jede bewegung deiner adern iſt ein anklopfen deines GOttes, damit du keinen augenblick mehr verziehen mőgeſt, ihm aufzuthun, und dich ſeiner unendlichen liebe mit leib und ſeele gantz zu ergeben. Ach ſo laß ihn doch nicht långer auf dich warten, indem du dieſes lieſeſt, oder leſen hőreſt. Woferne ſich ein menſch in den abgelegenſten winckel ſeines hauſes verbergen, und aus ſchåndlicher trågheit tag und nacht ſchlafen wolte, ſo wůrde er es nicht hőren, wenn ſchon ſein beſter freund an ſeiner thůr anklopfete, und ihm eine wohlthat erzeigen wolte. So kan es dir auch ergehen, wenn du in deinem Chriſtenthum ſchlåfrig biſt, und wenn du die gemåchligkeit deines trågen fleiſches liebeſt. Wilt du demnach das ewige Heil deiner ſeelen nicht verſåumen, ſo muſt du nicht nur wiſſen, ſondern auch ausůben, was der HErr JEſus befiehlet: *Wachet, denn ihr wiſſet nicht, welche ſtunde euer HErr kommen wird. Matth. 24, 42.* Der himliſche Bråutigam iſt wohl werth, daß ſeine Braut auf ihn wartet. Wenn er bey dir anklopfete; du wåreſt aber nicht wachſam, und er gienge darůber hinweg. Solteſt du denn nicht von hertzen betrůbet ſeyn, und deine ſchlåfrigkeit beklagen; gleichwie eine braut ſich betrůben wůrde, wenn ſie die gegenwart

genwart ihres getreuen bräutigams durch ihre nachläſſigkeit verſäumet hätte, und demnach beſorgen würde, daß ſie ſich ſeiner liebe hierdurch verluſtig machen werde.

HErr JEſu! Ich höre dich anjetzo mit holdſeeliger ſtimme ruffen: Siehe/ ich ſtehe vor der thür, und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird, und die thür aufthun/ zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir.* O mein Heiland und Erlöſer! Ich öffne dir die thür meines hertzen. Derowegen komme herein, o du Bräutigam meiner ſeelen, und bleibe ewiglich bey mir, ſo wird meine freude vollkommen ſeyn. Indem du aber bey mir anklopfeſt, o mein Bräutigam, ſo klopfe ich zugleich an dein liebreiches hertze, damit du mir daſſelbe eröffnen wolleſt, und damit du in mir und ich in dir bleiben möge. Amen.

* Offenb 3, 20.

Ich klopf an, dich mit verlangen,
O mein JEſu, zu umfangen.
Laß mich in die kammer gehn,
Und nicht länger drauſſen ſtehn,

Die hundert und vier und funfftzigſte Betrachtung.

Ein mann mit einer ſchweren laſt.

Indem ich ſehe, wie ſauer es dieſem armen manne wird, die ſchwere laſt fortzutragen, welche er auf dem rücken hat, ſo erinnere ich mich mit ach und ſeufftzen an die ſchwere laſt, welche uns durch den niemahls genug zu beweinenden ungehorſam unb hochmuth des erſten menſchen aufgebürdet worden iſt. Wären

wir ſo glückſeelig geweſen, unſere ruhige und vergnügte wohnung im Paradis zu haben, ſo hätten wir weder am leibe noch an der ſeele einige ungemächlichkeit empfunden. Keine leibliche laſt wäre unſern immerfort geſunden und unermüdeten gliedern beſchwerlich geweſen, und unſere ſeele hätte auch von der unerträglichen laſt der ſünden nichts gewuſt. So aber lieget uns beyde art der laſt auf dem halſe, indem wir nicht nur im ſchweiſe unſers angeſichtes unſer brodt eſſen müſſen, ſondern auch die ſchwere bürde der erb-ſünde aus mutter-leibe mit auf die welt bringen, welche auf uns lieget, und uns immerfort zum böſen anreitzet, biß wir wieder aus der welt ſcheiden. So oft wir demnach die laſt unſerer beruffs-arbeit empfinden, ſo oft ſollen wir uns vornemlich unſer innerliches ſünden-elend vorſtellen, wiewohl wir ohnedem immerfort an daſſelbe gedencken ſolten. Dieſe allernöthigſte betrachtung wird aber insgemein unterlaſſen, und die meiſten menſchen gläuben, daß ſie glücklich genug ſeyn würden, wenn ſie ſo viel reichthum erlanget hätten, daß ſie nicht mehr arbeiten dörfften, die hände, ſo zu reden, in den ſchos legen, und ihre lebens-zeit in ruhe zubringen könten, durch welche ruhe ſie entweder den müſſiggang oder die weltliche ergetzungen des fleiſches verſtehen. Einem wahren Chriſten aber würde die ſchwereſte arbeit leichte und angenehm vorkommen, wenn er nur von dem gröſſeſten übel, nemlich von der ſünde befreyet wäre, und wenn er nicht täglich mit dem Apoſtel klagen müſte: Ich elender menſch, wer wird mich erlöſen von dem leibe dieſes todes? Röm. 7/24. Wenn der menſch noch unbekehret iſt, ſo läſſet er ſich nicht bereden, daß die ſünde eine laſt ſey, ſondern das hielte er vor eine unerträgliche beſchwerung, wenn er von ſeinen laſtern und miſſethaten abſtehen, und gottſeelig leben ſolte.

ſolte. Ein ſolcher elender menſch iſt mit denjenigen auf die galeren zur ruder-banck verurtheileten miſſethätern zu vergleichen, welche, wenn ſie lange zeit in ſolchem zuſtande zugebracht haben, und ihres elendes gantz gewohnt ſeynd, die ſchwehre ihrer eiſernen feſſel nicht mehr empfinden, ſondern wohl noch darzu in ihrer boßheit dermaſſen verhärtet werden, daß ſie keiner barmhertzigkeit würdig ſeynd. Der König David hatte in der hefftigkeit ſeiner begierden und unordentlichen gemüths-bewegung ſonder zweiffel auch nicht bedacht, was die abweichung von dem geſetze GOttes vor eine ſchwere bürde wäre. Als er aber hernach ſeinen ſeelen-jammer erkennete, und die ſchwere ſeiner ketten, welche ihm ſein angebohrnes verderben angeleget hatte, innerlich und in tiefſten grunde ſeines hertzens fühlete; alſo daß ihm ſein täglicher buß-kampf angſt und bange machete, ſo wuſte er die gröſſe ſeines jammers nicht genugſam zu beſchreiben, und deswegen ſeuffzete er unter andern folgendermaſen zu dem HErrn: **Es iſt nichts geſundes an meinem leibe für deinem dräuen/ und iſt kein friede in meinen gebeinen für meiner ſünde: Denn meine ſünden gehen über mein haupt. Wie eine ſchwehre laſt ſind ſie mir zu ſchwehr worden. Pſ. 38/ 4. 5.** Da ihm die ſünden zuvor dermaſen leichte vorgekommen waren, daß er ſie vermuthlich gantz und gar nicht gefühlet hatte; ſo waren ſie ihm nun unter der angſt ſeines gewiſſens ſo ſchwer, daß er bekennete, ſie ſeyn ihm zu ſchwehr worden, und könne er ſie nicht länger ertragen; gleichwie ein menſch, wenn man ihm zu viel auf ſeinem rücken zu tragen zumuthete, aus ſchwachheit und müdigkeit zu bodem fallen würde: Dahero er endlich als ein müheſeeliger und beladene zu ſeinem GOtt ſchrie: **Verlaß mich nicht/**

HErr mein GOtt, ſey nicht ferne von mir. Eile mir beyzuſtehen, HErr meine hülffe. Pſ. 38/22. 23. In einem ſolchen angſt-vollen zuſtande iſt auch kein anderes mittel, von dem elende befreyet zu werden, als ſeine eintzige zuflucht zu GOtt zu nehmen, und ihn um hülffe anzuruffen: Denn wir können uns die laſt der ſünden zwar aufbürden; aber wir können aus eigenen kräfften nicht das geringſte ausrichten, dieſer bürde wieder loß zu werden. Dieſes ſolte uns billig eine furcht vor dem ſchädlichſten übel, nemlich vor der ſünde einjagen, wie gering ſie uns auch ſcheinen mögte. Die kleineſte ſünde iſt eine ſchwere laſt der ſeelen, weil ſie eine beleidigung der Majeſtät GOttes iſt. Wenn du dieſes gläubeſt, o lieber menſch, ſo wirſt du jederzeit in gedancken, worten und wercken behutſam ſeyn. Du muſt es aber gläuben, oder du muſt gläuben, daß kein Gott iſt, welches du dir doch nicht gerne wirſt nachſagen laſſen; Denn ſonſten wäreſt du ärger, als die teuffel, indem dieſelben gläuben/ daß ein einiger GOtt iſt/ und zittern. Jac. 2, 19. Gleichwie nun alle und jede ſünden eine übergroſſe laſt ſeynd; Alſo will ich dir eine laſt zeigen, welche leichte iſt, und welche du tragen muſt, woferne du ſeelig werden wilt. Du muſt aber zuvor müheſeelig und beladen ſeyn, nemlich du muſt die laſt deiner ſünden fühlen, und alsdenn ſolt du mit mir zu Chriſto gehen, welcher uns folgendermaſen zuruffet: Kommet her zu mir alle, die ihr müheſeelig und beladen ſeyd, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein joch, und lernet von mir: Denn ich bin ſanfftmüthig und von hertzen demüthig; ſo werdet ihr ruhe finden für eure ſeelen: Denn mein joch iſt ſanfft, und meine laſt iſt leicht. Matth. 11/28. 29. 30. Je lieber du dieſes joch

und dieſe laſt auf dich nimmeſt, je leichter kanſt du auf dem wege des Himmels fortkommen.

O HErr JEſu, mein Heiland! Laß mich empfinden, wie ſchwehr die laſt der ſünden, und wie leichte hingegen dein joch und deine laſt iſt, ſo werde ich bald gewahr werden, wie unſeelig ich vor meiner bekehrung geweſen, und wie ſeelig ich nunmehro ſeyn werde, wenn du mir dein ſanfftes joch und deine leichte laſt aufládeſt, weil du mich mit dieſer angenehmen bürde in das Paradis der freuden führeſt, welches du mir erworben, als du die laſt meiner und der gantzen welt ſünden auf dich geladen haſt. Amen.

JEſu, der du vor die laſt,
Meiner ſchuld gebůſſet haſt!
Mach mich frey von meinen ſünden,
Alsdenn werd ich ůberwinden.

Die hundert und fünff und funfftzigſte Betrachtung.

Ein ſturm-wind.

In der erndte an einem heitern ſommer-tage war das feld voller arbeiter, weil ein jeder die bequeme zeit nicht verſäumen wolte, theils das zeitige getreyde zu ſchneiden und aufzubinden, theils daſſelbe auf den wagen zu laden, und in die ſcheuer zu führen. Indem ſie aber mit ſolchen zum unterhalt der menſchen nöthigen verrichtungen alleſamt am geſchäfftigſten waren, entſtund unvermuthet ein gewaltiges ſturmwetter, bey welchem ſich bald ein entſetzliches ungewitter mit donner, blitz und regen einfand; alſo, daß die erndte-leute voller furcht und ſchrecken genöthiget wurden, alle ihre arbeit ſtehen und liegen

zu laſſen, und nach dem dorff in ihre häuſer zu eilen. Was nun dieſe in ihrer leiblichen noth thaten, das ſolten wir noch vielmehr in der groſſen und uns täglich vor augen ſchwebenden gefahr unſerer ſeelen thun. Der teuffel, die welt und der feind, den wir in uns haben, nemlich unſer ſündliches fleiſch, erreget nicht nur etwa dann und wann ein ungewitter wieder unſern geiſt; ſondern dieſes ſturm-wetter währet ohne unterlaß, ſo lange wir leben, und dannoch ſeynd wir bey dieſer groſſen gefahr insgemein ſo unachtſam, daß wir entweder gar nicht, oder doch nur obenhin bedencken, was wir in ſolcher noth zu thun haben, welche etwas viel wichtigers nach ſich ziehet, als ein ungewitter in den wolcken. Die geſtalt des Himmels nehmen wir genau in acht, und urtheilen ſo gut wir können, was es den tag über vor wetter geben werde; da wir denn nach genugſamer überlegung unſere geſchäffte entweder anzuſtellen, oder biß zu einer bequemern zeit aufzuſchieben pflegen. So viel hingegen das allergröſſeſte und wichtigſte geſchäffte unſerer ſeeligkeit betrifft, iſt es nicht nöthig nachzuforſchen, was deswegen vor wetter zu vermuthen ſey, ſondern das ungewitter iſt ſchon jederzeit auf der welt vorhanden, und wir haben uns nicht die geringſte hoffnung zu machen, daß jemahls ein eintziger heller und von allem ſturm befreyeter tag, ja ſo gar auch nicht ein eintziger heiterer und windſtiller augenblick in unſerm gantzen leben erſcheinen werde. Was ſollen wir denn bey ſolcher immerwährenden gefahr thun? Wolten wir dem leibe nach aus der welt fliehen, ſo könten wir es nicht bewerckſtelligen, weil uns unſer gütiger und allweiſer Schöpfer in dieſe welt geſetzet hat. Wir müſſen demnach mit unſern ſeelen aus derſelben fliehen, nemlich wir müſſen uns dem gemüthe nach von allem demjenigen entfernen,

nen, was uns von GOtt entfernen und in das ewige verderben ſtürtzen kan. Zwar geſchiehet es auch unterweilen, daß der himliſche Vater ſeine kinder von einem orte hinweg weichen heiſſet, weil ſie daſelbſt in gröſſerer gefahr ihres leibes und ihrer ſeelen seynd, als anderswo. Ein denckwürdiges exempel findet ſich hiervon in der entſetzlichen geſchicht von der ſtadt Sodom. Als es mit den überhäuffeten ſünden der einwohner dieſer ſtadt ſo weit gekommen war, daß GOtt dieſelbe der ſtadt Gomorra mit einem feuer- und ſchwefel-regen vom Himmel verzehren wolte, ſo hieſſen die Engel vor der vollſtreckung ſolches göttlichen urtheils den frommen Lot heraus eilen, indem ſie zu ihm ſageten: Mache dich auf. Nimm dein weib und deine zwo töchter / die vorhanden seynd, daß du nicht auch in der miſſethat dieſer ſtadt umkommeſt. Ja, als er unerachtet deſſen doch noch in Sodom verzog, ſo ergriffen die in männlicher geſtalt erſchienene Engel ihn ſamt ſeinem weibe u. zweyen töchtern bey der hand, führten ihn hinaus, und lieſen ihn vor der ſtadt; worauf ſie ferner zu ihm ſagten: Errette deine ſeele, und ſiehe nicht hinter dich; auch ſtehe nicht in dieſer gantzen gegend. Auf dem berge errette dich / daß du nicht umkommeſt. Alldieweil aber Lot hierwider einwendete, er könne ſich auf dem berge nicht eretten; es mögte ihn ein unfall ankommen, daß er ſtürbe; ſo wurde ihm erlaubet, daß er in eine kleine ſtadt eilen dorffte, welche ſtadt hernach Zoar genen̄et wurde, u. welches ſo viel als klein bedeutet. 1. B. Moſ. 19. Indem ich dieſe ſonderbare begebenheit betrachte, ſo ruffet mir der gütige und barmhertzige GOtt ebenfalls in dem innerſten grunde meines hertzens zu: Mache dich auf, daß du nicht auch in der miſſethat der welt umkommeſt. Seine erbarmende Liebe will haben, daß ich zwar annoch in

der

der welt leben, aber nicht mit der welt leben ſoll. Mit dem leibe ſoll ich, ſo lange mir GOtt mein zeitliches leben friſtet, in der welt ſeyn, mit dem gemüthe aber in das himmliſche Jeruſalem fliehen. Die welt iſt nichts anders, als ein Sodom, und wird ebenfalls im feuer vergehen. Warum hat ſie mir denn eine ſo lange zeit wohlgefallen? Warum habe ich den einen eintzigen augenblick aufſchub genommen, dem gemüthe nach aus derſelben zu entfliehen? Warum habe ich GOtt und die welt zugleich lieben wollen? Warum habe ich gleichſam einen fuß in Sodom und den andern in Zoar zu haben verlanget? Warum habe ich mir fälſchlich eingebildet, die welt ſey nicht ſo böſe, als ſie iſt, und dahero ſey ſie nicht mit Sodom und Gomorra zu vergleichen?

O mein GOtt und HErr! Wie lange haſt du mit meinem irthum gedult gehabt, und wie lange haſt du meine fleiſchliche ſicherheit vertragen! Wie offt haſt du meiner ſeelen zugeruffen: Mache dich auf! Wie ofte habe ich auch durch deine innerliche eingebung erkennet, daß es hohe zeit mit mir ſey, von der eitelkeit dieſer vergänglichen welt hinweg zu eilen, und keinen augenblick mehr zu verziehen! Ich aber bin allemahl wiederum ſicher worden, und habe mich ſo leichtlich bereden laſſen, die gefahr meiner ſeelen ſey noch ſehr weit von mir entfernet. Siehe HErr! Dieſes bekenne ich dir nicht nur mit dem munde, ſondern auch mit dem hertzen. Ich mache mich auf, ich eile, ich fliehe, und will mit dem weſen dieſer welt nichts mehr zu thun haben. Ich kehre ihr, als ein elender und flüchtiger, den rücken zu, und begehre mich nicht mehr nach ihr umzuſehen. O HErr! Stärcke mich auf meiner flucht, weil ſie dir gefällig iſt. Mache meine füſſe hurtig, und wende du ſelbſt meine augen ab, daß ſie nicht

nach

nach der welt zurücke ſehen, ſondern daß ſie jederzeit nach dir allein gerichtet ſeynd. Amen.

Ein ungewitter ſtůrmt herein.
O GOtt, laß mich nicht ſicher ſeyn.
Du wilt, ich ſoll nicht mehr verweilen:
Drum gib mir krafft, hinweg zu eilen.

Die hundert und ſechs und funfftzigſte Betrachtung.

Die lufft.

Nicht nur alle menſchen, ſondern auch alle andere auf dem gantzen erdboden befindliche lebendige geſchöpfe müſten erſticken, woferne ſie der lufft beraubet würden. Wir können die lufft weder ſehen noch greiffen; jedoch wird ſie von uns alle augenblicke wegen ihrer kräfftigen würckung empfunden, und wir wiſſen genugſam aus der erfahrung, wie unumgänglich nöthig ſie uns ſey. Es iſt demnach kein vernünfftiger menſch zu finden, welcher läugnet, daß die lufft, welche ſich über die gantze welt ausbreitet, warhafftig zugegen ſey, ob er ſie ſchon weder ſehen noch greiffen kan; ja, man würde denjenigen, welcher an der gegenwart der unſichtbaren lufft zweiffeln wolte, vor einen der gröſſeſten thoren halten. Was ſoll man denn nun von denjenigen urtheilen, welche entweder das weſen oder doch die allgegenwart GOttes nicht gläuben, weil ſie ihn weder ſehen, noch begreiffen können? Weil ſie die lufft empfinden, und weil ſie ſpüren, daß ſie ohne dieſelbe erſticken müſten, ſo zweiffeln ſie nicht daran, daß ſelbige um und bey ihnen ſey. Wie iſt es denn möglich, daß ihr verſtand dermaſſen verfinſtert ſeyn ſolte, die allgegenwart GOttes in zweiffel zu ziehen? Mercken ſie denn

nicht, daß kein eintziges geſchöpfe beſtehen könte, wenn er es nicht regierete, und in ſeinem weſen erhielte? Machet ihnen ihr gewiſſen bey aller ihrer ſicherheit nicht offtmahls bange, daß ſie ſelbſten nicht wiſſen, was ihnen fehlet? Schlieſſen ſie nicht hieraus daß ſie von ſeiner Allgegenwart durchdrungen und berühret werden, gleichwie ſie die lufft mit dem odem in ſich ziehen? O wenn ſie doch ihre thörichte vernunfft gefangen nehmen, und in gehorſam des glaubens zuhören wolten, wenn er ihnen zuruffet: Bin ich nicht ein GOtt, der nahe iſt, ſpricht der HErr, und nicht ein GOtt / der ferne ſey? Meineſt du / daß ſich jemand ſo heimlich verbergen könne, daß ich ihn nicht ſehe / ſpricht der HErr. Bin ichs nicht / der Himmel und erden füllet, ſpricht der HErr. Jer. 23 / 23. 24. Aber was die gottloſen gerne hätten, das gläuben ſie insgemein, oder ſie bemühen ſich vielmehr ſolches zu gläuben, ob ihnen ſchon die empfindung ihres innerlichen zeugen, nemlich ihres gewiſſens, oftmahls das gegentheil ſaget. Ein ſolcher GOtt wäre ihnen angenehm, vor welchem ſie ſich zu ausübung ihrer miſſethaten verbergen könten. Sie wünſcheten, daß er nicht in ihre hertzen ſchauen könte, und daß er in die ihm gewidmete tempel eingeſchloſſen wäre, allwo ſie ihm alsdenn mit äuſſerlichen geberden und mit heuchleriſcher verſtellung dienen würden, gleichwie die heyden ihren götzen zu thun pflegen. Wenn man den gottloſen und verkehrten wandel vieler menſchen mitten in der Chriſtenheit anſiehet, ſo kan man faſt nicht anders gedencken, als daß ſie ſich, unerachtet aller ihrer weltlichen witz einbilden, GOtt ſey nicht zugegen, und es ſey ihm gäntzlich verborgen, daß ſie ſich oftmahls tag und nacht in dem unflat der weltlichen lüſte herumweltzen; dergeſtalt, daß man ſie ehe vor eingefleiſchte teuf-

teuffel, als vor ſolche geſchöpfe halten ſolte, welche GOtt mit einer vernünfftigen ſeele begabet hat, dergleichen wohlthat andere geſchöpfe auf erden nicht zu genieſſen haben. Der gütige, barmhertzige und allgegenwärtige GOtt hat gemacht/ daß von einem blut aller menſchen geſchlecht auf dem gantzen erdboden wohnen, und hat ziel geſetzt, zuvor verſehen/ wie lang und weit ſie wohnen ſollen/ daß ſie den HErrn ſuchen ſolten/ ob ſie doch ihn fühlen und finden möchten. Und zwar er iſt nicht ferne von einem jeglichen unter uns: Denn in ihm leben, weben und ſind wir. Apoſtelg. 17, 26. 27. 28. Dieſe göttliche warheit gläubete der König David dermaſen gewiß, daß er mit einer gäntzlichen überzeugung zu dem allgegenwärtigen GOtt ſagete: Wo ſoll ich hingehen für deinem geiſte/ und wo ſoll ich hinfliehen für deinem angeſichte, Führe ich gen Himmel/ ſo biſt du da. Bettet ich mir in die hölle/ ſiehe, ſo biſt du auch da. Nehme ich flügel der morgenröthe/ und bliebe am äuſſerſten meer, ſo würde mich doch deine hand daſelbſt führen/ und deine rechte mich halten. Pſ. 139, 7. 8. 9. 10. So ſehr nun die gottloſen bemühet ſeynd, ſich ſelbſt zu überreden, daß GOtt nicht allgegenwärtig ſey, damit ihre im verborgnen begangnen ſündē nicht vor ſeinen Richterſtul gebracht werden könten; ſo erfreulich und tröſtlich iſt es hingegen den frommen, daß GOtt vermöge ſeiner Allgegenwart ihre trübſal, verfolgung und beleidigung höret, ſiehet und weiß; welches ihnen denn einen freudigen muth machet, in dem lauff des Chriſtenthums mitten unter ihren verfolgern und unter den feinden GOttes ſtandhafftig und ritterlich fortzufahren, und denſelben zu vollenden. Wenn ein getreuer unterthan in gegenwart ſeines gnädigen königes von einem geringen menſchen angefochten

wird, ſo fürchtet er ſich im geringſten nicht, weil er verſichert iſt, daß ihn ſein könig wieder einen ſolchen ohnmachtigen ſchützen werde. Was ſeynd denn nun alle und jede menſchen auch ſo gar die mächtigſten und gröſſeſten in der welt, wenn man ſie mit der Allmacht und Majeſtät GOttes vergleichet? Iſt nicht ihr trutzen, wüten und toben wie eine ſpinnewebe, welche der kleineſte wind durchlöchert und zernichtet? Ob nun ſchon der HErr Himmels und der erden überall zugegen iſt; ſo iſt er doch inſonderheit nahe allen / die ihn anruffen / allen die ihn mit ernſt anruffen. Pſ. 145, 18. Wenn demnach die gottloſen den frommen nahe ſeynd, ſie zu vertilgen, ſo iſt doch GOtt dieſen bedrängten und wegen der wahrheit verfolgten und leidenden noch viel näher; alſo daß ihnen kein leid geſchehen kan, woferne er es nicht deswegen zuläſſet, weil es zu ſeinen ehren und zum heil ihrer ſeelen gereichet. Es wäre dannenhero eine ſchändliche zaghafftigkeit, wenn ſich ein kind GOttes vor dem ohnmächtigen hauffen der gottloſen fürchten wolte, da es doch gewiß iſt, daß derjenige, welcher dieſe gantze rotte in einem augenblick niederwerffen und umbringen kan, jederzeit überall und alſo auch vornemlich bey ſeinen gläubigen zugegen iſt.

O mein GOtt und HErr! An deiner Allgegenwart habe ich niemahls gezweiffelt, ſo wenig ich an der gegenwart der lufft zweiffele, ob ich ſie ſchon nicht ſehen kan, und dennoch habe ich oftmals ſolchergeſtalt gelebet, als ob du nicht gegenwärtig wäreſt. In eine ſolche gefährliche blindheit und unbeſonnenheit bin ich allemahl gerathen, ſo oft ich nicht gebetet und gewachet habe. Ich erkenne aber meine miſſethat, und dieſes iſt dir vermöge deiner Allgegenwart und Allwiſſenheit nicht verborgen. So nimm mich denn wiederum zu gnaden

den an, o mein GOtt, und ſtärcke meinen glauben, damit ich deine Allgegenwart niemahls wiſſentlich beleidige, und damit ich mich vor der feindſchafft und vor dem drohen der gottloſen nicht fürchte. Amen.

O GOtt, der Himmel nebſt der erden
Muß ſtets von dir erfüllet werden:
Drum wenn mein Hertz in ängſten iſt,
So weiß ich, daß du bey mir biſt.

Die hundert u. ſieben und funfftzigſte Betrachtung.

Die hände.

Ob wohl die unendliche weisheit GOttes von unſern ſeelen, welche endlich ſeynd, nicht völlig begriffen werden kan; dahero uns auch das meiſte an den wercken der Schöpfung verborgen iſt, warum er nemlich manches geſchöpfe auf eine ſolche weiſe, wie wir ſie vor augen ſehen, und nicht auf eine andere art gemachet habe: So iſt es doch ſeinem allerheiligſten Willen nicht zuwieder, wenn wir ohne ſündlichen vorwitz die urſachen eines oder des andern geſchöpffes nach unſerm ſehr enge eingeſchrenckten verſtand erforſchen, weil uns dergleichen betrachtungen zum lobe und preiſe der göttlichen Allmacht, Güte und Barmhertzigkeit veranlaſſen können. In ſolcher zur verherrlichung des Nahmens GOttes und zu meiner erbauung gerichteteten abſicht erinnere ich mich anjetzo an die hände, welche der allweiſe und gütige Schöpfer dem menſchen als einen vorzug vor andern lebendigen geſchöpfen verliehen, indem keines unter denſelben zu finden, welches mit händen begabet iſt, obſchon einiger ihre förder-pfoten eine wie-

wohl ſehr ungleiche ähnlichkeit mit dieſen nützlichen menſchlichen gliedern zu haben ſcheinen. Wenn man nun die verrichtungen der hände betrachtet, ſo wird man leichtlich gewahr, warum die göttliche Weisheit und Allmacht dem menſchen nicht nur eine hand, ſondern deren zwey anerſchaffen hat: Denn wie wenig mit einer eintzigen hand anzufangen ſey, erfuhren diejenige, welche eine hand durch unglück verlohren haben. Wenn die eine an einer ſache arbeitet, ſo hilffet ihr die andere halten, damit das werck vollbracht werden kan. Eine wäſchet und reiniget die andere: Alle beyde aber ſeynd ſie nöthig, den übrigen gliedern zu hülffe zu kommen, wenn denſelben etwas mangelt, oder wenn ihnen ein unfall begegnet; ſo gar daß ſie, wenn der gantze leib zur erden fället, ſich ausſtrecken, und ſich bey ſolchem niederſtürtzen lieber verletzen, als daß ſie dem leibe ſolten wehe geſchehen laſſen. Hieraus ſiehest du, o lieber menſch, daß du nicht beſſer thuſt, als wenn du deine hände zu deinen lehrmeiſtern macheſt, von welchen du die wahre eigenſchafft der liebe des nechſten lernen kanſt. Die hände ſtehen einander getreulich bey, weil eine der andern in allen vorfallenheiten benöthiget iſt, und obſchon die rechte den vorzug hat, wie ſich denn GOtt ſelbſten eine rechte hand zuſchreibet; ſo verachtet ſie doch die lincke keinesweges, ſondern ſie halten einander in einerley würde, und leiſten einander gleichmäſige dienſte. Geheſt du auch alſo mit deinem nechſten um, wie deine hände mit einander umgehen, oder wilt du nicht vielmehr haben, daß er dir immerfort dienen ſolle, da du ihm hingegen niemahls zu dienen begehreſt? Sieheſt du nicht deinen armen und geringen nechſten mit verächtlichen augen an, und bildeſt dir ein, er müſſe dir in allen dingen zu gebote ſtehen, du aber ſeyeſt ihm keinen dienſt ſchuldig,

weil

weil dich dein hochmuth überredet, du ſeyeſt hierzu viel zu vornehm? Beſchämen dich nicht hierinnen deine eigene hände, welche keinen ſolchen thörichten unterſchied in ausübung der liebe und freundſchafft machen? Wenn du nicht alle und jede menſchen als deine nechſten liebeſt, da ſie doch einerley urſprung mit dir haben, ſo liebſt du auch GOtt nicht: Denn wer ſeinen bruder nicht liebet/ den er ſiehet/ wie kan er GOtt lieben den er nicht ſiehet? 1. Joh. 4, 20. Will dich nun dein ſtoltz überreden, daß nicht alle menſchen deine brüder und ſchweſtern ſeyen, ſo gedencke daran, daß Adam und Eva deine und aller menſchen Stamm-Eltern geweſen ſeynd. Ein menſch, welcher keine wahre liebe bey ſich empfindet, iſt eine unnütze laſt der erden, und man kan ihn mit einer perſon vergleichen, welcher beyde hände abgehauen ſeynd; daher ſie ihre berufs-geſchäffte zu verrichten nicht mehr fähig iſt. Prüfe dich hiernechſt, o menſch, ob du mit deinen händen jederzeit etwas gutes geſchaffet haſt, auf daß du habeſt zu geben dem dürfftigen, welcher mit ſeinen händen ſein brodt nicht erwerben kan, oder ob du ſie entweder aus faulheit in den ſchos geleget, und die koſtbare zeit mit müſſiggange zugebracht, oder ob du ſie ſo gar auch zu unnützen, ärgerlichen und ſündlichen dingen gebrauchet habeſt. Es iſt hiernechſt eine ſchöne anleitung, welche einige gottliebende ſeelen geben, daß ſich nemlich ein jeder Chriſte an der zahl ſeiner finger an die zehen gebote erinnern ſolle. Laß dir demnach deine finger an ſtatt eines denck-zettels dienen, damit du nicht vorſetzlich mit wercken, worten und gedancken ſündigeſt, weil dir der gerechte GOtt die zwey ſteinerne tafeln des geſetzes gleichſam zu zwey fleiſchernen tafeln gemachet, und ſie an deinen leib gefüget hat, damit du ſeine gebote niemahls vergeſſen,

ſondern alles dein thun und laſſen nach denſelben anſtellen ſolleſt. Wenn dir ein finger nur ein wenig verletzet wird, ſo empfindeſt du alſobald ſchmertzen an denſelben. Eben auf ſolche weiſe ſolte es deiner ſeelen gleichfalls wehe thun, wenn du ein eintziges gebot auch nur im geringſten verletzet hätteſt. O wie behutſam würdeſt du wandeln, wenn du eine ſolche heilſame empfindung in dir verſpüreteſt! Wenn du aber eine dermaſen unempfindliche ſeele haſt, daß ſie nach der übertretung der gebote GOttes kein wurm des gewiſſens mehr beiſſet, ſo haſt du es durch deine nachläſſigkeit ſelbſt verurſachet. So laß dich denn noch anjetzo durch die lebendigmachende krafft GOttes empfindlich machen, und bedencke, was es vor ein groſſes unglücke ſeyn würde, wenn deine hände an deinem leibe todt und unempfindlich wären, alſo, daß du ſie gar nicht regen noch gebrauchen könteſt. Dieſes unglücke iſt aber vor nichts gegen denjenigen jammer zu achten, wenn deine ſeele das übel deiner begangenen ſünden nicht mehr fühlet, ſondern lebendig todt iſt. Unterſuche demnach, aber unterſuche auf das genaueſte, in was vor einem ſtande du dich befindeſt.

O du gnädiger und barmhertziger GOtt! Gleichwie ich oftmahls mit meinem gantzen leibe geſündiget habe; alſo habe ich auch meine hände nicht allemahl zu demjenigen dienſte gebrauchet, worzu du mir ſie verliehen haſt. Ich ſtrecke ſie aber anjetzo in bußfertigkeit aus, und lege mich in demuth vor deinem Gnaden-Throne nieder. Ach erbarme dich über mein elend, und laß mich die tröſtlichen worte hören, welche du vormahls zu deinem beängſtigten Zion geſprochen haſt: Kan auch ein weib ihres kindleins vergeſſen, daß ſie ſich nicht erbarme über den ſohn ihres leibes? Und ob ſie deſſelben ver-

vergeſſe/ ſo will ich doch dein nicht vergeſſen. Siehe in die hände habe ich dich gezeichnet.* Ach laß mich in deine hände gezeichnet ſeyn, und zeichne dich auch in meine hände, damit ich niemahls wieder dich ſündige. O HErr JEſu! Du haſt mich und alle bußfertige ſünder in deine hände gezeichnet, als du ſie aus liebe am creutz mit nägeln durchbohren laſſen. Ach ſo reinige mich durch das aus denſelben gefloſſene allerheiligſte Blut, und erhalte mich mit leib und ſeele zum ewigen leben. Amen.

* Eſ. 49, 15. 16

Du haſt mich in die hand geſchrieben,
Mein GOtt, ich bin nun gäntzlich dein:
Drum laß ſich meine hand ſtets üben,
Und in dem guten ämſig ſeyn.

Die hundert und acht und funfftzigſte Betrachtung.

Ein wieder den ſtrohm fahrender fiſcher.

Als dieſer fiſcher mit ſeinem kahn oder nachen den ſchnellen ſtrohm hinunter fuhr, um ſeine netze, reuſen und angeln zu beſehen, ob er etwas gefangen habe, ſo dorffte er faſt gar nicht rudern, indem ſein fahrzeug wegen des ſtarcken lauffes dieſes waſſers von ſich ſelben geſchwinde fortſchwamm. Nachdem er aber anjetzo gegen den ſtrohm wieder zurück fahren will, ſo muß er alle kräffte ſeines leibes daran ſtrecken, damit er nur ein wenig fortkömmet. Er wird auch, unerachtet ſeiner ſauren mühe noch ſo bald nicht an dasjenige ufer gelangen, dahin er ſeinen zweck gerichtet hat, und iſt er um ſo viel deſtomehr zu bedauern, weil er gar keine fiſche gefangen, ſondern

ſich leer nach hauſe begeben muß. Wenn wir unſere verderbte natur ohne vorurtheil und eigen-liebe anſehen, ſo werden wir befinden, daß wir mit derſelben weit elender daran ſeynd, als der arme fiſcher mit dieſem gewaltſamen ſtrohm. Unſere ſeele ſchwimmet auf unſerer angebohrnen ſündlichen natur wie auf einem hefftigen waſſer, welches uns von ſich ſelbſten mit fortziehet, und uns endlich in das todte meer der höllen führet. In ſolchem zuſtand erkennet der menſch ſein elend am allerwenigſten, und er gedencket nicht an die groſſe gefahr, darinnen er ſchwebet. Es gefället ihm wohl, daß er zu demjenigen, worzu er geneigt iſt, mit lauter luſt und ohne einige mühe getrieben wird. Wenn er gelegenheit findet, ſich über andere aus hochmuth zu erheben, und ſie zu verachten, ſeinen muth aus rachgierde an ſeinen feinden zu kühlen, ſeine mehr als viehiſche wolluſt auszuüben, ſeinen nechſten entweder durch gewalt, oder durch liſt und betrug zu vervortheilen, mit üppigkeit und mit unnützen und ſündlichen worten und wercken die zeit durch müſſiggang zu verderben, diejenigen, welche er haſſet, auf alle erſinnliche weiſe bey jederman zu verleumden, und andere dergleichen ſünden und miſſethaten auszuüben, ſo gehet ihm alles wohl von ſtatten. Wenn er aber nach dem exempel Chriſti ſanfftmüthig und demüthig ſeyn ſoll; wenn er jederman höher achten und niemanden verachten ſoll; wenn er ſeine feinde nicht haſſen, ſondern dieſelben lieben und ihnen gutes vor böſes vergelten ſoll; wenn er ſich vor aller unzucht in worten, wercken und gedancken, wie auch vor aller unmäſigkeit in eſſen und trincken hüten, und alle gelegenheit hierzu vermeiden ſoll; wenn er gegen andere menſchen nicht eigennützig ſeyn, ſondern dieſelben, wie ſich ſelbſt lieben, und ihre wohlfahrt nach aller möglichkeit be-

fördern

fördern ſoll; wenn er die zeit nicht mit müſſiggange, ſondern mit ausübung ſeiner beruffs-geſchäffte und mit andern guten wercken zubringen ſoll, um dermahleins von ſeinem gantzen leben eine gültige und richtige rechnung ablegen zu können; wenn er von jederman gutes reden, und ſich befleiſſigen ſoll, alles zum beſten zu kehren. Mit wenig worten: Wenn er ſich nicht nur einen Chriſten nennen, ſondern auch in der that und wahrheit ein Chriſte ſeyn ſoll; ſo hält er ſolches nicht allein vor ſchwer, ſondern auch vor gantz und gar unmöglich. Er wolte zwar gerne ein Chriſte ſeyn, wenn er nur nicht auch Chriſto in ſeinem leben und wandel biß in den tod nachfolgen müſte, und wenn ihm erlaubet wäre, GOtt nur mit dem munde fälſchlich zu bekennen, der welt aber mit dem hertzen und in der that zu dienen. Wenn nun ein menſch wieder dieſen hefftigen ſtrohm der verderbten natur und böſen gewohnheit ſchiffen will, nemlich wenn ſein entſchlafenes gewiſſen aufwachet, welches ihn ermahnet, ſeiner ſündlichen natur zu wiederſtehen, und ſich durch buſſe und glauben zu dem höchſten Gute mit verleugnung ſeiner ſelbſt und alles desjenigen, was in der welt iſt, von gantzem hertzen zu wenden, ſo erfordert es arbeit des geiſtes, und müſſen alle kräffte der ſeele angewendet werden. Woferne der fiſcher, welchen ich allhier arbeiten ſehe, das ruder von ſich legen, ſeine arme in einander ſchlagen, und ſich in dem hinter-theile ſeines nachens oder kahnes zur ruhe legen wolte, ſo würde er nicht nur keinesweges an denjenigen ort kommen, wohin er verlanget, ſondern er würde von der unterwerts eilenden flut hingeriſſen, und entweder mit ſeinem fahrzeuge umgeworffen, und im waſſer getödtet, oder ſo weit fortgeführet werden, daß er in einen noch gröſſeren ſtrohm, und endlich gar in das wütende

tende meer gelangete, von welchem er hernach verſchlungen werden müſte. Nun aber wird es denjenigen, welche der gewalt ihrer ſündlichen natur nicht mit aller macht wiederſtehen, ſondern ſich in müſſiggange und ſicherheit von derſelben hinreiſſen laſſen, nicht beſſer ergehen, als es dieſem fiſcher ergehen würde, wenn er träge und ſorglos wäre; ſondern ſie werden ein weit ärgeres unheil erfahren, nemlich ein erbärmliches ſtürtzen und verſchlingen in den abgrund des ewigen verderbens. O lieber menſch, der du dieſes lieſeſt oder leſen höreſt! Du wirſt vielleicht bey dir ſelbſt gedencken: Wie ſoll ich alle kräffte der ſeele anwenden, da doch meine ſeele nicht die geringſte krafft hat, und da eben dieſelbe böſe natur, wieder welche ich arbeiten ſoll, mich zu keiner krafft des geiſtes kommen läſſet? Mein lieber menſch! Ich ſtimme mit deiner meinung gäntzlich überein: Denn ſo wenig dieſer fiſcher die leiblichen kräffte hätte, ſeine arme auszuſtrecken, und das ruder zu bewegen, wenn ihm nicht die göttliche Allmacht ſolche kräffte verliehe; eben ſo wenig, ja noch viel weniger haſt du einige geiſtliche kräffte, wieder die gewaltige flut deiner böſen natur zu arbeiten. Dencke aber ein wenig weiter nach, was ſich in dieſem augenblicke mit dir zuträget. Der barmhertzige GOtt verleihet dir anjetzo die geiſtliche krafft, daß du dein unvermögen erkenneſt. Dieſe erkentnüß wird dich nunmehr veranlaſſen, ihn um ſeine lebendigmachende krafft zu bitten, damit ſie in dir ſchwachen mächtig werden möge. Der Apoſtel Paulus ſaget zum ruhm Gottes und zur aufmunterung aller getreuen nachfolger Chriſti: Ich vermag alles durch den / der mich mächtig machet, Chriſtus. Phil. 4/13. Solte dich denn dein Heiland auf dein ſehnliches bitten und flehen nicht auch mächtig machen? Solte der-

jeni-

jenige, welcher die todten lebendig machen kan, nicht willig und bereit ſeyn, dir die geiſtliche lebens-krafft zu geben, welche du noch nicht haſt? Er will dir dieſelbe geben; er will aber auch, daß du ſie anwenden ſolt. Er will dich mächtig machen; aber er will dir ſeine krafft nicht aufdringen, wenn du ſie von dir ſtöſſeſt. Du muſt ſie annehmen, woferne ſie in dir würcken ſoll, und denn muſt du dich als ein werckzeug zu ihren verrichtungen gebrauchen laſſen. Je ſchwerer dir es vorkömmet, deine der Heiligkeit wiederſtrebende natur zu überwinden, je mehr muſt du arbeiten, ringen und kämpfen, biß du alle hindernüſſe durch die krafft GOttes zurücke geleget haſt, und ſolchergeſtalt wirſt du endlich an den hafen der ewigen glückſeeligkeit gelangen.

O HErr JEſu, mein Heiland und Erlöſer! Ich habe dir arbeit in meinen ſünden und mühe in meinen miſſethaten gemachet.* Solte ich denn zur ſchuldigen danckbarkeit nicht alle mühe und arbeit anwenden, meiner ſündlichen natur zu wiederſtehen, und deinen heiligen fußſtapfen getreulich nachzufolgen? Aber hierzu finde ich keine krafft in mir, ſondern meine natürliche krafft beſtehet nur allein darinnen, daß ich ſündigen und dich beleidigen kan. O liebſter JEſu! So benimm mir dieſe verdamliche krafft, und verleihe mir deine heilige krafft, damit ich durch dich alles überwinden und den ſieg darvon tragen möge. Amen.

* Eſ. 43, 24.

Hilff mir kämpfen, hilff mir ringen,
JEſu, hilff mein fleiſch bezwingen.
Zieh du ſelbſten mich dir nach;
Denn hierzu bin ich zu ſchwach.

Die

Die hundert und neun und funffzigste Betrachtung.

Eine kirche.

Anſtatt daß das volck Iſrael im alten Teſtamente nur einen eintzigen tempel zu Jeruſalem zum Gottesdienſte hatte, ſo ſeynd hingegen in der Chriſtenheit viele tauſend tempel oder kirchen, wo die Chriſten zuſammen kommen, und GOtt dienen können, welches billig vor eine groſſe wohlthat zu halten iſt. Es iſt nemlich eine ſonderbare gnade GOttes, daß die Chriſten nicht, wie vormahls die Jüden, einen weiten weg biß nach Jeruſalem oder ſonſt an einen eintzigen ort reiſen dörffen, ſondern daß ſie nunmehr überall gewiſſe zu geiſtlichen übungen beſtimmete häuſer haben, und daß ſie in denſelben nicht nur in denjenigen, was zum wahren glauben und zum gottſeeligen leben gehöret, unterrichtet werden können, ſondern daß ſie auch eine bequeme gelegenheit haben, ihre andacht mit einmüthigem geiſte durch beten und ſingen immer mehr und mehr anzuzünden. Die Chriſten in der erſten kirche hatten es nicht gut, indem ſie wegen der grauſamkeit der heydniſchen tyrannen bald heimlich in ihren häuſern, bald in denen unterirdiſchen höhlen, bald in den wäldern und bald an andern einſamen orten zuſammen kommen muſten, wenn ſie ſich aus dem worte GOttes mit einander aufrichten und erbauen wolten. O mit was vor groſſem eyfer würden ſie ihren Gottesdienſt verrichtet haben, wenn ſie mit kirchen, wie wir, begnadiget geweſen wären, und wenn ſie dieſelben in ruhe und friede hätten beſuchen können! Wie klein iſt aber beſorglich die anzahl derjenigen, welche ſolches bedencken, und welche die gnade erkennen,

kennen, die ihnen GOtt zur beförderung des heils ihrer ſeelen erweiſet! Wenn man das leben der jeʒigen Chriſten betrachtet, ſo muß man vermuthen, daß die meiſten entweder aus zwange, aus gewohnheit und aus furcht, ſie mögten ſonſt vor unchriſten gehalten werden, oder aber deswegen in die kirchen gehen, damit ſie mit ihren kleidern darinnen prangen können, oder damit ſie gelegenheit finden, mit andern ihnen gleichgeſinneten menſchen ſich in ein eiteles geſpräch einzulaſſen. Noch andere bringen die zeit des Gottesdienſtes oder zum wenigſten *ſo lange* die predigt währet, entweder mit ſchlafen zu, oder ſchweiffen mit ihren irdiſchen gedancken herum, und ſeynd mit denſelben nicht in der kirche, ſondern an andern örtern, wohin ſie entweder durch ihren eigennuʒ, oder ihre wolluſt, durch ihre rachgier oder durch andere ſündliche begierden getrieben werden. Wieder andere hören zwar die predigten, darinnen ihnen die chriſtliche Lehre und der göttliche Wille verkündiget wird, mit ziemlicher aufmerckſamkeit an; jedoch verbleibet es bey dem bloſen hören ohne ausübung; dahero der ſame des wortes GOttes bald wiederum aus ihrem herʒen heraus geriſſen wird. Nichts deſtoweniger vermeinen ſie mit ihrem fleiſſigen kirchengehen der pflicht des wahren Chriſtenthums genug gethan zu haben, und ihrer ſeeligkeit gewiß verſichert zu ſeyn. Wie groß nun dieſer irthum ſey, ſolches begreiffet nicht allein ein wahrer Chriſte, ſondern auch ein nur mit der geſunden vernunfft begabter menſch. Die ſteine uñ das holʒ an der kirche helffen nichts zur ſeeligkeit, ſondern verdam̃en vielmehr diejenigē, welche nicht fleiſcherne und gottbegierige, ſondern ſteinerne, hölʒerne u. irdiſch-geſinnete herʒen in dieſe zur ehre GOttes, und zur übung der Gottſeeligkeit gewidmete häuſer

brin-

bringen. Ob nun ſchon den Chriſten vor ihre ſee-len ſehr heilſam iſt, daß ſie ihre andacht in der kir-che verrichten können: So muß doch die andacht nicht in die vier wände dieſes gebäudes eingeſchloſ-ſen ſeyn, ſondern mit nach hauſe genommen, und daſelbſt fortgeſetzet werden. Man muß nicht al-lein in der allgemeinen verſammlung hören, beten und ſingen; ſondern ein wahrer Chriſte muß auch, nach der lehre Chriſti, daheim in ſein kämmerlein gehen/ die thür zuſchlieſſen / und zu ſeinem Va-ter im verborgenen beten. Matth. 6, 6. Hat er aber nach beſchaffenheit ſeines zuſtandes kein käm-merlein, ſo kan er ſein gebet anderswo in der ſtille verrichten, weil GOtt an keinen gewiſſen ort ge-bunden iſt, ſondern ſich mit ſeiner gnade überall fin-den läſſet. Nebſt dieſem muß auch ein jedes haus gleichſam eine kirche ſeyn, darinnen die Einwohner deſſelben ihre andacht in einigkeit des geiſtes zuſam-men fügen, und dasjenige ausüben ſollen, was der Apoſtel Paulus an ſeine bekehrten Coloſſer ſchrei-bet: Laſſet das wort Chriſti unter euch reich-lich wohnen in aller weisheit / lehret und ver-mahnet euch ſelbſt mit pſalmen und lobgeſängen und geiſtlichen lieblichen liedern / und ſinget dem HErrn in euren hertzen. Col. 3, 16. Mit wenig worten: Die zum Gottesdienſte gewidmete gebäude der Chriſten müſſen reine kirchen und keine weltliche häuſer, vielweniger mörder-gruben ſeyn: Ihre häuſer aber müſſen gleichfalls kirchen und ih-re hertzen tempel des heiligen Geiſtes ſeyn, ſonſten ſeynd ſie ärger als die heyden, und werden auch ei-ne gröſſere verdamnüß als dieſelben zu gewarten haben.

O Du allerheiligſte Dreyeinigkeit, GOtt Va-ter, Sohn und heiliger Geiſt! Ich dancke dir mit

mit mund und hertzen, daß du mich in deiner auf erden geſtiffteten gemeinde haſt laſſen gebohren werden, und daß ich dein heiliges wort und deinen darinnen geoffenbareten göttlichen Willen noch immerfort in ruhe und friede ſo wohl in der kirche als auch zu hauſe hören, leſen, betrachten und dir mein kindliches danck-opfer mit beten und ſingen habe leiſten können. Eine ſolche unausſprechliche wohlthat, deren ſo viele hundert tauſend menſchen nicht genieſen, habe ich nicht jederzeit genugſam betrachtet. Ach vergib mir dieſe ſamt allen meinen übrigen ſünden, und verleihe mir deine gnade, daß ich jemehr und mehr in deiner erkentnüß zunehme, deine Süßigkeit in meiner ſeelen kräfftiglich ſchmecke, und biß an den letzten augenblick meines lebens unter diejenigen wahrhafftigen Anbeter gehöre, welche dich, o du ewiges und allerheiligſtes Weſen, im geiſt und in der wahrheit anbeten. Amen.

HErr, es danckt dir mein gemüthe
Vor die übergroſſe güte,
Daß du mir dein Wort verleihſt,
Und mein hertz zum tempel weihſt.

Die hundert und ſechtzigſte Betrachtung.

Ein ſtein-wurff.

Als der muntere jüngling David das zuverſichtliche vertrauen faſſete, den grauſamen und hochmüthigen rieſen Goliath eben ſo tapfermäſig niederzuwerffen, wie er nicht lange zuvor einen löwen nebſt einem bähren angegriffen und getödtet hatte, ſo wolte der König Saul ein dermaſen muthiges vorhaben keineswegs billigen: Jedoch gab er endlich ſeine einwil-

ligung, weil David aus ſehnlicher begierde, das volck Iſrael von dem trutz und hohn der hochmüthigen Philiſter zu erretten, bey ſeinem vorſatz beſtändig verharrete, und ſich auf ſeinem wunderbaren ſieg wieder zwey grimmige thiere beruffete: Denn er vermeinete, daß der HErr / welcher ihn von dem löwen und bähren errettet habe, der werde ihn auch von dem groſſen und ſtarcken Philiſter Goliath erretten. Demnach zog der König dieſem heldenmüthigen hirten-knaben ſeine königlichen kleider an, ſetzete ihm einen ehernen helm auf, und verwahrete ſeine bruſt, darinnen ein ſo tapfferes hertze verborgen war, mit einem pantzer. Als aber David das königliche ſchwerdt über ſeine kleider gürtete, und zur probe ezliche ſchritte zu gehen anfieng, waren ihm alle dieſe krieges-kleider und waffen dermaſen unbequem, daß er alles von ſich legete, ſeinen gewöhnlichen hirten-ſtab wieder in die hand nahm, fünff glatte ſteine in dem bach ausſuchete, ſelbige in die hirten-taſche und in den ſack that, die ſchleuder in ſeine hand nahm, und mit dieſem unanſehnlichen gewehr auf den ſtoltzen Philiſter losgieng. Indem ſie einander hierauf nahe genug gekommen waren, griff der unerſchrockene David in ſeine taſche, nahm in geſchwinder eil einen ſtein heraus, ſchleuderte mit demſelben, und traf ſeinen mit einem ſchwerdt, ſpieß und ſchilde gewaffneten wiederſacher mit ſolcher ſtärcke an ſeine ſtirne, daß der ſtein in dieſelbe fuhr, und Goliath von dem hefftigen wurff auf ſein angeſicht zur erden fiel, worauf der überwinder das ſchwerdt des überwundenen aus der ſcheide zog, und ihm den kopf darmit herunter hieb. 1. Sam. 17. Niemahls iſt ein ſo verwunderſamer ſtein-wurff geſchehen, und wir können dadurch kräfftiglich überzeuget werden, daß GOtt offtmahls durch geringe mittel groſſe unbe-

greiffliche

greiffliche dinge auszurichten pflege; woraus wir lernen ſollen, daß wir in einer gerechten ſache niemahls verzagen dörffen, wenn es gleich das anſehen hat, als ob alle hülffe gäntzlich verſchwunden ſey. Indem ich aber anjetzo ſehe, daß ein zorniger menſch mit einem ſteine gegen denjenigen wirffet, von welchem er beleidiget zu ſeyn vermeinet, ſo will ich dieſes rachgierige beginnen zu meinem nutzen anwenden. Wenn ein ſtein aus der hand hinweg geworffen worden iſt, ſo iſt er nicht mehr in der gewalt desjenigen, der ihn zuvor in ſeiner hand gehabt hat. Eben alſo ergehet es auch demjenigen, welcher etwas, was ihn hernach gereuet, unbeſonnener weiſe redet, wodurch er entweder ſeine thorheit oder ſeinen unbändigen zorn in gegenwart anderer leute entdecket. Wenn dir, o menſch, ein zorniger, verleumderiſcher, unnützer oder auf andere weiſe gottloſer gedancke auffſteiget, ſo verſündigeſt du dich zwar gegen GOtt und nach beſchaffenheit ſolcher gedancken auch wohl an andern menſchen, aber du ärgerſt ſie doch nicht, weil ſie dir nicht in das hertze ſehen, und alſo auch nicht wiſſen können, was darinnen vorgehet. Wenn du aber dieſe böſe gedancken nicht unterdrückeſt, ſondern ſelbige ſo hoch empor ſteigen läſſeſt, daß ſie deine zunge einnehmen, und von derſelben durch laute worte offenbar gemachet werden, ſo mißhandelſt du nicht nur wieder GOtt/ ſondern auch wieder deinen nechſten, indem du ihn entweder erzörneſt oder ärgerſt; zugeſchweigen, daß du ihn durch deine unbeſonnenheit zu einer gleichmäſigen zungen-ſünde veranlaſſeſt, woferne er nicht ein beſſerer Chriſte iſt, als du einer zu ſeyn dich gegen ihn beweiſeſt. Wenn du ſonſten erkenneſt, daß in weltlichen dingen etwas durch dich verſehen werden kan, welches, woferne es einmahl geſchehen, nicht mehr zu

ändern iſt, ſo nimmeſt du dich auf das genaueſte in acht, daß du nichts dergleichen verſieheſt oder vornimmeſt, worvon du einigen ſchaden haſt, und welches nicht wieder verbeſſert werden kan. Warum verfähreſt du denn nicht auch eben alſo mit deinen worten? Wenn du ein unbeſonnenes wort aus deinem munde gehen läſſeſt, ſo macheſt du es nicht beſſer, als ein toller menſch, welcher einen ſtein unter einen hauffen leute wirffet; ja du macheſt es weit ärger: Denn ein ſolcher böſewicht trifft gemeiniglich nur einen eintzigen menſchen mit dem geworffenen ſteine: Du aber ärgerſt oder erzörneſt mit deinen ſündlichen worten viele menſchen, wenn ſie dir alleſamt zu einerley zeit und auf einmahl zuhören. Der rachgierige Simei, ein anverwandter des Königes Saul, gebrauchete ſo wohl die ſteine, als auch ſeine unbändige zunge auf eine höchſt ſtrafbare weiſe: Denn er warff den König David in gegenwart alles volckes mit ſteinen, und rief ihm mit vollem fluchen zu: Heraus, heraus, du bluthund, du loſer mann, u. d. m. 2. B. Sam. 16, 6. 7. Vielleicht bildeſt du dir hierbey ein, daß deine wieder andere menſchen ausgeſtoſſene ſchmähungen gegen den läſterungen des wütenden Simei vor etwas geringes anzuſehen ſeyn, weil er einen geſalbeten König beleidiget, und dannenhero ein verbrechen der beleidigten Majeſtät begangen hat, da du hingegen etwa nur einen ſolchen menſchen geſchmähet haſt, welcher in deinen augen geringer iſt, als du, und weil du ihn deswegen zu verachten berechtiget zu ſeyn vermeineſt. Weiſt du aber nicht, oder wilt du mit fleiß nicht wiſſen, daß du in der perſon deines neben-menſchen den allmächtigen GOtt ſelbſten antaſteſt, und daß du dannenhero ein beleidiger der göttlichen Majeſtät biſt, welcher dich nicht darzu erſchaffen hat, andere menſchen zu kräncken, ſon-

dern alle menſchen zu lieben, und ihnen gutes zu erweiſen. Alldieweil nun die zunge, ein dermaſen gefährliches glied iſt, mit welchem du leichtlich ſündigen kanſt, ſo muſt du über dieſelbe immerfort wachſam ſeyn, damit ſie dein gewiſſen nicht verletzet. Eine ſolche vorſichtigkeit erfordert nicht nur das wahre Chriſtenthum, ſondern auch die bloſe vernunfft, welche dich zur beförderung deiner zeitlichen glückſeeligkeit ermahnet, mit allen menſchen freundſchafft zu halten. Nun aber kanſt du dir mit einem eintzigen ungebührlichen wort aus einem freund einen feind machen, welcher ein ſolches empfindliches wort vielleicht ſo feſte ins gedächtnüß faſſet, daß er es niemahls vergiſſet. Jedoch das gröſte unglück bey der zungen ſünde iſt dieſes, daß du dir GOtt dadurch zum feinde macheſt.

O mein GOtt! Du haſt mir eine zunge gegeben, dich zu loben und zu preiſen, und meinem nechſten damit zu dienen. Aber dieſes habe ich in meinem gantzen leben vielfältig unterlaſſen, und meine zunge mißbrauchet. Ach vergib mir die menge meiner mit derſelben begangenen ſünden, und heilige ſie dir ſelbſten, damit kein eintziges wort mehr aus meinem munde gehen möge, welches dich erzörnen, und meinen nechſten ärgern oder beleidigen könte. Amen.

Regiere mir hertz, muud und ſinn,
O GOtt, daß ich behutſam bin;
So wird mein reden und mein dencken
Sich ſtets nach meinem willen lencken.

Die hundert und ein und ſechtzigſte Betrachtung.

Die haare des hauptes.

Dieweil wir an JEſu Chriſto, unſerm Heiland und

und Erlöſer, nicht einen Hohenprieſter haben/ der nicht könte mitleiden mit unſerer ſchwachheit haben, ſondern der allenthalben verſuchet iſt/ gleichwie wir, doch ohne ſünde. Ebr. 4/15. So hat er auch inſonderheit ein gnädiges mitleiden mit der ſchwachheit unſers glaubens, welche uns ſo oftmahls und vornemlich zur zeit der verſuchung verleitet, an der genugſamen verſorgung unſeres leibes und an ſeinem mächtigen ſchutz zu zweiffeln, ob wir ſchon wegen der väterlichen liebe, gnade und barmhertzigkeit GOttes ſo viele theure verheiſſungen empfangen haben. Der getreue Heiland handelt mit uns hierinnen wie mit einfältigen kindern, welchen man eine ſache nicht beſſer, als durch bilder und gleichnüſſe begreifflich machen kan, und dannenhero läſſet er ſichs ſo getreulich angelegen ſeyn, uns von dieſer zweyfachen gantz unnöthigen und vergeblichen ſorge abzubringen. Bald erinnert er uns an die vögel, welche nicht ſäen, nicht erndten, nicht in die ſcheunen ſamlen, und dennoch nehret ſie unſer Vater im Himmel. Bald zeiget er uns, wie thöricht und vergeblich es ſey, wenn ein menſch ſorgete, daß ihm an ſeiner länge des leibes eine elle zugeſetzet werden mögte. Bald führet er uns mit unſern gedancken in das feld hinaus, und ermahnet uns die lilien anzuſchauen, welche ſo ſchön wachſen, ob ſie ſchon nicht arbeiten, und nicht ſpinnen; dahero wir um unſere kleidung auch nicht beſorget ſeyn ſollen: Denn unſer himliſcher Vater weiß, daß wir dieſes alles bedürffen. Gleichwie uns nun der HErr JEſus durch die vorſtellung der vögel und lilien vor den nichtigen, unnützen und ängſtlichen ſorgen der nahrung warnet, weil ſie unſere ſeelen beunruhigen, und unſern gütigen Schöpfer erzörnen: Alſo erfordert es hingegen unſere chriſtliche pflicht und ſchuldigkeit,

keit, unſere beruffs-geſchäffte mit weisheit und vernunfft zu verrichten, und in unſerer anbefohlenen arbeit allen möglichen fleiß anzuwenden, damit wir nicht, indem wir die ängſtlichen und dannenhero ſündlichen ſorgen zu vermeiden gedencken, in eine ſtraffbare nachläſſigkeit und in einen ſchändlichen müſſiggang verfallen. Mit der ängſtlichen nahrungs-ſorge hat die niederträchtige menſchen-furcht eine groſſe verwandtſchafft: Denn ſie entſpringen alle beyde aus einem mißtrauen gegen GOtt, und verurſachen, daß ihn ein ſolcher ſorgenvoller und furchtſamer menſch keinesweges mit gläubiger zuverſicht ſeinen Vater im Himmel nennen kan. Indem uns nun der getreue Heiland befiehlet, daß wir uns vor denjenigen nicht fürchten ſollen, welche zwar den leib tödten, die ſeele aber nicht tödten können, ſo führet er uns die ſperlinge zu gemüthe, welche dermaſen geringe geſchöpfe ſeynd, daß man ihrer zwey vor einen pfenning kauffe, und dennoch falle derſelben keiner ohne unſers himliſchen Vaters willen auf die erde; ja er füget hinzu, daß unſere haare auf unſerm haupt alle gezehlet ſeyen. Matth. 10/ 28 29. 30. Alle dieſe dinge, welche uns der liebſte Heiland vor die augen ſtellet, und durch welche er ein kindliches vertrauen zu der väterlichen verſorgung der allerheiligſten Dreyeinigkeit in unſern ſeelen erwecken will, können uns zu weitläufftigen betrachtungen der göttlichen Güte und Barmhertzigkeit veranlaſſen. Ich will aber anjetzo nur dasjenige zu meinem nutzen anwenden, daß alle meine haare auf meinem haupte gezehlet ſeynd. Indem mich der HErr JEſus deſſen verſichert, ſo handelt er mit mir nach meinem einfältigen begriff und nach meinem in geiſtlichen dingen kindiſchem verſtande. Der allwiſſende GOtt hat icht nöthig, meine haare auf meinem haupte zu

zehlen, ſondern ohne dieſelben zu zehlen hat er ſchon von ewigkeit her gewuſt, wie viel ich haare auf meinem haupte haben ſolte, und wie viel ich derſelben in meinem gantzen leben verliehren würde. Weil er nun die zahl meiner haare auf das genaueſte weiß, und eine abſonderliche ſorge vor ihre erhaltung träget, gleichwie ein ſorgfältiger hausvater ſein geld deswegen zehlet, damit er wiſſen möge, ob ihm etwas darvon hinweg kömmet oder entwendet wird; ſo können mir ohne göttliche zulaſſung alle meine feinde nicht ein eintziges haar krümmen, vielweniger ausreiſſen. Solte ich mich denn vor den menſchen fürchten, und zu vermeidung ihrer feindſchafft oder aus furcht vor ihrer verfolgung und tyranney etwas thun, wodurch mein himliſcher Vater beleidiget werden würde? Wäre dieſes nicht eine ſchändliche furchtſamkeit, welche mich des göttlichen beyſtandes unwürdig machete? Alle menſchen in der gantzen welt, ſie mögen ſo groß und mächtig ſeyn, als ſie immer wollen, können mir kein eintziges haar verletzen, wenn es ihnen mein Vater im Himmel nicht zuläſſet. Wenn ſie aber über ſo etwas geringes an meinem leibe keine macht haben; wie ſolten ſie mir denn einen noch gröſſeren ſchaden zufügen können; es ſey denn, daß es ihnen GOtt zum heil meiner ſeelen zuläſſet. Als Joab ein kluges weib von Thekoa abrichtete, welche den ungerathenen Abſalom bey ſeinem erzörneten Vater, dem Könige David, auf eine ſonderbare uñ klüglich ausgedachte weiſe wiederum ausſöhnen ſolte, ſo fiel ſie vor dem König auf ihr antlitz zur erden, uñ erzehlete ihm eine erdichtete begebenheit, als ob ſie nemlich, als eine witwe, zwey ſöhne gehabt, unter welchen einer den andern auf dem felde todt geſchlagen habe; dahero ihre gantze freundſchafft verlange, daß ihr annoch übrig gebliebener ſohn wegen des begangenen bruder-mor-

des

des gleichfalls umgebracht werden ſolle. Hierauf wurde der könig dergeſtalt zum mitleiden gegen ſie bewogen, daß er zu ihr ſagete: So wahr der HErr lebet, es ſoll kein haar von deinem ſohn auf die erden fallen. Dieſes königliche wort machete auch die kluge frau dermaſen ſicher, daß ſie an der erfüllung ſolcher zuſage im geringſten nicht zweiffelte, und dem Könige nunmehr eröffnete, daß derjenige, vor deſſen leben ſie gebeten habe, niemand anders ſey, als ſein eigener ſohn Abſalom, welcher dannenhero vermöge des gethanen verſprechens begnadiget wurde. 2. Sam. 14. Solte ich denn nun den worten meines Heilandes, welcher die wahrheit ſelbſten iſt, nicht tauſendmahl gewiſſer trauen, als manchmal ein menſch auf das wort eines andern menſchen trauet? Er hat mich aber verſichert, daß meine haare auf meinem haupte alle gezehlet ſeynd. Demnach hat er meine haare in ſeinen ſchutz genommen, da mir doch ſelbſten nicht ſonderlich daran gelegen iſt, ob ich ezliche haare mehr oder weniger auf meinem haupte habe. Wie ſolte er denn nicht meinen leib, wenn es mir nützlich iſt, wieder das wüten und toben meiner feinde beſchützen, und wie ſolte er nicht vor meinen edelſten reichthum, nemlich vor meine ſeele ſorgen, welche er mir nicht deswegen gegeben hat, daß ſie verderben, ſondern daß ſie zum ewigen leben erhalten werden ſoll? So ſey denn nun alle ängſtliche ſorge vor mein leben und alle furcht vor den menſchen aus meinem hertzen verbannet, weil ich einen barmhertzigen Vater und einen mächtigen Beſchützer im Himmel habe, welcher ſeine allſehende Augen immerfort auf mich gerichtet ſeyn läſſet.

O du liebreicher und gnädiger GOtt! Als ich noch in meiner mutter leibe verſchloſſen war, und ehe ich ſorgen konte, haſt du ſchon vor mich geſorget.

Als ich hernach zu meinem verſtande kam, mißbrauchete ich meine vernunfft, und als ich ſorgen lernete, ſo waren meine ſorgen nicht nur vergeblich und thöricht, ſondern auch ſündlich. Ein übel folgete auf das andere, und eine ſünde gebahr die andere. Zu der ängſtlichen ſorge vor meine erhaltung geſellete ſich die ſchändliche furcht vor den menſchen, und dieſe beyde ſünden entſtunden aus einem unglaubigen mißtrauen gegen deine Liebe und Allmacht; ſie haben aber auch allezeit ihre eigene ſtrafe mit ſich geführet: Denn ich bin mir allemahl ſelbſten eine laſt geweſen, ſo oft ich ſündlich vor meine erhaltung geſorget, und mich vor den ſterblichen menſchen, nicht aber vor meine erhaltung geſorget, und mich vor den ſterblichen menſchen, nicht aber vor dir, den lebendigen GOtt, gefürchtet habe. Nunmehro ſorge ich vor meine ſünde, welche du mir aus gnaden und barmhertzigkeit durch JEſum Chriſtum vergeben, und mich mit der krafft des Heil. Geiſtes ausrüſten wolleſt, damit ich mich in allen meinen nöthen und anliegen eintzig und allein auf dich meinen himliſchen Vater verlaſſe, welcher die haare auf meinem haupte alle gezehlet hat. Amen.

Meine haare ſind gezehlet,
Und du weiſeſt was mir fehlet,
GOtt, drum werff ich ſicherlich
Alle ſorgen gantz auf dich.

Die hundert und zwey und ſechtzigſte Betrachtung.

Ein im ſchatten liegender wandersmann.

In der hefftigſten hitze des ſommers iſt einem wandersmann, welcher ſich zu einer ſolchen zeit, da die ſonne im Himmel noch ſehr hoch ſtehet, auf dem wege befindet, nichts

Wen̄ der Schatten dieſer Welt
Dir ô lieber Menſch gefällt;
So wirſt dŭ dich hier verweilē,
Ŭnd zŭ ſpat gen Him̄el eilen.

nichts angenehmers und erquicklichers, als wenn er ſich unter einen ſchattichten baum legen, und ſeinen ermüdeten gliedern ein wenig ruhe verſchaffen kan. Wenn nun ſchon der kühle ſchatten eines ſolchen mit vielen äſten und blättern ſich ausbreitenden baumes den gantzen leib des wandersmannes bedecket, und denſelben vor den heiſſen ſonnen-ſtrahlen verwahret; ſo verſchwindet doch dieſe vergnügung ſehr bald, indem die ſonne ihren ſchnellen lauff unaufhörlich fortſetzet, und dadurch verurſachet, daß derjenige ſchatten von ſeiner vorigen ſtelle hinweg weichet, welcher dem wandersmann zur beſchirmung wieder die hitze gedienet hatte. Wenn er nun die gewalt der ſonnen-ſtrahlen in ſeinem angeſichte empfindet, und ihm der ſchweis über die wangen herunter läuffet, ſo wird er vom ſüſſen ſchlafe erwecket, und wird gewahr, wie vergänglich ſeine kurtze erquickung geweſen ſey, indem er ſich nunmehr wieder auf dem weg machen muß. Hierbey können wir uns diejenigen vorſtellen, welche die reiſe nach dem Himmel mit ihrer guten bequemlichkeit und auf eine ſolche weiſe zu verrichten vermeinen, bey welcher ſie ihrem empfindlichen und zärtlichen fleiſch, entweder gar nicht, oder doch nicht ſehr wehe thun dörffen. Wenn ſie andere auf dem wege der gottſeeligkeit wandeln ſehen, und gewahr werden, wie dieſe getreue nachfolger Chriſti bey glück und unglücke, bey guten und böſen tagen einer angenehmen ruhe des gemüthes innerlich und äuſſerlich genieſen, ſo gefället ihnen dieſes ſeelige leben, oder dieſer Himmel auf Erden. Dahero nehmen ſie ſich vor, die ausübung des wahren Chriſtenthums mit ſonderbarem eyfer anzufangen, und es gehet ihnen, dem anſehen nach, alles ſehr wohl von ſtatten, biß ſie die hitze der anfechtung, verfolgung und verachtung betrifft, welche ihnen alsdenn dermaſen unleidlich vorkömmet,

daß

daß ſie ſich bewegen laſſen, ihre reiſe nicht ſo ämſig, wie vorhin, fortzuſetzen, ſondern auf dem wege zum Himmel ſtille zu ſtehen, und ſich wieder nach der welt umzuſehen, von welcher ſie einen troſt und eine erleuchtung zu überkommen verhoffen. Ihre meinung gehet nicht dahin, dieſen glückſeeligen weg gäntzlich zu verlaſſen, ſondern ſie vermeinen nur, bey der welt und bey demjenigen, was in der welt iſt, nemlich entweder bey des fleiſches-luſt, augen-luſt oder bey dem hoffärtigen leben, ein wenig auszuruhen, und ſich hernach der gottſeeligkeit wiederum zu befleiſſigen. Sie ſehen ſich dannenhero nach der welt um, wie der müde wandersmann nach dem ſchattichten baum, und wenn ſie von dem ſchmalen pfade abgewichen ſeynd, ſo erwehlen ſie ſich etwas zu ihrer erfriſchung und zu ihrem labſal, was ihrer angebohrnen und verderbten natur am liebſten und bequemſten iſt. Es ergehet ihnen aber wie demjenigen wandersmann, welcher ſich unter den ſchatten eines baumes zur ruhe leget. Wenn er ſeinen weg mit ämſigkeit und gedult forgeſetzet hätte, ſo hätte er zum wenigſten ſein angeſicht mit ſeinem hut oder auf andere weiſe vor den ſonnenſtrahlen bewahren können. Dargegen hat er in dem feſten ſchlaf eine ſolche vorſichtigkeit nicht gebrauchen können; weswegen ihn die hitze der ſonnen dermaſen ſehr getroffen, daß ihm die haut ſeines angeſichtes ſchmertzlich wehe thut. Wenn ein menſch nach ſeiner bekehrung die welt wiederum lieb gewinnet, und in etwas, das nicht GOtt iſt, ſeine ruhe und vergnügung ſuchet, ſo wird er bald gewahr, daß er ſich auf einen nichtigen und vergänglichen ſchatten verlaſſen hat, und daß der dienſt der welt viel ſchwerer iſt, als der dienſt GOttes und als das leichte joch Chriſti. Gleichwie es aber in ſeinen eigenen kräfften beſtanden hat, von GOtt

abtrünnig zu werden: Alſo beſtehet es nicht auch in ſeinen eigenen kräfften, ſich wieder zu GOtt zu bekehren; da hingegen ein wandersmann vermittelſt ſeiner natürlichen kräffte ſich unter den ſchattichten baum hat niederlegen, und auch wieder aufſtehen können. Ein ſolcher abtrünniger und von dem wege der ſeeligkeit abgewichener menſch kan bald mercken, daß dasjenige, worinnen er ſeine beruhigung ſuchet, ein bloſer ſchatten ſey, welcher ſchleunig von ihm weichet: Aber er kan nicht ſo bald wieder auf den rechten weg kommen, von welchem er ſich verirret hat. Es ergehet ihm oftmahls wie einem unmäſſigen, welcher wegen überflüſſiger genieſung der ſpeiſe und des trdenckes vor beyden einen eckel bekömmet, und dannenhero den vorſatz faſſet, ſich forthin der mäſigkeit zu befleiſſigen. Wenn aber ſein auf eine andere weiſe gewöhnter magen wiederum leer iſt, ſo ändert er ſeine gute meinung, und verfället in ſeine vorige unmäſigkeit. Unſer Heiland thut hierinnen den ausſpruch: Wer ſeine hand an den pflug leget, und ſiehet zurück / der iſt nicht geſchickt zum reich GOttes. Luc. 9/ 62. Es iſt viel daran gelegen, daß ein acker wohl gepflüget, und ſeine furchen recht gezogen werden; dahero ein ackermann den pflug mit ſeinen händen geſchicklich regieren, und vor ſich, nicht aber hinter ſich zurücke ſehen muß. O lieber menſch! Auf dem ſchmalen wege zum himmel muſt du nicht hinter dich, auch nicht zur rechten noch zur lincken ſehen. Eines iſt ſo gefährlich, als das andere. Ein ſolches ſehen kan dir ein verlangen erwecken, von dem ſchmalen und mit dornen beſtreueten wege abzuweichen, und es kan leichtlich geſchehen, daß du dieſes verlangen durch ein würckliches abweichen, erfülleſt, weil du von natur geneigt biſt, deinem fleiſch eine unerlaubte gemächlichkeit

zu

zu verſtatten. Wenn du unter währender hitze des creutzes, welches du auf deiner reiſe zum ewigen leben auszuſtehen haſt, neben dir die ſchattichten bäume der weltlichen ergetzungen erblickeſt, ſo kehre die augen alſobald von dieſen verführiſchen und vergänglichen lieblichkeiten hinweg, und laß dich nicht gelüſten, deine ruhe in denſelben zu ſuchen.

O mein GOtt! Ich erkühne mich, dich annoch meinen GOtt zu nennen, ob ich ſchon durch mein zurückkehren in der welt verurſachet habe, daß ich nicht dein geweſen bin: Denn deine liebe und erbarmung hat nicht gegen mich aufgehöret, ob ſich ſchon meine treue gegen dich in untreue verwandelt hat, ſo oft ich meines creutzes, welches du mir zur prüfung meines glaubens und zur übung meiner geduld aufgeleget haſt, müde geworden bin, und mich wieder nach der welt umgeſehen habe. O gütiger Vater! Hätteſt du mich als ein ungerathenes kind auf meinen irwegen fortlauffen laſſen, ſo wäre ich in der wüſten umgekommen, und hätte das land Canaan nimmermehr erreichet. So aber haſt du mich wiederum aus dem ſchatten der finſternüß an das licht gebracht. Du haſt mich aus dem ſchlafe der ſünden erwecket, daß ich von dem gefährlichen lager der welt aufgeſtanden bin, und daß ich durch die krafft des heiligen Geiſtes meine angefangene reiſe nach dem himliſchen Jeruſalem freudig fortſetzen kan. Ach laß mich dieſelbe ſeeliglich vollenden, und ſey du ſelbſten mein handleiter zum ewigen leben. Amen.

Schatten iſts, und eitel lügen,
Was die welt zum troſt verſpricht.
JEſu, ſey du mein vergnügen;
JEſu, ſey mein troſt und licht.

Die hundert und drey und ſechzigſte Betrachtung.

Ein ſtummer.

Niemand kan die koſtbarkeit einer ſache beſſer erkennen, als derjenige, welchem ſie mangelt; und dannenhero würde auch ein ſtummer, wenn ihm GOtt das band ſeiner zunge löſete, am beſten ſagen können, was die ſtummheit vor ein groſſer jammer ſey. Die ſprache iſt eines von denjenigen eigenſchafften, wodurch die menſchen von den unvernünfftigen thieren unterſchieden werden: Denn ob ſchon einige thiere durch angewendeten fleiß der menſchen ezliche worte ausſprechen lernen; ſo iſt es doch mehr eine nachahmung der ſprache, als eine würckliche ſprache, weil zu dieſer der gebrauch einer vernünfftigen ſeele gehöret, welche die zunge regieret, daß ſie nicht nur ezliche wenige worte ausſpricht, ſondern alles und jedes durch die rede hervor bringet; was ſie zu verſtehen geben will. Wenn man ſiehet, wie die ſtummen mit dem kopfe, wie auch mit den händen und mit den füſſen arbeiten, und allerhand ängſtliche geberden machen, damit man mercken ſoll, was ſie haben wollen, ſo muß man billig zu einem hertzlichen mitleiden über ihren elenden zuſtand bewogen werden. Der allweiſe Schöpffer hat ſie zu vernünfftigen creaturen erſchaffen, und dennoch können ſie ihre vernunfft nicht völlig gebrauchen, theils weil ſie das vermögen nicht haben, ihre gedancken zu eröffnen, theils weil ſie von andern menſchen in der erkentnüß himliſcher und irdiſcher dinge nicht genugſam unterrichtet werden können. Prüfe dich nun, mein lieber neben-chriſte, ob du die von GOtt dir verliehene groſſe wohlthat des gebrauchs deiner zun-

zunge recht angewendet, und wie du die pflicht des wahren Chriſtenthums beobachtet haſt, wenn dir ein ſtummer menſch vor die augen gekommen iſt. Haſt du deinem gütigen Schöpfer vor die unverdiente wohlthat, daß du reden kanſt, oftmahls gedancket, oder haſt du es vielleicht niemahls gethan; alſo daß dir dasjenige, was ich dich anjetzo frage, als etwas fremdes vorkömmet? Haſt du jederzeit zur ehre GOttes und zum nutzen des nechſten geredet, oder haſt du es unterlaſſen, gleich als ob du nicht darzu verbunden wäreſt? Haſt du nicht oftmahls unnütze, ärgerliche, unzüchtige und auf andere art ſündliche reden geführet? Haſt du nicht allerhand deiner einbildiſchen meinung nach kluge und hohe dinge vorgebracht, mit dem vorſatz, deinen verſtand und deine geſchicklichkeit dadurch zu zeigen? Haſt du nicht in anderer menſchen gegenwart das wort immerdar gerne allein haben wollen, und biſt ihnen deswegen in die rede gefallen? Haſt du nicht deinen nechſten in ſeiner abweſenheit mit deiner zunge verleumdet, verachtet und ſonſten übel von ihm geredet? Haſt du ihn nicht im zorn geſcholten oder mit empfindlichen worten beſchimpfet? Haſt du nicht höhniſch von ihm geredet, und alle ſeine kleinen fehler groß gemachet? Biſt du nicht aus furcht vor den menſchen ſtumm geweſen? Haſt du nicht mit deiner zunge geſchmeichelt, und die laſter vor tugenden ausgegeben, wenn du durch eigennutz oder durch andere böſe abſichten darzu angetrieben worden biſt? Biſt du hingegen nicht zum lobe GOttes und zum gebet unterweilen dermaſen träge geweſen, daß du faſt den mund nicht haſt aufthun mögen? Haſt du nicht lieber in der kirche mit andern in der kaltſinnigkeit des Chriſtenthums dir gleichförmigen menſchen von weltlichen und eiteln dingen reden, als mit der chriſtlichen gemeinde ſingen,

gen, beten und die predigt anhören wollen? Haſt du nicht hierdurch viele anweſende geärgert, oder dieſelben wohl gar zu einer gleichmäſigen unterlaſſung der geiſtlichen übungen veranlaſſet, und dich ihrer ſünden theilhafftig gemachet? Wie haſt du dich verhalten, wenn dir ein ſtummer menſch begegnet iſt? Haſt du ihn mit hertzlichem erbarmen angeſehen, oder haſt du ihn ausgelachet und einen ſündlichen zeit-vertreib mit ihm gehabt? Gedenckſt du nicht, daß du ſeine ſeele dadurch betrübet haſt? Iſt dir bey dem anblick ſeines elendes eingefallen, daß du GOtt gedancket haſt, weil er dich nicht zu einem ſolchen armſeeligen menſchen gemachet hat? Iſt dir, wie es billig hätte ſeyn ſollen, in die gedancken gekommen, daß du die ſtummheit mit deinen ſünden beſſer verdienet hätteſt, als vielleicht dieſer ſtumme menſch, welchen dir GOtt zur warnung vor die augen geſtellet hat? Hierbey werden dir ſonder zweiffel noch mehrere gewiſſens-fragen einfallen, und indem ich dir aus chriſtlicher liebe dieſe prüfungen vorſtellig mache, ſo ſollen ſie mir zugleich zur unterſuchung meines eigenen hertzens dienen, in welchem die gifftige Wurtzel des ſündlichen verderbens ſtecket. So ſündlich es nun iſt, wenn man ſeine zunge mißbrauchet; ſo ſündlich iſt es dargegen auch, wenn man ſchweiget, indem man reden ſoll, worwider der König David folgendermaſen eyfert: Seyd ihr denn ſtumm, daß ihr nicht reden wollet / was recht iſt / und richten / was gleich iſt / o ihr menſchen-Kinder? Pſ. 58/2. Eben alſo klaget auch der Prophete über die lehrer und vorſteher des Iſraelitiſchen volckes: Alle ihre wächter ſind blind; ſie wiſſen alle nichts; ſtumme hunde ſind ſie / die nicht ſtrafen können; ſie ſind faul / liegen und ſchlafen gerne. Eſa. 56/10. O was werden diejenige, welche nicht reden, wenn ſie reden ſollen,

nach dem end ihres lebens vor ein entſetzliches urtheil zu gewarten haben, wenn ſie der gerechte Richter über die lebendigen und über die todten fragen wird, warum ſie muthwilliger weiſe ſtumm geweſen ſeyn.

Mein hochgebenedeyeter Heiland, HErr JEſu! Du haſt in den tagen deiner erniedrigung die ſtummen wunderbarer weiſe redend gemachet: Mir aber haſt du noch eine gröſſere wohlthat erwieſen, indem du mich mit geſunden gliedern aus mutterleibe gezogen, und mich hernach in meiner kindheit mit einer deutlichen ausſprache begnadiget haſt. Dieſe wohlthat wie alle andere mir aus lauter gnade und barmhertzigkeit verliehene gaben habe ich vielfältig mißbrauchet, und daher wäre ich vorlängſt würdig geweſen, daß du meine ſündliche zunge gebunden, und mich mit ſtumheit geſtrafet hatteſt. Ich erkenne demnach meine ſchwere miſſethat, und dancke dir in bußfertiger und kindlicher demuth vor deine unendliche langmuth, durch welche du mir den gebrauch meiner zunge noch biß auf die gegenwärtige ſtunde gelaſſen haſt. O HErr JEſu! So eröffne mir denn meinen mund, wenn ich reden ſoll, und ſchlieſſe mir ihn zu, wenn ich ſchweigen ſoll. Lege mir alle worte auf meine zunge, damit ſie dir geheiliget ſeyn mögen. Bewahre hingegen meinen mund vor allen ſündlichen und ärgerlichen worten, und laß mich deine allerheiligſten Reden, die du deinen getreuen nachfolgern hinterlaſſen haſt, immerfort im munde führen, und im hertzen behalten. O liebſter JEſu! Wenn ich an meinem ende nicht mehr reden kan, und wenn mir der tod die zunge lähmet, ſo rede du in mir, und bitte bey deinen himliſchen Vater vor mich, damit ich zu deiner Herrlichkeit erhaben werde, allwo dich ſamt deinem himliſchen Vater und dem heiligen Geiſte das gantze heer der heiligen Engel und Seeligen lobet und preiſet. Amen.

GOtt

GOtt, dein lob ſoll ſtets erſchallen/
Weil du mir viel Guts gethan.
Laß das opfer dir gefallen,
Das mein mund dir bringen kan.

Die hundert und vier und ſechtzigſte Betrachtung.

Ein vom berg herunter walzender ſtein.

Die natur aller ſchweren cörper bringet es mit ſich, daß ſie herunter fallen, und nicht in die höhe ſteigen, woferne ſie frey und ohne hindernüß gelaſſen werden. Dieſe eigenſchafft würden ſie auch ſonderzweiffel behalten haben, wenn gleich der erſte glückſeelige zuſtand auf erden nach der erſchaffung aller dinge geblieben wäre. Hier auf dieſem hohen berge ſehe ich einen groſſen ſtein an einem eich-baume liegen, allwo er ſich nicht beweget. Sobald aber der baum abgehauen würde, oder auf andere weiſe von ſeiner ſtelle hinweg käme, ſo würde der ſchwere ſtein anfangen, ſich zu bewegen, und nachmals würde er ſo lange den berg herunter walzen und ſich überwerffen, biß er in dem abgrunde des tiefen thales nicht weiter fortrollen könte. Unſere gantz und gar verderbte natur oder die in uns wohnende erb-ſünde iſt ebenfalls ein ſchwerer ſtein, welcher nach ſeiner böſen eigenſchafft geneigt iſt, immer tiefer hinunter zu ſincken, und aus einer miſſethat in die andere zu fallen. Dieſe böſe natur iſt dermaſen verhärtet, daß ſie ſich nur allein an der ſünde ergetzet, und daß ihr wille nach ſonſten nichts ſtrebet, als dasjenige zu dencken, zu reden und zu thun, was dem allerheiligſten willen GOttes zuwieder iſt. Ach könte auch wohl ein gröſſeres elend erdacht werden, als dasjenige elend iſt,

welches wir in unſerm buſen von mutter-leibe an biß in unſern tod mit herum tragen? Je länger ein ſtein an der ſonnen-hitze lieget, je härter wird er, und ſo verhärtet ſich unſere ſündliche natur vor unſerer bekehrung je mehr und mehr, wenn ſie von der hitze ihrer verdamlichen begierden entzündet wird. Man kan mit gutem grunde auf einen unbekehrten menſchen dasjenige deuten, was der allmächtige GOtt zu ſeinem angefochtenen aber getreuen knecht Hiob von dem Leviathan, als einem groſſen wallfiſch, unter andern vortrefflichen beſchreibungen ſaget: Sein hertz iſt hart wie ein ſtein/und ſo feſte wie ein ſtücke vom unterſten mühlſtein. Hiob. 41, 15. So wenig nun ein kleines und ohnmächtiges kind einen groſſen ſtein aufhalten kan, wenn er fallen will, indem es vielmehr bey ſolchem vergeblichen unternehmen von demſelben zerſchmettert werden würde; ſo wenig kan auch ein menſch aus eigenen kräfften ſein ſteinhartes hertze aufhalten, daß es in ſeinem ſünden-übel nicht immer tiefer und tiefer verſincket. GOttes erbarmende Gnade aber und ſeine unendliche Liebe iſt gleichſam ein ſtarcker baum, welcher den ſtein unſerer verderbten natur annoch aufhält, daß er nicht gäntzlich in den abgrund geſtürtzet wird. Er hält die ſünder zurücke, ſo lange er ſiehet, daß noch einige hoffnung zu ihrer bekehrung iſt. Er ſtellet ſich vor ſie, und ruffet ihnen beweglich zu: Heute/ ſo ihr ſeine ſtimme höret, ſo verſtocket eure hertzen nicht/ wie zu Meriba geſchahe, wie zu Maſſa in der wüſten. Pſ. 95, 8. Jedoch wenn er lange zeit geruffen hat, ſo muß er eben auch noch über die meiſten menſchen klagen, wie er vormahls über alles volck im lande klagete: Aber ſie wolten nicht aufmercken/ und kehreten mir den rücken zu, und verſtockten ihre ohren, daß ſie nicht höreten, und ſtelleten ihre hertzen,

wie

wie ein demant, daß ſie nicht höreten das geſetz und wort/ welches der HErr Zebaoth in ſeinem geiſte durch die vorigen Propheten ſandte. Zach. 7, 11. 12. Hier vergleichet GOtt die hertzen der unbekehrten mit dem härteſten unter allen ſteinen, nemlich mit dem demant, welcher nicht anders, als mit der gröſten gewalt zermalmet werden kan. Wenn nun GOtt den ſünder lange genug aufgehalten, und vor dem gäntzlichen untergange behütet hat, ſo iſt derſelbe in groſſer gefahr, und muß gewärtig ſeyn, daß ſich die göttliche Liebe von ihm abziehet, und ihn vollends nach ſeinem eigenen willen in ſein verderben rennen läſſet. Mein lieber Menſch! Jetzt hält uns noch die gnaden-hand Gottes, daß uns unſere böſe natur noch nicht gäntzlich in denjenigen abgrund des jammers und elendes verſencket, worzu ſie immerfort geneigt iſt. Haſt du nicht oftmahls empfunden, daß du begierig geweſen biſt, eine oder die andere ſünde auszuüben? Hat dich aber auch nicht manchmahl der innere trieb deines gewiſſens abgehalten, dein ſündliches vorhaben zu bewerckſtelligen? Muſt du nun nicht bekennen, daß dieſer trieb deines gewiſſens durch die holdſeelige erbarmung deines GOttes gewürcket worden iſt? Merckeſt du nicht, daß er derjenige baum geweſen iſt, welcher dich vor dem gäntzlichen fallen und sincken behütet hat? Würde er dir denn unrecht thun, wenn er dich nicht mehr hielte, woferne du dich nicht mehr halten laſſen wolteſt? Oder ſolt du nicht vielmehr ſeine unendliche Liebe und Treue mit ſtetswährender danckbarkeit ehren, und ihn anruffen, daß er dich nicht nur noch ferner vom fall des endlichen verderbens abhalten, ſondern auch dein hertz, ſo weit es noch mit der härte eines ſteines zu vergleichen iſt, in ein weiches wachs verwandeln wolle, damit er ſein von dir verlohrnes allerheiligſtes Ebenbild wieder-

um in daſſelbe drücken, und es zu ſeiner wohnung machen möge? Der weg des lebens gehet überwärts, klug zu machen / auf daß man meide die hölle unterwärts. Sprüche. 15, 24. Hieraus ſieheſt du, wie du beſchaffen ſeyn muſt, wenn deine ſeele glückſeelig ſeyn ſoll. Du muſt nicht mehr mit einem ſchweren ſteine zu vergleichen ſeyn, damit du nicht unterwärts zur höllen eileſt, ſondern du muſt die laſt der irdiſchen begierden und der ſünden von dir werffen, damit du überwärts auf dem wege des Lebens fortgehen kanſt. Dieſes vermagſt du zwar aus eigenen kräfften, welche in nichts, als in ohnmacht beſtehen, keinesweges zu thun. Derjenige aber, welcher in den ſchwachen mächtig iſt, will es in dir würcken, woferne du ihn um ſeine gnade bitteſt und anfleheſt.

O du liebreicher und barmhertziger GOtt, mein Schöpfer und mein Vater! Schaffe in mir, GOtt/ ein rein hertz/ und gib mir einen neuen gewiſſen geiſt. * Erweiche mein hartes hertz, und mache es leichte, damit es ſich aufwärts zu dir in die höhe ſchwingen kan. Ach es klebet noch immer an der erde, und will lieber unterwärts ſincken, als aufwärts ſteigen. So befreye du es denn ſelbſten von allen hindernüſſen, entledige es von aller laſt der erden, und laß mich hier im geiſte, dort aber von Angeſichte zu Angeſichte diejenige unausſprechliche Herrlichkeit ſchauen, welche deinen göttlichen Thron von Ewigkeit zu Ewigkeit erleuchtet. Amen.

* Pſ 51, 12.

Ach ich falle und verderbe,
JEſu, komm und helffe mir.
Wenn ich leb und wenn ich ſterbe,
So erhalte mich in dir.

Die

Die hundert und fünff und ſechzigſte Betrachtung.

Ein ſpiegel.

Durch ein fleiſſiges nachſinnen hat der menſchliche verſtand die wiſſenſchafft erlanget, das glas auf der einen ſeite mit getödtetem queck-ſilber ſolchergeſtalt zuzurichten, daß es, wie ſeine eigenſchafft ſonſten mit ſich bringet, nicht mehr durchſichtig iſt, ſondern daß es diejenigen dinge, welche ihm vorgeſtellet werden, deutlich und natürlich abbildet, dergleichen eigentliche vorſtellung der künſtlichſte mahler mit ſeiner gantzen geſchicklichkeit nicht bewerckſtelligen kan, und ein ſolches durch die kunſt zubereitetes glas wird bekantermaſen ein ſpiegel genennet. Alldieweil nun ein ſpiegel, woferne das glas rein, und daſſelbe zugerichtet iſt, uns die geſtalt unſers angeſichtes aufrichtig zeiget, ſo findet man viele eitele und thörichte menſchen, welche nicht gerne mehr in den ſpiegel ſchauen, nachdem ſie ihre vorige ſchönheit verlohren haben.. Ein noch weit beſſerer ſpiegel als alle andere ſpiegel iſt das geſetz des HErrn, welches die albern weiſe machet, und ihnen ihre innerliche mängel entdecket. Jedoch die ſelbſt-liebe bethöret die menſchen insgemein ſo ſehr, daß ſie ſich auf alle erſinliche weiſe hüten, in dieſen hellen ſpiegel zu ſchauen, und zur erkentnüß ihrer ſelbſt zu gelangen, ohne welche ſie ihre abſcheuliche geſtalt immerfort behalten, und in den augen GOttes ein greuel ſeynd. Wenn man einem vernünfftigen menſchen ſaget, daß er einen flecken im angeſichte bekommen hat, ſo gehet er eilends nach dem ſpiegel, betrachtet den ort, wo der fleck iſt, und bemühet ſich, denſelben abzuwiſchen, ja, er bedancket ſich darneben gegen denjenigen,

welcher ihm die nachricht hiervon ertheilet hat. Wo iſt aber derjenige menſch zu finden, welcher es gerne höret, wenn man ihm die befleckung ſeiner ſeelen zu verſtehen gibt? Eilet er auch alſobald vor den ſpiegel des wortes Gottes, und unterſuchet, was ihn ſo ungeſtalt gemachet habe? Läſſet er ſich angelegen ſeyn, von ſeiner abſcheulichen ungeſtalt befreyet zu werden? Liebet er denjenigen, welcher ihm ſeine fehler entdecket hat, oder wird er nicht vielmehr durch die ſelbſt-liebe bewogen, ſeinen beſten und vertrauteſten freund zu haſſen, weil er ihm die wahrheit ſaget? Wie lange wilt du dir aber ſelbſt ſchmeicheln, o lieber menſch, und wie lange läſſeſt du dich von der nöthigen ſelbſt-erkenntnüs abhalten? Meineſt du denn, GOtt ſehe deine ſünden-flecken nicht, weil du ſie zu ſehen nicht verlangeſt, ſondern den klaren ſpiegel, welchen er dir vorhält, mit fleiß vermeideſt und flieheſt? Je länger du dich hüteſt, hinein zu ſchauen, je heßlicher wirſt du, und je weniger biſt du fähig, dem Bilde deines Heilandes ähnlich zu werden, welcher deswegen die geſtalt eines knechtes auf erden an ſich genommen hatte, damit er dir ſeine geſtalt mittheilen könte. Wenn ein menſch aus eigenſinn nicht in den ſpiegel ſchauen wolte, ob er ſchon wüſte, daß ſein angeſichte über und über beſudelt wäre, und er gienge dermaſen garſtig zugerichtet auf die gaſſe: Würde nicht jederman ſeine thorheit und unachtſamkeit entweder belachen oder doch zum wenigſten bewundern? Wie wirſt du denn vor GOtt, wie auch vor den Engeln und Auserwehlten angeſehen werden, wenn du dich aus ſelbſt-liebe ſcheueſt, deinen ſünden-greuel zu beſchauen, und dich davon reinigen zu laſſen? Es wäre demnach eine unverantwortliche hartnäckigkeit, wenn du aus eigenem willen heßlich und beflecket zu verbleiben begehreteſt, da dich

doch

doch dein getreuer GOtt rein und ſchön machen will, woferne du dir nicht ſelbſt immer eine hindernüß nach der andern verurſacheſt, dein innerliches elend und die armſeelige geſtalt deines unreinen hertzens in bußfertigkeit und wahrer demuth anzuſchauen. Gleichwie aber in einem wohlgeziereten gemach gemeiniglich mehr als ein ſpiegel anzutreffen iſt: Alſo muſt du auch in dem zimmer deines hertzens, welches GOtt allein gewidmet ſeyn ſoll, nicht nur den ſpiegel des göttlichen geſetzes, ſondern auch den ſpiegel des allerheiligſten Lebens JEſu Chriſti aufgehencket haben, und dich des tages über nicht nur ezlichemahl, ſondern immerdar auf das genaueſte darinnen beſchauen. Der ſpiegel des göttlichen geſetzes zeiget dir die unreinigkeit deiner ſeelen, der ſpiegel des allerheiligſten Lebens JEſu Chriſti weiſet dich hingegen getreulich an, wie du deiner unreinigkeit und ſünden-flecken los werden ſolt, und wie dich ſein vollkommenſtes verdienſt davon reinigen wird, wenn du an ihn gläubeſt und ihm beſtändig nachfolgeſt, worzu er dir die krafft erworben hat, und dir dieſelbe auch aus unendlicher liebe verleihen will. Wenn du in dieſem unſchätzbaren ſpiegel ſeine demuth, wormit er in ſeinem leben auf erden jederman vorgeleuchtet hat, erblickeſt, ſo muſt du dich ſchämen, daß du dich bißher über andere erhoben, dich auf deinen eingebildeten ſtand beruffen, und deinen von dem ſatan ererbeten hochmuth ausgeübet haſt. Wenn du ſeine unbeſchreibliche gedult, welche er in ſeinem gantzen leben und leiden gegen alle menſchen und auch ſo gar gegen ſeine feinde und mörder erwieſen hat, darinnen gewahr wirſt, ſo ſolt du hertzlich betrübet werden, daß du oftmahls über die geringſte widerwärtigkeit lauter ungedult und mißvergnügen empfunden haſt. Wenn du ſeine ſanfftmuth darinnen

ſchaueſt, ſo ſolt du über deinen raſenden zorn, den du gegen andere menſchen ausgelaſſen haſt, zittern und erſchrecken, weil du das bild des hölliſchen und brüllenden löwen an dir trägeſt. Wenn du ſeine inbrünſtigkeit des gebetes zu ſeinem himliſchen Vater darinnen findeſt, ſo ſolt du bußfertig erkennen, wie träge und ſchläfrig du zum gebet zu ſeyn pflegeſt. Du muſt aber in dieſen allerheiligſten Spiegel nicht nur hinein ſchauen, gleich wie viele ſo genante Chriſten das leben und leiden JEſu Chriſti nicht anders als eine bloſe geſchicht betrachten, ſondern du muſt dir dasjenige, was du in demſelben geſehen haſt, tief in dein hertze faſſen, und dein gantzes leben darnach einrichten; ſonſten begegnet dir dasjenige, was der Apoſtel Jacobus ſchreibet: So jemand iſt ein hörer des wortes, und nicht ein thäter, der iſt gleich einem mann, der ſein leiblich angeſicht im ſpiegel beſchauet: Denn nachdem er ſich beſchauet hat/ gehet er von ſtund an darvon, und vergiſſet, wie er geſtalt war. Jac. 1/23.24. Aus dieſem allerheiligſten Spiegel muß ſich das Bild deines Heilandes gleichſam wie durch einen wiederſchein in deine ſeele eindrücken, damit dasjenige an dir erfüllet werde, was der Apoſtel Paulus von ſich und von ſeinen gläubigen Corinthern ſchreibet: Nun aber ſpiegelt ſich in uns allen des HErrn klarheit mit aufgedecktem angeſichte/ und wir werden verkläret in daſſelbe Bild von einer klarheit zu der andern/ als vom Geiſt des HErrn. 2. Cor. 3, 18. Vor den irdiſchen ſpiegeln ſtehen die kinder dieſer welt, damit ſie ihre eitelkeit darvor treiben, und ſich prächtig ſchmücken können. Vor dem reineſten ſpiegel des lebens und leidens JEſu aber ſchmücket er ſelbſten ſeine liebhaber und getreue nachfolger mit dem koſtbareſten kleide ſeiner unſchuld

ſchuld und mit dem herrlichen rock ſeiner Gerechtigtigkeit, wormit er ſie vor dem Angeſichte der allerheiligſten Dreyeinigkeit angenehm machet. Man findet unterweilen ſpiegel, welche die angeſichter ſchöner vorſtellen, als ſie würcklich ſeynd, und ein ſolcher betrüglicher ſpiegel iſt die ſelbſt-liebe, welche dich immerfort anreitzet, daß du dich in ihrem gefährlichen glaſe beſpiegeln ſolt. Du muſt dich aber nicht von ihr verführen laſſen, ſondern dieſen falſchen ſpiegel durch die krafft GOttes in ſtücke zerſchmeiſſen, damit er dich nicht wiederum verführet, und dich in das ewige verderben ſtürtzet.

O mein GOtt! Wie ofte hat mir die ſelbſt-liebe ihren ſchädlichen ſpiegel vorgehalten, wodurch ſie mich dergeſtalt verführet hat, daß ich mir eingebildet, ich ſey an meiner ſeele noch ſo rein und ſchön, da doch nichts als greuel, unflat und abſcheulichkeit an derſelben zu finden geweſen iſt. Ach wie ſo ſehr lange habe ich mich durch dieſen betrug an deiner ſeeligen erkentnüß verhindern laſſen, und wie lange habe ich mir in meiner innerlichen heßlichkeit ſelbſt wohlgefallen! Anjetzo ſchaue ich meinen greuel mit aufgedecktem angeſichte, und ſchmeichele mir nicht mehr, ſondern fliehe zu dem Throne deiner Gnade und Barmhertzigkeit, und bitte dich demüthiglich, du wolleſt dein allerheiligſtes Bild in mir erneuern, und mich durch das Verdienſt JEſu Chriſti deiner ewigen Herrlichkeit theilhafftig machen. Amen.

O du ſpiegel meiner ſeelen,
JEſu, laß mich dich erwehlen,
Daß mein hertz mit dir geziert
Seine welt-geſtalt verliehrt.

Die

Die hundert und ſechs und ſechzigſte Betrachtung.

Das ſtinckende fleiſch.

Niemand wird von ſolcher unempfindlichkeit des geruches, des geſchmackes und des geſichtes gefunden werden, er müſte denn aller ſeiner ſinne beraubet ſeyn, welchem nicht eckeln ſolte, ſtinckendes und mit maden erfülletes fleiſch zu eſſen, ſondern er wird lieber den bitterſten hunger ausſtehen, als ſich zur genieſung einer ſolchen abſcheulichen ſpeiſe entſchlieſſen. Ob nun ſchon ein ſolches verfaultes und verdorbenes fleiſch ein abſcheu unſerer menſchlichen natur iſt; ſo iſt es doch bey weitem nicht ſo garſtig und abſcheulich, als dasjenige fleiſch, welches täglich in uns wieder die ſeele ſtreitet. Dieſes iſt nicht dasjenige fleiſch, welches die Allmacht unſers gütigen Schöpfers über unſere knochen vermittelſt des blutes wunderbarer weiſe wachſen läſſet, und welches er mit haut gleichſam wie mit einem kleide bedecket hat. Was in der heiligen Schrifft unter demjenigen fleiſche verſtanden wird, welches dem geiſte zuwieder iſt, das iſt nichts anders, als der alte Adam oder die erb-ſünde, welche in uns wohnet. Wenn demnach ein jeder vernünfftiger menſch, wie anjetzo gemeldet worden, vor dem ſtinckenden und von maden durchfreſſenen fleiſche eines todten thieres einen ſolchen eckel empfindet, daß er lieber den gröſten hunger ausſtehen, als ſich mit dergleichen abſcheulichen ſpeiſe ſättigen wird: Warum lieben wir denn unſer ſündliches fleiſch, nemlich den alten Adam in uns, welches fleiſch doch viel greulicher iſt, als das garſtigſte aas, das auf dem ſchind-anger lieget? Wer

dieſes recht begriffen hat, und nicht nur mit dem munde darvon ſagen, ſondern auch daſſelbe mit dem hertzen als eine himliſche wahrheit gläuben will, der muß dem Könige David aufrichtig und ohne heucheley nachſprechen können: Meine wunden ſtincken und eitern für meiner thorheit. Pſ. 38/ 6. Wenn ein menſch oder ein thier ſtirbet, ſo kömmet bald hernach die fäulung in ſein erkaltetes fleiſch und blut, wodurch daſſelbe ſtinckend wird, und alsdenn entfernet ſich jederman von einem ſolchen todten leibe, ſo weit er nur immer kan. Durch den ſünden fall aber ſeynd wir, geiſtlicher weiſe die ſache zu verſtehen, innerlich getödtet worden, und unſer verſtand und wille iſt dermaſen ins verderben gerathen, daß dasjenige an uns, welches das geoffenbarete wort GOttes fleiſch nennet, eitert und ſtincket; dahero unſere groſſe thorheit daraus zu erkennen iſt, wenn wir dieſes fleiſch als ein todtes aas lieben, und ſelbiges über unſern edlen geiſt herrſchen laſſen, da wir es doch haſſen, unterdrücken und gleichſam in uns ſelbſt begraben ſolten, weil wir es zu unſerer ſtrafe, züchtigung und demüthigung noch biß an unſern tod mit uns herum tragen müſſen, nicht aber daſſelbe ſolchergeſtalt von uns werffen können, wie man ein aas an einen abgeſonderten und einſamen ort zu werffen pfleget, damit es von den augen aller menſchen weit entfernet werden mögte. Wir wollen hören, was uns der HErr JEſus hiervon lehret: Was vom fleiſch gebohren wird, das iſt fleiſch / und was vom geiſt gebohren wird, das iſt geiſt. Joh. 3, 6. Eines gebiehret immer wieder ſeines gleichen. Aus dem fleiſch eines todten menſchen oder viehes entſtehen maden, und werden gleichſam aus demſelben gebohren, wie ein kind aus ſeiner mutter leibe. Eben ſo kan auch aus dem ſündlichen fleiſch oder aus dem alten Adam,

welche

welcher ſonſten insgemein der alte menſch genennet wird, nichts anders als ſünde und unrecht gebohren werden? Kan aber ein gröſſeres übel erdacht werden, als die ſünde iſt? Und dennoch lieben wir die ſünde, ſo lange wir unſer ſündliches fleiſch lieben. In dem geiſt iſt lauter leben, in dem fleiſch aber lauter tod und verdamnüß. Nun lehret uns ja die vernunfft, daß wir allezeit das gute erwehlen, und das böſe verwerffen. Seynd demnach diejenige, welche das ſtinckende fleiſch erwehlen, und den edlen geiſt gering achten, nicht aller vernunfft beraubet, und ſeynd ſie nicht viehiſcher als die hungerigen hunde, welche ſich von den todten äſern ſättigen? Wenn man einen lebendigen menſchen in einen todten-cörper bände, ſo würde derſelbe in kurtzer zeit ſterben, und beyde zuſammen verfaulen. Eben alſo iſt es auch mit dem innerlichen zuſtande des menſchen beſchaffen; daher der Apoſtel die zum Chriſtenthum bekehrete Römer folgendermaſen vermahnet: So ſind wir nun, lieben brüder/ ſchuldner nicht dem fleiſch/ daß wir nach dem fleiſch leben: Denn wo ihr nach dem fleiſch lebet/ ſo werdet ihr ſterben müſſen: Wo ihr aber durch den geiſt des fleiſches geſchäffte tödtet, ſo werdet ihr leben. Röm. 8, 12. 13. Wenn wir nach dem ſündlichen fleiſche leben, ſo wird unſere ſeele gefährlich kranck; wenn wir aber in ſolchem fleiſchlichen leben fortfahren, und durch den geiſt die geſchäffte des fleiſches nicht tödten, ſo gerathen wir zuletzt in den geiſtlichen tod, wodurch wir die unglückſeeligſten unter allen geſchöpfen werden; ja, es wäre uns beſſer, daß wir niemahls gebohren worden wären. Je mehr wir unſerm ſündlichen fleiſche ſchmeicheln, je abſcheulicher und ſtinckender wird es werden. Nun aber ſeynd wir dem fleiſch keine ſchuldner, ſondern wir ſeynd ſchuldig, daſſelbe

zu unterdrücken, zu creutzigen und zu überwinden. Ob wir es auch ſchon nicht gäntzlich tödten können, ſondern mit gedult erwarten müſſen, biß wir durch den zeitlichen tod von dieſem übel erlöſet werden; ſo müſſen wir doch ſeine geſchäffte tödten, nemlich wir müſſen ihm weder unſern verſtand, noch unſern willen, noch unſere glieder zum dienſte geben, ſo wenig als wir uns entſchlieſſen würden, ein todtes aas in die hand zu nehmen, oder ſelbiges gar in unſerm buſen zu tragen.

O GOtt! Wie lange habe ich den abſcheulichſten unflat, nemlich mein ſündliches fleiſch geliebet, und nach ſeinem willen gelebet! Wie lange habe ich meinem ärgſten feinde, nemlich der in mir wohnenden böſen luſt, gedienet. Meine ſünden wunden haben geeitert, und geſtuncken: Meine thorheit iſt aber ſo groß geweſen, daß ich dieſen greuel in mir ſelbſten nicht empfunden habe. O GOtt, du reineſtes und heiligſtes Weſen! Wie haſt du mich ſo lange vertragen können, und wie iſt es möglich, daß du mich nicht als ein ſtinckendes aas von deinen augen ewiglich verworffen haſt? Aber was mir unmöglich zu ſeyn ſcheinet, das iſt deiner Allmacht, Güte und Barmhertzigkeit möglich. So erzeige mir denn ferner deine gnade, und tödte in mir, was ich nicht tödten kan. Tilge in mir aus, was dir zuwieder iſt. Heile meine ſünden-wunden, welche mich zu einem greuel gemachet haben, und laß nicht zu, daß mein zum ewigen leben beſtimmeter geiſt durch mein fleiſch und blut wiederum beflecket wird. Amen.

Fleiſchlich iſt mein hertz und ſinn,
Weil ich voller ſünden bin.
GOtt, du wollſt dich mir ergeben;
So kan ich im geiſte leben.

Die hundert und ſieben und ſechtzigſte Betrachtung.

Der weinſtock.

Gleichwie unſer Heiland und Erlöſer JEſus Chriſtus, als er auf erden unter den menſchen gewandelt, ſeine göttliche weisheit in allen ſeinen worten und wercken ſpüren laſſen: Alſo hat er ſie auch darinnen erwieſen, daß er ſich mit einem weinſtocke verglichen. Wenn man dieſes gewächſe genau betrachtet, wie man billig bey allen geſchöpfen thun ſolte, ſo kan man ſich über die unendliche Allmacht und allweiſe regierung des gütigen Schöpfers nicht genug verwundern. Der weinſtock iſt, dem äuſſerlichen anſehen nach, ein unanſehnliches, runtzlichtes und dürres holtz; dergeſtalt, daß man vermeinen ſolte, es habe nicht den geringſten ſafft in ſich verborgen. Wenn der winter vorbey iſt, ſo wird der weinſtock geſchnitten, welches verurſachet, daß er aus ſeinen durch das meſſer des weingärtners empfangenen wunden häuffiges waſſer gleichſam wie thränen heraus flieſſen läſſet. Aus ſeinem unſcheinbaren und nach der äuſſerlichen geſtalt dörren holtze kommen hernach breite blätter und bald auch früchte hervor, welche, wenn ſie mit einem lieblichen geruch verblühet haben, nach und nach immer gröſſer wachſen, biß ſie zur zeitigung gelangen, in dem herbſt geleſen, und gekeltert werden. Dieſe edle früchte träget nicht nur der ſtock, ſondern verleihet auch ſeinen kräfftigen ſafft den an ihm hangenden reben, daß ſie eben auch mit dergleichen früchten den weinberg zieren, und den menſchen nützlich ſeynd. Richten wir nun die augen des geiſtes auf unſern Heiland und Erlöſer,

ſer, ſo befinden wir, daß er, wie der weinſtock, womit er ſich ſelbſten liebreich vergleichet, in geringer geſtalt auf erden herum gieng, und deswegen von den meiſten menſchen, abſonderlich von den groſſen, reichen und gelehrten dieſer welt verachtet und verſpottet wurde, ob er ſchon ſo viele herrliche zeichen und wunder that. Seine erlidtene ſchläge und geiſſel-ſtreiche verurſacheten ihm häuffige wunden; aus welchen ſein allerheiligſtes Blut hervor floſſe, biß nach ſeiner ſchmertzlichen creutzigung nicht nur blut, ſondern auch waſſer aus ſeinem allerheiligſten Leibe gequollen, und ob ſchon aus der geſchichte ſeines leidens und ſterbens nicht erſcheinet, daß ihm ſeine übergroſſe ſchmertzen einige thränen ausgepreſſet haben; ſo iſt doch gewiß, daß er über die einwohner der ſtadt Jeruſalem und ſonderzweiffel auch über das elend des gantzen menſchlichen geſchlechtes heiſſe thränen vergoſſen hat, weil ihn die ſünden der menſchen weit mehr ſchmertzeten, als ſeine wunden und ſtriehmen. Sein gantzes leben war ein reicher ſegen von ſüſſen früchten der gedult, der ſanfftmuth, der liebe und der barmhertzigkeit, und endlich wurde er in ſeinem leiden und an ſeinem creutze gleichſam wie in einer kelter gepreſſet, daß der rothe ſafft ſeines allertheuerſten Blutes häuffig heraus gedrucket wurde. Dieſe Lebens-Krafft erſtrecket ſich nun über alle reben, welche dem weinſtock JEſu Chriſto einverleibet ſeynd, und welche durch ihn tüchtig gemachet werden, viele früchte zu bringen, deren anfang, fortgang, wachsthum und zeitigung ihm aber eintzig und allein zugeſchrieben werden muß. Es kan nichts vortrefflichers und lehrreichers erdacht werden, als diejenige auslegung iſt, welche der HErr JEſus ſelbſten über dieſes gleichnüß machet, indem er ſaget: Ich bin ein rechter weinſtock/und mein Vater ein weingärt-

 ner.

ner. Einen jeglichen reben an mir, der nicht frucht bringet/ wird er wegnehmen, und einen jeglichen der da frucht bringet/ wird er reinigen/ daß er mehr frucht bringe. Joh. 15/1. 2. Der himliſche Vater pflantzete aus unendlicher güte und erbarmung ſeinen eingebohrnen Sohn als einen herrlichen weinſtock in ſeinen weinberg, nemlich in die welt, welche durch das gifftige unkraut der ſünde in eine unfruchtbare und grauſame wüſteney verwandelt worden war. Gleichwie nun dieſer göttliche Weinſtock in dem ſtande ſeiner niedrigkeit zum heil der menſchen immerfort die gnadenreiche früchte ſeiner liebe hervor brachte, und ſelbiges auch noch biß an das ende der welt thun wird: Alſo flöſſet er die krafft der Heiligung und der Gottſeeligkeit in alle diejenigen, welche ihm nachfolgen wollen, damit ſie fruchtbare reben an ihm werden. Diejenige aber, welche ſich nur zum bloſen ſchein und aus heucheley auch dannenhero als untüchtige reben bey ihm finden, und den edlen ſafft ſeines allerheiligſten Verdienſtes nur allein zur ſicherheit und zum falſchen troſt in ihrer unbußfertigkeit mißbrauchen, nicht aber ſolche lebens krafft in ſich würcken und in ihre ſeele eindringen laſſen, damit ſie in wahrem glauben und in guten wercken fruchtbar ſeyn möchten; mit einem worte, diejenige, welche Chriſtum mit ihren worten bekennen, und mit ihren wercken verleugnen, werden von GOtt dem himliſchen Vater, als dem himliſchen Weingärtner abgeſchnitten, und ins hölliſche feuer geworffen, gleichwie ein ſorgfältiger weingärtner die verdorreten reben hinweg zuſchaffen pfleget, damit ſie den grünen und fruchtbaren reben nicht hinderlich ſeyn können. Gleichwie hiernechſt ein ſolcher ſorgfältiger weingärtner die fruchtbaren reben offtmahls beſichtiget, ſelbige von allem demjenigen reiniget, was ihnen an ihrem

wachs-

wachsthum und an ihrer völligen fruchtbarkeit hinderlich ſeyn kan; hernach aber ſeine freude an ihnen hat, wenn ſie überall mit ſchönen und dickkörnichten weintrauben gezieret ſeynd: Alſo reiniget auch der himliſche Weingärtner die fruchtbaren reben in ſeinem geiſtlichen wein-garten, weil ihnen, unerachtet ihres gottſeeligen wandels, doch wegen ihrer angeerbeten unreinigkeit noch immer eine mehrere reinigung nöthig iſt, und wenn ſie alsdenn täglich ſchönere von ihrem Weinſtocke JEſu Chriſto empfangene früchte an ſich blicken laſſen, ſo gereichet es dem himliſchen Weingärtner zum wohlgefallen; dergeſtalt daß er ſie endlich von der erden, allwo ſie vielen ſturm und ungewitter unterworffen ſeynd, aus gnaden in das Paradis des Himmels verſetzet, auf daß ſie mit ihrem Weinſtocke JEſu Chriſto ewiglich vereiniget bleiben.

Allerliebſter HErr JEſu! Indem du dich ſo holdſeelig und tröſtlich einen weinſtock deine Jünger und alle deine getreue nachfolger aber die reben nenneſt, ſo ſageſt du ferner zu ihnen: Bleibet in mir/ und ich in euch. Gleichwie der rebe keine frucht von ihm ſelber bringen kan, er bleibe denn am weinſtock; alſo auch ihr nicht, ihr bleibet denn an mir. Ich bin der weinſtock, ihr ſeyd die reben: Wer in mir bleibet/und ich in ihm, der bringet viel frucht: Denn ohne mich könnet ihr nichts thun. Wer nicht in mir bleibet/ der wird weggeworffen wie ein rebe/und verdorret, und man ſamlet ſie, und wirffet ſie ins feuer, und müſſen brennen.* O mein Heiland und Erlöſer! Flöſſe doch auch deine lebendigmachende krafft in meine ſeele, ſonſten wird ſie ein verdorreter und erſtorbener rebe bleiben, welcher niemahls einige frucht bringen, und ins feuer geworffen werden

wird. Ach ſo erbarme dich denn über mich, und erweiſe deine göttliche krafft an mir, ſo will ich dich ſamt deinem himliſchen Vater und dem heiligen Geiſt hier im lande der trübſal und dort im lande der lebendigen in ewigkeit loben und preiſen. Amen.

* Joh. 14, 4. 5. 6.

Laß mich als einen reben
An dir, den weinſtock kleben,
O JEſu, gib mir krafft
Und deinen lebens-ſafft.

Die hundert und acht und ſechzigſte Betrachtung.

Ein bette.

Wie gnädig und barmhertzig ſich der allmächtige GOtt gegen mich ſein armes geſchöpfe erzeiget, ſolches erkenne ich unter andern unzehligen wohlthaten auch daraus, daß er mir ein bette verleihet, darinnen ich ausruhen und des ſchlafes genieſſen kan, nachdem meine berufs-geſchäffte ſo wohl meinen leib, als auch meinen geiſt ermüdet haben. Wie viele hundert tauſend menſchen haben ſich dieſer bequemlichkeit nicht zu erfreuen, mit welcher mich mein getreuer GOtt anjetzo begnadiget! Wie viele müſſen in dieſer nacht auf der reiſe oder mit allerhand andern verrichtungen zu bringen, da ich hingegen auf meinem lager ruhig ſchlafen kan! Wie viele werden anjetzo durch ſorgen oder bekümmernüß an dem ſchlafe verhindert werden; dergeſtalt daß ſie wünſchen werden, es mögte die dunckelheit der nacht bald vorbey gehen, and wenn ſie hernach bey anbrechendem tage aufſtehen werden, ſo wird doch

doch vielleicht ihre ſorge und bekümmernüß mit ihnen zugleich aufſtehen, und ſie ſo wohl bey tage als in der nacht martern und quälen. Wie viele werden heute durch feuers-noth, überfall der diebe, räuber und mörder oder durch andere entſtehende unglücks-fälle erſchrecket, und an ihrer ruhe verhindert werden! Wie vielen wird ihre lagerſtätte wegen ihrer ſchmertzlichen wunden und kranckheiten zur marter und qual werden; alſo daß ſie alle ſtunden der nacht mit ach und ſeufftzen zehlen! Wie viele werden dieſe nacht in dem gefängnüß, mit ketten und banden beſchweret, zubringen müſſen, und was wird noch vielen andern menſchen heinte vor unglück und ungemach wiederfahren, welches alles auszudencken mir unmöglich iſt? Was hat denn der gnädige und barmhertzige GOtt an mir erſehen, daß er mir es beſſer ergehen läſſet, als einer ſo groſſen menge anderer menſchen? Wenn ich das urtheil über mich ſelbſt ſprechen ſoll, ſo muß ich mich billig unter diejenigen rechnen, welche am meiſten zorn und ungnade verdienet haben. Dieſes iſt in der gegenwärtigen abend-ſtunde mein offenhertziges bekentnüß, und wenn ich mir aus ſchmeichlender ſelbſt-liebe etwas anders von der beſchaffenheit meines innerlichen zuſtandes einbilden wolte, ſo würde ich eine gröſſere thorheit begehen, als ein krancker, welcher gläubete, daß er geſund ſey. Ich halte demnach mein ſanfftes bette vor eine unverdiente wohlthat GOttes, und mit ſolchen gedancken will ich mich in daſſelbe zur ruhe und zur erquickung meines matten leibes niederlegen. Meine ſorgen will ich aber keinesweges mit mir zu bette nehmen, ſondern ich will ſie alleſamt in die freye lufft fliehen laſſen. Da mögen ſie vollends in die höhe ſteigen, und ſich in das liebreiche hertze meines GOttes verſencken. Daſelbſt mögen ſie nicht nur in dieſer nacht, ſondern

auch allezeit verbleiben, weil mir der heilige Geiſt zuruffet: Wirff dein anliegen auf den HErrn, der wird dich verſorgen. Pſ. 55, 23. Mein zeitliches anliegen ſoll mich keinen eintzigen augenblick vielweniger eine längere zeit an meinem ſchlafe verhindern. Habe ich doch einen Vater im Himmel, welcher vor mich ſorget und wachet. Diejenige mögen ſorgen, welche ſich thörichter weiſe einbilden, daß mit ihren vergeblichen ſorgen etwas ausgerichtet werden könne. Wenn ſie gleich die gantze nacht mit ſorgen und grämen zubringen; ſo werden ſie doch bey dem aufgange der ſonne nicht wiſſen, was vor ſie am beſten zu erwehlen ſey, weil ſie denjenigen, welcher allein weißlich rathen kan, nicht zu rathe gezogen haben, und weil ſie nicht wiſſen, was es heiſſe, ſein anliegen auf den HErrn werffen. Als der König Pharao in ſeiner hartnäckigkeit fortfuhr, und die kinder Iſrael nicht aus Aegypten ziehen laſſen wolte, plagete ihn GOtt mit fröſchen, welche auf ſein bette krochen, und ihn darinnen beunruhigten. 2. B. Moſ. 8. Eben alſo werden ſich diejenigen, welche ihren ängſtlichen ſorgen gehör geben, ſelbſten zu der empfindlichſten marter und plage. Dargegen will ich meine ſeele durch den beyſtand des heiligen Geiſtes biß ich einſchlafe, mit heilſamen und gottſeeligen gedancken beſchäfftiget ſeyn laſſen, auf daß ich mit wahrheit zu meinem GOtt ſagen kan: Wenn ich mich zu bette lege/ ſo dencke ich an dich. Wenn ich erwache, ſo rede ich von dir. Pſ. 63/7. Mein angenehmes bette, darein ich mich im Nahmen GOttes legen will, ſoll mich an mein grab erinnern, darein man meinen leib dermahleins legen wird, wenn die ſeele von ihm geſchieden, und, wie ich in gläubiger zuverſicht hoffe, wegen der vorbitte meines gecreutzigten Heilandes in die hand GOttes aufgenommen worden iſt. Gleichwie ich

nun vor meinem bette nicht die geringſte furcht habe, ſondern nach demſelben verlange, weil ich ſanffte darinnen einſchlafen werde, wenn ich mich meinem gnädigen GOtt zuvor im gebet anbefohlen habe: Alſo wird er mir auch die gnade verleihen, daß ich nicht vorm tode erſchrecke, wenn der abend meines lebens herbey gekommen iſt, ſondern daß ich meinen tod vor einen ſüſſen ſchlaf, mein grab aber vor ein ſanfftes bette halte, darinnen mein leib biß zur allgemeinen auferſtehung ruhen ſoll. Wenn ich in dieſer nacht erwache, ſo will ich feſtiglich glauben, daß mich GOtt deswegen aufgewecket habe, damit ich an ihn gedencken, und mich in der ſtille mit ihm unterreden ſoll. Dahero ich dieſes gottſeelige geſpräch mit meinem himliſchen Vater und der gantzen allerheiligſten Dreyeinigkeit nicht verſäumen will. Wenn ich hernach wieder einſchlafe, und nach genoſſener ruhe des morgends erwache, ſo will ich GOtt vor ſolche mir erzeigete wohlthat mit mund und hertzen dancken, an meine arbeit gehen, und den gantzen tag in der geſellſchafft meines GOttes zubringen.

O mein getreuer GOtt! Du haſt anjetzo meinen vorſatz gehöret, und du weiſt, o du Hertzenskündiger, daß es mein rechter ernſt iſt, denſelben zu vollbringen. Ohne dich aber kan ich nichts thun, und mit dir allein kan ich alles ausrichten. So ſegne denn mein ſchlafen, ſegne mein wachen, ſegne mein aufſtehen, ſegne meine gedancken, ſegne meine träume, ſegne meine worte und ſegne meine wercke. O mein JEſu! Begnadige mich mit deiner liebe, wenn ich ſchlafe und wenn ich wache. Du haſt im ſtande deiner erniedrigung geſchlafen, und dadurch erwieſen, daß du ein wahrer menſch biſt. So heilige denn auch meinen ſchlaf,

und laß dir denſelben gefällig ſeyn. O GOtt heiliger Geiſt! Tröſte mich in dieſer nacht, und beſchützze mich wieder den fürſten der finſternüß, nemlich wieder den böſen geiſt, welcher herum gehet wie ein brüllender löwe, und ſuchet, welchen er verſchlinge. O du hochgelobte Dreyeinigkeit! Bewahre mich vor der ewigen finſternüß, und bringe mich zu dem ewigen Lichte, welches du ſelber biſt. Amen.

JEſu, leg dich mit mir nieder,
Und erquicke meine glieder.
JEſu, wirſt du bey mir ſeyn,
So ſchlaf ich geruhig ein.

Die hundert und neun und ſechtzigſte Betrachtung.

Das lachen.

Alldieweil das lachen eine ſolche eigenſchafft iſt, welche den menſchen unter andern auch von den unvernünfftigen thieren unterſcheidet, ſo iſt kein zweiffel, daß ſchon der erſte menſch im Paradis vor dem ſünden-falle dieſe menſchliche eigenſchafft an ſich gehabt habe. Wenn das lachen nicht mit ſündlichen begierden beflecket wird, ſo iſt es eine würckung der zuläſſigen freude und ergetzung des gemüthes, indem die innerliche vergnügung ſich durch ein ſolches äuſſerliches zeichen zu erkennen gibt. Da nun der erſte menſch vor ſeinem begangenen ungehorſam die allerhöchſte freude in GOtt empfunden hat, ſo kan man gar wohl daraus ſchlieſſen, daß er durch das anſchauen GOttes und ſeiner wunderbaren geſchöpfe oftmahls zu einem freudigen lachen bewogen worden ſey, und daß er ſolcher-

chergeſtalt ſeine innigliche fröhlichkeit auch noch durch äuſſerliche geberden bezeuget habe. Man findet zwar nicht, daß der HErr JEſus im ſtande ſeiner erniedrigung jemahls gelachet habe, man findet aber auch nicht, daß er ſolches gäntzlich unterlaſſen, oder ob er nicht vielmehr ſolche menſchliche und an ſich ſelbſt unſchuldige eigenſchafft von ſich ſpüren laſſen; abſonderlich wenn er ſich über die vollbringung des willens ſeines himmliſchen Vaters und über die bekehrung der ſünder im geiſte gefreuet hat. So wenig man aber hiervon einige gewißheit hat, ſo unfehlbar und gewiß iſt es hingegen, daß er geweinet habe, wie wir aus der geſchichte ſeines allerheiligſten lebens erlernen. Was das lachen an ſich ſelbſten betrifft, ſo iſt daſſelbe von zweyerley art, nemlich ein unſchuldiges und ein ſündliches lachen. Die erſte art des lachens wird dem allmächtigen GOtt ſelbſt gleichnüß weiſe zugeſchrieben: Der gottloſe dräuet dem gerechten, und beiſſet ſeine zähne zuſammen über ihn: Aber der HErr lachet ſeyn: Denn er ſiehet / daß ſein tag kommet. Pſ. 37, 12. 13. Woraus man denn ſchlieſſen kan, daß nicht alles lachen verwerfflich ſey, indem ſonſten auch nicht einmahl im uneigentlichen verſtande oder verblümter weiſe von GOtt könte geſaget werden, daß er lache. Von den gefangenen Zion weiſſaget der König David folgendermaſen: Wenn der HErr die gefangenen Zion erlöſen wird/ ſo werden wir wie die träumende ſeyn. Denn wird unſer mund voll lachens nnd unſere zunge voll rühmens ſeyn. Da wird man ſagen unter den heyden; Der HErr hat groſſes an ihnen gethan. Pſ. 126/ 1. 2. Es iſt demnach den wahren gläubigen ebenfalls erlaubet, über die wunderbaren führungen GOttes und über die väterliche beſchützung und erhaltung ſeiner kinder ihre

freude durch äuſſerliche kennzeichen an den tag zu legen, zu jauchtzen und zu frohlocken. Alldieweil aber die frommen ſo wohl ihr eigenes in ihrem buſem tragendes elend der erb-ſünde, als auch die eitelkeit der welt, den groſſen hauffen der gottloſen und die unaufhörliche nachſtellungen des ſatans und ſeiner werckzeuge täglich mehr erkennen, ſo werden ſie immerfort mehrere gelegenheit zum weinen, als zum lachen finden. Der HErr JEſus preiſet ſie auch deswegen ſeelig, indem er zu ſeinen Jüngern und zu allen ſeinen getreuen nachfolgern auf dem wege des creutzes und leidens ſaget: Seelig ſeyd ihr, die ihr hier weinet: Denn ihr werdet lachen. Dargegen ſaget er zu den nachfolgern des ſatans und zu den liebhabern der welt: Weh euch, die ihr hie lachet: Denn ihr werdet weinen und heulen. Luc. 6, 21. 25. Ein ſolcher unglückſeeliger wechſel folget auf das ſündliche lachen, und gleichwie alles und jedes, was die gottloſen gedencken, reden und thun, nichts als thorheit iſt, weil ihnen die wahre weisheit fehlet; alſo iſt auch ihr lachen unter ihre thörichte eigenſchafften zu rechnen. Als ſich demnach Salomo in ſeinem hertzen vorgenommen hatte, nach der welt art wohl zu leben, und gute tage zu haben, und hierauf erkennete, daß ſolches, wie alle andere zeitliche dinge, auch eitel war; ſo ſprach er zum lachen: Du biſt toll, und zur freude: Was macheſt du? Pred. 2, 1. 2. Dieſes ſündliche lachen geſchiehet auf vielerley weiſe, weil die unbekehrten geneigt ſeynd, ihre thörichte freude bey allen gelegenheiten auszuüben. Manchmahl bezeugen ſie ihre freude durch das lachen, wenn ſie ſich mit allerhand üppigkeiten und nichtigen ergetzungen beluſtigen. Unterweilen ergetzen ſie ſich mit lachendem munde, wenn ſie einander ihre vormahls begangene ſünden und miſſethaten erzehlen; alſo daß ihnen

ihnen die ergetzliche erinnerung ihrer vorigen ſünden zu einer neuen ſünde wird, wodurch ſie ſich dannenhero ſelbſten ihre ſtrafe des höliſchen feuers vergröſſern. Ein anderesmahl verlachen ſie entweder die einfalt oder die leibes-gebrechen und andere natürliche mängel ihres armen neben-menſchen, und treiben ihr geſpötte mit ſeinem unglücke. Oftmahls lachen ſie über die gottſeelige übungen der frommen, und halten ihre gottesfurcht vor nichtige träume oder vor leere einbildungen, welche art des ſündlichen lachens ſonder zweiffel unter dem hauffen der kinder dieſer welt die abſcheulichſte iſt. Alsdenn trifft in einer ſolchen eitelen geſellſchafft dasjenige gemeiniglich zu, was Salomo ſaget: Das lachen des narren iſt wie das krachen der dornen unter den töpfen. Pred. 7, 7. Ein ſolches gelächter iſt nicht allein einem wahren Chriſten, ſondern auch einem nur vernünfftigen menſchen zuwieder, und jederman iſt eine ſittſame ernſthafftigkeit angenehmer, als ein immerfort zum lachen geneigtes gemüthe.

O du ewiger und allwiſſender GOtt! Es iſt vor deinem allſehenden augen nicht verborgen, daß ich dich mit eiteler freude und ſündlichem lachen oftmahls beleidiget, meinen nechſten aber entweder geärgert, oder ihn zu eben dergleichen ſünde durch mein böſes exempel veranlaſſet habe. Ach rühre mein hertz, o mein GOtt und HErr, damit ich vor meine nichtige ergetzung der ſünden viele thränen vergieſe. Erwecke in meiner ſeelen eine wahre traurigkeit, und laß auf dieſelbe eine wahre freude folgen, damit alle thörigte welt freude in mir vertilget werde. Gib, daß ich mich in dir allein freue, und laß meine freude dermaleins in der frohen ewigkeit zur vollkommenheit gelangen, wenn ich dich mein höchſtes gut, von angeſicht zu angeſichte ſchauen werde. Amen.

JEſu, ſoll ich mit den deinen
Hier im thal der thränen weinen,
So laß mich dort nach der pein
Lachen und vergnüget ſeyn.

Die hundert und ſiebenzigſte Betrachtung.

Zwey um ein wenig brodt ſich beiſſende hunde.

Man hatte einen hund dermaſen geſättiget, daß er ſich niederlegete, und nicht mehr zu freſſen begehrete. Als er aber ſahe, daß man einem andern annoch ſehr hungrigen hunde einen biſſen brodt hinwarff, fuhr er alſobald mit groſſem ungeſtümm von ſeinem lager in die höhe, überfiel den hungrigen hund, und riß ihm den biſſen brodt vorm maule hinweg. Dieſes würde ein hefftiger neid und nicht ein bloſer trieb der natur zu nennen ſeyn, wenn man nicht wüſte, daß die unvernünfftigen thiere weder der tugenden noch derlaſter fähig ſeynd, indem zur ausübung der tugendhafften und laſterhafften wercke ein freyer wille erfordert wird, welcher ſich bey den unvernünfftigen thieren eben ſo wenig als die vernunfft befindet. Demnach iſt der neid ein ſolches laſter, welches nur allein den menſchen und den teuffeln anklebet, und hat der ſatan daſſelbe gezeiget, nachdem er aus dem Himmel in die hölle geſtürtzet wurde. Denn als ſich der allmächtige GOtt aus unendlicher liebe gefallen lies, nach ſeinem allerheiligſten Ebenbild einen menſchen zu erſchaffen, ſahe der ſatan die erſten zwey menſchen, als die ſchönſten geſchöpfe auf erden, alſobald mit neidiſchen augen an, und war mit aller ſeiner argliſt darauf bedacht, wie er ſie in

die

die ungnade ihres gütigen Schöpfers bringen mögte. Er wuſte wohl, was ihn aus dem Himmel gebracht hatte, nemlich der hochmuth; dahero urtheilete er, daß kein beſſeres mittel ſeyn würde ſie aus dem Paradieſe zu bringen, als wenn er ſie ebenfalls zum hochmuth und zum ungehorſam wieder GOtt überreden könte. Auf was vor eine liſtige und betrügliche weiſe er nun ſeinen mißgünſtigen vorſatz bewerckſtelliget habe, offenbaret uns der heilige Geiſt in der geſchichte von der Schöpfung. Hiermit wurden die beyden erſten menſchen mit der ſünde, nemlich mit allen laſtern, und alſo auch mit dem neide vergifftet, und zum tode verdammet; dergeſtalt daß man nunmehro mit wahrheit ſagen kan, daß durch des teuffels neid der tod in die welt kommen iſt. B. der Weish. 2/24. Es folget hieraus, daß obſchon alle und jede unwiedergebohrne das bild des ſatans an ihnen tragen, dennoch die neidiſchen oder mißgünſtigen das alleraͤhnlichſte bild dieſes hölliſchen drachens vorſtellen. Je mehr man den neid betrachtet, je mehr lernet man die abſcheulichkeit dieſes ſataniſchen laſters kennen, und gleichwie die thorheit eines jeden laſters eben ſo groß iſt, als das laſter ſelbſt, bey welcher ſie ſich befindet; alſo kan keine thorheit ſo groß ſeyn, als die thorheit des neides. Wenn ein neidiſcher menſch ſchon noch ſo reich iſt; ſo vermeinet er doch arm zu ſeyn, ſo lange ſein nechſter noch etwas hat. Er beſorget immerfort hungers zu ſterben, weil er ſiehet, daß ſich andere leute ſatt eſſen. Er verzehret ſein leben mit marter und pein ſeines gemüthes, weil er leiden muß, daß andere menſchen neben ihm leben, welche er doch lieber tod oder zum wenigſten gerne ſo elend ſehen mögte, daß ihr leben ſchmertzlicher wäre, als ein ſtetswährendes ſterben. Wenn er gleich allein auf dem erdbodem ohne andere menſchen

ſchen lebete, und in ſeiner einſamkeit die gantze welt beſäſe, ſo würde ihn der neid vielleicht doch noch eben wie zuvor plagen, weil er etwa beſorgete, es mögte GOtt noch andere welten und in denſelben auch andere menſchen erſchaffen haben. Es hat aber die abſcheuliche eigenſchafft des neids niemand beſſer abgebildet, als der HErr JEſus ſelbſten in dem gleichnüß von den von einem haus-vater in ſeinen weinberg gedingeten arbeitern. Diejenige arbeiter, welche am morgen gedinget worden waren, und welche den gantzen tag gearbeitet hatten, würden mit dem vom haus-vater verſprochenen groſchen dermaſen wohl zufrieden geweſen ſeyn, daß ſie an eine gröſſere belohnung niemahls gedacht, ſondern ihm ohne zweiffel vor die gute bezahlung gedancket haben würden, wenn nicht die viel ſpäter gedingete arbeiter eben auch ſo viel zum lohn überkommen hätten. Diejenige belohnung, welche ſie kurtz zuvor als eine genugſame bezahlung mit vergnügen eingenommen hatten, hielten ſie anjetzo vor viel zu wenig, weil ihre mit-arbeiter einerley tage-lohn mit ihnen bekamen; gleich als ob ſie mit ihren empfangenen groſchen nunmehr nicht ſo viel ausrichten könten, weil jene eben auch mit einem groſchen aus bloſer mildigkeit des hausvaters begabet worden waren. Mit einer ſolchen thorheit waren dieſe arbeiter behafftet, und eben ſo thöricht handeln auch alle diejenige, welche ihrem neben-menſchen dasjenige, was ihm GOtt verleihet, nicht gönnen. Dahero hat der gütige und barmhertzige GOtt urſache, dasjenige zu ihnen zu ſagen, was der haus-vater ſeinen mißvergnügten arbeitern vorwarff: Habe ich nicht macht mit dem meinen zu thun/ was ich will? Sieheſt du darum ſchäl, daß ich ſo gütig bin? Matth. 20/15. Dergleichen gottloſe menſchen bilden ſich aus hochmuth und ſelbſt-liebe thörichter weiſe ein, daß GOtt ihnen nie-

niemahls genug gebe, ſondern daß er ihnen immer noch mehr zu geben ſchuldig ſey, und daß er hingegen eine ungerechtigkeit begehe, wenn er auch andern menſchen ſeine wohlthaten mittheile. Kan denn nun eine gröſſere gottloſigkeit erdacht werden, als der neid und die mißgunſt iſt? Es ſeynd aber die neidiſchen und mißgünſtigen ihre eigene hencker und mörder, indem ſie ſich das hertz ſelbſt abfreſſen, und verurſachen, daß ſie niemahls eine ruhige und vergnügte ſtunde genieſen können. **Ein gütiges hertz iſt des leibes leben: Aber neid iſt eiter in beinen. Sprüch. 14/30.** Man kan ſich leichtlich vorſtellen, was ein menſch vor qual und pein auszuſtehen haben würde, wenn ſeine beine an ſtat des marckes inwendig in der röhren mit eiter erfüllet wären: Jedoch wäre dieſe kranckheit mit demjenigen innerlichen elend nicht zu vergleichen, darein ſich die neidiſchen und mißgünſtigen ſelbſt ſtürtzen.

Getreueſter HErr JEſu! du haſt zu bezahlung der groſſen menge unſerer ſünden alle ſchmach, verfolgung und pein ausgeſtanden, und hierunter iſt auch der neid der jüden zu rechnen, welcher als eine hölliſche brut, deine mörderiſche feinde veranlaſſete, dich dem heydniſchen Landpfleger zu überantworten, damit er dich, o du unſchuldiges Lamm GOttes, zum tode verdammen mögte. O HErr JEſu! Des teuffels neid hat uns aus dem Paradiſe gebracht, und der neid ſeiner gottloſen werckzeuge hat dich an das creutz genagelt, an welchem du wegen unſerer ſchuld ſterben muſteſt. Ach verleihe gnädiglich, daß ich allemahl an die abſcheulichkeit des laſters der mißgunſt gedencke, ſo offt mich der ſatan verführen will, meinen neben menſchen zu beneiden, und ihm dasjenige zu mißgönnen, was du ihm gönneſt. Ach mein Heiland! Entzünde deine liebe je mehr und mehr in mir, ſo werde ich keinen menſchen haſſen noch beneiden, ſondern alle menſchen lieben, Amen.

Laß mein hertz die liebe rühren,
Und den neid mich nicht verführen,
Lieber GOtt, ach gib mir ein,
Jederman getreu zu ſeyn.

Die hundert und ein und ſiebentzigſte Betrachtung.

Ein dorn in der hand.

Ein kleiner dorn oder ſonſt etwas ſcharffes, welches ungefehr in eine hand oder in ein anderes glied am menſchlichen leibe geſtoſſen worden iſt, kan ſolche ſchmertzen und unruhe verurſachen, daß es nicht allein das verletzete glied empfindet, ſondern daß auch der gantze leib darüber trauert, und das gemüthe ſelbſten dadurch beſchwehret wird: dahero der mit einer ſo geringen wunde beſchädigte menſch allen fleiß und alle mühe anwendet, und ſich nicht ehe zufrieden giebt, biß er den dorn aus der hand oder wo er ſonſten ſtecket, wiedrum heraus bekömmet, ob es auch ſchon mit gröſſeren ſchmertzen geſchiehet, als der dorn in dem fleiſche ſelbſt verurſachet hat. So ſorgfältig ſeynd die menſchen vor ihren leib, und ſo bald empfinden ſie dasjenige, was ihnen wehe thut. Warum ſeynd denn die meiſten unter ihnen ſo unempfindlich an ihren ſeelen, und warum fühlen ſie es entweder gar nicht, oder doch ſehr wenig, wenn ſie innerlich verwundet worden ſeynd? Die kleineſte ſünde iſt nicht etwa wie ein dorn in der hand, ſondern ſie iſt weit ſchädlicher und gefährlicher vor die ſeele, als wenn der gantze leib mit einem ſcharffen gewehr durchſtochen wird. So lange aber der menſch nicht weiß, was es zu bedeuten hat, ſich an GOtt verſündigen, und ſeine allerhöchſte Majeſtät belei-

beleidigen, ſo lange iſt ſeine ſeele mit einem klotz oder ſtein zu vergleichen, welcher nichts fühlet. Die ſünde iſt eine empörung des geſchöpfes wieder ſeinen Schöpfer, ein ungehorſam eines ungerathenen ſohnes wieder ſeinen Vater, ein mord-anſchlag des erlöſeten wieder ſeinen Erlöſer, ein vorſatz einer abermaligen creutzigung des einmahl gecreutzigten JEſu, eine verrätherey eines treuloſen unterthanen gegen ſeinen König, eine beleidigung der göttlichen Majeſtät, eine feindſchafft wieder GOtt und ein verbindnüß mit dem ſatan. Höreſt du nun, mein lieber menſch, was die ſünde iſt? Du haſt aber noch nicht alles davon gehöret, was zur genugſamen erkentnüß ihrer eigenſchafft erfordert wird: Deñ ſie iſt ein dermaſen groſſes und abſcheuliches übel, daß es mit der vernunfft nicht völlig begriffen werden mag. Man kan ſich die gröſſe des ſünden-greuels nicht beſſer vorſtellen, als daß JEſus Chriſtus, wahrer GOtt und wahrer menſch, aus unendlicher und unbegreiflicher liebe zur bezahlung vor die ſünde, zur tilgung des zorns ſeines himliſchen Vaters und zur erlöſung der menſchen den tod und zwar den allerempfindlichſten und allerſchimpflichſten tod am creutze hat ausſtehen müſſen, und daß ihm die auf ſeine allerheiligſte Seele freywillig geladene ſchuld und bürgſchafft ſo angſt gemachet, daß er zeitwährender ſeiner erlidtenen creutzigung geklaget, er ſey unter ſolcher allerſchwereſten bürde von GOtt, ſeinem himliſchen vater verlaſſen worden. Eine jede ſünde, welche alle und jede menſchen nicht nur vom anfange der welt biß zu des HErrn JEſu ſchmertzlichem tode, ſondern auch welche ſie biß auf die gegenwärtige ſtunde begangen haben, und welche ſie noch ins künfftige biß an das ende der welt begehen werden, waren gleichſam lauter ſcharffe dorne, welche ſeine allerheiligſte Seele weit empfindlicher verletze-

ten, als die dornen-crone ſein allerheiligſtes mit blu-te benetztes Haupt. O lieber menſch! Ich frage dich, ob dich deine begangene ſünden noch nicht em-pfindlich machen, wenn du recht daran gedenckeſt, was dein Heiland über deine ſünden erlidten hat? Wolteſt du deinen nechſten nicht beklagen, wenn ihm ein ſtarcker dorn durch die Hand geſtochen wor-den; alſo daß er inwendig und auswendig an der blutigen hand zu ſehen wäre; dahero dein verwun-deter nechſter vor brennenden ſchmertzen ſeufftzen und winſeln müſte? Nun aber ſeynd deinem getreu-en Heilande nicht dorne ſondern ſtarcke nägel nicht nicht nur durch eine eintzige hand, ſondern durch bey-de hände und durch beyde füſſe geſchlagen worden, und dieſe nägel ſeynd eine würckung deiner ſünden geweſen. So ofte du ſündigeſt, ſo ofte ſchlägeſt du ihm dieſe nägel gleichſam von neuem durch ſeine al-lerheiligſten Hände und Füſſe. Solte dich denn dieſes nicht von allen vorſetzlichen ſünden kräfftiglich abhalten, wenn du es recht bedächteſt? Wenn du anders geſinnet biſt, und wenn du die ſünden annoch lieb haſt, ſo beleidigeſt du nicht nur GOtt, ſondern biſt auch gegen dich ſelbſt dermaſen unbarmhertzig, daß der ärgſte tyranne nicht grauſamer mit dir um-gehen könte, als du mit deiner eignen ſeele umge-heſt. Woferne du ſo unachtſam wäreſt, daß du einen in deiner hand geſtochenen dorn ſtecken lieſſeſt, ſo würde die in deinem fleiſch und blute befindliche lebens krafft dennoch ſo lange arbeiten, biß der dorn eine geſchwulſt verurſachen, und aus der haut her-vor kommen müſte. Iſt nun dein leib ſo ſorgfäl-tig, daß er alles, was ihm ſchaden kan, von ſich hin-weg ſchaffet wie iſt es dann möglich, daß deine ſee-le nicht bemühet ſeyn ſolte, ſich von allem demjeni-gen, was ſie verletzet und beunruhiget, loß zu ma-chen? Du muſt zwar das übel der erb-ſünde ſo

lan-

lange leiden, ſo lange deine ſeele in der ſterblichen hütte des leibes iſt: Jedoch eben dieſes muß dir weit ſchmertzlicher ſeyn, als wenn dein gantzer leib über und über mit dornen durchſtochen wäre. Woferne du nun eine ſolche ſeelige empfindung haben wirſt, ſo werden dir alle andere ſünden wie ſtachlichte dorne vorkommen, und dieſe kanſt du austreiben, wenn du mit buſſe und glauben diejenige gnade annimmeſt, welche dir GOtt durch das Verdienſt Chriſti und durch die krafft des heiligen Geiſtes zu verleihen bereit iſt. Gleichwie aber ein in dem fleiſche ſteckender dorn nicht ohne ſchmertzen heraus gezogen wird, auf welche hernach eine angenehme linderung und heilung erfolget: Alſo gehet es auch nicht ohne angſt und pein ab, wenn ſich der menſch, indem er den tödtlichen ſtachel der ſünde fühlet, gewalt anthun, und von demjenigen, was er in ſeinem unbekehrten zuſtande zuvor nicht vor eine gefährliche ſeelen-wunden gehalten hat, ſondern gantz unempfindlich geweſen iſt, befreyet ſeyn will, welches nicht anders, als durch wahre verleugnung ſein ſelbſt und durch eine demüthige übergebung des eigenen willens in dem allerheiligſten willen GOttes geſchehen kan.

O HErr JEſu! Die dorne haben dein allerheiligſtes haupt verletzet, und deine liebliche Wangen mit blute gefärbet, damit ich von dem ſtachel des ewigen todes befreyet werden mögte. Ach laß mich jederzeit daran gedencken, wenn mich der ſatan, die welt und mein fleiſch einſchläfern und bereden will, daß ich meine innerliche wunden nicht empfinden ſolle, und verleihe mir gnädiglich, daß ich alle meine begangene ſünden in meiner ſeele ſchmertzlich fühle. Alsdenn befreye mich von dieſem übel, und laß mich in dir, meinem Heilande und Erlöſer die wahre ruhe und zufriedenheit finden. Amen.

Mein Gewiſſen ſticht ein dorn,
Handle nicht mit mir im zorn,
GOtt, vertilg in mir die ſünden,
Und laß mich vergebung finden.

Die hundert und zwey u. ſiebenzigſte Betrachtung.

Der ſchwindel.

Der menſchliche leib iſt nach dem kläglichen verluſt des irdiſchen Paradiſes ſo vielen gebrechlichkeiten unterworffen, daß ein jedes glied an demſelben ſeine eigene beſchwerlichkeit empfindet. Das vornehmſte unter ſolchen gliedern iſt ſonder zweiffel das haupt, welches aber ebenfalls mehrere beſchwerliche zufälle auszuſtehen hat, als man vielleicht noch zur zeit genugſam weiß, und unter ſolche mängel iſt auch der ſchwindel zu rechnen. Bey einigen menſchen iſt derſelbe eine eigentlich ſo genante kranckheit, und eine ſolche ſchwäche der nerven, daß ſie zu vielen verrichtungen gantz untüchtig ſeynd, und ſich jederzeit befahren müſſen, gefährliche fälle zu thun. Bey den meiſten übrigen menſchen aber iſt der ſchwindel eine ſchwachheit des hauptes, die ihnen widerfähret, wenn ſie ſich an einem orte befinden, welcher entweder gefährlich iſt, oder welchen ſie ſich gefährlich einbilden. Je höher ein menſch ſteiget, jemehr ſetzet ihm der ſchwindel zu, woferne er nicht durch eine langwierige gewohnheit und durch ein oftmaliges ſteigen meiſtentheils von der furcht befreyet worden iſt. Daß die furcht ein groſſes zu dem ſchwindel beytrage, ſolches zeiget die erfahrung. Es kan nemlich ein jeder, welcher gerade und geſunde füſſe hat, behertzt auf einem ſchmalen brete gehen,

wenn

wenn daſſelbe auf dem erdbodem lieget. Wenn aber ein ſolches ſchmales bret über einen fluß oder auf einem hohen thurn in die freye lufft heraus geleget worden iſt, ſo ſeynd wenig von ſolcher hertzhafftigkeit daß ſie ſich auf das ſchmale bret wagen, über welches ſie doch ohne anſtoß und gefahr gehen könten, wenn es auf der bloſen erde anzutreffen wäre. Eben dieſe natürliche furcht verurſachet auch, daß diejenige handwercks leute und arbeiter, welche ihre beruffs geſchäffte auf thürnen, dächern oder andern hohen örtern zu verrichten haben, nicht ofte in die tiefe hinunter ſchauen, aus beyſorge, daß ſie ſonſt durch den anblick des weit von ihnen entferneten erdbodens in ſchrecken gerathen, den ſchwindel bekommen, und wegen ſchwachheit des hauptes herunter ſtürtzen mögten. Da nun die menſchen erkennen, daß ihr leben auf einem kleinen raum in der höhe in ſo groſſer gefahr ſchwebet; dahero ſie ſich ohne noth und ohne erforderung ihres beruffs nicht hinauf wagen; warum ſtreben ſie denn ſo gerne nach groſſer ehre und hohen dingen in der welt, bey welchen ſie tauſendmahl mehr gefahr auszuſtehen haben, als auf der ſchmaleſten ſpitze des höchſten thurnes? Wenn die menſchen recht bedächten, was ihnen die hoheit dieſer welt vor unbeſchreiblichen ſchaden zufügen kan, ſo würden ſie ſich keinesweges aus freyem willen in die höhe wagen, ſondern ſie würden es vor einen ſehr gefährlichen zuſtand halten, woferne ſie gezwungen würden, weltliche ehre und hoheit anzunehmen, und ſie würden es lieber ſehen, darvon befreyet zu bleiben, als mit derſelben beläſtiget zu werden. Daß die hoheit dieſer welt vor den zuſtand der ſeelen gefährlich ſey, ſolches iſt leichtlich zu begreiffen, wenn man bedencket, wie geneigt unſere gemüther ſeynd, ſich in die genieſung der hohen und eiteln dinge zu verlieben, und dargegen

GOtt als das höchſte Gut aus den augen zu ſetzen; dahero es eine ewige wahrheit bleibet, daß nicht viel weiſen nach dem fleiſch, nicht viel gewaltige / nicht viel edle beruffen ſeynd: Sondern was thöricht vor der welt iſt, das hat GOtt erwehlet, daß er die weiſen zu ſchanden machet. Und was ſchwach iſt vor der welt, das hat GOtt erwehlet/ daß er zu ſchanden machet, was ſtarck iſt, und das unedle für der welt und das verachtete hat GOtt erwehlet, und das da nichts iſt / daß er zu nicht machet, was etwas iſt/ auf daß ſich vor ihm kein fleiſch rühme. 1. Cor. 26, 27. 28. 29. Es iſt aber die irdiſche Hoheit den menſchen auch nach ihrem weltlichen zuſtande überaus gefährlich, wovon die tägliche erfahrung zeuget, und ſeynd die alten und neuen geſchichten mit merckwürdigen exempeln derjenigen erfüllet, welche, nachdem ſie aus ihrer niedrigkeit ſehr hoch erhoben worden, von dem gipfel ihrer ehren plötzlich herunter gefallen; da ſie denn hernach von ihren vorigen ſchmeichlern und anbetern die ſchimpflichſte verachtung erdulden müſſen. Der hochmuth geſellet ſich ſehr gerne zu der hoheit, und ſeynd beyde insgemein beyſammen: Dahero auch der teuffel jederzeit bemühet iſt, die menſchen zu hohen dingen in der welt begierig zu machen, und ihnen allerhand ungerechte und betrügliche anſchläge an die hand zu geben, wie ſie es anfangen ſollen, wenn ſie ſich entweder durch liſt oder durch gewalt oder durch beyde zugleich über andere menſchen erheben wollen. Wenn ſie hernach, wie es oftmahls geſchiehet, von ihrer entweder erbettelten oder erzwungenen höhe wieder in die tiefe herunter geſtürtzet werden, und jederman zum beweiſthum der vergänglichkeit aller irdiſchen dinge dienen müſſen, ſo trachtet ihr hölliſcher verführer ſie in verzweiffelung zu bringen, da

ſie denn, woferne er ſeinen zweck erreichet, den allerunglückſeeligſten fall in den tiefen abgrund des höllen pfuhls auszuſtehen haben. Wer zu grund gehen ſoll, der wird zuvor ſtoltz/ hoffärtig, und ſtoltzer muth kommt vor dem fall. Es iſt beſſer, niedriges gemüthes ſeyn mit den elenden/ denn raub austheilen mit den hoffärtigen. Sprüche 16, 19. So redet derjenige, welcher wohl wuſte, was hoheit iſt, und welcher der reicheſte unter allen Königen zu ſeiner zeit geweſen. Er ließ ſich ſeine hoheit nicht verleiten, hoch im geiſte zu ſeyn, indem er genugſam erkennete, daß die wahre weisheit bey der äuſſerlichen hoheit und bey der äuſſerlichen niedrigkeit einerley würckung haben müſte. Wenn uns demnach der allweiſe und barmhertzige GOtt unſern auffenthalt nicht auf einem hohen und gefährlichen berge, ſondern in einem niedrigen und ſichern thale beſtimmet hat, ſo iſt es die gröſte undanckbarkeit, woferne wir dieſe wohlthat nicht in demuth des hertzens erkennen, und woferne wir ihn nicht vor die befreyung von der gefahr der weltlichen hoheit und nichtigen herrlichkeit immerfort loben und preiſen.

Mein GOtt! Erwecke ein ſehnliches verlangen in meiner ſeelen, auf dieſer vergänglichen welt nichts zu ſeyn, damit du alles in mir ſeyn und bleiben mögeſt. Was kan ich im Himmel und auf erden weiter begehren, wenn ich dich habe? Wenn ich von der welt zu hohen dingen, welche ſo vieler eitelkeit unterworffen ſeynd, erhoben, und gar auf den gipfel aller weltlichen ehren geſetzet würde, ſo wäre ich täglich in der gröſten gefahr aus deiner kindſchafft zu fallen, und in die leibeigenſchafft des ſatans geſtürtzet zu werden. Laß mich demnach durch die krafft des heiligen Geiſtes diejenige

gnade, vermöge welcher du mich in der welt niedrig ſeyn läſſeſt, die gantze zeit meines lebens mit danckbarem hertzen erkennen, und würdige mich der gröſten hoheit, welche einem menſchen wiederfahren kan, nemlich ein mit-erbe deines allerliebſten Sohnes und meines Heilandes JEſu Chriſti zu ſeyn, damit ich zur ewigen Herrlichkeit erhoben werden möge. Amen.

Behüt mich vor der luſt zu hohen dingen,
Mein GOtt, hilff mir in meinem ſchweren ſtreit
Durch demuth und durch wahre niedrigkeit
Den angebohrnen hochmuth ſtets zu zwingen.

Die hundert und drey und ſiebentzigſte Betrachtung.

Ein blat von einem baume.

Nachdem der heilige Geiſt die wunderbaren wercke der Schöpfung, welche in den erſten ſechs tagen durch die allmächtige Hand GOttes hervor gebracht worden ſeynd, deutlich und ausführlich beſchrieben hat, ſo ſetzet er hinzu: **Und GOtt ſahe an alles, was er gemacht hatte, und ſiehe da, es war ſehr gut. 1. B. Moſ. 1, 31.** Was nun gut iſt, das iſt auch nützlich; dahero hat GOtt nichts auf erden ohne urſache oder umſonſt, ſondern zu ausbreitung ſeiner ehre und zum nutzen und gebrauch des mit ſeinem allerheiligſten ebenbilde herrlich geſchmückten menſchen erſchaffen. Unter dieſe gute und nützliche geſchöpfe gehören auch die blätter der bäume, welche nicht nur einen angenehmen ſchatten wieder die hitze der ſonne mittheilen; ſondern auch die an den bäumen hängende früchte beſchützen, und den menſchen ſamt dem viehe zu allerhand nothwendigkeiten dienlich ſeynd. Darzu

hatte ſie aber GOtt keinesweges erſchaffen, worzu die erſten beyden menſchen nach ihrem unglückſeeligem falle die feigen-blätter anwendeten, nemlich ihre ſchändliche blöſe darmit zu bedecken. Ihre leiber befanden ſich zwar ſchon blos und nacket, ehe ſie mit der ſünde beflecket wurden: Sie hatten aber eine unſchuldige und reine blöſe an allen ihren gliedern, und die heilige einfalt ihrer nach ihrem allerheiligſten Schöpfer immerdar gerichteten augen ſahe nichts an ihnen, woran ſie urſache hätten nehmen können, ſich ſo wohl vor GOtt, als auch vor ihnen ſelbſt zu ſchämen. Jedoch nach dem tödtlichen eſſen von der frucht des baumes der erkentnüß gutes und böſes wurden ihrer beyder augen, welche bißhero alle erſchaffene dinge und alſo auch ſich ſelbſten und alle ihre zur ehre GOttes erſchaffene glieder unſchuldig und einfältig angeſchauet hatten, auf eine ſolche weiſe aufgethan, daß ſie gewahr wurden, was maſen ſie nacket waren. Derowegen wolten ſie in ſolchem zuſtande, nemlich in entblöſeten leibern keineswegs verharren, ſondern flochten feigen-blätter zuſammen, und macheten ſchürtze aus denſelben, welche ſie um ihre leiber gürteten. Weil ſie nun durch die blindheit der ſünde das licht der wahren weisheit verlohren hatten, ſo bildeten ſie ſich ein, der allwiſſende GOtt werde ihre äuſſerliche blöſe und innerliche ſchande nicht ſehen, wenn ſie ſich mit feigen-blättern bedecketen, und alſo werde er auch nicht erfahren, daß ſie aus ungehorſam von dem verbotenen baume gegeſſen hätten. Sie hatten ſich ſelbſten durch verführung der ſchlange und durch ihren ungehorſam von dem Ebenbilde ihres Schöpfers ſchändlicher weiſe entblöſet, und nun wolten ſie ſelbſten auch ihre blöſe nicht nur vor ihren eigenen augen, ſondern auch vor den augen GOttes verhüllen, indem ſie ſich ſchürtze von

feigen-blättern macheten, welche aber von der ſonnen-hitze bald hätten verwelcken und ihnen von ihren leibern fallen müſſen. Jedoch mitten im zorn erbarmete ſich GOtt über dieſe ungehorſamen geſchöpfe, welche die edelſten unter allen geſchöpfen auf erden waren; dahero machete er ihnen röcke von fellen, und zog ſie an. 1. B. Moſ. 3. Der heilige Geiſt hat uns durch den griffel des alleräIteſten geſchicht-ſchreibers Moſis nicht eröffnet, von was von einer art der thiere dieſe felle geweſen ſeyen: Es würde aber verhoffentlich der ähnlichkeit des glaubens nicht entgegen ſeyn, wenn ein gottſeeliges hertze in ſeiner andächtigen betrachtung auf die gedancken geriethe, es habe der barmhertzige GOtt durch dieſe von fellen gemachete röcke allbereit damahls vorbilden wollen, daß er ſeinen eingebohrnen Sohn als ein unſchuldiges Lamm wolle ſchlachten laſſen, damit durch ſeine vollkommene unſchuld die übergroſſe ſchuld des menſchlichen geſchlechtes nicht nur bedecket, ſondern auch gäntzlich hinweggenommen werden ſolte. Demnach könten die menſchen zum ewigen heil ihrer ſeelen nichts beſſers thun, als daß ſie ihre ſündliche blöſe durch den rock der Gerechtigkeit des allerheiligſten Lammes GOttes bedecken lieſſen, welches alsdenn geſchehen würde, wenn ſie in wahrer buſſe erkenneten, was maſen ſie nacket, arm und elend ſeyen, und wenn ſie ſich in ſolchem jammer und elend eintzig und allein zu demjenigen wendeten, welcher zur bezahlung und hinwegnehmung ihrer ſchuld, von ſeinen kleidern entblöſet, am creutze auf die ſchmähliche und ſchmertzlichſte weiſe geſtorben iſt. Dargegen haben die meiſten menſchen den ſinn ihrer erſten eltern geerbet, und borgen denſelben gleichſam ihre feigen blätter ab, indem ſie ſich mit allerhand nichtigen entſchuldigungen bemühen, ihre ſchändliche blöſe lieber ſelbſt zu bedecken,

cken, als ſich mit aufrichtigem hertzen nacket und blos darzuſtellen, und mit ſeufftzen, weinen, bitten und flehen vor dem Throne GOttes und unter dem creutze JEſu nichts anders, als gnade und barmhertzigkeit zu ſuchen. Was hilffet es aber die thörichten menſchen, wenn ſie ihre ſünden mit feigen-blättern nemlich mit heucheley und falſcher vorſtellung bedecken wollen, da doch GOtt durch alle dieſe decken hindurch und biß in den tiefſten abgrund ihres verkehrten hertzens hinein ſchauet? Was hilffet es einen unzüchtigen, wenn er ſich hinter die wände und in die dunckelſten winckel verſtecket, da doch GOtt überall gegenwärtig iſt? Was hilffet es einen ehrgeitzigen, wenn er ſeinen innerlichen hochmuth mit dem flor einer falſchen demuth zu verhüllen vermeinet, da ihn doch derjenige kennet, welcher auf das genaueſte weiß, was in dem menſchen iſt? Was helffen alle argliſtig erſonnene entſchuldigungen, wenn das menſchliche hertze etwas entſchuldigen will, daran es doch nicht unſchuldig iſt? Als der HErr JEſus einen feigen-baum an dem wege ſahe, und nur blätter, aber keine früchte daran fand, verfluchete er denſelben alſofort dergeſtalt, daß der gantze ſtamm mit allen ſeinen zweigen verdorrete, und nimmermehr keine frucht ferner auf ihm wuchſe. Matth. 21/19. Was wird denn nun ſolchen menſchen begegnen, welche keine früchte des glaubens, der liebe uñ der hoffnung tragen, ſondern ihre unfruchtbarkeit mit den blättern eines heuchleriſchen ſcheines bedecken, und ſelbige vor früchte ausgeben wollen?

O mein Helland und Erlöſer! Ich bekenne aufrichtig, daß ich nacket und blos bin, und wenn ich auch ſchon meine blöſe verbergen wolte, ſo wäre ſie dennoch vor deinen allerheiligſten Augen offenbar. O HErr JEſu! Bedecke demnach meine groſſe ſchuld mit deiner vollkommenen Unſchuld.

Bedecke ſie aber nicht allein, ſondern nimm ſie gantz und gar von mir hinweg, und laß mich aus gnade und barmhertzigkeit unter der glückſeeligen zahl derjenigen ſeyn, welche aus groſſem trübſal kommen ſind, und haben ihre kleider gewaſchen/ und haben ihre kleider im blut des Lammes helle gemacht.* Amen.

* Offenb. 7, 14.

Alle blätter, alle decken
Können mich doch nicht verſtecken.
Ach mein GOtt, erbarm dich mein,
Sonſt muß ich verlohren ſeyn.

Die hundert und vier und ſiebentzigſte Betrachtung.

Ein unreiner und mit allerhand ungezieffer erfülleter pful.

Ein waſſer, welches aus einer quelle hervor rinnet, und ſeinen lauff ohne unterlaß fortſetzet, kan zwar manchmahl durch leimen und erde trübe gemachet werden; jedoch verurſachet ſeine unaufhörliche bewegung, daß es niemahls faul, modericht und ſtinckend wird. Woferne hergegen durch die überſchwemmung aus den flüſſen und teichen, oder durch den regen und ſchnee einiges waſſer an einem tiefen orte zuſammen kömmet, und ohne bewegung ſtehen bleibet, ſo wird es als ein fauler und ſtinckender pful bald hernach zu einer wohnung der frösche, krödten, ſugegel, heydexen und anderes garſtigen ungeziefers. Wolten ſich nun diejenigen, welche ihre lebens-zeit im geiſtlichen und leiblichen mit müßiggange zubringen, einen ſolchen ſumpf oder pful an ſtatt eines

nes ſpiegels dienen laſſen, ſo würden ſie ihr natürliches ebenbild darinnen erblicken. Indem GOtt zu dem erſten menſchen ſagete, daß er im ſchweiſſe ſeines angeſichtes ſein brodt eſſen ſolte/ ſo war ſolches zugleich zu allen kindern und nachkommen Adams geſaget, und ſeynd die groſſen und reichen in der welt eben ſo wenig, als die geringen und armen hiervon ausgeſchloſſen. Der menſch wird aber vermöge ſeiner verderbten natur entweder zur geiſtlichen oder zur leiblichen faulheit verleitet, oder zu dieſer und jener zugleich, indem beyde arten der faulheit oftmahls bey einander ſeynd. Die ſeele iſt ein immerdar geſchäfftiges weſen, welches wir an ihren würckungen bey tag und nacht genugſam verſpüren, indem dieſelbe, wenn der leib wachet, unaufhörlich mit gedancken umgehet, wenn er aber entſchlafen iſt, ihre stetswährende bewegung durch allerhand träume zu erkennen gibt. Nichts deſtoweniger muß man ſagen, daß ſie, als ein ſtinckender und mit dem abſcheulichen ungeziefer der herrſchenden ſünden und laſter erfülleter pful, mit inniglicher faulheit beflecket iſt, ſo lange ihre gedancken auf eitele dinge gerichtet ſeynd, und ſo lange ſie dasjenige nicht verrichtet, worzu ſie GOtt erſchaffen hat, welches darinnen beſtehet, daß ſie ſich im gebet mit loben, dancken und bitten entweder mit worten oder mit dem verlangen des hertzens zu ihm erheben, und nicht nur ſchaffen ſoll, mit furcht und zittern ſeelig zu werden, ſondern auch vermöge des geiſtlichen Prieſterthums vor das heil der ſeelen anderer menſchen eyfrig beſorget zu ſeyn. Wenn nun der menſch ſolchergeſtalt von der geiſtlichen faulheit frey iſt, ſo wird er von ſich ſelbſt angetrieben, die leibliche faulheit wie eine ſchädliche ſeuche zu fliehen, weil er wohl weiß, daß er nicht zum müſſiggange, ſondern zur arbeit verordnet worden iſt.

Es iſt aber die leibliche faulheit ein dermaſen ſchäd-liches laſter, daß derjenige, welcher ſich derſelben ergeben hat, vor nichts anders, als vor eine unnütze und beſchwerliche laſt der erden gehalten werden kan. Viele unvernünfftige thiere ſeynd dem gemeinen weſen weit nützlicher, als ein müſſiggänger: Denn jene gebrauchet man zur arbeit; er aber will ſich zu nichts bequemen, woferne es ihm einige mühe oder unbequemlichkeit verurſachet. Dargegen iſt er mit denjenigen arten der unvernünfftigen thiere zu vergleichen, welche ihre lebens-zeit mit freſſen, ſauffen und ſchlafen zubringen. Es hält aber der müſſiggang die menſchen nicht allein ab, etwas gutes zu verrichten, ſondern er treibet ſie auch an, böſes zu thun, welches die ſchlimmeſte und gefährlichſte unter allen ſeinen eigenſchafften iſt. Dieſes ſeynd diejenigen üppigkeiten und ergetzungen, wormit die kinder dieſer welt ihre zeit vertreiben, biß ſie endlich zu ihrem ewigen ſchaden von der zeit ſelbſt vertrieben werden. Es wäre nicht unrecht geredet, wenn man ihr unnützliches leben einen müheſeeligen und arbeitſamen müſſiggang nennete, weil ihnen ihr wollüſtiger zeitvertreib, vermöge deſſen ſie den tag in die nacht und die nacht in den tag verwandeln, insgemein mehr mühe machet, als den Kindern GOttes die ausübung der tugend. Bey aller dieſer mühe aber ſeynd ſie nichts anders, als ein verfauletes waſſer und ein ſtinckender ſumpf/ in welchem das ungezieffer der laſter ſeine beſtändige wohnung hat. Es heiſſet mit wahrheit von allen müſſiggängern, wes ſtandes ſie auch immer ſeynd, wenn ſie ihre geſunden tage unnützlich zu bringen: **Ein fauler iſt gleich wie ein ſtein/ der im koth lieget. Wer ihn aufhebet/ der muß die hände wieder waſchen.** Sir. 22/1. 2. So unflätig iſt ein müſſiggänger oder tag-verderber wie

ein

ein im kothe liegender ſchwehrer ſtein, welchen man ohne beſudlung der hände nicht aufheben kan. Jedoch einen ſolchen ſtein könte man zum wenigſten zu einem mauerwerck oder zur ausbeſſerung eines weges nützlich anwenden: Einen müſſiggänger aber kan man zu gar nichts gebrauchen, wenn man die macht nicht über denſelben hat, ihn mit gewalt zur arbeit zu zwingen. Wenn der ſatan einen menſchen zum müſſiggange verführet, ſo hat er denſelben ſchon in ſeinen ſtricken, und ſtürtzet ihn immer aus einem laſter in das andere; gleichwie ein ſtinckender pfuhl immer mit mehrerem ungeziefer erfüllet wird, je länger ſein unbewegliches waſſer ſtehet, und vermodert. Viele würden ſich nicht auf das rauben, ſtehlen und morden befliſſen haben, wenn ſie nicht die liebe zur faulheit und der haß gegen die arbeit darzu gebracht hätte. Niemand aber ſtehet der müſſiggang übeler an, als denjenigen, welche ſich Chriſten nach ihrem Oberhaupte Chriſto nennen. Der gebenedeyete Heiland war immerfort mit wercken der liebe, mit müheſamen reiſen, mit lehren und mit predigen beſchäfftiget. Wollen wir denn nun ſeine glieder heiſſen, und dennoch unſere auſſer dem ſehr kurtze lebens-zeit mit ſpielen, langwierigen gaſtmahlen, unnützen geſprächen und andern dergleichen zeit-verderbungen zubringen? Wollen wir uns nicht des müſſigganges ſchämen, wenn wir bedencken, daß unſer Heiland tag und nacht vor uns gearbeitet hat? Können wir uns rühmen, vernünfftige geſchöpfe zu ſeyn, wenn wir unſere lebens-zeit mit ſonſten nichts als mit eſſen, trincken, ſchlaffen und allerhand üppigkeiten zubringen? Mit wenig worten: Alle menſchen müſſen arbeiten, wann ſie GOtt nicht beleidigen wollen, obſchon nicht alle menſchen einerley arbeit verrichten können, noch zu einerley geſchäfften verordnet worden ſeynd.

O gnä-

O gnädiger und gütiger GOtt! Verleihe mir deine gnade, damit ich niemahls vergeſſe, worzu du mich erſchaffen haſt, nemlich zu ausbreitung deines lobes und zum dienſte meines nechſten. Gib demnach, o lieber Vater, daß ich in guten wercken immerfort geſchäfftig bin, und daß ich meinen leib und meine ſeele jederzeit darzu anwende, worzu du mir ſie anvertrauet haſt. Laß mich allhier unter den geſchäfften meines beruffs keine andere ruhe ſuchen, als in dir, meinem höchſten Gut, und bringe mich endlich durch meinen Heiland und Erlöſer JEſum Chriſtum zur ewigen ruhe. Amen.

Ich will keine laſt der erden
Durch die ſchnöde wolluſt werden.
GOtt, hilff daß durch deine krafft
Meine hand viel gutes ſchafft.

Die hundert und fünff und ſiebenzigſte Betrachtung.

Eine wage.

Das buch der weisheit redet den Allmächtigen GOtt unter andern folgender maſen an: Du haſt alles geordnet mit maß/ zahl und gewicht: Denn groß vermögen iſt allezeit bey dir/ und wer kan der Macht deines Arms wiederſtehen? Denn die welt iſt für dir wie das zünglein an der wage und wie ein tropf des morgenthaues, der auf die erden fället. B. der Weisheit. 11, 22. 23. Wenn unſer verſtand nicht in ſo ſehr enge ſchrancken eingeſchloſſen wäre, nachdem wir den glückſeeligen beſitz des Paradiſes verlohren haben, ſo würden wir finden, was maſen der allweiſe Schöpfer alle und jede wer-

cke der Schöpfung nach einem gewiſſen mas und gewichte ſolchergeſtalt geordnet habe, daß eines das andere auf eine angenehme weiſe beweget, und daß ſie vermittelſt einer vollkommenen übereinſtimmung weislich in einander gefüget ſeynd; gleichwie die räder und trieb-wercke an einer uhr nach ihrer ſtärcke und ſchwäche einander in der bewegung erhalten. Die welt ſchwebet zwiſchen dem Himmel im gewichte, und wird von nichts gehalten, als von der göttlichen Allmacht. Eben alſo iſt es auch mit dem geſtirne des Himmels beſchaffen, welches wie ein prächtiges, majeſtätiſches und helleuchtendes uhrwerck in ſeinem gewichte gehet, und die wolcken, welche in der lufft ſchweben, werden von der gewaltigen Hand GOttes abgewogen, daß ſie ſich nicht ehe in einen regen verwandeln, und auf die erde herunter fallen, biß es ihnen der HErr Himmels und der erden befiehlet. Wer miſſet die waſſer mit der fauſt / und faſſet den Himmel mit der ſpanne, und begreiffet die erde mit einem dreyling oder mit drey fingern, und wieget die berge mit einem gewicht und die hügel mit einer wage? Eſ. 40/ 12. Alſo fraget GOtt ſelbſten ſein volck, und gibt dadurch zu erkennen, daß er es allein ſey, welcher die wage der Allmacht und Weisheit in ſeinen ſtarcken händen habe, und durch welche alle erſchaffene dinge auf das genaueſte abgemeſſen und abgewogen ſeynd. Ferner hat auch ſeiner unendlichen Gerechtigkeit beliebet, in der menſchlichen geſellſchafft ordentliche maſe, wagen und gewichte einzuführen, damit um ſo viel deſto mehr aller vervortheilung und allem betrug vorgebogen, und alle ſtreitigkeit im handel und wandel vermieden werden mögten. Dahero lies er dem volck Iſrael unter andern geboten auch folgendes verkündigen: Ihr ſolt nicht ungleich handeln am gericht mit

der ellen, mit gewicht/ mit mas. Rechte wage/ rechte pfund, rechte ſcheffel/ rechte kannen ſoll bey euch ſeyn: Denn ich bin der HErr euer GOtt, der euch aus Aegyptenland geführet hat/ daß ihr alle meine ſatzung und alle meine rechte haltet und thut: Denn ich bin der HErr. 3. B. Moſ. 19, 35. 36. 37. Dieſes gebot erſtrecket ſich über das gantze menſchliche geſchlechte, weil alle menſchen ſchuldig ſeynd, ohne falſchheit, betrug und ungerechtigkeit einander ſolchergeſtalt zu lieben, wie ſich ein jeder ſelbſt liebet, und wie er wünſchet, von ſeinem neben-menſchen geliebet zu werden. Es wird demnach zu allen und jeden menſchen geſaget: Falſche wage iſt dem HErrn ein greuel; aber ein völlig gewicht ſein wohlgefallen. Sprüche, 11/3. O wie vielen ungerechten menſchen werden derowegen ihre falſche wagen, gewichte und maſe vor die augen geſtellet werden, wenn der tag des allgemeinen Gerichtes erſcheinen wird! Ich will mir aber nunmehr das anſchauen einer wage noch auf eine andere weiſe zu nutz machen. Jemehr die eine ſchale an der wage mit golde, ſilber oder andern dingen erfüllet wird, je tiefer ſincket ſie herunter, und je höher ſchwinget ſich die leere ſchale empor. Ich erinnere mich hierbey an den ſeeligen zuſtand eines wahren nachfolgers der demuth JEſu Chriſti, wie ſich derſelbe mit ſeinem geiſte immer tiefer erniedriget, jemehr er in der Gottſeeligkeit zunimmet, welcher hohen gnade er ſich gantz und gar unwürdig ſchätzet, und GOtt dem HErrn alles, ſich aber nichts gutes zuſchreibet. Jemehr ſein Gott-ergebenes hertze mit allen tugenden erfüllet wird, je tiefer verſencket er ſich in ſein nichts, und wünſchet, daß er von allen menſchen verachtet, und von allen geſchöpfen unterdrücket werden mögte, woferne es zur ehre und zur verherrlichung ſeines GOttes gereichete. Je weiter

ter hingegen ein menſch von der wahren furcht GOttes und von der nachfolge Chriſti entfernet iſt, und nichts von den ſchätzen der Gottſeeligkeit beſitzet, je mehr ſchwinget er ſich, als eine leere ſchale an der wage, mit ſeinem welt-geiſte empor, und zeiget dadurch, wiewohl wieder ſeinen willen, wie arm und elend er ſey. Es wird aber die zeit kommen, daß GOtt die volle ſchale durch ſeine Barmhertzigkeit erhöhen, und die leere ſchale durch ſeine Gerechtigkeit erniedrigen wird.

O HErr JEſu! Schmücke mich durch deine vollkommene demuth mit einer wahren demuth: Laß mich aber nicht wiſſen, daß ich demüthig bin, damit ſich meine demuth nicht in eine ſelbſt-gefälligkeit verwandeln möge. Jemehr du mir gnade erweiſeſt, und mich zu dir zieheſt, jemehr gib mir meine unwürdigkeit zu erkennen, damit ich mich als ein armer wurm vor dir niederwerffe, und deine unendliche Barmhertzigkeit, welcher alle ehre und aller ruhm gebühret, allein in mir würcken laſſe. Amen.

JEſu, ſchau mich gnädig an,
Daß ich demuth lernen kan;
So wird mich mein fleiſch nicht zwingen,
Sondern mir der ſieg gelingen.

Die hundert und ſechs und ſiebenzigſte Betrachtung.

Ein wahnſinniger menſch.

Die vernunfft iſt die edelſte eigenſchafft der menſchlichen ſeele, und wenn ſie derſelben beraubet wird, ſo iſt ein menſch mit einer ſolchen krancken und verfinſterten ſee-

le den äuſſerlichen würckungen nach einem unvernünfftigen thiere nicht ſehr unähnlich, ausgenommen daß er, wenn ſeine wahnſinnigkeit groß iſt, wütet, tobet und ſich in worten und geberden unbändig erzeiget; da hingegen manches thier ohne vernunfft ſich ſo ruhig und ordentlich verhält, als ob es eine vernunfft beſäſe. Unter allen elenden menſchen iſt demnach ein wahnſinniger menſch der elendeſte, welches diejenige, welchen in einer hitzigen kranckheit ihre vernunfft eine zeitlang verfinſtert geweſen iſt, einiger maſen begreiffen können. Woher kömmet es denn, daß die menſchen ihre geſunde vernunfft ſo oftmahls mißbrauchen? Wie viele bringen es durch ihre unmäſigkeit und durch den übermäſigen genuß ſtarcker und hitziger geträncke mit fleiß und mit vorſatz dahin, daß ſie ihre vernunfft verliehren, und ezliche ſtunden lang in ſolcher dumheit zubringen, biß ſie wieder nüchtern werden. Iſt denn nun die göttliche langmuth nicht unbegreifflich groß, indem ſie dergleichen vorſetzliche ſünder nicht alſobald in ihren ſünden hinraffet, oder dieſelben ihrer vernunfft nicht wieder theilhafftig machet? Andere mißbrauchen ihre geſunde vernunfft dadurch, daß ſie nach ihrem ſtande und beruff nichts vernünfftiges vornehmen, ſondern alle ihre ſinne und gedancken auf nichtige eitelkeiten und ſündliche ergetzungen gerichtet ſeyn laſſen, wormit ſie verdienen, unter die zahl derjenigen gerechnet zu werden, welche die heilige Schrifft narren und thoren nennet, weil ſie nichts von der wahren Weisheit beſitzen, ſondern dieſelbe vielmehr mit fleiß von ſich ſtoſſen. Andere aber ſtellen ſich an, als ob ſie ihren verſtand verlohren hätten, und erweiſen ſolches mit worten und wercken, damit ſie ihres gleichen eitele und üppige menſchen ergetzen und beluſtigen können. Alle dieſe arten der thoren

ſeynd in einem viel gefährlicherm zuſtande, als derjenige wahnſinnige menſch, an welchen ich mich jetzo mitleidig erinnere: Denn ich habe die zuverſichtliche hoffnung, daß ihn GOtt zur beförderung des heils ſeiner ſeelen nur allein deswegen von ſeiner vernunfft entblöſet habe, weil er ſie vielleicht, wenn ſolches nicht geſchehen wäre, übel angewendet haben würde; da hingegen diejenige, welche durch ſündlichen mißbrauch der vernunfft und durch muthwillige thorheit ihre vernünfftige ſeele ſelbſt ſchänden, immerfort unter dem zorne GOttes ſtehen, und keine gnade zu hoffen haben, wenn ſie nicht durch ernſtliche buſſe und wahren glauben von den ſtricken des ſatans befreyet werden. Die narren treiben das geſpött mit der ſünde; aber die frommen haben luſt an den frommen. Sprüche. 14, 9. Die narren, nemlich diejenige menſchen, welche mit ihrer vernunfft unvernünfftig umgehen, und welche ſich den eitelkeiten dieſer welt ergeben, machen einen ſchertz daraus, wenn ſie GOtt mit ſünden beleidigen, und wenn ſie den frommen einen ſchimpf beweiſen können, oder wenn ſie dieſelben wegen ihrer frömmigkeit vor einfältig und thöricht halten. Sie werden ſich aber denjenigen ſchimpflichen nahmen, wormit ſie einen nachfolger Chriſti zu beleidigen vermeinet haben, dermahleins ſelbſten beylegen und ſagen müſſen: Wir narren hielten ſein leben für unſinnig/ und ſein ende für eine ſchande. Wie iſt er nun gezehlet unter die Kinder GOttes, und ſein erbe iſt unter den Heiligen. B. der Weish. 5/ 4. 5. Daran erkennet man eben die thorheit der gottloſen, daß ſie ſich ſelbſt vor klug, andere aber vor unweiſe halten: Denn ob auch ſchon der narr ſelbſt närriſch iſt in ſeinem thun, ſo hält er doch jederman für narren. Pred. 10, 3. Eine ſolche erleidende ſchmach

halten die nachfolger Chriſti vor eine ehre, und ſagen mit freudigem muthe: Wir ſind narren um Chriſtus willen. 1. Cor. 4/ 10. Wenn demnach die ſchnöde welt vermöge ihres verkehrten urtheils einen wahren Chriſten vor alber und thöricht hält, ſo iſt es eine anzeigung, daß er die klugheit der gerechten beſitzet: Denn ſo wenig die kleinen kinder mit ihrem puppen-werck wiſſen oder begreiffen können, was in dem ſtaats cabinet eines Königes abgehandelt wird; eben ſo wenig und noch weniger verſtehen die kinder dieſer welt, was in den hertzen der Kinder GOttes vorgehet, und was er denen bereitet hat, die ihn lieben.

O Du gnädiger, gütiger und barmhertziger GOtt! Ich preiſe deinen allerheiligſten Nahmen, daß du mich mit geſunder vernunfft begabet, und daß du mir dieſelbe noch biß auf die gegenwärtige ſtunde erhalten haſt. Wenn ich aber an die gantze zeit meines lebens zurück dencke, ſo überzeuget mich meine vernunfft ſelbſten, daß ich oftmahls vieles mit unvernunfft geredet und gethan habe. Wie ofte ſeynd auch meine gedancken ſo unvernünfftig geweſen, als ob ich meiner ſinnen beraubet geweſen wäre! O HErr! Meine thorheit iſt immer vor dir, und du erkenneſt die eitelkeit meines hertzens. Ach reinige meine ſeele von allem, was mich an der wahren Weisheit hindert, und lehre mich deine wege, damit ich nicht durch irthum verführet werde. Mache mich derjenigen gnade theilhafftig, welche du deinen kindern darinnen erzeigeſt, daß du dich ihnen offenbahreſt, und ihnen das verſtändnüß eröffneſt, damit ſie allbereit in dieſer welt einen theil derjenigen Herrlichkeit genieſen, welche du ihnen in jener welt mit vollem maſe zueignen wirſt. O mein GOtt! Erhöre mich um JEſu Chriſti willen. Amen.

Die vernunfft, ſinn und gedancken,
Die du mir noch ſtets verleihſt,
Laß, o GOtt, nicht von dir wancken,
Und erleuchte meinen geiſt.

Die hundert und ſieben und ſiebentzigſte Betrachtung.

Ein gefangener.

Wenn der menſch im Paradiſe geblieben wäre, ſo hätte er in einer ſo vollkommenen freyheit gelebet, daß nichts in der gantzen welt fähig geweſen, ſelbige im geringſten zuſtöhren. Es iſt auch nach dem falle und nach dem verluſt der wahren freyheit noch immerfort allen menſchen die liebe zur freyheit dermaſen angebohren, daß woferne es in eines jeden eigenen wahl ſtünde, er lieber alles andere elend ausſtehen, als in einem gefängnüß eingeſchloſſen ſeyn würde. Alldieweil man aber ſo wohl ſchuldige als auch unſchuldige gefangene findet, ſo iſt es ein groſſer troſt vor dieſe letztere, daß ſie um der wahrheit willen leiden, und daß der HErr JEſus nebſt vielen ſeiner getreuen nachfolgern ebenfalls gefangen und gebunden geweſen iſt. Ihre unbarmhertzige peiniger können ihnen zwar durch zulaſſung GOttes die leibliche freyheit nehmen; aber ſie müſſen ihnen doch die geiſtliche freyheit ungekräncket laſſen, und wenn man ſie ſchon in einen einſamen kercker einſperret; ſo ſeynd ſie doch nicht allein, weil GOtt bey ihnen iſt, bey welchem ſie mitten in ihren banden jederzeit ungetrennet verbleiben. Dargegen ſeynd die ſchuldige gefangene am leibe und an der ſeele gefangen, ob ſie ſchon oftmahls in ihrer unbußfertigkeit nur

allein die gefangenſchafft des leibes, nicht aber auch die gefangenſchafft der ſeelen, als das gröſte übel empfinden. Derjenige, welcher allhier im gefängnüß lieget, hat ſich durch ſeine miſſethaten ſelbſten an dieſen finſtern ort gebracht, da er hingegen der edlen freyheit hätte genieſen können, wenn er ſeinem beruff getreulich abgewartet, und ſich durch verführung des ſatans und ſeiner gottloſen werckzeuge nicht zu böſen thaten hätte verleiten laſſen. Ich weiß nicht, ob ihn ſeine begangene ſünde zu ſeinen ſeufftzen und klagen beweget, oder ob er ſich nur deswegen betrübet, daß er unter die gewalt des richters gerathen iſt, von welchem er nunmehro das todes-urtheil zu hören befürchten muß. Sonder zweiffel hat er ſich, ehe er in die feſſel und bande gerathen iſt, mit der thörichten hoffnung geſchmeichelt, daß ſeine boßheit nicht offenbar werdē würde, weil die obrigkeitliche perſonen nicht allwiſſend noch allſehend ſeynd, und weil dannenhero viele miſſethäter in der welt verborgen bleiben. Er hätte aber betrachten ſollen, daß wenn er ſchon vor den augen der menſchen biß an ſeinen tod verborgen bliebe, und dem gefangnüß entgienge, er dennoch den allſehenden augen GOttes nicht entgehen könte, ſondern daß er bey ſeiner beharlichen unbußfertigkeit in den hölliſchen kercker, allwo heulen und zähnklappen iſt, geworffen werden würde. In einem ſolchen erbärmlichen zuſtande befindet ſich eine groſſe menge derjenigen, welche ſich Chriſten nennen, indem ſie glücklich genug zu ſeyn vermeinen, wenn ſie durch liſt, betrug und heucheley ihre miſſethaten vor den menſchen verbergen können, und ſolchergeſtalt vor der leiblichen gefangenſchafft ſicher zu ſeyn hoffen, dabey aber nicht wiſſen oder vielmehr nicht wiſſen wollen, daß der ſatan ihre ſeelen angefeſſelt hat. Wenn derjenige

gefangene, an welchen ich anjetzo gedencke, und welcher an händen und füſſen gebunden in einem finſtern kercker ſitzet, ſich einbilden wolte, daß er in erwünſchter freyheit lebete, ſo würde man nicht anders urtheilen können, als daß er ſeiner vernunfft beraubet worden ſey. Was ſoll man denn nun von denjenigen ſagen, welche in der freyheit zu ſeyn glauben, und welche ihre ketten und bande nicht fühlen, daran ſie durch ihre ſünden und übertrettungen geſchmiedet worden ſeynd? So wohl die prächtigſten paläſte und koſtbareſten ſchlöſſer, als auch andere häuſer ſamt den geringſten hütten ſeynd grauſame gefängnüſſe, woferne diejenige, von welchen ſie bewohnet werden, an ihren ſeelen gefangen ſeynd, welches die abſcheulichſte gefangenſchafft iſt, und mit welcher eine leibliche gefangenſchafft, wenn ſie auch gleich noch ſo hart und entſetzlich wäre, in keine vergleichung kömmet. Die leibliche gefangenſchafft kan ſich aufs höchſte nicht weiter erſtrecken, als biß an den tod des gefangenen: Die gefangenſchafft der ſeelen aber höret in ewigkeit nicht auf, und bekömmet die ſeele denjenigen leib, welchen ſie in dieſer zeitlichkeit bewohnet hat, nach der auferſtehung der todten zum mitgefangenen, woferne ſich der auf ſolche erbärmliche weiſe gefangene ſünder nicht noch in ſeinem leben von der gewalt der finſternüß durch Chriſtum befreyen läſſet. Die heyden ſind verſuncken in der grube/ die ſie zugerichtet hatten. Ihr fuß iſt gefangen im netz/ das ſie geſtellet hatten. Pſ. 9/16. Eben alſo wird es auch allen unbußfertigen ergehen, ob ſie ſchon wegen des Chriſten-Nahmens einen groſſen vorzug vor den heyden zu haben vermeinen. Wilt du demnach, o du in ſünden gefangener menſch, von deiner ſchweren gefangenſchafft los kommen, und zu der wahren freyheit der Kinder GOttes gelangen, ſo muſt du dich dem-

jenigen gefangen geben, welcher ſich wegen deiner ſünden und miſſethaten von ſeinen mördern und feinden fangen und binden lies. Dieſen deinen Heiland und Erlöſer muſt du bitten, daß er dich durch ſeine unſchuldig erlidtene bande von den banden des ſatans loß machen, und dich in ſeine wunden verbergen wolle, damit du nicht wieder von deinen geiſtlichen feinden gefangen werden mögteſt.

O HErr JEſu! Du biſt in die höhe gefahren/ und haſt das gefängnüß gefangen: * Du biſt aber auch alle tage bey den deinigen biß an der welt ende. ** Ach mein Heiland! Laß mich auch unter die deinen gehören, und ſey bey mir in meiner groſſen noth und gefahr, darinnen ich täglich ſchwebe, indem der ſatan, die welt und mein ſündliches fleiſch nach meiner ſeele ſtreben, wie ſie dieſelben mit den ſtricken der höllen und des ewigen todes gefangen nehmen mögten. O HErr JEſu! Mache mich von den banden aller meiner ſünden frey, und laß dir meine arme ſeele nicht aus deinen mit nägeln durchſtochenen allerheiligſten Händen reiſſen, weil du mich durch dein Blut erlöſet haſt. Amen.

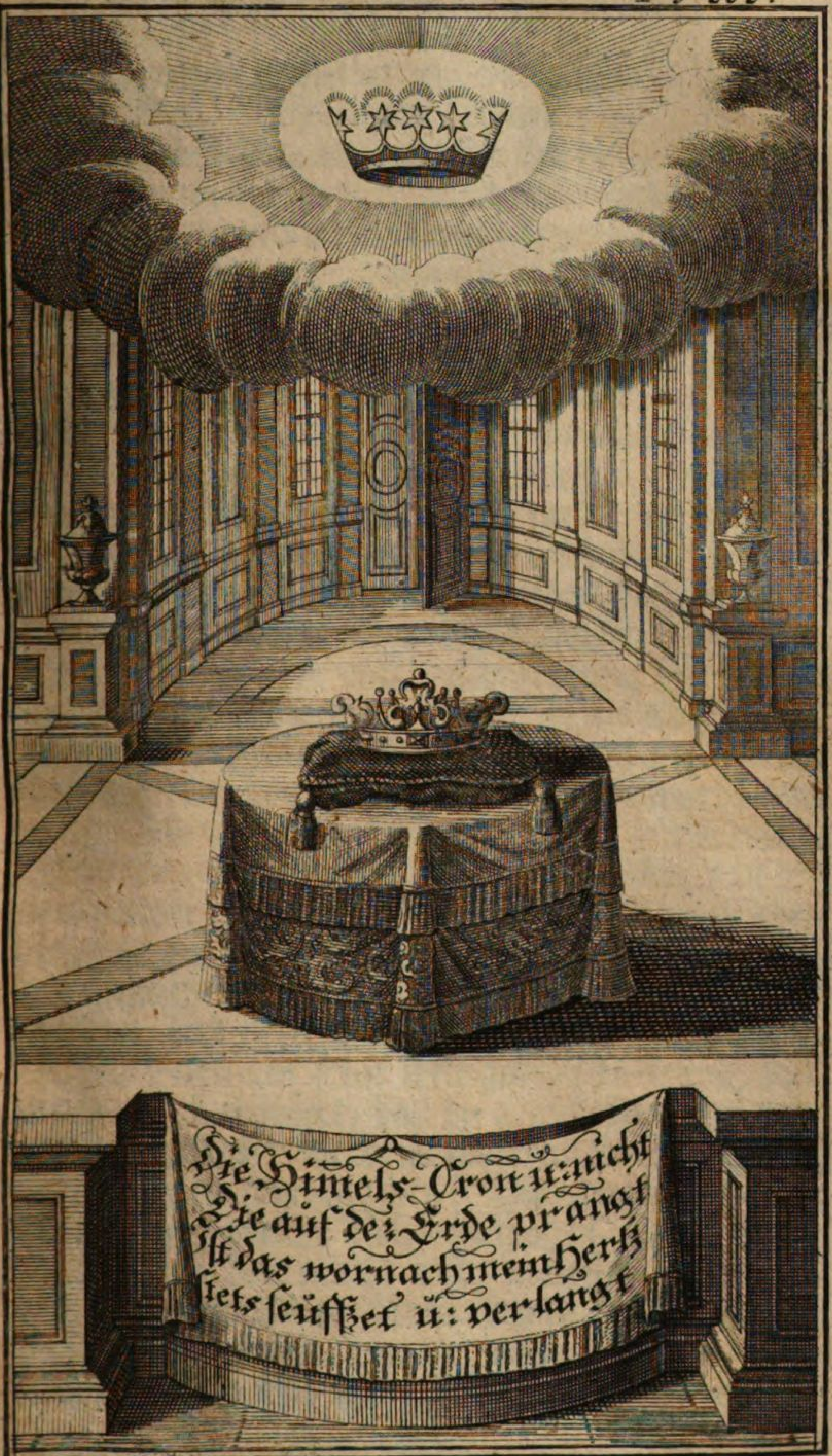
* Pſ 68, 19. ** Matth. 28, 20.

Süſſer JEſu, mach mich frey
Von der ſünden ſclaverey.
Alsdenn nimm mich ſelbſt gefangen,
Liebſter Heiland, mein verlangen.

Die hundert und acht und ſiebenzigſte Betrachtung.

Eine crone.

Unter denjenigen irdiſchen dingen, welche die welt-geſinnete menſchen am ſehnlichſten verlangen, ſeynd die königliche cronen ſon-


Die Himels-Cron u: nicht
Die auf der Erde prangt
Jſt das wornach mein Hertz
ſtets ſeüfftzet u: verlangt

der zweiffel die vornehmſten und prächtigſten, wor-
von die augen verblendet und die hertzen eingenom-
men werden. Sie ſeynd der unruhige zweck der
ehrſucht, und diejenige, welche ſich einige hoffnung
zu erlangung der cronen machen können, richten
ihr ſtetswährendes dichten und trachten dahin, wie
ſie ihren nach hohen dingen ſtrebenden begierden
genug thun mögten. Wenn alles blut, welches we-
gen der cronen vergoſſen worden, auf einmahl zu-
ſammen flöſſe, ſo würde es gleichſam ein rothes
meer ſeyn, welches gantze länder überſchwemmete.
Ob auch ſchon jedermann vernünfftiger weiſe er-
kennen kan, daß bey den cronen mehr verdruß, als
vergnügung anzutreffen iſt; ſo wird doch die ſehn-
liche begierde nach denſelben durch die wahrheit
keinesweges gemindert noch gedämpfet. Die cro-
nen ſeynd nicht nur eine beſchwehrung des leibes,
ſondern auch der ſeelen. Woferne ein König ſeine
güldene und mit edelgeſteinen beſetzte crone immer-
fort auf dem haupte tragen ſolte, ſo würde ſein
gantzer leib von dieſer beſchwehrlichen bürde ermü-
det werden, und er würde ſie je ehe je lieber von ſei-
nem haupte herunter nehmen laſſen. Was iſt aber
dieſes gegen der innerlichen laſt, wormit die crone
das gemüthe eines königs drücket, wenn er GOtt
fürchtet, und bedencket, daß ihm aller ſeiner unter-
thanen ſeelen auf ſeine ſeele gebunden ſeynd, und
wenn er ſich erinnert, daß die gewaltigen gewaltig
werden geſtrafet werden, woferne ſie ihre gewalt
in dieſer welt mißbrauchen? Die cronen ertheilen
denjenigen, welche dieſelben tragen, unter andern
würckungen der macht und majeſtät auch das
recht, daß ſie kriege führen können. Wie iſt aber
dieſes recht mit ſo ſchwerer verantwortung ver-
knüpfet, und was vor groſſe überlegung hat der-
jeni-

jenige nöthig, welcher einen krieg anfangen will, weil kein eintziger krieg, er ſey gleich rechtmäſig oder unrechtmäſig, ohne vergieſſung des blutes vieler menſchen geführet werden kan, da doch eines eintzigen menſchen ſeele unendlich mehr werth iſt, als alle cronen der welt, ja als die gantze welt ſelbſten. Nun aber ſchwebet die ſeele eines menſchen im kriege mehr als andere in augenſcheinlicher gefahr, plötzlich vom leibe getrennet zu werden. Es ſolten demnach diejenige, welche keine cronen beſitzen, den Königen ihre ſchwere bürde keinesweges mißgönnen, ſondern vielmehr GOtt hertzlich davor dancken, daß er ſie mit der gefährlichen cronen-bürde gnädiglich verſchonet habe. Diejenige hingegen, welche GOtt darzu beruffen hat, eine irdiſche crone zu tragen, ſolten reiflich bedencken, daß ſie alle weltliche ehre und herrlichkeit nach ihrem tode zurück laſſen müſſen, und daß ſie unter die unglückſeligſten menſchen gehören, wenn ſie durch hochmuth, wolluſt, grauſamkeit, gewaltthaten und andere ſünden verurſachen, daß ſie diejenige herrliche und ewigwährende crone nicht erlangen, welche GOtt ſeinen gläubigen Kindern aus gnade und barmhertzigkeit im Him̃el aufzuſetzen zugeſaget hat. Gleichwie aber die irdiſche cronen oftmahls durch die waffen erſtritten und gewonnen werden: Alſo müſſen ſich auch diejenige, welche nach der himliſchen crone begierig ſeynd, zu einem ſtetswährenden kampfe und ſtreit wieder den teuffel, die welt und ihr eigen fleiſch anſchicken, und zwar ſolchergeſtalt, daß ſie dieſen krieg mit einem rechten ernſt und eyfer führen. Kein kriegesmann flicht ſich in die händel der nahrung, auf daß er dem gefalle, der ihn angenommen hat. Und ſo jemand auch kämpfet, wird er doch nicht gecrönet, er kämpfe denn recht. 2. Tim. 2/4.5. Ein wahrer

ſtreiter JEſu Chriſti, welcher gecrönet zu werden verlanget, muß ſich von allem was ſeinem himliſchen Kriegs-Haupte zuwieder iſt, gäntzlich loß machen und alles irdiſche verleugnen. Zwar kan er durch ſein kämpfen und ſtreiten die crone nicht verdienen: Er kan ſie aber verſäumen, wenn er aus zaghafftigkeit oder aus andern fleiſchlichen urſachen die waffen niederleget, und aus der feld-ſchlacht entfliehet. Wer die unvergängliche ehren-crone von Chriſto aus gnaden empfangen will, der muß die dornen-crone zuvor mit ihm tragen: Denn gleichwie dieſer eintzige Heiland der welt durch leiden in ſeine Herrlichkeit eingegangen iſt; alſo iſt auch kein anderer weg, zu ihm zu kommen, als der mit dornen überſtreuete ſchmale pfad des creutzes und leidens. Es haben die kinder GOttes auch noch in dieſer welt eine crone zu erwarten. Die furcht des HErrn iſt ehre und ruhm, freude und eine ſchöne crone. Sir. 1/11. Wenn die furcht des HErrn in dem hertzen eines menſchen wohnet, ſo iſt ſie der Weisheit anfang, und wer dieſen edlen Schatz der Weisheit beſitzet, zu dem wird geſaget: Sie wird dein haupt ſchön ſchmücken / und wird dich zieren mit einer hüpſchen crone. Sprüchw. 4, 9. Auf dieſe crone, deren wir noch in dieſer welt theilhafftig werden können, folget hernach die crone des ewigen Lebens. Die gerechten, nemlich die durch Chriſti Blut gerechtfertigten, werden ewiglich leben, und der HErr iſt ihr lohn und der Höchſte ſorget für ſie. Darum werden ſie ein herrliches reich und eine ſchöne crone von der Hand des HErrn empfangen. B. der Weish. 5/16. 17.

O HErr JEſu! Schmücke mich mit derjenigen crone, welche ich nicht verdienet habe, welche du mir aber mit deiner dornen crone und mit deinem blutigen leiden und ſterben erworben haſt.

O mein

O mein Heiland! Lehre mich ſtreiten, lehre mich kämpfen, lehre mich ſiegen; ja, hilff du mir ſelbſt ſtreiten, kämpfen und ſiegen, damit mir an jenem tage die crone deiner Gerechtigkeit aus gnade und erbarmung beygeleget werden möge. * Amen.

* 2. Tim. 4, 8.

Alle cronen dieſer welt
Seynd das nicht, was mir gefällt.
GOtt, laß mich nur nach dem ſterben
Dort die Ehren-Cron ererben.

Die hundert und neun und ſiebenzigſte Betrachtung.

Ein ſchiff auf dem meer.

Wann ein ſchiff ſegelfertig iſt, und aus einem ſeehafen abfähret, ſo können diejenige, welche ſich auf demſelben befinden, und zurück ſchauen, anfänglich noch den gantzen hafen und die häuſer der daran liegenden ſtadt von oben biß unten völlig erblicken. Je weiter aber das ſchiff ſeinen lauff fortſetzet, je mehr ſcheinen die gebäude abzunehmen, biß man endlich nur noch die oberſten ſpitzen, und endlich gar nichts mehr darvon ſiehet. Die ſeefahrenden ſeynd zwar insgemein nirgends ſicherer, als wenn ihr ſchiff in einem hafen vor ancker liegt: Mit dem hafen der welt aber und mit aller ihrer eitelkeit hat es eine gantz andere bewandnüß, indem ein Chriſte niemahls unſicherer iſt, als ſo lange er ſich mit dem gemüthe in dieſem gefährlichen hafen aufhält, und ſo lange er ihr nichtiges und vergängliches weſen lieb gewinnet. Ehe der menſch gäntzlich zu GOtt bekehret wird, hat er einen wohlgefallen an dem weſen dieſer welt und an ihren ſündlichen ergetzungen, gleichwie ſich etwa ein

ein reiſender auf denen in den wirths- und ſpiel-häu-
ſern eines ſeehafens üblichen luſtigkeiten dermaſen
verlieben kan, daß er ſeine reiſe, welche er ſich zu
waſſer vorgeſetzet hat, entweder von einem tage
zum andern aufſchiebet, oder ſelbige wohl gantz und
gar einſtellet, weil er weiß, daß er in dem ſchiffe der-
gleichen ergetzlichkeiten nicht zu gewarten hat.
Wann aber dem menſchen ſein bißher in einem tie-
fen ſchlafe der ſicherheit gelegenes gewiſſen aufwa-
chet, und wenn er mercket, daß er in der gröſten ge-
fahr ſchwebet, mit der welt verdammet zu werden,
ſo ſiehet er zwar voraus, daß in der nachfolge Chri-
ſti allerhand ſchmach, verfolgung und ungemach
auf ihn wartet, und daß er nach ſeiner abkehrung von
der welt und bekehrung zu GOtt durch viele trübſal
in das Reich GOttes eingehen muß, gleichwie ein
ſeefahrender nicht gedencken kan, daß er auf ſeiner
reiſe zur ſee von dem wüten der wellen und von dem
ungeſtümm der winde jederzeit ſicher ſeyn werde.
Jedoch läſſet ſich ſo wohl ein ſeefahrender als auch
ein nach dem Himmel reiſender oder ein wahrer
Chriſte durch dasjenige ungemach und leiden, wel-
ches er auf ſeiner müheſeeligen reiſe zu erwarten hat,
von ſeinem vorſatz keinesweges abſchrecken. Ein ſee-
fahrender weiß wohl, daß er in dem ſeehafen, aus
welchem er unter ſegel gegangẽ iſt, nicht hat verblei-
ben können, weil ihn ſeine geſchäffte an einen andern
ort beruffen, und ein wahrer Chriſte weiß eben
auch, daß er in der welt keine bleibende wohnung
hat, ſondern daß er ſeinen weg eintzig und allein
nach dem Him̃el richten muß, und daß er ſich nichts,
es ſey auch was es im̃er wolle, darvon abhalten laſ-
ſen darf. Es findet ſich aber hierbey etwas, darinnen
ein ſeefahrender ſehr weit von einem nach dem Him-
mel reiſenden unterſchieden iſt. Nemlich weñ gleich
ein ſeefahrender unterwährender reiſe, wie es wohl
manchem

manchem wiederfahren kan, ein ſehnliches verlangen ſpürete, wiederum in dem zurück gelegten ſeehafen zu ſeyn, und wenn er ſich auch ſchon nach demſelben mit groſſer begierde umſchauete, ſo hemmete er doch den ſchnellen lauff des ſchiffes hierdurch keinesweges, ſondern wenn ein günſtiger wind in die ausgeſpanneten ſegel des ſchiffes blieſe, ſo lief es unaufhörlich fort und durch die wellen hindurch. Wenn aber ein nach dem Himmel reiſender mitten auf ſeinem wege mit begierigen augen des geiſtes nach der welt und ihrem ſchnöden getümmel zurücke ſiehet, und wenn er ſich dem gemüthe nach wiederum in dieſelbe hinein wünſchet, ſo wird er nicht nur an ſeinem lauffe gehindert, ſondern er begibt ſich ſo gar auch auf den rückweg, und woferne er durch den beyſtand GOttes wiederum zu ſich ſelbſt kömmet, ſo muß er ſeine reiſe von neuem anfangen, welches ihn denn veranlaſſet, die aus ſeiner eigenen ſchuld verlohrne zeit ſchmertzlich zu beklagen. Wer auf dem wege der Gottſeeligkeit begriffen iſt, der muß nicht nur mit dem munde, ſondern auch aus dem innerſten grunde ſeines hertzens und mit wahrheit ſagen können: Ich vergeſſe, was dahinden iſt, und ſtrecke mich zu dem, daß da fornen iſt, und jage nach dem vorgeſteckten ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himliſche Berufung GOttes in Chriſto JEſu. Phil. 3, 13. 14. Er ſiehet nicht nur keinesweges wieder nach der welt zurücke, ſondern er vergiſſet auch der welt und alles deſſen, was in der welt iſt; nemlich alſo, daß wenn er ſich ſchon unterweilen an die welt erinnert, und mit betrübnüß daran gedencket, wie ſie ihn ſo oftmahls ſchändlich betrogen und verführet hat; ſo vergiſſet er ihrer doch auf eine ſolche weiſe, wie man eines dinges, vor welchem man nun einen eckel hat, zu vergeſſen, und ſich daſſelbe aus dem ſinne zu

ſchla-

ſchlagen pfleget. Das Kleinod, nach welchem er mit verdoppelten ſchritten eilet, iſt dermaſen herrlich und koſtbar, daß er nicht mehr nach dem kothe der welt zurücke ſchauet, ſondern denſelben als einen abſcheu und greuel vergiſſet, und eintzig und allein an die himliſche Beruffung GOttes in Chriſto JEſu gedencket.

O Du groſſer, gütiger und gnädiger GOtt! Wenn ich dir ſchon die gedancken meines hertzens verdecken wolte, ſo wären ſie dir dennoch bekant, indem vor deinen allſehenden augen nichts verborgen iſt. Ich begehre dir auch nichts zu verſchweigen, o du allwiſſender GOtt, ſondern ich bekenne dir anjetzo aufrichtig, daß ich in dem lauffe meines Chriſtenthums oftmahls nicht nur zurück geſehen, ſondern auch die welt wiederum einigermaſen lieb gewonnen habe. Die nachfolge JEſu iſt mir ebenfalls manchmahl beſchwerlich vorgekommen, und ich wäre auf dem wege der Gottſeeligkeit lieber auf roſen als auf dornen fortgegangen. Ich begebe mich aber nunmehr wieder auf dieſen ſeeligen weg, und bitte dich demüthiglich, du wolleſt mich durch deinen heiligen Geiſt in meinem vorſatz ſtärcken, mich mit meinem gemüthe gäntzlich von der welt trennen, die augen meines geiſtes von aller eitelkeit abwenden, und mir noch in dieſem leben einen vorſchmack deiner Herrlichkeit verleihen, biß du mich mit dem völligen genuß derſelben in jenem leben durch das verdienſt meines Heilandes JEſu Chriſti begnadigeſt. Amen.

Von der welt will ich mich trennen,
Und nichts als den Himmel kennen;
Doch mein GOtt, damit ichs kan,
So ſchau mich in gnaden an.

Die hundert und achtzigſte Betrachtung.

Ein gaſtmahl.

Der menſchliche verſtand iſt in ſeiner natürlichen verderbnüß ſehr ſinnreich, etwas an ſich ſelbſten gutes in etwas überaus böſes zu verwandeln, und dieſe ſeine ſündliche erfindungen pfleget er unter andern auch bey anſtellung derer mahlzeiten auszuüben. Es iſt nicht nur erlaubet, ſondern auch löblich, daß menſchen aus liebe und freundſchafft eine mahlzeit miteinander genieſen; abſonderlich wenn ſie ihre leiber nicht nur mit ſpeiſe und trancke nach nothdurfft ſättigen, ſondern auch ihre ſeelen mit chriſtlichen geſprächen erquicken, und auf ſolche weiſe gieng es bey den ſo genanten liebes-mahlzeiten der erſten Chriſten zu. Wenn man aber die heutigen gaſtereyen und vornemlich auch die bey freuden-feſten und bey andern gelegenheiten angeſtellete mahlzeiten mitten in der Chriſtenheit anſiehet, ſo findet man gemeiniglich gerade das gegentheil, indem hierbey eine ſolche menge an ſpeiſe und tranck unnützlich verſchwendet wird, daß es kein wunder wäre, wenn die creatur öffentlich darüber ſeuffzete. Oftmahls ſolte man vermeinen, daß man bey dergleichen mahlzeiten alle erſinnliche mühe anwenden wolle, um zu zeigen, wie weit man es in der unmäſigkeit und in dem gottloſen leben bringen könne; da immittelſt die armen, hungrigen und durſtigen vor den thüren der groſſen und reichen verſchmachten. An ſtatt der danckſagung und des lobes GOttes, welches man ihm wegen ſeiner groſſen wohlthaten mit mund und hertzen bringen ſolte, wird die zeit mit ärgerlichen reden und ſündli-

chen ergetzungen zugebracht. Dargegen bereitete Tobias ein herrliches mahl auf des HErrn feſt, und ſprach zu ſeinem ſohne: Gehe hin/ und lade die gottesfürchtigen aus unſerm ſtamme/ daß ſie mit uns eſſen. B. Tob. 2/ 1. Dieſer gottesfürchtige mann wolte ſonſten niemanden als gottesfürchtige gäſte an ſeinem tiſche wiſſen, weil ihm nicht unbekant war, daß in der geſellſchafft der gottloſen die leiber insgemein mit ſpeiſe und tranck überflüßig erfüllet, die ſeelen aber getödtet werden. Dieſes iſt die urſache, daß viele gottſeelige ſich ſcheuen, bey den gaſtmahlen zu erſcheinen, weil ſie ihre ſeelen nicht in gefahr geben wollen, ſondern ſich lieber in einen einſamen winckel ſetzen, und GOtt inbrünſtig anruffen, daß er die bey ſolcher gelegenheit vorgehende ſünden der unmäſigkeit und anderer laſter aus gnade und barmhertzigkeit überſehen wolle. Der fromme Tobias lud die gottesfürchtigen aus ſeiner anverwandtſchafft nicht zu dem ende, daß ſie ihm ſeine wohlthat vergelten ſolten, ſondern ſein eintziges abſehen war dahin gerichtet, daß er mit ihnen GOtt loben und ſich durch ihren tugendhafften umgang erbauen mögte. In ſolchem verſtande iſt auch die himliſche Lehre zu nehmen, welche der Herr JEſus demjenigen ertheilete, der ihn geladen hatte: Wenn du ein mittags- oder abendmahl macheſt/ ſo lade nicht deine freunde/ noch deine brüder/ noch deine gefreundte, noch deine nachbarn, die da reich ſind, auf daß ſie dich nicht etwa wieder laden, und dir vergolten werde: Sondern wenn du ein mahl macheſt, ſo lade die armen/ die krüppel / die lahmen, die blinden, ſo biſt du ſeelig: Denn ſie habens dir nicht zu vergelten; es wird dir aber in der auferſtehung der Gerechten vergolten werden. Luc. 14, 12. 13. 14.

Es verbietet der HErr JEſus keinesweges, daß anverwandten und in liebe verbundene perſonen einander zur mahlzeit ruffen ſollen, ſondern er will nur haben, daß es nicht auf eine ſündliche art oder in der abſicht einer vergeltung geſchehe, und daß der wahren Chriſten vornehmſte, liebſte, und woferne es möglich iſt, tägliche gäſte, die armen, krancken und elenden ſeyn ſollen. Wer ein ſolches gaſtmahl anſtellet, der bewirthet den höchſten und vornehmſten gaſt, nemlich den Heiland der welt ſelbſt, welcher dasjenige, was den armen und elenden geſchiehet, alſo aufnimmet, als ob es ihm ſelbſt geſchehen ſey. Er will diejenigen, welche ihn ſolchergeſtalt bewirthet haben, wiederum bewirthen, und ſie mit dem Manna des Himmels ſättigen. Diejenige, welche in dieſer welt gewürdiget werden, an einer königlichen oder fürſtlichen tafel zu ſitzen, halten es vor eine ſonderbare gnade und ehre, und hiervon ſeynd die niedrigen und armen gäntzlich ausgeſchloſſen. Die koſtbareſte und herrlichſte tafel aber wird uns von dem HErrn JEſu bereitet, wenn er uns im heiligen Abendmahl mit ſeinem Leibe und Blute ſpeiſet und träncket. Hier iſt kein unterſchied des ſtandes unter den gäſten, ſondern die geringen und armen werden ſo wohl zugelaſſen, als die groſſen und reichen. Sie genieſen alleſamt dieſe himliſche ſpeiſe und dieſen himliſchen tranck; jedoch nur allein die bußfertigten und gläubigen genieſen dieſe überirdiſche koſt zum leben, die unbußfertigen und ungläubigen aber zum tode und zur verdamnüß. Kan auch etwas vortrefflichers im Himmel und auf erden erdacht werden, als daß ſich der König aller Könige und HErr aller HErren ſelbſt an ſeiner himliſchen Tafel zur ſpeiſe und zum trancke gibt? An dieſer Tafel wird kein anderer ſchmuck erfordert, als das kleinod eines demüthigen, zerſchlagenen und buß-

fertigen hertzens, welches ſich der unausſprechlichen Gnade, daß ſich Chriſtus mit ihm vereinigen will, gantz unwürdig ſchätzet. Es ſeuffzet nur allein um ein broſamlein von ſeines HErrn tiſche, und derſelbe iſt ſo mildreich und gnädig, daß er ſich einem ſolchem hertzen gantz und gar ſchencket. Wenn du nun ſchon, o lieber Chriſte, von jederman in der welt verachtet biſt, ſo laß es dir damit genug ſeyn, daß du dich zu der tafel deines Heilandes nahen darffſt. Wenn dir alles in der welt mangelt, ſo gläube nur ſicherlich, daß dir dennoch nichts mangelt, weil du denjenigen beſitzeſt, welcher alles iſt. Wenn deine ſeele hungert, ſo iſt er ihre ſpeiſe. Wenn ſie dürſtet, ſo iſt er ihr tranck. Wenn du in ihm bleibeſt, und er in dir, ſo nimmet deine ſeeligkeit ſchon allhier ihren anfang, und wird dort vollendet werden, allwo ſie ſich ohne einiges aufhören in alle ewigkeit erſtrecken wird.

HErr JEſu! Wie ofte haſt du mich ſchon mit deinem Leibe und mit deinem Blute gelabet und erquicket! O wie ſeelig bin ich in dir, meinem Heilande! Ach beruffe mich noch ferner an deine himliſche Tafel, und wenn ich dich, als mein koſtbareſtes Himmels-Brodt im heiligen Abendmahl genieſe, ſo erwecke einen eckel gegen alles weſen dieſer welt in meiner ſeelen, weil ſich die Himmels-Speiſe zu den welt-trebern nicht ſchicket. O JEſu! Laß mich dich empfinden, laß mich dich ſchmecken, und laß mich dich ewiglich genieſen. Amen.

Ich komm aus dieſem jammerthal,
HErr JEſu Chriſt, zu deinem Mahl.
Ach laß mich deinen Leib genieſen,
Und dein Blut in mein hertze flieſen.

Die hundert und ein und achtzigſte Betrachtung.

Eine taube.

Unter allen vögeln, welche Noah mit ſich in den kaſten genommen hatte, machete er nur allein einen raben und drey tauben zu kundtſchafftern, damit er, als die ſündflut eine geraume zeit gedauert hatte, erfahren mögte, ob das waſſer auf erden gefallen wäre. Warum er aber unter allem geflügel einen raben und drey tauben nach einander aus dem fenſter des kaſtens heraus fliehen laſſen, und dieſelben zu dieſer abgeſandtſchafft erwehlet habe, ſolches iſt ein geheimnüß, worvon uns die heilige Schrifft nichts offenbaret. 1. B. Moſ. 8. So viel findet man, daß in dem geſchriebenen worte GOttes den tauben ein ſonderbarer vorzug vor vielen andern thieren gegeben wird. Der von ſeinen gewaltigen feinden bedrängete und verfolgete König David wünſchet mit ſeufftzender ſtimme: O hätte ich flügel wie tauben, daß ich flöge/ und etwa bleibe. Pſ. 55, 7. Warum wolte er in ſeiner angſt und noth eben flügel wie die tauben haben, da es doch viele andere vögel gibt, welche weit ſchneller fliehen, als die tauben, und welche dannenhero der gefahr auch beſſer entweichen können? Vielleicht wünſchete er ſich die flügel der tauben wegen der einfalt und unſchuld dieſer thiere. Zu ihrem getreueſten Seelen-Freunde ſagete die in ihn verliebte ſeele: Meine taube in den felß-löchern, in den ſtein-ritzen! Zeige mir deine geſtalt; laß mich deine ſtimme hören: Denn deine ſtimme iſt ſüſſe und deine geſtalt lieblich. Hohel. 2, 14. Als hernach der Seelen Freund bey der verliebten ſeele anklopfet, nennete er ſie ebenfalls ſeine taube, indem er

er zu ihr ſagete: Thue mir auf/ liebe freundin/ meine Schweſter, meine taube, meine fromme! Denn mein haupt iſt voll thaues, und meine locken voll nachts-tropfen. Hohel. 5/2. Indem der HErr JEſus ſeine Jünger zur verkündigung ſeines wortes und zur bekehrung der menſchen ausſendete, ſagete er unter andern zu ihnen: Siehe, ich ſende euch wie ſchafe mitten unter die wölffe. Darum ſeyd klug wie die ſchlangen und ohne falſch wie die tauben. Matth. 10/16. Er meldete von den tauben, daß ſie ohne falſchheit ſeynd, und was an dieſen unvernünfftigen thieren eine in ihre natur gepflantzete eigenſchafft genennet werden kan, das iſt eine herrliche tugend in den ſeelen aller getreuer nachfolger Chriſti, welcher niemand unrecht gethan hat, noch betrug in ſeinem munde geweſen iſt. Eſ. 53/9. Das vornehmſte aber, was hierbey zu betrachten vorfället, beſtehet ſonder zweiffel darinnen, daß ſich der heilige Geiſt bey der Tauffe Chriſti in der angenommenen geſtalt einer taube hat ſehen laſſen: Denn als der HErr JEſus im Jordan getauffet worden war, ſtieg er bald aus dem waſſer herauf, da ſich denn der Himmel über ihm aufthat: Johannes aber, welcher dieſe allerheiligſte und herrlichſte Tauffe verrichtete, ſahe den geiſt GOttes gleich als eine taube herunter fahren, und über den HErrn JEſum kommen. Matth. 3, 16. Es wird der eigenſchafft des chriſtlichen glaubens nicht zu wieder ſeyn, wenn man mit gottſeeliger andacht davor hält, daß gleichwie der heilige Geiſt mit ſeinen himliſchen gaben bey dem Sacramente der heiligen Tauffe geſchäfftig iſt, und den gläubigen den frieden des Evangelii verkündiget; alſo ſey diejenige taube, welche zur zeit der ſünd-flut, als die waſſer auf dem erdboden wieder abgenom-

men hatten, am abend zu Noah zurück kam, und ein abgebrochenes öhl-blat zum zeichen des friedens und der barmhertzigkeit GOttes im munde hatte, ein vorbild der ſendung des heiligen Geiſtes geweſen. Gleichwie nun der heilige Geiſt über den HErrn JEſum unter währender Tauffe gekommen iſt: Alſo haben wir den unausſprechlichen troſt, welcher uns im leben und im tode aufrichten kan, daß er auch durch die heilige Tauffe ſeine wohnung in unſern ſeelen erwehlet, uns zu ſeinen Tempeln machet, uns in unſern innerlichen nöthen tröſtet, und uns wieder die anläuffe des böſen geiſtes ſchützet. Wenn uns der ſatan verklaget, ſo iſt der heilige Geiſt unſer beyſtand und fürſprecher. Wenn wir uns in unſern leiblichen und geiſtlichen anliegen nicht zu rathen wiſſen, wie es uns denn allemahl an weisheit und verſtande mangelt, ſo iſt er unſer allweiſer und getreuer Rathgeber. Er warnet uns, wenn wir fallen wollen, und er richtet uns wieder auf, wenn wir gefallen ſeynd. Er iſt unſer himliſcher Lehrmeiſter in unſerer unwiſſenheit, und durch ſein licht erleuchtet er unſere natürliche finſternüß. Wenn wir mit ihm in liebe vereiniget ſeynd, ſo können wir mit grunde der wahrheit ſagen: Wir haben nicht empfangen den geiſt der welt, ſondern den geiſt aus GOtt, daß wir wiſſen können / was uns von GOtt gegeben iſt. 1. Cor. 2/ 12. Gleichwie aber die tauben vor einem heßlichen geruch entfliehen, und den ort ihres aufenthaltes verlaſſen: Alſo weichet auch der heilige Geiſt aus einer ſolchen ſeele, welche den unflat der ſünden nicht verlaſſen will, ſondern denſelben vielmehr liebet. Wir müſſen ihn demnach ohne unterlaß mit flehen und ſeufftzen bitten, daß er uns wieder die verſuchungen des teuffels, der welt und unſers fleiſches kräfftiglich beyſtehen, und unſere hertzen von aller unreinigkeit

befreyen

befreyen wolle, damit wir von dem ſchnöden dienſte der ſünden gantz loß kommen mögten.

O GOtt heiliger Geiſt, du Tröſter im leben und im ſterben! Weiche nicht von mir, ob ich ſchon ſo oftmahls von dir gewichen bin, und den Bund, welchen du in der heiligen Tauffe mit mir aufgerichtet haſt, ſchändlich übertreten habe. Ich kehre wieder zu dir, und bekenne mich von neuem zu dem mit dir, wahrem GOtt, wie auch mit GOtt dem Vater und GOtt dem Sohne aufgerichteten verbindnüſſe. Verleihe du mir aber ſelbſten die krafft, dasjenige zu erfüllen, was ich ohne dich weder anfangen noch vollenden kan, und gib, daß ich mit dir ſamt GOtt dem Vater und GOtt dem Sohne in ewigkeit vereiniget bleibe. Amen.

O du Brunn der Himmels-Freude,
O du Geiſt, der GOtt ſelbſt iſt!
Zeige mir in allem leide,
Daß du bey und in mir biſt.

Die hundert und zwey und achtzigſte Betrachtung.

Der geſchmack.

Der allweiſe GOtt hat einem jeden zur ſpeiſe und zum tranck verordneten geſchöpfe einen beſondern geſchmack ertheilet, damit der menſch auch hierinnen die gütigkeit und freundlichkeit ſeines Schöpfers empfinden, und deſtomehr von der gabe auf den Geber hinauf geleitet werden mögte. Der geſchmack muß die ſpeiſe und den tranck angenehm machen, damit dem menſchen diejenige koſt, welche er genieſet, deſto beſſer

gedeyet, und ihm zur erhaltung ſeiner geſundheit beförderlich iſt. So ſehr nun der leib den natürlichen geſchmack empfindet, ſo ſehr, ja noch viel hefftiger empfindet eine glaubige ſeele den geiſtlichen geſchmack: Denn mit jenem ſchmecket man nur die geſchöpfe, mit dieſem aber ſchmecket man den Schöpffer ſelbſt. Von ſolchem geiſtlichen geſchmack wiſſen die kinder der welt nicht das geringſte, ſondern halten denſelben vielmehr vor eine betrügliche einbildung, und vor einen ſüſſen traum melancholiſcher gemüther. Gleichwie man aber einem menſchen, welcher gar keinen geſchmack hat, nicht deutlich zu verſtehen geben kan, wie ſüße der zucker oder wie lieblich eine andere ſpeiſe ſchmecket: Alſo kan auch ein unwiedergebohrner die ſüßigkeit Gottes nicht begreiffen, wenn man ihm ſchon noch ſo deutliche beſchreibungen davon machet, indem er von demjenigen geiſtlichen geſchmack, welcher den glaubigen ſeelen vorbehalten iſt, nicht überzeuget wird, ſo lange er in ſeinem hertzen von Gott und ſeiner unendlichen ſüßigkeit nichts empfindet. Ein ſolcher unſeeliger menſch hat zwar auch in geiſtlichen dingen einigen geſchmack, aber einen irrigen, verdorbenen und betrüglichen, indem ihm die ſüßigkeit Gottes und ſeines heiligen Wortes bitter und unangenehm ſchmecket; gleichwie manchem krancken der geſchmack dermaſen verdorben worden iſt, daß ihm der honig bitter vorkommet, und daß er an den lieblichen ſpeiſen einen eckel hat. Einem ſchweine ſchmecket nichts ſo lieblich, als der koth und unflat, weil es ſeine natur nicht anders mit ſich bringet: Alſo ergetzen ſich die gottloſen an dem koth und unflat der welt, und verachten hingegen die himliſchen ſpeiſen, weil ſie nicht erkennen, wie lieblich der Herr iſt, und was er denen, die ihn lieben in der zeit und in der ewigkeit bereitet hat. Eſau hatte ein dermaſen

ſen ſehnliches verlangen nach dem rothen gerichte von linſen, daß er ſeinem bruder Jacob ſeine erſte geburt davor verkauffete: Aber die gottloſen verkauffen den Himmel noch vor etwas weit geringers, nemlich vor die eitelkeit und thorheit dieſer welt: Denn Eſau konte ſich doch zum wenigſten mit den gekochten linſen ſättigen; da hingegen die gottloſen durch alle ihre nichtige ergetzlichkeiten nicht erſättiget werden können; ſondern je mehr ſie ſich mit denſelben erfüllen, je hungriger und mißvergnügter werden ſie; dergeſtalt, daß ſie bald dieſes bald jenes verlangen, und dennoch in nichts ihre wahre ruhe und vergnügung antreffen; gleichwie die krancken wegen ihres verdorbenen magens bald nach dieſer, bald aber nach einer andern ſpeiſe ächzen, und wenn ſie dieſelben erlanget haben, dennoch vielmehr eckel, als annehmlichen geſchmack daran empfinden. O lieber menſch! Wenn du demnach auf ſolche weiſe annoch an deiner ſeele kranck biſt, ſo erkenne dein groſſes elend, und bitte GOtt, daß er dich von deiner unempfindlichkeit, auf welche der ewige tod und die ſchmertzlichſte empfindung in der hölle folget, aus lauter gnade und barmhertzigkeit befreyen möge. Wenn du den koth und unflat der welt oftmahls gekoſtet haſt, wie es denn beſorglich nicht anders ſeyn wird, ſo bedencke dich recht, ob dich dein geſchmack nicht allemahl betrogen habe, und ob dein gemüthe nach dem genuß ſolcher unflätigen ſpeiſe nicht allemahl voller eckel, verdruß und mißvergnügen geweſen ſey. Warum wilt du dich denn länger in der irre unter den ſchweinen mit trebern ſättigen, da du in deines vaters hauſe die lieblichſte ſpeiſe und den ſüſſeſten tranck genieſen kanſt? Der heilige Geiſt ruffet dir und allen kindern dieſer welt mit holdſeeliger ſtimme zu: Schmecket und ſehet/ wie freundlich der HErr iſt. Wohl dem/ der

auf

auf ihn trauet. Pſ. 34/9. Wenn man eine ſpeiſe nicht nur ſchmecket, ſondern auch ſiehet, ſo iſt man verſichert, daß dasjenige, was man ſchmecket und ſiehet, nicht in einer bloſen einbildung beſtehet, ſondern daß es ein wahres weſen hat. Dieſes bezeuget der Apoſtel, indem er an ſeine auserwehlte fremdlinge ſchreibet: So leget nun ab alle boßheit und allen betrug, und heucheley, und neid, und alles afterreden/ und ſeyd begierig nach der vernünfftigen lautern milch, als die jetztgebohrnen kindlein, auf daß ihr durch dieſelbige zunehmet; ſo ihr anders geſchmeckt habt, daß der HErr freundlich iſt. 1. Petr. 2, 1. 2. 3. Wer die freundlichkeit GOttes würcklich geſchmecket hat, der empfindet, daß die gottloſigkeit mit allen ihren laſtern abgeſchmackt iſt, und daß ſie ſonſten nirgends hin gehöret, als an denjenigen ort, wo ſie ihren urſprung genommen hat, nemlich in die hölle, in welcher die verdamten die bitterkeit ihrer marter und qual in ewigkeit ſchmecken müſſen.

Ich habe deine unausſprechliche Süßigkeit offtmahls geſchmecket, o mein liebreicher GOtt, wenn ich dich in mir empfunden habe. Aber du würdeſt dich mir noch empfindlicher zu ſchmecken gegeben haben, wenn ich die welt mit allem ihrem ſündlichen weſen von gantzem hertzen gehaſſet, und wenn mir jederzeit vor derſelben, wie vor einem ſtinckenden unflate, geeckelt hätte. Ach mache ſie mir je mehr und mehr zuwieder, o mein höchſtes und eintziges Gut, und laß mich hier und dort ſchmecken und ſehen, wie freundlich du biſt, und was du denjenigen, die dich lieben, aufgehoben haſt. Amen.

GOtt, laß deine Süßigkeit
Mich ſtets ſchmecken und genieſen;
So werd ich nichts als dich wiſſen,
So werd ich durch dich befreyt.

Die hundert und drey und achtzigſte Betrachtung.

Ein in ohnmacht liegender menſch.

Die lebens-geiſter eines menſchen können durch allerhand äuſſerliche und innerliche zufälle dermaſen geſchwächet und zurück gezogen werden, daß man vermeinen ſolte, es ſey die ſeele eines ſolchergeſtalt beſchaffenen menſchen allbereit von dem leibe geſchieden, ſo ferne man nicht noch eine kleine bewegung des odems verſpürete. Es iſt dieſes ein unfehlbarer vorſchmack des todes, und diejenige, welche ſich in ſolchem zuſtande befunden haben, wiſſen nicht zu ſagen, wie ihnen geſchehen ſey, und was man mit ihnen vorgenommen habe, um ſie gleichſam vom tode zu erwecken, und wieder lebendig zu machen. Ob nun ſchon die ſeele bey dergleichen ohnmachten ebenfalls leidet, indem ſie in demjenigen leibe, welchen ſie bewohnet, ihre würckung nicht völlig ausüben kan: So werden doch die ſeelen der wahren Kinder GOttes unterweilen mit einer andern art der ohnmacht überfallen, welche ſo hefftig iſt, daß jene mit derſelben auf keinerley weiſe verglichen werden kan. Der himliſche Vater verfähret mit ſeinen kindern, wie ein leiblicher vater mit den ſeinen umzugehen pfleget. Wenn ein ſolcher vater ſeine kinder eine weile geliebkoſet und ſie mit allerhand ihnen angenehmen gaben erfreuet hat, ſo verbirget er ſich eine zeitlang in einen abgelegenen winckel des hauſes, damit er verſpüren möge, wie weit ſich ihre liebe gegen ihn erſtrecke, und ob ihnen ſeine abweſenheit ſehr ſchmertzlich vorkomme. Er läſſet ſie auch manchmahl lange ſchreyen, ächzen, weinen und hin und wieder lauffen, biß ſich ſein

väterliches hertze nicht mehr verbergen kan; dahero er endlich aus dem verborgenen hervor kömmet, und ſeine vergnügung daran hat, daß ihm die kinder mit ausgeſtreckten armen um den leib fallen. Wenn mancher menſch in den glückſeeligen ſtand der bekehrung eingetreten iſt, ſo erquicket ihn der grundgütige und barmhertzige GOtt mit ſeinem himmliſchen troſt, und gibt ihm gleichſam nichts anders, als zucker und honig zu genieſen. Er wird jemehr und mehr inbrünſtig im gebet, geſchäfftig in den wercken der liebe, und empfindet in dieſem leben allbereit einen ſüſſen vorſchmack des ewigen lebens. Wenn nun ein ſolcher menſch nach ſeiner bekehrung in eine geiſtliche ſicherheit geräth, und ſich einbildet, er ſitze ſeinem himmliſchen Vater dermaſen feſt im ſchoſe, daß er nicht wiederum daraus fallen könne; dahero er anfänget, im gebet kaltſinnig, und in den wercken der liebe träge und unachtſam zu werden, ſo wird er von der weisheit und barmhertzigkeit GOttes mit anfechtungen und endlich gar mit einer unempfindlichkeit oder mit einer geiſtlichen ohnmacht heimgeſuchet. Es iſt aber die geiſtliche von der leiblichen ohnmacht darinnen mercklich unterſchieden, daß einem von der leiblichen ohnmacht hingeworffenen menſchen vielmehr wohl als übel iſt, indem er wie ein ſanft ſchlafender gar nichts fühlet. Einen geiſtlich ohnmächtigen hingegen kömmet es zur zeit der anfechtung vor, als ob er ſeinen vormahls ſo vergnüglich empfundenen GOtt gar nicht mehr empfände, und dieſe vermeinte unempfindlichkeit ziehet die gröſte empfindlichkeit nach ſich. Es wird nemlich GOttes gütigkeit und treue in einem ſolchen zuſtande nicht mehr von dem menſchen geſpüret, ſondern er bildet ſich nur eitel zorn und ungnade ein, und ſiehet GOtt vor einen geſtrengen richter und vor einen grauſamen an; ja

es

es kömmet oftmahls ſo weit, daß er nicht mehr weiß, ob ein GOtt ſey, und alsdenn iſt ſein jammer und hertzeleid am allergröſten. Wenn er beten will, ſo wiederſpricht ihm ſein hertz, und ſein mund kan keine andere als zweiffelhaffte worte hervorbringen. Mitten am hellen tage ſchwebet er in der dickeſten finſternüß, in welcher ſeine ſeele wie in einem dunckelen kercker mit angſt und qual angefochten wird. Das leben hält er nicht mehr vor ein leben, ſondern vor einen ſtetswährenden tod, und erwartet alle augenblicke das urtheil ſeiner ewigen verdamnüß. Es ergehet ihm, wie dem Könige David, welcher erſchrack, als der HErr ſein antlitz vor ihm verbarg. Pſ. 30, 8. Eine ſolche geiſtliche ohnmacht und unempfindlichkeit, bey welcher doch die gröſte empfindlichkeit iſt, verſpüren nur allein die kinder GOttes; den kindern dieſer welt aber iſt ſie gäntzlich unbekant, und wenn ſie hören, daß ein gottſeeliges hertze darmit angefochten wird, ſo halten ſie es entweder vor eine melancholie oder vor eine verzweiffelung, und nehmen dadurch anlaß, ſich in ihrer ſicherheit und bosheit durch ausübung allerhand üppigkeiten und ergetzungen immer mehr und mehr zu ſtärcken. Gleichwie aber ein leiblich ohnmächtiger nach und nach wieder zu ſich ſelbſt kömmet: Alſo erholet ſich auch ein geiſtlich-ohnmächtiger allmählig, wenn die ſtunde der erquickung herbey nahet. Da verliehret ſich die finſternüß in ſeiner angefochtenen ſeele, nicht anders, als wie der frohe tag herbey nahet, wenn die helle morgenröthe die ankunfft des ſonnen-Lichtes verkündiget. Alsdenn erkennet ein ſolcher menſch, was es ſey, GOtt nicht als einen gnädigen GOtt empfinden. Alsdenn bekömmet er wieder ein vertrauen zu ſeinem himliſchen Vater, welchen er nun wieder im geiſt und in der warheit Abba/ lieber Vater nennen kan

kan. Wenn er nun ſolchergeſtalt von der ohnmacht ſeiner ſeelen befreyet worden iſt, ſo führet er ſeinen wandel inskünfftige deſto behutſamer, hütet ſich vor aller geiſtlichen vermeſſenheit, hält ſich vor ein unwürdiges werckzeug der gnade GOttes, achtet in kindlicher demuth alle menſchen höher, als ſich ſelbſt, und verharret in ſtetswährendem wachen und beten, damit er nicht wieder aus ſeiner eigenen ſchuld in anfechtung und in eine geiſtliche ohnmacht fallen möge.

O HErr JEſu! Du haſt wegen meiner und der gantzen welt ſünden am creutz angehefftet mit ängſtlicher ſtimme geklaget, daß du von GOtt deinem himliſchen Vater verlaſſen worden ſeyeſt. Ich habe auch allbereit zur ſtunde der anfechtung erfahren, daß wir an dir nicht einen ſolchen Hohenprieſter haben, der nicht mitleiden mit unſerer ſchwachheit haben könte/ ſondern der verſuchet iſt allenthalben, gleich wie wir, doch ohne ſünde.* Ach erhalte mich in der wahren demuth und in kindlicher furcht gegen dich, damit ich mich nicht aus eigener ſchuld wieder in eine geiſtliche ohnmacht und unempfindlichkeit deiner gnade ſtürtze. Solteſt du mir aber zum heil meiner ſeelen noch mehrere anfechtungen beſtimmet haben, ſo laß mich die kräfftige würckung deines hohenprieſterlichen Amtes zu rechter Zeit verſpüren, damit ich nicht in der angſt verderbe, ſondern damit ich aus meiner innerlichen noth durch deine am creutz erlidtene angſt und noth wieder errettet werde. Amen.

* Ebr. 4, 15.

Laß mein hertz dich ſtets empfinden;
Laß dein liebes-ſeil mich binden,
O mein troſt, mein heil und licht,
Groſſer GOtt, verlaß mich nicht.

Die

Die hundert und vier und achtzigſte Betrachtung.

Zwey zerſtoſſene gläſer.

Woferne zwey gläſerne gefäſe mit einiger hefftigkeit an einander geſtoſſen werden, ſo gehen dieſelben entzwey, da ſie hingegen ohne dergleichen gewaltſamen zufall viele jahre unverſehrt erhalten werden würden. Gleichwie nun dieſe gläſer an ihrem untergange nicht ſchuld ſeynd, ſondern durch eine äuſſerliche gewalt zerſtöhret werden: Alſo hat es hingegen mit zweyen feindſeeligen und zanckſüchtigen gemüthern eine gantz andere beſchaffenheit, indem ſie ſich durch ihre eigene liebloſe worte und wercke ſelbſt verletzen und kräncken; da denn ihr ſchade, den ſie einander anthun, um ſo viel deſto gröſſer iſt, weil er nicht nur ihre zeitliche ruhe in eine beſchwerliche unruhe verwandelt, ſondern weil er ſie auch an erlangung der ewigen Glückſeeligkeit hindert. Dergleichen unmenſchen ſeynd ihre eigene hencker und peiniger, und der ſatan hat nicht nöthig, dieſelben zu quälen; denn ſie martern und ängſtigen einander ſelbſt auf eine ſo grauſame weiſe, daß ſie ihre hölle allbereit auf dieſer welt antreffen. Als Abram und ſeines bruders ſohn Lot dermaſen von GOtt mit zeitlichen gütern im lande Canaan geſegnet worden waren, daß ihnen die gegend zwiſchen Bethel und Ai zu klein werden wolte, entſtund immer zanck und ſtreit zwiſchen den hirten über Abrams vieh und zwiſchen den hirten über Lots vieh, welches dem friedfertigen Abram ſo ſehr zuwieder war, daß er zu Lot ſagete: Lieber, laß nicht zanck zwiſchen mir und dir / und zwiſchen meinen und deinen hirten ſeyn; denn wir ſind gebrüder. Stehet

dir nicht alles land offen? Lieber / ſcheide dich von mir. Wilt du zur lincken/ſo will ich zur rechten, oder wilt du zur rechten, ſo will ich zur lincken. Abram lies ſeines bruders ſöhne ſolchergeſtalt die wahl, und ſuchete nichts anders, als daß durch ihre trennung alle uneinigkeit vermieden werden mögte; wie ſie denn auch mit ihren hirten und mit ihrem vieh würcklich von einander ſchieden, indem Lot die gantze gegend am Jordan erwehlete, und Abram hingegen im lande Canaan verblieb. 1.B.Moſ.13. Abram wuſte wohl, daß im frieden und in der ruhe die glückſeeligkeit des menſchlichen lebens beſtünde, und deswegen war er um nichts ſo ſehr bemühet, als um den frieden mit den menſchen, ohne welchen der friede mit GOtt nicht beſtehen kan. GOtt iſt die liebe, und wo keine liebe iſt, da wohnet auch GOtt nicht mit ſeiner gnade, weil er einen greuel an dem haß und an der feindſchafft hat. Kan man aber auch eine gröſſere unglückſeeligkeit erdencken, als diejenige iſt, wenn ſich GOtt mit ſeiner gnade und barmhertzigkeit von einem menſchen entfernet? Indem ſich Joſeph, der hocherhabene Stadthalter über gantz Aegyptenland, ſeinen brüdern mit weinenden augen offenbaret hatte, und ſie in das land Canaan mit reichen geſchencken zu dem ende zurücke ſenden wolte, daß ſie mit ihrem vater ſamt ihren weibern und kindern in Aegypten zu ihm kommen ſolten, um darinnen zu wohnen, ſagete er beym abſchiede zu ihnen: Zancket nicht auf dem wege. 1.B. Moſ. 45/24. Die gemüther ſeiner brüder waren ihm mehr als zuwohl bekant, und ob er ſchon von aller rachgier gegen ſie entfernet war; ſo erinnerte er ſich doch ſonderzweiffel annoch an diejenige grauſamkeit, welche ſie vormahls gegen ihn ausgeübet hatten: Derowegen vermahnete er

ſie zur einigkeit auf ihrer rückreiſe nach dem lande Canaan. Eben alſo ermahnet auch der HErr JEſus, deſſen vorbild Joſeph geweſen iſt, alle menſchen, abſonderlich aber die Chriſten als ſeine brüder, daß ſie ſich auf dem wege zur ewigkeit nicht zancken ſollen. Er begehret aber, daß wir nicht nur unſere freunde, ſondern auch unſere feinde vor unſere brüder halten ſollen, gleichwie er vor ſeine feinde williglich und aus liebe geſtorben iſt: Dahero erkläret er uns das königliche geſetz der liebe auf das deutlichſte, indem er uns mit folgenden worten nicht nur ermahnet, ſondern auch befiehlet: Liebet eure feinde/ ſegnet, die euch fluchen/ thut wohl denen/ die euch haſſen/ bittet für die/ ſo euch beleidigen und verfolgen; auf daß ihr kinder eures Vaters im Himmel ſeyd. Matth. 5/ 44. 45. Hieraus folget nun unwiederſprechlich, daß derjenige, welcher dieſes nicht thut, kein kind des Vaters im Himmel, und alſo auch kein bruder Chriſti iſt. Wir befinden uns alleſamt auf dem wege der ewigkeit, und woferne wir uns auf demſelben zancken, ſo gelangen wir nicht in das himliſche Jeruſalem, welches eine ſtadt des friedens und der ruhe iſt. Wenn zwey gläſer an einander zerſtoſſen werden, ſo muß ſie zwar derjenige einbüſen, welchem ſie zugehören; jedoch iſt dieſer geringe verluſt leichtlich zu vergeſſen. Woferne aber die menſchen ihre gewiſſen durch haß, neid und feindſchafft verletzen, und ihre ſeelen nicht zwar hierdurch zernichten; jedennoch aber dieſelben in das ewige verderben ſtürtzen, welches elend unendlich gröſſer iſt, als wenn ſie gäntzlich in nichts verwandelt würden, ſo verliehren ſie mehr, als die gantze welt mit aller ihrer herrlichkeit werth iſt. Wo zanck und ſtreit regieret, da kan die wahre gottesfurcht nicht beſtehen, wenn ſchon die menſchen noch ſo viele äuſſerliche

übungen einer vermeinten Gottſeeligkeit aus falſcher andacht in der kirche und zu hauſe bezeigen wolten. Siehe ihr faſtet, ſaget GOtt zu allen ſolchen heuchlern, daß ihr haddert und zancket, und ſchlaget mit der fauſt ungöttlich. Faſtet nicht alſo/ wie ihr jetzt thut, daß ein geſchrey von euch in der höhe gehöret wird. Eſ. 58/ 4. Nicht nur die ſtimme des ermordeten Abels ſchreyet wieder den bruder-mörder Cain zu GOtt von der erde, ſondern GOtt höret auch die ſchelt-worte, und ſiehet die ſchläge, wormit die menſchen einander ob ſchon ſonder todſchlag beleidigen und verletzen.

O GOtt, du ewige Liebe! Was muß es vor ein groſſer greuel in deinen allerheiligſten Augen ſeyn, wenn die menſchen, welche du aus liebe erſchaffen haſt, einander haſſen, beleidigen und verfolgen! O du hochgelobte Dreyeinigkeit! Entzünde mein hertz mit deiner unendlichen Liebe, und laß dieſelbe die wurtzel aller feindſchafft wieder meinen nechſten in mir verbrennen, damit du mich aus gnade und erbarmung würdigeſt, unter diejenigen aufgenommen zu werden, welche zu der glückſeeligkeit des immerwährenden friedens gelangen. Amen.

JEſu, lehr mich ſanfftmuth üben,
Und die feinde hertzlich lieben.
Drück dein Bildnüß in mich ein,
So werd ich ſtets ruhig ſeyn.

Die hundert und fünff und achtzigſte Betrachtung.

Eine groſſe anzahl todten-köpfe.

Wer bey den anblick dieſer todten-köpfe nicht an ſeinen bevorſtehenden tod gedencken wolte,

wolte, der müſte ſeiner vernunfft dermaſen beraubet ſeyn, daß er ſich einbildete, er werde gar nicht ſterben, und es werde ihm nicht auch alſo ergehen, wie es denjenigen ergangen iſt, auf deren leibern dieſe köpfe geſtanden haben. O ihr lieben menſchen, die ihr die gegenwärtige todes-betrachtung leſet, oder leſen höret! Es werden viele unter euch ihr bildnüß haben mahlen laſſen, damit ſo wohl bey eurem leben, als auch vornemlich nach eurem tode eure anverwandten oder gute freunde ein beſtändiges andencken von euch behalten mögten. Es kan auch wohl ſeyn, daß die mahler die ähnlichkeit eurer angeſichter ziemlich getroffen haben; wiewohl ſich mit der vermehrung eurer jahre vieles von dieſer ähnlichkeit verliehren, und euch an die vergänglichkeit eures zeitlichen lebens erinnern wird. Wenn ihr aber ein vollkommenes bildnüß eurer nach eurem tode in die erde zu verſenckender angeſichter ſehen wollet, ſo beſchauet einen todten-kopf, und glaubet ſicherlich, daß euer kopf inskünfftige und vielleicht ſehr bald, ehe ihr es vermuthet, eben eine ſolche geſtalt bekommen werde. Es mögten demnach diejenige, welche mit ihrer nichtigen ſchönheit oftmahls eine thörichte abgötterey treiben, in wahrer buſſe daran gedencken, daß ſich ihre ſchöne angeſichter nach verflieſſung einer kurtzen zeit in fürchterliche todten-köpfe verwandeln werden. An einem todten-kopfe ſeynd die augen ſamt der naſe von den würmen verzehret worden, und ſiehet man daſelbſt, wo dieſe holdſeelige theile des angeſichtes geſtanden haben, nichts mehr übrig, als weite und tiefe löcher, welche dem von fleiſch, haut und haaren entblöſeten kopf ein heßliches anſehen machen. Die kienbacken ſeynd von den obern theile des mundes gemeiniglich abgeſondert, und an dieſem ſiehet man nur noch hin und wieder ezliche gelbe zähne stecken. Die viele

todten-köpfe, welche ich allhier über einem hauffen liegen ſehe, haben ſonderzweiffel vielerley perſonen von allerhand ſtänden zugehöret. Die vornehmen und reichen haben vielleicht aus hochmuth und eigenſinn die geringen und armen in ihrem leben nicht gewürdiget, dieſelben in ihrer noth anzuhören, oder mit ihnen umzugehen: Anjetzo aber liegen ſie gantz ruhig und ſtille bey einander, und es kan wohl ſeyn, daß der todten-gräber, weil er / da einer dem andern gleich ſiehet, keinen unterſchied unter ihnen zu machen gewuſt, den geringſten die oberſte und den vornehmſten die unterſte ſtelle zugeeignet hat. O wie hertzlich wünſche ich, daß alle dieſe köpfe ſamt den zugehörigen leibern am jüngſten tage zum ewigen leben auferſtehen, und in einer verklärten geſtalt mit ihren ſeelen wiederum vereiniget werden mögten! Alsdenn werden die Seeligen, welche die ſchönheit ihrer angeſichter durch den tod verlohren haben, mit einer weit vortrefflichern ſchönheit, nemlich mit der Herrlichkeit der Auserwehlten, überkleidet und geſchmücket werden. Unterdeſſen ſollen dieſe todten-köpfe ſamt ihren knochen meine prediger ſeyn, indem ſie mich und alle annoch lebende menſchen gleichſam folgendermaſen anreden: Was ihr anjetzo ſeyd / das waren wir auch vormahls, nemlich wir hatten lebendige augen, ohren / naſen, wangen / lippen und andere gliedmaſen. Wir beſchaueten ebenfalls die todten-köpfe derjenigen / welche vor uns geſtorben waren, und keiner unter uns wuſte, wie bald die reihe an ihn kommen würde. Woferne die welt noch länger ſtehet, ſo wird es ſich begeben, daß gleichfalls andere lebendige menſchen eure todten-köpfe beſehen werden. Wir wurden aus der erde heraus geworffen, weil wir denen nach uns geſtorbenen

leibern

leibern raum machen muſten, und zweiffeln keines weges/ daß es euren köpfen und knochen mit der zeit auch alſo ergehen werde. Alldieweil ihr demnach die nichtigkeit eures lebens hieraus erlernen und urtheilen könnet, wie man nach eurem tode mit euren zubrechlichen leibern verfahren werde, ſo ſeyd eintzig und allein darauf bedacht/ wie ihr euren edelſten theil/ nemlich die ſeele erretten möget/ weil auf der erhaltung derſelben die wiedererlangung des lebens eurer leiber beruhet. Hieran gedencket jederzeit; aber mit rechten ernſte. Dieſes ſtellet euch unaufhörlich vor die augen, und nicht nur/ wenn ihr uns vor den augen habt. Ach verſparet eure buſſe nicht biß auf die zeit, da eure köpfe diejenige unangenehme geſtalt/ welche ihr jetzo an uns erblicket/ überkommen werden.

O HErr JEſu, mein Heiland und Erlöſer! Du haſt durch deinen tod dem tode die macht genommen, und ein unvergängliches weſen ans licht gebracht. So vertreibe demnach, getreueſter Erlöſer, durch deinen tod alle furcht des todes in meinem hertzen, weil du ihn deinen gläubigen zu einem ſanfften ſchlafe gemachet haſt. Hilff aber, daß ich ſtets an meinen tod gedencke, damit ich bereit ſeyn möge, wenn du mich aus dieſem thal der thränen abfordern wirſt. Gib mir die eitelkeit dieſer welt jemehr und mehr zu erkennen, damit ich ſie freywillig verlaſſe, ehe ich ſie verlaſſen muß. Laß mich allen irdiſchen dingen abgeſtorben ſeyn, damit ich williglich ſterbe, wenn die ſtunde meines todes herbey nahet. O HErr JEſu! Lebe in mir, ſo lange ich lebe, und lebe auch in mir, wenn ich ſterbe, auf daß ich in ewigkeit mit dir lebe. Amen.

JEſu, deine todes-pein,
Laß mein ſüſſes labſal ſeyn.
Tröſte mich im letzten leide,
Und bring mich zu deiner freude.

Die hundert und ſechs und achtzigſte Betrachtung.

Die ſonne.

Unter allen glänzenden geſchöpfen, welche von dem allweiſen Schöpfer an das ſchöne gewölbe des Himmels geſetzet worden ſeynd, iſt die ſonne ohne zweiffel dasjenige, welches den vorzug hat, und welches an demjenigen theile des Himmels, allwo es ſich blicken läſſet, alle übrige ſterne verdunckelt. Die ſonne iſt eine immerbrennende fackel, welche der allerhöchſte GOtt zur zeit der Schöpfung angezündet hat, damit wir ſeine unendliche Allmacht daran erkennen ſollen; wiewohl unſere augen zu ſchwach ſeynd, dieſes helle, prächtige und majeſtätiſche Weſen genau anzuſchauen. Ihr aufgang iſt eben ſo herrlich, als ihr untergang; durch ihre kräfftige wärme überkommen alle gewächſe auf erden das leben, und durch dieſelbe gelangen ſie zur zeitigung und vollkommenheit. Dieſe und viele andere vortrefliche eigenſchafften der ſonne haben einige völcker dermaſen verblendet, daß ſie das geſchöpfe vor den Schöpffer gehalten, und die ſonne als einen GOtt angebetet haben, dergleichen auch noch von unterſchiedlichen heyden zu geſchehen pfleget. Alſo fand vormahls der löbliche König Joſias, daß in ſeinem königreiche Juda ſelbſten zur zeit der vorigen Könige unter andern abgöttereyen auch ein götzen-dienſt des geſtirnes eingeführet worden war: Dahero ver-

vertilgete er die rauch-altare des baals, und der ſonne und des mondes und der planeten und alles heeres am Himmel; da denn nicht ohne grund zu vermuthen daß unter allen ſternen damahls die ſonne am meiſtē mit abgöttiſchem dienſte wird verehret und angebetet worden ſeyn: Denn Joſias verſtörete die roſſe, welche die vorigen Könige Juda der ſonne im eingange des HErrn hauſes geſetzet hatten, und die wagen der ſonne verbrennete er mit feuer. 2. B. der Kön. 23, v. 11. So ſündlich es nun iſt, einem geſchöpfe diejenige ehre zu erweiſen, welche eintzig und allein dem Schöpfer gebühret; dergeſtalt, daß wenn dergleichen geſchöpfe mit einer vernünfftigen ſeele begabet wären, ſie ſich ſelbſten über die menſchen wegen eines ſolchen unvernünfftigen götzen-dienſtes beklagen würden; ſo billig und nöthig iſt es hingegen, daß der menſch bey anſchauung aller geſchöpfe und alſo auch bey dem anblick der ſonne, als eines prächtigen und majeſtätiſchen geſchöpfes, die Allmacht und Weisheit Gottes mit demüthigem und danckbarem hertzen ehre und preiſe, worzu uns viele lebendige geſchöpfe erinnern, indem ſie, ſo bald die ſonne aufgehet, ſich mit ihrer ſtimme hören laſſen, und uns gleichſam zur ausbreitung des lobes Gottes anmahnen. So oft wir dieſe ſchöne und helle kugel gläntzen ſehen, ſo ſollen wir vornemlich an die uns ſo ſehr nöthige lebensregel unſers Heilandes gedencken: Liebet eure feinde, ſegnet die euch fluchen/ thut wohl denen/ die euch haſſen/ bittet für die/ ſo euch beleidigen und verfolgen; auf daß ihr kinder ſeyd eures Vaters im Himmel: Denn er läſſet ſeine ſonne aufgehen über die böſen und über die guten, und läſſet regnen über die gerechten und ungerechten. Matth. 5, 44. 45. Die allgewaltige Hand Gottes richtet die ſtrahlen der ſonne ſolchergeſtalt, daß ſie ſich ohne

unterſchied über alle menſchen ausbreiten, und dieſelben anſcheinen und erwärmen. Gleichwie er nun, daß ſolches geſchiehet, in die natur der ſonne eingepflantzet hat: Alſo hat er uns auch darzu erſchaffen, daß wir den ausfluß unſerer liebe über freunde und feinde erſtrecken ſollen. Woferne wir demnach ſolches unterlaſſen, ſo empören wir uns mit ungehorſam wieder GOtt, und ſeynd nicht mehr kinder unſers himliſchen Vaters, ſondern rebelliſche unterthanen unſers allerhöchſten Königes, welche durch den gehorſam der ſonne und aller andern geſchöpfe beſchämet werden. Nebſt dem nun daß uns die helleuchtende ſonne mit ihren liebreichen ſtrahlen, welche ſie überall ausbreitet, an die liebe erinnert, welche wir allen menſchen ohne unterſchied ſchuldig ſeynd, ſo ſollen wir uns auch in glaubiger zuverſicht auf diejenige ſtunde freuen, darinnen wir anfangen und hernach niemahls aufhören werden, die unendliche Majeſtät GOttes in ſolcher klarheit zu ſehen, vor welcher die ſonne erblaſſen muß, gleichwie wenn ſie mitten am Himmel ſtehet, der ſchein der übrigen ſterne verſchwunden iſt. Als der HErr JEſus in ſeinem erniedrigungs-ſtande verkläret wurde, leuchtete ſein allerheiligſtes Angeſichte wie die ſonne, und ſeine kleider wurden weiß als ein licht. Matth. 17/2. Mit was vor einem glantz wird er denn anjetzo auf dem Throne ſeiner Majeſtät umgeben und durchdrungen ſeyn? Wir können mit unſern augen ohne verletzung entweder gar nicht, oder doch nicht lange in die feurige kugel der ſonne ſehen. Dort aber werden wir GOtt, unerachtet ſeiner ewigen klarheit, ſehen, wie er iſt. Und was könte tröſtlicher und erfreulicher ſeyn, als die theure verheiſſung unſers Heilandes, daß nemlich die gerechten oder die durch ſein Blut gerechtfertigte in ſeines Vaters Reich wie die ſonne leuchten werden. Matth. 13/43.

O GOtt! wenn werde ich die groſſe Stadt, in das heilige Jeruſalem und in diejenige Stadt kommen, welche keiner ſonne noch des mondes bedarff, daß ſie ihr ſcheine: Denn deine Herzlichkeit erleuchtet ſie, und ihre leuchte iſt das Lamm. In dieſer Stadt der immerwährenden Glückſeeligkeit, werden aber nur diejenigen eingehen, welche in dem lebendigen Buch des Lammes geſchrieben seynd. * O JEſu, du Lamm GOttes, mein Heiland und Erlöſer! Ich, als ein unreines geſchöpfe, gehöre nicht in dieſes Buch des Lebens, wenn du mich nicht mit deinem Blute reinigeſt, und mit demſelben meinen nahmen hinein ſchreibeſt. Ach mein Heiland! Ich war damahls ſchon unter der zahl der Erlöſeten, als du aus liebe vor die menſchen ſtarbeſt. So laß mich auch noch unter deinen ſo theuer erkauffeten erfunden werden, und mache mich deiner Herzlichkeit theilhafftig, damit du nicht umſonſt vor mich geſtorben biſt. Amen.

* Offenb. 21, 23. 27.

JEſu, meines lebens ſonne,
JEſu, meine ſüſſe wonne,
JEſu, gib mir deinen ſchein,
So werd ich glückſeelig ſeyn.

Die hundert und ſieben und achtzigſte Betrachtung.

Das feuerſchlagen.

Wenn harte ſteine und abſonderlich diejenige, welche man feuer ſteine nennet, mit einem ſtahl berühret werden, ſo kommen feuer-funcken hervor; jedoch muß eine ziemliche gewalt angewendet werden, ehe dieſe ſonderbare würckung erfolget. Dieſe funcken

ent-

entzünden alſobald den zunder, auf welchen ſie fallen, durch welchen hernach der ſchwefel und durch denſelben ein licht angeflammet wird, mit welchem man zu allerhand nothwendigkeiten des menſchlichen lebens ein groſſes feuer zu wege bringen kan. Dieſes merckwürdige und artige ſpiel der natur will ich mir anjetzo folgendermaſen zu nutz machen. Gott hatte die erſten beyden menſchen aus unendlicher liebe erſchaffen, und ihnen dieſe himliſche eigenſchafft der liebe in ſo reichem maſe eingeflöſſet, daß ihre hertzen nichts anders waren, als ein ſtetswährendes feuer einer reinen und uneigennützigen gegen-liebe zu ihrem liebreichen Schöpfer, an welchem ſie ſich unaufhörlich ergetzeten, gleichwie er auch auf ſeiner ſeite einen wohlgefallen an ihnen hatte. Nach ihrem tödtlichen ungehorſam aber verwandelte ſich die hitze ihrer liebe in die kälte der mit feindſchafft vermiſcheten knechtiſchen furcht, vermöge welcher ſie durch die anklage ihres eigenen verletzten gewiſſens nichts anders als den zorn und die ſtrafe des gerechten Gottes erwarten konten. Ihre von dem Schöpfer abgewichene hertzen bekamen die natur und eigenſchafft eines harten ſteines, welcher nichts empfindet. Ihre gedancken waren meiſtentheils nur auf das irdiſche gerichtet, und ſie hatten ihre gröſte beluſtigung an den vergänglichen dingen dieſer welt, in welchen ſie ihre ruhe ſucheten, aber nicht fanden. In ſolchem elenden zuſtande befinden wir uns alleſamt von natur, und verbleiben auch unglückſeeliger weiſe in dieſem unausſprechlichen verderben, woferne uns die gnade Gottes nicht durch Chriſtum daraus erlöſet. Wenn wir auch ſchon vermittelſt ſeiner grundloſen erbarmung in den glückſeeligen ſtand der bekehrung eingetretten ſeynd, ſo kan es doch leichtlich geſchehen, daß unſere liebe zu GOtt anfänget, kaltſinnig zu werden;

abſonderlich wenn wir nicht nur von auſſen einer angenehmen ruhe genieſen, ſondern auch von innen die himliſche tröſtungen empfinden, und nunmehro alle hindernüſſe der Gottſeeligkeit überwunden zu haben vermeinen. Alsdann läſſet die ewige liebe unſers gnädigen Gottes nicht nach, uns mit den augen ſeiner grundloſen Barmhertzigkeit anzuſehen, und mitten unter ſeiner holdſeeligen erbarmung ein gleichſam gewaltſames mittel zu gebrauchen, damit unſere einiger maſen geſchwächete liebe und kalte andacht wieder angeflammet werden mögte; gleichwie der ſtahl die funcken aus einem ſteine mit gewalt hervor bringet. Dieſes heilſame mittel aber iſt das äuſſerliche und innerliche leiden, wormit uns die gnädige hand Gottes anrühret. Wenn er die gottloſen mit kranckheiten züchtiget, ſo iſt es auf ihre bekehrung angeſehen: Wenn aber die frommen auf ſolche weiſe an ihren leibern heimgeſuchet werden, ſo ſollen ſie ihre laulichkeit verlieren, und eine gröſſere andacht im gebet bekommen. Dieſe leibliche noth bewegete zur zeit des ſtandes der erniedrigung Chriſti diejenigen, welche ihn entweder noch gar nicht, oder doch nicht völlig vor den Meßiam erkenneten, daß ſie ſich mit gebet und flehen zu ihrem leibes- und ſeelen-artzte wendeten, welches ſie ohne dergleichen anliegen vermuthlich nicht würden gethan haben. Eben alſo veranlaſſet uns auch die läſterung, verfolgung, verachtung und feindſchafft, welche wir von andern menſchen ausſtehen, daß wir kräfftiglich aufgemuntert werden, zu unſerm himliſchen Vater und zu unſerm Seelen-Freunde Jeſu durch den beyſtand des heiligen Geiſtes zu fliehen, und recht zu bedencken, was wir vor einen mächtigen beſchützer und getreuen beyſtand an ihm haben. Wenn uns eine leibliche gefahr zuſtöſſet, welches auf tauſenderley art geſchehen

hen kan, ſo werden unſere hertzen in einem augenblicke zur andacht und zum gebet angezündet, und wir haben nicht nöthig, uns auf die worte zu beſinnen, ſondern die inbrünſtigen ſeuffzer entſtehen von ſich ſelbſten; niemahls aber beten wir inbrünſtiger, als zu derſelben zeit, wenn wir gar nicht beten können, nemlich zur zeit der anfechtung, und wenn wir nach unſerer meinung gäntzlich von GOtt verlaſſen ſeynd. Alsdenn ſeuffzen, flehen und beten wir nicht nur, ſondern ſchreyen auch mit dem Könige David: Wie der hirſch ſchreyet nach friſchem waſſer, ſo ſchreyet meine ſeele GOtt zu dir. Meine ſeele dürſtet nach GOtt/ nach dem lebendigen GOtt. Wenn werde ich dahin kommen/ daß ich GOttes Angeſicht ſchaue? Pſ. 42/ 2. 3. Wenn der gnädige GOtt alsdenn nach ſeiner unendlichen Weisheit unſere ſeelen mit ſolchen kräfftigen rührungen und empfindlichen ſchlägen heimſuchet, ſo werden nicht nur einige funcken der andacht und der liebe hervor getrieben, ſondern unſere ſeelen gerathen auch hernach in volle flammen der liebe GOttes und des nechſten; alſo daß wir nicht bloß allein mit dem munde, ſondern auch aus dem innerſten grunde unſers hertzens zu unſerm getreuen GOtt ſagen: Wenn ich nur dich habe, ſo frage ich nichts nach Himmel und erden. Wenn mir gleich leib und ſeele verſchmachtet/ ſo biſt du doch, GOtt/ allezeit meines hertzen troſt und mein theil. Pſ. 73/ 25. 26.

O mein HErr und mein GOtt! Wenn ich nicht ſo laulicht im gebet und oftmahls gantz und gar kaltſinnig in der andacht wäre, ſo hätteſt du nicht nöthig, mein hartes hertze durch gewaltige mittel wiederum anzuzünden. O wie groß iſt deine liebe jederzeit gegen mich, auch ſo gar zu derſelben zeit mich zu lieben, wenn faſt alle liebe gegen dich in meinem

nem hertzen verloſchen iſt! O wie kan ich deine Liebe begreiffen, o du ewige Liebe? Wie kan ich dir demnach vor dasjenige, was ich nicht einmahl begreiffe, gebührend dancken? Ach HErr! Verlaß mich nicht, ob ich dich ſchon ſo vielmahl verlaſſe. Gebrauche nur deine Macht noch ferner an mir, meine kaltſinnigkeit zu vertreiben, und das feuer deiner Liebe völlig in meiner ſeele anzuzünden, damit es biß in das ewige leben brennet, und nimmermehr wiederum verliſchet. Amen.

Lieber GOtt, du meinſt es gut;
Obs dem fleiſch ſchon wehe thut.
Du wilt mich zum Himmel führen,
Wenn die ſchläge mich berühren.

Die hundert und acht und achtzigſte Betrachtung.

Die ſonnen-ſtäublein.

Die lufft iſt ſonder zweiffel bey tag und bey nacht mit zartem ſtaube erfüllet, welchen man aber wenig oder gar nicht wahrnehmen kan, ob es ſchon überall helle und klar iſt. Wenn wir uns aber in einem finſtern zimmer befinden, und die ſonne mit ihren ſtrahlen durch einen ritz oder durch eine andere kleine öfnung hinein ſcheinet, ſo ſehen wir vermittelſt ſolcher ſonnen-ſtrahlen, daß die lufft, ſo weit wir ſie durch ſolche ſtrahlen erblicken können, durch und durch mit ſtäublein von allerhand geſtalten verunreiniget wird. Gleichwie wir nun alles, was ſich unſern ſinnen und gedancken vorſtellet, zu unſerer geiſtlichen erbauung anwenden können: Alſo müſſen uns ſo gar auch die kleineſte und geringſte ſtäublein zu dieſem heilſamen zwecke und zur betrachtung

des eintzigen nöthigen dienen. Wann der menſch entweder noch gar nicht oder doch noch nicht recht empfindet, was wahre buſſe ſey, und wenn in ſeiner fleiſchlichen ſicherheit gleichſam alles um ihn herum gantz helle iſt; alſo daß er an der gnade GOttes nicht zweiffelt, weil er vermeinet, er ſey vermöge ſeiner empfangenen Tauffe ein glied der chriſtlichen kirche, ſo zeiget ihm zwar das geſetze der natur ſeine groben ſünden, welche jederman vor laſter erkennen muß; gleichwie man am hellen tage alle vor die augen kommende dinge, welche nicht gar ſubtil ſeynd, überall deutlich erkennen kan: Andere ſünden aber, welche nicht alſobald jederman in die augen ſcheinen, wird er nicht an ſich gewahr. In ſolchem zuſtande vermeinet er ein wahrer Chriſte und ein kind der ewigen ſeeligkeit zu ſeyn, wenn er ſich vor der würcklichen ausübung ſolcher groben laſter hütet, wovor auch ſo gar die vernünfftigen heyden einen abſcheu haben. Woferne er aber hernach begreiffen lernet, daß GOtt das allerreineſte Weſen iſt; daß er das hertze eines menſchen nicht halb ſondern gantz haben will, und daß er dannenhero einen reinen und aufrichtigen dienſt von ſeinen gläubigen erfordert, ſo höret er auf, ſich mit dem falſchen wahn zu ſchmeicheln, als ob er ſchon ein rechtſchaffener Chriſte und ein wahrer nachfolger JEſu ſey. Alsdenn werden ihm allererſt die tücke und bosheiten ſeines hertzens offenbar, welche ihm bißhero wegen ſeiner ſchädlichen ſelbſt-liebe verborgen geweſen ſeynd. Dahero gehet er mit ſeinen gedancken in ſein voriges gantzes leben zurücke, und erinnert ſich voller angſt und wehemuth an diejenigen ſünden, welche er bißher nicht vor ſünden gehalten hat. Alle ſeine vorgebrachte unnützen worten, welche er vor eine erlaubete beluſtigung angeſehen hat, drücken ſeine ſeele wie eine ſchwere laſt. Alles ſein vormahliges freches lachen preſſet

preſſet ihm viele thränen aus. Der üppige zeitvertreib und die fruchtlos-zugebrachte ſtunden ſeines lebens erinnern ihn anjetzo an ſeine herbeynahende todes-ſtunde, nach welcher er von allen ſeinen wercken, worten und gedancken rechenſchafft geben muß. Er beſinnet ſich aufs fleißigſte, ob er auch etwa jemanden um etwas, es ſey auch ſo geringe, als es immer wolle, vervortheilet habe. Die geringſte feindſeelige oder mißvergnügte geberde, wormit er ſeinem nechſten begegnet iſt, verurſachet ihm eine hertzliche reue, und wer kan alles ausdencken, was in einem ſolchen bußfertigen und zerſchlagenen hertzen vorgehet? Als dem Könige David die augen ſeines geiſtes ſolchergeſtalt geöffnet wurden, daß er alle ſeine ſünden gewahr wurde, wie man die ſtäublein durch die ſonnen-ſtrahlen erblicket, ſo ſagete er voller wehmuth: Meine ſünden gehen über mein haupt. Wie eine ſchwere laſt ſind ſie mir zu ſchwer worden. Pſ. 38/ 5. Er gedachte ſonder zweiffel nicht nur an den mit der Bathſeba begangenen ehebruch und an die meichelmörderiſche ertödtung des unſchuldigen und getreuen Urias, welches zwey ſchwere miſſethaten waren, ſondern er gedachte auch an alle ſeine übrige groſſe und kleine ſünden und verbrechen. Er hielte davor, es ſeyen derſelben ſo ſehr viel, daß er darunter erſtücken müſte, gleichwie einem menſchen zu muthe ſeyn würde, wenn er in einen dermaſen tiefen ſchlamm verſencke, daß ihm ſelbiger über dem kopfe zuſammen ſchlüge, und er darinnen elendiglich umkommen müſte. Sein aufgewachetes gewiſſen machete ihm die groſſe bürde ſeiner heimlichen und öffentlichen ſünden dermaſen empfindlich, daß er zu klagen und zu bekennen bewogen wurde, dieſe laſt ſey ihm viel zu ſchwer und unleidlich. Ein andermahl ſeuffzete er zu GOtt: Ich erkenne meine miſſethat/ und meine ſünde iſt

immer für mir. Pſ. 51/5. Sie ſtunden ihm unaufhörlich vor den augen, als wie viele tauſend peiniger, welche ihm marck und bein durchgruben und zerſchmetterten, und er wuſte keinen unterſchied mehr zwiſchen groſſen und kleinen ſünden, ſondern ſie waren ihm alleſamt zu groß und zu abſcheulich.

O Du liebreicher und barmhertziger GOtt! Ich gedencke jetzo an meine ſünden; gedencke du aber nicht auch an dieſelben, ſondern vergiß ihrer wegen deiner ewigen liebe, wormit du mich geliebet haſt, ehe der welt grund geleget worden iſt. O HErr! **Gedencke nicht der ſünden meiner jugend und meiner übertrettung: Gedencke aber meiner nach deiner groſſen barmhertzigkeit um deiner güte willen.** * Ich erſchrecke und ſchäme mich vor mir ſelbſt, wenn ich mich an meine vergangene lebens-zeit erinnere. Wie viele ſündliche wercke, worte und gedancken habe ich entweder nicht geachtet, oder gar nicht vor ſünde gehalten, welche doch in deinen allerreineſten Augen ein greuel ſeynd. Anjetzo aber ſtehen ſie als grauſame hencker vor mir, und wollen meine ſeele tödten. Ach könte ich machen, daß meine miſſethaten nicht geſchehen wären! Ach könte ich mein leben von neuem anfangen, und daſſelbe beſſer anwenden, als ich es zugebracht habe! Warum habe ich dich und mich ſelbſten ſo ſchändlich vergeſſen, o mein GOtt und HErr! Warum habe ich nicht vorlängſt erkennet, was ich anjetzo erkenne! Warum bin ich eine ſo lange zeit blind geweſen, daß ich in deinem hellen lichte dasjenige, was ich anjetzo ſehe, nicht geſehen habe! O HErr! Erbarme dich über mich, und laß meiner ſünden nicht mehr vor deinem Richterſtuhle gedacht werden; ſondern erhöre mein ſeufftzen und flehen, welches ich vor deinem Gnaden-Throne ausſchütte, damit du mir alle meine ſünden, welche ich weiß, und welche ich

Soll dich der Höllen-Wolff
nicht liſtiglich erſchleichen,
So müſtu lieber Menſch
niemals vom Hirten weichen.

nicht weiß, aus barmhertzigkeit vergeben mögeſt. Amen.

* Pſ. 25, 7.

Meiner ſünden groſſe menge,
Straf, o GOtt, nicht nach der ſtrenge:
Doch zeig ſie mir ſämtlich an,
Daß ich drüber weinen kan.

Die hundert und neun und achtzigſte Betrachtung.

Ein vom wolff geraubetes ſchaf.

Die ſchäfer werden zu dem ende beſtellet, daß ſie nicht nur die ihnen anvertraute herden weyden und verſorgen, ſondern auch wieder die wilden thiere und ſonſten getreulich beſchützen ſollen. So lange ſich nun die ſchafe zuſammen halten, und bey ihrem hirten verbleiben, ſo lange haben ſie nicht leichtlich einige noth und gefahr zu befürchten. Wenn ſich aber eines derſelben von dem hirten und von der herde abſondert, und etwa in einen wald oder an einen andern abgeſonderten ort entläuffet, ſo iſt es in der gröſten gefahr, dem wolff in den rachen zu gerathen, welcher daſſelbe, wenn er es erhaſchet, alſobald zerreiſſet und verſchlinget. So wenig ſich nun ein ſolches verirretes ſchaf vor einem reiſſenden wolffe verwahren kan, wenn er daſſelbe allein antrifft, ſo wenig und noch viel weniger kan ein Chriſte, wenn er ſich von dem Ertz hirten Chriſto JEſu entfernet, vor dem ſatan ſicher ſeyn. So lange ein menſch die ſtimme ſeines Seelen-Hirten nicht nur höret, ſondern derſelben auch folget, ſo lange iſt er als ein gehorſames ſchaf vor aller gefahr ſeiner ſeelen verſichert. Er hält ſich zu der herde der gläubigen,

und genieſet nebſt ihnen derjenigen weyde, welche ihn mit der gröſten ruhe, vergnügung und zufriedenheit beſeeliget. So bald er ſich aber von dieſer grünen aue entfernet, und einen neben-weg ſuchet, nemlich ſo bald er ſich wieder in die eitelkeit und wolluſt dieſer welt waget, ſo bald muß er gewärtig ſeyn, in den rachen des ſatans zu gerathen, welcher wie ein brüllender löwe und wie ein reiſſender wolff herum gehet, und ſuchet, welchen er verſchlinge. Viele menſchen begeben ſich unter die herde Chriſti, und es iſt ihnen nicht nur die geſellſchafft der gläubigen ſchafe oder Kinder GOttes angenehm, ſondern ſie haben auch eine wahre empfindung des göttlichen troſtes in ihrem gebet, und bezeugen einen ziemlichen eyfer, zu einem gottſeeligen leben zu gelangen. Alldieweil ſie aber den welt-geiſt noch nicht gäntzlich verlaſſen haben, ſondern ſich fälſchlich einbilden, daß bey dem dienſte GOttes und bey dem wahren Chriſtenthum noch wohl ein wenig gleichſtellung der welt beſtehen könne, ſo fangen ſie an, weder kalt noch warm zu ſeyn, und vermeinen, daß es ihnen ohne verluſt der ſeeligkeit vergönnet ſey, nach beſchaffenheit der umſtände ſich bald zu GOtt und bald zu der welt zu halten. Wenn ſie ſich in der verſamlung gottſeeliger perſonen befinden, ſo billigen ſie nicht nur alles, was dieſelben zur ermahnung, zur aufmunterung und erbauung vorbringen, ſondern ſie wiſſen auch ſelbſten vieles zur unterhaltung eines ſolchen chriſtlichen geſpräches beyzutragen; alſo daß andere durch ſie unterrichtet und erbauet werden können. Wenn ſie aber hernach in die geſellſchafft der kinder dieſer welt gerathen, ſo nehmen ſie eine von der vorigen gantz unterſchiedene ſprach an, indem ſie reden, wie es die welt gerne höret, und allerhand unnützen zeitvertreib und ſchädliche eitelkeit entweder mit machen, oder doch äuſſerlich bezeugen, daß ihnen der-

gleichen

gleichen thorheiten nicht mißfallen. Dieſes iſt faſt eben dieſelbe art und weiſe, deren ſich Judas Iſcharioth gebrauchete, als er ſeinen HErrn und Meiſter verrathen wolte. Er war in der geſellſchafft JEſu und ſeiner Jünger, lies ſich unter die zahl der zwölffe rechnen, fand ſich bey dem eſſen ein, und wie es ſcheinet, ſo lies er ſich auch eben wie die andern eilf Jünger von ſeinem Meiſter die füſſe waſchen. Nichts deſtoweniger lebete er mit den Hohenprieſtern in ſolcher vertraulichkeit, daß er ihnen den HErrn Chriſtum vor dreyßig ſilberlinge verrieth, und ihnen denjenigen, welcher ihm jederzeit lauter liebe und treue erzeiget hatte, in ihre mörderiſche hände lieferte, ſelbſten aber darüber in die klauen des hölliſchen feindes gerieth. Ob nun ſchon derer weder warmen noch kalten Chriſten abweichung von ihrem Heilande nicht ſo abſcheulich und grauſam zu ſeyn ſcheinet, als die an demſelben von ſeinem Jünger Juda ausgeübte verrätherey; ſo iſt ſie doch nicht viel von ſelbiger unterſchieden: Denn Judas hat als ein vertrauter freund der rachgierigen hohenprieſter den HErrn JEſum verrathen, diejenige aber, welche GOttes und der welt freundſchafft zugleich ſuchen wollen, ſtehlen ihm die helffte ihres hertzens, da er es doch gantz allein zu beſitzen verlanget. Wie leichtlich kan es denn nun geſchehen, daß ſolche ſchafe, welche ſich von ihrem getreuen Hirten Chriſto und ſeiner herde abſondern und entfernen, durch den hölliſchen wolff gefangen und verſchlungen werden!

O Du guter Hirte, HErr JEſu! Ich habe mir vorgeſetzet, mich feſt an dich zu halten, und keinen augenblick von dir zu weichen. Halte du mich aber ſelbſt, damit ich dasjenige vollbringe, was ich mir vorgeſetzet habe; ſonſten werde ich viel zu unvermögend zu allem demjenigen ſeyn, was ich dir mit aufrichtigkeit meines hertzens zuſage. Züchtige

mich aus liebe, wenn ich von dir abweiche, ruffe mir mit deiner holdſeeligen Hirten-Stimme zurücke, wenn ich mich von dir und deiner auserwehlten herde verirre, und führe mich endlich aus gnade in den Himmel, wo ich nicht mehr von dir weichen, und wo ich mich nicht mehr verirren kan. Amen.

Du wolleſt mich, o JEſu, kräfftig führen,
So werd ich dich zu keiner zeit verliehren.
Laß mich ein ſchaf von deiner herde ſeyn;
So biſt du mein und ich bin dein allein.

Die hundert und neunzigſte Betrachtung.

Ein garten.

Die merckwürdigſten dinge, welche jemahls in der welt vorgegangen ſeynd, und dergleichen nicht mehr darinnen vorgehen werden, ſeynd dieſe: daß die erſte menſchen von ihrem allmächtigen Schöpfer in einen garten geſetzet worden; daß das leiden Chriſti vor das menſchliche geſchlechte, unerachtet ſein gantzes allerheiligſtes Leben ein ſtetswährendes leiden geweſen, dennoch im garten erſtlich recht hefftig und auf die ſchmertzlichſte weiſe angegangen; und daß er in einem garten ſein grab bekommen hat. Der garten, darinnen Adam ſeine wohnung bekam, wurde Eden genennet, aus welchem nahmen man die beſchaffenheit deſſelben einigermaſen abnehmen kan, indem derſelbe nichts anders, als freude und wonne bedeutet. O wer könte die glückſeeligkeit des erſten menſchen und aller ſeiner nachkommen ausſprechen, wenn er nicht gegen ſeinen gütigen Schöpfer ungehorſam geweſen wäre? Der gantze erdencreys würde ein ſolches vergnügliches Eden oder ein ſolcher

ort der freude und wonne geweſen und geblieben ſeyn. Nachdem aber die gerechtigkeit GOttes genöthiget wurde, die erſten beyden menſchen als wiederſpenſtige geſchöpfe und gottloſe rebellen aus dieſem garten der ruhe und vergnügung zu verbannen, das gantze erdreich aber mit einem fluch zu belegen, und dieſen beyden miſſethätern ſamt ihrem gantzen geſchlechte den tod anzukündigen, ſo konte dennoch durch die gerechtigkeit GOttes ſeine unendliche Liebe nicht ausgelöſchet werden, ſondern ſeine erbarmung gegen ſein edelſtes geſchöpfe auf erden war ſo unermeßlich groß, daß er ſeinen eingebohrnen Sohn lieber die menſchheit annehmen, und ihn dem tode übergeben, als geſchehen laſſen wolte, daß die menſchen dem ewigen tode unterworffen bleiben ſolten. Die gröſſe des leidens unſers Heilandes und Erlöſers und die laſt der ſünden, welche ihm auf ſeinen ſchultern lag, iſt einigermaſen aus derjenigen angſt abzunehmen, die er vor ſeiner gefangenſchafft im garten des Oehlberges empfand. Dieſe angſt war ſo groß, daß denjenigen, welcher alles und alſo auch die Engel erſchaffen hat, ein Engel ſtärcken muſte. Er rang mit dem tode, weil ihn die macht des todes, welcher der ſünden ſold iſt, auf die grauſamſte weiſe überfiel. Wenn ein kriegesmann mit ſeinem feinde ſolchergeſtalt kämpfet und ringet, daß ihm der ſchweis über das angeſichte und über den gantzen leib herunter flieſſet, ſo muß man daraus urtheilen, daß der kampf ſehr ſcharf und hitzig ſeyn müſſe. Wie ſtarck muß denn nun das ringen und kämpfen des zu ſeinem himliſchen Vater betenden und flehenden HErrn JEſu geweſen ſeyn, indem ſein angſt-ſchweis mit blute vermenget war, und tropfen-weiſe auf die erde fiel? Solchergeſtalt war ihm der garten des Oehlberges kein Eden oder garten der freude und

wonne, ſondern gleichſam ein richtplatz, allwo ihm das urtheil des todes angekündiget wurde, ehe er noch in die hände ſeiner feinde gerathen war, und ehe ſie ihn als einen unſchuldigen wegen der ſchuld aller menſchen zum tode verdammet hatten. Eben dieſer allerheiligſte Leib, welcher im garten des Oehlberges blutigen ſchweis geſchwitzet hatte, wurde auch, nachdem die allerheiligſte Seele von ihm geſchieden war, in einem garten in ein neues und zur verwahrung eines verſtorbenen noch niemahls gebrauchtes grab geleget, welches in einen felſen gehauen war, und welches Joſeph von Arimathia, einem getreuen Jünger JEſu, zugehörete. Nachdem ich nun drey der merckwürdigſten gärten ſolchergeſtalt betrachtet habe, ſo will ich an dich, mein lieber menſch, der du dieſes lieſeſt, oder leſen höreſt, und auch zugleich an mich ſelbſt eine frage ergehen laſſen, ob wir jemahls, wenn wir in einem garten herum gegangen ſeynd, an die ſonderbaren begebenheiten gedacht haben, welche ſich im garten Eden, im garten am Oehlberge und im garten des grabes Chriſti zugetragen, oder ob wir nicht vielmehr oftmahls in den gärten unter weltgeſiñeten menſchen viele üppigkeit und eitelkeit getrieben, und uns mittlerweile weder an unſern ſünden-fall noch auch an unſere Erlöſung erinnert haben? Müſſen wir nicht geſtehen, daß das letzte von uns geſchehen, und das erſte entweder jederzeit oder doch meiſtentheils unterlaſſen worden ſey? Dieſe erinnerung unſers ſünden-elendes und der unbegreifflichen barmhertzigkeit GOttes iſt ſo wichtig und nöthig, daß ſie nicht wichtiger und nöthiger ſeyn könte. Gleichwie nun die betrachtung, worzu mich anjetzo die drey denckwürdigſten gärten veranlaſſet, ſo wohl in den garten als auch an allen andern orten einen ſtetswährenden eindruck in unſern ſeelen haben ſolten:

Alſo würden uns auch von auſſen alle bäume, blumen, kräuter und andere gewächſe zu lauter zeugnüſſen der liebe GOttes dienen, wenn wir darauf achtung geben wolten. Unſere augen werden durch die vielerley ſchöne geſtalten und farben derer blumen ergetzet. Der liebliche geruch der meiſten blumen wie auch der kräuter und baum-blüten erquicket unſere ſinne. Die mannichfaltige früchte beluſtigen unſern geſchmack, und dienen uns zur nahrung. Wenn wir uns aber alle dieſe göttliche wohlthaten nicht noch beſſer und auf eine andere weiſe zu nutz machen, ſo verfehlen wir des rechten zweckes, welchen wir uns vorzuſetzen verbunden ſeynd. Alle dieſe liebliche geſchöpfe ſeynd nichts anders, als ſtufen, auf welchen wir zu ihrem und unſerm Schöpfer in die höhe ſteigen ſollen. Sie vermahnen uns gleichſam alle mit einander, daß wir je mehr und mehr GOtt erkennen, ihm dancken, ihn lieben, preiſen und loben ſollen. Wenn wir unſere garten-luſt auf ſolche weiſe anſtelleten, ſo würden uns die gärten ein irdiſches Paradis werden, und wir würden in der liebe und barmhertzigkeit GOttes, welche uns überall umgiebt, die wahre ruhe unſerer ſeelen finden.

O du barmhertziger aber auch gerechter GOtt! du haſt den erſten menſchen Adam aus dem garten Eden getrieben, und vor denſelben den Cherubim mit einem bloſen hauenden ſchwerdte geſtellet, den weg zu dem baume des Lebens zu bewahren: Dein allerliebſter Sohn JEſus Chriſtus, mein HErr und Heiland, aber hat mir durch ſein leiden und ſterben das himliſche Paradis eröffnet: und mir das ewige leben erworben. O mein GOtt und Vater begnadige mich denn mit derjenigen Herrlichkeit, in welche mein ſüſſeſter Erlöſer nach ſeinem ſchmertzlichen tode am creutz mit ſieg und

triumph wieder eingegangen iſt, und nimm mich wenn und wo es dir gefället, durch einen ſeeligen tod in das himliſche Eden, nemlich in den immerwährenden garten der ewigen freude und wonne, damit ich dich ſamt deinem eingebohrnen Sohn und dem heiligen Geiſt unter der unzehlichen zahl aller Engel und Auserwehlten loben und preiſen kan. Amen.

Ich will allhier geduldig warten;
Nimm mich nur in den Himmels-Garten
Nach dem vollbrachten lebens-lauff,
O lieber GOtt, in gnaden auf.

Die hundert und ein und neunzigſte Betrachtung.

Ein von einander geſpaltener baum.

Es erfordert viele mühe und arbeit, wenn man einen umgehauenen baum von einander ſpalten will; abſonderlich wenn er von feſtem holtze und krumm gewachſen iſt, über dieſes auch viele äſte und knorren hat. Ein eintziger keil iſt hierzu nicht genug, ſondern es muß immer einer nach dem andern in die eröffnete ſpalte getrieben, und hiermit ſo lange angehalten werden, biß der baum endlich dergeſtalt von einander fället, daß man ihn hernach annoch in kleinere ſtücke theilen kan. Dieſe müheſame arbeit und dieſer unermüdete fleiß, worzu alle kräffte des leibes angewendet werden, zeiget uns den weg, wie es bey unſerer bekehrung zugehen muß. Wir ſeynd von natur viel unartiger als ein harter und krummgewachſener baum, aus welchem man nichts tüchtiges zu allerhand gebrauch in der haushaltung zubereiten kan, biß er mit gewalt von einander geſpalten wird; alſo daß er durch die axt und durch die keile eine gantz ande-

andere geſtalt bekömmet, und man faſt nicht mehr ſiehet, was er vor ein höckerichter und übel beſchaffener baum geweſen iſt. Wenn der menſch anfänget, die unart ſeines böſen hertzens zu erkennen, ſo erkennet er auch bald hernach, daß die gröſte gewalt angewendet werden müſſe, damit er anders geſinnet und anders beſchaffen werden möge. Er ſiehet wohl, daß er ohne dergleichen veränderung, zerſpaltung uñ zerhauung zu ſonſten nichts taugen werde, als ein höllen-brandt zu ſeynd. Wenn ein arbeiter einen keil in den umgehauenen baum ſchlagen, und da derſelbe, wie es unmöglich anders ſeyn könte, nicht alſobald von oben biß unten von einander ſpaltete, alles ſtehen und liegen laſſen, und unverrichteter ſache davon gehen wolte, ſo würde ihn jederman wegen ſeiner zaghafftigkeit und ungeduld vor thöricht halten. Eben ſo thöricht und noch weit unbeſonnener handelt ein menſch, wenn er nach der erſten regung ſeines gewiſſens und wenn er einen oder zwey ſeufftzer über das elend ſeines ſünden-weſens ausgeſtoſſen hat, hernach aber befindet, wie ſchwer es ſey, zum völligen durchbruch zu gelangen, in ſeinem muthe verzaget, und das werck der bekehrung, worzu ihm GOtt die erforderliche gnade gerne verleihen will, nicht weiter fortſetzet; ſondern ſich die buß-gedancken aus dem ſinne ſchläget, und in ſeinem vorigen verkehrten wandel beharret. Auf eine ſolche kaltſinnige weiſe gelanget der menſch nicht zur bekehrung; ſondern es gehöret eine groſſe gewalt und ein beſtändiger ernſt zu dem kampf der buſſe. Wenn der alte menſch, nemlich die erb-ſünde mit ihren lüſten und begierden, angegriffen, und ihm der krieg angekündiget wird, ſo wendet er alle ſeine kräffte an, unſer vorhaben zu nichte machen. Dieſen alten menſchen haben wir ſamt ſeiner ſündlichen unart mit aus mutterleibe gebracht,

ja in mutterleibe haben wir ihn ſchon empfangen, ehe wir zur welt gebohren worden ſeynd. Derowegen vermeinet er, wegen des von anbeginn unſers lebens eingenommenen beſitzes unſerer ſeelen berechtiget zu ſeyn, die herrſchafft über uns zu haben, und unſern verſtand und willen auf eine tyranniſche art unter ſeinem grauſamen joch zu behalten. Indem nun unſere arme ſeele ſolchergeſtalt eingekerckert iſt, ſo ſuchet ſie der alte menſch alſobald wieder zu unterdrücken, wenn ihr ein guter buß-gedancke einkömmet, wie auch wenn ſie ſich aus ihrem dunckeln gefängnüß zu GOtt erheben, und denjenigen, der ſie mit ſeinem blut erlöſet hat, ihre zuflucht nehmen will, damit er ihr einen gnädigen zugang zu ſeinem und ihrem himliſchen Vater verſchaffen möge. Aber auch dieſer buß-gedancke und dieſer anfang zur wahren bekehrung und veränderung des ſinnes kan nicht von uns ſelbſt gewürcket werden, ſondern es kömmet allein aus dem reichen ſchatz der göttlichen barmhertzigkeit, welche einem jeden durch innerliches anklopfen und durch kräfftige bewegung angeboten wird, wie ſolches alle menſchen verſpüren würden, wenn ſie auf die dann und wann ſich bey ihnen regende empfindung ihrer ſeelen achtung geben wolten. Dieſe vorlauffende gnade Gottes zu unſerer bekehrung müſſen wir mit demuth des hertzens erkennen, und uns nicht das mindeſte darvon zuſchreiben, ſonſt bleiben wir immerfort unbekehret, und verderben in unſerm alten ſünden-unflat: Denn gleichwie ein arbeiter, welcher einen feſten baum oder ſtamm mit ſeiner axt und mit ſeinen keilen entzwey ſpalten will, ſolches nimmermehr bewerckſtelligen könte, wenn ihm nicht GOtt die ſtärcke hierzu in ſeine arme geleget hätte; alſo könte auch der menſch nicht einmal an ſeine bekehrung gedencken, vielweniger, darinnen fortfahren, und dieſes allerwichtigſte werck

vollbringen, woferne nicht der heilige Geiſt ſeine von natur zum guten unempfindliche ſeele empfindlich machete, und mit himliſcher krafft ausrüſtete, daß er geſchickt würde, wieder den ſatan, wieder die welt und wieder ſich ſelbſt in den kampf zu treten. Wenn er nun die waffen, welche ihm GOtt gleichſam in die hände gibt, mit getroſten hertzen ergriffen hat, ſo muß er den muth nicht ſincken laſſen, woferne er nicht gleich im anfange alles ungöttliche weſen in ihm auf einmal bezwingen kan, ſondern er muß unermüdet anhalten, immer einen ſeuffzer nach dem andern zu GOtt abſchicken, unaufhörlich ringen, dem Himmelreich gewalt thun, und mit dieſer arbeit des geiſtes biß an das ende ſeines lebens fortfahren; da alsdenn der alte menſch gleich als ein harter baum der erb-ſünde vollends in ſtücke zerhauen werden wird. Als das volck Iſrael unter der anführung ihres feld-herrn Joſua vor der ſtadt Jericho ein feld-geſchrey machete, und die poſaunen blies, fielen die mauern um, und das volck erſtieg die ſtadt mit groſſem triumph. Joſ. 6/20. Dergleichen wunder beweiſet der gnädige und barmhertzige GOtt den bußfertigen ſündern und wahren ſtreitern JEſu Chriſti annoch zu allen zeiten; ja, man kan mit wahrheit ſagen, daß er ein weit gröſſeres wunder an ihnen beweiſet, weil die bekehrung einer ſeelen das bey der eroberung der ſtadt Jericho vorgegangene Wunderwerck um ſo viel deſto mehr übertrifft, jemehr die errettung einer eintzigen ſeele weit mehr werth iſt, als die gantze welt mit aller ihrer pracht und herrlichkeit.

O mein GOtt! Ohne dich habe ich ſündigen können, aber ohne dich kan ich nicht buſſe thun. Erbarme dich derowegen über mich, o mein gnädiger Vater, und verleihe mir ſtärcke durch deine göttliche krafft, die ſünde in mir zu überwinden, damit ſie

mich nicht überwinden möge. Bin ich ſchon ſchwach, ſo biſt du doch in den ſchwachen mächtig. Bin ich arm am glauben und an der liebe, ſo biſt du reich an gnade und barmhertzigkeit. Iſt es mir zu ſchwer, alle hinternüſſe meiner gäntzlichen bekehrung zu durchbrechen, ſo iſt es dir ein leichtes und geringes, mich ſtarck zu machen, und in der ſchwehren angſt und arbeit meiner ſeelen zu helffen. Darum fliehe ich zu dir, o mein GOtt, damit ich der welt und mir ſelbſt entfliehen kan. Erhöre mich, und ſey mir armen ſünder gnädig. Amen.

Süſſer JEſu, ſteh mir bey,
Und mach mich von ſünden frey.
Ohne dich muß ich erliegen;
Mit dir aber werd ich ſiegen.

Die hundert und zwey und neunzigſte Betrachtung.

Die brenn-neſſeln.

Eine ſonderbare natur und eigenſchafft hat eine gewiſſe gattung der neſſeln, daß ſie unſere haut verletzen, und an derſelben einen ſolchen ſchmertzen erregen, welcher dem brennen des feuers ähnlich iſt; dahero ſie auch von dieſer empfindung den nahmen der brenn-neſſeln empfangen haben. Wenn man ſie äuſſerlich betrachtet, ſo haben ſie wie andere kräuter eine grüne farbe und ſeynd mit blättern, ſtengeln und wurtzeln verſehen. Nach ihrer äuſſerlichen geſtalt kan man dahero nicht wiſſen, was ſie vor ſchaden zu thun fähig ſeynd. Man kan ſie ohne gefahr anſehen, aber nicht ohne verletzung mit den händen berühren; ſondern wo ſie aus unvorſichtigkeit angegriffen werden, ſo entzünden ſie die haut dergeſtalt,

daß ſie roth wird, und viele empfindliche blaſen bekömmet. Dieſe ſchädliche neſſeln, welche man billig unter das unkraut rechnet / und welche nirgends lieber, als an wüſten und ungebaueten örtern wachſen, haben eine groſſe verwandſchafft mit den heuchlern und kindern dieſer welt. Dieſe haben nicht nur eine äuſſerliche geſtalt wie andere menſchen; ſondern ſie haben auch oftmahls ein beſſeres anſehen, als die wahren kinder GOttes, gleichwie die brennneſſeln höher empor ſteigen, als manche niedrige und zur geſundheit des menſchen dienliche kräuter und gewächſe. Sie beſitzen eine vernünfftige ſeele, und wenn ſie ihren nutzen und vortheil dadurch zu befördern vermeinen, ſo wiſſen ſie durch ihr äuſſerliches gutes bezeigen ihre innerliche bosheit künſtlich zu verbergen. Wenn du, der du dieſes lieſeſt, oder leſen höreſt, ein wahrer nachfolger JEſu Chriſti biſt, ſo kanſt du dergleichen ſchädliche menſchen zwar anſehen, du kanſt ſie aber ohne gefahr deiner ſeelen nicht anrühren, das iſt, du kanſt und muſt zwar mit ihnen, als mit deinen neben-menſchen, umgehen, und ihnen bey aller gelegenheit die wercke der chriſtlichen liebe beweiſen; du darffſt dich aber in keine vertrauliche gemeinſchafft mit ihnen einlaſſen; ſondern du muſt vermöge der klugheit derer gerechten die geiſter prüfen, und jederzeit behutſam mit ihnen umgehen, weil du der erb-ſünde, welche noch in dir wohnet, nicht trauen darffſt, dargegen aber immerfort beſorgen muſt, daß deine zu GOtt bekehrete ſeele wieder von GOtt abgewendet werden könte, woferne du dich auf einigerley weiſe mit den feinden GOttes vereinigen, oder mit ihrem ſündlichen weſen übereinſtimmen wolteſt, wenn es auch ſchon nur zum äuſſerlichen ſchein und aus einer menſchen-furcht oder menſchen-gefälligkeit geſchehe. Der weiſe König Salomo ermahnet alle diejenigen, welche

die

die wahre weisheit lernen wollen: Geſelle dich nicht zum zornigen mann/ und halte dich nicht zu einem grimmigen mann. Du mögteſt ſeinen weg lernen/und deiner ſeelen ärgernüß empfangen. Sprüchw. 22/24.25. Du kanſt dasjenige, was du durch die gnade GOttes nach deiner bekehrung verlernet haſt, nemlich das gottloſe weſen, gar bald wiederum lernen, wenn du dich zu den gottloſen geſelleſt, weil deine natur zum böſen geneigt iſt, und weil du noch immerdar in gefahr biſt wieder verführet zu werden. Es iſt eben / als wenn ſich der wolff zum ſchafe geſellet/ wenn ſich ein gottloſer zum frommen geſellet. Sir. 13/20. Die geſellſchafft des wolffes mit einem ſchafe kan keinen andern ausgang gewinnen, als daß dieſes unſchuldige thier getödtet und zerriſſen wird. Noch weit gefährlicher hingegen iſt die geſellſchafft eines gottloſen mit einem frommen, weil es den verluſt der ſeelen betrifft. Wenn es dein beruff und die liebe des nechſten erfordert, mit den kindern dieſer welt umzugehen, ſo muſt du dich zuvor mit inbrünſtigem gebet wieder die verführung waffnen. Alle deine worte muſt du dahin gerichtet ſeyn laſſen, daß ſie zur erbauung anderer menſchen behülfflich ſeyn können. Wenn du unter den welt-geſinneten, mit welchen du zu ſchaffen haben muſt, etwas ſieheſt oder höreſt, das wieder GOtt iſt/ ſo muſt du ihnen aus liebe und erbarmung ihre ſünden entweder vorſtellen, oder woferne dir ſolches die chriſtliche klugheit wegen der beſchaffenheit des ortes, der zeit und der gelegenheit verbietet, ihnen zum wenigſten durch äuſſerliche jedoch ſittſame geberden zu erkennen geben, daß du an ihren worten und wercken keinen wohlgefallen haſt. Woferne dich aber die gottloſen wieder deinen willen in ihre gemeinſchafft verwickeln, und ſich gleichſam zu dir dringen wollen, ſo darffſt du nur dasjeni-

ge, was ſie nach ihrem üppigen und eitelen ſinne vornehmen, mit zumachen unterlaſſen, und in deiner chriſtlichen gelaſſenheit verbleiben; da ſie denn ſelbſten deine gemeinſchafft vermeiden, und dich als einen ſolchen menſchen fliehen werden, welcher ihnen bey ihren nichtigen und thörichten ergetzungen mehr beſchwehrlich als angenehm iſt/ weil es eine unfehlbare wahrheit bleibet, daß Chriſtus und belial, licht und finſternüß nicht zuſammen ſtimmen. Die ſchädlichkeit der brenn-neſſeln empfindet man in demjenigen augenblicke, da man ſie angreiffet: Es könte aber leichtlich geſchehen, daß du den ſchaden, darein deine ſeele durch die vertrauliche gemeinſchafft mit den kindern dieſer welt gerathen würde, nicht alſobald verſpüreteſt; abſonderlich wenn du dich vor ſtarck genug hielteſt, allen lockungen und verſuchungen der welt beſtändig zu wiederſtehen. Jedoch wenn du bedenckeſt, wie viele bekehrete menſchen, woferne ſie allzuſicher geweſen, und ſich zu viel ſtärcke des geiſtes zugetrauet haben, wiederum verkehret worden ſeynd, ſo wirſt du bald auf andere gedancken gerathen, und die gantze welt vor einen ſolchen ort anſehen/ welcher überall mit fall-ſtricken und netzen erfüllet iſt. Hätte ſich Demas nicht wieder unter die kinder der finſternüß gewaget, nachdem er das licht der wahrheit und der erkentnüß des ewigen Heils ſchon ergriffen hatte, und ein Jünger Chriſti geworden war, ſo hätte der Apoſtel Paulus nicht urſache gehabt zu klagen: Demas hat mich verlaſſen/ und dieſe welt lieb gewonnen/ und iſt gen Theſſalonich gezogen. 2. Tim. 4, 10. Indem er ſeinen getreuen lehrmeiſter Paulum verließ, ſo verließ er auch Chriſtum, welchem Paulus von gantzem hertzen dienete. Was iſt aber erſchrecklicher, als Chriſtum verlaſſen, und

dieſe welt lieb gewinnen? Auf dieſes folget nicht ein zeitliches und kurtzes brennen des leibes oder eines eintzigen gliedes an demſelben, ſondern ein ewigwährendes brennen des leibes und der ſeelen.

O mein GOtt und Vater! Wie ſchwer iſt es, in der welt zu leben, und doch nicht von der welt beflecket zu werden! Sie hat mich ſchon oft verführet, und ſie iſt bemühet, mich auch noch weiter zu verführen. Die gottloſen ſtellen mir nach, und mein fleiſch und blut iſt geneigt, in ihre gemeinſchafft zu treten. Ich weiß aber wohl, daß ich meine ſeele verletzen würde, wenn ich mich mit ihnen vereinigen wolte. O mein getreuer GOtt! Halte du mich ſelbſt zurücke, wenn ich mich nicht gantz allein zu dir halten will. Mache mich behutſam, wenn ich zu ſicher bin. Entzünde die liebe zu dir ſolchergeſtalt in meinem hertzen, daß mir nirgends wohl iſt, als bey dir, und daß ich nirgends vergnügt bin, als in dir, meinem höchſten Gute. Amen.

In der welt muß ich zwar leben,
Doch du wolleſt gnade geben,
O mein GOtt, daß in der welt
Mir die welt nicht wohl gefällt.

Die hundert und drey und neuntzigſte Betrachtung.

Eine treppe.

So wohl wegen meiner beruffs-geſchäffte als auch wegen anderer angelegenheiten pflege ich dieſe treppe alle tage oftmahls hinauf zu ſteigen, und auf derſelben wieder herunter zu gehen: Jedoch habe ich bißhero diejenigen gedancken nicht ofte darbey gehabt, welche mir anjetzo einfallen. Ich gedencke vor jetzo an Gottes Hoheit

heit und an meine niedrigkeit, an GOttes Allmacht und an meine ohnmacht, an GOttes liebreiches Hertze und an mein liebloſes hertze, an GOttes Reinigkeit und an meine unreinigkeit, an GOttes Barmhertzigkeit und an meine unbarmhertzigkeit, an Gott der alles iſt, und an mich, der ich nichts bin. Woferne wir eine ſolche gegen einanderhaltung GOttes und unſerer ſelbſt anſtellen, ſo iſt es zu erlangung der erkentnüß der mittel unſers ewigen Heils ſehr nützlich. Wir können nicht ehe begreiffen, wie elend, arm, ſchwach und nichtig wir ſeynd, biß wir uns mit unſern gedancken zu GOtt, als dem allerhöchſten und vollkommenſten Weſen, in die höhe ſchwingen, und uns beſtreben, ihn durch das licht ſeines geoffenbareten wortes ſo weit zu erkennen, ſo weit er von uns, als ſeinen geſchöpfen, erkennet ſeyn will. Wenn man aus dem unterſten theile des hauſes in ein zimmer hinauf zu kommen verlanget, ſo kan man ſolches nicht vermittelſt eines eintzigen ſprunges bewerckſtelligen, ſondern man muß von einer ſtufe der treppe auf die andere ſteigen, und hiermit ſo lange fortfahren, biß man endlich an denjenigen ort gelanget, wohin man zu kommen ſich vorgeſetzet hat. Eben alſo müſſen wir es anfangen, wenn wir GOtt, als das allerhöchſte Gut, erkennen wollen. Der Apoſtel Paulus wurde biß in den dritten Himmel und in das Paradis entzückt, allwo er unausſprechliche worte hörete, welche kein menſch ſagen kan: Es wird ſich aber ſolches nicht alſobald nach ſeiner verwunderſamen bekehrung ereignet haben; ſondern er wird zuvor auf unterſchiedlichen ſtufen immer von einer wahrheit zu der andern und von einer erkentnüß zur andern in die höhe geſtiegen ſeyn; gleichwie ein ſchüler erſtlich das leichteſte erlernet, und

ſodann nach und nach zu einer mehrern wiſſenſchafft angeführet wird. Wenn wir nun die Hoheit und Majeſtät GOttes erkennet haben, ſo weit er uns in ſolcher ſeeligmachenden erkentnüß nach ſeinem allerheiligſten rath kommen laſſen will, ſo kan es nicht anders ſeyn, als daß wir tief in unſere nichtigkeit und unwürdigkeit herunter ſteigen müſſen. Alsdann können wir uns nicht genugſam verwundern, ja es iſt uns gantz unbegreifflich, daß uns GOtt, welcher unſers dienſtes nicht gebrauchet, auf eine ſolche weiſe geliebet hat, ehe wir gebohren worden ſeynd, indem er uns nicht zu einem ſteine, baume oder zu einem ob zwar lebendigen doch unvernünfftigen geſchöpfe gemachet. Er hat ſchon von ewigkeit her zuvor geſehen, daß wir ihn unzehligmahl beleidigen würden, und dennoch hat ihn ſeine unendliche liebe bewogen, uns zu erſchaffen, und aus mutterleibe zu ziehen, nicht daß wir verdammet, ſondern daß wir durch JEſum Chriſtum ſeinen eingebohrnen Sohn ſeelig werden ſolten. Seine Krafft, Macht und Gewalt umgiebt uns nicht allein überall, wo wir gehen, ſtehen, ſitzen und liegen, ſondern er durchdringet auch alle adern unſers leibes, und dennoch iſt unſer natürliches verderben ſo groß, daß wir mit unſern gedancken insgemein mehr auf ſeine geringſten geſchöpfe, als auf ihn, als den Schöpfer Himmels und der erden und aller dinge, gerichtet ſeynd. Solte uns dieſes nicht in die tiefſte niedrigkeit herunter werffen, woferne wir in wahrer demuth daran gedächten? Wenn ein menſch weiß, daß einer ſeiner nahen anverwandten ſich gegen ſeinen König in einem aufruhr empöret, und dadurch das laſter der beleidigten majeſtät begangen hat, weswegen derſelbe zum tode verurtheilet worden iſt, ſo ſchämet er ſich bey jederman, einen ſolchen miſſethäter

in ſeiner bluts-freundſchafft zu haben. Aber der ſtamm-vater aller menſchen hat ſich nicht wieder einen ſterblichen König, ſondern wieder den unſterblichen König aller Könige und wieder den allgewaltigen Schöpfer Himmels und der erden aus ungehorſam und aus hoffärtiger begierde der allerhöchſten Gottheit gleich zu werden, zu dem ſatan, als dem ertz-rebellen und wegen ſeines aufruhrs aus dem Himmel verſtoſſenen teuffel geſellet, und ſich wieder ſeinen Schöpfer empöret. Solte uns denn dieſes allergröſte verbrechen unſers ſtamm vaters nicht noch vielmehr ſchamroth machen, abſonderlich weil er uns die ſchuld ſeiner miſſethat zugleich mit aufgebürdet, und uns die ſtrafe des ewigen todes zugezogen hat, welchen wir auch ausſtehen müſten, woferne uns nicht Chriſtus durch ſeinen unſchuldigen tod darvon befreyet hätte. Von der unfehlbaren warheit, daß jemehr ein menſch die Majeſtät und Hoheit GOttes erkennet, jemehr er ſich in die tiefſte niedrigkeit verſencket, zeiget ſich uns ein vortreffliches exempel an der hochgebenedeyeten mutter unſers Heylandes und Erlöſers. Es war ein ſonderbarer gruß, welchen dieſe fromme und auf eine unbegreifliche weiſe von GOtt gewürdigte Jungfrau von dem zu ihr geſendeten Engel Gabriel empfieng, indem er zu ihr ſagete: Gegrüſſet ſeyſt du holdſeelige, der HErr iſt mit dir, du gebenedeyete unter den weibern. Noch weit höher aber wurde ſie geehret, als er ihr hierauf verkündigte, daß der heilige Geiſt über ſie kommen, daß ſie die krafft des Höchſten überſchatten, und daß ſie eine gebährerin des Sohnes GOttes ſeyn werde. Sie hatte allbereit zuvor in einem hohen grad erkennet, wie hoch, allmächtig, majeſtätiſch und unendlich groß ihr Schöpfer ſey, ſonſten hät-

hätte er ſie nicht zu der mutter ſeines eingebohrnen Sohnes erwehlet. Dahero wurde ſie durch dieſe heilſame erkentnüß, unerachtet derjenigen hohen würde, welche ihr der Engel verkündiget hatte, mit einer dermaſen tiefen demuth geſchmücket, daß ſie zu dieſem himliſchen geſandten ſagete: Siehe/ ich bin des HErrn magd. Mir geſchehe/ wie du geſaget haſt. Sie ſolte eine mutter des Sohnes GOttes werden, und dennoch nennete ſie ſich aus demüthigem hertzen eine magd des HErrn. Luc. 1. Mit wenig worten vieles auszudrücken, ſo bleibet dieſes eine ewige wahrheit: Je mehr ein menſch lernet, den allmächtig und majeſtätiſchen GOtt hochachten, je mehr lernet er, ſich ſelbſt verachten und ſich erniegen.

Ich will dich erhöhen, mein GOtt/ du König/ und deinen Nahmen loben immer und ewiglich.* Mich aber will ich erniedrigen, weil ich vor dir nichts als ſtaub und aſche bin. O mein GOtt und mein HErr! Erniedrige du mich aber ſelbſt, wenn ſich meine fleiſchliche und thörichte vernunfft unterſtehet, mich zu überreden, daß ich mich nicht vor niedrig und gering halten ſolle. O mein gütiger und barmhertziger GOtt und Vater! Mach es in der zeit und in der ewigkeit mit mir, wie es dir wohlgefället, und wie es zu deiner ehre gereichet. Amen.

* Pſ. 145, 1. 2.

Mein GOtt, zeig mir in deinem lichte,
Daß du der Allerhöchſte biſt,
Und mach in mir den ſtoltz zu nichte,
Weil er ein werck des ſatans iſt.

Die hundert und vier und neunzigſte Betrachtung.

Ein vogel-herd.

Die menſchen haben vielerley mittel erfunden, die wilden thiere zu hinterſchleichen, zu fangen und zu tödten, und an denſelben dasjenige recht der herrſchafft, welches GOtt dem erſten menſchen Adam im Paradiß ertheilete, noch einigermaſen auszuüben. Hierunter gehören auch die vögel, welche unerachtet ihrer flüchtigkeit und vorſichtigkeit auf vielerley weiſe um ihre natürliche freyheit gebracht werden, und hierzu dienet inſonderheit diejenige erfindung, welche man einen vogel-herd zu nennen pfleget. Dieſer wird an einem ſolchen orte aufgerichtet, allwo man die meiſten vögel zu überkommen verhoffet, zu welchem ende ein gewiſſer platz mit derjenigen lock-ſpeiſe beſtreuet wird, welche den vögeln am beſten ſchmecket, und wornach ſie am meiſten fliehen: Das netz aber wird ſolchergeſtalt auf die erden geleget, daß wenig darvon zu ſehen iſt. Die um den herd herumſtehende ſträucher oder bäume werden mit einigen in vogel-gebäuer eingeſchloſſenen lock-vögeln behencket, und der vogel-ſteller ſetzet ſich in ſeine mit fleiß zubereitete grüne hütte, von welcher ein auf dem erdbodem liegendes ſeil biß an das netz reichet, an welches es dergeſtalt angebunden iſt, daß man daſſelbe zu rechter zeit geſchwinde in die höhe ziehen, und den von der lock-ſpeiſe erfülleten platz darmit bedecken kan. Hierauf werden die im walde hin und wieder befindliche vögel durch das pfeiffen der lock-vögel ihres geſchlechtes, wie auch durch den vogel-ſteller mit ſeiner lock-peiffe verführet, ſich demjenigen thon,

welchen ſie von ferne hören, je mehr und mehr zu nähern, biß ſie die lock-ſpeiſe auf dem vogel-herd erblicken, mit groſſer begierde von den ſträuchern und bäumen auf den ihrem leben ſo gefährlichen platz herunter fliehen, durch die hurtige hand des vogel-ſtellers mit dem garn überzogen, und nachmahls erwürget werden. Beſchauet man nun mit den augen des geiſtes die gantze welt von einem ende biß zu dem andern, ſo iſt ſie überall mit unſichbaren netzen und fallſtricken beleget, nicht die unvernünfftigen thiere, ſondern die ſeelen der menſchen zu fangen, und ins ewige verderben zu ſtürtzen. Die lock-ſpeiſen ſeynd die fleiſches-Luſt, die augen-luſt und das hoffärtige leben, oder die wolluſt, der geitz und die ehrſucht, welche der ſatan durch ſeine argliſtigkeit und durch ſeinen betrug überall ausgeſtreuet hat, wobey er die zur ſünde geneigten menſchen mit ſeinen innerlichen eingebungen unter dem ſcheine des guten immerfort locket und reitzet. Jngleichen gebrauchet er hierzu die gottloſen, welche er allbereit gefangen hat, und welche, als lock-vögel, andere menſchen mit ſchmeicheleyen oder auf allerhand andere liſtige weiſe locken müſſen, um dieſelben in eben daſſelbe verderben zu verführ-rn, darinnen ſie ſelbſt ſtecken. Und weil es vergeblich iſt, das netz auswerffen vor den augen der vögel. Sprüchw. 1, 17. So wendet der ſatan alle ſeine kunſt und witz mit der gröſten ſorgfalt an, damit die menſchen ſeine netze und ſtricke nicht ehe gewahr werden ſollen, biß ſie ſich ſchon darein verwickelt haben. Er weiß wohl, daß ein jeder menſch, welcher ein göttliches weſen und folglich auch einen Himmel nebſt einer hölle gläubet, und die unſterblichkeit ſeiner ſeelen empfindet, ein verlangen nach der ſeeligkeit in ſich ſpüret, dargegen aber einen abſcheu vor der verdammnuß ha-

Dem-

Demnach bemühet er ſich, ſeine tödtlichen ſtricke zu verdecken, die menſchen zur ſicherheit zu verleiten, und ihnen fälſchlich einzubilden, daß die liebe GOttes und die liebe der welt gar wohl bey einander ſtehen könne. Denjenigen, welche er durch die begierde zum reichthum verführen will, bildet er ein, daß es kein geitz ſey, wenn ſie alles auch ſo gar mit unrecht zuſammen ſcharren, wenn ſie weder ſich ſelbſt, noch ihrem nechſten etwas zu gute thun, und wenn ſie die armen entweder verſchmachten laſſen, oder ihnen doch ſehr kärglich mittheilen, weil ſich ein jeder menſch der nechſte ſey, und man nicht wiſſen könne, was noch inskünfftige vor elende und betrübte zeiten würden, da es denn unverantwortlich wäre, wenn ſich ein menſch aus ſeiner eigenen ſchuld in die äuſſerſte dürfftigkeit ſtürtzen wolte. Denen zur ehrſucht begierigen ſtellet er vor, je höher man ſich in der welt empor ſchwingen könne, jemehr gelegenheit habe man, ſeinem nechſten zu dienen, und GOtt habe ihnen deswegen mehrern verſtand und gemüths-gaben verliehen, damit ſie einen vorzug haben, und andere menſchen beherrſchen ſolten. Denen zur wolluſt geneigten gibt er ein, weil ſie ihr fleiſch und blut nicht bezwingen könten, ſo würde ſie GOtt wegen einer geringen und kurtzen luſt nicht mit ewiger pein beſtrafen, und es ſeyen die andern geſchöpfe nicht nur zum nutzen, ſondern auch zur ergetzung der menſchen in die welt geſetzet worden. Die rachgierigen ermahnet er, keine beſchimpfung zu vertragen, ſondern wenn es die beſchützung ihrer ehre und ihres guten nahmens erfordere, ſich mit dem beleidiger auch ſo gar in einen zweykampf einzulaſſen, und entweder das leben zu verliehren, oder ſelbiges dem gegentheil zu nehmen, weil man ſonſten, ohne ſich wegen des erlidtenen ſchimpfes zu rächen, zur menſchlichen geſellſchafft gantz und gar un-

tüchtig werden würde. Denen vom wütenden laſter des zornes angefochtenen bläſet er ein, ſie hätten urſache, ſich über andere menſchen zu erzörnen, wenn dieſelben dasjenige nicht thäten, was ſie von ihnen haben wolten, und woferne ſie ihren zorn nicht auslieſſen, würde es ihrer geſundheit ſchaden, folglich auch verurſachen, daß ſie mörder an ihrem eigenen leibe werden würden. Diejenigen, welche ſich an der verleumdung ihres neben menſchen beluſtigen, überredet er, daß dieſe ſchändliche zungenſünde ein zuläßiger zeitvertreib ſey, mit welchen man ſich in vornehmen geſellſchafften beliebt machen könne. Mit dieſen und tauſenderley andern arten der lock-ſpeiſen überſtreuet der ſatan die gantze welt an allen orten und enden, worzu er die gottloſen als ſeine gehülffen gebrauchet. Wer ſich nun dem hierbey verborgenen netze nähert, über demſelben ziehet dieſer hölliſche betrüger daſſelbe liſtiger weiſe zuſammen, und nimmet die ſeele gefangen, welche in den ewigen tod gerathen muß, woferne ſie nicht noch zur wahren buſſe gelanget, und durch Chriſtum aus den ſtricken des ſatans errettet wird. Haben wir denn nun nicht die gröſte urſache, jederzeit vorſichtiglich zu wandeln, und weder dem ſatan noch ſeinen werckzeugen zu trauen, ſondern ſtets zu wachen und zu beten?

O GOtt! Es wird mir angſt und bange, wenn ich an die gefahr meiner ſeelen gedencke, welche ich in der welt auszuſtehen habe, und ich weiß nicht, wo ich mich hinwenden ſoll, ohne zu dir allein, o mein ſchutz und erretter! Der ſatan locket mir mit tauſenderley verſuchungen; die gottloſen aber, als ſeine leibeigene, wollen mich entweder mit ſchmeicheleyen oder mit bedrohungen verführen, daß ich mich in die netze des verderbens verwickeln, und dem ewigen tode übergeben ſoll. Ach ſo erwecke einen

nen eckel und abſcheu vor ihrer lock-ſpeiſe in meiner ſeele, ziehe ſie kräfftiglich zurücke, wenn ſie ſich den gefährlichen fallſtricken des eiteln weſens dieſer welt nähern will, und erhalte mich dir zum ewigen leben. Amen.

Lieber GOtt, in dieſer welt
Seynd viel fallſtrick aufgeſtellt;
Ach ſo gib mir krafft zu fliehen,
Daß ſie mich nicht überziehen.

Die hundert und fünff und neuntzigſte Betrachtung.

Ein arbeitſamer mann.

Hier kömmet mir ein mann vor die augen, welcher in ſeiner arbeit dermaſen ämſig iſt, und die ſtunden des tages ſo ſorgfältig in acht nimmet, daß er ſich kaum einmahl umſiehet, aus beyſorge, er mögte etwas an demjenigen verſäumen, was er ſich an dem heutigen tage zu vollbringen vorgeſetzet hat. Wenn er bey ſeiner fleißigen arbeit das gebet nicht vergiſſet, ſondern mitten unter der bemühung ſeines leibes ſeine ſeele immerdar zu GOtt erhebet, ſo iſt ſein fleiß zu loben, indem alle menſchen zur arbeit, nicht aber zum müßiggange, erſchaffen ſeynd. Dieſer mann thut demnach recht und wohl, daß er vor die erhaltung ſeines leibes und der ſeinigen bemühet iſt, damit er nicht andern menſchen beſchwerlich ſeyn, noch ſein leben unnützlich zubringen darff. Warum bin ich aber vor die erhaltung meiner ſeelen nicht eben auch alſo beſorget, wie dieſer mann vor ſeinen leib? Warum ſchaffe ich nicht immerfort, mit furcht und zittern ſeelig zu werden? Phil. 2/ 12. Warum bin ich manchmahl

mahl in dem wercke meiner ſeeligkeit ſo unachtſam, als ob ich gar keine ſeele hätte? Dieſer arbeitſame mann ſiehet ſich kaum ein eintzigesmahl nach mir um, ob ich ſchon mit ihm rede, weil er wohl weiß, daß ſein vorgeſetzter zweck iſt, auf ſeine arbeit zu ſehen, und weil er bedencket, daß der tag geſchwinde vorbey gehet. Ich aber ſehe mich oftmahls nach ſolchen dingen um, welche mich nicht angehen, und welche mich an dem fortgange des geſchäfftes meines Chriſtenthums verhindern. Wenn er heute etwas verſäumete, ſo könte er es vielleicht morgen durch unermüdeten und verdoppelten fleiß wieder einbringen. Wenn ich aber in der kurtzen zeit meines lebens die alle augenblicke unumgänglich nöthige ſorge vor meine ſeele vernachläßige, ſo iſt ſie auf immerfort vernachläßiget, und ich kan dasjenige, was ich verſäumet habe, nicht wieder erſetzen. Dieſer mann läſſet ſich in ſeiner müheſamen arbeit keinesweges abſchrecken, ob ihm ſchon der ſchweis häuffig über das angeſichte herunter läuffet, ſondern er tröſtet ſich damit, daß ihn am abend eine ſüſſe ruhe erquicken werde. Warum will ich aber oftmahls zaghafftig und verdroſſen werden, wenn ſich bey der ausübung meines Chriſtenthums allerhand müheſeeligkeit, trübſal und verfolgung einfindet, und wenn mir unter der arbeit der buſſe und bekehrung der angſtſchweis ausbricht? Warum mache ich mir ſelbſten durch meine ungeduld das creutz zu ſchwer, welches mir mein himliſcher Vater in dieſer welt zu tragen auferleget hat, und warum ſcheinet mir die zeit unter demſelben oftmahls zu lange zu werden, da doch mein leben wegen ſeiner kürtze und flüchtigkeit kaum vor einen eintzigen tag zu rechnen iſt? Warum leide ich nicht alles williglich, weil ich weiß, daß mir auf eine kurtze unruhe eine immerwährende ruhe beſchieden iſt? Warum gedencke ich

nicht

nicht unter den beſchwerlichkeiten, welche mich überall umgeben, an die herrliche crone, die mir im Himmel aufgehoben wird, woferne ich biß in den tod getreu verbleibe? Dieſer mann hat ſeinen rock ausgezogen, und denſelben beyſeite geleget, damit er deſto leichter ſeyn mögte, ſein tage-werck ungehindert zu verrichten. Er gibt mir, wiewohl ohne ſein wiſſen, hierdurch eine gute lehre, wie ich mich in dem allein nöthigen wercke meiner ſeeligkeit verhalten ſoll. Ich muß alle liebe der welt, alle begierde nach hohen dingen, alle ſorge vor das zeitliche und alles andere, was das weſen dieſer welt betrifft, gäntzlich ablegen und von mir werffen. Dieſes habe ich bißhero noch nicht völlig gethan: Darum iſt auch meine geiſtliche arbeit noch niemahls recht von ſtatten gegangen. Ich habe zwar das creutz, welches mir GOtt aus lauter liebe und erbarmung beſtimmet hat, tragen wollen; ich habe mich aber nicht zuentſchlieſſen begehret, die liebe und gefälligkeit aller irdiſchen dinge abzulegen und von mir zu werffen, da doch dieſe zweyerley bürden auf dem rücken eines wahren nachfolgers Chriſti nicht zugleich getragen werden können. Was das creutz anlanget, ſo iſt es eine ſolche bequeme und ſanffte laſt, daß ſie uns in der arbeit unſerer ſeeligkeit keinesweges hindert, ſondern dieſelbe vielmehr befördert und erleichtert, woferne wir es geduldiglich tragen. Mit der laſt der irdiſchen dinge hat es hingegen eine gantz andere beſchaffenheit: Denn ehe wir dieſelben von uns geworffen haben, können wir weder unſer creutz auf uns nehmen, noch in unſerer geiſtlichen arbeit fortfahren. Als Moſes auf befehl GOttes den unter der ägyptiſchen dienſtbarkeit ſeuffzenden kindern Iſrael verkündigte, daß ſie durch die hand der göttlichen Allmacht in das gelobte land geführet werden ſolten, höreten ſie ihn nicht vor ſeuffzen und angſt

und vor harter arbeit. 2. B. Moſ. 6/ 9. Eben alſo ergehet es auch denjenigen menſchen, welche aus ihrer eigenen ſchuld unter der laſt und harten arbeit der dienſtbarkeit dieſer welt liegen, ob ſie ſchon wegen ihrer unempfindlichkeit nicht ſpüren, daß ſie mit einer ſolchen laſt und harten arbeit beſchweret ſeynd. Wenn ihnen ſchon GOtt verkündiget, daß er ſie hiervon befreyen wolle, ſo hören ſie ihn doch nicht, oder wenn ſie auch ſchon ſeine theure verheiſſungen hören, ſo bilden ſie ſich ein, die arbeit des Chriſtenthums ſey weit ſchwerer, als die arbeit des weſens dieſer welt, und dannenhero fahren ſie fort, diejenige laſt zu tragen, deren ſie allbereit gewohnt ſeynd, und welche ihnen zu tragen nicht ſchwer vorkömmet, weil ihnen die welt und ihre eitelkeit lieber iſt, als das ſanffte joch und die leichte laſt Chriſti.

O Du gnädiger und barmhertziger GOtt, lieber himliſcher Vater! Du haſt mich aus unendlicher liebe zum ewigen leben geſchaffen: Derowegen ſolte ich in wahrem glauben auf nichts anders bedacht ſeyn, als auf das werck der Heiligung und auf das geſchäffte der Seeligkeit. Ich habe mir aber dieſes bißhero nicht genugſam angelegen ſeyn laſſen, ſondern bin in meinem ſinne oftmahls eitel geweſen, und habe viele mühe und zeit angewendet, mich der welt gefällig zu bezeigen. In ſolchem gefährlichen zuſtande meiner ſeelen ſeynd mir gantze jahre, monate, wochen und tage gleichſam unter den händen verſchwunden, und nun kan ich ſie nicht wieder zurück ruffen. O HErr! Erbarme dich über mich, dein armes geſchöpfe, und vergib mir nicht allein die miſſethat meiner ſicherheit und trägheit, wodurch ich meine ſeele ſo ſehr vernachläßiget habe, ſondern mache mich auch munter und geſchickt, in der übrigen zeit meines lebens deinen allerheiligſten

Willen

Willen zu vollbringen, und dir allein zu leben und zu dienen. Amen.

Stärck mich durch deine tiefe wunden,
Und laß in meinen lebens-ſtunden,
O JEſu, mich mit dem allein,
Was du befiehlſt, geſchäfftig ſeyn.

Die hundert und ſechs und neunzigſte Betrachtung.

Alle erſchaffene dinge.

Der ewige und allmächtige GOtt hat vor der Schöpfung aller dinge nichts anders nöthig gehabt als ſich ſelbſten, ſonſt wäre er nicht GOtt geweſen: Denn dasjenige, was eines andern dinges, es ſey auch was es wolle, bedürfftig iſt, das führet eine unvollkommenheit bey ſich. Was aber unvollkommen iſt, das kan nicht GOtt ſeyn. Alldieweil demnach GOtt unerachtet ſeiner allerhöchſten vollkommenheit, ruhe und vergnügſamkeit, die er von ewigkeit her in ſich ſelbſt gehabt, den Himmel ſamt der erden und alles was darinnen iſt, erſchaffen hat, ſo iſt ſolches nichts anders, als eine würckung ſeiner unendlichen Liebe, welche aus der quelle ſeiner ewigen Gottheit heraus gefloſſen; ja welche die ewige Gottheit ſelbſten iſt. Abſonderlich aber hat er den menſchen zu ſeinem Ebenbild erſchaffen, damit dieſes edle und vernünfftige geſchöpfe die göttliche Liebe erkennen, betrachten, beſchauen und derſelben zu ſeiner immerwährenden freude und vergnügung genieſen ſolte. Ob nun ſchon die menſchen durch den ſünden-fall die vollkommene erkentnüß der liebe Gottes verlohren haben, und ihn, ſo lange ſie auf erden leben, nicht mehr von Angeſicht zu Angeſicht

ſehen

ſehen können, als in welcher anſchauung ſeine Liebe in der herrlichſten Klarheit unaufhörlich erſchienen wäre: So hat ſich doch dieſe göttliche Liebe nach der verbannung aus dem Paradiſe nicht gäntzlich vor den menſchen verborgen, ſondern ſie läſſet ſich annoch überall von denſelben blicken. Sie gehet vor ihnen her; ſie folget ihnen, ſo zu reden, von fuſſe zu fuſſe nach, und ſie umgibt dieſelben auf allen ſeiten. O du unendliche Liebe! Wie kan ich dich genugſam begreiffen, und wie fange ich es an, daß ich dich vor deine Liebe wiederum genug liebe? Wenn ich den Himmel und ſein prächtiges gewölbe anſchaue, ſo iſt er mir ein heller ſpiegel, darinnen ſich die göttliche Liebe in vielerley geſtalt zeiget. Am tage verrichtet die ſonne ihren majeſtätiſchen lauff um dieſes runde gebäude, und ein jeder ſtrahl, welchen ſie herunter auf die erde und in das meer ſchieſet, iſt ein ausfluß der erquickenden, erwärmenden und lebendig machenden Liebe GOttes, worüber ſich alle geſchöpfe bewegen und erfreuen. Wenn aber der Himmel mit wolcken überzogen iſt, ſo kan zwar die ſonne ihr ſchönes licht nicht gäntzlich über den erdboden ſtrahlen laſſen; jedoch verbirget ſie ſich nicht gäntzlich; ſondern es muß ihr angenehmer ſchein dennoch einigermaſen durch die dicke feuchtigkeit hindurch dringen; gleichwie ſich die liebe GOttes unterweilen zu unſerer prüfung auf gewiſſe weiſe vor uns verbirget, aber uns ihre allgewaltige würckung niemahls gantz und gar entziehet: Denn wie ſolte die göttliche Liebe als ein ſtets brennendes feuer einen eintzigen augenblick ohne würckung ſeyn? Die wolcken ſelbſt ſeynd mit der Liebe GOttes reichlich angefüllete gefäſſe, welche ihr waſſer auf das erdreich zur beförderung der fruchtbarkeit ausgieſſen, und das land, welches durch die ſonnen hitze erwärmet und auch unterweilen ausgedorret worden iſt, durch

durch die fruchtbare feuchtigkeit kräfftiglich erqui-
cken und erfriſchen. In der nacht ſtecket die Liebe
GOttes am Himmel viele tauſend ſchimmerende
fackeln auf, welche mit hellen liebes-blicken die un-
aufhörliche Liebe GOttes gegen die menſchen und
gegen alle andere geſchöpfe zu verſtehen geben. Die
finſternüß der nacht iſt gleichſam eine ſanffte decke,
mit welcher uns die Liebe GOttes umhüllet, da-
mit wir unter derſelben ſanfft und ſüſſe einſchlafen
ſollen. Mit einem jeden odem aus der lufft ziehe
ich die überall ausgebreitete Liebe GOttes in mich,
ohne welche ich keinen augenblick leben könte, ſon-
dern alſobald erſticken müſte. Was ſoll ich aber
nun von der erde ſagen? Ich ſolte faſt bey mir ſelbſt
zweiffeln, ob ich einen fuß fortſetzen dörffe, weil ich
an allen orten auf die würckungen der Liebe GOttes
treten muß. Aber dieſe unendliche Liebe hat mir
die wercke ihrer Allmacht, als wie eine koſtbahre ta-
pezerey ausgebreitet und unterleget, damit ich zwar
in meinem beruff auf dieſelbe treten, jedennoch aber
auf alle meine tritte genau achtung geben, und die
gantze zeit meines lebens in der Liebe wandeln ſoll.
Hier ſchaue ich die wieſen mit ihren kräutern und
vielerley farben, und ſie ſeynd gleichſam ein mit
edelgeſteinen beſetztes buntes braut kleid, welches
mir die Liebe GOttes zum gnädigen geſchenck über-
reichet, auf daß ich mich mit ihr in ewigkeit verlo-
ben ſoll. Die wälder ſeynd mir ein holdſeeliges luſt-
ſpiel der Liebe GOttes, welche alles mit grünen
tapeten behänget hat, damit die vögel ihre alle
menſchliche kunſt überſteigende muſicke darinnen an-
ſtellen, und mit vollem halſe von der unendlichen
Liebe GOttes ſingen können. Unterdeſſen lauffen
die wilden thiere von allerhand gattungen auf die-
ſem grünen ſchauplatz hin und wieder, und geben in
ihrer angenehmen freyheit zu erkennen, daß ſich ih-

tentwegen niemand die geringſte ſorge machen dörf-fe, weil die Liebe GOttes ſelbſten vor ſie ſorge. Auf dem felde begnadiget uns die Liebe GOttes entweder durch die grüne ſaat mit der zuverſichtlichen hofnung einer geſegneten erndte, oder ſie zeiget uns ihre mildigkeit an den vollen ähren, welche ſich mit der koſtbaren laſt ihrer vielen körner vor uns bücken, und uns gleichſam andeuten, daß ſie uns den reichen ausfluß der Liebe GOttes überliefern wollen. In dem waſſer, welches an ſich ſelbſten ſchon eine würckung der Liebe GOttes iſt, wimmeln die groſſen und kleinen fiſche, und ob ſie gleich ſtumm ſeynd, ſo können ſie uns doch lehren, daß ſie uns die Liebe GOttes zu unſerer ſpeiſe verordnet hat. Die hohen berge ſeynd nichts anders, als prächtige denckmahle, welche die menſchen an die grundloſe Liebe GOttes unaufhörlich erinnern ſollen. Wenn man hiernechſt betrachtet, was der allweiſe Schöpfer vor einen groſſen ſegen an metallen, mineralien, edelgeſteinen und andern ſteinen in die klüffte und in den abgrund der erden geleget hat, ſo kan man ſich nicht genugſam über den unſchätzbaren ſchatz der Liebe GOttes verwundern, welche alles auf und unter der erden durchdringet und erfüllet. Wenn ich auch nun endlich an mich ſelbſt gedencke, und wie wunderbarlich ich in meiner mutter-leibe gemachet und gebildet worden bin, ſo kan ich mich nicht enthalten, die Liebe GOttes überall an mir zu erblicken, zu fühlen und zu empfinden. Warum bin ich ein menſch und nicht ein unvernünfftiges thier, ungeziefer, ſtein, baum oder anderes geringes geſchöpfe geworden? Warum hat mich mein Schöpfer nicht zu einer mißgeburt gemachet? Warum habe ich mehr vernunfft bekommen, als viele tauſend andere menſchen? Warum bin ich von chriſtlichen und nicht von heydniſchen oder an-

dern

dern ungläubigen eltern gebohren worden? Warum bin ich nicht blind, taub oder ſprachlos? Warum bin ich nicht durch einen oder den andern zufall an händen, an füſſen oder an andern gliedern meines leibes zerſtümmelt worden? Warum hat mich mein getreuer GOtt aus ſo vielerley gefahr des leibes und der ſeelen errettet? Warum bin ich von meinen heimlichen und öffentlichen feinden nicht vorlängſt ermordet worden? Warum bin ich nicht ſo arm und elend als unzehlich viele andere menſchen? Warum habe ich anjetzo dieſe gute gedancken, was regieret meine rechte hand, und was führet mir die feder? Die Liebe GOttes. Ich muß aufhören, hiervon zu ſchreiben: Denn ich werde doch nicht darmit fertig; ſondern wenn ich noch ſo viel von der Liebe GOttes geſaget habe, ſo habe ich doch allezeit zu wenig darvon geſaget, weil ihre quelle unerſchöpflich iſt.

O Du ewige Liebe! Ich will die gantze zeit meines lebens von dir reden. Damit ich aber weiß, was ich von dir reden ſoll, ſo gib dich mir jemehr und mehr zu erkennen. Durchdringe meinen leib und meine ſeele, auf daß ich niemahls aufhöre, dich und meinen nechſten zu lieben, und nimm mich zu derſelben ſtunde, welche dir wohlgefället, in das immerwährende land der Liebe, allwo alsdenn meine liebe zu ihrer vollkommenen gröſſe gelangen wird. Amen.

O Liebe, wie kan ich verſtehen,
Wie ferne deine grentzen gehen:
Doch, Liebe, jetzt beſinn ich mich:
Dein lieben währet ewiglich.

Die hundert und ſieben und neunzigſte Betrachtung.

Das hahnen-geſchrey.

Die hähne ſolten uns mit ihrer unverdroſſenen munterkeit billig zum vorbilde der geiſtlichen wachſamkeit dienen, und gleichwie wenn einer anfänget zu krehen, alle andere in der nachbarſchafft aufgewecket werden, ihm mit ihrem lauten geſchrey zu antworten; alſo ſolte immer ein wahrer Chriſte den andern zum gebet, zum lobe GOttes und zu einer ſtetswährenden wachſamkeit erwecken, auch dannenhero nicht nachlaſſen, biß ſich ſeine Neben-Chriſten erwecken lieſſen; gleichwie ein hahn unaufhörlich krehet, biß ihm andere ſeines gleichen mit heller ſtimme nachkrehen. Indem mir nun anjetzo das hahnen-geſchrey einfället, ſo kan ich mich nicht genugſam über die würckung der Liebe JEſu verwundern. Als der liebſte Heiland zum beweisthum ſeiner inniglichen Liebe gegen das menſchliche geſchlechte das heilige Abendmahl mit ſeinen Jüngern genoſſen, und ſich ſelbſt ihnen zu eſſen und zu trincken gegeben hatte, gieng er mit lauter leidens- und ſterbens-gedancken um: Dahero hätte man nicht vermeinen ſollen, daß ihm unter ſo wichtigen todes-betrachtungen ein hahn, als ein ſonſten ſo geringes thier, in den ſinn kommen würde. Jedoch hierzu trieb ihn ſeine Liebe vor das heil der menſchen, welches ihm weit lieber war, als ſein eigenes leben. Er hatte zu ſeinen Jüngern geſaget, daß ſie ſich in derſelben nacht alleſamt an ihm ärgern würden. Alldieweil nun der Apoſtel Petrus vor allen andern einen vorzug in der ſtandhafftigkeit und liebe zu haben vermeinete,

ſo

ſo kam ihm dieſe wahrheit ſeines HErrn und Meiſters dermaſen unmöglich vor, daß er mit groſſer zuverſicht zu ihm ſagete: Wenn ſie ſich auch alle an dir ärgerten, ſo will ich mich doch nimmermehr ärgern. Alldieweil ſich nun Petrus durch die wahrhafftigen worte des HErrn JEſu nicht überzeugen lies, ſo ſolte ihn zu ſeiner beſchämung die ſtimme eines unvernünfftigen thieres überzeugen, welches ihm der HErr JEſus mit einer betheurung folgenderſtalt verkündigte: Wahrlich, ich ſage dir. In dieſer nacht, ehe der hahn krehet, wirſt du mich dreymahl verleugnen. Allein auch dieſer zeuge, welcher Petrum mit ſeinem nacht-geſchrey überweiſen ſolte, wurde noch zur zeit von ihm gering geachtet und verworffen. Er hatte es vor etwas unmögliches gehalten, daß er ſich an JEſu ärgern würde: Als er aber nunmehr hörete, daß er denſelben auch noch über dieſes verleugnen würde, ſo hielte er es vor dermaſen unmöglich, daß er ſich gegen JEſum mit noch gröſſerem vertrauen auf ſeinen vermeinten heldenmuth, welcher doch nichts als ohnmacht und gebrechlichkeit war, vernehmen lies: Und wenn ich mit dir ſterben müſte / ſo will ich dich nicht verleugnen. Daß ihm aber alle übrige Jünger dieſe großmüthige worte nachſprachen, und ſich zu einer gleichmäſigen liebe und treue gegen ihren HErrn verbindlich macheten, ſolches geſchahe vermuthlich deswegen, weil ſie gläubeten, es ſey ihnen dasjenige, was ſich ihr Mit-Jünger Petrus zutrauete, eben auch zu bewerckſtelligen möglich, indem ſie alleſamt einerley krafft und ſtärcke des geiſtes von GOtt empfangen hätten; woraus man lernen kan, wie leichtlich das exempel eines menſchen, welcher ſich aus eigenheit und ſelbſt-liebe im leiblichen oder im geiſtlichen vor allzuſtarck hält, andere mit ihrem ſchaden zur nachfolge verleiten könne. Es hatte auch hierauf das an-

ſehen, als ob Petrus ſeinen tapfermåſigen vorſatz erfüllen würde, indem er bey der gewaltthat, wormit die ſchaar der gottloſen den unſchuldigen HErrn JEſum beleidigte, im garten des Oehlberges mit ſeinem ſchwerdte drein ſchlug; dergeſtalt daß er aus redlicher meinung, ſeinen HErrn zu vertheidigen, ſein eigenes leben in die höchſte gefahr ſetzete. Er bezeugete noch ferner eine gröſſere ſtandhafftigkeit, als die übrigen Jünger, indem ſich dieſe gleich im anfange durch die flucht zu erretten ſucheten; da er hingegen dem gefangenen JEſu nicht nur von ferne biß in den palaſt des hohenprieſters nachfolgete, ſondern auch gar hinein gieng, und ſich zu den knechten ſetzete, aus keiner andern meinung, als damit er ſehen mögte, wie es ſeinem liebſten Heilande zuletzt ergehen würde. Nachdem aber zwey mägde und hernach alle umſtehende bezeugten, er ſey auch einer von denen vertrauten freunden des vor dem hohenprieſter verklagten JEſu aus Galiläa, ſo verwandelte ſich ſein voriger groſſer heldenmuth in die äuſſerſte zaghafftigkeit; alſo daß er zuletzt anfieng, ſich zu verfluchen und zu ſchwören, daß er denjenigen menſchen, welcher als ein gefangener vor dem hohenprieſter ſtunde, keinesweges kenne. Nunmehro hatte der furchtſame, verwirrete und ſündigende Petrus ſeinen getreueſten Heilande auf die ungetreueſte weiſe verleugnet, woran er vermuthlich mitten unter ſeiner groſſen angſt und furcht noch nicht gedacht hätte, wenn er nicht alſobald einen hahn hätte krehen hören, wodurch er an die vorigen reden JEſu erinnert wurde. Zu dieſem lauten hahnen geſchrey, welches dem verleugner ſonder zweiffel wie ein hefftiger donnerſchlag in die ohren und in das hertze fuhr, kam noch dieſes, daß der HErr JEſus mitten unter der anklage ſeiner feinde und unter der gerichtlichen verhör des ungerechten hohenprieſters ſich nach ſeinem

ver-

verleugnenden Jünger umwendete, und denſelben mit liebreichen und erbarmenden augen anſchauete. So hertzhafft er nun vor kurtzem geweſen war, ſo verzagt er ſich hernach bezeiget hatte, ſo bußfertig war er anjetzo, indem er aus dem palaſt des hohen-prieſters voller wehemuth hinaus gieng, und nicht nur heiſſe thränen über ſeine ſchwere ſünden vergoß, ſondern auch bitterlich weinete, wodurch die groſſe hefftigkeit ſeiner ſchmertzlichen reue angedeutet wird. Matth. 26. Wie ſoll ich denn nun dieſes kräfftige hahnen-geſchrey betrachten? Soll ich es darbey bewenden laſſen, daß ich weiß, es habe Petrus daſſelbe angehöret, und es ſey ihm tief ins hertze gedrungen, weil er dadurch an ſein ſünden-elend erinnert worden? Mein gewiſſen ſaget mir ein anders. Petrus folgete dem HErrn JEſu biß in die gefangenſchafft, ob er ihm ſchon damahls noch nicht biß in den tod folgete. Aber wie iſt es mit mir beſchaffen? Bin ich meinem JEſu auch biß in die gefangenſchafft nachgefolget, oder habe ich ihn nicht oftmahls verlaſſen und wohl gar verleugnet, wenn es das anſehen gehabt hat, als ob ich der menſchen freundſchafft wegen der nachfolge JEſu verliehren/ und mein zeitliches glücke verſäumen würde? Petrus ſcheuete ſich nicht, in dem hohenprieſterlichen palaſt ſeine galiläiſche ſprache zu reden. Habe ich aber nicht oftmahls bey den feinden JEſu, wenn ich hätte reden ſollen, ſtille geſchwiegen, aus furcht, meine ſprache mögte mich verrathen, daß ich ein nachfolger JEſu zu ſeyn verlange? Petrus hatte zwar JEſum dreymahl verleugnet; jedoch ſo bald ein hahn krehete, gieng er in ſich, und gedachte daran, wie ſehr er ſeinen HErrn, welcher ſich nach ihm umſahe, mit mund und hertzen beleidiget habe. Iſt aber mein Heiland und Erlöſer nicht nur dreymahl, ſondern iſt er nicht

unzehligmahl von mir beleidiget und verleugnet worden, und ſolte es wohl umſonſt ſeyn, daß ich das hahnen-geſchrey ſo wohl bey tage als in der nacht zum öftern gehöret habe? Iſt es nicht deswegen geſchehen, daß ich an meine miſſethaten gedencken, und meine begangene vielfältige ſünden bereuen ſolte? Das andencken der mit fluchen und ſchwören beſtätigten verleugnung preſſete dem wieder zu ſich ſelbſt gekommenen und hertzlich betrübten Petro heiſſe thränen aus den augen, und er weinete nicht nur auf eine den bekümmerten gemüthern ſonſt gewöhnliche weiſe, ſondern er weinete bitterlich, nemlich ſolchergeſtalt, daß er nicht wuſte, wo er vor angſt und wehemuth bleiben ſolte; deswegen er auch aus dem palaſt hinweg gieng. Wo ſeynd aber meine bußthränen? Seynd ihrer wie es billig ſeyn ſolte, dermaſen viel, daß ich ſie nicht zehlen kan? Oder wo ich ja manchmahl über meine ſünden geweinet habe; iſt es denn auch ein bitterliches weinen geweſen?

O HErr JEſu! Ich habe mich anjetzo ſelbſten vor deinem allerheiligſten Angeſichte wegen meiner bißherigen buſſe über meine begangene ſünden befraget, und mein gewiſſen nöthiget mich, zu antworten, daß ich noch niemahls genugſam buſſe gethan habe. Ach ſüſſeſter JEſu! Gib mir, was mir mangelt, und nimm von mir hinweg, was mich an der wahren bekehrung hindert. Laß mir das geſchrey aller deiner lebendigen geſchöpfe darzu dienen, daß ich mich hüte, dich vor der welt zu verleugnen, und ſchaue dich ſelbſten mit den Augen deiner grundloſen Barmhertzigkeit alſobald nach mir um, wenn ich von dir weichen will. Amen.

O JEſu, ſchau mein wancken
Mit gnaden-blicken an,
Daß ich voll buß-gedancken
Wie Petrus weinen kan.

Die hundert und acht und neunzigſte Betrachtung.

Ein trunckener reuter.

Unerachtet ſich ein reiſender mann in einer mit vielem weinwachs geſegneten ſtadt dermaſen betruncken hatte, daß er kaum auf ſein pferdt ſteigen konte; ſo wolte er ſich doch von ſeiner reiſe keinesweges abhalten laſſen; ſondern ritte in geſchwinder eil zu dem thore hinaus biß auf die mitte einer ſteinernen brücke, allwo er nicht weiter fortkommen konte, weil man wegen vorhabender ausbeſſerung der brücke, einen ſchlagbaum vorgezogen hatte. Jedoch konte er ſich in ſeiner trunckenen wuth keinesweges entſchlieſſen, wiederum zurück zu reiten, und einen andern weg zu ſuchen, ſondern er wolte ſein pferdt mit aller gewalt nöthigen, über die brücke mit ihm in den fluß hinunter zu ſpringen, und hindurch zu ſchwimmen. Indem nun das arme thier, welches bey ſeiner unvernunfft mehr vernunfft hatte, als der auf ſelbigem ſitzende wütherich, welcher wegen ſeiner unmäſigkeit damahls von aller vernunfft entblöſet war, dieſem unbeſonnenen vorhaben wiederſtrebete, und immer ſtärcker zurücke wiche, je grauſamer er es mit der peitſche und mit den ſpornen unter einem entſetzlichen fluchen und gräßlichen geſchrey antrieb; ſo that das ſolchergeſtalt elendiglich gemarterte und gequälete pferdt ſo viele ſprünge in die lufft, biß ſein unbarmhertziger herr zuletzt auf das pflaſter herunter fiel, und ein bein entzwey brach: Alldieweil aber das pferdt zugleich niederſtürtzete, ſo wurde es ebenfalls ſehr beſchädiget, und an der bruſt aus einander gerencket. O wie wäre zu wünſchen, daß alle diejenige, welche den Königen, fürſten und andern re-

genten in der welt deswegen zugeordnet worden ſeynd, daß ſie ihnen zu beförderung der allgemeinen wohlfahrt mit rath und that beyſtehen ſollen, ſich an dem exempel der ſtandhafftigkeit dieſes unvernünfftigen thieres ſpiegeln wolten! Muß man aber nicht im gegentheil klagen, daß viele geiſtliche und weltliche bedienten ſich nebſt ihren herren, von welchen ſie ihren lebens-unterhalt genieſen, lieber in gefahr des verluſtes ihrer ſeelen ſtürtzen, als ſich auf eine gewiſſenhaffte und nach der chriſtlichen pflicht erforderliche weiſe den böſen rathſchlägen wiederſetzen wollen, aus beyſorge, ſie mögten in die herrſchafftliche ungnade gerathen, und dannenhero ihr zeitliches glücke verliehren. Woferne das unſchuldige pferdt dasjenige, was ſein zorniger reuter von ihm verlangete, blindlings gethan hätte, ſo wären ſie beyderſeits alſobald von der höhe in die tiefe herunter geſtürtzet worden, und hätten ihr leben elendiglich eingebüſſet. Alſo muß ſich auch ein getreuer diener zu nichts in der gantzen welt zwingen laſſen, welches demjenigen, welchem er den vornehmſten dienſt ſchuldig iſt, nemlich dem HErrn aller herren und Könige aller könige, mißfället. Er muß ohne niederträchtige menſchen-furcht und ohne abgöttiſche menſchen-liebe alle gemüths-kräffte anſtrecken, damit er die ſeele ſeines herrn vom ewigen untergange retten möge: Wenn er aber kein gehör findet, ſondern vor ſeine aufrichtigkeit und treue mit ungnade, haß und verfolgung belohnet wird, ſo muß er zum wenigſten ſeine ſeele erretten, und nicht mehr im rath der gottloſen wandeln. Wenn Johannes die blut-ſchande des vier-fürſten Herodis nicht vor unrecht erkläret, ſondern darzu ſtille geſchwiegen, und dieſem gottloſen regenten nach der welt art geſchmeichelt hätte, ſo wäre er weder ins gefängnüß, noch durch des ſcharfrichters hand um ſeinen

kopf

kopf gekommen. Er wolte aber als ein auserwehlter vorläuffer JEſu auch zugleich ein nachfolger JEſu ſeyn, und lieber das zeitliche leben nebſt allem, was in der welt iſt, als das ewige leben und mit demſelben den allmächtigen und lebendigen GOtt verliehren. Der fromme hofmann Daniel ſtunde bey dem Könige Dario in groſſen gnaden, daß ihn derſelbe zu einem derjenigen drey fürſten machete, welche ſein gantzes königreich regieren ſolten. Als aber ſeine mißgünſtigen, um ihn zu ſtürtzen, einen königlichen befehl ausbrachten, daß wer in dreyßig tagen etwas von irgend einem GOtt oder menſchen ohne von dem Könige allein bitten würde, in den graben zu den löwen geworffen werden ſolte; ſo hätte er zur verhütung der königlichen ungnade nur nichts weiters thun dörffen, als ſich aus heucheley äuſſerlich anſtellen, daß er den GOtt und Schöpfer Himmels und der erden nicht anbete: Jedoch wolte er ſeinem allerhöchſten HErrn, welchem er jederzeit getreu geweſen war, aus furcht vor ſeinem ſterblichen und irdiſchen herrn auch anjetzo nicht ungetreu werden; ſondern gieng in ſeine wohnung hinauf, allwo er ein ſommer-haus hatte, aus deſſen offenen fenſtern man gegen die ſtadt Jeruſalem ſehen konte. Daſelbſt kniete er des tages dreymahl nieder, betete, lobete und danckete ſeinem GOtt eben auf ſolche weiſe, wie er gethan hatte, ehe das königliche verbot ergangen war. So bald ihn nun ſeine eyferſüchtige feinde und gottloſe neider unter währender ausübung ſeines Gottesdienſtes antrafen, brachten ſie es bey dem Könige auf eine ſolche gehäßige weiſe an, daß er ſeinen ſonſt ſo ſehr geliebten diener Daniel in den graben zu den löwen werffen lies, allwo aber der Engel GOttes dieſen grimmigen thieren den rachen zuhielte, daß ſie den unſchuldigen nicht beleidigen konten. Dieſes wunder-

werck

werck der vorſehung GOttes bewog hierauf den König Darium, daß er die vorige gnade gegen den wunderbarer weiſe erretteten Daniel vergröſſerte, und dargegen ſeine ankläger nebſt ihren weibern und kindern in den graben werffen lies, da ſie denn, ehe ſie noch auf den boden kamen, von den löwen zerriſſen, und ſo gar auch ihre gebeine zermalmet wurden. Dan. 6. Als der Prophete Nathan unter dem gleichnüß eines reichen, welcher einem armen ſein einiges kleines ſchäflein hinweg genommen und geſchlachtet habe, dem Könige David ſeinen an Uria begangenen meuchelmord und ſeinen ſchändlichen ehebruch mit der Bathſeba vorſtellete, und der König wiſſen wolte, wer dieſer mann als ein kind des todes ſey, ſo ſagete der Prophete mit unerſchrockenem munde zu ihm: Du biſt der mann. 2. Sam. 12, 7. Es bleibet demnach eine ewige wahrheit, daß alle geiſtliche und weltliche bediente ihren ſterblichen herren nicht anders dienen müſſen, als wie es mit demjenigen dienſte übereinkömmet, welchen ſie ihrem unſterblichen Herrn ohne unterlaß leiſten ſollen.

O mein HErr und mein GOtt! Dein allerliebſter Sohn JEſus Chriſtus hat mich dir durch ſein theuerſtes Blut von der gewalt des teuffels erkaufft, und alſo bin ich dein leibeigener geworden. Wenn ich demnach den menſchen annoch in dieſer ſterblichkeit diene, ſo ſoll es auf keine andere weiſe geſchehen, als wie du mir ihnen zu dienen befohlen haſt, nemlich daß aller dienſt dich allein zum endzweck habe, und auf die verherrlichung deines Nahmens gerichtet ſey. O HErr JEſu! Dieſes laß mich niemahls vergeſſen, damit ich unter diejenigen gehöre, von welchen du ſageſt: Wer mich bekennet für den menſchen / den will ich bekennen für meinem himliſchen Vater.* Amen.

* Matth. 10/32.

GOtt,

GOtt, du biſt mir allein genug:
Drum laß durch liſt und durch betrug
Der menſchen-gunſt mich nicht verführen,
Noch dich, mein ewig Gut, verliehren.

Die hundert und neun und neunzigſte Betrachtung.

Das menſchliche haupt.

Die unergründliche Weisheit des allmächtigen Schöfers hat das haupt an dem menſchlichen leibe darzu verordnet, daß es deſſelben vornehmſtes glied ſeyn, und alle übrigen glieder regieren ſolle. Man verſpüret gantz deutlich, daß der verſtand, als die vortrefflichſte eigenſchafft der ſeele, ſeine eigentliche wohnung in dem haupte hat; dahero er, wenn das haupt hart verwundet oder auf andere weiſe verletzet wird, ſich entweder gäntzlich oder gröſten theils verliehret, und ſich anſtadt deſſen bey dem ſolchergeſtalt beſchädigten menſchen eine dumheit oder wohl gar eine wahnſinnigkeit einfindet, welches ohne ſonderbare umſtände hingegen nicht zu geſchehen pfleget, woferne ein anderes glied am menſchlichen leibe verwundet und verſehret worden iſt. So bald das haupt abgehauen worden, ſo bald verliehret ſich das leben, und die ſeele wird nebſt dem haupte zugleich von dem leibe getrennet. Wenn das haupt befiehlet, daß der mund reden, die hände greiffen, die füſſe gehen, und die andern glieder dasjenige, worzu ſie fähig ſeynd, verrichten ſollen, ſo ſeynd ſie ohne eintziges wiederſtreben alſobald gehorſam. Woferne nun der verſtand im haupte und der wille im hertzen von GOtt geheiliget worden iſt, ſo werden von den gliedern, als willigen unterthanen, alsdann auch gottgefällige wercke vollbracht; da ſie hingegen, wenn

es an jenem mangelt, nichts als böſes vollbringen, weil ſie ſich nach dem haupte, als ihrem oberherrn, richten. Die glieder bezeugen auch eine groſſe liebe zu dem haupt, und ſeynd ihm ſo getreu, daß ſie allen ſchaden von demſelben abzuwenden ſich bemühen: Dahero die hände, wenn der leib fallen will, ſich alſobald ausſtrecken, und im fallen auf die erde lieber eine ſchmertzliche beſchädigung ausſtehen, als geſchehen laſſen, daß das haupt verletzet werde. Alldieweil nun die allweiſe ordnung, welche der allmächtige und gütige Schöpfer dem menſchlichen leibe zugeeignet hat, die zuſammenfügung einer landes-obrigkeit mit ihren unterthanen, woraus gleichſam ein leib mit ſeinen gliedern entſtehet, auf eine ſonderbare weiſe abbildet, ſo werden nach der ſprache des heiligen Geiſtes die vornehmſten eines geſchlechtes und die vorgeſetzten oder regenten eines gantzen volckes häupter genennet. 2. B. Moſ. 6, 14. 25. Eben in ſolchem verſtande fragete Jephthah die älteſten von Gilead: So ihr mich wiederholet zu ſtreiten wieder die kinder Ammon, und der HErr ſie für mir geben wird, ſoll ich denn euer haupt ſeyn? B. der Richt. 11, 9. Wenn nun die regenten bedencken, was es auf ſich habe, daß ſie häupter an einem aus vielen unterthanen oder gliedern beſtehenden leibe ſeynd, ſo werden ſie leichtlich begreiffen können, was ihre pflicht und ſchuldigkeit mit ſich bringe. Das haupt bildet ſich nicht fälſchlich ein, daß alle übrigen glieder ſeinetwegen und bloß allein zu ſeinem dienſte erſchaffen ſeyen, ſondern es iſt genugſam überzeuget, daß es nach göttlicher verordnung ſeines Schöpfers vor den gantzen leib und vor ein jedes glied an demſelben ſorgen ſolle. Das haupt liebet alle übrigen glieder dermaſen aufrichtig, daß es alſobald zu trauren anfänget, wenn einem gliede etwas fehlet, oder wenn daſſelbe mit kranckheiten

heim-

heimgeſuchet wird; dahero es auch weder tag noch nacht ſchlafen kan, woferne eines oder mehrere glieder mit hefftigen ſchmertzen angefochten werden. Befinden denn nun alle und jede abſonderlich chriſtliche regenten, daß ſie dieſe und noch mehr andere eigenſchafften eines hauptes an ſich haben? Glauben ſie auch, daß ſie der allweiſe Gott deswegen zu häuptern verordnet habe, nicht daß ſie ihren obrigkeitlichen ſtand in wolluſt und üppigkeit führen, und zu ſolchem ende ihre unterthanen mit ſchweren erpreſſungen wie ihre leibeigene knechte halten, ſondern daß ihre ſchuldigkeit ſey, vor die leibes- und ſeelen-wohlfahrt ihrer unterthanen, als ihrer mitglieder, nach allen kräfften zu ſorgen? Lieben ſie ihre unterthanen nicht nur mit worten, ſondern auch mit der that, und gehet ihnen ihre noth und ihr elend ſolchergeſtalt zu hertzen, als ob es ſie ſelbſten beträfe, oder ſchlagen ſie ſich nicht vielmehr den jammer ſolcher armen glieder mit fleiß aus dem ſinne, damit ſie ihre pracht, eitelkeit und üppigkeit deſto ungehinderter und frölicher ausüben können? Wachen ſie vor die wohlfahrt ihrer unterthanen, oder wachen ſie nicht vielmehr deswegen, damit ſie in ihren ſündlichen ergetzungẽ die gantze nacht hindurch biß an den hellen morgen fortfahren können? Gedencken ſie auch daran, daß ſich die glieder nach dem haupte zu richten pflegen, und daß, wenn ſie ſich mit öffentlichen laſtern beflecken, die unterthanen ihrem böſen exempel leichtlich nachfolgen? Erzeigen ſie nicht denjenigen, welche ſich ihrer weltluſt und ſünde theilhafftig machen, und ihnen darzu behülfflich ſeynd, mehr liebe und gnade, als ihren getreuen unterthanen, welche bereit ſeynd, ihr leben vor ſie aufzuopfern? Seynd ſie auch alſo geſinnet, wie der könig David bey ſeiner ſchweren regierungs-laſt geſinnet war, und laſſen ſie ſich ſeinen 101. Pſalm zur regel ihres gantzen lebens und wandels dienen?

dienen? Wenn ſie ihr gewiſſen auf ſolche weiſe genau prüfen, ſo werden ſie ſich das urtheil ſelbſt ſprechen können, ob ſie würdig oder unwürdig ſeynd, häupter ihres volckes genennet zu werden, und das Ebenbild GOttes an ſich zu tragen. Den wahren Chriſten iſt es unterdeſſen bey der betrachtung des menſchlichen hauptes überaus tröſtlich und erfreulich, daß GOtt der himliſche Vater ſeinen Sohn JEſum Chriſtum zum haupt der gemeine über alles geſetzet hat/ welche iſt ſein leib, nemlich die fülle deſſen/ der alles in allen erfüllet. Epheſ. 1/ 22. 23. Alldieweil demnach das haupt durch leiden in ſeine herrlichkeit eingegangen iſt, ſo müſſen die glieder nicht verlangen, ihm auf einem andern wege nachzufolgen, als auf dem wege des creutzes und leidens. Alldieweil das haupt vor ſeinen leib ſorget, ſo können die glieder getroſt ſeyn, und alle ängſtliche ſorge fahren laſſen. Alldieweil das haupt alle ſeine feinde ſiegreich überwunden hat, ſo werden auch die glieder durch daſſelbe den teuffel, die welt uñ ihr eigen fleiſch jemehr und mehr überwinden, und endlich den völligen ſieg durch einen ſeeligen tod davon tragen.

O Du gnädiger und barmhertziger Gott! Ich ſage dir von gantzem hertzen lob und danck, daß du deinen eingebohrnen Sohn zum Haupte über deine gemeine geſetzet, und daß du mich gewürdiget haſt/ ein glied an demſelben zu ſeyn. Ach verleihe gnädiglich, daß alle diejenige, welche du unter dieſem allerheiligſten Oberhaupte zu häuptern über die völcker auf erden geſetzet haſt, ihrem beruff würdiglich wandeln, und zuletzt die tröſtlichen worte von dir hören mögen: Ey du frommer und getreuer knecht/ du biſt über wenigem getreu geweſen, ich will dich über viel ſetzen. Gehe ein zu deines HErrn freude.* Amen.

* Matth. 25, 21.

O GOtt, laß deiner weisheit ſchein
Bey deines volckes häuptern ſeyn,
Damit ſie dir zu ehren leben,
Und deinem dienſte ſich ergeben.

Die zwey hundertſte Betrachtung.

Der letzte tag des jahres.

Heute vorm jahre wuſte ich eben ſo wenig, ob ich den heutigen tag erleben würde, ſo wenig ich anjetzo weiß, ob meine ſeele zu ende des gegenwärtigen jahres annoch in ihrer ſterblichen hütte, nemlich in meinem gebrechlichen leibe, wohnen werde. In dieſen drey hundert und fünff und ſechtzig tagen ſeynd viele tauſend menſchen geſtorben, und was ihnen begegnet iſt, das hätte mir ebenfalls begegnen können. Habe ich denn auch täglich an dasjenige gedacht, wovor ich keinen augenblick ſicher geweſen bin, oder habe ich es nicht oftmahls mitten unter meinen geſchäfften und in der ſtetswährenden unruhe der welt vergeſſen? Wie ſtehet es nun um die groſſe menge meiner begangenen ſünden und um die noch weit gröſſere menge der wohlthaten, wormit mich mein getreuer und barmhertziger GOtt in dieſem vergangenen jahre begnadiget hat? Wo ſeynd die viele ſtunden hingekommen, welche ich nicht alleſamt wohl angewendet habe? Es iſt mir nicht unbekant geweſen, daß ein jeder tag der letzte meines lebens und eine jede ſtunde die ſtunde meines todes ſeyn könte: Dennoch habe ich nicht alle tage und alle ſtunden an dieſe wichtige ſache gedacht, und dannenhero bin ich nicht allemahl zum ſterben bereit geweſen. Ich habe nicht jederzeit mit rechter andacht gebetet; ſondern was der mund geſaget, davon hat das hertze oftmahls we-

nig oder wohl gar nichts gewuſt. Ich habe in der heiligen Schrifft, als in dem edelſten ſchatze der ſeelen, nicht fleißig genug geleſen, und auch nicht mit genugſamer andacht darinnen geforſchet. Meine gedancken ſeynd manchmahl nicht nur zerſtreuet, ſondern auch eitel, nichtig und ſündlich geweſen, und hierinnen habe ich mich dermaſen unachtſam bezeuget, als ob GOtt nicht alles wüſte, was in meinem gemüthe vorgienge, und als ob er nicht ein hertzenskündiger wäre. Ich habe meinen himliſchen Vater, welcher mir die gantze zeit meines lebens nichts als liebe und barmhertzigkeit erwieſen, nicht allein vor mich ſorgen laſſen, ſondern habe aus unglauben und mißtrauen oftmahls ſelbſt ſorgen wollen, beym ausgange aber zu meiner beſchämung allemahl erfahren, daß alle meine ſorge und anſchläge kindiſch, thöricht, vergeblich und ſündlich geweſen, und daß es GOtt beſſer mit mir gemachet habe, als ich es nimmermehr mit aller meiner ſchwachen vernunfft hätte ausdencken können. Die beleidigungen, welche mir in der welt begegnet ſeynd, habe ich nicht mit erforderlicher ſanfftmuth vertragen; ſondern zärtlicher gehalten ſeyn wollen, als mein Heiland, welcher in ſeiner vollkommenen unſchuld alle ſchmach und den tod ſelbſt mit der gröſten gedult erlidten hat. Ich habe mich gegen diejenige gottliebende ſeelen, welche an meinen drangſalen theil genommen, nicht danckbar und erkentlich genug bezeiget. Ich habe nicht alle und jede menſchen ohne unterſchied von gantzem hertzen noch wie mich ſelbſten geliebet. Ich habe mich der noth und des elendes der armen nicht ſolchergeſtalt angenommen, als ob ſie meine brüder und ſchweſtern wären, wie ſie es doch ſeynd. Ich habe in vorbringung meiner worte die chriſtliche klugheit nicht allemahl beobachtet,

tet, ſondern oftmahls geredet, was ich nicht hätte reden ſollen. Ich habe demnach meinen nechſten vielfältig mit meiner zunge geärgert. Ich bin nicht eyferig geweſen, meinen verirreten neben-menſchen durch den beyſtand des heiligen Geiſtes auf den weg des ewigen Heils zu führen; alſo bin ich einigermaſen ſchuld daran, daß er annoch in der irre herum gehet. Ich habe mich durch die menſchen furcht und menſchen liebe von vielem guten abhalten laſſen. Wenn mir etwas wiedriges und verdrüßliches begegnet iſt, ſo habe ich dem zorne und der ungeduld nicht mit rechtem ernſte wiederſtanden. Ich bin manchmahl mißvergnügt geweſen, wenn dasjenige, was ich mir vorgeſetzt gehabt, nicht von ſtatten gegangen iſt. Ich bin begierig geweſen, ſolche dinge zu wiſſen, welche mich nicht angehen. Ich habe die nöthige prüfung des gewiſſens nicht täglich vorgenommen. Ich habe die geiſtliche wachſamkeit unter dem getümmel der welt oftmahls vernachläßiget, und wie kan ich wiſſen, wie oft ich das gute unterlaſſen und das böſe vollbracht habe? Was ſoll ich nun zu den vielen mir gantz unbegreiflichen wohlthaten ſagen, welche mir der barmhertzige GOtt in dieſem jahre erwieſen hat? Wenn ich ihm vor eine eintzige unter ſolchen wohlthaten tag und nacht auf meinen knien gedancket hätte, ſo wäre es doch kaum ein anfang desjenigen danck-opfers, welches ich ihm auf dem altare meines hertzens zu bringen ſchuldig bin. Er hat meine ſeele ohne unterlaß gerühret, weil er mich gerne ſeelig machen wolte. Er hat meine geſchäffte geſegnet, welche mir ſonſten zum unſegen geworden wären. Er hat mich wieder meine geiſtliche und leibliche feinde beſchützet, und mich vor ſo vielerley arten des unglückes, welche mir ſo wohl als andern menſchen hätten begegnen können, auf allen

meinen wegen behütet. Er hat mich geſpeiſet und getråncket, wenn mich gehungert und gedürſtet hat. Er hat mich mit kleidern verſorget. Er hat mich viele tage dieſes jahres in geſundheit hinbringen laſſen. Er hat mir meine geſunde vernunfft erhalten, und mich auch ſonſten am leibe ſo våterlich bewahret, daß ich meine unzerſtümmelte glieder zum dienſte des nechſten annoch habe gebrauchen können.

O Du gnädiger und barmhertziger GOtt! Jch habe mich jetzo an einige meiner in dieſem jahre begangene ſünden und auch an einige deiner mir in demſelben erwieſenen wohlthaten erinnert. Aber wie viele meiner ſünden und wie viele deiner wohlthaten ſeynd mir annoch verborgen! O HErr! Vergib mir meine miſſethaten ſo wohl diejenigen, die ich weiß, als auch diejenigen, die ich nicht weiß, und beſtrafe meine undanckbarkeit nicht mit entziehung deiner wohlthaten; ſondern laß mir deine Güte und Barmhertzigkeit noch ferner wiederfahren, und ſtårcke mich durch die krafft des heiligen Geiſtes, alle wiſſentliche ſünden zu meiden, und den lauff meines vergånglichen lebens ſeeliglich zu vollenden, ſo will ich dich ſamt deinem eingebohrnen Sohne JEſu Chriſto und dem heiligen Geiſte in der zeit und in der ewigkeit loben und preiſen. Amen.

Groſſer GOtt, mein übrig leben
Will ich dir zu eigen geben.
Nichts ſey an mir ferner mein;
Sondern dein ſoll alles ſeyn.

Regiſter
Derer vornehmſten ſachen.

Zur nachricht dienet, daß von denen gröſſer gedruckten materien allezeit eine gantze betrachtung handelt.

A.

Abendmahl iſt die herrlichſte mahlzeit. 291. 676
Was für eine groſſe wohlthat ſelbiges ſeye. 194. ſeq.
Wie begierig wir darnach ſeyn ſollen. 294. ſeq.
Wie ſelbiges zu gebrauchen. 293. ſeq.
Abſcheu vor dem tod, ſiehe furcht, todes-furcht.
Abſcheulichkeit der trunckenheit. 39. 557
Der undanckbarkeit. 118. 478
Des zorns. 25. 79. 217. 238. 381
Des ſtinckenden fleiſches und auch zugleich unſerer eigenen fleiſchlichen natur. 620. ſeq.
Abſchied aus der welt, darnach ſoll uns verlangen. 98. ſeq.
Der unſrigen iſt traurig. 97.
Iſt eine ſtimme Chriſti, womit er auch uns zu ſich ruffet. 98
Mitleiden, ſo man deßwegen mit denen hinterlaſſenen haben ſoll. 204
Acker wird mit der ſeele verglichen. 398
Siehe ſäemann, ſaat, aehren. ꝛc.
Adam, der alte, wie er muß beſtritten werden. 60. ſeq.
Siehe erb-ſünde, fleiſch.

Aehren korn-aehren. 435
Die långſten ſind nicht allezeit die vôlſten. 436.
Hierinn gleichen ſie denen Chriſten. ibid.
Werden alle abgemåhrt, alſo můſſen auch wir alle ſterben, ibid.
Aergernůſſe durch gottloſe Bůcher gegeben. 223
Allgegenwart GOttes, ſiehe gegenwårt.
Allmacht, ſiehe macht.
Allmoſen ſoll uns nicht hochmůthig machen. 230
Siehe barmhertzig.
Alter menſch, ſiehe Adam, erneuerung.
Altes haus, ſiehe haus.
Ameiſen. 172
gleichen denen ehrgeitzigen. 173
Ameiſen-hauffen wird mit einem jahr-marckt verglichen. 30
Amt, ihrem, kônnen zornige nicht recht vorſtehen. 78
Andacht der erſten Chriſten. 285
Siehe bitten, gebet.
Anfechtungen ſind unſere průfung. 549. ſeq.
Sind geiſtliche ohnmachten. 685
Ihre beſchreibung. 686
In denſelben ſcheinet hoffnung und glaube zu verſchwinden. 350
Sind denen gottloſen unbekant. 687
Erwecken die gôttliche liebe, gleichwie das feuerſchlagen die funcken. 701
Sollen uns nicht in Chriſtenthum hindern. 2. 324.
Artzney, darwieder iſt das Lob GOttes. 170
Troſt darauf, wird dem thau verglichen. 549. ſeq.
Ingleichen den tag und der morgenrôthe. 687
Angeſichter mannigfaltigkeit und ſchônheit. 459
Gemahltes angeſicht, ſiehe bildnůß.
Angſt, ſiehe ſeelen-angſt.
Anklopfen/ das 424. 565
Erinnert uns des gebetes. ibid.
GOtt klopfet bey uns an. 426. 567.
Das vergebliche anklopfen der thôrichten jungfrauen. 424

Annehmlichkeit eines einſamen zimmers. 49
Ziehet ein Chriſt der weltlichen geſellſchafft vor. 50. ſq.
Anziehen eines kleides. 80
Gedancken, ſo man dabey haben ſoll. 82
Apfel/ fauler/ welcher einen andern anſtecket. 156
Gleichet den welt-kindern mit ihrer verführung. ibid.
Apoſtel, warum fiſcher darzu erwehlet worden. 61
Arbeit iſt eine wohlthat GOttes. 119. 193
Iſt nothwendig. 383
Wie ſie ſoll verrichtet werden. 119
Troſt dabey. 120
Der ſeelen. 653
Vor unſere ſeele iſt der gantze wandel Chriſti auf der welt geweſen. 120
Siehe müßiggang.
Arbeiter im weinberg in Evangelio ſtellen den neid vor. 638
Ein mißvergnügter und undanckbarer arbeiter. 118
Arbeitſamer mann. 731
Soll uns die ſorgfalt vor unſere ſeele lernen. ibid.
Arm, geiſtlich ſind die reichen. 277. ſq.
Arme werden oft von reichen unterdrückt. 279
Siehe reich.
Artzeney wieder die anfechtung, das Lob GOttes. 120
Artzt unſerer ſeelen, JEſus. 534. 114
Aſche. 148
Zeuget von der nichtigkeit des menſchlichen lebens. 149
Iſt ein äuſſerliches zeichen der buſſe. 150
Aſt, ſiehe zweig.
Atheiſten thorheit. 255
Werden wiederlegt. 507. ſeq. 577. ſq.
Aufgang der ſonne, wie ſchön ſelbiger. 497
Aufrichtigkeit ſollen wir von den kindern lernen. 9
Iſt eine würckung der gottesfurcht. 353
Aufwecken/ das. 284. 359
Aufwecken wollen wir uns nicht laſſen von ſünden. 360
Augen. 218
Was für eine wohlthat. 185. 218.

Wozu und wie ſie zu gebrauchen. 55.185.220
Werden zu der ſonne verglichen. 218
Können alles ſehen als ſich ſelbſt nicht. 422
Der ſeelen. 219
Mit geiſtlichen muß GOtt angeſehen werden. 303
Müſſen von GOtt eröfnet werden. 58
GOttes ſehen allezeit auf uns, wenn wir gleich die unſere von ihm wenden. 37.20.276.664
Siehe blindheit.
Augenblick, ſiehe zeit.
Augen-quellen ſiehe threnen.
Ausgetrettener fluß, ſiehe fluß.
Auslachen wenn jemand fället. 233
Gebrechliche und fromme leute. 615
Axt. 354
Erinnert uns der geiſtlichen axt, welche denen unbußfertigen als unfruchtbaren bäumen ſchon an die wurtzel geleget iſt. ibid. ſeq.

B.

Barmhertzigkeit GOttes iſt unendlich. 66
Barmhertzig ſeyn, ſollen wir von denen brunnen und quellen lernen. 493
Bäume, wie vielerley darbey zu gedencken. 62. 25, 455
Baum mit vielen blättern. 342
Wird deſto leichter von dem wind bewegt. ibid.
Gleicht einem mit unnöthigen ſorgen und gedancken angefüllten gemüth. 343
Baum welcher im herbſt die blätter fallen läſſet. 36
Gepflantzter baum. 62
Niedergehauener baum. 148
Siehe eich.
Baum des lebens Chriſtus. 74
Ein von einander geſpaltener baum. 714
Gleicht einem menſchen in der bekehrung. ibid.
Tief gewurtzelter baum. 225
Soll uns zur demuth ermahnen. 226
Unnütze bäume gleichen den heuchlern. 64
Begierde nach dem heiligen Abendmahl. 292
Nach dem zeitlichen ſoll uns nicht übermeiſtern. 155

Begraben, ſiehe leichbegängnüß.
Behutſamkeit wird heut zu tag erfordert. 50. 37
Derſelben ſollen wir uns befleißigen. 116
Iſt ein zaum der zunge. 215. ſeq.
Iſt oft bey zornigen umſonſt. 237
Siehe ſorgfalt.
Beicht-väter ſollen keine menſchen-furcht haben. 341
Beiſende hunde, ſiehe hunde.
Bekehrung der menſchen kommt von GOtt. 2. 716
Iſt ſchwer. 715
Muß ſtandhafft fortgeſetzet werden. 715
Wird mit dem tag, der die nacht vertreibt verglichen. 56
Ingleichen mit der ſpaltung eines baumes. 714. ſq.
Siehe erneuerung, Buſe.
Bellender hund, ſiehe hund.
Bequemlichkeit taugt nicht auf die reiſe zur ewigkeit. 539. 603
Bereitung zum tod. 210
Berg, ein hoher, auf welchem man ſich weit umſehen kan. 152
Erinnert uns desjenigen berges auf welchen der teuffel den HErrn JEſum ihn zu verſuchen geführet. ibid.
Was ferner dabey zu bedencken, 155
Auf einen hohen berg ſteigen, ſiehe ſteigen.
Ein vom berg herunter walzender ſtein, ſiehe ſtein.
Weinberg, ſiehe weinberg.
Berge, nebſt den metallen ſo ſie in ſich halten, zeugen von der Liebe GOttes.
Beruff, ſiehe amt.
Beſtändigkeit im geiſtlichen ſtreit. 60
Wird von den fiſchern vorgebildet. 61
Siehe ſtandhafftigkeit.
Beten ſollen wir um das tägliche brodt. 85. ſq.
Siehe bitten, gebet.
Betrug iſt von GOtt verbotten. 657
Bett. 628
Was für eine wohlthat. ibid.
Wie ſich deſſen zu gebrauchen. 630

Iſt dem, der ſeinen begierden nachhångt, oft eine folter-back. 208
Iſt eine erinnerung an den tod und grab. 630
Kranckenbett iſt ein ebenbild des grabs. 210
- - - unſerer ſeelen iſt die welt. 289
Bettel-kind will nicht von der mutter. 88
Ein bettler. 229
Solche ſind wir. 229. 231
Iſt ein beyſpiel wie wir von uns ſelbſt und der welt ausgehen und uns zu GOtt wenden ſollen. 231
Bewegung erhålt das waſſer das es nicht ſtinckend wird. 652
Siehe pful, quell, můßiggang.
Beyſtand, ſiehe hůlffe.
Bibel, wie ſie zu gebrauchen. 223. 224
Iſt in vergangenen ezlichen jahren öfter als ſonſt in hundert gedrucket worden. 223
Siehe wort GOttes.
Biene, eine ſtechende. 379
Wird mit denen zornigen und rachgierigen verglichen. ibid.
Bienen werden gegen ſpanniſche fliegen gehalten. 443
Beſchåmen die menſchen an fleis und einigkeit. 34
Bienenſtock. 33
Bild GOttes iſt uns anerſchaffen. 244
Sollen in uns erneuert werden. 245. 348
Bilder und gleichnůſſen bedienet ſich Chriſtus. 598
Bildnůß, unſer wahrhafftes nach dem tod iſt ein toden-kopf. 693
Bildnus einer abgemahlten perſon. 243
Erinnert uns des uns anerſchafnen bildes GOttes. 244
Bildnůß unſerer ſeelen, ſiehe erkentnůß ſein ſelbſt.
Bitten lernen wir bey dem anklopfen. 565
Sollen wir von dem HErrn Chriſto lernen. 610
Was fůr eine groſſe freyheit iſt, GOtt bitten důrfen. 566
Siehe gebet.
Blåtter, im herbſt von einem linden-baum abfallende. 36
Werden vom wind beweget. 342
Sind unſere leichen-prediger. 37

Gleichen

Gleichen denen unnöthigen gedancken. 343
Blat von einem baum. 648
Erinnert uns an das erſte kleid unſerer eltern von feigen-blättern und zugleich den falſchen ſchein, womit wir unſere ſünden bedecken wollen. 648. 650
Blaue farbe des Himmels. 497
Bedeutet den glauben. 352
Blinder / ein 184.
Geiſtliche blindheit. 186
Schadet mehr als die leibliche. 219
Blindheit unſers hertzens erhellet aus der undanckbarkeit gegen GOtt. 118
Siehe augen.
Blitz, ſiehe donner, ſturm-wind.
Blühe ohne frucht ſind der heuchler ſchein-wercke. 74. ſq.
Blumen. 104
Ihre ſchönheit. 63. 104. 428
Beweiſen die nichtigkeit derer weltlichen dinge. 105. ſq.
Item die ſterblichkeit der menſchen. 106
Sind unſere leichen-prediger. ibid.
Auf einer wieſe, ſiehe wieſe.
Blut Chriſti, ſiehe wunden.
Boten des todes ſind die kranckheiten. 210
Bräutigam unſer, Chriſtus iſt allezeit bey uns. 275
Siehe hochzeit.
Brente, verbrente hand. 281
Erinnert uns mit ihrer leiblichen empfindlichkeit an die geiſtliche unempfindlichkeit. ibid.
Brief / ein verſiegelter. 375
Errinnert uns der verſchwiegenheit. 376
Brodt. 192
Stärcket des menſchen hertz. 85
Wie es zu gebrauchen. 193
Wir ſollen darum bitten. 85. 192
Dafür dancken. 192. ſeq.
Ob unſere erſte eltern ſelbiges vor den ſünden-fall gebacken. 85
Hat Chriſtus gewürdiget zu ſeinem Teſtament zu gebrauchen. 194

Des

Des lebens iſt Chriſtus. 78
Brodt als unſere vornehmſte leibes-nahrung. 84
Brunn. 192
Iſt eine groſſe wohlthat. ibid.
Soll uns zum Lob GOttes aufmuntern. 493
Errinnert uns der barmhertzigkeit. ibid.
Item an den HErrn JEſum, als den brunn des lebens. 494
Buch. 222
Wie bücher zu gebrauchen. ibid. ſeq.
Buch der frommen und redlichen. 224
Buchdrucken, ſiehe drucken.
Bürde, ſiehe laſt.
Bürg, unſerer iſt Chriſtus. 490
Buſſe iſt bitter. 463
Düncket dem fleiſch zu hart. 46
Wie es damit zugehe. 18. 464
Wie ſie anzugreifen. 588
Iſt nicht unſer werck. 588. ſeq. 716
Wird durch die Kranckheit gewürcket. 211
Iſt nicht aufzuſchieben. 489. 490
Iſt der ſchmale pfad und ſteg zum ewigen leben. 12
Deren äuſſerliches zeichen iſt die aſche. 150
Wird mit dem waſchen des leinenzeuges verglichen. 45
Ferner bey ausziehung eines dorns vorgeſtellet. 640. 642
Item durch in die höhe gewehte federn. 313
Siehe erneuerung, bekehrung.
Buſſe, Petri bey einem hahnen-geſchrey betrachtet. 835
Wie wir uns ſelbige ſollen zu nutz machen. 838
Buß-thränen. 524. ſq.
Buß-wecker iſt das ſchlagen des pulſes. 289
Ingleichen eine uhre. 27. 288

C.

Cantharides, ſiehe ſpaniſche fliegen.
Chriſten ſind nicht nach ihrem ſtand zu beurtheilen ſo wenig als die korn-aehren nach der länge. 436
Sind geiſtliche prieſter. 410
Werden mit der quelle eines fluſſes verglichen. 2
Ingleichen mit ſchaafen auf der weide. 406

Unterſchied zwiſchen beederley ſchaafen. 408
Der erſten Chriſten eyfer und andacht. 285
Chriſten-ſtand iſt der vortreflichſte, 350
Chriſti blut, ſiehe wunden.
Creutz. 63
Creutzigung und deſſen art. 521
Demuth. 295
Durſt am creutz. 13. 293
Erniedrigung. 245
Geburth gegen die gebung des geſetzes gehalten.. 197
Gedult. 165. 555
Grab. 712
Inbrünſtigkeit im gebet. 618
Leiden. 292. 625. 641 710
Sanftmuth. 617. ſq.
Schmertzen, ſiehe ſchmertzen.
Schweis-tropfen, blutige. 384
Thränen. 528. 625
Verdienſt. 189. ſeq.
Wunden, ſiehe wunden.
Chriſtus iſt unſer artzt. 141. 534
Unſer bräutigam iſt allezeit bey uns. 275
Das brodt des lebens. 87
Der brunn des lebens. 494
Unſer bürg und zahlet unſere ſchulden. 490
Ein gärtner. 66
Unſer hirt. 406. 407
Wird mit einem lamm verglichen. 295. 555
Iſt ein weinſtock. 624
Creaturen, ſiehe geſchöpfe.
Creiſe im waſſer, wenn ein ſtein darein geworffen wird, gleichen denen eitelkeiten. 333. ſeq.
Creutz. 247
Was es eigentlich heiſe. 248
Bringet uns zu GOtt. 701
Solte uns vielmehr erfreuen als betrüben. 6
Deſſen iſt die gantze welt voll. 247
Das vornehmſte iſt die ſünde. 249

Fal-

Falſches creutz der welt-kinder. 249
Menſch ſtellet ein creutz vor. 247
Laſt des creutzes und der irdiſchen dinge haben nicht auf einem rücken platz. 733
Siehe trübſal.
Creutz Chriſti ſoll uns bey jedem baum in die gedancken kommen. 63
Auf welche art Chriſtus daran genagelt oder gecreutziget worden. 521
Creutz-weg. 247. 250.
Crone. 666
Schwere laſt derſelben, ſo wohl leiblich als geiſtlich. 667
Wie ſie zu gebrauchen. 668
Himliſche crone muß gleich denen irdiſchen erſtritten werden. ibid.
Wer die ehren-crone haben will, muß die dornen crone zuvor tragen. 669
Siehe ſieg.

D.

Danckbarkeit ſind wir GOtt ſchuldig. 417
Beſtehet in ſeinem lob. 171
Siehe lob.
Für das tägliche brodt. 86
Für jede wohlthaten, ſiehe die wohlthaten.
Siehe undanckbar.
Danckſagung gegen GOtt zu ende eines jahres. 851
Demuth darf ſich ſelbſt nicht kennen. 227
Iſt mit andern tugenden verknüpft. 273
Falſche betrüget uns oft. 227. 228
Iſt von dem HErrn Chriſto zu lernen. 295
Item von denen kindern. 9
Von einem in die höhe gehobenem kind. 115
Bey der wurtzel eines baumes. 226
Bey einer vollen waag-ſchaale. 658
Gegen GOtt. 16. ſq.
Siehe ehrgeitz, hochmuth, rühmen, ꝛc.
Dencken, ſiehe gedancken.
Diener ſollen GOtt mehr als ihre herren fürchten. 841
Dienſt GOttes, ſiehe Gottesdienſt.

Donner-wetter. 195
Wie wir uns ſelbiges zu nutz machen ſollen. 197
Ob ſie ſchon im Paradis geweſen. 196
Die erſte ſpuhr davon in der bibel. 197
Siehe ſturm-wind.
Dorn in der hand. 640
Erinnert uns bey der leiblichen empfindlichkeit unſerer geiſtlichen unempfindlichkeit. ibid.
Dornen ſind unſere ſünden. 640. ſq.
Werden nicht ohne ſchmertzen ausgezogen, alſo gehet es auch in der buſſe zu. 640. 643
Dreybläteriges klee. 303
Dreyeinigkeit bey dem dreybläterigen klee betrachtet. ibid.
Muß mit geiſtlichen augen angeſehen werden. ibid.
Dreyfacher weg zu GOtt zu kommen. 463
Druckerey, buchdruckerey was für eine wohlthat GOttes. 222
Mißbrauch derſelbigen. 223
Druck vieler bibeln in dieſer zeit. 222
Durſt nach GOtt und dem heiligen Abendmahl. 293. 306
Chriſti am creutz. 213. 293
Geiſtlicher durſt, ſiehe hunger.

E.

Ebenbild, ſiehe bildnüß GOttes.
Eden, was es heiſe. 710
Ehebrecher werden mit einem ſchwein verglichen. 311
Siehe geilheit.
Eherne ſchlange ein vorbild des Meſſiå. 484. 485
Ehre iſt eitel. 54. 227
Bringet ſeelen-gefahr mit ſich. 116
Iſt mit zanck verknüpft. 227
Wie ſie zu gebrauchen. 116
Siehe hoheit, ehrgeitz, 2c.
Ehrgeitz iſt eitel. 54. 174
Machet verhaſt. 54
Verräth ſich bald. ibid.
Entſteht aus mangel göttlicher liebe. ibid.
Ziehet vom Himmel ab. 53

Wird durch den ſinn Chriſti getödtet. 54
Wird mit dem rauch verglichen. 53
Siehe hochmuth, hoffart.
Ehrgeitzige gleichen den ameiſen. 173
Item dem maſt- und ſchlacht-vieh. 516
Eiche, die niedergehauene. 59. 48
Wird mit dem alten Adam, welcher zu überwinden, verglichen, 61
Eifer der erſten Chriſten. 285
Eigen ſind wir nicht unſer, ſondern Chriſti. 138
Eigenes müſſen Chriſten nichts haben. 109
Hat Chriſtus auch nichts gehabt. ibid.
Eigen-ehre, eigen-liebe regiert des menſchen hertz. 29
Verblendet unſere augen. 129
Wie an dem exempel Petri zu ſehen. 729. ſeq.
Verliehret ſich, je näher wir zu GOtt kommen, gleichwie der glantz der ſternen je näher ſie bey der ſonne ſind. 16. ſq. 724
Siehe ſelbſt-liebe.
Eigenruhm, ſiehe ruhm, ruhmredig.
Eigenſinn im ſtillſchweigen. 340
Eigenwill verleitet die groſſen zum zorn. 78
Eimer, ein waſſer eimer. 270
Wird wenn er leer iſt mit einem hochmüthigen verglichen. ibid.
Einigkeit von den bienen zu lernen. 34
Iſt unter Chriſten wie unter ſchaafen. 408
Mit GOtt, ingleichen der kinder GOttes, ſiehe vereinigung.
Einſames zimmer. 49
Einſamkeit wird der weltlichen geſellſchafft vorgezogen. 51
Von Chriſto ſelbſt geſuchet. ibid.
Einreiſen, ſiehe niederreiſen.
Einwohner unſers Hertzens. 267
Eis. 258
Deſſen wunderbare neigung. 260
Gefahr darauf zu gehen, wird mit der ſeelen-gefahr auf der welt verglichen. 261
Eiſen glühendes wird mit der erneuerung verglichen. 246

Eiſerner nagel, ſiehe nägel.
Eitelkeit der welt betrügt den menſchen. 6
Eitelkeiten nehmen einen menſchen nach und nach immer mehr ein. 334
Verwirren des menſchen ſinn, gleichwie ein ſtein das waſſer trüb machet. 335
Gleichen einer klette. 336. ſeq.
Siehe irdiſche dinge.
Elend, menſchliches. 128. ſeq. 271
Sehen wir nicht aus eigen-liebe. 112. 129.
Siehe nichtigkeit.
Eltern liebe gegen ihre kinder. 179
Siehe Vater.
Empfindung, ſiehe fühlung.
Ende crönet. 60
Ende eines jahres, ſiehe letzter tag.
Engel erſcheinen in weiſen kleidern. 511
Ihre liebe gegen uns. 235
Entfernen, ſich zu, ſcheinet Chriſtus. 98
Erbe der kinder GOttes iſt im Himmel. 103
Erb-ſünde iſt das fleiſch, ſo wider den geiſt ſtreitet. 620
Deren abſcheulichkeit. ibid.
Siehe ſünde, fleiſch.
Erde müſſen wir mit denen lerchen verlaſſen und uns in die höhe ſchwingen. 299. ſq
Iſt voll der Liebe GOttes. 737.
Siehe irdiſche dinge, eitelkeiten, &c.
Erhöhung ſoll uns nicht ſtoltz machen. 116
Bringet ſeelen-gefahr mit ſich. ibid.
Siehe hoheit.
Erkentnüß GOttes gibt uns unſere niedrigkeit zu erkennen. 17. 724
Dazu ſollen wir alles, was uns zu geſicht kommt anwenden. 55
Dazu gelangen wir ſtuffenweis. 723
Erkentnüß unſerer ſelbſt und unſerer nichtigkeit. 17. 55
Hält uns von unterſuchung anderer ab. 347
Vertreibt den vorwitz. 368
Wird von vielen nicht geſuchet. 112

Wie ſolche anzuſtellen. 347
Flieſt aus der erkentnüß GOttes. 723
Sollen wir bey einem ſchnecken lernen. 421
Wird mit einem mahler ſo ſich ſelbſt abmählet verglichen. 346
Erleuchtung wie es damit zu geſchehen pflege. 464
Erneuerung zu dem bild GOttes. 245
Derſelben ſchwierigkeit und hindernüſſe. 131. ſeq. 267 ſeq.
Wird mit der niederreiſung eines alten und wieder auferbauung eines neuen hauſes verglichen. 131. 266
Jngleichen mit einem glüenden eiſen. 246
Erniedrigung Chriſti. 245
Ewigkeit und reiſe darnach, ſiehe reiſe.
Eymer, ſiehe eimer.
Eys, ſiehe eis.

F.

Fäulung, ſiehe faul, ingleichen ſtinckendes fleiſch.
Fallen erwecket anderer leute auslachen. 233
Auf dem eis. 261
Verglichen zu dem geiſtlichen fallen. ibid.
Falſche leute werden einem gefährlichen ufer verglichen. 467
Fálſchheit iſt eine würckung der bosheit. 353
Streitet wider das chriſtenthum. 355
Jſt zweyerley. 467
Jhr meiſter iſt der teuffel. 353
Selbige meiden, ſollen wir von den kindern lernen. 9
Falſchheit dem HErrn Chriſto erwieſen. 354. ſeq.
Farben.
Blaue bedeutet den glauben. 352
Des Himmels. 497
Gelbe bedeutet die liebe als ein feuer. 352
Grüne bedeutet die hoffnung. 349
Rothe. 188
Schwartze bedeutet die unreinigkeit und laſter. 516
Weiſe bedeutet die reinigkeit und unſchuld. ibid.
Aller farben grund iſt die weiſe. ibid.
Aus vermiſchung der blauen und gelben entſteht eine grüne,

ne, alſo aus dem glauben und der liebe die hoffnung. 352
Siehe jede an ihrem ort.
Faſtnacht, ſiehe larve.
Fauler apfel ſteckt einen andern an. 156
Gleichet den welt-kindern mit ihrer verführung. ibid.
Faulheit im reden. 341
Siehe müßiggang.
Federn/ vom wind in die höhe getriebene. 313
Lehren wie wir beſchaffen ſeyn müſſen, wenn wir uns zu GOtt ſchwingen wollen. 314
Feinde. 500
Muß jeder menſch haben. ibid.
Deren urſache unſere ſünde. 502. ſq.
Unterſchied derer leiblichen und geiſtlichen. 545
Können nicht ſchaden. 501
Wie ſich gegen ſie zu verhalten. 322. 502. ſq. 553
Troſt dagegen. 503
Feindſchafft unter denen menſchen.. 321
Deren anfänger iſt der teuffel. ibid.
Feindſeelig, ſiehe zornig.
Felder zeigen von der Liebe GOttes. 738
Siehe acker, aehren, ſaat.
Felle woraus GOtt denen erſten menſchen kleider gemachet, was von für thieren ſie geweſen. 650
Feuer. 356
Stellet GOtt vor. 357
Reiniget gold, gleichwie die göttliche Liebe die ſeele. 330
Zeitliches und hölliſches. 160
Was ferner dabey zu betrachten. 357
Feuer von ſtroh, 447
Wird mit der vergänglichkeit der weltlichen dinge und derer gottloſen verglichen. ibid.
Feuerſchlagen, das. 699
Gleichet dem leiden, creutz und anfechtungen welche uns zu GOtt bringen. 701
Feurige kohlen. 409
Werden mit der Liebe GOttes verglichen. 410
Feurige ſchlangen, womit die Iſraeliten geſtraft worden. 484

Finger ſollen uns an die zehen gebot errinnern. 583
Finſternůß bedeutet geiſtlicher weiſe die weltliche thorheit. 141
Darinn will das fleiſch wandeln. 46. 58
Siehe augen, blindheit, nacht.
Fiſche. 339
Sind ſtumm und lernen uns ſchweigen. ibid.
Fiſcher ſind ein vorbild unermůdeter Chriſten. 61
Warum ſie zu apoſteln erwehlet worden. ibid.
Fiſcher, ein wider den ſtrohm fahrender. 585
Errinnert uns unſerer verderbten natur. 586
Fleiſch/ das ſtinckende. 620
Noch abſcheulicher iſt dasjenige, ſo in uns wider den geiſt ſtreitet. ibid.
Worinn dieſes beſtehe. ibid.
Stecket die ſeele an. 622
Thorheit, ſelbiges lieben wollen. 621
Wie es zu tődten. 622
Siehe ſůnde.
Fliehen ſollen wir in unſerer ſeelen-gefahr, auch zuweilen mit dem leib. 574. ſq.
Fliegen ſpaniſche. 443
Sind nicht nach dem ſchein zu urtheilen, alſo auch die menſchen nach ihrem kleid. ibid.
Flůchtigkeit des menſchlichen lebens, ſiehe vergånglichkeit.
Fluß, ein aus dem ufer getrettener. 250
Beweiſet die macht GOttes. 251
Gleichet der unmåſigkeit. 252
Deſſen quelle. 1
Deſſen ufer. 466
Siehe ſtrohm.
Freude über die gegenwart eines freundes. 97
Iſt im Himmel vollkommen. 99
Der gottloſen über anderer menſchen unglůck. 33
Freuden-thånen. 24
Siehe welt-freude, lachen.
Freunde ſollen unter ſich verſchwiegen ſeyn. 376
Zweyer unverhoffter zuſammenkunfft. 96
Unſere verſtorbene werden wir in jenem leben mit freuden wieder finden. 97

JEſus unſer ſeelen-freund ſcheinet ſich zuweilen zu entfernen. 98
Freundſchafft, vergeſſene. 134
Zeiget derſelben unbeſtändigkeit. 134. ſq.
Freygebigkeit ſollen wir von kindern lernen. 10
Freyheit der kinder GOttes iſt die gröſte glückſeeligkeit. 91
Geiſtliche kan uns nicht genommen werden. 663
Siehe gefangener.
Friede iſt die gröſte glückſeeligkeit der menſchen. 690
Iſt unter Chriſten wie unter den ſchaafen. 408
Fröſche Aegyptens gleichen denen ſorgen. 630
Fromme werden durch das ſchlacht-vieh vorgebildet. 517
Siehe kinder GOttes.
Fruchtbare bäume. 65
Früchte des weinſtocks und Chriſti, als eines weinſtocks. 625
Welche wir bringen. 64. ſq.
Tragen die heuchler nicht. 75
Frühling, der liebliche. 70
Soll uns an dem neuen Himmel und die neue erde erinnern. 72
Wird mißbrauchet. ibid.
Frühlings-wieſe / ſiehe wieſe.
Fühlung haben wir mehr am leib als an der ſeele. 281
Solten wir billig über die ſchwere unſerer ſünden haben. 584. 640
Jngleichen über das leiden Chriſti. 641. ſq.
Fürſten, ſiehe regenten.
Furcht iſt eine würckung der erb-ſünde. 196
Wird durch die hofnung des ewigen lebens vertrieben. 350
Solten wir billig wegen unſerer ſünden haben. 584
Siehe ſchwindel.
Furcht, menſchen-furcht, ſoll man nicht vor denen ehrgeitzigen und gottloſen haben. 54. 107
Soll uns nicht ſchweigen machen. 341
Derer prieſter und beicht-väter. ibid.
Siehe menſchen-furcht ſchamhafftigkeit.
Furcht vor denen ſchlangen. 483
Eben ſo ſollen wir uns vor dem teuffel fürchten. 485

Furcht vor den tod. 22
Soll nicht ſeyn. 631
Woher ſie rühre. 22

G.

Gaben, geiſtliche, wie ſie vermehret werden. 255. ſq.
Wie ſie können verſchertzet werden. 257
Gärtner Chriſtus. 66
Garten. 710
Welche die drey berühmteſten und denckwürdigſten. ibid.
Was man bey einem ieden bedencken ſoll. ibid.
In einem traum vorgeſtellet. 4
Gaſtmahl. 674
Wie es ſoll angeſtellet werden. ibid.
Das koſtbarſte iſt das heilige Abendmahl. 676
Siehe mahlzeit.
Gebet wird durch creutz und anfechtungen erwecket. 701
Um das tägliche brodt. 85
Siehe bitten.
Gebot, der zehen, ſollen unſere finger erinnern. 583
Siehe geſetz.
Geburt Chriſti wird gegen die gebung des geſetzes gehalten. 197
Bey ſelbiger zeiget ſich die klarheit GOttes. ibid.
Gedancken. 206
Sollen ſtets nach GOtt gerichtet ſeyn. 207
Ihre verwirrung. ibid.
Straffe. ibid.
Unterſchied der böſen gedancken und reden. 595
Wie ihnen zu widerſtehen. 208
Gedult iſt beſſer denn ſtärcke. 554
Sollen wir von einem angeſpanten hund lernen. 121
In leibes-ſchmertzen, wie und warum man ſelbige haben ſoll. 25. 76
Gegen feinde. 22
Bey vertragenen ſcheltworten. 317
Chriſti. 295. ſq. 555. 617.
Welche GOtt mit uns hat. 67

Der

Der lämmer. 295
Siehe ungedult.
Gefährliches ufer, ſiehe ufer.
Gefahr auf dem ſchiff und meer. 361
Gefahr des waſſers. 18
Gleichet dem zuſtand der ſünder vor der bekehrung. 19
Gefahr auf dem eis zu gehen, wird mit der ſeelen-gefahr auf der welt verglichen. 261
Gefahr desjenigen, der ſeine buſſe aufſchiebet, wird verglichen mit derjenigen, wenn man in einem alten baufälligen haus wohnet. 132
Wird von fleiſch und blut gering gemachet. ibid.
Gefahr bey der trunckenheit. 40
Gefahr der ſeelen, ſiehe ſeelen-gefahr, behutſamkeit, wachſamkeit.
Gefangener. 663
Dieſelbe ſind unterſchieden. ibid.
Troſt der unſchuldigen. ibid.
Geiſtliche gefangenſchafft iſt die ärgſte. 665.
Gefangener vogel. 14
Lehret uns die geiſtliche behutſamkeit. 15
Gefangene und ſich ſelbſt tödtende lerche. 552
Iſt ein exempel der ungedult. ibid.
Gegenwart GOttes. 30. 99
Schrecket die gottloſen. 276. 578
Tröſtet die frommen. 275. 579
Iſt unſer troſt in der einſamkeit. 52
Daran erinnert uns die menſchliche ſtimme. 274. ſq.
Gnaden gegenwart iſt unterſchieden von der allgegenwart. 99
Geheimnüſſe anvertrauete, ſoll man nicht offenbaren. 376
Sind wohl zu unterſcheiden. 377
Wem ſie zu vertrauen. ibid.
Gehen auf dem eis und auf der welt iſt gefährlich. 261
Geilheit und deren abſcheulichkeit. 311
Wird von vielen nicht recht erkennet. 312
Mit einem ſchwein verglichen. 311. ſeq.
Geiſt, Heiliger iſt unſer beyſtand. 680
Wird von den ſündern weg getrieben. ibid.

Erſcheinet in tauben geſtalt. 679
Wird von der taube Noä vorgebildet. ibid. ſq.
Wird mit dem wind verglichen. 314
Geiſtliche dinge ſiehet ein unbekehrter nicht recht ein. 56
Siehe kräfften.
Geiſtliche gaben, ſiehe gaben.
Geiſtliche rechnung halten iſt nothwendig. 488
Wir können nicht darinnen beſtehen. 489
Siehe prüfung.
Geitz wird falſch von dem teuffel vorgeſtellet und beſchönet. 729
Geitzige werden durch ihre ſorgen vom Himmel abgehalten. 241
Sind undanckbar. 476
Gleichen denen maſt-ſchweinen. 515
Geitziger reicher, ſiehe reicher.
Geläutertes gold, ſiehe gold.
Gelbe farbe bedeutet das feuer der liebe. 352
Geld/ das in der hand verwahrte. 42
Errinnert uns der geiſtlichen ſorgfalt. 43. ſeq.
Gelindigkeit iſt denen regenten nöthig. 531
Gemählde, ſiehe mahlerkunſt.
Gemeinſchafft, ſiehe geſellſchafft.
Gemuths-ruhe wie ſie zu erlangen. 122
Siehe zufriedenheit, vergnügſamkeit.
Gerechtigkeit GOttes. 66
Gerechtigkeit von GOtt befohlen. 657
Gericht, das letzte. 357
Deſſelben wird nicht gedacht. 32
Geſchmack. 681
Soll uns zum geiſtlichen geſchmack in der ſüßigkeit GOttes anweiſen. 602
Iſt verderbt bey denenjenigen, welchen die welt lieber iſt als GOtt. 562. 682
Worinnen ſie den leiblich krancken gleich ſind. 682
Ingleichen einem ſchwein. 683
Geſchöpfe oder alle erſchaffene dinge. 735
Beweiſen GOttes Allmacht und Weisheit. 303. 656. ſq. 712. 735

Sind

Sind würckungen der liebe GOttes und ſollen uns wiederum zu ſeiner liebe aufmuntern. 735
Sollen zur verherrlichung ſeines Nahmens betrachtet und unterſuchet werden. 585. 712. 735
Ihre Herren ſind wir, aber nicht tyrannen. 252
Wie ſie zu gebrauchen. 72. ſq. 52
Geſchrey der hahnen, ſiehe hahnen.
Geſelligkeit, Socialitas. 49
Geſellſchafft in der welt, wie gefährlich ſie iſt. 50. ſeq. 719
Wie ſich dabey zu verhalten. 158. 215. 719
Wird mit dem umgang mit einem todten und krancken verglichen. 157. 159
Ingleichen mit denen kletten. 336
Siehe gleiches, umgang.
Geſetz iſt der ſpiegel bey der erkentnüß unſerer ſelbſt. 347
Wird mit donner gegeben. 197
Deſſen tafeln werden von unſern händen vorgeſtellet. 503. ſq.
Geſicht, ſiehe augen.
Geſpräch, ſiehe zunge.
Geſtirn, ſiehe ſterne.
Geſund, dafür ſollen ſich krancke nicht halten. 111. ſeq.
Getreid, ſiehe aehren.
Gewaltige dieſer welt, ſiehe groſſe.
Gewicht, ſiehe wage.
Gewiſſen wacht in kranckheiten auf. 24
Gläſer/ zwey zerſtoſſene. 689
Gleichen denen rachgierigen. ibid.
Glantz derer Johannis-würmlein. 432
Glaube zeigt uns von fernen, was wir in das künfftige von angeſicht ſchauen werden. 11
Iſt der grund der hoffnung. 349. ſqq.
Hilft die welt überwinden. 166
Scheinet in anfechtungen zu verſchwinden. 350
Wird von Chriſto geſtärcket durch gleichnüſſe. 598
Wird mit der blauen farbe verglichen. 352
Gleiches muß bey gleichem ſeyn. 297
Gleichnüſſe, derer bedienet ſich Chriſtus. 749
Glieder richten ſich nach ihrem haupt.

Stellen mit ſelbigen unterthanen und obrigkeit vor. 750. ſeq.
Sind nicht unſer, ſondern GOttes. 26
Glocken-ſchlag, ſiehe uhr.
Glück herrſchet über irdiſche dinge. 93
Unſer gröſtes iſt an einem baum nemlich dem heiligen creutz vollendet worden. 63
Glückſeeligkeit der glaubigen wegen gegenwart GOttes. 276
Freyheit der kinder GOttes iſt die allergröſte. 91
Ebenbild der glückſeeligkeit ſind die ſchaafe auf der weide. 405
Gnaden gegenwart GOttes. 99
Gold geläutertes. 329. 387
Wird mit der ſeele verglichen. 330
Göttlicher troſt, ſiehe troſt.
GOtt wird bewieſen aus dem gewiſſen. 509. 578
aus der lufft. 577
aus dem wind. 508
Iſt der gröſte reichthum. 278
Kan nichts als alles gutes thun. 123
Siehet auf uns, wenn wir gleich nicht auf ihn ſehen. 220
Machet es mit uns wie ein vater mit ſeinen kindern. 180
Wohnet in uns. 102
Klopfet bey uns an. 567
Wird durch das feuer vorgeſtellet. 357
GOttes barmhertzigkeit. 66
Gedult. 6.7
Gegenwart, ſiehe gegenwart.
Gerechtigkeit. 66
Hoheit. 722. ſeq.
Liebe, ſiehe liebe.
Macht, ſiehe macht.
Verſorgung. 71
Gottes-dienſt gehet allen andern vor. 285. ſq.
Muß auch auſſer der kirche fortgeſetzet werden. 592
Siehe kirche.
GOttes kinder, ſiehe kinder.

GOtt

Gottloſe, warum ſie ſo genennet werden. 516
Sind feindſeelig. 321
Ihre eigene hencker. 57
Ihre luſt iſt ſchaden zu thun. 234
Wünſchen und achten die gegenwart Gottes nicht. 578.
Entfliehen dem gericht GOttes nicht. 276
Sind des teuffels werber und lock-vögel. 50. 728
Werden von einem ſchlacht-vieh vorgebildet. 514
Siehe kinder der welt.
Gottloſe thränen. 524
Gottſeelige thränen. ibid.
Gottſeelige, ſiehe fromme kinder GOttes.
Grabes des ſollen wir uns erinnern. 204. 210
Deſſen ebenbild iſt das bett. 630
Das franckenbett. 210
Grab Chriſti. 712
Grimm, ſiehe zorn.
Groß und hoch ſeyn in der welt iſt nicht allezeit gut. 116
Siehe hoheit.
Groſſe in der welt ſind am zornigſten. 87
Grosmuth Pauli. 205
Grüne farbe. 71. 349. 428
Soll uns an die hoffnung des ewigen lebens erinnern. 349
Entſtehet aus dem blauen und gelben. 351
Grüne ſaat erinnert uns der hoffnung, ſo wir zu GOttes verſorgung haben ſollen. 71
Siehe ſaat.
Grüne wieſe, ſiehe wieſe.
Gut das gröſte iſt GOtt. 278
Zeitliche, ſiehe reichthum.

H.

Haare des hauptes. 597
Das ſelbige von GOtt gezehlet, iſt ein troſt und ſtärckung wider die menſchen-furcht. 599
Hände. 581
Was für eine wohlthat. 582
Helffen einander arbeiten. ibid.

Solches errinnert uns an die liebe des nechſten. ibid.
Stellen die zwey tafeln des geſetzes vor. 583. ſq.
Eine verbrennte hand. 281
Dorn in der hand, ſiehe dorn.
Hafen (ſee-hafen) iſt die welt, in welcher wir uns nicht aufhalten dürfen. 670
Hagel, ſiehe ſchloſſen.
Handel, ſiehe kauf.
Hahnen-Geſchrey. 740
Soll uns zum Lob GOttes aufmuntern. 740
Errinnert uns der verläugnung Petri. ibid.
Haß der anfang des zornes. 79
Wir haſſen uns am meiſten wenn wir uns zu lieben vermeinen. 147. 282
Wie die hunde, ſiehe hunde, feindſchafft, zorn.
Haupt, das menſchliche. 749
Iſt das vornehmſte glied. 644
Wenn ſelbiges gut, ſind alle glieder gut. 750
Lehret uns die pflicht der obrigkeit und unterthanen. ibid. ſeq.
Haus. 199
Iſt eine groſſe wohlthat GOttes. 108. 110
Weiſet uns die vergänglichkeit des menſchlichen lebens. 109
Wäre im ſtand der unſchuld nicht nöthig geweſen. 199
Iſt ein denckmahl unſerer verſtoſſung aus dem Paradis. 200. ſeq.
Iſt nicht anders als eine herberge anzuſehen. 109
Wie es zu gebrauchen. 108. 110 201. ſq.
Ein altes, welches niedergeriſſen wird. 131
Wird mit der buſſe und erneuerung der ſeele oder dem alten und neuen menſchen verglichen. ibid. ſeq.
Ein neues welches auf demjenigen platz erbauet worden iſt, allwo ein altes und niedergeriſſenes haus geſtanden. 266
Stellet gleichfalls die erneuerung vor. 267
Ein ſchönes. 108
Siehe wohnung.
Haus-kirche. 110

Heerd, ſiehe vogel-heerd.
Heiligkeit wird durch die weiſe farbe vorgeſtellet. 510.ſeq.
Heimlichkeiten, anvertraute, ſoll man nicht offenbaren. 376
Siehe geheimnůſſe.
Hencker ihre eigene ſind die gottloſe. 57
Die zornige. 689
Herberge ſind unſere håuſer. 109
Iſt die welt. 373
Siehe wirths-håus.
Herrlichkeit, ſiehe pracht.
Hertz, iſt die mutter bôſer gedancken. 209
Deſſen einwohner. 267
Siehe ſeele.
Heucheley erkennen wir nicht ſo bald an uns als an andern. 387
Muß bey der erkentnůß unſerer ſelbſt abgeleget werden. 374
Siehe falſchheit, larve.
Heuchler und deren auffůhrung. 74
Elender zuſtand. 75
Thorheit. 467
Gleichen abgehauenen zweigen. 73.ſq.
Denen brenn-neſſeln. 719
Falſcher můntze. 386
Unnůtzen båumen. 64
Wie ſich gegen ſie zu verhalten. 719
Heutiger tag. 401
Siehe zeit.
Himmel. 496
Deſſen ſchônheit. ibid.
Iſt eine vorbildung des unſichtbaren Himmels. 498
Hindernůſſe im Chriſtenthum, wie ſie zu ůberwinden. 2. ſq. 325
In der buſſe und erneuerung. 132
An und auf der reiſe nach dem ewigen leben. 398.ſq.
Hirſen-kôrnleins vermehrung. 254
Siehe vermehrung.
Hirt der ſeelen iſt Chriſtus. 406.707

Siehe prieſter.
Hoch und groß ſeyn iſt nicht allezeit gut. 116
Siehe ehre, erhöhung, groß, hoheit.
Hochmüthige ſind in der welt nichts nütz. 270
Sind undanckbar. 477
Sind gleichwie diejenige, welche im kopf verrückt. 272
Ihre unruhe und unverſtand. ibid.
Können einander nicht leiden. 228
Schämen ſich zu reden. 340
Können von einer kranckheit gedemüthiget werden. 271
Werden mit leeren waſſer-eimern verglichen. 270
Hochmuth iſt zweyerley, geiſtlicher und weltlicher. 226
Selbigen meiden, ſollen wir von den kindern lernen. 9
Geiſtlicher, wenn man ſich für fromm hält, gleicht einen krancken, der ſich für geſund hält. 111. ſeq.
Siehe demuth, ehrgeitz, rühmen.
Hochzeit des lammes, dazu ſind wir beruffen. 426
Höhe, in die höhe gehobenes kind, ſiehe kind.
Von wind in die höhe getriebene federn, ſiehe federn.
Hölle und ihre beſchreibung. 161
Wird mit einem brennenden ofen verglichen. 160. ſq.
Hof-bediente, deren ſträfl. ſtillſchweigen. 342. 746
Hoffart meiden, ſollen wir von den kindern lernen. 9
Wegen ſchöner geſtalt. 456
Siehe hochmuth, kleider pracht.
Hoffnung wird durch die grüne farbe vorgeſtellet. 371. 349
Scheinet in der anfechtung zu verſchwinden. 350
Der heuchler iſt eine ſpinne-webe. ibid.
Hoffnung des ewigen lebens. 349
Gründet ſich auf den glauben und die liebe. 349.
Vertreibt alle furcht. 50
Hilft uns die welt überwinden. 66
Hoheit, zeitliche iſt ſchädlich. 645
Wird offt auf unrechte weiſe geſuchet. 646
Bringet, wenn ſie verlohren, wird verzweiffelung. ibid.
Hoheit GOttes. 722
Holtzhauer beſchämet die wetterwendiſche Chriſten. 60
Honig. 560
Deſſen nutzen. 561

Er-

Erinnert uns der ſüßigkeit GOttes. 561
Hülffe iſt allezeit bey GOtt. 151. ſq.
Hütte, ſiehe wohnung.
Hund, ein bellender. 284. 390
Soll uns zur wachſamkeit erwecken. 286
Gleichwie man nicht über einen bellenden hund zürnet, alſo ſoll man ſich auch nicht über die ſchmähwort anderer erzürnen. 390
Ein an einem wagen gebundener. 121
Soll uns gedult lernen. 121. ſq.
Beiſende hunde. 320
Gleichen denen feindſeeligen menſchen. 321
Zwey um ein wenig brodt ſich beiſende hunde. 636
Stellen den neid vor. ibid.
Hunger. 533
Darf niemand leiden wer brodt hat. 85. ſq.
Solten wir billig zu ſtrafe leiden. 86. ſq.
Erinnert uns an den nothwendigen ſeelen-hunger. 256
533
Wie ſelbiger zu erlangen. 534
Iſt bey uns oft nach unrechten dingen. ibid. ſq.
Nach dem heiligen Abendmahl. 292
Geiſtlicher und leiblicher iſt eine ſtrafe GOttes. 536
Hurer werden mit einem ſchwein verglichen. 311
Siehe Geilheit.

J.

Jahres ende oder letzter tag, ſiehe tag.
Jahr-marckt. 27
Wie ſie beſchaffen ſeyn ſollen. 31
Werden mit einem ameiſen-hauffen verglichen. 30
JEſus, ſiehe Chriſtus.
Joch Chriſti. 80
Iſt der kinder GOttes beſter ſchatz. 90
Johannis-würmlein. 432
Ihr namen und eigenſchafft. ibid.
Gleichen denen verborgenen kindern GOttes. ibid. ſq.
Joſeph beweiſet mit ſeinem exempel wie wenig auf menſchen zu bauen. 135
Irdiſche dinge ſind dem glück unterworffen. 93

Laſt derſelben und des creutzes hat nicht auf einem rucken platz. 733
Siehe eitelkeiten, erde.
Irthum, iſt das gantze thun der gottloſen. 282
Irrweg. 530
Darauf gerathen wir aus zårtlichkeit. 538. 542
Iſt ſchwer daraus zu kommen. 542
Judå, denn verråther gleichen diejenige, ſo kalt und warm ſind. 709
Jungfern die fůnff kluge und fůnff thőrichte. 424

K.

Kåmpfen was es heiſe. 60
Kauff und handel, wie ſich darin zu verhalten. 521
Sůnde zwiſchen kåuffer und verkåuffer aus dem Syrach mit einem nagel verglichen. 420
Kalck/ der ungelőſchte. 556
Gleichet einem trunckenbold. 557
Kercker iſt die welt. 57
Kind, ein in die hőhe gehobenes. 114
Soll uns zur demuth anweiſen. 115
Hålt ſich zu ſeiner mutter. 8
Wird mit den wahren kindern GOttes verglichen. 89
Spielende kinder. 8
Sollen uns die aufrichtigkeit und demuth lernen. 9
Mit den kindern ſpielender vater/ ſiehe vater.
Kinder GOttes ſind nachfolger Chriſti. 235
Sind allezeit reich. 271
Laſſen ſich nicht durch den ſatan von GOtt abwenden. 90
Gleichen denen Johannis-wůrmlein. 431
Ihre vereinigung und beſtåndigkeit bey dem oehl vorgeſtellet. 530
Siehe fromme.
Kinder der welt, ſind des teuffels leibeigene und nicht anders als ihr vater. 90
Begehen die grőſten thorheiten, wenn ſie es am klůgſten machen wollen. 128
Was ſie fůr ihr creutz halten. 249
Siehe gottloſe.

Kirche.

Kirche. 590
Daß wir ſelbige überall haben können, iſt eine groſſe wohlthat. ibid.
Deren mißbrauch. 591
Rechter gebrauch. 592
Kirche chriſtliche wird bey dem oehl und waſſer vorgeſtellet. 530
Kirchen-raub/ ein ſonderbarer. 137
Deſſen erſchröcklichkeit. 138
Iſt doch noch geringer als wenn ſich ein menſch ſelbſt raubt und dem teuffel übergibt ibid.
Klee. 303
Iſt dreybläterig und errinnert uns der heiligen Dreyeinigkeit. ibid.
Kleider ſind uns keine ehre. 444
Machen uns nicht beſſer als wir ſind. 82
Sind geborget. 81. ſq.
Geben niemand zu erkennen. 444
Erſte kleider des menſchen. 81
Welche GOtt dem Adam gemacht, aus was für fellen ſie beſtanden. 650
Weiſes wird dem HErrn JEſu von Herode angethan. 510
Derſelben gebrauch. 445
Mißbrauch. ibid.
Kleider-pracht iſt ſündlich und verdamlich. 81. 82. 445
Selbigen meiden, ſollen wir von kindern lernen. 9
Siehe hoffart.
Kleides anziehen. 80
Gedancken darüber. ibid. ſeq.
Kletten. 336
Gleichen der eitelkeiten und böſer geſellſchafft. ibid.
Klopfen, ſiehe anklopfen.
Klugheit beſtehet in betrachtung des vergangenen, gegenwärtigen und zukünfftigen. 402
Fehlet einem zornigen. 78
Siehe thorheit.
Klugheit der gerechten. 15
Kluge jungfraueu aus dem Evangelio. 424. ſeq.

Knall eines ſchuſſes. 262
Wird wegen ſeiner geſchwindigkeit mit der zeit vergli-
chen. 263
Kochen, ſiehe küche.
Körnleins in der erde vermehrung. 254
Kohlen feurige. 409
Werden der Liebe GOttes verglichen. 410
Korn-aehren, ſiehe aehren.
Kräfften, unſere ſind nichts. 17. 55. 62. 65. 129. 274. 357. ſq. 394. 588. 605. 612. 716
Siehe vernunfft.
Krafft des wortes GOttes. 430. ſq.
Krancken zehlen die ſtunden fleißig. 289
Haben den geſchmack verlohren, alſo auch geiſtlich kran-
cken komt GOtt und ſein wort unangenehm vor. 682
Kranckenbett iſt ein ebenbild des todes. 210
Unſerer ſeelen iſt die welt. 289
Krancken-lager, das langwierige. 67
Sollen wir mit gedult aushalten. ibid.
Krancken troſt und billige gedancken. 24. 212
Krancker, welcher ſich für geſund hält. 111
Gleicht den, ſo ihr ſeelen elend nicht erkennen. 112
Kranckheiten. 209
Ihr urſprung iſt die ſünde. ibid.
Sind ein bot des todes. 210
Wecken das gewiſſen auf. 26. 47
Führen uns zu GOtt. 67. 210
Können hochmüthige demüthigen. 271
Wie ſich darin zu verhalten. 210
Anſteckende werden mit dem umgang der gottloſen vergli-
chen. 159
Siehe ſchmertzen.
Krieg was für gewiſſen und gefahr dabey. 667. ſq.
Kriegsmann, ein geiſtlicher, was er zu beobachten. 668
Krone, ſiehe crone.
Krumm ſcheinender ſtecken im waſſer. 413
Errinnert üns an die ſchwäche unſerer vernunfft. 414
Küche. 450
Mißbrauch derſelben. 451

Lachen

L.

Lachen/ das. 632
Iſt an ſich unſträflich. 632. ſq.
Iſt unterſchiedlich. 633
Von HErrn Chriſto lieſt man nicht, daß er gelachet habe. ibid.
Siehe freude, auslachen.
Lager, ſiehe krancken-lager.
Lamm. 295
Deſſen natur und gedult. ibid.
Iſt Chriſtus und ſeine nachfolger. ibid. 555
Siehe ſchaafe.
Lammes-felle ſind muthmaßlich diejenige felle geweſen, aus denen GOtt unſern erſten eltern kleider gemachet. 650
Larve. 352
Stellet die falſchheit vor. 353
Iſt bey denen gottloſen und heuchlern unnöthig. ibid.
Laſt des creutzes und der irdiſchen dinge haben nicht auf einem rücken platz. 733
Der cronen ſo wol an leib als an der ſeelen. 667
Iſt die ſünd. 241. 570. 572
Ein mann mit einer ſchweren laſt. 569
Errinnert uns der ſchweren laſt der erb-ſünde. ibid.
Wie wir ſelbiger los werden können. 572
Siehe ſchwer, ſchwerer wagen.
Laſter, ſiehe jedes an ſeinem ort.
Lauter oder geläutert gold. 329
Leben ohne GOtt iſt tod. 94
Das menſchliche iſt eine wanderſchaft. 12
Gleichet einer ſand-uhr. 27
Deſſen mühſeeligkeit. 248
Deſſen nichtigkeit, ſiehe nichtigkeit.
Sorgfalt dafür. 145
Des ewigen lebens herrlichkeit. 699
Hoffnung deſſelbigen, ſiehe hoffnung.
Lehrmeiſter können ſich mit ſchweigen verſünden. 341
Leib, einen machen haupt und glieder, alſo auch obrigkeit und unterthanen. 749. ſeq.

Auf ſelbigen wird meiſtentheils mehr geſehen als auf die ſeele. 176
An denſelben haben wir mehr empfindung als an der ſeele. 281
Deſſen müdigkeit. 306
Nahrung, ſiehe nahrung.
Schmertzen und wie man ſich darin verhalten ſoll. 24. ſeq.
Siehe ſchmertzen.
Leichbegängnüß. 203
Was dabey zu bedencken. ibid.
Leichen-prediger ſind im herbſt abfallende blätter. 37
Jngleichen die blumen. 106
Jtem die toden-köpfe. 694
Leichtglaubig ſind vorwitzige leute. 369
Leiden Chriſti, ſiehe Chriſti leiden.
Leidtragende verdieneu unſer mitleiden. 204
Leinenzeug und deſſen waſchen. 44
Wird mit der buſſe verglichen. 45
Lerche. 299
Singet nur in der höhe. ibid.
Alſo kan man GOtt nicht loben man ſchwinge ſich denn von der erde zu ihm. 300
Sich ſelbſt tödtende. 552
Jſt ein exempel der ungedult. ibid.
Letzter tag eines jahres, ſuche tag.
Licht ein angezündetes. 140
Jſt GOtt. 141. 185
Bedeutet geiſtlicher weiſe die himliſche weisheit. 141
Kan nicht leuchten, wenn man die augen zudrücket. 142
Der ſeelen. 219
Darin will die ſeele wandeln. 46
Jn geiſtlichen ſachen iſt bey unbekehrten ſehr gering. 56
Siehe ſonne.
Liebe, muß von GOtt entzündet werden. 358
Wird oft von GOtt durch das creutz hervor gelocket, gleichwie die funcken durch das feuer-ſchlagen. 701
Sollen wir von den kindern lernen. 9
Ein menſch ſtecket den andern damit an. 358
Ihre beſchreibung. ibid.

Ihre eigenſchafft iſt, daß ſie nicht nach ſchaden trachtet. 235
Reiniget, und wie ſolche reinigung zugehe. 330
Wie ſie zu erhalten. 358
Auf ſelbige gründet ſich die hoffnung. 352
Wo ſie nicht iſt, iſt GOtt auch nicht. 690
Wird mit dem feuer und der gelben farbe verglichen. 352. 357
Liebe GOttes, ſein ſelbſt und des nechſten, wie ſie neben einander ſtehen. 46. ſeq.
Liebe GOttes iſt bemühet auch andere ſeelen zu entzünden. 410
Dazu ſollen wir durch die creaturen angefriſchet werden. 735. ſqq.
Wird mit feurigen kohlen verglichen, 409. ſq.
Liebe des fleiſches und unſerer leiber iſt thöricht. 282. 621
Wenn wir uns zu lieben vermeinen, haſſen wir uns am meiſten. 147. 282
Liebe gegen den nechſten. 49
Wäre im ſtand der unſchuld vollkommen geweſen. ibid.
Sollen wir bey unſern händen lernen. 582
Der eltern gegen ihre kinder. 179. ſeq.
Siehe vater.
Gegen unſere feinde. 503
Wird verglichen mit der ſonne, welche über böſe und gute aufgehet. 698
Liebe GOttes gegen uns. 100
Leichtet aus allen creaturen. 735
Liebe der Engel gegen uns. 235
Lincke hand, ſiehe hände.
Lob GOttes, befördert die Liebe GOttes. 301
Iſt eine artzeney wieder allerhand anfechtungen. 170
In ſelbigen beſtehet die ewige ſeeligkeit. 170. 218
Dazu ſind wir erſt tüchtig, wenn ſich die ſeele von der erde empor ſchwinget. 300
Iſt von könig David zu lernen. 170. 301
Ingleichen bey denen brunnen. 493
Ferner von den hahnen. 740
Item von den vögeln. 169. 300
Lockung des ſatans und der welt. 89. ſeq.
Wird mit einem vogelheerd verglichen. 728

Lock-ſpeiſe der welt. 10. 728
Lock-vögel des teuffels ſind die gottloſe. 50. 728
Siehe verführung.
Löſchung des kalckes, ſiehe kalck.
Luft. 577
Beweiſet daß ein GOtt ſeye. ibid.
Lügen, derer meiſter iſt der teuffel. 353
Luſt der welt iſt den kindern GOttes eine unluſt. 90
Der gottloſen iſt ſchaden zu thun. 234
Jngleichen des teuffels im paradis. ibid.

M.

Macht GOttes durch einen ausgetrettenen fluß erwieſen. 151
Jngleichen aus allen geſchöpfen. 656. ſeq.
Item bey einem ſchnecken, 421
Bey der ſonne. 696
Durch die vermehrung eines hirſen-körnlein. 255
Mäſigkeit, ſiehe unmäſigkeit, trunckenheit.
Mahler-kunſt. 148
Mahler ſo ſich ſelbſt abmahlet. 346
Wird mit der erkentnüß ſeiner ſelbſt verglichen. 347
Gemahlte perſon, ſiehe bildnüß.
Mahlzeit. 291
Die meiſten der Chriſten beſtehen in freſſen und ſauffen. 294
Die herrlichſte iſt das heilige Abendmahl. 291
Siehe gaſtmahl.
Mann mit einer ſchweeren laſt, ſiehe laſt.
Marck, ſiehe jahr-marck.
Marter derer feindſeeligen. 689
Maſt-ſchweine gleichen denen geitzigen. 515
Maſt vieh, gleichet denen ehrgeitzigen. 516
Jngleichen denen wollüſtigen. 515
Meer wird zu der welt verglichen. 362
Gefahr darauf. 361
Mehrung, ſiehe vermehrung.
Menſch iſt das ſchönſte geſchöpf, aber doch vergänglich. 149
Stellet ein creutz vor. 147
An demſelben zeiget ſich die Liebe GOttes. 738

Menſchen peinigen einander ſelbſt. 321
Ihrer ſind nicht zu viel. 440
Menſchen-furcht. 54. 107. 364
Iſt unnöthig. 600
Soll uns nicht ſchweigend machen. 341
Sollen vornemlich bediente groſſer herren meiden. 342
745
Iſt mit der nahrungs-ſorge verknüpft und entſpringen beede aus dem mißtrauen gegen GOtt. 599
Menſchen vertrauen. 107. 135
Menſchliches haupt/ ſiehe haupt.
Menſchliche ſtimme, ſiehe ſtimme.
Mißbrauch des heiligen Abendmahls. 294
Der augen. 221
Der bibeln und des wortes GOttes. 223
Der druckerey. ibid.
Der geſchöpfe überhaupts. 253
Derer kirchen. 591
Der kleider. 445
Derer küchen und ſpeiſen. 451
Der mahlzeiten. 294. 674
Des reichthums. 280
Der ſchönheit. 456. 693
Der vernunfft. 660
Der wirths-häuſer. 372
Der zunge. 215. ſeq. 608
Mißtrauen gegen GOtt iſt eine mutter der menſchen-furcht und nahrungs-ſorge. 599
Mißvergnügen, urſache des falles Adams. 439
Des menſchen über das wetter. 438
Deſſen thorheit. 439
Mißvergnügt ſind wir oft unbillig. 86
Siehe gemüths-ruhe, neid.
Mißvergnügter und undanckbarer arbeiter. 118
Siehe arbeit, undanck.
Mitleiden ſo man mit denen leidtragenden haben ſoll. 204
Mond gibt dem Himmel eine ſilber farbe. 498
Müdigkeit. 308
Iſt zweyerley, des leibes und der ſeelen. ibid.

Mühe, vergebliche der menſchen. 33
Zu beförderung der wolluſt iſt übel angewendet. 106
Mühſeeligkeit des zeitlichen lebens. 241
Müntze eine falſche. 388
Gleicht deren heuchlern. ibid.
Müſſiggänger iſt weniger auf der welt nütz als ein vieh. 654
Wird aus dem Syrach mit einem ſtein der im koth liegt verglichen. ibid.
Müſſiggang befördert das böſe. ibid.
Bringt auch ſündliche gedancken. 208
Macht vorwitzig. 369
Darzu iſt der menſch ſehr geneigt. 653
Davon ſoll uns das exempel Chriſti abmahnen. 655
Gleicht einem ſtehenden waſſer oder pful. 652.ſq.
Siehe arbeit.
Murren ſollen wir nicht wider GOtt. 441
Wird geſtraft. 442
Muth darf in Chriſtenthum nicht ſincken. 61
Mutter, zu der ſich ein kleines kind hält, ſiehe kind.

N.

Nachfolger Chriſti müſſen ausdauren. 60
Müſſen ihr creutz auf ſich nehmen. 69
Nachfolger des teuffels ſind die gottloſe in der luſt an anderer leute unglück. 235
Nachläſſigkeit im Chriſtenthum, ſiehe ſicherheit.
Nacht einer heitern ſchönheit, 497
In derſelben leuchtet die liebe GOttes. 731
Die wegen groſſer leibes-ſchwachheit ſchlafloſe. 26
Was man darinnen vor gedancken haben ſoll. ibid.ſeq.
Die durch den tag vertriebene. 65
Wird mit der bekehrung verglichen. ibid.
Nachtigall. 533
Ihre ſtimme kan nicht nachgekünſtelt werden. 470
Soll uns die vergnügſamkeit lehren. 471
Wird gegen den wiedhopf gehalten. 83
Närriſch, ſiehe wahnſinnig, thorheit.
Nagel. 519

Wird mit den worten der heiligen Schrifft verglichen. ibid.
Jngleichen aus dem Syrach mit der ſünde zwiſchen käuf-ſer und verkäuffer. 520
Errinnert uns der nägel bey der creutzigung Chriſti. 521
Wie viel ſelbiger geweſen. 522
Nahrung, unſere vornehmſte iſt das brodt. 84. ſeq.
Soll uns nicht an GOtt verhindern. 300
Siehe ſorge.
Narren ſoll man in ihrer thorheit nicht antworten. 340
Neid wird von beiſenden hunden vorgeſtellet. 636
Deſſen anfang und vater der teuffel. ibid.
Deſſen gottloſigkeit. 637
Deſſen thorheit. ibid.
Neidiſche ſind dem teuffel am ähnlichſten. ibid.
Werden am beſten durch die arbeiter im weinberg vorge-ſtellet. 638
Nero wünſchet ſich nicht ſchreiben zu können. 224
Neſſel, ſiehe brenn-neſſeln.
Neſt, wespen-neſt, ſiehe wespen.
Netze des teuffels, ſiehe lockungen.
Neues haus, ſiehe haus.
Neues leben, neuer menſch, ſiehe erneuerung.
Neugierigkeit, ſiehe vorwitz.
Nichtigkeit unſerer erkentnüß. 17. 55
Siehe kräften.
Dieſes lebens. 5. 23
Jſt aus der äſche zu lernen. 148. ſeq.
Jngleichen bey begräbnüß der todten. 203. 204
Des menſchen. 267
Unſere nichtig-oder niedrigkeit bey einer treppe be-trachtet. 723. ſeq.
Deren erkentnüß entſpringt aus der erkentnüß GOt-tes. 724
Der weltlichen dinge, 105
Soll von uns wohl betrachtet werden. 126
Siehe vergänglichkeit.
Niederreiſung eines hauſes wird mit der erneuerung ver-glichen. 131. 267

Niedrig iſt beſſer als hoch ſeyn. 115
Erniedrigt müſſen wir auf erden werden, wenn wir im Himmel hoch ſeyn wollen. 271
Siehe demuth, hoheit.
Nüchternheit, ſiehe trunckenheit, unmäſſigkeit.
Nüſſe, die welſchen. 462
Stellen durch ihre dreyfache ſchaale den dreyfachen weg zu GOtt zu kommen vor. 463

O.

Obrigkeit, ſiehe regenten.
Oehl. 529
Deſſen gelindigkeit. 530
Deſſen koſtbarkeit. 531
Wird zu vielen heiligen verrichtungen gewidmet. 530
Kan nicht mit dem waſſer vereiniget werden. 529
Stellet die kirche GOttes vor. 530
Oehlberg auf ſelbigem fänget Chriſtus ſein leiden an. 719
Ofen ein brennender. 160
Wird mit der hölle verglichen. 161
Ofen der trübſal reiniget unſere hertzen, wie das feuer das gold. 330. ſeq.
Ohnmacht/ ein darin liegender menſch. 685
Iſt ein vorſchmack des todes. ibid.
Geiſtliche ohnmachten ſind die anfechtungen. ibid.
Opfer der Chriſten als geiſtlicher prieſter. 410
Ordnung von denen bienen zu lernen. 33

P.

Paradis, ſiehe Eden.
Pauli thränen. 528
Pferdt/ ein gezäumtes. 214
Eben ſo ſollen wir unſere zunge im zaum halten. ibid.
Eines trunckenen reuters lehret bediente groſſer herren denenſelben nicht in ſündlichen unternehmungen zu folgen. 746
Pflicht der öbrigkeit und unterthanen.
Derer bedienten groſſer herren bey einem pferd zu lernen. 746
Mehrere, ſiehe jedes an ſeinem ort. 749. ſeq.

Pful/ ein unreiner und mit allerhand ungezieffer erfülter. 652
Gleichet dem müßiggang. ibid.
Perſonen der Gottheit. 304
Petri verlaugnung und buſſe. 740. ſeq.
Pilgramſchafft, in ſteter hat Chriſtus gelebet, und müſſen die Chriſten auch leben. 109. ſq.
Platz-regen. 76
Wird mit einer unnützlichen ſtraffe verglichen. 77
Pracht der welt wird von denen kindern GOttes verachtet. 90
Proben, ſiehe ruhmredig.
Prangen wollen wir oft mit ſolchen dingen welche merckmale unſeres elendes ſind. 81. 109. 201. 444
Mit kleidern. 81. ſeq.
Prediger, unſere leichen-prediger ſind abfallende blätter. 37
Ingleichen die blumen. 106
Item die todten-köpfe. 694
Prieſter, dererſelben verdamliches ſtillſchweigen. 341
Geiſtliche ſind alle Chriſten. 410
Ihre opfer. ibid.
Prüfung eines jeden ſeiner ſelbſt, ob er ein guter oder böſer baum ſeye. 457
Iſt höchſt nothwendig. 64
Derer regenten. 750
Zu ende des jahres. 753
Sind die anfechtungen. 550
Das creutz und die trübſalen. 269
Siehe rechnung.
Puls und deſſen ſchlagen weckt uns zur buſſe. 27. 289
Wird mit dem lauffen einer ſand-uhr verglichen. 27
Ingleichen mit einer andern uhr. 289
Pulver/ ſchies-pulver. 236
Gleichet dem zorn. ibid.

Q.

Quelle eines groſſen fluſſes. 1. 259
Iſt das ebenbild eines Chriſten. 2. 324
Siehe brunn, fluß, ſtrohm, waſſer.
Quellen der augen, ſiehe thränen.

Raben

R.

Raben werden von Noah zu kundſchafftern gebrauchet. 678
Rache ſchadet ſich ſelbſt. 379. ſeq.
Jſt mit dem zorn verknüpfet. 79
Was für eine groſſe ſünde. 380
Darauf ſollen wir nicht dencken. 319
Rachgieriger wird mit einer ſtechenden biene verglichen. 379
Rachgierigkeit wird von dem teuffel falſch vorgeſtellet und beſchönet. 729
Siehe zorn. 746
Räthe und hofbediente ſollen den willen GOttes dem willen ihrer herren vorziehen.
Jhr sträfliches ſtillſchweigen. 342
Raſenden gleichen die zornige. 78
Siehe wahnſinnig.
Raub ſeiner ſelbſt. 138
Siehe kirchen-raub.
Rauch/ ein in die höhe ſteigender. 53
Wird mit dem ehrgeitz verglichen. ibid.
Reben haben ihre krafft vom weinſtock, alſo auch wir von Chriſto. 624. ſq.
Jhre wartung. 626. ſq.
Rechnung. 487
Jſt am nöthigſten im geiſtlichen. 488
Hierin kan niemand beſtehen. 489
Rechte hand, ſiehe hände.
Reden was für eine wohlthat/ 340
Unterſchied derer reden eines wiedergebohrnen und unwiedergebohrnen. 317
Unterſchied der böſen reden und gedancken. 595
Siehe ſchweigen, ſtimme, zunge.
Redlichkeit, ſiehe falſchheit.
Regen, ſiehe platz-regen.
Geiſtlicher ſind die thränen. 166
Regenten was ſie zu gedencken. 668. 75
Sollen ſanfftmüthig ſeyn. 530
Jhre pflicht bey betrachtung des hauptes zu lernen. 750. ſq.

Jngleichen von dem bienenkönig. 34. ſq.
Reich GOttes ſoll in unſern hertzen ſeyn. 423
Reiche unterdrücken die arme. 278. ſq.
Jhre ſeelen gefahr. 94. 279. ſq.
Ein geitziger reicher. 277
Jſt der ärmeſte. 278
Siehe geitzig, groſſe.
Reichthum der welt beſtehet nur in dem wahn. 93
Kan das menſchliche gemüth nicht erſättigen. ibid.
Bringet groſſe ſeelen-gefahr mit ſich. 94. 279
Macht nur ſorg und unruhe. 94
Verdamt an ſich nicht. 280
Deſſen mißbrauch. ibid.
Wie er von Chriſten zu gebrauchen. 93
Was wahrer reichthum ſeye. 278
Rein müſſen wir ſeyn, wenn wir uns zu GOtt ſchwingen wollen. 314
Reinigkeit wird durch die weiſe farbe vorgeſtellet. 510
Reinigung von ſünden. 46
Der ſeele. 330
Derſelben müſſen wir uns unterwerffen. 331
Siehe waſchen.
Reiſe zur ewigkeit, auf ſelbiger ſind wir alle begriffen. 360
Dürffen wir nicht bequem ſeyn. 538. 541. 603
Jſt mühſam. 605
Dieſelbe können wir nicht ohne GOttes beyſtand vollenden. 394
Dazu ſollen wir fleißig bereit ſeyn. 273
Wird mit dem ſteigen eines berges verglichen. 393
Siehe weg, irrweg, ſchiff.
Richten, anderer wird von dem erkentnüß unſerer ſelbſt verleitet. 347
Röcke der erſten menſchen, welche ihnen GOtt gemachet von was für fellen ſie geweſen. 650
Rothe farbe. 188
Soll uns des verdienſtes Chriſti errinnern. 190
Ruhe iſt an und für ſich keine ſünde. 307
Wird uns vom teuffel falſch vorgebildet. 46
Siehe müdigkeit, gemüths-ruhe.

Rüh-

Rühmen bringet verachtung. 128
Söllen wir uns des HErrn. 175
Vom creutz Chriſti. 130
Ruhmredige wollen im reden immerzu die oberhand haben. 216
Ruhmrediger mann. 127
Siehe ehrgeitz, hochmuth, demuth.
Ruhmwürdiges haben wir nichts. 128

S.

Saame des göttlichen wortes. 399
Säemann. 397
Wird geiſtlicher weiſe verglichen. 398
Seine mühe. 497
Vorſichtigkeit darbey. 400
Saat, die aufgegangene im feld. 165
Zeiget uns die göttliche liebe und weiſet uns zur liebe an. ibid.
Was für gedancken dabey zu haben. ibid.
Grüne ſaat, erinnert uns der hoffnung ſo wir zu GOttes verſorgung haben ſollen. 71
Geiſtliche iſt zweyerley. 398
Siehe aehren.
Salbungen mit dem oehl. 530
Sand-uhr. 27
Wird mit dem menſchlichen leben verglichen. ibid.
Siehe uhr.
Sanftmuth Chriſti ſollen wir nachfolgen. 617. ſeq.
Siehe gelindigkeit.
Satan, ſiehe teuffel.
Schaafe auf der weide. 405
Sind ein ebenbild der Chriſten. 406
Jngleichen der glückſeeligkeit. 405
Unterſcheid derer ſchaafe. 408
Ein vom wolf geraubtes. 707
Soll uns eine warnung ſeyn, nicht von unſerm ſeelen-hirten Chriſto zu weichen. ibid.
Schamhaftigkeit/ die falſche. 363
Des Nicodemi. 365

Siehe

Siehe menſchen-furcht.
Schaden am leib empfinden wir eher als an der ſeele. 281
Von einem ausgetrettenen fluß verurſachet. 151
Siehe unglück.
Schämen iſt durch die ſünde entſtanden. 649
Stehet uns beſſer an als rühmen. 128. 489
Schänden wie ſträflich. 216. 596
In rechts-ſachen. 224
Schaffen, alle erſchaffene dinge/ ſiehe geſchöpfe.
Schale, wag-ſchale, ſiehe wag.
Schatte iſt die zeit. 265
Ein im ſchatten liegender wandersmann. 602
Gleichet demjenigen, welcher bey der Gottſeeligkeit bequem ſeyn will. 603
Schade, welcher auf beeden seiten daraus entſtehet. 604
Schatz/ der gefundene. 92
Worin die rechte ſchätze beſtehen. 94
Wie ſie zu bewahren. 327
Der kinder GOttes iſt im Himmel. 91
Schauen geiſtliches. 110
Scheinwercke der heuchler. 74
Sind blüthen ohne frucht. 75
Damit laſſen ſich die laſter der menſchen nicht bedecken. 651
Schelt-worte / die mit gedult vertragene. 317. 390
Schaden nicht, als wenn wir darüber zürnen. 319. 390
Schiff auf dem meer. 670
Gefahr und zuſtand darauf. 361
Wird zu der welt verglichen. 362
Auf den ſchiff fahren, gleichet der reiſe nach der ewigkeit, da wir uns in den hafen, welcher die welt, nicht aufhalten dürfen. 671
Wie leicht man an dieſer geiſtlichen ſchiffarth kan gehindert werden. 672
Schiffreicher ſtrohm, ſiehe ſtrohm.
Schies-pulver/ ſiehe pulver.
Schlacht-vieh. 514
Bildet die gottloſen vor. 515

Jngleichen die frommen. 515
Schläfrigkeit der heutigen Chriſten. 285
Siehe wachſamkeit.
Schlaf. 21
Wird von ſorgen geſtöhret. 344
Wird mit dem tod verglichen. 22. 401
Siehe wachen, aufwecken, bett.
Schlafloſe nacht/ wegen groſſer leibes-ſchmertzen. 24
Wie ſich darinnen zu verhalten. ibid.
Schlagen, feuer-ſchlagen/ ſiehe feuer.
Des pulſes, ſiehe puls.
Der uhr, ſiehe uhr.
Schlange. 483
Jſt uns furchtſamer als andere thier. ibid.
Eben ſo ſollen wir uns vor dem teuffel fürchten. 485
Jn dieſelben verſtecket ſich der ſatan. 483
Mit ſchlangen werden die Jſraeliten geſtraffet. 494
Die ehrene ſchlange iſt ein vorbild des Meßiä. ibid. ſq.
Schloß/ ein auf einem hohen berg liegendes/ welches man in der ferne nicht genau beſchauen kan. 100
Wird mit der herrlichkeit der kinder GOttes verglichen. ibid. ſeq.
Verſchloſſene thüren/ ſiehe thüren.
Schloſſen. 259
Schmach, unſere ſchmertzt uns mehr als die ſchmach Chriſti. 391
Schmähen, ſiehe ſchänden, ſcheltworte.
Schmaler ſteg über ein tiefes waſſer/ ſiehe ſteg.
Weg zum Himmel, ſiehe reiſe.
Schmeichelung der ſünder ihrer ſelbſt. 113
Siehe falſch.
Schmertzen des leibes und wie ſich darin zu verhalten. 24. ſeq.
Unſere ſind nichts gegen den ſchmertzen JEſu. 68. ſeq. 212. 522
Siehe kranckheit.
Schnecke. 421
Deſſen beſchreibung. ibid.
Weiſet uns die Allmacht GOttes. ibid.
Jngleichen zur erkentnüß unſerer ſelbſt. 422

Schnee

Schnee, wie wunderbar er aus dem waſſer entſpringe. 259
Schöne perſon. 458
Der ſchönheit vergänglichkeit. 149. 460
Gefahr, ſo dabey iſt. ibid.
Derſelben mißbrauch. 459
Von ſolchem mißbrauch und eitelkeit ſollen wir durch einen toden-kopf abgemahnet werden. 693
Schrecken iſt eine würckung der erb-ſünde. 195
Schreiben eine groſſe wohlthat GOttes. 222
Deſſen mißbrauch. 223
Schuldigkeit gegen GOtt können wir nicht abtragen. 489
Schuſſes, und deſſen knallen, ſiehe knallen.
Schwartze farbe, ſtellet die unreinigkeit vor. 510
Schwer, ſiehe laſt.
Schwere der ſünden. 241. 248. 570. ſqq. 640
Mann mit einer ſchweren laſt, ſiehe laſt.
Schwer beladener wagen, ſiehe wagen.
Schweigen kan eine tugend und laſter ſeyn. 340. ſeq. 609
Das ſchädlichſte iſt welches aus menſchen-furcht geſchiehet. 341
Siehe verſchwiegenheit.
Gegen einen zornigen, ſiehe zorn.
Schwein. 310
Warum es denen juden verbotten. ibid.
Gleicht denen unwiedergebohrnen, welchen nichts beſſer als unflat ſchmecket. 682
Vornemlich denen hurern und ehebrechern. 311
Ein maſt-ſchwein gleichet denen geitzigen. 515
Schweis. 382
Iſt nicht vor dem ſünden-fall geweſen und jetzt eine ſtrafe. ibid.
Iſt auch eine wohlthat. 383
Was darbey zu bedencken. ibid.
Schweiß-tropfen Chriſti. 384
Schwindel. 644
Deſſen eigenſchafft. ibid.
Erinnert uns nicht nach hohen dingen ſtreben. 645
Seele iſt mehr werth als alles andere. 44. 264. 289. 325
Iſt nicht ſo empfindlich als unſer leib. 281. 731

Wird von fleiſch und blut angeſtecket. 622
Auf dieſelbe wird meiſtentheils nicht ſo viel geſehen als auf den leib. 176
Sich ſelbſt ſtehlen iſt der gröſte diebſtal. 138
Wie ſie ſoll verwahret werden. 42. 327
Wie ſie ſoll zur wohnung Gottes werden. 131
Wird mit einem acker verglichen, ſiehe acker, ſaat, ſäemann. 398
Wird mit dem gold verglichen. 330
Jngleichen wann ſie mit ſorgen angefüllet, mit einem unfruchtbaren baum, der nur blätter hat. 343
Seelen abbildung, ſiehe erkenntnüß ſeiner ſelbſt.
Seelen angſt, iſt keine würckung der natürlichen melancholie. 45. 687
Widerſtrebet der falſchen ruhe. 46. ſq.
Seelen wahre beſchäfftigung. 653
Seelen gefahr iſt die gröſte. 327
Wird nicht geachtet. 285. ſq.
Darinnen iſt ſich zu verhalten, wie bey einem ſturm-wind. 574
Wird mit der gefahr, auf dem eis zugehen, verglichen. 261
Seelen geiſtliche gefangenſchafft. 663. ſq.
Will von vielen nicht erkent werden. ibid.
Seelen Hirt iſt Chriſtus. 406. 707
Derer ſeelen-hirten auf der welt verdamliches ſtillſchweigen. 341
Seelen hunger, ſiehe hunger.
Seelen müdigkeit, iſt zweyerley. 308
Wird von Gott geſtärcket. 309
Seelen reinigung. 330
Derſelben müſſen wir uns unterwerffen. 331
Seelen ſorge, ſiehe ſorgfalt.
Seelen ſpeiſe, ſind geiſtliche güter. 255. ſeq.
Siehe ſpeiſe
Selbſtliebe, wie ſie vor dem ſünden-fall beſchaffen geweſen. 145
Will uns in der buße vergeblich ſchmeicheln. 54
Verhindert uns an unſerer prüfung. 615. ſq.

Muß

Muß bey der erkenntnüß unſerer ſelbſt abgeleget werden. 347
Muß überwunden werden. 267
Iſt ein betrüglicher ſpiegel. 619
Siehe eigen-liebe.
Sehen, ſiehe augen, blindheit.
Seiden-würmer. 224
Ihre beſchreibung und eigenſchafften. ibid.
Gleichen denenjenigen, welche eitele und ſündliche handthierung treiben. 126
Sichel gleicht dem tod. 436
Sicherheit iſt zu meiden. 12
Führet uns in das verderben. 15. 362
Iſt unverantwortlich. 66
In ſicherheit ſollen wir unſere ſeelen bringen vor den anfällen des teuffels und der welt. 574
Siehe wachſamkeit, aufwecken, blindheit.
Sieges-crone wird nur denen überwindern zu theil. 60. 668
Siegel ſollen wir auf unſern mund drücken. 376
Ein verſiegelter brief/ ſiehe brief.
Singender vogel. 168
Soll uns zum Lob GOttes aufmuntern. 169. 300
Sinnen, denenſelben iſt auch in natürlichen dingen nicht allezeit zu trauen. 414
Sitz, ſiehe hauswohnung.
Sonne. 696
Beweiſet die Allmacht und Weisheit GOttes. 697
Gleichwie ſie allen leuchtet, alſo auch das licht der gnaden. 142
Gleichwie ſie über böſe und gute aufgehet, alſo ſoll ſie auch uns zur liebe gegen feinde und freunde ermuntern. 697. ſeq.
Ihre ſchönheit ſollen uns an die ſchönheit des ewigen lebens errinnern. 698
Siehe tag, licht.
Sonnen-aufgang und deſſen ſchönheit. 497
Sonnen ſtäublein. 703
Errinnern uns unſerer vermeinten kleinen ſünden. 704
Sorgen verderben leib und ſeel. 343
Laſſen nicht ſchlaffen. 344

Müſſen nicht mit zu bett genommen werden. 629
Müſſen GOtt überlaſſen werden. 119. 344
Deren thorheit und unruhe 343. ſq.
Verwirren des menſchen-ſinn, wie ein ſtein das waſſer. 333
Gleichen denen blättern eines baumes. 342. ſq.
Denen fröſchen Aegypti. 630
Damit angefüllte gemüther gleichen unfruchtbaren bäumen. 342. ſq.
Sorgen der nahrung ſind nahe mit der menſchen-furcht verknüpft, und entſpringen beede aus dem mißtrauen gegen GOtt. 599
Sorgfalt vor die augen. 219
Vor unſer leben. 145
Iſt gröſſer als vor die ſeele. 281. ſq.
Unſere ſchätze zu bewahren. 327
Vor unſere ſeele. 281. ſq. 327. 345
Iſt meiſtentheils geringer als vor den leib. 281. 731
Darinnen iſt nichts zu verſaumen. 732
Leidet keine fremde ſorgen. ibid.
Muß durch keine furcht oder ungedult verhindert werden. ibid.
Wird bey einem arbeitſamen mann gelernet. 731
Siehe behutſamkeit, wachſamkeit.
Spaltung eines baumes oder ein von einander geſpaltener baum. 714
Iſt ein vorbild der bekehrung. 715. ſeq.
Spaniſche fliegen, ſiehe fliegen.
Speiſen, ſiehe küchen.
Speiſe der ſeelen ſind geiſtliche güter. 255. 533
Das heilige Abendmahl. 294
Der HErr JEſus ſelbſt, 534
Spiegel. 615
Iſt das geſetz. 347. 615
Prüfung nach dieſem ſpiegel. 616
Gleichwie diejenige, welche ihre leibliche ſchönheit verlohren, nicht mehr gern in dem ſpiegel ſehen, alſo fürchten auch wir uns vor dem geſetz. 615
Iſt das allerheiligſte leiden JEſu. 617

Prüfung nach dieſem ſpiegel. 617
Ein betrüglicher iſt die ſelbſt-liebe. 619
Spielende kinder. 8
Sollen uns die aufrichtigkeit, demuth ꝛc. lernen. 9
Spielende mutter. 114
Spielender vater mit ſeinen kindern. 179
Iſt ein vorbild, wie der himmliſche vater mit uns umgehet. 180
Sprache, ſiehe reden, ſtimme, zunge.
Sprenckel, ein darein gefangener vogel/ ſiehe vogel.
Stachel der bienen. 379
Stadt-thor, ſiehe thor.
Stäublein/ ſiehe ſonnen-ſtäublein.
Stand eines Chriſten iſt der vortrefflichſte. 350
Standhafftigkeit derer lehrer. 62
Derer bedienten groſſer herren, wie ſie den willen GOttes der.. willen der menſchen vorziehen ſollen, bey dem pferd eines trunckenen gewieſen 746
Bey einem arbeitſamen mann zu lernen. 732
Ingleichen bey dem öhl. 530
Item bey der ſpaltung eines baumes. 715
Einige exempel der heiligen Schrifft. 746. ſeq.
Siehe beſtändigkeit, wetterwendiſch.
Stechende biene/ ſiehe biene.
Stecken/ ein im waſſer ſcheinender. 413
Errinnert uns der ſchwäche unſers ſinnen und vernunft. 414
Steg, ſchmaler/ über ein waſſer. 11
Gleicht der buſſe. 12
Stehendes waſſer, ſiehe pfuhl.
Stehlen, ſeine ſeele iſt der gröſte diebſtahl. 138
Siehe raub, kirchen-raub.
Steigen auf einem hohen berg. 393
Wird mit der reiſe nach der ewigkeit verglichen. 394
Einer treppe, ſiehe treppe.
Stein ins waſſer geworffener. 333
Gleichet denen irrdiſchen dingen, welche des menſchen gemüth gleichſam trüb machen. ibid.
Vom berg herunter waltzender. 611
Gleichet unſerer verderbten natur. ibid.

Stein-wurff/ ſiehe wurff.
Sterben, ſiehe tod.
Sterblichkeit der menſchen bey denen blumen zu lernen. 106
Bey denen todten-köpfen. 693
Bey denen würmern. 479
Siehe nichtigkeit.
Sterne. 16
Deren ſchönheit. 498
Verliehren ſich bey der ſonne, alſo auch unſere eigene ehre bey GOtt. 16
Stiege/ ſiehe treppe.
Stillſchweigen, ſiehe ſchweigen.
Stillſtehen ſollen wir in unſerm Chriſtenthum nicht. 2. ſeq. 324
Stimme/ die menſchliche. 274.339
Was dabey zu bewundern. 274
Errinnert uns der allgegenwart GOttes. ibid.
Der ſtimme GOttes ſollen wir folgen.
Stinckendes fleiſch, ſiehe fleiſch.
Stock, weinſtock, ſiehe wein.
Stoltz, ſiehe hochmuth.
Stos-vogel, von demſelben verfolgte taube, ſihe taube. 161
Straffe, wie ſie ſeyn ſoll. 77
Wird, wenn ſie unrecht iſt, mit einem platz-regen verglichen. 76. ſq.
Der trunckenheit. 40
Folgt einer jeden ſünde auf den fuß nach. 379
Streiter JEſu Chriſti, was er zu beobachten. 669
Stroh-feuer. 447
Wird mit der vergänglichkeit der gottloſen verglichen. ibid.
Strohm/ ein ſchiffreicher. 324
Läſſet ſich nichts in ſeinem lauff hindern, worinnen er uns zu einem vorbild in der gottſeeligkeit dienen ſoll. 325. ſq.
Siehe fluß.
Wider den ſtrohm fahrender fiſcher/ ſiehe fiſcher.
Stuffenweis gelangen wir zur erkentnüß GOttes. 723
Stummer. 607

Deſſen elend. ibid.
Wie ſich gegen ſolche leute zu verhalten. 609
Stumm ſind die fiſche. 339
Verſtummen werden viele am jüngſten gericht. 342
Siehe ſchweigen, zunge.
Stunde, ſiehe zeit, uhr.
Sturm-wind. 573
Wie wir uns bey ſelbigem in ſicherheit begeben, alſo ſollen wir auch unſere ſeelen in ſicherheit bringen. 574
Sünden ſind eine ſchwere laſt. 241. 248. 571. 610
Sind das vornehmſte creutz der Chriſten. 248
Davor ſollen wir uns hüten. 482
Selbige ſoll uns das leiden Chriſti verleiten. 641. ſeq.
Einer jeden folgt die ſtraffe auf dem Fuß nach. 379
Sind die urſachen der kranckheiten. 209
Sind nicht gering zu achten, weil uns auch die kleineſte in das verderben ſtürtzen kan. 15.16.
Solche vermeinte geringe werden bey denen ſonnen-ſtäublein betrachtet. 704
Der Augen. 221
Der zuge. 214.216
Erſte tod-ſünde nach dem fall rühret von dem zorn her. 238
Siehe erb-ſünde.
Sünden-falles urſache war das mißvergnügen. 439
Sünders zuſtand vor der bekehrung gleichet einer waſſers-gefahr. 19
Sünd-fluth kan uns bey groſſen waſſern in das gedächtnüß kommen. 151
Sündliches lachen. 534
Süſſigkeit des honigs ſoll uns an die ſüſſigkeit Gottes erinnern. 561
Solche wird von unwiedergebohrnen nicht geſchmecket. 682

T.

Tafeln des geſetzes werden von unſern händen vorgeſtellet. 583
Tag vertreibt die nacht, eben ſo geht es bey der bekehrung und geiſtlichen erkentnüß zu. 65. ſeq.

Des anbrechenden ſchönheit. 497
Der heutige. 401
Siehe zeit.
Der letzte des jahres. 753
Erinnert uns einer prüfung wie man das vergangene jahr angewendet. ibid.
Ingleichen der wohlthaten GOttes ſo wir in ſelbigem genoſſen. 755
Taube. 678
Wird von Noah zu einem kundſchaffter gebrauchet. ibid.
Iſt mit ihrem oehlzweig ein vorbild des H. Geiſtes. 680
Wird vielen thieren in der heiligen Schrifft vorgezogen. 679
Ihre geſtalt hat der H. Geiſt angenommen. ibid.
Fliehet vor dem geſtanck und unflath, alſo auch der Heil. Geiſt. 680
Eine von dem ſtoß-vogel verfolgte taube. 144
Beweiſet die ſorgfalt der thiere vor ihr leben, welche wir noch ſo vielmehr vor unſer ſeele haben ſollen. 144. ſq.
Tempel GOttes ſind wir. 102
Siehe kirche.
Teuffel hat ſeine wohnung in denen unflätigen. 311
Iſt anfänger der feindſchafft. 321
Meiſter der falſchheit und lügen. 353
Iſt über nichts herr. 152
Verſtecket ſich in die ſchlange. 483
Sucht die kinder GOttes zu verführen. 89. 153
Siehe verführung, lockung.
Muß keinen rechten begriff von der mit der Gottheit vereinigten menſchheit Chriſti gehabt haben. 153
Ihm ſind die neidiſchen am ähnlichſten. 637
Vor demſelben ſollen wir uns fürchten, wie vor einer ſchlange. 485
Mit teuffeln iſt der menſch um und um umgeben. 154
Deſſen werber und lock-vögel ſind die kinder der welt. 50. 728

Thau. 547
Deſſen urſprung, ſchönheit und wohlthat. 548. ſeq.
Gleichet dem göttlichen troſt. 549
Thiere unvernünfftige, ſollen uns zur tugend anweiſen. 554
Thor/ ein ſtadt thor. 543
Erinnert uns, daß wir einmahl tod dadurch hinaus getragen werden. ibid.
Ingleichen der geiſtlichen wachſamkeit. 544
Thorheit wird durch die finſternüß vorgeſtellet. 141
Die gröſte begehen die welt kinder, wenn ſie es am klügſten zu machen vermeinen. 128
Der atheiſten. 255
Der heuchler. 467
Der hochmüthigen. 272
Derjenigen, welche ihre ſeelen-franckheit nicht erkennen wollen. 112
Der liebe des fleiſches. 147. 282. 621
Des mißvergnügens. 439
Der neidiſchen. 637
Der ſorgen. 343
Derer ungedultigen, 553
Derer vorwitzigen. 368
Der waſchhafftigen. 378
Der zornigen. 78
Thörichte jungfrauen aus dem Evangelio. 424
Thränen. 524
Sind der geiſtliche regen. 166
Wie hoch ſie vor GOtt gehalten werden. 527
Wir ſollen uns derſelben nicht ſchämen. 167. 205. 525
Werden eingetheilt in traurigkeits- und freuden-thränen. 524
Ingleichen in gottſeelige und gottloſe. ibid.
Der unſchuldigen, wie ſie ſollen beſchaffen ſeyn, und was ſie ausrichten. 526. ſeq.
Chriſti. 528. 625
Siehe weinen.
Thüren/ die verſchloſſene. 326. 424
Lehren uns unſere ſeelen bewahren. 327
Erinnern uns der thörichten jungfrauen. Matth. 25. 424

Tiefes waſſer und ſchmaler ſteg darüber, ſiehe ſteg.
Tödung des fleiſches. 622
Tod iſt eine wohlthat Gottes. 22
Iſt nicht zu fürchten. 22. 631
Nimt alle mit, gleichwie die aehren groß und klein abgemähet werden. 436
Wird mit dem ſchlaf verglichen. 21. 22. 401
Errinnerung daran und bereitung dazu, 107. 209. 403
Durch deſſen betrachtung ſollen wir klug werden. 402
Deſſen angedencken iſt den welt-kindern unangenehm. 404
Deſſen vorſchmack ſind die ohnmachten. 685
Vorboten ſind die kranckheiten. 209
Von deſſen gewißheit werden wir überzeugt durch die betrachtung der zeit. 402. ſq.
Deſſen zeit iſt ungewiß. ibid.
Des ewigen todes beſchreibung. 112
Siehe abſchied.
Toden-köpfe, eine groſſe anzahl derſelben. 692
Sollen uns unſerer ſterblichkeit und vornehmlich der vergänglichen ſchönheit errinnern. ibid. ſeq.
Sind unſer wahrhafftes bildnüß nach dem tod. 693
Todes-furcht, ſiehe furcht.
Tod-ſünde die erſte nach dem fall rührt von dem zorn her. 238
Traum. 4
Wird mit der welt verglichen. 5. 535
Träume quälen die mit ſündigen gedancken beladene menſchen. 208
Trauren, darauf folget troſt. 98
Traurig mit den traurigen, ſiehe weinen.
Traurigkeits thränen. 524
Trennung von Gott, was ſie ſchade. 74. ſq.
Zweyer freunde. 96
Unſerer freünde durch den tod. 97
Siehe vereinigung.
Treppe. 722
Weiſet uns, an Gottes Hoheit und unſere niedrigkeit zu betrachten. ibid.

Bildet die erkentnůß GOttes vor, wozu wir auch ſtuffenweis gelangen. 723
Troſt iſt allezeit bey GOtt. 116
Aus der H. Dreyeinigkeit. 305
Folgt auf trauren. 98
Gleichet dem thau. 549
In der arbeit. 120
In kranckheiten. 24.76 212
Eines unſchuldig gefangenen. 663
In unſchuldiger verfolgung. 276. 527
Trůbes waſſer. 1. 333
Trůbſal bewåhret des menſchen ſinn. 269
Reiniget die ſeele. 330
Siehe creutz.
Trunckenbolde ſollen den durſt Chriſti am creutz betrachten. 560
Gleichen einem ungelöſchten kalck. 556
Trunckener mann. 39
Trunckener reuter. 745
Von deſſen pferd haben bediente groſſer herren zu lernen. 746
Trunckenheit und deren abſcheulichkeit. 39. 557
Verantwortung dabey. 39
Deren ſtraffe und gefahr. 40. 558
Tugenden ſind mit einander verknůpfet. 273
Siehe jede an ihrem ort.
Tulipanen. 474
Deren gebrauch errinnert uns an die undanckbarkeit der menſchen. 475

V.

Vater/ ein mit ſeinen kleinen kindern ſpielender. 179
Eben ſo gehet GOtt mit uns um. 180. 102. 257. 685
Vaterland, unſeres iſt das ewige leben. 12
Ihr vaterland verlaſſen die bettler, alſo ſollen auch wir von der welt ausgehen. 230. ſq.
Verachtung des weltlichen. 90. 94. ſq.
Verbergen kan man ſich wohl vor den menſchen, aber nicht vor GOtt. 137. 664

Zu verbergen pfleget ſich Chriſtus, aber darauf wieder zu tröſten. 98
Verborgen ſind wahre Chriſten den kindern der welt. 101
Verbrente hand/ ſiehe hand.
Verderbte natur gleicht einem dem berg hinunter waltzendem ſtein. 611
Jngleichen einem ſtrohm wider welchen man ſchiffen muß. 586
Solches erfordert mühe. 587
Wie es anzuſtellen. ibid. ſq.
Vereinigung eines Chriſten mit GOtt. 2. 465
Der kinder GOttes und der kirche. 530
Verfolgung und troſt darinnen. 276. 527
Siehe feinde.
Verführung der welt. 50
Wird durch einen faulen apfel vorgeſtellt. 156
Jngleichen durch die brenneſſeln. 718. ſeq.
Des teuffels. 89
Mühe, ſo ſich derſelbige giebt. 728
Wie ſich davor zu hüten. 157. ſqq.
Siehe lockung.
Vergänglichkeit des menſchlichen lebens. 108
Bey denen abfallenden blätern gewieſen. 36
Jngleichen bey denen blumen. 50. ſq.
Bey einem feuer von ſtroh. 447
Bey einer ſand-uhr. 27
Bey denen toden köpfen. 692. ſeq.
Der gottloſen. 447
Siehe nichtigkeit.
Vergeſſene freundſchafft, ſiehe freundſchafft.
Vergnügſamkeit ſollen wir bey denen nachtigallen lernen. 471
Siehe gemüths-ruhe, zufriedenheit.
Verlangen ſoll es uns nach dem ausgang aus der welt. 101. 374
Siehe begierde.
Verlaſſung des unſerigen um GOttes willen. 109
Verlaugnung unſerer ſelbſt. 17
Petri bey einem hahnen-geſchrey betrachtet. 740. ſeq.

Wie wir uns ſelbige zu nutz machen ſollen. 743
Verletzung ſiehe ſchaden.
Verleumdung iſt eine boßheit des hertzens. 216
Wie falſch ſie von dem teuffel vorgeſtellet und beſchönet werde. 730
Vermehrung eines hirſen-körnleins. 254
Beweiſet die macht GOttes. 255
Errinnert uns an die Vermehrung der geiſtlichen güter. 256
Vermehrung des menſchlichen geſchlechtes. 49
Vermiſchung derer farben, ſiehe farben.
Derer ſpeiſen und deren mißbrauch. 451
Vernunfft, derſelben mißbrauch, und wie ſie zu gebrauchen, ſollen wir bey erblickung eines wahnſinnigen lernen. 660
Ihre ſchwäche in geiſtlichen dingen. 314. ſeq.
Kan ſich nicht in das geheimnüß der H. Dreyeinigkeit finden. 303
Muß unter den glauben gefangen genommen werden. 304
Siehe kräfften.
Verſchloſſene thüren/ ſiehe thüren.
Verſchwiegenheit, in wie weit ſie eine tugend iſt. 376
Siehe ſchweigen.
Verſöhnlichkeit ſollen wir von den kindern lernen. 9
Siehe rachgier, zorn
Verſtand, ſiehe vernunfft.
Verſuchungen des teuffels. 152
Waffen, womit ſelbigen zu begegnen. 155
Siehe verführung.
Vertrauen auf menſchen. 107. 135.
Vertraulichkeit ſollen wir nicht mit gottloſen ſtifften. 158. 719
Verwahrung des geldes in der hand. 42
Errinnert uns an die verwahrung unſerer ſeele. ibid.
Verwundet, ſiehe wunden.
Verzweiffelung entſpringet aus der unruhe des gemüthes. 122
Ufer/ das gefährliche. 466
Gleichet denen falſchen. 467
Uhr, als die uhr ſchlug. 288

Was

Was dabey zu bedencken. 288
Siehe ſand-uhr.
Uhr-werck an unſerm leib.
Uberwinder allein werden gekrönet. 70
Uberwindung ſeiner ſelbſt. 267
Vieh, ſchlacht-vieh, ſiehe ſchlacht-vieh.
Uppigkeit, ſiehe kleider-pracht, wolluſt.
Umgang, ſiehe geſellſchafft.
Umgeriſſen, ſiehe niedergeriſſen.
Unbedachtſamkeit, eine mutter des undancks. 476
Unbekehrte, ſehen nicht viel in geiſtlichen dingen. 65
Siehe gottloſe, kinder der welt.
Unbeſtändig, ſiehe wetterwendiſch, ſtandhafft
Undanck, was für ein ſchändliches laſter. 118.478
Wie gewöhnlich es ſey. 118
Deſſen eigenſchafft und urſprung. 476
Bey denen tulipanen betrachtet. 474.ſq.
Unflätigkeit durch ein ſchwein vorgeſtellet. 310
Unfruchtbare bäume ſind mit ſorgen angefüllte gemüther. 343
Siehe früchte, fruchtbare.
Ungedult, durch eine ſich ſelbſt tödende lerche vorgebildet. 552
Der ungedult und gedult unterſchied iſt, daß jene ewig dauret, dieſe aber nur in dieſem leben nöthig iſt. 555
Derer ungedultigen elend und thorheit. 553
Siehe gedult.
Ungelöſchter kalck, ſiehe kalck.
Unglück, unſer gröſtes, hat ſich bey einem baum angefangen. 62.ſq.
Der gottloſen, wegen der gegenwart GOttes, 276
Gottloſe freude über anderer leute unglück. 233
Unmäſigkeit wird mit einem ausgetrettenen fluß verglichen 252
Schade, ſo von ſelbiger herrühret. ibid.
Siehe trunckenheit.
Unrein, ſiehe rein.
Unruhe, welche bey ſündlichen gedancken iſt. 208
Derer hochmüthigen. 271
Siehe gemüths-ruhe.

Unſchuld wird durch die weiſe farbe vorgeſtellet. 510
Selbige ſollen wir von den kindern lernen. 9
Unſchuldiger thränen, wie ſie ſollen beſchaffen ſeyn und was ſie ausrichten. 526
Unſchuldig verfolgeter troſt. 276
Unſinnigkeit, ſiehe wahnſinnig.
Untergebene werden durch ſtetes und allzueifriges ſtraffen nicht gebeſſert. 77
Unterthanen haben von denen bienen zu lernen. 35
Ihre pflicht iſt eben diejenige, welche die glieder gegen ihr haupt haben. 749. ſeq.
Untreue, die gröſte iſt, wenn wir uns ſelbſt Gott entwenden. 138
Unverſtand, ſiehe thorheit.
Unvollkommenheit der menſchen. 128
Siehe elend, kräfften.
Unvorſichtig ſind wir, wenn wir uns vor der ſünde hüten ſollen. 15
Unzüchtig, ſiehe geil.
Vogel, ein im ſprenckel gefangener. 14
Lehret uns die geiſtliche behutſamkeit. 15
Ein ſingender. 168
Lehret uns nicht ruhmbegierig ſeyn, und Gott zu loben. 169
Stos-vogel und von demſelben verfolgte taube. 144
Siehe Lerche.
Vogel heerd. 727
Iſt die welt mit ihren lockungen. 728. ſeq.
Gleichet dem zeitvertreib der welt. 264
Vollkommen ſind wir menſchen nicht. 128
Siehe elend, kräfften.
Vorboten des todes ſind die kranckheiten. 210
Vorgeſetzte, wie ſie ſtraffen ſollen. 77
Vorwitz iſt gefährlich und am allergefährlichſten in glaubens-ſachen. 370
Deſſen thorheit. 370. 422
Verhindert die erkentnüß ſein ſelbſt, und wird durch ſelbige vertrieben. ibid.

Wird bey einem weſpen-neſt vorgeſtellt. 367. ſq.
Vorwitzige ſind leichtglaubig. 369

W.

Wachen kommt von ſorgen. 344
Wachſamkeit geiſtliche, iſt nothwendig. 154. 158. 360. 426
Dazu ſollen wir bey einem hund gewecket werden. 286
Wird bey einem ſtadt-thor gewieſen. 544
Uber unſere zunge. 215. 597
Siehe aufwecken, ſicherheit, ſorgfalt.
Wälder zeugen von der Liebe GOttes. 737
Waffen wider den teuffel. 155
Wage. 656
Erinnert uns der Allmacht und Weisheit GOttes in richtiger einrichtung aller dinge. 657
Rechte wage und gewicht von GOtt befohlen. ibid.
Erinnert uns der demuth, gleichwie die volle ſchale untergedrücket wird. 658
Wagen, ſchwer beladener. 240
Wird denenjenigen verglichen, welche ſich mit irdiſchen dingen zu hart beſchweren. 241
Ein daran gebundener hund/ ſiehe hund.
Wahnſinniger menſch. 659
Iſt der allerelendeſte menſch. 660
Soll uns unſere vernunfft wohl anwenden lernen. ibid.
Wahrheit GOttes und ſeines Wortes. 601
Wandersmann, ſo über einen ſchmalen ſteg gehen ſoll. 11
Stellet die buſſe vor. 12
Ein im ſchatten liegender, ſiehe ſchatten.
Wanderſchafft iſt das menſchliche leben. 12
Chriſti. 109
Warnung vor trunckenheit. 41
Waſchen des leinenzeuges. 44
Wird mit der buſſe verglichen. 45
Waſſer. 417
Deſſen eigenſchafften. 418
Iſt eine groſſe wohlthat. 412. 492
Zeiget von der Liebe GOttes. 738

Kan nicht mit Oehl vermenget werden, ſiehe oehl.
Welches trüb gemachet wird. 3. 324
Groſſe waſſer ſollen uns der ſündfluth erinnern. 151
Ein darein geworffener ſtein ſiehe ſtein.
Steg über ein tiefes Waſſer/ ſiehe ſteg.
Waſſer-eimer/ ſiehe eimer.
Waſſers-gefahr, ſiehe gefahr.
Weg zur ewigkeit wird uns von Chriſto gezeiget. 539
Dreyfacher weg zu Gott zu kommen, bey welſchen nüſſen gewieſen. 463
Creutzweg. 247. 250
Siehe irrweg, reiſe.
Weide der ſchaafe, ſiehe ſchaafe.
Weinberg, ſiehe ſtock. Arbeiter darinnen, ſiehe arbeiter.
Weinen ſoll man mit den weinenden. 204. 235
Weinender Jeſus und deſſen vorſtellung ſoll uns von der welt abhalten. 167
Siehe thränen.
Weinſtock. 624. ſq.
Deſſen beſchaffenheit und vergleichung mit Chriſto. ibid.
Krafft und früchte. ibid.
Reben ſind wir. 625
Ihre wartung. 626
Weiſe farbe. 510
Iſt der grund aller andern farben. ibid.
Stellet die reinigkeit und unſchuld vor. ibid.
Weiſes kleid wird dem Herrn Chriſto von Herode angeleget. ibid.
In weiſen kleidern erſcheinen die engel. 511
Ingleichen Chriſtus ſelbſt und alle heilige in der offenbahrung Johannis. ibid. ſq.
Soll auch unſer hof-farbe ſeyn und wie ſie zu erlangen. 512. ſeq.
Weisheit himliſche wird durch das licht bedeutet. 141
Gottes leuchtet aus allen geſchöpfen. 303. 421. 656
Wird bey der Sonnen betrachtet. 696
Ingleichen bey einem ſchnecken. 421
Welſche nüſſe/ ſiehe nüſſe.
Welt iſt voll creutz. 247

Aus derſelben ſollen wir ausgehen wie ein bettler ſein vaterland verlåſſet. 230. ſeq.
Gleichet einem eis, worauf wir mit der groͤſten ſeelen-gefahr gehen. 261.
Einem hafen in welchen ſich ein ſchiffender nicht aufhalten darf. 670. ſeq.
Einem kercker. 57
Iſt ein krancken-bett unſerer ſeelen. 206
Wird zu dem meer verglichen. 362
Ingleichen mit einem traum. 5
Mit einem wirths-haus. 3 3
Siehe erde.
Welt-freude ſoll uns durch die thraͤnen Chriſti verleitet werden. 167
Welt-kinder, ſiehe kinder.
Weltliche dinge, ſiehe eitelkeiten, irrdiſche dinge.
Werber und lock-voͤgel des teuffels ſind die kinder der welt. 50.728
Wercke, unſere ſollen nicht zur eitelkeit ſondern zum nutzen dienen. 126.ſq.
Was ſie zur ſeeligkeit beytragen, ſiehe kraͤften.
Weſpen-neſt. 367
In ſelbiges ſtoͤhren, bildet den vorwitz ab. ibid. ſq.
Wetter, mißvergnuͤgen daruͤber. 438
Siehe donner, ſturm-wind.
Wetterwendiſche Chriſten werden von einem holtzhauer beſchaͤmet. 60
Widerwille, ſiehe haß.
Wiedhopf iſt bey ſeiner ſchoͤnen geſtalt ein ſtinckender vogel. 83
Wieſe im fruͤhling. 428
Derſelben ſchoͤnheit und nutzen. ibid. ſq.
Wird mit dem wort GOttes verglichen. 430
Zeugen von der liebe GOttes. 737
Wille GOttes iſt allezeit gut. 123
Muß dem menſchlichen vorgezogen werden. 123.746
Wind. 504
Deſſen urſprung und eigenſchafften. ibid. ſq.
Wirft blaͤtter vom baum. 36

Beweget ſelbige nebſt denen aeſten und båumen. 342. ſq.
Treibt die federn in die hôhe. 313
Beweiſet, daß ein GOtt ſeye. 508
Wird mit dem heiligen Geiſt verglichen. 314
Siehe ſturm-wind.
Wirths-haus. 372
Dererſelben mißbrauch. ibid.
Werden mit der welt verglichen. 373
Wohnen iſt einem Chriſten überall gut aber nirgends beſſer als in GOtt. 109. ſqq.
Wohnung eigene hat Chriſtus nicht gehabt. ibid.
Unſere iſt die welt nicht, ſondern nur eine herberge. 373
Soll GOtt ſeyn. 110
Unſere ſeele ſoll GOttes wohnung ſeyn. 131. 202
Siehe haus.
Wolf, ein von wolf geraubtes ſchaaf, ſiehe ſchaaf.
Wolcken und ihre ſchônheit. 497
Zeugen von der Liebe GOttes. 736
Wollüſte wie falſch ſie von dem teuffel vorgeſtellet und beſchônet werden. 729
Verwirren des menſchen ſinn, wie ein ſtein das waſſer trüb machet. 333
Gleichen denen kletten. 336. ſq.
Diejenigen ſo ſie befôrdern gleichen denen ſeiden-würmern. 126
Wollůſtige gleichen dem maſt-vieh. 515
Wohlthaten GOttes werden oft, weil ſie alltåglich, nicht geachtet. 118. 417
Welche wir in einem jeden jahr genoſſen. 755
Die arbeit. 119. 193
Die augen. 185. 218
Ein bett. 628
Das brodt. 85. ſq.
Die druckerey. 222
Alle und jede geſchôpf inſonderheit. 735
Die hånde. 581
Die håuſer. 108
Das honig. 561
Die kirchen an allen orten. 590

Das reden. 339
Das ſchreiben. 222
Der ſchweis. 383
Der thau. 549
Das waſſer. 417. 492
Die zunge. 607
Wort GOttes und deſſen vortrefflichkeit und krafft. 421. ſq. 563
Iſt gewiß und wahrhafftig und dahero ihm zu vertrauen. 601
Wie es in ehren zu halten. 222. ſq.
Wird mit einem nagel verglichen. 519
Ingleichen mit einer ſchönen wieſe. 430
Siehe bibel.
Böſe worte, ſiehe reden, ſcheltworte.
Unbeſonnen entfahrenes wort gleicht einem ſtein-wurf. 595
Wunden der ſeelen ſind gefährlicher als des leibes. 176
Chriſti, wie ſie zu betrachten. 189
Ein verwundeter menſch. 176
Wird zu einem geiſtlichen verwundeten verglichen. ibid.
Wunſch der welt iſt unrecht. 115
Wurf, ein ſtein-wurf. 593
Gleichet einem unbeſonnenen entfahrenem wort. 595
Wurf Davids gegen Goliath lehret uns, wie GOtt auch durch geringe mittel groſſe thaten thun könne. 594. ſq.
Wurm. 479
Erinnert uns, daß wir von würmern werden gefreſſen werden. ibid.
Johannis-würme, ſeiden-würme, ſiehe jedes an ſeinem ort. 398

Z.

Zähren, ſiehe thränen.
Zänckiſche zungen. 216
Zaghafftigkeit taugt nicht im Chriſtenthum. 61
Siehe furcht.
Zahl der menſchen iſt nicht zu groß. 440
Zanck iſt mit eitler ehre verknüpft. 227. ſeq.
Siehe zorn.

Zaum ſoll unſerer zunge angeleget werden. 214
Gezäum es pferd. ibid.
Zeit und deren koſtbarkeit. 63 288
Vergehet ſchnell und kan nicht zuruck gehalten werden. 27. 263
Vergehet ſo geſchwind als der knall eines ſchuſſes. ibid.
Wie viel davon unſer eigen. ibid.
Wie ſie ſollen angewendet werden. 27. ſq.
Derſelben betrachtung iſt die rechte klugheit. 402
Uberzeuget uns von der gewißheit des Todes. 401
Des todes iſt ungewiß. ibid.
Wird mit einem ſchatten verglichen. 265
Siehe uhr.
Zeit-vertreib iſt gefährlich. 264. ſeq.
Machet denen welt-kindern mehr mühe als den frommen die tugend. 654
Zimmer, annehmlichkeit eines einſamen. 49
Lehret uns, wie viel die einſamkeit beſſer als die weltliche geſellſchafft. 51
Zorn, was für ein greuliches laſter, 78. 79. 117. 238. 381
Nutzet nichts. 78
Soll nicht bey der ſtraffe ſeyn. 77
Hat nach dem fall die erſte tod-ſünde hervor gebracht. 238
Deſſen quelle und fernere zeugung. 79
Gleicht der peſtilentz. 380
Jngleichen dem ſchies-pulver. 236
Zorn GOttes durch das feuer vorgeſtellet. 357
Zornige gleichen denen raſenden. 78. 79
Schaden ſich ſelbſt. 237. 379
Sind ihre eigene hencker und ihre marter. 689
Vor denſelben kan man ſich nicht allezeit hüten. 237
Wie man ihnen begegnen ſoll 238. 317. 340. 380. ſq. 390
Gleichen zweyen gläſern, ſo ſich ſelbſt zerſtoſſen. 689
Siehe lamm, feindſchafft, rache, rachgierige, ſchelt-worte.
Zorn-thränen. 524
Zufriedenheit iſt nicht im reichthum zu finden. 93. ſq.

Zufriedenheit derer ſchaafe und der nach dieſem bild ſich richtenden Chriſten. 405
Siehe gemüths - ruhe.
Zunge und deren beſchreibung. 214
Iſt eine groſſe wohlthat. 607
Soll im zaum gehalten werden. 214, 597
Deren mißbrauch und ſünden. 215. ſq. 608
Siehe reden, ſtimme.
Zuſammenkunfft / unverhoffte zweyer freunde. 96
Erinnert uns der trennung von unſern freunden durch den tod, ingleichen der zuweilen befürchteten entfernung unſers beſten freundes JEſu Chriſti. 97. ſq.
Zuſtand des ſünders vor der bekehrung. 19
Zweige / von einem birnbaum abgehauene. 73
Sind denen heuchlern zu vergleichen. 74

Jtt

In dieſen Betrachtungen angezogene und meiſtentheils ausgeführte ſprüche und ſtellen der H. Schrifft.

Aus dem 1. buch Moſe.

Cap. 1, 26. pag. 244
— - 29. 84
— - 31. 648
— 3/ 8. 196
— - 19. 85. 152. 193 383
— - 21. 650
— 6/ 5. 284
— 8/ 7. ſeq. 678
— - 11. 531
— 9/ 21. 633
— 12/ 1. 109. 231
— 13/ 7. ſeq. 690
— 15/ 5. 49
— 16/ 11, 12. 321
— 19/ 12. ſeq. 575
— - 32. 559
— 22, 2. ſeq. 517
— 27/ 28. 29. 549
— 32/ 10. 417
— 40/ 14. 136
— 41/ 9. 136. 404
— 45/ 24. 690

Aus dem 2. buch Moſe.

Cap. 3/ 2. 357
— - 7. 8. 561
— 6/ 9. 734
— - 14. 25. 750
— 8/ 2. ſeq. 630
— 9/ 23. 197
— 14/ 2. 441
— 16/ 15. 442
— - 20. 481
— 19, 16. ſeq. 197
— 20/ 18. ibid.
— - 19. 20. 65
— 21/ 5. 442

Aus dem 3. buch Moſe.

Cap. 19/ 35. 36. 37. 658
— 26/ 3. 5. 69
— - 36. 38

Aus dem 4. buch Moſe.

Cap. 20/ 9. 484
— 35, 25. 530

Aus dem 5. buch Moſe.

Cap. 4/ 15. 329
— 6/ 4. 304
— 11/ 13. 14. 418
— 14/ 8. 310
— 21/ 19. 20. 21. 40
— 28/ 39. 481
— — 40. 531
— 30/ 15. 405
— 33/ 28. 549

Aus dem buch Joſua.

Cap. 6/ 20. 717

Aus dem buch der Richter.

Cap. 11/ 9. 750

Aus dem 1. buch Sam.

Cap. 16/ 1. 530

Cap. 17/ 34.ſeq. 594
— 18/ 1. 97
— 20/ 3. 530

Aus dem 2. buch Sam.

Cap. 1/ 16. 501
— 9/ 7. 194
— 14/ 1.ſeq. 601
— 16/ 6.7. 596
— 23/ 15.ſeq. 495

Aus dem 1. buch der Kön.

Cap. 19/ 4. 203.309

Aus dem 2. buch der Kön.

Cap. 23/ 5. 11. 697

Aus dem buch Hiob.

Cap. 5/ 2. 237
— 8/ 11.12.13. 75
— - 14. 350
— 16/ 19. 499
— 17/ 14. 480
— 21/ 26. ibid.
— 29/ 15. 186
— 33/ 1. 2. 397
— 34/ 21.22. 220
— 41/ 15. 612

Aus denen Pſalmen.

Pſ. 1/ 1. 358
— 5/ 7. 389.469
— - 10. 216
— 6/ 7. 525
— 11/ 7. 357
— 12/ 4. 216
— 13/ 4. 221
— 15/ 3. 216
— 17/ 5. 262
— 19/ 10.11. 563
— 22/ 7. 481
— - 17. 321.390
— - 27. 292.562
— 23/ 5. 531
— -
— 24/ 1. 172
— 25/ 7. 706
— 30/ 7.8. 551.687
— 31/ 21. 117
— 34/ 2. 170.301
— - 9. 564.684
— - 11. 278
— 35/ 15. 234
— - 19. 345
— - 26. 446
— 37/ 5. 345
— - 12.13. 633
— - 14. 517
— - 20. 54
— 38/ 4. 177
— - 4. 5. 571
— - 5. 20.241.571. 705
— - 6. 178.621
— - 16. 242
— 39/ 2. 117
— 40/ 9. 39
— 42/ 2. 419
— - 2.3. 702
— - 3. 103
— - 4. 525
— 44/ 23. 518
— 49/ 15. 164
— 51/ 4. 48
— - 5. 706
— - 12. 614
— 53/ 7. 335
— 55/ 7. 678
— - 23. 344.630
— 57/ 5. 117
— - 8. 301
— 63/ 7. 630
— 68/ 29. 666
— 69/ 22. 293

35

— 35. 301
— 73/ 25.26. 156.280 687
— 86/ 4. 326
— 94/ 11. 184
— 95/ 8. 404.612
— 102/ 12. 550
— 103/ 15.16. 106
— — 20.21.22. 170
— - 22. 301
— 104/ 15. 85.194
— 105/ 4. 394
— 107/ 9. 537
— 113/ 3. 171
— 119/ 50. 431
— - 72. ibid.
— - 103. ibid.563
— - 109. 43
— - 164. 285
— 120/ 5.6. 389
— 126/ 1.2. 633
— — 5.6. 346
— 128/ 1.2. 120
— 139/ 7. 10. 579
— — 23.24. 542
— 141, 8. 44
— 145/ 1.2. 726
— — 18. 580
— 148, 170
— 150/ 2. 301

Aus den Sprüchw. Sal.

Cap. 1/ 17. 728
— 4/ 9. 669
— - 18.19. 187
— 10/ 11. 494
— 11/ 2. 229
— - 22. 312.461
— 12/ 12. 234
— 16/ - 78
— 13/ 7. 280
— 14/ 19. 661
— - 30. 639
— 15, 24. 614
— 16/ 22. 494
— - 32. 554
— 17/ 3. 332
— 24/ 17. 503
— 25, 21. ibid.
— 31/ 4.5. 559

Aus dem prediger Sal.

Cap. 2/ 1.2. 534
— 4/ 1. 526
— 7/ 7. 449.635
— 10/ 3. 661
— 11/ 6. 120
— 12/ 8.—11. 519

Aus dem hohenlied Sal.

Cap. 1/ 7. 258
— 2/ 5. 213
— - 14. 678
— 5/ 2. 567.679

Aus dem propheten Jeſa.

Cap. 4/ 6. 111
— 5/ 20. 452
— — 22. 560
— - 24. 448
— 34/ 4. 37
— 35/ 3. 44
— 40/11. 298
— - 12. 657
— - 29. 309
— 43/24. 589
— 48/20. 231
— 49/15.16. 667
— 53/ 4. 212
— — 7. 517.556
— — 9. 679
— 56, 10.11. 341

Cap. 57/ 15. 273
— 58/ 4. 692
— — 7. 193
— 59/ 7. 208
— 61/ 10. 82
— 64/ 5. 45
Aus dem propheten Jer.
Cap. 2/ 22. 47
— 9/ 24. 175
— 12/ 3. 516
— 17/ 8. 350
— 24/ 10. 536
— 31/ 25. 301
— 33/ 23.24. 578
Aus dem Propheten Ezech.
Cap. 16, 6. 189
Aus dem propheten Dan.
Cap. 7/ 10. 224
Aus dem propheten Hoſea.
Cap. 2, 8. 531
Aus dem propheten Amos.
Cap. 8/ 11.12. 537
Aus dem propheten Jona.
Cap. 1/ 5.6. 361
Aus dem propheten Zachar.
Cap. 7/ 11.12. 613
Aus dem propheten Mal.
Cap. 3/ 3. 331
— 4/ 1. 449
Aus dem buch der Weißh.
Cap. 2/ 5. 265
— - 24. 637
— 3/ 6. 332
— 5/ 4.5. 661
— - 8.9. 174
— 7 16.17. 669
— 11/22. 252
— 16/29. 476
Aus dem buch Tobia.
Cap. 9, 4. 259
Aus dem buch Sirachs.
Cap. 1/ 10. 175
— - 11. 659
— 3/ 20. 21. 117
— 7/ 37. 235
— — 39. 289
— 8/ 19. 238
— 10, 9.-13. 150
— 13/ 20. 523
— — 23. 278
— 18/ 22. 212
— 21/ 28. 379
— 22/ 1.2. 654
— 23/ 33. 378
— 26/ 22. 461
— 27/ 2,3.4. 520
— — 6. 269
— 28, 12. 78
— 29/ 25. 85
— 31, 2. 344
— 33, 5. ibid.
— 34/ 2.3. 6
— 35, 18.19. 526
— 41/ 24. 459
— — 28. 462
— 43/ 1. 255
— — 17. 199
— - 21.22. 260
Aus dem evangel. Matth.
Cap. 1, 29.30. 80
— 3/ 10. 455.458
— - 12. 161
— - 16 498.679
— 4/ 2. 307
— - 9. 152
— 5, 6. 533
— 11/ 12. 318

— - 14. 15. 16. 434
— 5, 44. 45. 502. 691. 692
— 6, 6. 51. 592
— - 19. 20. 21. 95
— - 20. 499
— 7, 1. 347
— - 7. 8. 655
— - 13. 14. - 565
— - 15. 388
— - 18. 19. 63. 455
— - 21. 124
— 8, 20. 110
— - 15. 183
— - 18. — 31. 153
— - 31. 311
— 9, 10. — 13. 113
— 10, 16. 388. 469. 679
— - 28. 29. 30. 599
— - 32. 748
— 11, 12. 395
— - 28, 29. 30. 243. 572
— - 29. 30. 80. 228
— 13, 43. 698
— - 45. 32
— 15, 18. 19. 546
— - 19. 209
— 17, 1. 2. 511
— - 2. 698
— 18, 1. — 4. 8
— - 8. 161
— - 19. 20. 412
— 19, 14. 10
— - 23. 24. 279
— 20, 15. 638
— 21, 19. 651
- 22, 37. 38, 39. 146
- 24, 13. 62
- - 38. 39. 32
- - 42. 290. 568
— - 48. — 51. 40
— 25, 12. 426
— - 21. 258. 752
— - 41. 161. 357
— 26, 38. 40. 287
— - 50. 296
— - 63. 340
— 27, 46. 382
— - 32. 397
— 28. 2. 3. 511
— - 19. 305
— - 20. 666

Aus dem evangel. Marco

Cap. 1, 11. 304
— 5, 9. 154
— 6, 41. 498
— - 46. 52
— 8, 8. 228
— - 23. 24. 415
— - 36. 44
— 9, 44. 482
— 16, 17. 486

Aus dem evangel. Luca.

Cap. 1. 38. 726
— 2, 8. — 11. 198
— 3, 9. 66
— 5, 8. 117
— 6, 21. 534
— - 24. 279
— - 25. 534
— - 35. 476
— 9, 26. 367
— - 62. 605
— 10, 3. 297
— - 16. 10

17.

— - 27.--20. 486
— 12, 22.24. 169
— 13, 6.--9. 456
— - 24. 396
— 14, 11. 371
— - 12.13.14. 675
— - 27. 248
— 15, 16. 312
— 16, 2.4. 489
— - 19. 82
— - 24. 163
— 17, 21. 423
— 18, 38. 59
— - 42. 188
— 21, 34.35. 242.253.354
— 22, 44. 384
— - 48. 296
— 23, 34. 382.502
— - 43 405
— 24, 21. 298
— - 50.51. 499

Aus dem evangeliſten Joh.

Cap. 1, 9.12. 143
— - 29. 297
— - 47. 356
— 3, 2. 365
— - 6. 621
— - 7.8. 506
— - 14. 485
— 4, 6. 384
— - 6.ſeq. 495
— 5, 24. 157
— 6, 35. 87
— - 55. 295.534
— 7, 37. 792
— - 51. 366
— 8, 12. 141
— - 36. 91
- - 44. 90.304
- 10, 13. 224
- - 37. 165
- 11, 11.15.16. 183
- - 33.35. 205
- 14, 2. 202
- - 25. 522
- 15, 1.2. 626
- - 4.5.6. 628
- - 18.19.20. 392
- 16, 22. 99
- 19, 5. 245
- - 28. 307
- - 30. 63
- - 39. 366
- 20, 12. 511
- - 13. 98
- 21, 21.22. 371

Aus den Apoſtel Geſch.

Cap. 1. 9.10.11. 511
- 7, 55.56. 499
- 8, 32. 296
- 9, 3.4. 499
- 12, 21.22.23. 481
- 17, 26.27.28. 579
- 20, 31. 528

Aus der epiſtel an die Röm.

Cap. 5, 2. 350
- - 20.21. 20
- 7, 24. 308.570
- 8, 3. 178
- - 12.13. 622
- - 28. 501
- - 37. 518
- 11, 33. 306
- 12, 2. 335
- - 9. 388
- - 15. 205

Aus

Aus der 1. epiſtel an die Cor.

Cap. 1, 26.—27. 436
- - 26. 27. 646
- - 30. 19
- 2, 2. 371
- - 14. 414
- 4, 10. 662
- 6, 10. 40
- - 16. 102
- 7, 23. 91
- - 16. 195
- - 31. 42. 354
- 13, 5. 235
- - 8. 243
- 14, 20. 11

Aus der 2. epiſt. an die Cor.

Cap. 2, 4. 529
- 3, 18. 465
- 4, 17. 269
- 5, 1. 110
- 6, 16. 232
- 8, 9. 278
- 10, 5. 416
- 11, 26. 355

Aus der epiſtel an die Gal.

Cap. 2, 19. 245
- 4, 19. 348
- 6, 2. 34
- - 7. 398
- - 7.8. 166
- - 14. 46

Aus der epiſtel an die Phil.

Cap. 2, 3. 227
- - 12. 13. 102. 116
- 3, 13. 14. 375. 672
- - 14. 325
- - 20. 499
- 4, 5.6. 276
- - 13. 588

Aus der epiſtel an die Eph.

Cap. 1, 17. 141
- - 22. 23. 752
- 3, 19. 371
- - 20. 374
- 4, 28. 384
- - 31. 32. 79
- 5, 14. 464
- - 15. 363

Aus der epiſtel an die Col.

Cap. 2, 14. 245
- 3, 2. 3. 4. 101
- - 9. 10. 133
- - 12. 273
- - 16. 592

Aus der 1. epiſtel an Timoth.

Cap. 1, 1. 297
- 2, 4. 156
- 6 6.7.8. 474

Aus der 2. epiſt. an Timoth.

Cap. 2, 4. 5. 607.666
- 3, 2. 473
- 4, 7. 8. 91
- - 8. 371

Aus der epiſt. an die Ebr.

Cap. 4, 15. 598.688
- 5, 7. 528
- 6, 4. 5. 6. 542
- 11, 24. 25. 26. 95
- 12, 11. 6
- 13, 14. 202. 373

Aus der 1. epiſtel Johannis.

Cap. 1, 5. 141. 185
- - 6. 46
- - 7. 191
- 3, 1. 2. 100. ſeq.

Cap.

Cap. 4, 16. 236.413
— - 20. 583

Aus der 1. epiſtel Petri.

Cap. 1, 4. 103
— - 7. 332
— 2. 3. 684
— - 22. 389
— 3, 21. 420
— 5, 5. 53. 229
— - 7. 343
— - 8. 41

Aus der 2. epiſtel Petri.

Cap. 3, 12. 13. 500

Aus der epiſtel. Jacobi.

Cap. 1, 17. 141
— - 23. 24. 618
— 2, 19. 572
— 3, 3.—6. 215
— - 17. 356

Aus der epiſtel Judä.

v. 13. 58

Aus der offenb. Johannis.

Cap. 1, 14. 512
— 3, 5. 254. 446
— - 17. 187
— - 20. 295.427.569
— 4, 11. 301
— 5, 9. 323
— 7, 9.—14. 512
— - 14. 48. 84. 652
— - 26. 537
— - 17. 527
— 12, 15 41
— 14, 11. 55
— 18, 4. 231.338
— 19, 20. 161
— 20, 11. 512
— 21, 1. 72
— - 6. 496
— - 10.—23. 141
— - 23. 27. 699
— 22, 5. 185
— - 15. 47.282

Anweiſung.

Welche betrachtungen ſich am füglichſten zu jedem Sonntags-und Feſt-Evangelio ſchicken.

Am erſten ſonntag des advents.

Wie GOtt in unſerm hertzen wohnen ſoll, die drey und dreyſſigſte Betrachtung. 108

Gelobet ſey, der da kommt im namen der HErrn: vom lob GOttes, die funffzigſte Betrachtung. 168

Am zweyten advents-ſonntag.

Von der geiſtlichen wachſamkeit, die eilffte betrachtung. 29

Was bey denen bäumen zu bedencken, die drey und zwantzigſte Betrachtung. 70

Am dritten advents-ſonntag.

Von der unſchuldigen gefangenſchafft Johannis, die hundert und ſiebentzigſte Betrachtung. 6;6

Den armen wird das Evangelium geprediget: die hundert und drey und zwantzigſte Betrachtung. 435

Am vierdten advents-ſonntag.

Von dem ſtandhafften bekenntnüß Johannis, die ſieben und neuntzigſte Betrachtung. 339

Jngleichen die hundert und acht und neuntzigſte. 745

Am heiligen Chriſt-tag.

Von der freuden-reichen geburth Chriſti, die ſieben und funfftzigſte Betrachtung. 195

Friede auf erden: die hundert und funffzehende Betrachtung. 405

Am

Am andern Chriſt-tag.

Von unſchuldiger verfolgung, die hundert und zwey und viertzigſte Betrachtung. 514
Wie oft hab ich deine kinder 2c. die ſiebende Betrachtung. 18

Am dritten Chriſt-tag.

Die ſüſſigkeit der Liebe Chriſti, die hundert und zwey und funfftzigſte Betr. 560
Die frage Petri: Was ſoll denn dieſer? Die hundert und fünffte Betr. 367

Am ſonntag nach dem H. Chriſt-tag. Evang. Luc. 2. 22.-40.

Wie der todes-furcht zu begegnen, die achte Betrachtung. 21
Jngleichen die hundert und acht und ſechtzigſte. 628
Jngleichen die hundert und ſechſte Betr. 372

Oder das Evang. Matth. 2, 16.-23.

Von der pflicht der regenten, die zwölffte Betr. 33
Jngleichen die hundert und acht und ſiebentzigſte. 666

Am neuen jahrs-tag.

Eine prüfung wie man das vergangene jahr gelebet, ingleichen die wiederholung derer darin genoſſenen wohlthaten die zwey hunderſte Betr. 753
Von dem ſtatt der beſchneidung eingeſetzten Sacrament der H. Tauffe, die hundert und achtzehende Betr. 417

Am ſonntag nach dem neuen jahr. Evang. Matth. 3, 13.-17.

Von der Tauffe, die hundert und achtzehende Betr. 417
Von der bey der Tauffe Chriſti ſich gezeigten H. Dreyeinigkeit, die ſechs und achtzigſte Betr. 303

Oder Evang. Matth. 2, 13.-15.

Von verfolgungen und creutz, die ein und ſiebentzigſte Betr. 247
Jngleichen von feinden und ſchutz wider ſie. 500

Am heil. drey könig-tag.

Wie uns GOtt erleuchte und ſich offenbahre, die drey und viertzigſte Betr. 140
Was für geſchencke und opfer wir dem HErrn Chriſto bringen ſollen, die hundert und ſechzehende Betr. 409

Am erſten ſonntag nach Epiphanias.

Von fleißiger aufſchlagung des Wortes GOttes, die vier und ſechtzigſte Betr. 222
Daß den willen des Vaters oder GOttes zu vollziehen allem andern vorgehe, die hundert und acht und neuntzigſte Betr. 745

Am zweyten ſonntag nach Epiphanias.

Von dem keuſch zu führenden eh-ſtand, die acht und achtzigſte Betr. 310
Von der ſtunde GOttes zu helffen, die ſieben und dreyßigſte Betr. 121

Am dritten ſonntag nach Epiphanias.

Von der demuth des hauptmanns und erkentnüß unſer niedrigkeit, die ſechſte Betr. 16
Jngleichen die hundert und drey und neuntzigſte. 722

Am vierdten ſonntag nach Epiphanias.

Wie ſich GOtt zuweilen zu verbergen pflege, die drey und funfftzigſte Betr. 179
Wie man ſein vertrauen allein auf GOtt ſetzen ſolle, die ein und viertzigſte Betr. 134

Am fünfften ſonntag nach Epiphanias.

Von der geiſtlichen ſicherheit, die vier und ſiebentzigſte Betr. 258
Jngleichen die drey und neuntzigſte. 326
Jngleichen die hundert und acht und viertzigſte. 543
Siehe Oculi und 27. Trinitatis.

Am ſechſten ſonntag nach Epiphanias.

GOtt iſt ein licht, die drey und viertzigſte Betr. 140
Von unſerer herrlichkeit, wenn wir dermahleins verkläret werden, die hundert und acht und dreyßigſte Betr. 496

Am ſonntag Septuageſima.

Von fleis, die zwölffte Betr. 33

Von mißvergnügten und undanckbarn arbeitern, die ſechs und dreyßigſte Betr. 118
Von neid, die hundert und ſiebentzigſte Betr. 636

Am ſonntag Sexageſima.

Von der geiſtlichen ſaat, die neun und viertzigſte Betr. 165
Jngleichen die hundert und dreyzehende. 397
Von denen hindernüſſen im Chriſtenthum, die erſte Betr. 1
Jngleichen die zwey und neuntzigſte. 324
Von der beſtändigkeit, die zwantzigſte Betr. 59
Daß wir nicht auf die bequemlichkeit ſehen dürffen, die hundert und ſieben und viertzigſte Betr. 538
Jngleichen die hundert und zwey und ſechtzigſte. 602
Wie die wahre Chriſten erſt durch die anfechtung erkant werden, die hundert und zwey und zwantzigſte Betr. 432
Von denen ſorgen der nahrung, ſiehe den andern und funffzehnten ſonntag nach Trinitatis.

Am ſonntag Eſtomihi.

Vom elend der armuth und wohlthat des täglichen brodtes, die ſieben und zwantzigſte Betr. 84
Von der geiſtlichen und leiblichen blindheit, die neunzehnte Betr. 56
Jngleichen die vier und funfftzigſte. 184
Jngleichen die drey und ſechtzigſte. 218

Am ſonntag Jnvocavit.

Von der verſuchung Chriſti, die ſechs und viertzigſte Betr. 152
Von dem menſchlichem hunger Chriſti, die ſieben und achtzigſte Betr. 306
Von denen nachſtellungen des teuffels, die acht und zwantzigſte Betr. 88
Jngleichen die hundert und vier und neuntzigſte. 727

Am ſonntag Reminiſcere.

Wir ſind alle geiſtliche bettler, die ſechs und ſechtzigſte Betr. 229
Wie wir durch die anfechtungen erſt recht erwecket werden, die hundert und ſieben und achtzigſte Betr. 699

GOtt

GOtt erfreuet uns endlich mit ſeinem troſt und hůlffe, die hundert und neun und viertzigſte Betr. 547

Am ſonntag Oculi.

Von der geiſtlichen ſicherheit, die fůnffte Betrachtung. 14
Jngleichen die vier und viertzigſte. 144
Jngleichen die hundert und fůnff und dreyſſigſte. 483
Siehe den fůnfften ſonntag nach Epiphanias und 27. nach Trinitatis.

Am ſonntag Låtare.

Von wunderbarer ernehrung und erhaltung der menſchen, die drey und ſiebentzigſte Betracht. 254
Von brodt inſonderheit, die ſieben und zwantzigſte. 84
Jngleichen die ſechs und funfftzigſte. 192

Am ſonntag Judica.

Wie wir von Chriſto lernen ſollen unſern feinden begegnen, die neuntzigſte Betr. 317
Jngleichen die ein und neuntzigſte. 320

Am palm-ſonntag.

Siehe Advent oder die nachfolgende von der paſſion handlende Betrachtungen.

Am grůnen donnerſtag/ charfreytag und in der gantzen Paſſions-wochen kan geleſen werden.

Von Chriſti ſchmertzlichen leiden und wie wir uns ſelbiges zu nutz machen ſollen, die zwey und zwantzigſte Betr. 67
Jngleichen die fůnff und funfftzigſte. 188
Jngleichen die ein und ſechtzigſte. 209
Jngleichen die ſiebentzigſte. 243
Jngleichen die vier und achtzigſte. 295
Jngleichen die ein und neuntzigſte. 320
Jngleichen die hundert und neunte. 382
Jngleichen die hundert und drey und viertzigſte. 519
Jngleichen die hundert und fůnff und ſechtzigſte. 615
Jngleichen die hundert und ein und ſiebentzigſte. 640
Jngleichen die hundert und neuntzigſte. 710
Von einſetzung des Heil. Abendmahls, die ſechs und funfftzigſte. 192
Jngleichen die drey und achtzigſte. 291

Von dem verräther Judas, die hundert und ſiebende Betr. 375
Von der verlaugnung und buſſe Petri, die hundert und vierte Betr. 363
Jngleichen die hundert und ſieben und neuntzigſte. 740

Am heiligen Oſtertag.

Von Chriſti Bezahlung und freymachung, die hundert und ſechs und dreyſſigſte Betr. 487
Von Chriſti erſcheinung im garten, die hundert und neuntzigſte. 710

Am andern Oſtertag.

HErr bleib bey uns, von der allgegenwart GOttes, die acht und ſiebentzigſte Betr. 274
Von ſchwachglaubigkeit und ſtärckung der Jünger / die hunderſte. 349
Und er legte ihnen die ſchrifft aus: die vier und ſechtzigſte. 222
Von erleuchtung und eröffnung der augen, ſiehe Eſtomihi.

Am dritten Oſtertag.

Siehe den folgenden ſonntag Quaſimodogeniti und Thomastag.

Am ſonntag Quaſimodogeniti.

Von dem namen dieſes ſonntags und der in der alten kirche gebräuchlichen weiſen kleidung derer neuen Chriſten und erſten Communicanten, die hundert und ein und viertzigſte Betr. 510
Von der ſchenckung des Heil. Geiſtes, die hundert und ein und achtzigſte. 678
Vom glauben, ſiehe am tag Thomä.

Am ſonntag Miſericordias Domini.

Von Chriſto dem Hirten und ſeinen ſchaafen, die hundert und funffzehende Betr. 405
Jngleichen die hundert und neun und achtzigſte. 707

Am

Am ſonntag Jubilate.

Wie wir ſollen in creutz und anfechtungen gedultig ſeyn, die hundert und fünfftzigſte Betr. 552
Troſt in anfechtungen, die hundert und neun und viertzigſte Betr. 547
Wie ſich GOtt nur verberge, und zu rechter zeit wieder offenbahre, die hundert und drey und achtzigſte Betr. 685
Auf trauren folgt freude, die hundert und neun und ſechtzigſte Betr. 632
Wie wir durch creutz und anfechtungen erſt rechte Chriſten werden, die vier und neuntzigſte Betr. 329

Am ſonntag Cantate.

Von Chriſti und unſer aller hingang zum Vater, die achte Betr. 21
Von geiſtlichen gütern, die drey und ſiebentzigſte Betracht. 254

Am ſonntag Vocem Jucunditatis.

Von der liebe des himmliſchen Vaters, die drey und funfftzigſte Betr. 179
Vom bitten und anklopfen, die hundert und drey und funfftzigſte Betr. 565

Am feſt der himmelfahrt Chriſti

Von der herrlichkeit des Himmels oder des ewigen lebens, die hundert und acht und dreyſſigſte Betr. 496

Am ſonntag Exaudi.

Von verfolgungen, ſiehe den ſonntag Jubilate.

Am H. Pfingſt-Tag.

Von der Pfingſten altes und neues Teſtamentes, die ſieben und funfftzigſte Betr. 195
Vom heiligen Geiſt, die hundert und ein und achtzigſte Betr. 678

Am andern Pfingſt-Tag.

Von der erleuchtung, die drey und viertzigſte Betrachtung. 140
Siehe den ſonntag Eſtomihi.

Am dritten Pfingſt-Tag.

Siehe Philippi Jacobi Tag.

Am feſt der Heil. Dreyeinigkeit.

Von der falſchen ſchamhafftigkeit Nicodemi, die hundert und vierte Betr. 363
Daß man die vernunfft in glaubens-ſachen müſſe gefangen nehmen, die hundert und fünffte. 367
Das gleichnüß Chriſti von dem wind ausgeführet und daraus bewieſen, daß ein GOtt ſey, die hundert und viertzigſte. 504
Von der H. Dreyeinigkeit, die ſechs und achtzigſte Betr. 303
Von der wiedergeburt und erneuerung, die viertzigſte. 131

Am erſten ſonntag nach Trinitatis.

Von nichtigkeit der irrdiſchen dinge und wollüſte, die zweyte Betr. 4
Jngleichen die hundert und vier und dreyſſigſte. 479
Jngleichen die hundert und ſechs und ſechtzigſte. 620
Von freſſen und ſauffen, die vierzehende. 39
Jngleichen die hundert und ſieben und zwantzigſte. 450
Jngleichen die hundert und ein und funfftzigſte. 556
Von kleider-pracht, die zwantzigſte. 59
Jngleichen die acht und dreyſſigſte. 124
Vom geitz, die neun und siebentzigſte. 277
Von der höllen-pein die acht und viertzigſte Betrachtung. 160

Am zweyten ſonntag nach Trinitatis.

Von der mahlzeit des groſſen GOttes, die drey und achtzigſte Betr. 291
Wie wir deſſen beruffung und einladung folgen ſollen, die hundert und zwantzigſte. 424
Von denenjenigen, welche ſich von irrdiſchen dingen abhalten laſſen, die hundert und zwey und achtzigſte Betrachtung. 68

Am dritten ſonntag nach Trinitatis.

Von der geſellſchafft, die ſiebenzehnte Betr. 49
Jngleichen die ſieben und viertzigſte. 156
Jngleichen die ſechs und neuntzigſte. 336
Von der buſſe, die vierte Betr. 11
Jngleichen die ſiebende. 18
Siehe unten an einem öffentlichen buß-tag.

Am vierten ſonntag nach Trinitatis.

Von der heucheley, die ein und zwantzigſte Betrachtung. 62
Jngleichen die vier und zwantzigſte. 73
Jngleichen die neun und neuntzigſte. 346
Siehe den achten ſonntag nach Trinitatis.

Am fünfften ſonntag nach Trinitatis.

Von dem Wort GOttes, HErr auf dein wort: die hundert und ein und zwantzigſte Betr. 426
Von der demuth Petri, ſiehe an Jacobi, Barth. Michaelis Feſt, 2c.

Am ſechſten ſonntag nach Trinitatis.

Wie man ſeine zunge im zaum halten ſoll, die zwey und ſechtzigſte Betr. 214
Wie man den feinden begegnen ſoll, die neuntzigſte Betr. 317
Jngleichen die ein und neuntzigſte. 320
Daß man ſich nicht rächen ſoll, die hundert und achte Betr. 379
Siehe den zwey und zwantzigſten ſonntag nach Trinitatis.

Am ſiebenden ſonntag nach Trinitatis.

Siehe den ſonntag Lätare.

Am achten ſonntag nach Trinitatis.

Von denen heuchlern, die hundert und erſte Betrachtung. 352
Jngleichen die hundert und zehnte. 386
Jngleichen die hundert und fünff und zwantzigſte. 443

Jngleichen die hundert und ein dreyßigſte. 466
Jngleichen die hundert und zwey und neuntzigſte. 718
Siehe den dritten ſonntag nach Trinitatis.

Am neunten ſonntag nach Trinitatis.

Von der ungerechtigkeit und dem diebſtahl, die zwey und viertzigſte Betr. 137
Jngleichen die hundert und fünff und ſiebentzigſte. 656
Von der geiſtlichen rechnung, die hundert und ſechs und dreyßigſte Betr. 487
Vom allmoſen, die hundert und ſieben und dreyßigſte Betr. 492

Am zehnten ſonntag nach Trinitatis.

Von rechter anwendung der zeit, welche uns zur buſſe gegeben wird, die zwey und achtzigſte Betrachtung. 288
Jngleichen die hundert und vierzehnde. 401
Von dem weinenden JEſu, die hundert und vier und viertzigſte Betr. 524
Von dem rechten gebrauch derer kirchen, die hundert und neun und funfftzigſte Betr, 590

Am eilfften ſonntag nach Trinitatis.

Von der buſſe, ſiehe unten am buß-tag.
Von ſeiner ſelbſt-erkentnüß, die hundert und neunzehnte Betr. 421
Vom geiſtlichen hochmuth und der demuth, die vier und dreyßigſte Betr. 111
Jngleichen die fünff und ſechtzigſte. 225
Jngleichen die hundert und fünff und ſiebentzigſte. 656
Siehe an Bartholomäi Tag.

Am zwölfften ſonntag nach Trinitatis.

Vom elend einer ſtummen perſon, die hundert und drey und ſechtzigſte Betr. 607
Von dem rühmenden volck und dem Lob GOttes, die funfftzigſte Betr. 168

Am

Am dreyzehnten ſonntag nach Trinitatis.

Er aber wolte ſich ſelbſt rechtfertigen, die hundert und acht und achtzigſte Betr. 703
Von der liebe des menſchen, die hundert und ſieben und funfftzigſte Betr. 581
Daß wir freunde und feinde lieben ſollen, die hundert und ſechs und achtzigſte Betr. 696
Von der geiſtlichen verwundung und heilung, die hundert und zwey und funfftzigſte Betr. 560

Am vierzehnten ſonntag nach Trinitatis.

Von der undanckbarkeit, die ſechs und dreyßigſte Betr. 118
Jngleichen die hundert und drey und dreyßigſte. 474

Am funffzehnten ſonntag nach Trinitatis.

Von denen zeitlichen ſorgen wie unnöthig und ſträfflich dieſelbe, die eilffte Betr. 29
Jngleichen die neun und zwantzigſte. 92
Jngleichen die viertzigſte. 131
Jngleichen die neun und ſechtzigſte. 240
Jngleichen die ſieben und ſiebentzigſte. 270
Jngleichen die fünff und achtzigſte. 299
Jngleichen die fünff und neuntzigſte. 333
Jngleichen die acht und neuntzigſte. 342
Jngleichen die hundert und vier und zwantzigſte. 438
Jngleichen die hundert und ein und ſechtzigſte. 597
Jngleichen die hundert und vier und ſechtzigſte. 611
Jngleichen die hundert und neun und ſiebentzigſte. 670
Jngleichen die hundert und fünff und neuntzigſte. 731

Am ſechzehnten ſonntag nach Trinitatis.

Von der kurtzen zeit des lebens und errinnerung des todes, die zehnte Betr. 27
Jngleichen die fünff und viertzigſte. 148
Jngleichen die neun und funfftzigſte. 203
Von dem abſterben unſerer freunde, die dreyßigſte Betr. 96

Am ſiebenzehnten ſonntag nach Trinitatis.

Von dem hochmuth, die ein und funfftzigſte Betrachtung. 172
Jngleichen die zwey und ſiebentzigſte. 644
Siehe an Bartholomäi Tag.

Am achtzehnten ſonntag nach Trinitatis.

Von der liebe GOttes und des nechſten, die zwölffte Betr. 33
Jngleichen die vier und viertzigſte. 144
Jngleichen die hundert und zweyte. 356
Jngleichen die hundert und ſechs und funfftzigſte. 577
Siehe Simonis und Judä Tag.

Am neunzehnten ſonntag nach Trinitatis.

Von ſchmertzlichen kranckheiten / und wie ſich darinn zu verhalten, die neunte Betr. 24
Jngleichen die zwey und zwantzigſte. 67
Jngleichen die ein und ſechtzigſte. 209
Bey gelegenheit des bettes, die hundert und acht und ſechtzigſte Betr. 628

Am zwantzigſten ſonntag nach Trinitatis.

Von dem hochzeitlichen kleid, die ſechs und zwantzigſte Betr. 80
Jngleichen die hundert und ein und viertzigſte. 510
Jngleichen die hundert und drey und ſiebentzigſte. 648
Von dem Abendmahl ſelbſt, ſiehe den andern ſonntag nach Trinitatis.

Am ein und zwantzigſten ſoñtag nach Trinitatis.

Von der zuverſicht und dem glauben, die ein und dreyßigſte Betr. 100
Jngleichen die hundertſte. 349

Am zwey und zwantzigſten ſonntag nach Trinitatis.

Von der geiſtlichen rechnung, die hundert und ſechs und dreyßigſte Betr. 487
Von dem zorn, die acht und ſechtzigſte Betr. 236
Jngleichen die hundert und ſechtzigſte. 593
Jngleichen die hundert und vier und achtzigſte. 689

Wie

Wie unnütz ſelbiger ſeye, die fünff und zwantzigſte. 76
Siehe am ſechſten ſonntag nach Trinitatis.

Am drey und zwantzigſten ſonntag nach Trinitatis.

Von denen pflichten der regenten und unterthanen, die zwölffte Betr. 33
Jngleichen die hundert und neun und neuntzigſte 749

Am vier und zwantzigſten ſonntag nach Trinitatis.

Von kranckheiten und der kürtze unſers lebens, ſiehe am ſechzehenden und neunzehenden ſonntag nach Trinitatis.
Vom glauben, ſiehe am ein und zwantzigſten ſonntag nach Trinitatis.

Am fünff und zwantzigſten ſonntag nach Trinitatis.

Was wir täglich vor zeichen und errinnerung unſers todes und des jüngſten tages ſehen, die dreyzehende Betr. 36
Jngleichen die drey und zwantzigſte. 70

Am ſechs und zwantzigſten ſonntag nach Trinitatis.

Von vergänglichkeit der gottloſen, die hundert und ſechs und zwantzigſte Betr. 447
Errinnerung an das jüngſte gericht, die hundert und fünff und achtzigſte. 692
Erſchröckliche pein des hölliſchen feuers, die acht und viertzigſte. 160
Die groſſe Herrlichkeit des ewigen lebens, die hundert und acht und dreyſſigſte. 496

Am ſieben und zwantzigſten ſonntag nach Trin.

Evang. Matth. 25, 23--42.

Von der ſicherheit, die funffzehende Betr. 42
Jngleichen die hundert und fünff und funfftzigſte. 575
Siehe den fünfften ſonntag nach Epiphanias und Oculi.

Oder Evang. Matth. 25, 1--13.

Von denen klugen und thörichten jungfrauen die hundert und zwantzigſte Betr. 424

Am tag Andreä.

Von erwehlung derer fiſcher zu Apoſteln und derſelben beſtändigkeit, die zwantzigſte Betr. 59
Daß wir das unſerige gerne um GOttes willen verlaſſen ſollen, die drey und dreyſſigſte Betr. 108

Am tag Thomä.

Vom glauben, die ein und dreyſſigſte Betr. 100
Jngleichen die neun und viertzigſte. 165
Wie GOtt ſelbigen wieder zu ſtärcken pflege, wenn er gleich zur zeit der verfolgung ſchwach wird, die hundertſte Betr. 349

Am tag der reinigung Mariä.

Von der geiſtlichen reinigung, die neun und achtzigſte Betr. 313
Jngleichen die vier und neuntzigſte. 329
Jngleichen die hundert und ein und viertzigſte. 510

Am tag Matthiä.

Von der ſchwäche unſerer vernunfft in geiſtlichen dingen, die hundert und ſechzehende Betr. 409
Jngleichen die hundert und ſiebentzigſte. 636
Von dem leichten joch JEſu, und der ſchwehren laſt der weltlichen ſorgen, die neun und ſechtzigſte Betrachtung. 240
Jngleichen die hundert und vier und funfftzigſte. 569

Am tag der verkündigung Mariä.

Von dem engliſchen grus und der demuth Mariä, die hundert und drey und neuntzigſte Betr. 722
Vom Lob GOttes, die fünff und achtzigſte Betr. 299

Am tag Philippi und Jacobi.

Von denen himmliſchen wohnungen, die drey und dreyſſigſte Betr. 108
Jngleichen die acht und funfftzigſte. 199
Von der reiſe nach dem ewigen leben, die hundert und zwölffte Betr. 393
Jngleichen von dem weg zu GOtt zu kommen, die hundert und dreyſſigſte. 462

Wer

Wer an mich glaubet, wird die wercke thun, die ich thue: die hundert und ſieben und ſechtzigſte Betr. 624

Am tag Johannis des Täuffers.

Bey dem ſtummen Zacharia, die hundert und drey und ſechtzigſte Betr. 607
Von dem lob GOttes, die hundert und ſechs und neuntzigſte. 735

Am tag Petri und Pauli.

Von der ſtandhafften bekenntnüß Petri, die ſieben und neuntzigſte Betr. 339
Fleiſch und blut hat dir es nicht offenbahret: von unſeren wenigen kräfften in geiſtlichen, die hundert und ein und neuntzigſte Betr. 714

Am tag der heimſuchung Mariä

Von der beſuchung Mariä, die dreyſſigſte Betr, 96
Vom Lob GOttes die funfftzigſte. 168

Am tag Jacobi.

Von dem hochmuth, die achtzehende Betr. 53
Jngleichen die ſieben und ſiebentzigſte. 270
Siehe gleich an Bartholomäus tag.

Am tag Bartholomäus.

Von der demuth und dem hochmuth, die dritte Betrachtung. 8
Jngleichen die neun und dreyſſigſte. 127
Siehe den dritten ſonntag nach Epiphanias, und den eilften und zwölften nach Trinitatis, ingleichen die tage Jacobi und Michaelis.

Am tag Matthäi.

Von der Buſſe die ſiebende Betr. 18
Sie unten an einem Buß-tag.

Am tag Michaelis.

Von der Engel-liebe gegen uns, die ſieben [und ſechtzigſte Betr. 230
Von der demuth, die fünff und dreyſſigſte Betr. 114
Siehe an Bartholomäi Tag.

Am tag Simonis und Judä.

Von der liebe, die ſieben und ſechtzigſte Betr. 233

Jn

Jngleichen die neuntzigſte. 317
Jngleichen die ein und neuntzigſte. 320
Jngleichen die hundert und eilffte. 390
Jngleichen die hundert und ſechzehende. 409
Jngleichen die hundert und neun und dreyſſigſte. 500
Jngleichen die hundert und fünff und viertzigſte. 529
Siehe am achtzehenden ſonntag nach Trinitatis.

An einem öffentlichen buß-tag.

Kan geleſen werden die ſechzehende Betrachtung. 44
Jngleichen die neun und achtzigſte. 313
Jngleichen die hundert und zwantzigſte. 354
Jngleichen die hundert und vier und funfftzigſte. 569
Jngleichen die hundert und acht und funfftzigſte. 585

Wenn man zu dem heiligen Abendmahl gehet.

Schicket ſich die ſechs und funfftzigſte Betr. 192
Jngleichen die drey und achtzigſte. 291
Jngleichen die hundert und ſechs und viertzigſte. 533
Jngleichen die hundert und achtzigſte. 674

An eines jeden Chriſten geburts-Tag.

Kan er ſich ſeiner Tauff errinnern, mit der hundert und acht-zehenden Betrachtung. 417

Bayeriſche Staatsbibliothek MÜNCHEN

Ab 8424

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sinold von Schütz, Philipp Balthasar,

Amadei Creutzbergs Seelen-erquickende Himmels-Lust Auf Erden Welche in zwey hundert Betrachtungen, Theils Uber mancherley Geschöpfe Gottes, theils über allerhand innerliche und äusserliche Vorfallenheiten und Eigenschafften vieler Dinge, so wohl aus dem Reich der Natur, als auch aus dem Reich der Gnaden und aus dem Reich der Herrlichkeit einiger massen vorgestellet wird, Damit Gott-begierige Seelen zur kindlichen Liebe und

Nürnberg 1735

Asc. 5567 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11166923-7
VD18 10764410